Lateinamerikanische

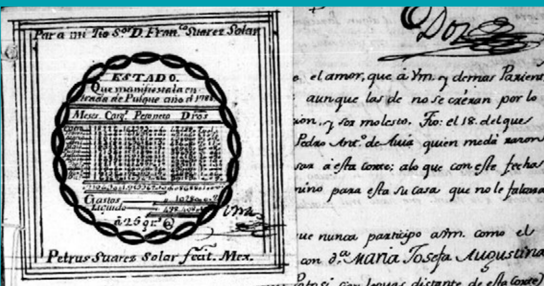
Forschungen

41

Werner Stangl

Zwischen Authentizität und Fiktion

Die private Korrespondenz spanischer Emigranten aus Amerika, 1492–1824



böhlau

LATEINAMERIKANISCHE FORSCHUNGEN

Beihefte zum Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas

Herausgegeben von
Thomas Duve, Silke Hensel, Ulrich Mücke,
Renate Pieper, Barbara Potthast

Begründet von
Richard Konetzke (†) und Hermann Kellenbenz (†)

Fortgeführt von
Günter Kahle (†), Hans-Joachim König,
Horst Pietschmann, Hans Pohl, Peer Schmidt (†)

Band 41

Zwischen Authentizität und Fiktion

Die private Korrespondenz spanischer Emigranten aus Amerika, 1492–1824

von

Werner Stangl



2012

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Gedruckt mit Unterstützung des FWF. Der Wissenschaftsfonds.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Umschlagabbildung:
Brief von Pedro Suárez an Francisco Suárez, Mexiko, 26.4.1789.
Quellennachweis: Ministerio de Cultura. Archivo General de Indias.
Mexico, 2495, N.90.

Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Gesamtherstellung: WBD Wissenschaftlicher Bücherdienst, Köln
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-412-20887-5

Inhalt

1 Einleitung

> Als erstes fragten sie sich, ob der Priester nicht in seiner adamitischen Sprache schreiben müsste, oder zumindest in Griechisch, aber dann kamen sie zum Schluss, dass ein König wie er zweifellos Sekretäre hatte, die alle Sprachen beherrschten, und dass er an Friedrich aus Höflichkeit in lateinischer Sprache schreiben würde. Auch weil, hatte Baudolino hinzugefügt, der Brief ja den Papst und die anderen christlichen Fürsten überzeugen sollte und daher vor allem auch ihnen verständlich sein müsste.
>
> Umberto Eco, *Baudolino*

Der private Brief stellt eine prädestinierte Quelle für das private Leben dar – nichts scheint naheliegender zu sein. Wenn man historische und literaturwissenschaftliche Studien über Briefe und viele andere „Ego-Dokumente" (z.B. Testamente, Tagebücher) liest,[1] so kann man ein vielfach ungebrochenes Vertrauen in deren Wert konstatieren. Lediglich Ego-Dokumenten wie Autobiographien, die eine offensichtliche große Kompositionsleistung darstellen, wird öfter ein Mehr an Kritik zugemutet und das Element der Selbststilisierung thematisiert. Bei den „beiläufigeren" Textformen wie dem Brief hingegen begnügt man sich vor allem in der Geschichtsschreibung abseits der quellenkundlichen Studien offensichtlich gern damit, endlich die heiß begehrte authentische Quelle für den inneren Zustand eines historischen Subjekts gefunden zu haben. Ein Ende des Trends der Beschäftigung mit Briefen und anderen Ego-Dokumenten ist nicht in Sicht.

Eine wichtige Vorbedingung für die verstärkte geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Briefen waren jene theoretischen Ansätze und

1 Es soll hier schon aufgrund des internationalen Diskurses keine Unterscheidung zwischen dem Begriff Egodokument dem im deutschsprachigen Raum ebenfalls verwendeten Terminus „Selbstzeugnis" gemacht werden. Benigna von Krusenstjern, „Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert": *Historische Anthropologie. Kultur. Gesellschaft. Alltag* 2 (1994), S. 462–471. Hervorzuhebende Literatur zu Egodokumenten: Pierre-Yves Beaurepaire/Dominique Taurisson, *Les Ego-documents à l'heure de l'électronique. Nouvelles approches des espaces et des réseaux relationnels* (Montpellier 2003); Winfried Schulze (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschicht*e (Berlin 1996); James Amelang, *The Flight of Icarus. Artisan Autobiography in Early Modern Europe* (Stanford 1998).

Strömungen, die sich aus der französischen *Annales*-Schule entwickelten, besonders das Konzept der *histoire des mentalités*. In den Werken etlicher prominenter Vertreter dieser Strömung, wie Philippe Ariès, Roger Chartier oder Georges Duby, findet man Briefe als eine der Grundlagen. Besonders seit Mitte der 1970er Jahre begannen Strömungen der Geschichtswissenschaft den Fokus weg von struktureller Geschichte mehr auf das handelnde Individuum in seinem jeweiligen historischen soziokulturellen Kontext in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses zu stellen. Vorreiter und Landmarke der mikrohistorischen Analyse sind die berühmten, 1976 erschienenen Würmer im Käse des Müllers Menocchio.[2] Spätestens seither bildet die Erforschung aller Aspekte der *conditio humana* – Lebensalter, Religiosität, Emotionen, Sexualität, Körper, Krankheit, Tod, Weltsicht, Fremdheit, etc. – in deren historischen Ausprägungen einen fixen Bestandteil der Historiographie, auch wenn sich der Fokus der neueren Forschung infolge der üblichen Pendelbewegungen erneut stärker auf strukturelle Phänomene richtet. Um 1980 drang diese Strömung als Mentalitätsgeschichte langsam in den deutschen Sprachraum vor.[3] Hier hat vor allem seit den 1990er Jahren die Historische Anthropologie – als von Geschichtswissenschaft und der Anthropologie im engeren Sinn teilweise abgenabelte Disziplin – diese Forschungsbereiche großteils absorbiert, überlagert oder abgelöst.[4]

Eine teilweise anders verlaufende Entwicklung gab es in der spanischsprachigen Historiographie. Für die hispanoamerikanistische Forschung war es just eine Edition von Emigrantenbriefen, die das diesbezügliche Interesse stark förderte. Im Jahr 1988 überraschte der im Jahr 2006 verstorbene spanisch-

---

2 Carlo Ginzburg, *Der Käse und die Würmer* (dt. erstmals Frankfurt am Main 1979; italienisches Original Turin 1976).

3 Rolf Reichard, „'Histoire des mentalités'. Eine neue Dimension der Sozialgeschichte am Beispiel des französischen Ancien Régime": *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur* 3 (1978), S. 130–166; idem, „Für eine Konzeptualisierung der Mentalitätshistorie": *Ethnologia Europea* 11 (1979–1980), S. 234–241; Jean-Michel Thiriet, „Methoden der Mentalitätsforschung in der französischen Sozialgeschichte": ibidem, S. 208–224; Ernst Hinrichs, „Zum Stand der historischen Mentalitätsforschung in Deutschland": ibidem, S. 226–233; Philippe Ariès, „L'histoire des mentalités": Jacques LeGoff (Hg.), *La nouvelle histoire* (Paris 1978), S. 402–423; Peter Dinzelbacher (Hg.), *Europäische Mentalitätsgeschichte* (Stuttgart 1993); jeweils mit weiterführender Bibliographie.

4 Hans Süssmuth (Hg.), *Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte* (Göttingen 1984); Gert Dressel, *Historische Anthropologie. Eine Einführung* (Köln/Weimar/Wien 1996); Richard van Dülmen, *Historische Anthropologie. Entwicklung – Probleme – Aufgaben* (Köln/Weimar/Wien 2000), bieten alle einen Abriss über die Entstehung dieser Disziplin.

deutsche Historiker Enrique Otte[5] mit einer Edition von 657 Briefen spanischer Amerika-Emigranten zwischen 1540 und 1616 die Fachkollegenschaft.[6]. Mit Hilfe dieser Briefe waren Verwandte für die Auswanderung rekrutiert worden – Otte nannte sie *cartas de llamada*, Anwerbebriefe. Die Edition befruchtete das bestehende Interesse an „der Strömung, die man heute *Mentalitätsgeschichte* zu nennen pflegt“, wie Antonio Domínguez Ortiz in seiner bald nach dem Erscheinen der Briefe Ottes verfassten Rezension der Edition hervorhob.[7]

Die erstaunte Reaktion der spanischsprachigen Kollegen an den Briefen verwundert ihrerseits, wenn man in Betracht zieht, dass Otte bereits lange zuvor begonnen hatte, einen Teil des reichhaltigen Briefmaterials im Rahmen von Zeitschriftenartikeln zugänglich zu machen: Die Edition Ottes stellte also nur quantitativ eine neue Dimension dar. Ein kursorischer Blick auf die wissenschaftlichen Publikationen offenbart rasch den Grund der zuvor geringen Rezeption: Ottes frühe Editionen erschienen alle in den 1960er Jahren im *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas*, als die Geschichtsforschung in Spanien die Ergebnisse der deutschen Lateinamerikanistik kaum wahrnahm. Die spanische Forschung wurde zudem erst nach Francos Tod von den eingangs erwähnten historiographischen Bewegungen erfasst. Auch haben die am Individuum orientierten Ansätze im hispanischen Kulturraum nie denselben theoretischen Überbau und Labelwechsel erfahren wie in Frankreich oder, mit Verspätung, in Deutschland. Bis heute operiert man in diesen Ländern oft recht unbefangen mit einem eher diffus eingesetzten Begriff der *historia de las mentalidades.* Den meisten spanischen und lateinamerikanischen Historikern dürfte das unlängst geäußerte Plädoyer Magnus Mörners für einen dynamischen Ansatz des „Einstellungswandels“, der die statischere Mentalitätsgeschichte mit ihrer selbst auferlegten Betonung der *longue durée* historischer Phänomene ablösen solle, eine ungewöhnliche Kritik gewesen sein.[8]

1988 traf die Publikation der Briefe jedenfalls offensichtlich den Nerv der Zeit, wie man aus den darauf folgenden Reaktionen ersehen kann. Seit da-

---

5 Günter Vollmer, „In memoriam: Enrique Otte, 1923–2006“: *JbLA* 43 (2006), S. XIII–XVI.

6 Enrique Otte, *Cartas privadas de emigrantes a Indias* (Sevilla 1988). Zur Rezeption, siehe die Rezension von Antonio Domínguez Ortiz, „Cartas privadas de emigrantes a Indias“: *Cuadernos hispanoamericanos* 476 (Februar 1990), S. 136–127; sowie die Würdigung der Arbeit Ottes von José Luis Martínez, „Enrique Otte, Descubridor“: *Ibero-Amerikanisches Achiv* NF 20, 3–4 (1994), S. 437–444.

7 „[...] la corriente que hoy suele llamarse *historia de las mentalidades*“. Domínguez, „Cartas privadas“, S. 137. Kursiv im Original.

8 Magnus Mörner, „Changing Attitudes. Early Spanish Immigrants in the New World“: *JbLA* 39 (2002), S. 51–67, hier: S. 53.

mals sind mittlerweile über zwanzig Jahre vergangen, und man kann in der Hispanoamerikanistik ein anhaltendes und wachsendes Interesse an privaten transatlantischen Briefwechseln feststellen. Die Edition Ottes ist zu einem Klassiker mit immenser langfristiger Breitenwirkung geworden: Es gab keinen Fachkollegen, mit dem ich im Verlauf der Arbeit zu diesem Buch ins Gespräch kam, der nicht zumindest dem Titel nach mit dem Werk vertraut gewesen wäre. Auf Ottes Edition folgte eine zweite, von Isabelo Macías und Francisco Morales Padrón herausgegebene Serie von 226 Briefen von 1700 bis 1800,[9] noch etwas später eine dritte mit Briefen nach 1764,[10] und schließlich eine Edition von Briefen nur aus dem Kuba des 19. Jahrhunderts,[11] die sich alle derselben Briefquelle wie Otte, den *cartas de llamada,* bedienten. Auch etliche im Laufe der Jahre herausgegebene Editionen von Briefen aus anderen Archivquellen verdanken sich wohl der großen Resonanz von Ottes *Cartas privadas*.[12]

Ebenfalls fasziniert von den eindrücklichen Briefen aus Ottes Edition habe ich vor nunmehr bereits etlichen Jahren für meine erste universitäre Abschlussarbeit versucht, das „Amerikabild" spanischer Emigranten aus ihren Briefen zu destilieren[13] und jenen reflektierten Bildern der publizierten Literatur – Reiseberichte, moralische Schriften, etc. – entgegenzustellen, die uns durch eine Vielzahl von Autoren vorgestellt wurden: für den deutschen Sprachraum ist hier wohl in erster Linie Urs Bitterli zu nennen.[14] Emigrantenbriefe eignen sich sehr

---

9 Isabelo Macías/Francisco Morales Padrón, *Cartas desde América, 1700–1800* (Sevilla 1991).

10 Rosario Márquez Macías, *Historias de América – La emigración española en tinta y papel* (Huelva 1994).

11 María Dolores Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba. Estudio de las mentalidades y valores en el siglo XIX* (Sevilla 1999).

12 Z.B. Jesús María Usunáriz Garayoa, *Una visión de América del XVIII. Correspondencia de emigrantes guipuzcoanos y navarros* (Madrid 1992); oder Rocío Sánchez Rubio/Isabel Testón Nuñez, *El hilo que une – Las relaciones epistolares en el Viejo y el Nuevo Mundo, siglos XVI-XVIII* (Mérida 1999).

13 Werner Stangl, *Bilder Amerikas. Der Eindruck der Neuen Welt in der privaten Korrespondenz spanischer Emigranten, 1492–1810* (Diplomarbeit, Karl-Franzens Universität Graz 2004).

14 Literaturauswahl: Edmundo O'Gorman, *La invención de América – investigación acerca de la estructura histórica del nuevo mundo y del sentido de su devenir* (Mexiko Stadt 1995, spanisches Original 1958); Urs Bitterli, *Die ,Wilden' und die ,Zivilisierten' – Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung* (München 1976); John H. Elliott, *Die Neue in der Alten Welt – Folgen einer Eroberung 1492–1650* (Berlin 1992; engl. Original Cambridge 1970); Fredi Chiapelli (Hg.), *First Images of America – The Impact of the New World on the Old* (Berkley 1976); Antonello Gerbi, *La disputa del Nuevo Mundo – Historia de una polémica 1750–1900* (Mexiko Stadt 1982); Tzvetan Todorov, *Die Eroberung Amerikas – Das Problem des Anderen* (Frankfurt am

gut dazu, um das „Bild-Genre“, wie es Wolfgang Helbich ein wenig despektierlich für den US-Amerikanischen Raum ausdrückte,[15] zu bedienen. Nach der Analyse der edierten Emigrantenbriefe ergab sich für mich der Eindruck, dass sich das Amerikabild der Briefe nicht nur in der Feinheit der Reflektion oder in der Bewertung derselben Beobachtungen unterschied. Das Amerikabild in den Briefen umfasste auch andere Dimensionen: War der Blick der Reisenden, Gelehrten und Eliten auf Natur, Umwelt, Gesellschaft und die indianische Bevölkerung gerichtet, so konzentrierten sich die Emigranten, zumal in ihren Briefen, auf die unmittelbare Umgebung, die familiäre Einheit und deren Werte. Die familiäre Gemeinschaft beiderseits des Atlantiks bestimmte die räumliche und geistige Struktur der Welt des Auswanderers, der alle Erfahrungen und Lebensumstände im Lichte einer Dichotomie von „hier“ und „dort“ interpretiert.[16]

Bei der Lektüre der Briefe gelangte ich aber auch zu Fragestellungen, die mit der vorhandenen Literatur und den Briefeditionen nicht zufriedenstellend zu beantworten waren: Wieso gab es keine *cartas de llamada* für das 17. Jahrhundert nach 1616? Ohne Briefe aus jener Zeit waren Veränderungen in den Inhalten der Briefe deutlich schwerer nachzuvollziehen und festzumachen. Sind die Briefe im Archiv verloren gegangen? Gab es diese nicht, und wenn ja, wieso nicht? Keine der Editionen gab in ihrer Vorstudie wirklich exakte Angaben zu den archivarischen Umständen. Die meisten machten auch nicht ausreichend klar, ob erschöpfend oder exemplarisch gearbeitet wurde. Man beschränkte sich im Wesentlichen auf die reine Wiedergabe der Briefe. Desweiteren nehmen die einzelnen Editionen kaum aufeinander Bezug, sieht man von der obligaten Würdigung der Verdienste von Enrique Otte als Urvater der Beschäftigung mit dieser Quelle einmal ab. Niemand hatte sich darum bemüht, das Korpus systematisch als Ganzheit abzuklopfen.

Auch methodisch stieß ich, nur mit den Aussagen der Editionen arbeitend, bald an Grenzen: Hermeneutische und quellenkritische Überlegungen sind in den Editionen – von *cartas de llamada* wie auch anderen Briefen – nur oberflächlich zu finden: Sind die Briefe im Archiv eine Zufallsauswahl? Wa-

---

Main 1985, frz. Original Paris 1982); Frauke Gewecke, *Wie die neue Welt in die alte kam* (Stuttgart 1986); Stephen Greenblatt, *Wunderbare Besitztümer – die Erfindung des Fremden* (Berlin 1998, engl. Original Oxford 1991); Adriano Prosperi/Wolfgang Reinhard (Hg.), *Die Neue Welt im Bewußtsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1993, ital. Original Bologna 1992); Anthony Pagden, *Das erfundene Amerika – der Aufbruch des europäischen Denkens in die Neue Welt* (München 1996; engl. Original New Haven 1993).

15 Wolfgang Helbich, „Stereotypen in Auswanderer-Briefen. Die USA im 19. Jahrhundert aus der Sicht deutscher Einwanderer“: Anselm Maier (Hg.), *Exotische Welt in populären Lektüren* (Tübingen 1990), S. 63–80, hier: S. 63–64.

16 Siehe die Schlussbemerkungen in Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 127–133.

rum wurden sie aufbewahrt? Welchen Einfluss hatten die unterschiedlichen Funktionen der Briefe auf ihren Inhalt? Welchen Kriterien folgte die Transkription?

Mehrfach edierte Briefe wiesen oft eklatante Unterschiede auf, und insgesamt kann man einen großteils eher sorglosen Umgang mit den Originaldokumenten konstatieren. Besonders die Sprachwissenschaft hat das erkannt und dieses Vorgehen mit ziemlich barschen Worten beantwortet. Die Briefe Ottes – und die anderen Editionen wären im Urteil wohl zum Großteil noch schlechter weggekommen – seien „bar jeden philologischen Wertes“, er habe „völlig missverstanden, was uns und die amerikanische Geschichte am meisten interessiert“.[17] Dabei wurde Otte Unrecht getan, da ihm die Modernisierung der Orthographie damals für die Publikation sehr nahegelegt worden war. Allerdings sucht man in Ottes Vorstudie auch vergeblich nach einem Hinweis auf die Eingriffe in den Originaltext. In Punkto Editionsstandards ist die Forschung zu Hispanoamerika gegenüber jener zu Angloamerika im Hintertreffen, in der bereits seit mehreren Jahrzehnten eine ausführliche Quellenkritik und ein sensibler Umgang mit den Originalbriefen gepflegt werden – allerdings ist auch die Initialzündung zu ihrer Erforschung um einiges früher anzusetzen.[18]

Ein weiteres wesentliches Problem ist die fehlende Zusammenschau der Briefforschung an sich, die, ganz allgemein gesprochen und unabhängig von den jeweiligen nationalen Traditionen, in zwei unterschiedliche Richtungen gespalten ist: eine theoretische Briefforschung, die in enger Verbindung zur literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Brief steht, und eine

---

17 „carentes de cualquier valor filológico [...] se había desentendido de los que más nos interesa a nosotros y a la historia americana“. Manuel Álvar, „La investigación del español en América. Proyectos inmediatos“, online (14.8.2011): http://cvc.es/obref/congresos/sevilla/plenarias/ponenc_alvar.htm .

18 Z.B. der Klassiker William I. Thomas/Florian Znaniecky, *The Polish Peasant in Europe and America*, 5 Bände (Chicago 1918–1920). Siehe zur Entwicklung der Quellenkritik und Editionspraxis von Auswandererbriefen im 20. Jahrhundert David Gerber, „The Immigrant Letter between Positivism and Populism. American Historians’ Uses of Personal Correspondence“: Rebecca Earle (Hg.), *Epistolary Selves. Letters and Letter-Writers, 1600–1945* (Aldershot 1999), S. 37–55; Meinrad Pichler, „‚Dort ist ein armes und dahier ein reiches Land…’. Auswandererbriefe aus den USA am Beispiel eines Vorarlberger Bestandes, 1850–1914“: Christa Hämmerle/Edith Saurer (Hg.), *Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute* (Köln/Weimar/Wien 2003), S. 163–185, hier: S. 164; Stephan Elspaß, „Bridging the Gap. Fixed Expressions in Nineteenth Century Letters of German Immigrants“: *Defining Tensions. A Fresh Look at Germans in Wisconsin. Proceedings of the Conference held in Madison, Wisconsin, October 15–17, 1999*, online (14.8.2011): http://www.wisc.edu/mki/papers.html , S. 2.

mit empirischen Briefkorpora arbeitende, praktisch-historische. Erst in den letzten Jahren hat sich das, nicht zuletzt durch die Arbeit der beiden Wiener Historikerinnen Christa Hämmerle und Edith Saurer, sowie der auch speziell zu Hispanoamerika arbeitenden US-Amerikanerin Rebecca Earle geändert. Man beginnt, beide Sphären als gemeinsames Interessensfeld zu begreifen. Im spanischsprachigen Raum hat neben Rebecca Earle vor allem mit den Bemühungen von Fernando Bouza ein ähnlicher Prozess eingesetzt.[19] Es gab bislang auch keine Zusammenschau spanischer Amerikabriefe, die demjenigen, der sie als unterstützende Quelle für inhaltliche Forschungen heranziehen wollte, genauere Literaturhinweise oder Anhaltspunkte über die methodische Verwendung des Materials hätte geben können, wie Rebecca Earle in einer Arbeit über die Liebe im kolonialen Amerika richtig zum Ausdruck gebracht hat.[20]

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit hispanoamerikanischen Emigrantenbriefen wurde, wie schon erwähnt, bislang meist mit mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen unternommen. Kaum verwertet wurden die Briefe hingegen für ein anderes Themenfeld von dem man meinen müsste, dass es untrennbar mit Briefen verbunden ist: die Kommunikationsgeschichte. Amerika und Europa bildeten in der Frühen Neuzeit im Rahmen des sogenannten „Atlantischen Systems" einen gemeinsamen politischen und ökonomischen Raum und nahmen bereits das vorweg, was heute viele unter dem Stichwort der „Globalisierung" als neues Phänomen zu erkennen glauben.[21] Besonders wichtig waren die Verbindungen über den Atlantik natürlich für das spanische Imperium und seine Herrschaftsausübung. Alle Angelegenheiten, die nicht durch einen persönlich reisenden Vorsprecher geregelt wurden, mussten unter Zuhilfenahme brieflicher Kommunikation in den Griff gebracht werden.[22] Nie zuvor gab es eine solche Flut von Informationen über so große Distanzen. Fehlerhafte Umsetzungen, Missverständnisse und Unklarheiten konnten zu enormen Verlusten oder falschen Entscheidungen führen, die beträchtliche

---

19 Earle, *Epistolary Selves*; Hämmerle/Saurer, *Briefkulturen und ihr Geschlecht*; Fernando Bouza (Hg.), *Cultura epistolar en la alta Edad Moderna. Usos de la carta y de la correspondencia entre el manuscrito y el impreso* (Madrid 2006).

20 Rebecca Earle, „Briefe und die Liebe im kolonialen Spanisch-Amerika (16. bis 18. Jahrhundert)": Hämmerle/Saurer, *Briefkulturen und ihr Geschlecht*, S. 135–162, hier: S. 148, Anm. 49.

21 Zu diesem Thema siehe besonders Horst Pietschmann (Hg.), *Atlantic History. History of the Atlantic System, 1580–1830* (Göttingen 2002).

22 Vicenta Cortés Alonso, „La producción documental en España y América en el siglo XVI": *Anuario de Estudios Americanos* 41 (1984), S. 195–251. Eine neue deutschsprachige Studie zur Bedeutung von Information für die Zwecke von Herrschaftsausübung, in der die Perspektive des Zentrums selbst im Vordergrund steht, ist Arndt Brendecke, *Imperium und Empirie. Funktionen des Wissens in der spanischen Kolonialherrschaft* (Köln/Weimar/Wien 2009).

Probleme nach sich zogen. Jede Rückfrage oder Korrektur bedeutete monate- oder gar jahrelange Verzögerungen. Ein entscheidender Faktor in dieser Entwicklung, damals wie heute, ist die Geschwindigkeit, Dichte und Effizienz von Kommunikation. Die Briefe quellen vor Informationen zu diesem Thema geradezu über, für eine sinnvolle Verwertung war die Menge edierter Briefe – mit Ausnahme der Jahrzehnte, die von Ottes Edition abgedeckt worden waren – jedoch zu gering.

Von diesen Überlegungen ausgehend habe ich die vorhandenen Quellenbestände im Allgemeinen Indienarchiv in Sevilla[23] systematisch durchsucht, um ein genaueres Bild über die Vollständigkeit der Editionen von *cartas de llamada* zu gewinnen, Briefe für das 17. Jahrhundert ausfindig zu machen sowie die Lizenzanträge als Ganzes unter die Lupe zu nehmen, in welche die Briefe eingebettet waren. So sollten Daten über Briefschreiber und -empfänger gesammelt und ein besseres Bild über den Archivzusammenhang gewonnen werden. Zwar misslang das Vorhaben, entscheidend mehr Material für das 17. Jahrhundert zu finden, doch der Blick in die Dokumente förderte eine so große Anzahl von Briefen, vor allem aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, zu Tage, dass die Zahl bislang edierter *cartas de llamada* mehr als verdoppelt werden konnte. In der e-Publikation zu diesem Buch (siehe S. 321, Fn. 1) findet sich eine Ausgabe von 1.213 bislang unedierten Briefen dieses Typs, 200 ausgewählte, besonders interessante Briefe werden im Anhang zur Arbeit abgedruckt.

Mit nunmehr insgesamt über 2.200 vergleichbaren – weil aus demselben Quellenmaterial stammenden – Briefen war es möglich, stärker quantifizierend zu arbeiten als es zuvor möglich gewesen wäre. Vor allem aber soll ein ausführlicher Blick in die gesamten Lizenzanträge rund um die Briefe deutlich machen, dass viele wichtige methodische Aspekte zum Material noch nicht adäquat durchgedacht worden waren. Die vorangegangenen Editionen hatten – mit Ausnahme jener von María Dolores Pérez – die Briefe stets als isolierte Einzeldokumente behandelt, ohne die Lizenzanträge in die Betrachtung mit einzuschließen. Vor allem aber hat keine der genannten Edition den gesamten dahinter stehenden administrativen Prozess beleuchtet, der so wichtig für Verständnis und Verwendung der Quelle ist.

Die Frage nach Authentizität und Fiktion der Briefe hat mein Erkenntnisinteresse gleich in mehrfacher Hinsicht berührt und so den Weg in den Titel geschafft. Ego-Dokumente, und unter ihnen besonders Briefe, gelten allgemein als Inbegriff unverfälschter, direkter, authentischer Zeugnisse. Doch je mehr Briefe man kritisch liest, je mehr man die Hintergründe kennt, aus denen heraus sie entstanden sind, desto mehr beginnt man, diesen Gemeinplatz in Frage zu stellen. Schon durch ihre Konservierung bewegen sich fast alle uns erhal-

23 Archivo General de Indias, im Folgenden mit AGI abgekürzt.

tenen Briefe in einem Graubereich zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, so gut wie nie handelt es sich bei ihrer Aufbewahrung um Zufälligkeiten. Welche der uns bekannten Briefe sind überhaupt Alltagsschrifttum und welche sind Propagandamittel, die bereits an eine Öffentlichkeit gerichtet waren? An welche gesellschaftlichen Konventionen sind die Darstellung, Wortwahl und Inhalt gebunden, die der Briefautor nur bedingt beeinflussen konnte, die aber für die Übersetzung von Erlebtem in Geschriebenes unverzichtbar sind? Briefschreiber sind von Absichten getrieben, entwickeln Strategien der Selbstdarstellung. Die dem Brief zugeschriebene Aufrichtigkeit und Authentizität sind nicht selten bewusst eingesetzter Teil davon. Die Briefe sollten den Empfänger beeinflussen oder wurden von diesem ausgewählt, um dritten Personen, Ämtern oder Gerichten etwas mitzuteilen. Sollten all diese Interessen hinsichtlich des Inhalts bedeutungslos sein? Wie viele der Briefe sind direkte Fälschungen? Kann man die eingesetzten Strategien und Kommunikationsverhalten aus den Inhalten der Briefe herauslesen?

Authentizität ist auch das Stichwort bei der Edition: Nicht nur Herausgeber von Zeitungen müssen sich der Verantwortung etwaiger Verzerrungen durch willkürliche inhaltliche Auswahl von Leserbriefen gefallen lassen, auch der Herausgeber einer Quellenedition kann auf diese Weise das Gesamtbild und damit die Einschätzung und Interpretation der Quellen beeinflussen. Schlussendlich ist Authentizität eine wichtige Frage der Übertragung einer Handschrift in gedruckten Text: Welche Aspekte der Handschrift werden übernommen, welche modernisiert und standardisiert?

Die folgende Analyse versucht, ihren Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen leisten und den privaten Emigrantenbrief des kolonialen Hispanoamerika zwischen Authentizität und Fiktion besser verorten zu können. Nach einer kurzen grundsätzlichen Betrachtung des Briefs als Begriff und historische Quelle werden in einem Block die verschiedenen auf uns gekommenen Formen transatlantischer Briefe und Korrespondenzen thematisiert sowie die verschiedenen Korpora auf ihre Verwendungsmöglichkeiten, hermeneutischen und quellenkritisch zu beachtenden Besonderheiten abgeklopft.

Der zweite Block konzentriert sich dann dezidiert auf die *cartas de llamada* als geschlossenes Quellenkorpus. Im Zentrum stehen ihre Funktion für die legale Auswanderung aus Spanien nach Amerika und die daraus erwachsenden Implikationen für Form und Inhalt. Eine quantitative Auswertung der 2.230 Briefe mitsamt den um sie herum bekannten Daten über Briefschreiber, -empfänger und Emigranten soll die verschiedenen Editionen miteinander verknüpfen und in Beziehung mit der quantitativen Emigrationsforschung setzen – ohne damit allerdings selbst den Anschein einer Studie über Migrationsströme erwecken zu wollen. Den Abschluss des Kapitels bildet eine genaue und kritische Auseinandersetzung mit den bisherigen Editionsmethoden

und den Versuch, allgemeine Kriterien zur Edition von Briefen für die Zukunft anzubieten.

Das dritte große Kapitel widmet sich dann noch der Präsentation ausgewählter Inhalte des Materials. Einerseits geschieht dies, um einige bemerkenswerte Passagen der bislang unedierten Briefe aufzuzeigen und bisher geleistete Forschung ergänzend zu bereichern. Vor allem aber werden die *cartas de llamada* dazu herangezogen, vernachlässigte kommunikationsgeschichtliche Fragestellungen zu beantworten, die den roten Faden durch das Kapitel bilden und eine simple Aneinanderreihung von Briefzitaten ohne tiefere analytische Trennschärfe verhindern sollen.

2 Der Brief: Medium zwischen Kommunikation und Manipulation, Authentizität und Fiktion

Si dudas de estas verdades, no des crédito a la lengua, pero dásele a estas cartas.

Francisco de Carvajal a Gonzalo Pizarro, en Tirso de Molina, Amazonas en las Indias

Wenn man eine oberflächliche bibliographische Recherche zu Begriffen, die im Allgemeinen mit „Brief" assoziiert werden, durchführt, so findet man in den gängigen Datenbanken und Suchmedien eine unüberschaubare Menge von Titeln. Man könnte also meinen, ein in weiten Bereichen aufgearbeitetes Themenfeld vor sich zu haben. Entsprechend stellte Helmut Ebert in seinen Ausführungen zum privaten Brief fest, was man am Ausgang der Beschäftigung mit dem Thema erwarten würde:

> „Viele Einzelwissenschaften setzen sich mit dem Phänomen Brief auseinander, und die Zahl der vorliegenden Untersuchungen ist beinahe unüberschaubar. Daher sollte man annehmen, dass weitgehend sicheren Boden unter sich hat, wer wissen will, was ‚dran' ist an dieser offensichtlich so ‚elastischen' Kommunikationsform."[24]

Tatsächlich aber ist den meisten Studien rund um den „Brief" sehr wenig gemeinsam, der Begriff bleibt diffus. Es ist, so Eberts weitergehende und richtige Annahme, gerade die Vielzahl der damit befassten Einzelwissenschaften im Zusammenspiel mit den verschiedenen Deutungsebenen des Begriffs „Brief", die verhindert, dass sich ein „gesicherter Boden" entwickeln kann. Die den einzelnen Forschungsansätzen innewohnenden Vorannahmen darüber, was unter dem Begriff verstanden wird, sind so divers, dass sich keine gemeinsame Basis herausschälen lässt.

Kein Versuch einer allgemeinen Definition kann sämtliche Forschungsinteressen und Bedeutungsebenen in befriedigender Weise unter einen Hut bringen, weshalb sich sogar in den explizit auf den Brief fokussierenden Stu-

---

24 Helmut Ebert, „Zum Zusammenhang von Strategie, Struktur und Stil am Beispiel der ‚Anatomie' eines Privatbriefes": Werner M. Bauer/Johannes John/Wolfgang Wiesmüller (Hg.), *‚Ich an Dich'. Edition, Rezeption und Kommentierung von Briefen* (Innsbruck 2001), S. 21–34, hier: S. 21.

dien wenig konkrete Versuche finden, sich um eine haltbare, ausformulierte Begriffsdefinition zu bemühen. Angesichts der Probleme, die sich ergeben, wenn man in einer wissenschaftlichen Arbeit mit vieldeutigen Alltagsbegriffen operiert,[25] ist eine Auseinandersetzung mit inhärenten Präsuppositionen der Begriffsanwendung unerlässlich, um elementare Missverständnisse zu vermeiden. Um die Natur der „privaten Briefe" spanischer Emigranten fassen zu können, muss man den Begriff Brief hinsichtlich seines semantischen Gehalts, seiner Funktionen und Wirkmöglichkeiten hinterfragen, sowie die verschiedenen Formen, die dieses höchst heterogene und wandlungsfähige Medium annehmen kann, von einer grundsätzlichen Perspektive her beleuchten.

Als Ausgangspunkt soll jene Definition dienen, mit der die Populärenzyklopädie unseres elektronischen Zeitalters – die „Wikipedia" – versucht, den Begriff einzugrenzen und ihm konkreten Inhalt zu verleihen. Aufgrund des „basisdemokratischen" Zuschnitts der Wikipedia haben wir eine Definition vor uns, die in gewisser Weise als repräsentativ für das allgemeingesellschaftliche Verständnis des Brief-Begriffes zu einem bestimmten Zeitpunkt gelten kann und deren Essenz lautet: „Der **Brief** (von lat.: *brevis*: „kurz") ist eine auf Papier festgehaltene Nachricht, die meist von einem Boten übermittelt wird und eine für den Empfänger gedachte persönliche Botschaft enthält."[26] Bereits im zweiten Absatz wird diese Kurzdefinition dadurch konterkariert, dass zurecht auch auf Ton- oder Wachstafeln verfasste Schriftstücke der Antike als Briefe benannt werden,[27] und die für den Empfänger gedachte persönliche Nachricht um die literarische Ausdrucksform und die öffentliche Meinungsäußerung erweitert wird. Hier deutet sich bereits ein weiteres Feld an, das uns bei der Auseinandersetzung mit dem Brief ständig begleiten wird: das Verhältnis zwischen Privatem und Öffentlichem, Persönlichem und Geschäftlichem, Authentizität und Fiktion. Im weiteren Verlauf des Artikels wird dann auch noch der Bote, der Briefe „meist" überbringt, überflüssig gemacht und auch das Email als elektronischer Brief ins Spiel gebracht, gleichzeitig wieder abgegrenzt. Diese Widersprüche verweisen einerseits auf die eklektische Natur der Wikipedia, andererseits aber auch auf eine grundsätzliche *fuzzyness* des Begriffes.

---

25 Vgl. Irmtraut Schmid, „Was ist ein Brief? Zur Begriffsbestimmung des Terminus ‚Brief' als Bezeichnung einer quellenkundlichen Gattung": *editio* 2 (1988), S. 1–7, hier: S. 1.

26 Online: http://de.wikipedia.org/wiki/Brief (Version vom 29.5.2010, 23:24). Fett- und Kursivschrift im Original. Da sich die Wikipedia ständig in Bearbeitung befindet, kann sich der Inhalt eines Artikels rasch ändern, ältere Versionen bleiben jedoch stets zugänglich.

27 Simon Landersdorfer, *Altbabylonische Privatbriefe* (New York 1967).

Auf wie vielen Ebenen der Diskurs stattfindet zeigt sich anhand der Frage, ob die Kommunikationsform Email einen Brief darstellt oder nicht. Die Frage dreht sich nicht allein um den fehlenden Boten, auch nicht das Fehlen eines physischen Trägermediums, sondern vor allem darum, ob das Email „ein für viele unvorhergesehenes Wiederaufleben der Briefform" ist oder ob „elektronische Briefe mit dem, was sich im europäischen Raum spätestens seit dem 16. Jahrhundert als private oder persönliche Korrespondenz entfaltete, nichts mehr gemein" haben.[28] Während jene, die die kommunikationstechnische Funktion in den Mittelpunkt rücken, mit der Einordnung des Email in das System Brief wenig Probleme haben,[29] entstammt letztere Auffassung vor allem einer nicht unbedeutenden kulturpessimistischen Grundhaltung. Moderne Möglichkeiten zur Informationsübermittlung, sei es das bereits wieder altmodisch gewordene „FAX" oder das unerlässliche Email, erscheinen von dieser Warte aus betrachtet als dekadente Phänomene, die zum Untergang des Briefes beitragen – das reduzierte SMS oder Twitter als spezielle Form der Textsorte Brief anzudenken ist ohnehin Häresie.[30] Aus dieser kulturellen Perspektive können sogar Parameter wie die Handschriftlichkeit oder die Versiegelung des Kuverts durch die Lippen Bedeutung haben. Die Vereinnahmung des Briefes durch Vertreter einer eigenen, bürgerlichen Briefkultur ist nicht erst eine Reaktion auf die Veränderungen im Zuge der Informationsrevolution des Internet-Zeitalters: Die Briefkultur ist mindestens ebenso lange dem Untergang geweiht wie das Abendland als Ganzes – beide Ängste sind eng mit einer prinzipiellen Sorge um die bürgerliche Gesellschaft verbunden.[31]

Es zeigt sich deutlich, dass man bei einer Reflexion über den Brief im Allgemeinen nur sehr schwer vermeiden kann, bereits eine spezielle Form des Briefes zur Grundlage der Überlegungen zu nehmen und andere Aspekte auszublenden: Aus einer postalischen Perspektive ist die Abgrenzung des Briefs von Postkarte und Paket vollkommen funktionell und korrekt, da sie den Parametern der Beförderung (und des damit verbundenen zu entrichtenden Entgeltes) entspricht, wohingegen sich Rechnungen und Werbesendungen in das Schema der Briefsendung fügen. Aus einer textkritischen Sicht wird

28 Zitiert aus Christa Hämmerle/Edith Saurer, „Frauenbriefe – Männerbriefe? Überlegungen zu einer Briefgeschichte jenseits von Geschlechterdichotomien": eaedem, *Briefkulturen und ihr Geschlecht*, S. 7–32, hier: S. 8.

29 Ulla Günther/Eva Lisa Wyss, „E-Mail-Briefe – eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit": Ernest Hess-Lüttich (Hg.), *Textstrukturen im Medienwandel* (Wien 1996), S. 61–86.

30 Ebert, „Zum Zusammenhang", S. 21, findet diese Einordnung beispielsweise durchaus diskussionswürdig.

31 Hämmerle/Saurer, „Frauenbriefe – Männerbriefe?", S. 7, Anm. 2, bietet eine Bibliographie zu diesem Komplex.

dieses Kriterium der Abgrenzung jedoch weniger zielführend sein, ist doch gerade die Post- und Ansichtskarte in Aufbau, Struktur und Inhalt dem Brief so ähnlich, dass man diese Gattung wohl als brieftypische Textsorte bezeichnen muss, mit den zwei Besonderheiten des eingeschränkten Platzes und des fehlenden Umschlags, der sie für die Übermittlung besonders vertraulicher Inhalte ungeeignet macht.

Auch auf einer ganz anderen Ebene, im sprachübergreifenden Diskurs, zeigt sich die besondere Schwierigkeit, ein kohärentes Konzept des Briefes zu entwickeln. Während die englische *letter*, die französische *lèttre* oder die italienische *lettera* den Brief begrifflich einfach mit dem geschriebenen Buchstaben verbinden, steht am Anfang des Deutschen „Brief" wie erwähnt die ebenfalls lateinische Wurzel *brevis*, kurz, und verweist damit auf eine auf Essenzielles beschränkte, verdichtete Darstellungsform.

Die Definition des spanischen Begriffspendants zum Brief, die *carta*, wie sie im Wörterbuch der spanischen Sprachakademie gegeben wird, soll diesen Teil der Problematik etwas ausführlicher beleuchten, da diese Arbeit, im hispanoamerikanischen Raum verankert, vor allem mit diesem Begriff operieren muss. In dieser Sprache tritt uns die historische Entwicklung des Begriffs besonders deutlich entgegen. *Carta* bezeichnet demnach: Papier, also das Material auf dem geschrieben wird; ein Schriftstück zwischen Personen, das der Kommunikation dient; ein amtliches oder legales Schriftstück; die Landkarte; die Spielkarte; sowie die Speisekarte.[32]

Es sind nicht die beiden zuletzt genannten, leicht abgrenzbaren Begriffsinhalte, die Schwierigkeiten bei der Auseinandersetzung mit historischen Briefen bereiten, sondern das Verhältnis zwischen der Kommunikation dienenden und amtlich-legalen Schriftstücken, die in sich jeweils eine Formenvielfalt sehr heterogener Natur tragen. Ergänzt wird der Wörterbucheintrag durch nicht weniger als 41 Sonderformen der *carta*: von der *carta abierta* (offener Brief) über die *carta de poder* (Vollmacht), *carta de pago* (Quittung), *carta de naturaleza* (Einbürgerungsurkunde) bis zur *carta de venta* (Kaufvertrag), die jeweils nach standardisierten Vorlagen abgefasst wurden.[33] Wie man erkennen kann, handelt es sich in den meisten Fällen um legale Schriftstücke und Dokumenttypen, die über die gesamte Frühe Neuzeit hinweg als zusammengehörig wahrgenommen wurden. In einem Briefstellerbuch aus den 1790er Jahren finden sich neben Beispielen für Briefe zu allen Lebenslagen (Beerdigung, Hochzeit, Glückwünsche, etc. – bezeichnenderweise, abgesehen von ei-

32 Das Wörterbuch ist online abrufbar unter http://www.rae.es/ .

33 Zu den amtlichen Formen von *carta* siehe Antonia Heredia Herrera, „La carta como tipo diplomático indiano": *Anuario de Estudios Americanos* 34 (1977), S. 65–95, hier: S. 68.

nem eigenen Abschnitt „*cartas familiares*", stets an höher gestellte Autoritäten gerichtet), auch Dankschreiben, Empfehlungsschreiben und sogar ein Muster für eine *relación de mérito*, also ein Schriftstück, in dem die Verdienste einer Person ähnlich einem Lebenslauf aufgelistet wurden und das häufig Anträge und Stellengesuche begleitete.[34] Und auch in der heutigen Forschung werden unter der nominalen Klammer des Begriffs *carta* mitunter sehr unterschiedliche Dokumente als zusammengehörig wahrgenommen und zusammengestellt: So sind zum Beispiel zwei von fünf *cartas*, die Genaro Rodríguez in seinem Beitrag über „Privatbriefe des Hernando Gorjón" publiziert hat, eigentlich Vollmachten und gehören somit einer quellenkundlich völlig anderen Kategorie an als die anderen drei Briefe.[35]

Die gemeinsame Wurzel all dieser so unterschiedlichen *cartas* ist keineswegs auf den spanischsprachigen Raum beschränkt, sondern kann auch hierzulande Gültigkeit beanspruchen: Auch im Deutschen umfasste der „Brief" bis in die Neuzeit neben seiner Bedeutung als Sendschreiben auch Urkunden und andere Dokumente. An manchen heutigen Ausdrücken, wie zum Beispiel dem „Meisterbrief", kann man dies immer noch leicht erkennen.[36] Das Fehlen allgemeiner sprachlicher Konventionen kann leicht Missverständnisse zwischen Wissenschaftlern hervorrufen, die den anfangs zitierten Eindruck verstärken, dass ungeachtet einer nicht geringen Produktion von wissenschaftlichen Beiträgen nach wie vor wenig „gesicherter Boden" existiere, weil die Ergebnisse anderer Forscher nicht auf die eigenen Quellen anwendbar oder richtig erscheinen.

In jenen Arbeiten, die sich der Briefe vornehmlich als Quelle für ein bestimmtes Thema bedienen, ohne dabei den Anspruch, zu erheben, allgemeingültige, reflektierende Aussagen über den Brief selbst zu machen, muss die Verwendung des Begriffs abhängig von der jeweiligen Thematik zwangsläufig selektiv sein. So ordnete Philippe Ariès den Brief in seiner Einleitung des dritten Bandes der *Geschichte des privaten Lebens* automatisch neben dem Tagebuch in die autobiographische Literatur ein, deren zunehmende Produktion in der Neuzeit als Ausdruck individueller Abgrenzung zu bewerten sei.[37] Dieser Zuschnitt

---

34 J. Antonio D. y Begas, *Nuevo estilo y formulario de escribir cartas misivas, y responder a ellas en todos los géneros de correspondencia* [...] (Barcelona 1796), online (14.8.2011), basierend auf der Ausgabe Barcelona 1828: http://www.cervantesvirtual.com .

35 Genaro Rodríguez Morel, „Cartas privadas de Hernando Gorjón": *Anuario de Estudios Americanos* LII, 2 (1995), S. 203–233, hier: S. 230–233.

36 Schmid, „Was ist ein Brief", S. 3.

37 Philippe Ariès, „Einleitung. Zu einer Geschichte des privaten Lebens": idem/Georges Duby (Hg.), *Die Geschichte des privaten Lebens*, 5 Bände (Frankfurt am Main 1989–1993, frz. Original Paris 1985–1987), Band 3: *Von der Renaissance zur Aufklärung*, S. 7–20, hier: S. 11. Für Spanien zählt James Amelang den Brief ebenfalls unter die

erklärt sich daraus, dass nur dieses Subset von Briefen für den Autor als Quelle zur Erforschung privater Lebenswelten relevant war. Aus anderen Blickwinkeln, etwa der erwähnten Mediengeschichte, ist umgekehrt die autobiographische Dimension des „Systems Brief" bedeutungslos. Das gilt auch für alle Darstellungen, die im weiteren Sinne Mediengeschichte betreiben, bei denen der Brief vor allem als Dokument der Informationsvermittlung wahrgenommen werden muss.[38]

Die eigentliche Problematik tritt jedoch erst dort zutage, wo man dem Anspruch des Beitrags nach einen höheren Reflektionsgrad erwarten könnte, also in jenen Studien, die sich zentral dem Brief widmen beziehungsweise diesen als Gattung von anderen Formen abgrenzen. Die Auseinandersetzung mit dem Brief als Modell, Genre, Quelle oder äußere Form – wo auch immer man den Schwerpunkt der Betrachtung sehen mag – ist im spanischen bzw. hispanoamerikanischen Raum nicht besonders stark ausgeprägt. Nur wenige Studien setzen sich damit umfassend. Das hauptsächliche Problem liegt dabei darin, die theoretische Reflektion mit dem empirischen Briefmaterial zu verknüpfen. Darcie Doll Castillo moniert in ihrem Versuch, den Privatbrief als Genre und Diskurstyp zu fassen zurecht, dass sich die bisherige Forschung immer nur auf die „partiellen Aspekte, die an ein spezifisches Korpus von untersuchten Briefen gebunden sind" beziehe, ohne die Gattung selbst in den Blickpunkt zu rücken.[39] Man muss jedoch im Gegenzug kritisieren, dass gerade die Untersuchung von Doll auf einer rein theoretischen Ebene verläuft, ohne dass auch nur ein einziges Briefzitat oder empirisches Material einge-

---

autobiographische Literatur. James Amelang, „Spanish Autobiography in the Early Modern Era": Winfried Schulze (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte* (Berlin 1996), S. 59–71.

38 Vgl. zum Beispiel Renate Pieper, *Die Vermittlung einer Neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des habsburgischen Imperiums 1493–1598* (Mainz 2000); eadem, „Cartas, avisos e impresos: Los medios de comunicación en el imperio de Carlos V": José Martínez Millán (Hg.), *Carlos V y la quiebra del humanismo político en Europa, 1530–1558*, Band 4 (Madrid 2001), S. 431–441; eadem, „Cartas de nuevas y avisos manuscritos en la época de la imprenta. Su difusión de noticias sobre América durante el siglo XVI": Fernando Bouza (Hg.), *Cultura epistolar en la alta Edad Moderna. Usos de la carta y de la correspondencia entre el manuscrito y el impreso* (Madrid 2006), S. 83–94; Jürgen Wilke, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte von den Anfängen bis zum 20. Jahrhunderts* (Köln/Weimar/Wien 2000).

39 „[…] se refieren sólo a aspectos parciales que obedecen estrictamente al corpus específico de cartas que examina <sic>". Darcie Doll Castillo, „La carta privada como práctica discursiva. Algunos rasgos característicos": *Revista signos* 35, 51–52 (2002), S. 33–57, online (14.8.2011): http://www.scielo.cl/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0718-09342002005100003&lng=es&nrm=iso .

arbeitet worden wäre: In der von ihr verwendeten Literatur finden sich zwar Beiträge des Philosophen Michel Foucault, des Semiotikers Umberto Eco und des ebenfalls semiotisch arbeitenden Tzvetan Todorov, jedoch keine Beispiele konkreten Briefmaterials, um den Brief als Diskurstyp fassen zu können. Die Überprüfung der Anwendbarkeit der so gewonnenen theoretischen Aussagen auf spezifische Korpora bleibt also außerhalb des Spektrums des Artikels.

Dieses Beispiel illustriert die Existenz einer tiefen Kluft zwischen empirischen und theoretischen Ansätzen, die sich nur schwer überbrücken lässt. Die beste Verknüpfung eines theoretischen Ansatzes mit der Analyse eines bestimmten Korpus spanischsprachiger Briefe bietet bezeichnenderweise ein rezenter Beitrag der US-Amerikanerin Rebecca Earle in einem Sammelband der österreichischen Herausgeberinnen Christa Hämmerle und Edith Saurer.[40] Überhaupt liegt die Zukunft der Briefforschung wohl in einer länder- bzw. kulturübergreifenden Auseinandersetzung, wie sie Hämmerle und Saurer angeregt haben und anstreben.[41]

Auch die wissenschaftliche Produktion im deutschsprachigen Raum ist von dieser Kritik keineswegs ausgenommen, wobei wir in unseren Landen das spezifische Manko feststellen müssen, dass Briefe „[...] bisher fast ausschließlich als literarische Phänomene angesehen, mindestens aber vorwiegend im Zusammenhang mit literarischen Gattungen einer poetologischen Betrachtung unterzogen wurden“, so das Urteil von Irmtraut Schmid bereits im Jahr 1988, bei dem vielleicht bislang grundlegendsten – wenngleich knappen – Versuch, den Brief methodologisch für die Geisteswissenschaften aufzuschlüsseln, indem er sowohl hinsichtlich seiner historischen Genese als auch als Textform betrachtet wurde.[42] Es gelang damit zwar, eine präzisierende Terminologie zu schaffen, welche die Erforschung des Briefes nach verschiedenen Seiten hin öffnen sollte, rückwirkend betrachtet muss man aber feststellen, dass diese Überlegungen wenig rezipiert wurden, denn aus heutiger Sicht ist diese nun bald zwanzig Jahre alte Einschätzung nach wie vor eine treffsichere Bestätigung des anhand neuerer Beiträge durch den Autor dieser Zeilen gewonnenen Eindrucks.

Als Beispiel genannt sei Rainer Baasner, der in der Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Sammelband zur Briefkultur im 19. Jahrhundert hinsichtlich der Reichweite der einzelnen Arbeiten selbst einschränkt:

> „Dieses kulturelle Feld wird für die Analysen im vorliegenden Band beschränkt auf die mehr oder weniger privaten Briefwechsel; dabei bleibt unbestritten, daß die geschäftliche, politische und diplomatische Korrespondenz ebenfalls zum System

40 Earle, „Briefe und die Liebe“, S. 135–162.

41 Hämmerle/Saurer, „Frauenbriefe – Männerbriefe?“, S. 12.

42 Schmid, „Was ist ein Brief?“, S. 1.

> ‚Briefe' zählen. Hier aber steht derjenige Teil im Mittelpunkt, der sich innerhalb der aufsteigenden und wachsenden Gruppe ‚gebildeter Stände', später bezeichnet als ‚Bildungsbürgertum', entfaltet. Darin entstehen die maßgeblichen Muster der privaten Korrespondenz."[43]

Als Kriterien für die Einschränkung des Briefbegriffes werden hier zusätzlich zum literarischen Wert des Textes Begriffe wie „privat", „geschäftlich", „politisch" und „diplomatisch" in die Diskussion eingeführt. Für Baasner ergibt sich die Abgrenzung der „mehr oder weniger privaten" Korrespondenz daraus, dass es sich dabei in der zeitgenössischen Wahrnehmung „selbständig organisierte und somit eingegrenzte Domäne" handle, die aus der „historisch philologischen Perspektive [...] als funktional ausdifferenziertes System betrachtet werden kann."[44]

Die Auswahl des in Frage kommenden Materials erfolgte also auf der Basis eines implizit vorhandenen kulturellen Feldes, das von selbst als solches erkennbar sei. Darüber hinaus muss man weiter präzisieren, dass so gut wie alle der herangezogenen Briefe nicht einfach der allgemeinen sozialen Gruppe von „Bildungsbürgern" entstammen, sondern sich zusätzlich auf bedeutende Literaten oder andere Personen ersten Ranges verengen. Es geht dabei nicht lediglich um eine legitime Abgrenzung einer Einzelwissenschaft, sondern um das problematische Verhältnis zwischen allgemeinem Anspruch und spezieller Forschung, das anhand des am Ende des Zitats stehenden Anspruchs, dass allein im Bildungsbürgertum „die maßgeblichen Muster der privaten Korrespondenz" entstanden seien, deutlich wird.[45]

Dabei ist es nicht angebracht, den einzelnen Fachdisziplinen angesichts ihrer Kernkompetenzen und ihrem jeweiligen Erkenntnisinteresse einen Vorwurf zu machen. Wer wollte die Legitimität der Position des Literaturwissenschafters Robert Velusig anzweifeln, wenn er für seine Disziplin festhält:

> „[...] nur als Kunst, in seiner Artikulations- und Gestaltungsleistung, und nicht schon als ‚Gebrauchsliteratur' oder ‚Mittel pragmatischer schriftlicher Kommunikation, nicht als kulturgeschichtliches oder biographisches Zeugnis ist der Brief legitimer Bestandteil der Literaturwissenschaft."[46]

---

43 Rainer Baasner, „Briefkultur: Kommunikation, Konvention, Praxis": idem (Hg.), *Briefkultur im 19. Jahrhundert* (Tübingen 1999), S.1–36, hier: S. 13–14.

44 Ibidem, S. 13.

45 Zu derselben Einschätzung gelangen Hämmerle/Saurer, „Frauenbriefe – Männerbriefe?", S. 8, wo die Verknüpfung jener bürgerlichen Gefühlskultur mit dem privaten Brief *sui generis* kritisiert wird.

46 Robert Velusig, *Schriftliche Gespräche. Briefkultur im 18. Jahrhundert* (Köln/Weimar/Wien 2000), S. 24.

Für den Historiker aber erweist sich die Tatsache, dass der Brief in seiner historischen Verwendung vielfach auf ein literarisches Kunstprodukt reduziert wird, als unbefriedigend. So gut wie alle Annäherungen an die Briefproduktion der Neuzeit erfahren diese literaturwissenschaftliche Verengung, während historische Aspekte, die für eine umfassendere Betrachtung nach der Einbeziehung von Gebrauchsschrifttum verlangen, in den Hintergrund treten. Vor allem die Usurpation einer allgemeinen „Briefkultur" für einen so fachspezifischen Zugang erscheint mir unpassend, denn als historisches Phänomen lässt sich die Briefkultur nicht auf literarisch anspruchsvolle Texte reduzieren, auch wenn literarische Ideale darin freilich eine wichtige Rolle spielen.

Während das Gesamtvolumen der Korrespondenzen von Eliten tatsächlich nur einen marginalen Teil der gesamten Briefproduktion ausmachte, treten sie dem modernen Forscher als Löwenanteil des erhalten gebliebenen Materials entgegen. Darin muss man wohl auch den Grund sehen, warum viele Autoren den Brief in der Neuzeit so exklusiv auf Eliten begrenzt betrachtet haben und das Alltagsschrifttum anderer Bevölkerungsteile nicht in ihren Wahrnehmungshorizont getreten ist. Diese Verzerrung spiegelt sich in vielen wissenschaftlichen Beiträgen wider. Der vorwiegend dem Thema Epistolare/Korrespondenz gewidmete Band 18 der Zeitschrift *Revista de historia moderna* beinhaltet z.B. Beiträge zu diplomatischer Korrespondenz, zu Briefen der Jesuiten sowie zu einer Gelehrtenkorrespondenz, aber keinen Beitrag zum Brief als gesamtgesellschaftliches Kommunikationsmittel.[47] Aus dem Ungleichgewicht in der Menge der erhaltenen Dokumentation ergibt sich eine spezifische Wahrnehmung, die den Sonderfall – durch eine fast exklusive Beschäftigung damit – als Norm erscheinen lässt.

In einem Beitrag über spanische Autobiographie der Frühen Neuzeit nennt James Amelang als bekannteste Beispiele iberischer Korrespondenzen jene von Personen, die man mit literarischer Briefproduktion in Verbindung bringt – wie die heilige Teresa de Ávila[48] oder die Schriftsteller Lope de Vega und Francisco de Quevedo – sowie die Briefe der dünnst möglichen sozialen Elite: den spanischen Monarchen.[49] James Amelang urteilt über die Probleme im Umgang mit solchen Dokumenten:

---

47 *Revista de historia moderna. Anales de la universidad de Alicante* 18 (1999–2000).

48 Teresa de Ávila schrieb auch zahlreiche Briefe nach Amerika, vor allem an ihren Bruder in Quito, mit dem sie den intensivsten Briefkontakt pflegte. Sergio Vergara Quiros, „Las cartas de Santa Teresa de Ávila, modelo epistolar de América": *Cyber Humanitatis* 19 (2001), online (14.8.2011): http://www2.cyberhumanitatis.uchile.cl/19/svergara.html .

49 Amelang, „Spanish Autobiography ", S. 59–71, hier: S. 63.

> „Die Briefe solcher öffentlicher Figuren betrügen vorhersehbarerweise durch beachtliche literarische Verkünstelung, gepaart mit einem hohen Maß an Selbst-Reflexion. Direktere und weniger künstliche Berichte persönlicher Erfahrung findet man anderswo, wie in den Briefen [in denen] eine katalanische Edelfrau des 16. Jahrhunderts, Estefania de Requenses, ihrer Mutter über Geburt und folgendes Aufwachsen und Aufzucht der Kinder schrieb.“[50]

Es ist bezeichnend, dass Amelang als Alternative zur Fokussierung auf wenige prominente Personen wiederum einen Vertreter des Archetyps der Briefkultur ins Feld führt: eine Frau aus dem Adelsstand.

Zeitlich betrachtet wird der Schwerpunkt der historischen Betrachtung in der spanischen und hispanoamerikanischen Wissenschaft deutlich auf die Frühe Neuzeit bis zum Barock gelegt, während die deutsche Forschung vor allem die bürgerliche Kultur des 19. Jahrhunderts (und mit Einschränkungen jene des 18.) ins Auge fasst, wie es sich angesichts der beiden unterschiedlichen „nationalen Geschichten“ freilich auch aufdrängt.

Zwar gibt es eine geringere Dichte an spanischen Studien zur Briefkultur, dafür erweist sie sich im Gegenzug als für breitere Fragestellungen offener. Literaturwissenschaftliche Aspekte und genuin historisches Forschungsinteresse scheinen hier weniger deutlich antagonistische Sphären darzustellen. Fernando Bouza versteht in seinem 2006 erschienenen Sammelband die *cultura epistolar* in einem sehr umfassenden Sinn als kennzeichnendes Element der Frühen Neuzeit.[51] Bouza weist in seiner Einleitung darauf hin, dass die Reflexion über das Medium Brief auch in Hinblick auf weniger gebildete Schichten und sogar Analphabeten relevant sei, allerdings muss auch er eingestehen, dass der umfassende Anspruch im Rahmen des Sammelbandes angesichts der Quellenlage nicht vollständig umgesetzt werden könne.[52] Es finden sich darin Beiträge zu Briefabhandlungen der Renaissance, Briefen eines Kardinals, eines Herzogs, Jesuiten und Diplomaten, sowie über die Verwendung des Briefs im europäischen Nachrichtennetz.

Besonders deutlich wird das partikulare Verständnis des Phänomens Brief in existierenden Bibliographien, die versuchen, einen Gesamtüberblick über Briefforschung und Briefeditionen zu bieten. Den Abschluss der Beiträge im Sammelband von Bouza bildet der „bibliographische Leitfaden zum Brief in

---

50 Ibidem.

51 Fernando Bouza (Hg.), *Cultura epistolar en la alta Edad Moderna. Usos de la carta y de la correspondencia entre el manuscrito y el impreso* (Madrid 2006); Jamile Trueba Lawand, *El arte epistolar en el renacimiento español* (London 1996); Gonzalo Pantón, *Correspondencias: Los orígenes del arte epistolar en España* (Madrid 2002).

52 Fernando Bouza, „Introducción. Escritura en cartas“: idem, *Cultura epistolar*, S. 9–14, hier: S. 11–12.

Renaissance und Barock“ von Pedro Martín Baños,[53] der auf vierzehn Seiten mehrere Subkategorien zum Thema bietet, darunter jedoch nicht mehr als vier Titel zu „Briefe und Händler“ – allesamt nicht auf Spanien bezogen – und sechs Titel zum „Liebesbrief“, davon wiederum nur die Hälfte auf Spanisch und mit literaturwissenschaftlichem Zuschnitt. Der Privatbrief fehlt in dieser Darstellung vollständig, Editionen zu Briefen von Emigranten werden überhaupt nicht erwähnt, ungeachtet der Bekanntheit der *Cartas privadas* von Enrique Otte in der Emigrationsforschung.

Eine ähnliche Kritik kann wiederum auch an die Forschung in der deutschsprachigen Sphäre gerichtet werden. So soll das Projekt „Briefwechsel 1750–2000“ des Instituts für Textkritik in Heidelberg ein Archiv bilden, „das den in verstreuten Drucken überlieferten Bestand an Privatbriefen aus den Gebieten Kunst, Wissenschaft und Politik versammelt“. Abgesehen von der zweifelhaften Reduktion auf in Drucken überlieferte Briefe – ein, wie aus dem Folgenden noch ersichtlich werden sollte, besonderes Spannungsfeld der Quellenkritik, da Briefe doch gemeinhin als Manuskripte verfasst werden – beschränkt sich diese umfangreiche zusammengestellte Bibliographie wiederum ausdrücklich auf die Briefe Gelehrter und Literaten, während Arbeiten zu Briefen weniger elitärer Kreise keinerlei Berücksichtigung finden,[54] obwohl zahlreiche existieren: Für deutsche Auswandererbriefe sei als Beispiel auf die zahlreichen exzellenten Arbeiten von Wolfgang Helbich und seiner Forschungskolleginnen und -kollegen verwiesen.[55]

Es ist einleuchtend, dass alle Forschungen, die den Brief als Gesamtphänomen, sei es theoretisch oder praxisorientiert, ins Auge zu fassen versuchen, eine Selektion unter allen möglichen Briefen vornehmen müssen. Auf diese Weise schaffen sie jedoch eine bestimmte Materialbasis, die nur sehr eingeschränkt allgemeine Geltung für das Phänomen Brief beanspruchen kann. Die Einschränkungen und Abgrenzungen, die dem Untersuchungsgegenstand Form geben, werden zwar angedeutet, bleiben aber in den meisten Fällen implizit und werden selten wirklich reflektiert. Dabei ist eine solche Reflexion dringend notwendig, denn erst wenn man sich die eigene Standortgebundenheit bewusst gemacht hat und die spezielle Bedeutung von Brief für die verschiedenen Einzelwissenschaften verdeutlicht, kann man in weiterer Folge Aussagen über „den“ Brief zu treffen, ohne in Gefahr zu geraten, damit letzt-

53 Pedro Martín Baños, „La carta en el Renacimiento y el Barroco. Guía bibliográfica“: Bouza, *Cultura epistolar*, S. 187–201.

54 Information zu diesem Projekt sowie die erwähnte Bibliographie sind im Internet zugänglich, online (14.8.2011): http://www.textkritik.de/briefkasten/bkprojekt.htm .

55 Eine ausführliche Bibliographie zu Beiträgen von Helbich und anderen Autorinnen und Autoren zu diesen Briefen findet sich im Internet, online (14.8.2011): http://auswandererbriefe.de/publikationen.html .

lich ungerechtfertigte Ansprüche zu erheben. Man kann zusammenfassend feststellen, dass eine beträchtliche Kluft zwischen empirischen Fallstudien und der allgemeinen Briefforschung existiert, egal ob letztere nun vermehrt literaturwissenschaftlich orientiert ist, wie im deutschen Sprachraum, oder stärker historisch, wie sich die Situation in Spanien darstellt.

Um die Relevanz der Problematik unterschiedlicher semantischer Bedeutungen des Briefbegriffs für wissenschaftliche Überlegungen hervorzuheben, soll hier ein Sonderfall in der wissenschaftlichen Produktion unter die Lupe genommen werden: der „familiäre" Brief. Man könnte meinen, dass der familiäre Brief, als Subkategorie des allgemeinen Begriffs, denn doch genauer umrissene Konturen als der Oberbegriff besäße. Doch ungeachtet dessen stellt er uns vor dasselbe Problem, da auch der „familiäre Brief" mehrere sehr unterschiedliche Konzepte bezeichnet, die in ihrer Natur teilweise sogar Gegensätze bilden. Miguel de Cossío, der Herausgeber einer in den 1950er Jahren erschienenen Ausgabe der *Epístolas familiares* eines Schriftstellers des 15. Jahrhunderts, Antonio de Guevara, meinte in seiner Analyse angesichts der großen Bandbreite verschiedener in den *Epístolas* abgehandelter Thematiken, dass „tatsächlich nur wenige davon diesen Namen verdienen".[56]

Guevara und seinen Zeitgenossen, aber auch den Gelehrten des Mittelalters, wäre dieser Einwand absurd vorgekommen. Für den deutschen Herausgeber von Guevaras Briefen im 17. Jahrhundert war es selbstverständlich, dass in diesen familiären Briefen „vil schöne Tractätl/subtile discursen, artiliche Historien"[57] zu finden waren. Für die Menschen der Frühen Neuzeit war klar, dass diese „familiären Briefe" in ciceronisch/plinischer Tradition standen[58] und sich nur in ihrem Stil, nicht aber notwendigerweise durch ihren Inhalt von „nicht familiären" Briefen unterschieden.

Die Kriterien, denen ein familiärer Brief zu entsprechen hatte, waren in vorderster Linie die klare und einfache Sprache, sowie ein „natürlicher Gesprächsstil". Dieses Verständnis war von der Antike bis zur Neuzeit vollkom-

---

56 Dieses Zitat wurde dem Artikel Pedro Martín Baños, „Familiar, retórica, cortesana: disfraces de la carta en los tratados epistolares renacentistas": Bouza, *Cultura epistolar*, S. 15–30, hier: S. 20, entnommen.

57 Antonio de Guevara, *Theil Der guldenen Sendtschreiben. Weiland deß Hochwirdigen und Wolgebornen Herrn Antonii de Guevara [...]: darinn vil schöne Tractätl/ subtile discursen, artliche Historien [...] begriffen [...] und nutzlich zulesen / Durch [...] Aegidium Albertinum, auß der Hispanischen in die Teutsche Sprach auffs fleissigst verwendt. An Jetzt mit sonderbarem Fleiß auffs new ubersehen/ [...] corrigiert, und verbessert* (München 1625). Titel entnommen dem Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts..

58 Cicero, *An seine Freunde*, Helmut Kasten (Hg./Übers.) (4. Aufl., München 1989); Plinius der Jüngere, *Plinius: Briefe. Lateinisch-deutsch*, Helmut Kasten (Hg./Übers.) (7. Aufl., Zürich 1995).

men unbestritten. In diesem Sinne ist es kein Widerspruch, moralische oder politische Themen beispielhaft und mit didaktischer Intention im Rahmen dieses Genres abzuhandeln. Die Literaturgattung „familiärer Brief" unterscheidet sich von gewöhnlichen Briefen durch eine viel stärkere Fokussierung auf einzelne Sachverhalte, die sie auch für eine Analyse interessanter macht als alltägliche Sendschreiben, die häufig repetitiv sind und eine geringe Informationsdichte aufweisen. Das Genre des „familiären Briefes" wurde auch von den Kirchenvätern und in weiterer Folge von zahlreichen Autoren des Mittelalters und der Neuzeit weitergeführt, unter ihnen zahlreiche herausragende Persönlichkeiten wie Bernhard von Clairvaux oder Petrarca.[59] Darüber hinaus unterscheiden sich die Briefe der Rubrik „Fórmula de cartas familiares" in dem bereits erwähnten Briefstellerbuch des 18. Jahrhunderts von den anderen darin aufgeführten Typen durch ihre weniger formale Anrede und Erzählstruktur, also ebenfalls stilistische Merkmale, und nicht durch ihren Inhalt, allerdings liegt hier der Fokus allein auf Gebrauchsschrifttum und nicht auf einem literarischen Stilmittel.[60]

Ganz anders stellt sich vielfach die Verwendung des Begriffs „familiärer Brief" im 20. Jahrhundert dar. Pedro Martín Baños weist den Leser darauf hin, dass die Verwendung des Begriffs in der Renaissance (aber auch in den folgenden Epochen) wenig präzis oder gar fälschlich sei und den modernen Betrachter leicht täuschen könne.[61] Im Fall des erwähnten Cossío, der die Klassifizierung der Briefe von Guevara so rundheraus ablehnte, waren wohl inhaltliche Kriterien wie „Häuslichkeit" oder „Intimität" ausschlaggebend für sein Verständnis vom familiären Brief – Elemente, die er in Guevaras Briefen eben vermisste. Die Sprachwissenschafter Adolfo Elizcaín und Mirta Groppi limitieren das Attribut des „Familiären" ganz einfach und zweckmäßig auf Briefdokumente, die der Kommunikation zwischen Familienmitgliedern dienen, ohne die kulturelle Aufladung anzusprechen.[62] Für Elena Altuna sind sogar alle Privatbriefe durch das Kriterium, „[...] dass sie stets an Familienan-

---

59 Z.B. Bernhard von Clairvaux, *Briefe des Heiligen Bernhard von Clairvaux*, Hedwig Michel (Hg./Übers.) (Mainz 1928); Francesco Petrarca, *Epistolae familiares XXIV: lateinisch-deutsch = Vertrauliche Briefe/ Francesco Petrarca*, Florian Neumann (Hg./Übers.) (Mainz 1999); Francesco Petrarca, *Familiaria. Bücher der Vertraulichkeiten*, Berthe Widmer (Hg./Über.) (Berlin 2005); Joachim Camerarius, *Epistolae familiares,* 2 Bände (Wien 2006–2007).

60 D. y Begas, *Nuevo estilo*.

61 Vgl. dazu Baños, „Familiar, retórica, cortesana", S. 19–24.

62 Adolfo Elizcaín/Mirta Groppi, „La correspondencia familiar como documento para la lingüística histórica": *Scripta Philologica in honorem Juan M. Blanch* (Mexiko Stadt 1991), S. 271–284.

gehörige und Verwandte gerichtet sind“, gekennzeichnet, womit der familiäre Brief und der Privatbrief zu Synonymen werden.[63]

Andere Autoren legen dem familiären Brief hingegen inhaltliche oder gar stilistische Vorstellungen von „Authentizität“ zugrunde, wie Fernando Bouza in seiner Einleitung zu dem schon erwähnten Sammelband. Er schreibt, dass familiäre Briefe es uns ermöglichen würde, „den Atem der Abwesenden zu hören [...] und die wahre Verfasstheit von Personen sogar besser offenlegen als Worte oder Bilder“,[64] ein Anspruch, den bei Weitem nicht jeder Brief zwischen Familienmitgliedern erfüllen will und auch nicht kann. Dasselbe gilt für die Vorstudie zur Sammlung von Emigrantenbriefen durch Isabelo Macías/Francisco Morales Padrón, die für ihr Material ableiten, dass, „*weil* es sich um familiäre Briefe handelt, darin ein intimer Charakter vorherrscht“.[65]

Tatsächlich aber ist dieser Schluss fehlgeleitet. Eine solche Übereinstimmung zwischen formalen Kriterien – das objektive Verhältnis zwischen Absender und Empfänger – und inhaltlichen Vorgaben – Intimität – ist fiktiv und resultiert vielmehr aus den unterschiedlichen Archivierungszusammenhängen und der interessengeleiteten Selektion des zur Grundlage gemachten Materials, wie die im folgenden Kapitel vorgenommene Betrachtung vorhandener Briefbestände deutlich machen wird. Ein „Brief zwischen Familienmitgliedern“ muss keineswegs eine intime Sprache pflegen, der „familiäre Brief“ als Textform hingegen ist dadurch beinahe definiert. Man muss sich vor dem naheliegenden, aber irregeleiteten Schluss hüten, private Briefe würden primär Aufschluss über privates Leben erlauben, offizielle und amtliche hingegen über Verwaltungspraxis und öffentliche Angelegenheiten. Während rein auf vertraulicher – privater – Basis verfasste Briefe inhaltlich nicht selten Themen der Wirtschaft, der Verwaltung, der Politik oder der Religion tangieren, sind beispielsweise die Bittbriefe englischer Armer des 18. und 19. Jahrhunderts an die für Armenfürsorge zuständige Stellen eine erstklassige Quelle für den Alltag jener Menschen, vorausgesetzt man bezieht den öffentlichen Charakter der Quelle richtig in die Überlegungen mit ein.[66]

Die Nicht-Existenz eines einheitlichen Briefverständnisses beschränkt sich also nicht auf ein Qualitätsproblem der Wikipedia und geht auch über etymologische Unterschiede zwischen einigen europäischen Sprachen hinaus.

---

63 Elena Altuna, „Imágenes del Perú y protocriollismo en las cartas privadas de los inmigrantes“: *Revista de Crítica Literaria Latinoamericana* XXVI, 52 (2000), S. 215–225, hier: S. 216.

64 Bouza, „Introducción“, S. 10–11.

65 Macías/Morales Padrón, *Cartas desde América*, S. 9. Meine Hervorhebung.

66 Thomas Sokoll, „Selbstverständliche Armut. Armenbriefe in England, 1750–1834“: Winfried Schulze (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte* (Berlin 1996), S. 227–271.

Die besondere Erschwernis einer befriedigenden Definition des Briefes liegt in der Vermengung sehr unterschiedlicher Konzepte und in der Frage, ob ein Brief vor allem inhaltliche Kriterien zu erfüllen hat, ob der strukturelle Aufbau als zentrales Merkmal verstanden wird, ob die Form der Übermittlung ausschlaggebend ist oder gar die materielle Basis. Je nach Erkenntnisinteresse wird der Brief essentiell als Genre verstanden, als Form der Autobiographie und Ego-Dokument, als „Kommunikations- bzw. Informationsmedium", als spezifische kulturelle Ausdrucksform, als postalische oder diplomatische Kategorie. Unzählige Konzepte reklamieren den Brief „exklusiv" für sich. Daraus erwächst die Notwendigkeit, den Untersuchungsgegenstand in diesem breiten Spektrum von Diskursen zu verorten, wie es in den folgenden Abschnitten gemacht werden soll.

3 Spanien und Amerika: Eine Begegnung in Briefen



Abb. 1 Aus der Geschichte „The Prize of Pizarro" von Carl Barks (Storycode: W US 26-01), dt. „Das Gold der Inkas", erschienen in „Die tollsten Geschichten von Donald Duck" (Sonderheft) Nr. 42. © Disney.

3.1 Formen transatlantischer Briefe und Korrespondenz

Es kann nicht das Ziel dieser Arbeit sein, im Weiteren eine umfassende und vollständige Typisierung des Briefes anzustreben, eine Aufgabe, die nicht nur eine tiefgreifendere Auseinandersetzung mit den hier überblicksartig dargestellten Forschungsansätzen voraussetzen würde, sondern letztlich ihrerseits zu einem unpraktikablen, der flexiblen Natur der Schriftstücke nicht entsprechenden, idealtypischen Korsett führen müsste, das den Besonderheiten tatsächlich existierender Briefbestände nur schwer gerecht würde. Die Auswahl der Quellenbasis kann nicht anhand einer allgemeingültigen, objektiven Definition erfolgen; sie bleibt ebenso subjektiv wie andere und orientiert sich sowohl an formalen als auch an inhaltlichen Anhaltspunkten.

Um den „privaten Brief" spanischer Emigranten, wie er im Titel der Arbeit angesprochen ist, zu fassen, erscheint es am Sinnvollsten, die gesamte Briefproduktion zwischen Spanien und Amerika zu betrachten, um davon ausgehend die Auswahl der Quellen für die Analyse zu begründen. Auf dieser Basis können Aussagen über das allgemeine Phänomen getroffen werden, ohne jene Missverständnisse aufkommen zu lassen, die seitens des Lesers durch die Unkenntnis der in den meisten Studien inhärent getroffenen Vorannahmen entstehen.

Briefe spielten in den europäisch-amerikanischen Beziehungen von jeher eine große Rolle. Noch an Bord der Niña, am 14. bzw. 15. Februar 1493, verfasste Christoph Kolumbus einen Brief an die Katholischen Könige, in dem er die Entdeckung mutmaßlich ostasiatischer Inseln kund-

machte.[67] Weitere Briefberichte und intime Schreiben des Admirals an die Monarchen folgten.[68] Später bedienten sich viele Entdecker und Eroberer der Briefform, sowohl um die Krone zu informieren und die Öffentlichkeit an ihren Leistungen teilhaben zu lassen, als auch, um mit Verwandten und Vertrauten zu kommunizieren.[69] Besonders hervorzuheben sind dabei natürlich Vespuccis *Lettere*,[70] aber auch die in Briefform verfassten Tatenberichte (*cartas de relación*) von Hernán Cortés und anderen Konquistadoren. Unter den 88 von Massimo Donati ausfindig gemachten, bis 1560 in Italien zum Thema „Amerika“ publizierten Drucken sind – dem Titel nach zu urteilen – über dreißig Dokumente in Briefform abgefasst: Neben weit über einem Dutzend Kolumbus- und Vespucci-Ausgaben finden sich 18 weitere Briefe bzw. Briefsammlungen anderer Personen.[71] Darunter sind unter anderem frühe Beispiele von Sammlungen von Jesuitenbriefen aus Amerika, die erste stammt von 1552.[72] Die Jesuiten dokumentierten die Kommunikation ihrer Ordensleute penibel, und die im Zusammenhang mit der Weltmission entstandenen Briefe der Brüder der Societas Iesu bilden ein eigenes, vielfältiges Universum, das nicht allein auf den amerikanischen Kontinent reduzierbar ist.[73] Ähnliches gilt für die Briefproduktion anderer

---

67 Christoph Kolumbus, *Kolumbus. Der erste Brief aus der Neuen Welt. Lateinisch/Deutsch. Mit dem spanischen Text des Erstdrucks im Anhang,* Robert Wallisch (Hg., Übers.) (Stuttgart 2000). Zu den mit dem Kolumbus-Brief verbundenen methodischen und textkritischen Überlegungen, siehe unten, Kap. 3.2.

68 Christoph Kolumbus, *Libro Copiador de Cristóbal Colón. Correspondencia inédita con los reyes católicos sobre los viajes a América*, Antonio Rumeu de Armas (Hg.), 2 Bände (Madrid 1989). Das Kopierbuch befindet sich in AGI, Patronato 296B und ist über das Digitalisierungsprojekt PARES online zugänglich (http://pares.mcu.es/). Alle digitalisiert vorhandenen Dokumente werden in den Fußnoten im Folgenden mit dem Vermerk (PARES) versehen.

69 María del Carmen Martínez Martínez, *Hernán Cortés. Cartas y memoriales* (Valladolid 2003).

70 Zu Vespucci siehe v.a. Pieper, *Die Vermittlung einer Neuen Welt.*

71 Massimo Donati, „Der geographische Horizont des italienischen Verlagswesens, 1493–1560“: Adriano Prosperi/Wolfgang Reinhard (Hg.), *Die Neue Welt im Bewußtsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1993), S. 69–134, hier: S. 125–134.

72 Die erste in Spanien herausgegebene Sammlung von Jesuitenbriefen stammt aus dem Jahr 1555. Fernando Bouza, *Corre manuscrito. Una historia cultural del Siglo de Oro* (Madrid 2001), S. 167–170.

73 Johannes Meier/Fernando Amado Aymoré, *Jesuiten aus Zentraleuropa in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika. Ein bio-bibliographisches Handbuch*, Band 1: *Brasilien, 1618–1760* (Münster 2005); sowie Bernd Hausberger, *Jesuiten aus Mitteleuropa im kolonialen Mexiko. Eine Bio-Bibliographie* (Wien 1995), bieten eine Übersicht über die Fülle von Briefmaterial allein der mitteleuropäischen Jesuiten.

Orden und prominenter Geistlicher,[74] insbesondere für die große, selbstverständlich auch transatlantische Briefe beinhaltende Briefproduktion in amerikanischen Nonnenklöstern,[75] mit der herausragenden Gestalt von sor Inés de la Cruz als Literatin und Briefschreiberin.

Aus kommunikationstechnischer Sicht wurde die Briefproduktion durch die weit größere Geschwindigkeit und die geringeren Kosten handschriftlicher Briefe im Vergleich zu persönlicher Informationsvermittlung unerlässlich.[76] In einem besonderen Maßstab wurden diese Vorteile der schriftlichen Kommunikation über große Distanzen natürlich durch die Verwaltung genutzt. Nicht nur die Information herausragender Ereignisse wurde durch Briefe vermittelt: Die Kommunikation zwischen den neuen Besitzungen und der Metropole basierte fast vollständig auf dem Medium Brief, mit dem die unterschiedlichsten Arten von Informationen zwischen den Autoritäten ausgetauscht wurden. Amerika war ein „durch Briefe regierter Kontinent", wie es Vicenta Cortés Alonso zurecht ausdrückte.[77] Das belegen die unüberschaubaren Massen von Bittbriefen von Privatpersonen an Ämter, die Korrespondenz zwischen Ämtern, die Korrespondenz von Vizekönigen und andere ähnliche Dokumente, die einen nicht kleinen Teil des Materials des Indienarchivs in Sevilla ausmachen, wo die überlieferte Dokumentation der spanischen Verwaltung der überseeischen Besitzungen zentral aufbewahrt wird. Cortés Alonso hat die Zahl von Korrespondenz beinhaltenden *legajos* (Faszikelbänden) im Indienarchiv allein für das 16. Jahrhundert mit etwa 200 beziffert,[78] eine Zahl, die für die folgenden beiden Jahrhunderte, ohne eine genaue Zahl nennen zu wollen,

74 *Epistolario español. Colección de cartas de españoles antiguos y modernos* (Madrid 1926), Bd. 2, S. 283–310. Besonders auch die Briefe von fray Juan de Zumárraga: AGI, Justicia 1011, n.2, r.2: „Sancho García de Larrazabal, Vecino de la villa de Durango, con Ortuño de Avendaño, de la misma vecindad, [...]" 1552–1553. Ein Brief davon, in englischer Übersetzung, wurde publiziert in James Lockhart/Enrique Otte (Hg.), *Letters and People of the Spanish Indies* (Cambridge 1976), S. 207–210, ein weiterer in Enrique Otte, „Juan de Zumárraga, poblador": *ANEA* X, 1978–1979 (1980), S. 87–94; fünf weitere Briefe zitiert Otte exemplarisch in ibidem, S. 87–90, möglicherweise enthalten die Akten jedoch auch weitere Briefe Zumárragas. Drei Briefe Zumárragas an seinen Neffen sind darüber hinaus in der Biblioteca Provincial de Toledo erhalten und wurden bereits im 19. Jahrhundert veröffentlicht: Marcos Jiménez de la Espada, „Tres cartas familiares de Fr. Juan de Zumárraga, primer Obispo y Arzobispo de México, y contestación a otra que le dirige Fr. Marcos de Niza": *Boletín de la Real Academia de la historia* 6 (1885), S. 239–252, online (14.8.2011): http://www.cervantesvirtual.com/ .

75 Siehe als Studie über Mexiko Asunción Lavrín, „De su puño y letra: epístolas conventuales": Manuel Ramos Medina (Hg.), *El monacato femenino en el Imperio Español. Monasterios, beaterios, recogimientos y colegios* (Mexiko Stadt 1995), S. 43–62.

76 Vgl. Pieper, „Cartas, avisos e impresos", S. 432–433.

77 Cortés Alonso, „La producción documental ", S. 208.

78 Ibidem, S. 208–209.

mit Sicherheit noch weit übertroffen wird. Es ist diese Korrespondenz der Verwaltung, die in der Forschung zuerst beachtet und ediert wurde.[79]

Francisco de Solano traf in seiner Analyse von acht in Chucuito (Bolivien) verfassten Briefen eines aus Cádiz stammenden Adeligen, verteilt über den Zeitraum von 1652 und 1673,[80] folgende Einschätzung:

> „Während ein hoher Prozentsatz der Korrespondenz von sowie an die Verwaltung und die Beamtenschaft erhalten ist, bleiben von den Briefen der Bankiers, Geschäftsleute und Händler schon weniger, und noch seltener sind jene, die Familienangehörige für ihre Verwandten verfasst haben. [...] Es gibt nur wenige Archive von Bankiers und Handelshäusern [...]. Noch seltener sind Privatbriefe".[81]

Der Großteil erhaltener Briefe von Privatpersonen – das gilt für den amerikanisch-europäischen Kontext im Speziellen wie auch ganz allgemein – stammt entweder aus Beständen von Organisationen, die Korrespondenzen hervorragender Mitglieder oder Vertreter archivierten, oder aus privaten Archiven von Familien, die sich in hohem Maße ihrer Tradition bewusst und darüber hinaus in der Lage waren, Dokumente selbst über Jahrhunderte aufzubewahren.[82]

Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich notwendigerweise, dass weit zurückreichende Familienarchive nur von einer sehr reduzierten Gruppe meist hochadeliger Familien vorhanden sind, da ein einzelnes Glied in der Kette ausreicht, um die Arbeit von Generationen zu vernichten.[83] Viele wichtige und sehr umfangreiche Archive des spanischen Hochadels wurden im Archivo Histórico Nacional in Madrid (in Folge AHN) zusammengelegt, wobei

---

79 Die berühmtesten dieser Sammlungen sind Marcos Jiménez de la Espada, *Cartas de Indias* (Madrid 1877); und Francisco del Paso y Troncoso, *Epistolario de la Nueva España*, 16 Bände (México, D.F. 1939–1942). Die im Text getroffene Charakterisierung trifft auch auf den Großteil der in Raúl Porras Barrenechea, *Cartas del Perú, 1524–1543* (Lima 1959), publizierten Briefe zu.

80 Franisco de Solano, „Elites y calidad de vida en Chucuito a mediados del siglo XVII, según la correspondencia privada de un noble gaditano": *Histórica* XVI, 2 (1992), S. 221–270.

81 „Mientras se conserva un gran porcentaje de la correspondencia de y a la administración y al funcionariado, de las cartas enviadas por banqueros, comerciantes y negociantes quedan menos y son raras las suscitadas por los familiares a sus deudos. [...] son poco frecuentes los archivos de banqueros y de casas comerciales [...]. Más raras aún son las cartas privadas". Ibidem, S. 222.

82 Antonio Castillo Gómez, *Escrituras y Escribientes – Prácticas de la Cultura Escrita en una Ciudad del Renacimiento* (Las Palmas 1997), S. 304.

83 Marie Helmer spricht vom fast vollständigen Verschwinden von privaten Archiven nicht adeliger Personen. Marie Helmer, „Un tipo social – el ‚minero' de Potosí": *Revista de Indias* XVI (1956), S. 85–92, hier: S. 86.

Korrespondenzen einen nicht unbeträchtlichen Teil der Bestände ausmachen. Angesichts der Tatsache, dass die Amtsträger der hohen Verwaltungsposten in den amerikanischen Besitzungen meist aus den Reihen jener Familien rekrutiert wurden, befindet sich im AHN eine Unmenge familiärer Korrespondenz von Vizekönigen, Gouverneuren, Präsidenten der amerikanischen Gerichtsbezirke (*Audiencias*), Generalkapitänen und anderen Amtsträgern, die bislang nicht beleuchtet wurden.[84]

Aber auch in zahlreichen anderen Archiven werden häufig die Korrespondenzen lokaler vornehmer Familien aufbewahrt, da diesen nicht selten die Nachlässe von Einzelpersonen oder aufgelassene Familienarchive überantwortet wurden. Im Archivo General de Andalucía finden sich neben 30 Briefen Philipps IV. auch die privaten Archive etlicher Familien, darunter jenes der Familie Hoces. Da einige der Mitglieder der Familie im 17. Jahrhundert nach Chile gingen, beinhaltet das Familienarchiv auch „vereinzelte Dokumente über Familienmitglieder, die im Dienst der Monarchie nach Amerika gingen".[85] Auch Territorial- und Munizipalarchive beherbergen solche Bestände.[86] Man kann also erwarten, dass in diesen Familienbeständen zahlreiche Dokumentenschätze, Briefe inklusive, verborgen sind, die von der Historiographie Lateinamerikas noch nicht annähernd entsprechend der Möglichkeiten ausgewertet wurden.

Die meisten in Archiven aufbewahrten Bestände mit Dokumenten persönlicher bzw. privater Natur reichen jedoch nicht weiter zurück als bis maximal zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Das gilt zum Beispiel für die Briefe, die Rafael Cala Carvajal als Grundlage für mehrere sprachwissenschaftliche

---

84 Allerdings wurde aus diesem Bestand nach meinem Wissenstand bislang nur eine einzige transatlantische Korrespondenz herausgegeben: die 27 Briefe umfassende Korrespondenz von Gelvira de Toledo, Condesa de Galve, der Ehefrau des neuspanischen Vizekönigs Gaspar de Sandoval Silva y Mendoza, Conde de Galve. Meredith D. Dodge/Rick Hendricks (Hg.), *Two Hearts, One Soul. The Correspondence of the Condesa de Galve, 1688–96* (Albuquerque 1993). Die Briefe stammen aus dem Material der Familie der duques de Osuna, aufbewahrt im AHN, Madrid (AHN, Sección Nobleza, Archivo de los Duques de Osuna, legs. 89 und 239). Alleine dieses Familienarchiv, eines von 115 Adelsarchiven im AHN, umfasst über 4.000 Faszikelbände.

85 „Documentos sueltos referentes a los miembros de la familia que pasaron a Indias al servicio de la monarquía". Entnommen der Beschreibung der Archivbestände des Archivo General de Andalucía, online (14.8.2011) : http://www.juntadeandalucia.es/cultura/aga/fondos/Datos.jsp .

86 Alberto Ángulo Morales, „'El más feliz exitto de su desttino...'. Medios de integración del emigrante vasco en América y Europa durante el siglo XVIII": Óscar Álvarez Gila (Hg.), *Las migraciones vascas en perspectiva histórica, siglos XVI-XX* (Bilbao 2002), S. 93–111; die dort verwendeten Briefe stammen aus dem Archivo del Territorio Histórico de Álava.

Analysen der Korrespondenz katalanischer Emigranten im 19. Jahrhundert herangezogen hat, die eigentlich nur das letzte halbe Jahrhundert spanischer Kolonialherrschaft in Kuba abdecken, also nicht weiter als bis in die 1840er Jahre zurückreichen.[87] Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet eine Sammlung von 45 Briefen der Familien Espadero-Paredes aus dem 16. Jahrhundert, die von Ida Altman entdeckt und von Isabel Testón und Rosario Sánchez ausgewertet wurde.[88]

Private Briefe gesellschaftlich wenig relevanter Gruppen haben sich überhaupt nur selten erhalten. Die meisten Korrespondenzen gemeiner Personen teilten das Schicksal, das auch heute den meisten Briefen zuteil wird: Sie wanderten entweder in den Papierkorb oder ins Feuer.[89] Diesen letzteren Weg mussten zum Leidwesen des Historikers auch jene Briefe aus Amerika antreten, deren Empfänger von der Postbehörde nicht ausfindig gemacht wer-

---

87 Die Briefe stammen aus den Archiven der Familien Oliver de la Serra de Calonge, Ragolta und Suñer, sowie aus dem Bestand „Cartes i documentació de Zoilo Gallart Balcells“ der Biblioteca-Museu Víctor Balaguer in Barcelona. Cala Carvajal hat dazu mehrere Studien verfasst. Rafael Cala Carvajal, *Edición de epistolarios catalano-cubanos del siglo XIX* (Diss., Barcelona 1999). Die Arbeit konnte nicht für diese Arbeit eingesehen werden, ich bedanke mich jedoch bei Dr. Cala für die freundliche Zusendung zahlreicher darauf aufbauender Beiträge: idem, „La voz de los catalanes emigrados a Cuba, s. XIX. Testimonios epistolares“: *Boletín Americanista* 53 (2003), S. 19–33; idem, „„Cartas y documentación de Zoilo Gallart Balcells. Ms. Ultramar/13’, testimonio epistolar de la guerra de independencia de Cuba, 1895–1898“: *Boletín Americanista* 56 (2006), S. 49–67; idem, „La polifonía en el género epistolar“: María Dolores Muñoz Núñez et al. (Hg.), *IV Congreso de Lingüística General, Cádiz, del 3 al 6 de abril de 2000*, Bd. II: *Comunicaciones* (Cádiz 2002), S. 355–366; idem, „El contacto de lenguas castellano-catalán a la luz de los epistolarios catalano-cubanos“: *Pragmalingüística* 8–9 (2000/2001), S. 43–60; María José Borrero Barrera/Rafael Cala Carvajal, „La carta como documento lingüístico. La deixis en el discurso epistolar“: *Tonos. Revista electrónica de estudios filológicos* 4 (2002), s.p., online (14.8.2011): http://www.um.es/tonosdigital/znum4/estudios/discursoepistolar.htm . Auch Juaco López Álvarez, „Cartas desde América. La emigración de asturianos a través de la correspondencia, 1899–1925“: *Revista de dialectología y tradiciones populares* 50, 1 (2000), S. 81–120, hier: S. 81, spricht vom Jahr 1840 als dem ungefähren Beginn von in größerer Zahl vorhandenen persönlichen Dokumenten abseits der Archive des Hochadels.

88 Die Briefe liegen im Archivo del Monasterio de Guadalupe, Fondo Barrante. Ida Altman, *Emigrants and Society. Extremadura and America in the Sixteenth Century* (Berkeley 1989), S. 127–131, 214–215 und 315, Fn. 1. Isabel Testón Núñez/Rosario Sánchez Rubio, “‘Aunque no hacía nada por mí, su sombra llegaba hasta aca.’ Solidaridades y redes relacionales en la familia castellana del siglo XVI. Los Espadero-Paredes de Extremadura”: Marie Catherine Barbazza/Carlos Heusch, *Familles, Pouvoir, Solidarités. Domaine méditerranéen et hispano-americain Xve –Xxe siècle* (Montpellier 2002), S. 35–64.

89 Helmer, „Un tipo social “, S. 85–92, hier: S. 87.

den konnte. In regelmäßigen Abständen, so wurde den Beamten aufgetragen, mussten alle unzustellbaren Schriftstücke vernichtet werden, unabhängig davon, ob es sich dabei um amtliche oder private Korrespondenz handelte. Konkret umgesetzt wurde diese Order durch die Verbrennung der Briefe in den Hinterhöfen der zuständigen Poststellen:

> „Mitunter werden die amtlichen Schreiben von ‚Bestätigungen des Verbrennens von Korrespondenz' begleitet [...], nachdem der vorgeschriebene Zeitraum verstrichen war: In Gegenwart der Beamten der Zweigstellen wurde die übrig gebliebene See- und Landpost geöffnet, und nach der Kontrollzählung und Öffnung schritt man, nach der Aussortierung der Dokumente beinhaltenden Briefe, im Hinterhof der Verwaltung zur Verbrennung".[90]

Wenn einige Briefe der „Mittelschicht" aufgrund spezieller Umstände bis heute überdauern konnten, dann handelt es sich so gut wie ausschließlich um isolierte Einzelbriefe aus ansonsten nicht mehr vorhandenen Korrespondenzen. Daher trifft die Feststellung einer Konzentration des existierenden Briefmaterials auf die Spitzen der Gesellschaft in besonderem Maße auf mehrere Briefe umfassende Korrespondenzen zu. In den meisten Fällen muss man die Aussage sogar weiter präzisieren und statt von Korrespondenzen von erhaltenen Briefserien sprechen, denn die Erhaltung einer vollständigen Korrespondenz setzt entweder die unabhängige Archivierung an beiden Enden der Korrespondenzkette voraus, die es bei Emigrantenbriefen so gut wie überhaupt nicht gibt,[91] oder die Existenz eines „Briefkopierbuches" (*copiador de cartas*) bei gleichzeitiger Aufbewahrung der erhaltenen Briefe.[92] Und selbst die Konservierung einseitiger Korrespondenzen war alles andere als häufig.

---

90 „Suelen venir a veces con las cartas las ‚certificaciones de quema de correspondencia' [...] una vez pasado el plazo reglamentario: en presencia de los funcionarios de la dependencia se abrían tanto las cartas marítimas como las terrestres atrasadas y después de procederse al recuento y apertura de las mismas, tras separar las que contenían documentos, se quemaban en el patio de la Administración". Beschreibung der Sektion Correos des AGI (PARES).

91 Ken Plummer, *Documents of Life. An Introduction to the Problems and Literature of a Humanistic Method* (London 1983), S. 23.

92 In dem für diese Arbeit gesichteten Material finden sich Briefe in beide Richtungen nur, und auch in sehr eingeschränktem Maß, für die Korrespondenzen von Diego de Vargas und Tomás Ruiz Apodaca. John L. Kessell, *Remote beyond compare – letters from Don Diego de Vargas to his family from New Spain and New Mexico, 1675–1706* (Albuquerque 1989); José Garmendia Arruebarrena, „Cartas de Mª Eusebia de Eliza a Veracruz": *Boletín de la Real Sociedad Bascongada de los Amigos del País* XLV, 1–2 (1989), S. 119–145.

Einer dieser seltenen Fälle ist die aus Antequera (Andalusien) stammende Adelsfamilie Carvajal: Ein Vertreter dieser Familie, Cristóbal Álvarez, verließ Spanien wahrscheinlich um das Jahr 1632[93] und folgte seinem Onkel Rodrigo, *corregidor* (staatlicher Munizipalvorsteher/Vogt) von Colesuyo, nach Peru. Von dort sandte er in weiterer Folge Briefe an seine andalusischen Verwandten, von denen sich drei in „wundersamer Weise auf dünnen Blättchen“ erhalten haben. Diese wurden zu Beginn der 1960er Jahre als eine der frühesten transatlantischen Privatkorrespondenzen veröffentlicht.[94] Zur Veröffentlichung seitens der Forschung gelangte jedoch nur ein minimaler Bruchteil der erhaltenen transatlantischen Korrespondenzen lokaler Eliten. Die umfangreichste publizierte Briefserie aus Privatarchiven sind 48 ausgezeichnet edierte Briefe, die don Diego de Vargas, marqués de la Nava de Barcinas, der Rückeroberer Neumexikos nach der Pueblo-Revolte in den 1680er Jahren, zwischen 1675 und 1706 an seine Familie schrieb.[95]

Eine weitere elitäre Gruppe, von der wir erhaltene Korrespondenzen besitzen, ist die der Händler. In gewisser Hinsicht spitzt sich das Problem der starken Fokussierung auf einflussreiche Personen im Falle der Händler sogar stärker zu, als es beim Adel der Fall ist: Die Anzahl von Privatarchiven aus der Kolonialzeit ist bei Händlerfamilien weit geringer als beim Adel, da die Bewahrung familiärer Tradition erstens einen geringeren Stellenwert hatte und zweitens die Privatarchive einen geschäftlichen Niedergang im Normalfall nicht überstand.[96] Dennoch sind Händler Sender und Empfänger der größten Anzahl erhaltener Briefe nichtadeliger Personen. Die mit Abstand größte Menge von Händlerbriefen befindet sich im Archiv von Simón Ruiz in Medina del Campo, in dem etwa 50.000 in Zusammenhang mit der ökonomi-

---

93 In den Emigrationslizenzen im AGI lässt sich kein Cristóbal Álvarez ausfindig machen, er schrieb jedoch im März 1633 an seine Tante, er sei vor kurzem erst angekommen. Er müsste also mit der Tierra Firme Flotte, den *galeones*, etwa im August 1632 Spanien verlassen haben. Für 1632 finden sich insgesamt nur 33 Lizenzen, der Rest hat sich nicht erhalten.

94 Francisco López Estrada, „Cartas de Indias, escritas en el siglo XVII“: *Iberida. Revista de Filología* III, 6 (1961), S. 115–125. López Estrada gibt jedoch nicht an, woher er das Material genommen hat, sondern verweist vage auf „zusammengestelltes Material für das Studium des Dichters [...] Rodrigo de Carvajal y Robles“ (ibidem, S. 115).

95 Kessell, *Remote beyond compare*. Die Briefe wurden zwei privaten Archiven entnommen, dem Archivo del Marqués de la Nava de Barcinas und dem Archivo de Rafael Gasset Dorado.

96 Das Verschwinden der privaten Korrespondenzen wird als entscheidendes Hindernis bei der Erforschung der konkreten Abläufe der Geschäftswelt beklagt. Ruth Pike, „Partnership Companies in the Sixteenth-Century Transatlantic Trade: The de la Fuente Family of Seville“: *The Journal of European Economic History* 1, 2005 (2005), S. 245–262, hier: S. 245.

schen Aktivität Simóns stehende Korrespondenzstücke aufbewahrt sind, von denen jedoch nur eine überschaubare Minderheit von 61 Briefen aus Amerika stammt.[97]

In den im AGI aufbewahrten Beständen des Consulado de Cargadores a Indias, der Interessenvertretung der Amerika-Händler, finden sich Korrespondenzen einiger Vertreter dieser Organisation aus dem ausgehenden 18. und dem 19. Jahrhundert – insgesamt nicht weniger als 67 Faszikelbände von einem Dutzend Individuen.[98] Die umfangreichste Korrespondenz (23 Faszikelbände!) ist die des Händlers Antonio de Artechea, dessen Person jedoch anscheinend noch kein Interesse in der Forschung hervorgerufen hat. Soweit dem Autor dieser Zeilen bekannt ist, wurden bislang lediglich die Korrespondenz zweier dieser Männer – die des aus Baztán stammenden Juan Vicente Marticorena[99] und die des alavesischen Händlers Tomás Ruiz de Apodaca[100] – untersucht. Nur letzterer erfuhr eine umfassende biographische Aufarbeitung.[101] Die Korrespondenz Apodacas umfasst 2.450 Briefe, die er selbst erhielt, dazu 735 seiner Antworten und 122 Briefe zwischen Dritten.[102] Im Pulk der gesamten geschäftlich orientierten Korrespondenz von Apodaca haben sich auch einige familiäre Briefe seiner Frau María Eusebia und seiner Söhne

97 Eufemio Lorenzo Sanz, *Comercio de España con América en la época de Felipe II*, tomo 1: *Los mercaderes y el tráfico indiano* (Valladolid 1986); Fernando Alonso García, *El correo en el Renacimiento europeo. Estudio postal del archivo Simón Ruiz* (Madrid 2004); Ramón Carande, „Cartas de mercaderes“: *Moneda y crédito* 9 (1944), S. 13–50; Valentín Vázquez de Prada, *Lettres marchandes d'Anvers*, 2 Bde. (Paris 1960–1961). Eine Studie der amerikanischen Briefe des Archivs bietet Marie Helmer, „Lettres d'Amérique dans la correspondance de Simón Ruiz“: *Homenaje a Jaime Vicens Vives*, Band 2 (Barcelona 1967), S. 231–245.

98 Tomás Ruiz de Apodaca, AGI, Consulados 397–405 und 772–774; Adrián de Elosu, 406–407; Familie Galdona e Ibarburu, 408–415B; Lorenzo López de Ezeiza, 416; Andrés de Fraga, 417; Norberto Michelena, 418; Francisco García de Padin, 419; Francisco Sierra, 420–428; Juan Francisco Puch, 429; Esteban de Acuña, 430–431; Juan Vicente Marticorena/Pedro Fermín de Córdoba, 432–439; Antonio de Artechea, 440–463; verschiedene Personen vom Schiff *La Constanza*, 464.

99 Lara Arroyo, „Redes de influencia: relaciones privilegiadas en el comercio colonial a finales del siglo XVIII. Los Marticorena y su correspondencia epistolar“: *Nuevo Mundo – Mundos Nuevos* 7 (2007), online (14.8.2011): http://nuevomundo.revues.org/document3213.html .

100 Bernd Hausberger, „La red social del alavés Tomás Ruiz de Apodaca“: *La Casa de la Contratación y la navegación entre España y las Indias* (Sevilla 2004), S. 885–908.

101 José Garmendia Arruebarrena, *Tomás Ruiz de Apodaca, un comerciante alavés con Indias, 1709–1767* (Vitoria 1990).

102 Hausberger, „La red social“, S. 892.

an ihn sowie Briefe von Apodaca an María erhalten, von denen einige wegen ihres persönlichen Charakters in einem Artikel publiziert wurden.[103]

Händler zählten auch – noch vor Männern des Glaubens – neben Entdeckern, Eroberern und *encomenderos* zu den ersten in Amerika tätigen Personengruppen. Gerade jene Anfangszeit der Konquista mit der ihr inhärenten Anarchie produzierte in Folge in Spanien eine nicht unbeachtliche Menge Arbeit für die Gerichte, die tausende Streitfälle zu bearbeiten hatten. Es ist daher auch nicht weiter verwunderlich, dass in der Masse der im AGI erhaltenen Akten der Justiz des Consejo de Indias auch vereinzelt Briefe der Akteure auf uns gekommen sind, die als Beweismittel die Argumentation einer der beiden Streitparteien unterstützen sollten.

Der Gerichtstätigkeit des Consejo und deren Aufarbeitung durch die historische Forschung verdanken wir die Publikation von zahlreichen transatlantischen Korrespondenzstücken aus diesen Gerichtsakten, besonders durch Enrique Otte. Da der Umfang einzelner Prozessakten teilweise immens ist, stellt das Auffinden von Briefen in diesem Konvolut ein Nebenprodukt anderer Forschungstätigkeit dar. Insgesamt verfügen wir meinem Erkenntnisstand nach über: drei Briefe des ersten Gerichtspräsidenten von Mexiko, Diego Delgadillo, bzw. dessen Bruder;[104] zwei Briefe von deren Widersacher, dem ersten Erzbischof von Mexiko, fray Juan de Zumárraga;[105] neun Briefe von Diego de Ordás, Wegbegleiter von Hernán Cortés und europäischer Erstbesteiger des Popocatepetl, aus Spanien an seinen Verwalter in Mexiko;[106] zwei Briefe von Nicolás de Heredia, einem der Verschwörer gegen Francisco Pizarro;[107] zwei Briefe von zwei weiteren mit Pizarro nach Peru gegangenen Personen;[108]

---

103 Garmendia, „Cartas de Mª Eusebia de Eliza a Veracruz“. Bei einer oberflächlichen Durchsicht eines der Faszikelbände (AGI, Consulados 397) ergab sich, dass sich darin noch weitere, von Garmendia nicht edierte Briefe von María Eusebia und anderen Familienmitgliedern befinden.

104 AGI, Justicia, passim. Enrique Otte, „La Nueva España en 1529“: Bernardo García Martínez (Hg.), *Historia y Sociedad en el mundo de habla española – Homenaje a José Miranda* (Mexiko Stadt 1970), S.95–111.

105 Vgl. oben, Anm. 74.

106 AGI, Justicia 712, n. 1: „Alvaro de Ordás contra Francisco Verdugo“, 1535–1537 (PARES). In den Akten befinden sich insgesamt 17 Briefe, davon neun publiziert in Enrique Otte, „Nueve cartas de Diego de Ordás“: *Historia Mexicana* XIV, 1 (1964), S. 102–130 und XIV, 2 (1964), S. 321–338.

107 AGI, Justicia 1124B, n. 6, r. 1, "Francisca del Castillo con Gonzalo de Pineda, sobre cobranza de 200 ducados que con el dicho Pineda ha enviado desde el Perú su marido Nicolás de Heredia, 1541". Publiziert in Porras, *Cartas del Perú*, Nr. 80 und 81.

108 AGI, Justicia 1052, n. 2: „Francisca y Marina Verdugo, hermanas, vecinas de Avila, con Juan de Rojas Solis, vecino de la villa de Tordesillas, sobre pago de 1.000 pesos de oro que les traía del Perú“, 1538; Justicia 752, bloque 6, fs. 69r-72r, „Hernando

drei Briefe von Hernando Gorjón, einem Pionier, der sich bereits 1503 als Großgrundbesitzer (*hacendado*) und Händler auf Hispaniola niedergelassen hatte;[109] 14 Briefe zweier burgalesischer Händler (1520–1524);[110] zwei Briefe eines baskischen Händlers (1525–1526);[111] einen Brief eines weniger bedeutenden, aus Valladolid stammenden Händlers;[112] sowie einen Brief eines Händlers aus Spanien nach Lima (1553);[113] außerdem finden sich in einzelnen Studien, die mit diesem Gerichtsmaterial arbeiten, mitunter auszugsweise zitierte Passagen weiterer Privatbriefe.[114]

In der Sektion Justicia befindet sich das Material bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts (bis 1617), die Gerichtstätigkeit des Consejo nach diesem Zeitpunkt ist im Rahmen der Sektion Escribanía de Cámara de Justicia, beziehungsweise im Archivo Histórico Nacional, Sektion Consejo de Indias, Sala de Justicia/Escribanía de Cámara archiviert.[115] Im Lichte des eben erklärten

---

Pizarro contra Jerónimo de Zurbano", 1543–1566 (PARES). Publiziert in Porras, *Cartas del Perú*, Nr. 160 bzw. 303.

109 AGI, Justicia 743, n. 3: „Catalina de Cazorla contra Pedro de Velasco", 1543 (PARES). Rodríguez, „Cartas privadas de Hernando Gorjón". Der Autor spricht von insgesamt 11 *cartas*, wobei er jedoch Briefe und Vollmachten undifferenziert gemeinsam anspricht. Ein besonders langer, über sechs eng beschriebene Blätter reichender Brief wurde von Rodríguez nicht transkribiert (AGI, Justicia 743, n. 3, Bloque 2, 5–16, PARES).

110 AGI, Justicia 699, n. 2: „Hernando de Castro contra Alonso de Nebreda", 1530–1536 (PARES). Enrique Otte, „Mercaderes Burgaleses en los inicios del comercio con México": *Historia Mexicana* XVIII, 1 (1968), S. 108–144 und XVIII, 2 (1968), S. 258–285. Diese Briefe stechen durch ihre außergewöhnlich ausführlichen Darstellungen und große Länge hervor.

111 AGI, Justicia 1045 B, „Doña María López de Aguirre, vecina de la villa de Azcoitia, con Juan Sánchez de Aramburu, de la misma vecindad, sobre derecho a los bienes de Martín de Zumeta y Zubizarreta, difunto en la ciudad de Nombre de Dios", 1552. Enrique Otte, „Mercaderes vascos en Tierra Firme a raíz del descubrimiento del Perú": *Mercurio Peruano* 443/444 (1964), S. 81–89.

112 AGI, Justicia 1126, n.3, „Juan Prieto, vecino de Valladolid, con Bartolomé de Nava, vecino de Huete, sobre pago de 210 pesos que le trajo del Perú", 1554. Lockhart/Otte, *Letters and People*, Nr. 20: „The garden and the gate", S. 131–135.

113 AGI, Justicia 402, n.2, r.1, „Francisco de Escobar contra Diego Núñez de Toledo" (PARES). Lockhart/Otte, *Letters and People*, Nr. 14: „Commerce across the Atlantic", S. 86–113.

114 Zum Beispiel Altman, *Emigrants and Society,* S. 316 und 337; Ann Twinam, *Public Lives, Private Secrets. Gender, Honor, Sexuality, and Illegitimacy in Colonial Spanish America* (Stanford 1999), besonders: S. 105.

115 Siehe die Beschreibungen der Sektionen Justicia bzw. Escribanía de Cámara de Justicia des AGI (PARES). Während die Sektion Justicia mit dem Jahr 1617 endet, finden sich in Escribanía durchaus auch Prozesse aus dem 16. Jahrhundert, es gibt also eine zeitliche Überlappung.

Zusammenhangs zwischen dem verstärkten Fokus der Forschung auf Personen der frühen Kolonialgeschichte und der Publikation von Briefen kann es nur eingeschränkt verwundern, dass ungeachtet eines im Verhältnis zu AGI, Justicia mehr als doppelt so großen Dokumentvolumens dieser chronologisch späteren Serien (der Anzahl der Faszikelbände nach zu schließen) kaum ein aus den Prozessakten isolierter Brief zur Publikation gelangt zu sein scheint.[116]

Die Aufarbeitung regionaler und munizipaler Archive ist in dieser Hinsicht bislang erst sehr partiell in Angriff genommen worden, wobei die Forschung im Norden Spaniens einen deutlichen Vorsprung gegenüber dem Süden aufweist: Für Navarra und Guipúzcoa durchsuchte Jesús María Usunáriz weltliche und geistliche Gerichtsakten im Archivo General de Navarra und im Archivo Diocesano de Pamplona sowie die Akten des Archivo de Protocolos Notariales de Navarra. Das dort gefundene Material umfasst 241 Emigrantenbriefe aus der Zeit zwischen 1698 und 1797.[117] Die in jeder Hinsicht ausgezeichnete Arbeit von Usunáriz, die auch auf die Natur der Akten, in denen die Briefe gefunden wurden, eingeht,[118] wurde in weiterer Folge von José Miguel Aramburu Zudaire im Rahmen einer Studie zur navarrischen Emigration für die beiden vorhergehenden Jahrhunderte um 92 weitere Briefe ergänzt.[119]

Rezent hat María del Carmen Martínez Martínez eine hervorragende Edition von 277 Briefen zwischen 1537 und 1819 aus Gerichtsakten im Archivo de la Real Chancillería de Valladolid herausgegeben, weitere Forschungen in diesem Archiv zu Privatbriefen des 19. Jahrhunderts scheinen im Gang zu sein.[120] Auch im AGI und AHN könnte eine entsprechend umfangreichere

---

116 Sechs Briefe von Rodrigo Orgoños an Verwandte aus AGI, Escribanía 1006A, „El fiscal con Beatriz Dueñas, vecina de la villa de Oropesa, viuda de Alonso Jiménez y madre del mariscal Rodrigo de Orgoños [...]“, wurden teilweise gleich mehrfach publiziert. Siehe Porras, *Cartas del Perú*, Nr. 83, 87, 101, 114, 115, 120. Nicht zufällig handelt es sich auch hier um einen sehr frühen Prozess. Das geringere Interesse an späteren Prozessen manifestiert sich auch in der Tatsache, dass beträchtliche Teile der Justicia-Sektion im Rahmen der Digitalisierung des AGI bereits über PARES digital zugänglich sind, während für spätere Perioden in der Sektion Escribanía die einzelnen Gerichtsfälle nur inventarisiert wurden.

117 Usunáriz, *Una visión de América del XVIII*.

118 Ibidem, S. 41–44.

119 José Miguel Aramburu Zudaire, *Vida y fortuna del emigrante navarro a Indias, siglos XVI-XVII* (Pamplona 1999), apéndice 1, S. 503–644.

120 María del Carmen Martínez Martínez, *Desde la otra orilla. Cartas de Indias en el Archivo de la Real Chancillería de Valladolid, siglos XVI-XVIII* (León 2007); eine Analyse einiger der dort gefundenen Briefe auch in eadem, “Cartas de Alonso del Castillo Maldonado desde México”: Antonio Gutiérrez/María Luisa Laviana Cuetos (Hg.), *Estudios sobre América. La asociación española de americanistas en su vigésimo aniversario* (Sevilla 2005), S. 197–213.

Beschäftigung mit späteren Prozessen mit Sicherheit wertvolles Material für die Briefforschung zu Tage fördern, wie eine stichprobenartige Überprüfung einzelner *legajos* ergeben hat.[121] Die Gerichtstätigkeit des Consejo betrifft ebenso wie jene der Real Chancillería Fälle aus ganz Amerika und von Personen aus allen Regionen Spaniens, was in Hinblick auf allgemeine, nicht auf lokale Kontexte fokussierte Studien einen gewissen Vorteil bietet. Aber auch auf regionaler, provinzialer sowie lokaler Ebene hat Gerichtstätigkeit verschiedenster Art eine Fülle privater Emigrantenbriefe konserviert.

Zwar warten die Briefe aus Akten der Gerichtstätigkeit mit einer etwas weniger starken Verengung auf Eliten auf als Briefe aus Privatarchiven, dennoch erweisen sich diese Quellen aus zwei Gründen als sozial wenig ausgewogen: erstens, weil die Erforschung von Prozessen sich vermehrt bekannten Personen zuwendet, andererseits, weil es beträchtlicher Zeit- und Geldmittel bedurfte, einen Prozess führen zu können, zumal bei jenen hohen Stellen wie dem Consejo oder der Real Chancillería.[122]

Nicht nur spanische Archive beherbergen transatlantische Briefe in Prozessakten, auch in lateinamerikanischen Archiven gibt es entsprechendes Material, das jedoch in noch viel geringerem Maße bekannt ist. Eine Serie von sieben Briefen an Alonso Díaz de la Reguera – wie Diego de Ordás Teilnehmer der Expedition von Cortés – wurde aufgrund eines Prozesses aufbewahrt, allerdings in diesem Fall nicht von den Behörden, sondern von der Familie selbst im Familienarchiv. Sie gelangte 1991 auf Umwegen in den Besitz der Bancroft Library in Berkeley, Kalifornien.[123] Ansonsten ist mir aus in Amerika archivierten Briefen zu Prozessen lediglich die Publikation von zwei Briefen des Händlers Tomás Mañara aus Sevilla nach Peru (1614–1615) zur Kenntnis gelangt.[124]

Neben der weltlichen Gerichtsbarkeit hat auch die Tätigkeit einer zentralen kirchlichen Institution zur Erhaltung von Korrespondenz spanischer Emi-

---

121 Dabei konnten in drei von zwölf durchgesehenen Prozessen private, transatlantische Briefe gefunden werden. AHN, Consejos 20236, exp. 4, „María de Toro contra Pedro O'Crouley: entrega de herencia" (1793–1795): fs. 3r-4v, 15r-17v, 19r-v (5 Briefe); Consejos 20304, exp. 4, „Francisco A. Rivero contra Francisco y José María Villanueva" (1783–1784), fs. 7r-10v (3 Briefe); Consejos 20309, exp. 3, „Joaquín Pico de Villanueva contra el Conde de San Isidro" (1795–1796), fs. 13v-14r, 16v-17r, 18v-19r, 19r-v, 36r-39v (9 Briefe). Alle Dokumente zugänglich über PARES.

122 Martínez Martínez, *Desde la otra orilla*, S. 28.

123 Antonio Cortijo Ocaña/Adelaida Cortijo Ocaña, *Cartas desde México y Guatemala, 1540–1635. El proceso Díaz de la Reguera* (Cáceres 2003), S. 11 und 15.

124 Guillermo Lohmann Villena, „Cartas de mercaderes. Secretos y confidencias en el comercio privado": *La Casa de la Contratación y la navegación entre España y las Indias* (Sevilla 2004), S. 815–841. Die Briefe stammen aus dem Archivo General de la Nación del Perú, Tribunal del Consulado, Otros fondos, leg. 1.

granten beigetragen: die spanische Inquisition. Nach Amerika ausgewanderte Spanier kamen mit der Inquisition vor allem aus einem Grund in Konflikt: der Bigamie, dem häufigsten Phänomen inquisitorialer Aktivität in der Neuen Welt.[125] Die große Distanz, die geringe Kommunikationsdichte und die damit verbundene relative Anonymität veranlassten viele Emigranten, ihre alte Identität und Verpflichtungen zurückzulassen und zu ignorieren. In einigen Fällen ging diese Abnabelung dann eben so weit, dass man sich sicher fühlte, erneut heiraten zu können, ohne dass daraus Schwierigkeiten erwachsen würden.[126] Zumindest einige irrten in dieser Annahme. Die Inquisitionsarchive der Kanarischen Inseln und Mexikos sind gezielt nach der Existenz von Briefen durchforstet worden.

In den Akten der Kanarischen Inseln konnte die eher bescheidene Zahl von nicht mehr als 16 Briefen ausfindig gemacht werden, die darüber hinaus auf Fälle aus dem 18. Jahrhundert (1712–1798) beschränkt sind.[127] Eine quantitativ ganz andere Dimension weist hingegen die von Rocío Sánchez und Isabel Testón kompilierte Briefsammlung aus mexikanischen Inquisitionsakten auf, durch die wir über die nicht unbeachtliche Zahl von 374 Briefen aus 44 individuellen Fällen verfügen, verteilt über einen langen Zeitraum von 1521 bis 1784.[128] Die Kompilation ist in zwei große Blöcke geteilt, einen größeren mit 231 transatlantischen Briefen und einen kleineren – für diese

125 Bigamiefälle stellten in Peru mit 271 Fällen bzw. 18,34% die relative Mehrheit von Inquisitionsprozessen. „Preguntas más frecuentes sobre el tribunal de la inquisición de Lima", S. 7, online (14.8.2011): http://www.congreso.gob.pe/museo/inquisicion/histo-inq-catecismo.pdf ; die Information ist einer mehrbändigen Arbeit von René Millar entnommen. María de la Pascua Sánchez, *Mujeres solas. Historias de amor y de abandono en el mundo hispánico* (Málaga 1998), S. 140, meint hingegegen ganz im Gegenteil, die „Präsenz [der Bigamie] war permanent, nicht aber massiv".

126 Manuel Torres Aguilar, „Algunos aspectos del delito de la bigamía en la Inquisición de Indias": *Revista de la Inquisición* 6 (1997), S. 117–138, hier: S. 117–118; online (14.8.2011): http://www.ucm.es/BUCM/revistas/der/11315571/articulos/RVIN9797110117A.PDF . Zu diesem Thema siehe allgemein auch Richard Boyer, *Lives of Bigamists. Marriage, Family, and Community in Colonial Mexico* (Albuquerque 1995).

127 Jesús González de Chávez, „Notas para la historia de la emigración canaria a América – Cartas de emigrantes canarios, siglo XVIII": Francisco Morales Padrón (Hg.), *V Coloquio de historia canario-americana* (Las Palmas 1982), S. 111–140. Die Akten der Inquisition, und damit auch jene Briefe, befinden sich im Archivo del Museo Canario.

128 Sánchez/Testón, *El hilo que une*. Die Briefe stammen aus mexikanischen Inquisitionsakten im Archivo de la Nación de México. Neben Bigamiefällen befinden sich darin aber auch einige wenige Briefe aus Fällen zu anderen Delikten: einem Fall verbotenen Bücherimports, einem Häresiefall, einem Fall magischer Praktiken, sowie zwei Fällen, in denen Priester sexuelle Gegenleistungen im Rahmen der Beichte verlangt hatten.

Arbeit nicht weiter relevanten, aber nicht minder interessanten – mit 136 inneramerikanischen Briefen. Für die peruanische Inquisition wurde von den Autorinnen eine Aufarbeitung der Briefe angekündigt,[129] deren Publikation lässt jedoch noch auf sich warten. Im Fall des dritten amerikanischen Inquisitionsstandortes, Cartagena de Indias, muss man den Verlust der Bestände beklagen. Allerdings sind einige Fälle sowohl aus dieser als auch aus den anderen beiden Gerichtsbarkeiten in den Akten des AHN in Madrid vorhanden – offensichtlich Abschriften der originalen Prozessakten –,[130] in denen ich weitere 29 unveröffentlichte Briefe aus fünf Bigamieprozessen aus dem 17. und 18. Jahrhundert ausfindig machen konnte.[131]

Den Gerichtsverfahren in manchen Punkten verwandt sind vier weitere Materialkomplexe, in denen Briefe mitunter eine Rolle spielen konnten: die Eingaben von in Spanien zurückgelassenen Frauen, die die Rückkehr ihrer Ehemänner aus Amerika verlangten; Notariatsakten; Testamentsverfahren von in Amerika verstorbenen Spaniern; sowie Anträge zur Ausstellung von Emigrationslizenzen.

Die bei kirchlichen Institutionen vorgebrachten Klagen von in Spanien zurückgelassenen Ehefrauen gegen ihre sie vernachlässigenden Männer sind wenig anderes als Prozesse und wurden auch wie Gerichtsverfahren oft jahrelang verschleppt. María José de la Pascua Sánchez hat die Lebensumstände von verlassenen Frauen in einer Monographie unter Verwendung der im Diözesanarchiv von Cádiz aufbewahrten „Anforderungen“ (*requisitorias*) analy-

---

7 der 374 Briefe schließlich sind keine Privatbriefe, sondern Korrespondenz mit der Inquisition.

129 Ibidem, S. 15. Die meisten Akten befinden sich im Archivo Nacional de Perú. 514 Bücher mit Akten der Inquisition von Lima liegen auch im Archivo Nacional Histórico in Santiago de Chile. Eine umfassende Studie müsste sich daher auch dieses Materials bedienen.

130 Die Abschriften sind nicht immer komplett. So finden sich in einigen der Abschriften des AHN keine Briefe, während sie in der ursprünglichen Dokumentation vorhanden sind, z.B. im „Proceso de fe de Antonio Barbero Berrocal“, AHN, Inquisición 1733, exp. 19, von dem in Sánchez/Testón, *El hilo que une,* drei Briefe abgedruckt sind.

131 AHN, Inquisición 1733, exp. 12 „Proceso de fe de Francisco Alberto“, 1661 (2 unveröffentlichte Briefe); Inquisición 1622, exp. 11, „Proceso de fe de Jorge del Barrio“, 1694 (2 Briefe); Inquisición 1729, exp. 5, „Proceso de fe de Antonio Chacón, 1699–1701 (1 Brief); Inquisición 1731, exp. 35: „Proceso de fe de Francisco Antonio del Puerto Arriola“, 1707 (5 Briefe); Inquisición 1623, exp. 2, „Proceso de fe de José Sainz de Aguirre“, 1723–1724 (2 Briefe); Inquisición 1730, exp. 1, „Proceso de fe de Pedro de Mendoza y Escalante“, 1700–1739 (17 Briefe). Alle Dokumente zugänglich über PARES. Gesichtet wurden nur die Bigamieprozesse spanischstämmiger Personen, nicht jedoch Verfahren gegen *criollos*, Mestizen oder Schwarze, sowie Prozesse über andere Vergehen.

siert und 19 Briefe, mit denen diese Frauen beim Bischof von Cádiz vorstellig wurden, separat als Dokumentanhang ediert.[132]

Obwohl Notariatsakten mit Sicherheit in ganz Spanien wertvolle Dokumente zur Geschichte der Emigration beherbergen, wurden sie erst vor etwa zehn Jahren richtig für die Emigrationsgeschichte entdeckt.[133] Im Jahr 2006 hat Patricio Hidalgo in einem solchen Notariatsarchiv 16 Briefe zwischen einem Emigranten und seinem Bruder gefunden, die eine Besonderheit darstellen: Sie sind nicht Teil eines notariellen Aktes, sondern wurden vom Notar, dem Sohn des Briefempfängers, zwischen den beruflich verwendeten Notariatsakten verstaut – wohl um sie in Mußestunden zu lesen. Ansonsten finden sich nur einzelne edierte Emigrantenbriefe aus dieser immensen Fundgrube, die mit Sicherheit noch unschätzbar wertvolle Informationsminen birgt.[134]

Die Abwicklung eines Testamentsverfahrens wiederum gestaltet sich auch heute noch in vielen Fällen kompliziert; umso mehr war in der Frühen Neuzeit das Stellen und gar die Durchsetzung von Ansprüchen über den Atlantik hinweg eine prekäre Angelegenheit. Ein Verstorbener musste über nicht unbeachtliche Mittel in Amerika verfügen, damit Verwandte in Spanien letztendlich einen Teil des Erbes tatsächlich in Anspruch nehmen konnten, au-

---

132 De la Pascua Sánchez, *Mujeres solas*, S. 361–380. Einer der Briefe betrifft allerdings einen in Bayonne, Frankreich, und nicht in Amerika abwesenden Ehemann.

133 Erst zu Beginn der 1990er Jahre wurde diese Forschung wirklich begonnen, mittlerweile jedoch gibt es eine stattliche Anzahl von Studien, die mit notariellem Material arbeiten. Speziell der Sammelband von Antonio Eiras Roel (Hg.), *La emigración española a Ultramar, 1492–1914* (Madrid 1991), beinhaltet etliche Beiträge, die Notariatsakten zur Grundlage haben; zwei gute Beispiele dafür sind Gonzalo Durán López, „Pasajes a Indias a principios del siglo XVIII. Precios y condiciones": ibidem, S. 199–213; und David González Cruz, „La Carrera de Indias en la documentación testamentaria. Huelva y América en los siglos XVII y XVIII": ibidem, S. 227–244. Eine sehr frühe Arbeit, aus der Mitte der 1980er Jahre, ist María Pilar Pildain Salazar, *Ir a América – La emigración vasca a América. Guipúzcoa, 1840–1870* (San Sebastián-Donostia 1984); darin findet sich auch – allerdings außerhalb des Fokus der Arbeit – ein Brief von 1857 von Juan Tomás de Ugarte aus Buenos Aires an seinen Vater Joaquín in Guipúzcoa aus dem Archivo Protocolos de Oñate (ibidem, S. 219–220).

134 26 weitere Briefe der Sammlung sind innerspanische Korrespondenz. Transatlantische Briefe aus Notariatsakten finden sich in Patricio Hidalgo Nuchera, *Entre Castro del Río y México. Correspondencia privada de Diego de la Cueva y su hermano Juan, emigrante en Indias, 1601–1641* (Córdoba 2006); 22 der Briefe aus Usunáriz, *Una visión de América,* stammen aus dem Archivo de Protocolos Notariales de Navarra; 3 Briefe in Juan Javier Pescador, „'Thío Señor y Muy dueño mío'. Cartas de Indias de la familia Urdinola del Valle de Oyarzún, 1700–1708": *Boletín de la Real Sociedad Bascongada de Amigos del País* 52, 2 (1996), S. 503–518, aus dem Archivo Histórico de Protocolos de Guipúzcoa; sowie ein einzelner Brief aus dem Jahr 1598 in María del Carmen González Echegaray, „Pasajeros a Indias del Valle de Toranzo": Matilde Camus (Hg.), *Santander y el Nuevo Mundo* (Santander 1979), S. 177–216.

ßerdem dauerte der Vorgang im Bestfall drei Jahre, mitunter jedoch mehrere Jahrzehnte.[135]

Die Durchschlagskraft der staatlichen Maßnahmen zur Sicherung des Erbes darf nicht überbewertet werden, wie man den Befürchtungen zahlreicher Briefschreiber entnehmen kann, die auch am Ende der Kolonialzeit wenig Vertrauen in diese Prozedur setzten und die mit Erbschaften verbundenen Probleme deutlich zum Ausdruck brachten. Am Anschaulichsten wird dies im Brief von Manuel de Bolado Regato von 1788, der seinen Neffen anhielt:

> „Du weißt, dass wir eine sterbliche Rasse sind, und wenn ein Neffe bei mir wäre, dann ist mir vielleicht das Glück beschieden, dass Gott mich zu Gericht ruft und mein eigen Fleisch und Blut sich an den Besitztümern erfreut, die ich habe, denn ansonsten gelangen sie in die Hände von Erbschaftsvertretern und Testamentsvollstreckern."[136]

Ein anderer Briefschreiber, selbst Testamentsvollstrecker, schrieb präventiv: „Dies schreibe ich Euch vorbeugend, damit Ihr nicht meint, ich würde die Aufträge, die Ihr mir erteilt, nicht ausführen oder damit nicht jemand anderer meint, ich würde mir den Nachlass von Don Joseph einbehalten".[137]

Bereits 1526 erkannte die Krone die Notwendigkeit, durch rechtliche Normierung einen Schutz für die Interessen der Erben einzurichten, und ab 1550 wurde in allen amerikanischen *Audiencias* ein eigener Richter eingesetzt, der sich um die „Güter der Verstorbenen" (*bienes de difuntos*) zu kümmern hatte.[138] Diese behördliche Tätigkeit hat in zahlreichen Archiven Amerikas Spuren hinterlassen, vor allem aber wiederum im AGI in Sevilla, in der 711 Faszikelbände umfassenden Serie „Autos sobre bienes de difuntos".[139] Antonio García Abásolo hat in seiner Analyse solcher Nachlässe von in Peru verstorbenen, aus Córdoba stammenden Personen festgestellt, dass etwa in der Hälfte der Fälle in

135 María del Mar Barrientos Márquez, „Presencia gaditana en el Santo Domingo del siglo XVIII. Aspectos culturales, sociales, económicos y religiosos": *Trocadero. Revista de historia moderna y contemporánea* 8–9 (1996/1997), S. 331–349, hier: S. 340, berichtet von einem Fall, der 37 Jahre dauerte.

136 Brief Nr. 156.

137 „Esto prevengo a Vmd porq[u]e no entienda que no practico las dilig[encia]s que Vm me encarga o alguna otra persona entienda q[u]e me quiero quedar con lo que dejó D[o]n J[ose]ph". Faustino José Abad de Benavente an Lorenzo José de Riezgo, Caracas, 28. März 1757: AGI, Contratación 5660, n. 4, Bienes de difuntos: José Santos de Cabrera, f. 42r-43r.

138 *Leyes de Indias* (Madrid 1889), tomo IV, libro II, título XXXII, Ley primera, online (14.8.2011): http://www.congreso.gob.pe/ntley/LeyIndiaP.htm .

139 AGI, Contratación 197–584, 669–673, 920–984 und 5575–5709 – insgesamt 711 Faszikelbände.

der Dokumentation Hinweise auf private Korrespondenz zu finden sind,[140] tatsächlich beigelegte Originalbriefe oder Kopien von Originalbriefen sind jedoch seltener: Eine stichprobenartig vorgenommene Untersuchung dreier Faszikelbände aus den „Autos sobre bienes de difuntos" hat ergeben, dass in weniger als 10% der Fälle Briefe in die Dokumentation eingefügt sind. Da Briefe also nur spärlich in den oft viele hundert Blätter starken Erbschaftsverfahren verteilt sind, wurden sehr wenige bislang analysiert oder gar ediert. García Abásolo selbst hat im Anhang zu seiner Arbeit drei Briefe von 1628 beziehungsweise 1630 ediert.[141] Aufgrund der Kommunikationslage wurden Briefe, wie in den Prozessen, auch in Testamentsverfahren vor allem zur Untermauerung von Ansprüchen eingesetzt oder dienten dazu, den Zeitpunkt zu belegen, zu dem man Kenntnis vom Tod einer Person erlangt hatte.

Zusätzlich zu all den bislang genannten Bezugsquellen für Briefe müssen wir nun zuletzt den im hispanoamerikanischen Kontext durch die Arbeiten Enrique Ottes bekanntesten Sonderfall in Augenschein nehmen: die in der Forschung *cartas de llamada*[142] oder auch *cartas-reclamo*[143] genannten Briefe – Begriffe, die in deutscher Übersetzung vielleicht am Zutreffendsten als „Anwerbebriefe" bezeichnet werden können. Zwei solcher Briefe gelangten bereits Ende des 19. Jahrhunderts in die extrem umfangreiche Edition von Dokumenten zur Geschichte Chiles von José Toribio de Medina. Dieser Umstand bezeugt weniger ein genuines Interesse am privaten Brief zu jener Zeit, sondern ist vielmehr ein Beleg für die unendliche Akribie, mit der Medina die Archive nach Dokumenten durchforstete.[144] Allerdings wurde bereits im Jahr 1912 vom spanischen Historiker Luis Rubio y Moreno in seiner Studie über Emigranten und Auswanderungslizenzen eine Ahnung davon ausgedrückt,

---

140 Antonio García Abásolo, *La vida y muerte en Indias – Cordobeses en América, siglos XVI–XVIII* (Córdoba 1992), S. 60.

141 Drei Briefe ediert in ibidem, Appendices 3, 4a und 4b. Auf einzelne weitere Briefe weist der Autor an einigen Stellen im Fließtext hin (ibidem, passim), ebenso im Artikel idem, „Mujeres andaluzas en la América colonial, 1550–1650": *Revista de Indias* XLIX, 185 (1989), S. 91–110. María del Carmen Pareja verwendet in ihrer Studie über das Alltagsleben der Frauen in Amerika ebenfalls einige unedierte Briefe aus Erbschaftsverfahren. María del Carmen Pareja Ortiz, "Las cartas de familia y la vida cotidiana de la mujer en Indias": *Andalucía y América. Actas del II Congreso de Historia de Andalucía, Córdoba 1991* (Córdoba 1994), S. 105–116.

142 Ein von Otte, *Cartas privadas*, geprägter Begriff.

143 Bei Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba*.

144 Cristóbal Pérez an seinen Vater, 20.10.1551 und 2.9.1552. José Toribio de Medina, *Colección de documentos inéditos para la Historia de Chile, desde el viaje de Magallanes hasta la Batalla de Maipo, 1518–1818*, Band 9: *Valdivia y sus compañeros* (Santiago de Chile 1898), docs. XVII und XXVIII.

welchen Wert diese *cartas de llamada* für die Historiographie Hispanoamerikas erlangen könnten:

> „Familiäres Epistolar könnte man eine Sammlung von Briefen nennen, die von Ehemännern, Vätern und Verwandten verfasst wurden, und die den Akten, in denen sie sich heute befinden, voranstehen. Es gibt unter ihnen naive, sensible, interessante, mit Notizen über Geschäfte, Kosten von Objekten und Waren, Beschwerden, Mitteilungen, Anmerkungen und Vorkehrungen, allesamt kurios, von denen es einige wert sind, publiziert zu werden, wobei nur die herausragendsten Stellen kopiert werden, denn die vollständige Kopie müsste extrem umfangreich werden. Es gibt Briefe aus allen Regionen Spaniens und einige sind auf Katalanisch, Valenzianisch, etc. verfasst".[145]

Doch offensichtlich war die Zeit damals noch nicht reif, um einen Historiker dazu zu bewegen, das Thema aufzugreifen und die Quelle der Forschung zugänglich zu machen, beziehungsweise die notwendigen Mittel aufzustellen, um ein solches Unterfangen zu finanzieren. Erst Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts begann sich ein erstes Interesse an den *cartas de llamada* in Arbeiten zu manifestieren, als zunächst sechs dieser Briefe veröffentlicht wurden,[146] und einige Jahre später Enrique Otte das so umfangreiche Material aufzuarbeiten begann, wobei er – entgegen dem Vorschlag Rubios fünfzig Jahre zuvor – auch ganze Briefe edierte,[147] von denen einige, wie im Fall der Briefe in den *Letters and People*, auf Englisch einem breiteren Publikum zugänglich gemacht wurden.

---

145 „Epistolario familiar se llamaría a una colección de cartas escritas por esposos, padres y deudos que figuran a la cabeza del expediente donde hoy se encuentran. Las hay ingenuas, afectivas, interesantes, con notas de negocios, costos de objetos o mercancías, quejas, avisos, menudencias y prevenciones, curiosas todas, son dignas de publicarse algunas, copiando sólo las frases más salientes, si la copia total hubiera de resultar en extremo voluminosa. Las hay de individuos que proceden de todas regiones españolas y escritas algunas en catalán, valenciano, etc." Luis Rubio y Moreno, *Pasajeros a Indias. Catálogo Metodológico de las Informaciones y Licencias de los que allí pasaron, existentes en el Archivo General de Indias. Siglo primero de la colonización de América, 1492–1592*, Bd. 1 (Madrid 1912), passim.

146 Adolfo de Morales, „Cartas privadas escritas desde América en el siglo XVI": *Revista de Cultura. Cochabamba* 4, 4 (1964), S. 200–212. Alle sechs Briefe finden sich auch in Otte, *Cartas privadas*.

147 Enrique Otte, „Cartas privadas de Puebla del Siglo XVI": *JbLA* 3 (1966), S. 10–87; idem, „Semblanza espiritual del poblador de Indias, siglos XVI-XVII": *Verhandlungen des XXXVIII. Internationalen Amerikanistenkongresses* (1968), III, S.441–449; idem, „Die europäischen Siedler und die Probleme der Neuen Welt": *JbLA* 6 (1969), S. 1–40.

Der Prozess kulminierte schließlich im Jahr 1988, weitere 20 Jahre danach, in der gemeinsamen Publikation aller 657 von Otte in jenen Serien gefundenen Briefe zwischen 1540 und 1616.[148] Die starke Rezeption dieser Arbeit regte weitere Briefeditionen an. Einerseits wären ohne Ottes Studien die schon genannten Sammlungen von Usunáriz und Sánchez/Testón wahrscheinlich nicht zustande gekommen, andererseits folgten drei Editionen, die sich ebenfalls der *cartas de llamada* annahmen. Nur drei Jahre nach Ottes Hauptwerk erschien eine 226 Briefe umfassende Komplementäredition für das 18. Jahrhundert durch Isabelo Macías und Francisco Morales Padrón,[149] weitere drei Jahre später gab Rosario Márquez Macías 149 Briefe aus der Zeit zwischen 1765 und 1824 heraus,[150] und schließlich wurde 1999 eine Kompilation von 93 auf Kuba beschränkten Briefen zwischen 1800 und 1829 veröffentlicht,[151] wobei sich Teile der späteren Editionen jeweils mit den vorhergehenden überschneiden. Diesen drei umfangreichen Editionen muss man auch noch jene 22 zwischen 1589 und 1618 verfassten Briefe hinzufügen, die Auke Jacobs als Anhang zu seiner Studie über die Emigration unter der Herrschaft Philipps III. edierte.[152]

Angesichts der Überschneidungen, der zeitlichen Ungleichgewichtung beziehungsweise Lücken, und auch aufgrund der teilweise sehr ungenügenden Quellennachweise sowie methodischer Überlegungen hinsichtlich des Editionsstandes (siehe Kapitel 4.3) wurden für diese Arbeit weite Teile der über viele Sektionen verstreuten Emigrationslizenzen systematisch durchforstet und transkribiert. Lediglich die Briefe aus der sehr umfangreichen Lizenz-

148 Otte, *Cartas Privadas*. Otte sprach ursprünglich selbst von 668 aufgefundenen Briefen bis 1636: Otte, „Semblanza“, S. 3. Der Grund, warum 11 ausfindig gemachte Briefe nicht Eingang in die *Cartas Privadas* gefunden haben, konnte nicht genau eruiert werden, einige wurden jedoch deshalb exkludiert, weil sie in Spanien verfasst worden waren.

149 Macías/Morales Padrón, *Cartas desde América*.

150 Márquez Macías, *Historias de América*; wohl noch unbeeinflusst von Otte erschienen hingegen 1988 drei Briefe in eadem, „La emigración a Indias a través de la correspondencia privada de los emigrantes, 1765–1824“: *Revista Rábida* 4 (1988), S. 45–54.

151 Pérez, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba*. Pérez nummeriert die Briefe bis Nr. 92, in zwei Fällen, Nr. 20 und 28, sind aber jeweils zwei Briefe ediert, dafür ist Nr. 7 eine *certificación* (Bestätigungsschreiben) eines gaditanischen Pfarrers, der die legitimen Umstände der Emigration bekräftigt, und wurde daher hier nicht mitgezählt. Einige dieser Briefe waren bereits ein paar Jahre früher, gemeinsam mit weiteren, publiziert worden, in eadem, „Testimonios de emigrantes vascos en Cuba en las primeras décadas del siglo XIX“: Ronald Escobedo/Ana de Zaballa Beascoechea (Hg.), *Emigración y redes sociales de los vascos en América* (Vitoria-Gasteiz 1996), S. 91–103.

152 Auke P. Jacobs, *Los movimientos migratorios entre Castilla e Hispanoamerica durante el Reinado de Felipe III, 1598–1621* (Amsterdam 1995).

serie für Kuba konnten aufgrund temporär erschwerter Zugangsbedingungen im AGI nur teilweise bearbeitet und lediglich statistisch erhoben werden. Insgesamt wurden auf diese Weise immerhin 1213 Briefe zutage gefördert, der Großteil davon aus der ausgehenden Kolonialzeit, davon 1154 bislang unedierte und 59 bereits zuvor herausgegebene Briefe, die aufgrund methodischer Überlegungen neuerlich transkribiert wurden.[153]

3.2 Hermeneutik der Briefe und Korrespondenzen

Die Form der Aufbewahrung von Korrespondenz in publizierten Werken oder Archiven beeinflusst massiv den Inhalt des Samples und muss somit der Textinterpretation der Briefe zugrundegelegt werden. Im Jahr 1973 wurden 60 Briefe polnischer Brasilien-Emigranten aus dem 19. Jahrhundert publiziert, in denen ein fast ausschließlich positives Amerikabild gezeichnet wird,[154] bis hin zur wörtlichen Benennung der neuen Heimat als „Land, in dem Milch und Honig fließen".[155] War Brasilien also das Schlaraffenland für diese mitteleuropäischen Neuankömmlinge? Gab es keine Rückschläge, kein Scheitern beim Aufbau einer neuen Existenz? Eine abschließende Bewertung des Schicksals der Emigranten durch Marcin Kula zeichnet ein anderes Bild: Die polnischen Bauern blieben im Wesentlichen Bauern, ihre mühsame Arbeit war von keinem sozialen Aufstieg begleitet, lediglich der Abstieg ins Proletariat wurde verhindert.[156] Die Wahrheit ist also, dass die vorliegenden Briefe kein wirklich akkurates Bild geben. Welche Faktoren bestimmen die verzerrte Wirklichkeit? Kula gibt dafür vier mögliche Gründe an, die recht zutreffend erscheinen:[157]

- Ein grundsätzlicher Optimismus über die tatsächliche Situation in Brasilien, die einen Aufstieg wenigstens als Möglichkeit erschienen ließ.

---

153 In weiterer Folge werden Briefe aus den wichtigsten Editionen von *cartas de llamada* in Zitaten und Fußnoten mit Abkürzungen bezeichnet, um nicht stets die volle Information einfügen zu müssen: Otte, *Cartas Privadas* = EO; Macías/Morales Padrón, *Cartas desde América* = MP; Jacobs, *Los movimientos migratorios* = AJ; Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba* = PM; Márquez Macías, *Historias de América* = MM.

154 Witold Kula (Hg.), *Writing Home. Immigrants in Brazil and the United States, 1890–1891* (New York 1986; poln. Original, Warschau 1973).

155 Marcin Kula, „El Brasil y la Polonia de fines del siglo XIX en las cartas de los campesinos emigrados": *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 13 (1976), S. 38–55, hier: S. 49.

156 Ibidem, S. 55.

157 Ibidem, S. 50.

- Gescheiterte Existenzen kommunizierten kaum mit der Heimat oder brachen den Kontakt ganz ab, wodurch nur die Stimme der Erfolgreichen erhalten blieb.
- Die Situation wurde bewusst besonders positiv geschildert, um höheres Ansehen innerhalb der Familie zu erlangen. Probleme oder gar das eigene Scheitern wurden verschwiegen.[158]
- Die fehlende Repräsentativität der Briefe, hervorgerufen durch die Art ihrer Archivierung.

Der letzte Punkt ist besonders interessant: Die Briefe wurden nur deshalb aufbewahrt, weil die zaristische Zensur versuchte, die Emigrationsbewegung zu unterbinden. Es ist unwahrscheinlich, dass man die gesamte Korrespondenz mit der Neuen Welt unterbrechen wollte. Es wurden all jene Briefe aufgefangen, die ein zu positives Bild der Lebensrealität in Brasilien zeichneten. Die Zeitgenossen in Polen erhielten also die tendenziell negativ geprägten Briefe, während der moderne Forscher die positiven Briefe zu lesen bekommt – nur die Zensur hatte den Vergleich.

Diese Art der Beeinflussung des kollektiven Gedächtnisses durch im Archiv manifestierte Machtstrukturen betrifft viele Bereiche der Geschichte.[159] Zensur ist ein Faktor, der auch in der Kolonialzeit Einfluss auf den Inhalt von Briefen spanischer Emigranten haben konnte. Einer der mit der Inquisition in Konflikt geratenen Bigamisten schrieb aus dem Gefängnis heraus seiner Frau und gab ihr zu bedenken:

> „Meine Dame, ich wundere mich sehr, dass Ihr mir in so schwangeren Worten schreibt. Wenn Ihr glaubt, dass ich hier so frei schreiben könnte wie Ihr dort, dann betrügt Ihr Euch, denn es gibt jeden Tag Änderungen in den Quartieren und Gruppen von Gefangenen, die herein und hinaus gehen, und man kann nicht allen trauen.“ [160]

---

158 Zum selben Schluss für spanische Emigranten gelangen Carlos Alberto González Sánchez, *Dineros de ventura – La varia fortuna de la emigración a Indias* (Sevilla 1995), S. 19; sowie Altuna, „Imágenes del Perú “, S. 215; vgl. auch die beinahe identische Schlussfolgerung von Doris Knasar in ihrer Analyse von Briefen burgenländischer US-Emigranten. Doris Knasar, „Liebe Eltern in Freiden ergreife ich die feder an eich einige bar zeilen zu schreiben“: *... nach Amerika, Burgenländische Landesausstellung 1992. Burg Güssing 25. April-26. Oktober 1992* (Eisenstadt 1992), S. 194–205, hier: S. 200–202.

159 Siehe dazu das aus sechs Fallstudien bestehende, von Carlos Aguirre und Javier Villa-Flores eingeleitete und Kris Lane zusammengefasste Dossier „Archivos, historia y poder“ im *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 46 (2009), S. 5–176.

160 Miguel Martínez an seine zweite Frau Catalina Arciniega in Mexiko, Inquisitionskerker von Mexiko, 1572. Sánchez/Testón, *El hilo que une*, Nr. 247.

Aus der vorhandenen Information geht nicht hervor, ob der Brief in die Prozessakten gelangte, weil die Zensur des Kerkers den Brief abfing oder weil die Ehefrau selbst den Brief als Beweismittel vorlegte. Beide Umstände könnten wichtige zusätzliche Informationen sein, die auf die Interpretation des Briefes Einfluss hatten.

Möglicherweise ist Zensur auch die Erklärung für die Aufbewahrung einer eher mysteriösen Serie von 68 Briefen aus dem Jahre 1823, die im AHN aufbewahrt wird.[161] Im April jenes Jahres beendete ein engagiertes Eingreifen der Heiligen Allianz zugunsten Ferdinands VII. das liberale Experiment von Rafael de Riego. Von dieser Aktion konnten die Emigranten zum Zeitpunkt des Verfassens der Briefe noch keine genauen Kenntnisse haben – auch wenn eine Invasion bereits vermutet wurde –, und so könnte sich ein Bruch des Briefgeheimnisses, um Personen mit liberalen politischen Einstellungen aufzuspüren, geradezu aufgedrängt haben.

Das Beispiel der Zensur soll exemplarisch zeigen, dass zahlreiche inhaltliche Einschränkungen und Tendenzen mit den Konservierungszusammenhängen verbunden sind. Je nach Kontext und Interessenlagen wandelt sich die Darstellung der wahrgenommenen Realitäten erheblich. Am deutlichsten ist dieser Umstand bei jener Korrespondenz, die bald nach ihrer Verfassung gedruckt wurde. Der Brief nahm spätestens seit dem frühen Druckwesen eine nicht unbedeutende propagandistische Rolle ein, Jürgen Wilke nennt ihn gar die Wurzel und den Kern der publizistischen Druckmedien.[162] Schon anhand des Kolumbus-Briefes – oder sollte man sagen: gerade an diesem Brief – manifestieren sich viele der Probleme, mit denen man bei der Auseinandersetzung mit transatlantischen Briefen konfrontiert ist. Der Brief des Kolumbus war von Anfang an nicht allein an den ausdrücklichen Adressaten, die Katholischen Könige, gerichtet, wie die rasche Verbreitung des Dokuments eindrucksvoll belegt: Im April 1493, einen Monat nach Kolumbus' Ankunft in Barcelona, erschien der erste Druck auf Spanisch, noch im selben Monat eine lateinische Version von Leandro de Cosco, die ein Jahr später bereits in Basel aufgelegt wurde. Diese Version, die in weiterer Folge als „der" Kolumbus-Brief galt, müsste jedoch treffender als „de-Cosco-Brief" bezeichnet werden, da Kolumbus' Original darin bereits bewusst literarisiert wurde.[163]

161 AHN, Estado, leg. 6375, exp. 14 und 15. Ein Brief (AHN, leg. 6375/15, n.21) wurde bereits publiziert in Earle, „Briefe und die Liebe", S. 135–162, hier: S. 162. In der Transkription fehlt ein Absatz.

162 Wilke, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte*, S. 18.

163 Ibidem, S. 8.

Noch einen Schritt weiter geht Wolfgang Neuber, wenn er den Kolumbus-Brief gar „als Brief gekennzeichnete[n] und in Ich-Form abgefaßten Text“[164] bezeichnet. Mit dieser Phrasierung stellt Neuber klar, dass es aus seiner Sicht verfehlt ist, in diesem Dokument überhaupt einen „Brief“ erkennen zu wollen. Diese Skepsis speist sich aus einem ganz spezifischen Briefverständnis und ist illustrativ für die im ersten Kapitel erörterte Unschärfe im Umgang mit dem Begriff, der in diesem Fall nicht so sehr durch seine Form, einen bestimmten Aufbau oder Rhetorik gekennzeichnet ist, sondern durch eine Authentizität, die im Fall des Kolumbus-Briefes gleich in mehrfacher Hinsicht durchbrochen ist, weil der Brief sich nicht nur an die Adressaten wandte und nachträglich literarisch überformt wurde.

Ähnliches wie für den Kolumbusbrief gilt, in noch stärkerem Maße, für die umstrittenen *Lettere* des Amerigo Vespucci an Lorenzo di Pierfrancesco di Medici von 1502/3. Dabei handelt es sich um als Briefe verfasste Reiseberichte, die unsere Vorstellung der „Neuen Welt“ nachhaltig geprägt haben. Heutzutage werden berechtigte Zweifel an der Authentizität der Briefe geübt, doch zumindest unter Zeitgenossen war diese unumstritten.[165] Die Wahl der Briefform für den Vespucci-Bericht ist auf jeden Fall, ob authentisch oder nicht, bezeichnend für den Erfolg des Briefes als Propaganda-Medium in frühen Drucken.

Und letztendlich darf man auch die berühmten, an Karl V. gerichteten *cartas de relación* von Konquistadoren wie Hernán Cortés[166] oder Pedro de Valdivia[167] nicht unerwähnt lassen, die nicht nur über den Verlauf der jeweiligen Unternehmungen informierten, sondern stark apologetische Funktion hatten. Besonders die Briefe des Cortés wurden rasch öffentlich verbreitet und auch in Hinblick auf eine möglichst öffentlichkeitswirksame Darstellung und Verbreitung konzipiert. An dieser Stelle zeigt sich, wie wirkmächtig das Konzept der *carta* unser Denken strukturiert. Diese Eroberungsberichte, die mit Sendbriefen kaum Gemeinsamkeiten aufweisen, werden in einigen Editionen und Stu-

---

164 Wolfgang Neuber, „Die erste Kolumbus-Reise und ihre narrative Tradierung in Deutschland bis zum Jahr 1600“: Adriano Prosperi/Wolfgang Reinhard (Hg.), *Die Neue Welt im Bewußtsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1993), S. 135–155, hier: S. 137.

165 Über die Kontroverse hinsichtlich der Vespucci-Briefe, siehe kritisch Pieper, *Die Vermittlung einer Neuen Welt*; die Authentizität verteidigend Robert Wallisch, *Der Mundus Novus des Amerigo Vespucci. Text, Übersetzung und Kommentar* (Wien 2002).

166 Hernán Cortés, *Cartas de relación de la conquista de la Nueva España escritas por Hernán Cortés al Emperador Carlos V y otros documentos relativos a la conquista, años de 1519–1527; Codex Vindobonensis S. N. 1600*, Charles Gibson (Hg.) (Graz 1960).

167 Pedro de Valdivia, *Cartas de don Pedro de Valdivia que tratan del descubrimiento y conquista de la Nueva Extremadur*a, Miguel Rojas-Mix (Hg.) (Barcelona 1991). Eine Online-Ausgabe der Briefe Valdivias findet sich auf www.cervantesvirtual.com .

dien über Briefe selbstverständlich in der Einleitung genannt,[168] um daraufhin festzustellen, dass man es eben mit anderen Briefen zu tun habe. *Cartas de relación* haben mit Sendbriefen (*cartas misivas*) nicht mehr Gemeinsamkeiten als Reiseberichte, Tagebücher, Testamente oder andere Dokumente; den einzigen Konnex bildet der Begriff *carta* selbst.

Der Brief war aber nicht nur eine Waffe in den Propaganda-Schlachten der Frühen Neuzeit. Schon seit der Antike war er immer auch literarische Gattung und Kunstprodukt. Obwohl er im allgemeinen Verständnis aufs Engste mit handschriftlicher Produktion verbunden ist, gibt es unzählige Romane in Briefform, und obwohl er als pragmatische „Alltagsschrift" gilt, gibt es nicht wenige Korrespondenzen von Gelehrten und Literaten, die als literarische Kleinodien verfasst wurden.

Der Erfolg der Briefform als Mittel der Propaganda und Informationsverbreitung ist durch mehrere Aspekte bedingt. Zuerst ist die dem Brief eigene, kompakte und platzsparende, sehr ökonomische Form der Darstellung besonders gut zur Vervielfältigung geeignet und kann rasch als ganzer Text gelesen bzw. vorgelesen werden.[169] Diese Wirkung des Briefes machten sich geschickte Propagandisten zunutze, indem der eigentliche Adressat solcher veröffentlichter Briefe meist nicht der *expressis verbis* im Brief angesprochene ist, sondern ein Publikum, ein Adressat *in intentione*, an dessen Stelle tritt. Mit veröffentlichten Briefen operierende Kampagnen konnten sich auf die suggestive Wirkung des Mediums vollständig verlassen, das hinsichtlich des Wahrheitsgehalts der in ihm enthaltenen Information über jeden Zweifel erhaben zu sein schien.[170]

Authentizität und Intimität gelten seit der Antike als zwei bestimmende Leitmotive der Briefproduktion, wobei sich bereits Cicero darüber im Klaren war, dass gerade die eingeforderte stilistische Natürlichkeit ein bewusst eingesetztes Stilmittel war, hinter dem eine beachtliche Kompositionsleistung stand. Nur allzu leicht läuft man Gefahr, über dieser konstruierten Offenheit in eine quellenkritische Naivität zu verfallen, und sich der Illusion hinzugeben, Zeuge einer unverfälschten, fremden Konversation zu sein. Francisco Cabarrús, ein französischstämmiger Ökonom und Vordenker im Spanien des ausgehenden 18. Jahrhunderts, verfasste seine gesellschaftspolitischen Überlegungen in Form fiktiver Briefe und begründete diese Wahl der Darstellung

168 Z.B. Carlos Martínez Shaw, „Prólogo": Rosario Márquez Macías, *Historias de América – La emigración española en tinta y papel* (Huelva 1994), S. 11–14, hier: S. 11; Solano, „Elites y calidad", S. 221.

169 Adriano Prosperi, „Das europäische Bewusstsein angesichts der geographischen Entdeckungen des 16. Jahrhunderts – Ergebnisse": idem, *Die Neue Welt im Bewußtsein*, S. 331–345, hier: S. 339.

170 Bouza, „Introducción", S. 12; idem, *Corre manuscrito*, S. 143.

damit, dass er sich dabei „der Feinfühligkeit seiner Seele hingeben könne, so wie es die familiäre Korrespondenz erlaubt".[171] Die Konstruktion von Authentizität wurde vom Autor also psychologisch genau durchdacht eingesetzt.

Dieser Umstand beschränkt sich nicht ausschließlich auf Propagandabriefe oder literarische Kunstbriefe, deren Adressat von vornherein fiktiv ist, sondern ist auch in der Briefproduktion gebildeter Eliten vorhanden, die sich den Konventionen jener Briefkultur verpflichtet fühlten. Für die Analyse von Briefen dieser Eliten, besonders hinsichtlich persönlicher Briefe, müssen in hermeneutischer Hinsicht selbstverständlich ganz andere Maßstäbe angelegt werden als für Briefe breiterer sozialer Schichten. Antonio Castillo urteilte über die Briefproduktion der Oberschicht folgendermaßen:

> „Der Brief mag amtlich sein oder familiär, wie der alltägliche Brief, aber von Beginn an sind sie als Kunstprodukt konzipiert, mit künstlerischem Wert, öffentlich, und dazu geeignet, um in ein literarisches Epistolar aufgenommen zu werden."[172]

In besonderem Maße gilt die Feststellung einer gezielt literarisch orientierten Produktion für solche Briefe, die dem ciceronisch/plinisch geprägten Genre der „familiären Briefe" angehören, von denen bereits gesprochen wurde. Man kann sich der von den Autoren intendierten Wirkung sogar dann schwer entziehen, wenn man sich der Tatsache bewusst ist, es mit einem elaborierten Kunstprodukt zu tun zu haben. Ein Zitat aus einer Brockhaus-Ausgabe vom Ende des 19. Jahrhunderts illustriert die Zwiespältigkeit zwischen Authentizität und Kunstform in verdichteter Weise:

> „Frühzeitig bildete sich die Briefschreibung (Epistolographie) zu einer eigenen litterar. Gattung aus, sei es nun, daß die B. von ihren Verfassern sofort mit der Absicht der Veröffentlichung geschrieben, sei es, daß sie erst von anderen gesammelt wurden. *Ihr eigentümlicher Wert liegt darin, daß B. einen besonders tiefen und richtigen Einblick in das Gefühls= und Geistesleben des Schreibenden ermöglichen,* wertvolle Materialien zur Kenntnis der Geschichte und Sitte ihrer Zeit liefern und den unbefangenen Konversationsstil lehren."[173]

---

171 „[...] me entregué a toda la sensibilidad de mi alma como lo permite una correspondencia familiar." Zitiert aus Juan Manuel Herrero, „Notas sobre la ideología del burgués español del siglo XVIII": *Anuario de Estudios Americanos* 9 (1952), S. 297–326, hier: S. 297, Fn. 1.

172 „La epístola puede ser oficial o familiar, como la carta cotidiana, pero se concibe desde un principio como artefacto artístico, público, apto para ser coleccionado en un epistolario artístico." Castillo Gómez, *Escrituras y escribientes*, S. 320.

173 *Brockhaus' Konversations=Lexikon*, 16 Bde. (Berlin/Wien 1894), Bd. 3, s.v. „Brief", S. 527, Sp. 1. Sperrung im Original, eigene Hervorhebung durch Kursivschrift.

Man mag das Zitat auf die mangelnde Quellenkritik jener Epoche reduzieren, tatsächlich ist aber auch der moderne Autor nicht davor gefeit, dem Charme des Forschungsgegenstandes zu unterliegen. Die Metaphern, mit denen die Suggestivkraft der Briefe seitens rezenter spanischsprachiger Forscher ausgedrückt werden, sind vielfältig: Francisco López Estrada sieht im privaten Epistolar „ein Element authentischer und direkter Information, das nur schwer durch die Politik oder die Intention der Schmeichlerei verfälscht werden kann".[174] Pedro Martín Baños wiederum trifft die Einschätzung von der „stilistischen Ehrlichkeit", mit welcher ein Briefschreiber Charakter und Gefühle wie in einem „Seelenspiegel" ausdrücke, „ohne seine Worte abzuwägen".[175] Baños tut dies ungeachtet der von ihm selbst ausführlich dargelegten Erkenntnis, dass Briefautoren diese dem Brief eigentümlich innewohnenden Qualitäten oft rational einsetzten, um dem Empfänger – sei es nun der angegebene Adressat oder ein Adressat *in intentione* – diese völlige Offenheit zu suggerieren.

Die propagandistische Qualität von Briefen ist eine Konsequenz der Textform, und zwar unabhängig davon, ob die Briefe nun tatsächlich eine „authentische" Grundlage besitzen oder nicht. Selbst wenn ein Brief nicht mit einer besonders suggestiven, propagandistischen Intention verfasst wurde, kann er niemals einem „Seelenspiegel" nahe kommen. Stets wird der Empfänger als zentrales Element in die stilistischen und inhaltlichen Überlegungen miteinbezogen. Die rhetorischen Strategien der Briefautoren sind wesentlich auf den/die Rezipienten bzw. das Verhältnis zu diesem/n maßgeschneidert. Die Inhalte der Briefe werden einerseits davon bestimmt, was der Briefautor selbst mitteilen möchte, andererseits aber auch von dem, was er selbst meint, ausdrücken zu müssen, weil es der Erwartungshaltung des Empfängers entspricht.[176] „Der Sozialwissenschafter muss den Brief als interaktives Produkt betrachten, und die Rolle des Empfängers genau beleuchten", was in der Regel nicht in ausreichendem Maße gemacht wird.[177]

174 „[...] un elemento de información auténtico y directo, difícilmente falseado por la política o por la intención de halagar." López Estrada, „Cartas de Indias", S. 115.

175 Baños, „Familiar, retórica, cortesana", S. 21.

176 Wolfgang Helbich/Ulrike Sommer, „Immigrant Letters as Sources": Christiane Harzig/Dirk Hoerder (Hg.), *The Press of Labor Migrants in Europe and North America, 1880's to 1930's* (Bremen 1985), S. 39–58, hier: S. 42. Auch Daisy Rípodas Ardanaz, „Presencia de América en la España del XVII": *Historia de España*, Bd. 27: Demetrio Ramos Pérez (Hg.), *La formación de las sociedades latinoamericanas, 1568–1700* (Madrid 1999), S. 781–816, hier: S. 794–795, schreibt bei ihrer kurzen Analyse über Emigrantenbriefe im 17. Jahrhundert, dass die Inhalte der Privatbriefe hauptsächlich davon abhänge, welche Ziele damit verfolgt würden.

177 Ken Plummer, *Documents of Life*, S. 23–24. Das Zitat findet sich auf S. 23.

Ein besonders illustratives Beispiel innerhalb der transatlantischen Kommunikation für die literarischen Intentionen in der Briefkultur der Eliten ist die Korrespondenz der Condesa de Galve.[178] Vergleicht man ihre Briefe mit jenen, die für diese Arbeit transkribiert wurden, so wird leicht deutlich, dass diese gänzlich anderen Textgattungen angehören, und ihre Interpretation nicht auf dieselbe Art geschehen kann. Die Korrespondenz der Condesa, eine enge persönliche Freundin der berühmten mexikanischen Schriftstellerin Sor Juana Inés de la Cruz,[179] erfüllt mit der oft verinnerlichten Darstellung ihrer Gefühle die Konventionen der epistolaren Kunst in penibler Weise. Angesichts der weitgehenden Inhaltsleere der Briefe, dem Fehlen von konkreten Anhaltspunkten, die der Person Gelviras Form und Eigenständigkeit verliehen hätten, mussten die Herausgeber frustriert feststellen, dass „[...] Gelvira fast vollständig auf einer Linie mit dem Stereotyp der Frau des 17. Jahrhunderts ist – auf fast schon entmutigende Weise“.[180]

Die generelle Gültigkeit dieser Aussage für Korrespondenzen der Oberschicht muss man angesichts der pragmatischen Natur weiter Teile der Korrespondenz freilich ein wenig abschwächen, obwohl auch in diesen der höhere Bildungsstand nicht ohne Auswirkung bleibt. Dies spiegelt sich einerseits in der Ausdrucksweise wider, die sich deutlich von Briefen der Mittel- und Unterschichten unterscheidet, andererseits in analytischeren Beschreibungen dessen, was um den Briefschreiber herum, außerhalb der privaten oder familiären Sphäre, geschieht, und in der stärker ausgeprägten Analyse des Erlebten.

Ein schönes Beispiel, stilistisch wie inhaltlich, bilden drei Briefe des Mönchs Miguel Tomás, dessen feinfühlig ausgeführte Überlegungen über die familiären Verhältnisse in Spanien und andere Dinge keinen Vergleich scheuen müssen.[181] Auch die Briefe von Rafael de Sopranis, dem Neffen des Gouverneurs von Chucuito (Bolivien), an seinen Bruder, in denen politisches Geschehen wie ein lokaler Aufstand[182] oder die Auswirkungen der Politik des neuen Vizekönigs Conde de Lemus hinsichtlich der gewalttätigen Konflikte zwischen Basken und Andalusiern in Peru[183] ebenso kommentiert sind wie familienpolitische Angelegenheiten, illustrieren die größere Bereitschaft der

178 Dodge/Hendricks, *Two Hearts, One Soul*.

179 Sor Juana Inés de la Cruz veröffentlichte neben ihrem poetischen Hauptwerk auch einige literarische Briefe, wie die *Carta Atenagórica* oder die *Respuesta a Sor Filotea*. Ein Einfluss von Sor Juana auf die Briefe der Condesa wurde nicht untersucht.

180 „[...] Gelvira is almost wholly in line with the stereotype of the seventeenth-century Spanish woman, almost frustratingly so.“ Dodge/Hendricks, *Two Hearts, One Soul*, S. XII.

181 Briefe Nr. 25, 26 und 27.

182 Solano, „Elites y calidad“, Brief 2, S. 248.

183 Ibidem, Brief 5, S. 257–258, Brief 6, S. 261–262 und Brief 9, S. 267.

Eliten, den eigenen gedanklichen Prozessen schriftlich Ausdruck zu verleihen. Auch Cristóbal Álvarez de Carvajal gibt seiner Tante detaillierte Auskünfte über „den Zustand, den unsere [= unserer Familie] Dinge momentan haben".[184] Von wenig gebildeten, rhetorisch nicht geschulten Personen verfasste Briefe sind im Gegensatz dazu thematisch enger begrenzt und entbehren jedweder Anleihen aus der etablierten „Briefkultur".[185] Sie sind ausschließlich an praktischen Überlegungen orientiert, bieten nicht dasselbe breite Spektrum wie die Briefe eines fray Miguel Tomás oder Rafael de Sopranis und stehen in krassem Gegensatz zur „Inhaltsleere" der literarisch bemühten Korrespondenz der Condesa de Galve.

Für die Briefschreiber aus den Eliten konnte von den Handlungen des Empfängers am anderen Ende des Atlantiks sehr viel abhängen. Dementsprechend großen Einfluss hatten diese Interessen auf Inhalt und rhetorische Darstellungsweise der Lebensverhältnisse in den Briefen, deren Diskurse stark auf die interessengeleitete Beziehung zwischen Sender und Empfänger abgestimmt sind.[186] Sogar im Verhältnis zwischen Eheleuten wird dieser Umstand deutlich: Cristóbal Vaca de Castro, Gouverneur von Peru, verfasste 1542 einen langen, vertraulichen Brief an seine Frau doña María de Quiñones in Valladolid. Die vertrauliche Natur des Schreibens erschließt sich aus der Geschichte seiner Konservierung. Der Brief wurde von Juan de Cáceres, einem Gegner Vaca de Castros, abgefangen und dem König übermittelt, um die Machenschaften des Gouverneurs zu belegen, dem unter anderem vorgeworfen wurde, permanent das Briefgeheimnis zu verletzen – ein Vergehen, das mit Exil[187] und in einem etwas später verfassten Gesetz zusätzlich mit dem Verlust aller Güter bedroht wurde.[188] Die Öffnung des Briefes bereitete Vaca de Cas-

---

184 „El estado que oy tienen nuestras cosas [...]". López Estrada, „Cartas de Indias", S. 119.

185 Lockhart/Otte, *Letters*, S. 2, schreiben hinsichtlich der Gruppe der Konquistadoren: „Most of these – and it is a characteristic worth noting – stick close to personal matters (the writer's fortunes, his prospects of coming home, his plans for relatives and himself), hardly mentioning the progress of the conquest or the nature of the country".

186 Pilar Gonzalbo Aizpuru, „La intimidad divulgada. La comunicación escrita en la vida privada en la Nueva España": *Estudios de historia novohispana* 27 (2002), S. 17–58, online (14.8.2011): http://www.ejournal.unam.mx/ehn/ehn27/EHNO2701.pdf.

187 Real cédula, Toledo, 31.7.1529. Wiedergegeben in Cayetano Alcázar, *Historia del correo en América* (Madrid 1920), S. 331–332. Vgl. auch die späteren dort angegebenen Verordnungen: ibidem, S. 332–337. Darin wird stets darauf hingewiesen, dass das Briefgeheimnis auch hinsichtlich von Privatpersonen gewahrt werden müsse. Nicht einmal der Inquisition war es erlaubt, einmal auf den Weg gebrachte Briefe zu öffnen.

188 *Leyes de Indias* (Madrid 1889), tomo III, título XVI, ley vii, online (14.8.2011): http://www.congreso.gob.pe/ntley/LeyIndiaP.htm. Siehe zu dem Thema auch Manuel Alvar, *Los otros cronistas de Indias* (Madrid 1996), S. 19.

tro tatsächlich Schwierigkeiten, denn im Anschluss an die Weisung, seine Frau möge den Brief vor allen Personen geheim halten, da er auch Details über dubiose Geldsendungen beinhaltete, gab er die Anweisung, seine Ehefrau sollte möglichst große Armut vorspiegeln, denn „je weniger der König und der Kreis um ihn davon <= von der Geldsendung> wissen, desto mehr Gunst wird man mir erweisen".[189] Nur durch missliche Umstände gelangte dieser entschieden vertrauliche Brief an eine Öffentlichkeit, weshalb er besonders gut dazu geeignet ist, die rhetorischen Strategien aufzuzeigen, mit denen der Briefautor den im Brief genannten Empfänger zu beeinflussen suchte. In der Hervorhebung der eigenen Leistungen wurde Vaca de Castro nicht müde, die eigenen Mühen literarisch zu überhöhen.

> „Und da man meinte, dass der Markgraf Don Francisco Pizarro einen so großen Dienst erwiesen hat, indem er dieses Königreich von den Indios gewonnen hat, was nicht mehr bedeutete, als es Lämmern entrissen zu haben, dass man ihm eine Markgrafschaft hier zugesprochen hat, und der es später aus eigenem Verschulden verloren hat und ich es zurückgewonnen habe, nachdem es verloren war, und das von Leuten unserer Nation, so wie ich beschrieben habe. Daher möchte ich wissen, ob wir seine Majestät dazu bewegen können, mir wegen der Dinge, die in einem diesem Brief beigelegten Memorandum zusammengestellt sind, seine Gunst zu erweisen."[190]

Ausführlich schildert Vaca de Castro seiner Frau seinen rezenten Sieg über „den Verräter Don Diego de Almagro", in verblüffend ähnlicher Weise, wie es in den *probanzas/relaciones de mérito* gemacht wurde, von denen bereits im ersten Kapitel festgestellt wurde, dass ein Briefstellerhandbuch sie rhetorisch-stilistisch als dem Brief zuzuordnend betrachtet hat. Doch wieso beschreibt der Ehemann in einem vertraulichen Brief an die eigene Ehefrau seine Taten im Stil eines öffentlichen „Leistungsnachweises"? Einerseits war dem Briefautor diese Art der Darstellung aus seiner politischen Tätigkeit bestens bekannt und ein eingeübter rhetorischer Reflex, andererseits muss die ausführliche Beschreibung der Verdienste zum Ziel gehabt haben, die Ehefrau selbst von der Gerechtigkeit der Forderungen zu überzeugen, denn sie sollte darüber wachen, ob die Leistungen des Gouverneurs in Spanien entsprechend gewürdigt wurden. Ungeachtet der offensichtlichen Korruption und Vertuschung illega-

189 Lic. Cristóbal Vaca de Castro an seine Frau Doña María de Quiñones in Valladolid, Cuzco, 28. November 1542: Porras, *Cartas del Perú*, Nr. 325, S. 510–516 (= Lockhart/Otte, *Letters*, Nr. 29). Erstmals wurde der Brief bereits bei Jiménez de la Espada, *Cartas de Indias*, S. 494–503, veröffentlicht.

190 Ibidem.

ler Aktivitäten durch Vaca de Castro gibt der Brief somit Einblick in die Psychologie solcher Handlungen, die nicht immer nur von reiner Schamlosigkeit geprägt sind, sondern häufig auf dem egozentrischen Gefühl beruhen, dass einem das mit unmoralischen Mitteln Erworbene eigentlich ohnehin zustünde.

Der Konquistador Diego de Ordás trug der Doppelfunktion seines Korrespondenzpartners Francisco de Verdugo als Vertrauter und als Vermittler mit der Familie dadurch Rechnung, dass er Francisco mitunter zwei Briefe parallel schrieb: einen, durch den mehrere Personen informiert werden sollten, und einen zweiten, in dem vertrauliche Inhalte angesprochen wurden, die besser in einem eigenen Brief aufgehoben waren:

> „Und da es sein kann, dass einige Personen den Brief werden sehen wollen, um zu sehen, was ich schreibe, beinhalten sie keine Dinge, die nicht einmal hier <in Amerika , wo die Moral eine andere ist, Anm. des Autors.> geschehen sollten. [...] Daher schreibe ich Euch den anderen Brief, der nicht berührt, was hier geschieht, damit Ihr ihn, wenn es Euch richtig erscheint, herzeigen könnt. Diesen hier behaltet Euch ein, denn er beinhaltet Dinge, die niemand zu sehen hat außer Euch“.[191]

In dieser Textpassage, ebenso wie im Fall um Vaca de Castro, wird ein Charakteristikum der „privaten“ Briefe deutlich: Sie sind häufig für einen weit größeren Empfängerkreis als den angegebenen Adressaten verfasst worden – der „private“ Brief als Kommunikationsinstrument für die ganze Familie, ja manchmal einen ganzen Ort. Dem steht die Notwendigkeit gegenüber, angesichts der angesprochenen wichtigen Angelegenheiten wie Titelambitionen, gerichtlichen Verfahren, etc., über eine Vertrauensperson zu verfügen, mit der man exklusive Informationen austauschen konnte und der man gegebenenfalls separat schrieb. Nicht nur in der Zeit der Konquista, über die gesamte Kolonialzeit hinweg blieb Spanien das Entscheidungszentrum, und die amerikanischen Akteure dementsprechend abhängig von ihren Korrespondenzpartnern in der Heimat.

Diese Einsicht ergibt sich bei der Analyse der Korrespondenz von Diego de Vargas vom Ende des 17. Jahrhunderts, die in der Mehrheit an seinen Schwiegersohn Ignacio López de Zárate gerichtet war, der ihm einerseits als Sprachrohr für die Kommunikation mit der restlichen Familie diente, in den Briefen jedoch in noch viel größerem Maße als Interessenvertreter von Diego de Vargas am Hof und als Verwalter von dessen wirtschaftlichen Belangen in Erscheinung tritt. In einem Brief bittet Don Diego seinen Schwiegersohn etwa, sich mit Nachdruck darum zu bemühen, einen hohen Posten für ihn zu

191 Kessell, *Remote Beyond Compare*, Nr. 3.

sichern, sei es nun Präsident der Audiencia von Guatemala oder Gouverneur von Buenos Aires oder Havanna.[192]

Besondere Abhängigkeiten zwischen Briefschreibern und Empfängern bestanden neben den Konquistadoren auch bei einer anderen Gruppe: zwischen Händlern in Amerika und ihren Partnern in Spanien. Schon Ramón Carande meinte über die Briefe von Händlern, diese würden „bis in die Intimität hinein alles verschweigen, was ihren Kredit schädigen könnte".[193] Die größeren Handelsunternehmen, mit Sitz lange Zeit meist in Sevilla, dann zunehmend in Cádiz, hatten meist „Juniorpartner" in den wichtigen amerikanischen Häfen. Entsprechend asymmetrisch geprägt ist die Korrespondenz zwischen der *Dependence* in Amerika und dem Stammsitz in Spanien.[194] Diese Briefe konterkarieren den in der Literatur immer wieder angesprochenen Gegensatz, durch den sich Privatbriefe allgemein von amtlichen Dokumenten abgrenzen ließen: Während letztere von einer Kultur der „Schlechtmacherei" und „Bittstellerei" geprägt seien, würden Privatbriefe dem eine deutlich positive Sicht Amerikas und der eigenen Lebensrealitäten entgegensetzen.[195] Doch ähnlich wie in der Amtskorrespondenz herrscht auch in den erwähnten Händlerbriefen ein starker Rechtfertigungsdruck, weshalb diese Briefe auch häufig negativ gefärbt sind. Besondere Aufmerksamkeit wird der eindrücklichen Beschreibung von Problemen zuteil, aufgrund derer Geschäfte verschoben oder Waren zu einem ungünstigen Zeitpunkt verkauft werden mussten, etwa aufgrund der Zahlungsengpässe der Konsumenten und Schuldner, etc. Viele der Briefe rücken also die negativen Aspekte der wahrgenommenen Wirklichkeit ins Zentrum, da diese besonders relevant für die Beziehungen zwischen den Korrespondenzpartnern waren.[196] Es musste darin allerdings auch eine gewisse Hoffnung für zukünftige Geschäfte erkennbar sein, um weitere Investitionen und Warensendungen anzuregen und die eigene Präsenz zu legitimieren, wie Lockhart/Otte in etwas übertriebenem Ton ausgedrückt haben:

---

192 Diego de Vargas an seinen Schwiegersohn Ignacio López de Zárate, Santa Fe, 9.10.1698: Ibidem, Nr. 22.

193 Ramón Carande, „Cartas de mercaderes, en torno a 1575": *Moneda y crédito. Revista de Economía* 9 (Juni 1944), S. 13–50; neu publiziert in Ramón Carande, *Estudios de Historia*, Bd. 1: *Temas de historia de España* (Barcelona 1989), S. 267–320, hier: S. 268.

194 Lockhart/Otte, *Letters*, S. 18.

195 Diese Annahme findet sich, mit geringer Variation, in Helmer, „Un tipo social", S. 85–86; Otte, „Die europäischen Siedler ", S. 3; und González Sánchez, *Dineros de ventura*, S. 19.

196 Otte, „Mercaderes Burgaleses", S. 113.

> „Der lokale Agent ist immer apologetisch für die Gegenwart und hoffnungsvoll für die Zukunft. In solchen Briefen werden die Umstände allgemein als im Moment schlecht dargestellt, während unsagbare Reichtümer in kurzer Zeit zu erwarten seien".[197]

Oder, um einen Brief direkt sprechen zu lassen:

> „[...] Die Leute des Landes [= Nicaragua], ich meine die Indios, haben sich als sehr stark erwiesen, und aus diesem Grund hat er [= Pedrarías D'Avila] nicht viel Gold mitgebracht. Bittet Gott, er möge alles so einrichten, wie es notwendig ist, denn wahrlich, wir erwarten großen Reichtum von jenem Land".[198]

Als Ausgleich für diese interessengeleitete Darstellung belohnen die Briefe der frühen Amerika-Händler mit intensiven Beschreibungen der Geschehnisse rund um die Entdeckungen und Eroberungen der Spanier, die ihre Geschäfte so nachhaltig beeinflussten.[199] Man kann an diesen Briefen deutlich die Wichtigkeit erkennen, die Korrespondenzen für die Verbreitung von Nachrichten über Amerika im Europa zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatten. Händlerbriefe aus späterer Zeit, seien es die an Simón Ruiz geschriebenen oder die Korrespondenz der im Consulado de Cargadores von Cádiz tätigen Händler, beinhalten bei weitem nicht dieselbe Dichte an „Nachrichten" wie jene der ersten Jahrzehnte.

Zur Nachrichtenübermittlung hatte der Brief lange Zeit keine ernsthafte Konkurrenz. Wie die sich bis nach Mitteleuropa verbreitenden Neuigkeiten aus der Neuen Welt belegen, spannte sich das briefliche Korrespondenznetz des Nachrichtenwesens sehr früh von Amerika über die großen europäischen Häfen wie Lissabon oder Sevilla bis nach Mitteleuropa. Die frühen handschriftlichen Zeitungen erschienen zunächst direkt in Briefform, zumindest aber bezogen die Herausgeber ihre Informationen über dieses Medium. Auf dem Gebiet der Publizistik entwickelte sich in Europa etwa zu Beginn des für diese Arbeit relevanten Zeitraumes, also im Verlauf des 16. Jahrhunderts, langsam eine eigene, gut abgrenzbare Gattung von Briefen. Waren Nachrichten in Form der Neuen Zeitungen im Deutschland des fünfzehnten Jahrhunderts zunächst noch Teil der allgemeinen Briefwechsel, wurden diese in

197 „The local man is always apologetic for the present, hopeful for the future. In such letters conditions are generally painted as bad at the moment, while untold riches are to be expected within a few days". Lockhart/Otte, *Letters*, S. 18.

198 Martín de Zubizarreta an Juan Saez de Aranburu, Francisco de Churruca und Martín Pérez de Achotegui, Nombre de Dios, 28.11.1526. Otte, „Mercaderes vascos", S. 87.

199 Besonders die Briefe in Otte, „Mercaderes burgaleses" und idem, „Mercaderes vascos".

weiterer Folge zunehmend als eigene Korrespondenz geführt und verloren mehr und mehr ihre eigentliche Briefform.[200] Parallel zu dieser Entwicklung existierten aber noch längere Zeit auch in persönliche Briefe integrierte Nachrichten weiter.[201] Vergleicht man die Gazetten mit Briefen von Händlern und Diplomaten, lässt sich jedenfalls kein grundsätzlicher Unterschied zwischen beiden Systemen ausmachen.[202] Aus diesem Grund waren Briefe auch abseits der publizistischen Erfolge das primäre Medium der Informationsvermittlung der neuen Entdeckungen.[203]

Was die erhaltenen Briefe gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Eliten zusätzlich von anderen unterscheidet ist die in einigen Fällen vorhandene Erhaltung von zusammengehörigen Briefserien mit entweder demselben Absender oder demselben Empfänger. Ein gutes Beispiel für den Wert, den solche Korrespondenzen als Quellengrundlage für Studien mit diversen Thematiken haben können, ist der durch Regionalstudien außergewöhnlich gut bearbeitete Fall des baskisch-navarrischen Raums. Für dieses Gebiet, Heimat einer Reihe einflussreicher Personen im späten 18. Jahrhundert (eine Periode, die als „hora navarra“ bekannt wurde), existieren gleich mehrere Studien. Besonders ins Licht gerückt werden muss eine Forschungsgruppe an der Universidad de Navarra rund um José María Imízcoz, die vornehmlich private Korrespondenz zur Grundlage für das Forschungsprojekt „A la sombra de la corona. Las elites vasco-navarras en las estructuras políticas y económicas de la monarquía en la Edad moderna. Redes de poder, negocios y transformaciones sociales“[204] genommen hat, um die Machtstrukturen und bis nach Amerika reichenden Familiennetzwerke der führenden Familien der Region einer Analyse zu unterziehen.[205] Im Anschluss daran hat sich die frühere Projektantin

---

200 Renate Pieper, „Die Berichterstattung aus der Neuen Welt im ausgehenden 16. Jahrhundert am Beispiel der Fuggerzeitungen“: Prosperi/Reinhard, *Die Neue Welt im Bewußtsein*, S. 157–173, hier: S. 160.

201 Eadem, „Cartas de nuevas“, S. 88.

202 Ibidem, S. 93–94.

203 Francisco Morales Padrón, *Primeras cartas sobre América, 1493–1503* (Sevilla 1990), präsentiert 13 frühe Briefe über Amerika, darunter zwei Versionen des Kolumbus-Briefes (eine in Versform) und auch ein Vespucci-Brief, daneben aber auch Briefe, die erst im 20. Jahrhundert publiziert wurden. Wiederum einige davon sind an Fürsten und Könige adressiert, in einem Brief von 1493 informiert Anibal Zennaro aus Barcelona seinen Bruder, der als Botschafter in Mailand tätig war, über Kolumbus' Reise. Die zusammengestellten Dokumente haben also außer ihrer äußeren Briefform und dem Thema des Inhaltes höchst unterschiedlichen Charakter.

204 Beschreibung des Projekts online (14.8.2011): http://www.ehu.es/grupoimizcoz/proyecto2003-04.htm .

205 Die Dokumente stammen aus dem Archivo de la Casa Gastón de Iriarte, sowie jenem der Familie Elizondo im Archivo Histórico del Valle de Baztán. Wie solches Material

Lara Arroyo rezent einer Korrespondenzserie der mit dem Consulado von Sevilla verbundenen navarrischen Familie Marticorena angenommen und damit einen Fall dezidiert transatlantischer Netzwerkbeziehungen unter die Lupe genommen.[206]

Bernd Hausberger hat sich in ähnlicher Weise mit einer anderen umfangreichen Korrespondenz eines prominenten Vertreters des Consulado beschäftigt: den 2.500 Briefen an beziehungsweise von Tomás Ruiz de Apodaca.[207] Die Korrespondenz dieses Mannes stellt sowohl hinsichtlich der schieren Menge als auch aufgrund des einzigartigen Glücksfalles, dass Briefe in beide Richtungen der Korrespondenz erhalten sind, einen Sonderfall dar.[208] Beide Studien, die von Arroyo und die von Hausberger, rekurrieren für die Analyse auf die Methode der Netzwerkanalyse und versuchen, mit Hilfe der Briefe ein sogenanntes egozentriertes Netz zu konstruieren. Auch die Arbeit von Zacarías Moutoukias über die Korrespondenz des in Buenos Aires ansässigen Genuesen Domingo Belgrano Peri, dem Vater des Generals Manuel Belgrano, einem Helden der Unabhängigkeitsbewegung, hat die Rekonstruktion solcher komplexer Netzwerkbeziehungen zum Ziel.[209] Moutoukias hat die ca. 450 Briefe Belgranos nach Passagen untersucht, die interpersonelle Beziehungen beleuchten, diese ganz in den Dienst der Netzwerkanalyse gestellt und mit ihrer Hilfe in stringenter Weise diese Netze auch graphisch veranschaulicht.

Dieselbe Dichte wie ganze Korrespondenzen können isoliert erhaltene Einzelbriefe freilich nicht bieten. Aus der Sicht der Netzwerk-bezogenen Forschung stellt sich die Beurteilung der Beschäftigung mit größeren Korpora isolierter Briefe folgendermaßen dar:

---

zum Studium lokaler Eliten und ihrer Netzwerke genutzt werden kann, zeigt José María Imízcoz Beunza, „El patrocinio familiar. Parentela, educación y promoción de las elites vasconavarras en la monarquía borbónica“: Francisco Chacón/Juan Hernández (Hg.), *Familias, poderosos y oligarquías* (Murcia 2001), S. 93–130, hinsichtlich Amerika besonders S. 98–101, online (14.8.2011): http://www.ehu.es/grupoimizcoz/PDF/el%20patrocionio%20familiar.pdf .

206 Arroyo, „Redes de influencia“.

207 Hausberger, „La red social“, S. 885–908.

208 Dieses Phänomen findet sich sonst nur bei den Briefen in Hidalgo Nuchera, *Entre Castro del Río y México*; die in Spanien verfassten Briefe müssen aus Referenzgründen angelegte Kopien gewesen sein.

209 Zacarías Moutoukias, „Réseaux de négociants ou réseaux ego centrés. Une approche méthodologique“: Pierre-Yves Beaurepaire/Dominique Taurisson, *Les Ego-documents à l'heure de l'électronique. Nouvelles approches des espaces et des réseaux relationnels* (Montpellier 2003). Die darin als „à paraître“ angekündigte Detailstudie speziell zu Belgrano konnte nicht ausfindig gemacht werden (ibidem, Anm. 8). Die Briefe stammen aus dem Archivo de la Nación, Buenos Aires.

> „Obwohl man mitunter dazu geneigt hat, sie zu verwechseln, muss festgestellt werden, dass die auf Einzelbriefen basierenden Arbeiten (Otte, Usunáriz), wie reichlich diese auch sein mögen, wenig damit zu tun haben, was dauerhafte Korrespondenzen oder Epistolare bieten: interne Dynamiken, logische Folgen und Dauerhaftigkeit“.[210]

Diese Kritik, wiewohl in der Essenz richtig, ist nicht vollständig, da sie die möglichen Leistungen einer Beschäftigung mit Einzelbriefen abseits der Netzwerkanalyse und der Erforschung regionaler Eliten nicht richtig anerkennt.

Welche Vorteile können uns größere Mengen von Einzelbriefen gegenüber zusammenhängenden Korrespondenzen bieten? Dazu gehört in erster Linie die ungleich größere Zahl von unabhängigen Absendern und Empfängern. Das durch die Analyse von Korrespondenzen zugänglich gemachte Netz ist willkürlich. Tatsächlich gibt es keine abgeschlossenen Netze, in letzter Konsequenz ist jedes Individuum Zentrum eines Geflechts sozialer Beziehungen mit anderen. Wenn man bedenkt, was über die Problematik und Seltenheit der Erhaltung ganzer Korrespondenzen gesagt wurde, so wird klar, dass nur um elitäre Personen/Gruppen zentrierte Netzwerke auf diese Weise erschlossen werden können, da die Konservierung des Quellenmaterials meist in direktem Zusammenhang mit der besonderen Bedeutung der jeweiligen Einzelpersonen und Familien steht. Wenn man hingegen versucht, eine solche Korrespondenz nicht vom Zentrum aus zu betrachten, sondern von den anderen Enden, von den vielen Korrespondenzpartnern, so verliert die zusammenhängende Korrespondenz ihren dynamischen und dauerhaften Charakter wieder und zerfällt selbst in Einzelbriefe oder Gruppen weniger Schriftstücke. Der auf Netzwerke abhebende Ansatz bleibt somit eng auf die biographischen Kontexte von im Zentrum stehenden Personen(-gruppen) beschränkt. Zumindest was Briefe als Materialbasis anbelangt, muss sich die Netzwerkforschung vom Anspruch lösen, „das Individuum wieder zum Scheitelpunkt der Erklärung zu machen, aber diesmal ohne hierarchische Diskriminierung“.[211] Es sind zwar nicht mehr die Feldherrn und Herrscher, doch mit dem Fokus auf einflussreichen Händlern und wiederum Adeligen beschäftigen sich auch Netzwerkanalysen mehr oder weniger mit „Männern, die Geschichte machen“. Mentalitäts- und alltagsgeschichtliche, historisch-linguistische, kommunika-

---

210 „Aunque a veces se han tendido a confundir, entendemos que los trabajos con cartas sueltas (Otte, Usunáriz), por muy abundantes que éstas sean, tienen muy poco que ver con lo que aportan los epistolarios o correspondencias sostenidas, esto es dinámicas internas, lógicas, duración“. Beschreibung des Projekts online (14.8.2011): http://www.ehu.es/grupoimizcoz/proyecto2003-04.htm .

211 Zitat von Eduardo Miguez, entnommen aus Hausberger, „La red social“, S. 887.

tionshistorische und andere Erkenntnisinteressen werden hingegen von breit gefächertem Material, das vor allem möglichst viele voneinander unabhängige Protagonisten beinhaltet, besser bedient. Ausgehend von einem in ein konkretes regionales oder lokales Umfeld eingebetteten biographischen Zentrum eignen sich ego-zentrierte Korrespondenzen im Allgemeinen nicht besonders gut für überregionale Überlegungen.

In der fehlenden Allgemeingültigkeit für ganz Spanien liegt wohl auch der Hauptgrund für die geringere Rezeption, die die beiden ebenfalls auf den baskisch-navarrischen Raum beschränkten Studien von Usunáriz und Aramburu[212] seitens der Emigrations- und vor allem der Briefforschung erfahren haben. Die Arbeit von Aramburu, die immerhin 92 Briefe beinhaltet, wurde von mit Emigrantenbriefen arbeitenden Studien bislang gar vollkommen übersehen. Dabei würde gerade diesen beiden Studien mehr Beachtung gebühren, da sie gegenüber dem Rest der spanischen Briefeditionen hinsichtlich der Methodik der Edition beispielhaft sind. Für überregionale Fragestellungen könnten diese Briefe aber nur dann genutzt werden, wenn auch die Notariatsarchive anderer Regionen, etwa Andalusiens, im selben Maß durchforstet würden, und so ein gleichwertiges Vergleichsmaterial zugänglich gemacht werden könnte.[213]

Die methodische Handhabung von Einzelbriefen ist allerdings, wie von Imízcoz richtig herausgestrichen wurde, ungleich problematischer als für Korrespondenzen und liefert durch den geringen Umfang der Einzeltexte wenig zusammenhängende Narrative. Im Lichte der Idee von der hermeneutischen Spirale gesehen, wo sich das Ganze nur aus dem Einzelnen und das Einzelne aus dem Ganzen verstehen lässt,[214] bleibt man bei einem so fragmentarischen Ausschnitt eines Gesamttextes – der Korrespondenz –, wie es ein einzelner Brief ist, auf einer sehr oberflächlichen Stufe des Textverständnisses stehen, beziehungsweise muss man mit einer großen interpretativen Streuung der meisten Textpassagen leben. Viele Einzelinformationen der Briefe erschließen sich nicht in ihrem gesamten Sinn, der Rezipient unterliegt zahlreichen Fehlinterpretationen, die sich aus der nicht vorhandenen Kontextualität zwangsläufig ergeben:

212 Usunáriz Garayoa, *Una visión de América*; Aramburu Zudaire, *Vida y fortuna del emigrante navarro*.

213 Auke Jacobs hat einen ähnlichen Gedanken über die Problematik regionaler Studien hinsichtlich der Emigrationsforschung allgemein geäußert, wenn er schreibt: „Investigaciones en otros archivos, como los *Archivos Históricos Provinciales*, sólo pueden ser fructíferas cuando se tiene una visión de la estratificación regional de esta población migratoria". Jacobs, *Los movimientos migratorios*, S. 13.

214 Jürgen Bolten, „Die Hermeneutische Spirale. Überlegungen zu einer integrativen Literaturtheorie": *Poetica* 17 (1985), S. 355–375.

> „Mein lieber *compadre* Pascual, […] ich sage dir, dass ich die Versprechen, die wir uns vor meiner Abfahrt gegeben haben, nicht vergessen habe […] Dir verdanke ich den Frieden, den ich nun habe, denn ansonsten wäre ich inzwischen in die Berge gegangen oder gestorben […]“.[215]

Was mag Antonio Oyarzabal seinem Freund versprochen haben und was hatte er in den Bergen vor, wollte er sich gar das Leben nehmen? Ohne Kontext bewegt man sich völlig im Dunkeln. Passagen wie diese finden sich in fast allen Briefen in mehr oder weniger dramatischer Weise. Außerdem wirkt sich die allgemein feststellbare geringe inhaltliche Fokussierung von Briefmaterial[216] beim Einzelbrief in noch weit stärkerem Maße aus als bei Gesamtkorrespondenzen, wo für die Analyse relevante Passagen aus einem ungleich größeren zusammengehörigen Korpus gezielter selektiert werden können. Wohl aufgrund dieser „Minderleistung“ von Briefmaterial finden sie in der Sozialwissenschaft eher selten Verwendung.[217]

Ein besonderes hermeneutisches Problem – das in briefgestützten Forschungen kaum beachtet wird, obwohl ihm bei der Analyse zentrales Gewicht zukommen müsste und die Brieftheorie ihm große Bedeutung zumisst – teilen erhalten gebliebene Korrespondenzen mit Einzelbriefen: In der theoretischen Reflektion wird stets darauf hingewiesen, dass briefliche Kommunikation im Wesentlichen dieselben Muster aufweist wie ein Dialog.[218] „Das erste, was uns bey einem Briefe einfallt, ist dieses, daß er die Stelle eines Gesprächs vertritt“, so der bedeutende Briefsteller Christian Fürchtegott Gellert.[219] Die beiden wesentlichen Unterschiede sind die räumliche Distanz und die der Verschriftlichung des Kommunikationsinhalts mit dem damit verbundenen höheren Grad reflektierender Konstruktion.[220] Die Gemeinsamkeit von Korrespondenz und Dialog liegt vor allem im dialektischen Aufbau des Diskurses. Ein einzelner Brief ist folglich wie „eine Hälfte eines Dialogs“, so schon Aristote-

215 „Mi estimado compañero Pascual: haý te envío esa carta dentro de la de mi madre diciéndote que las palabras que dijimos en esa antes de mi partida tengo presentes. [...] por tí estoy con el sosiego que tengo, si no para ahora me hubiera ido por los montes o morirme [...]“ Antonio de Oyarzabal an Pascual de Arambarri, Havanna, 19.1.1822. AGI, Ultramar 340, exp. de José Pascual de Arambarri, unediert.

216 Plummer, *Documents of Life*, S. 21–24, nennt die *dross rate*, also für das Forschungsinteresse irrelevantes Beiwerk, als größtes Problem bei der wissenschaftlichen Verwendung von Briefen.

217 Ibidem, S. 21.

218 Plakativ auf den Punkt gebracht im Titel der Arbeit von Velusig, *Schriftliche Gespräche*.

219 Christian Fürchtegott Gellert, *Gedanken von einem guten deutschen Briefe, an den Herrn F.H.v.W., Belustigungen des Verstandes und des Witzes* (Stuttgart 1971, Original Leipzig 1751), S. 3.

220 Doll Castillo, „La carta privada“, S. 4–6.

les. Noch mehr, ein Brief stellt nur eine kurze Sequenz, einen Bruchteil einer Gesamtkorrespondenz dar. Und die uns erhaltenen „einseitigen" Briefserien sind somit tatsächlich genau eine Hälfte des Dialogs.

Die enge Verbindung zwischen den beiden Kommunikationsformen Brief und Dialog spiegelt sich besonders in den schon erwähnten ästhetischen Vorgaben wider, denen ein Brief in der Briefkultur seit der Antike genügen sollte. Die Interpretation der Briefe, in Hinblick auf den Gesamttext der Korrespondenz gestaltet sich daher ähnlich schwierig wie die Analyse eines Dialogs, von dem nur die Textpassagen eines der beiden Gesprächsteilnehmer vorhanden sind. Man stelle sich die Rekonstruktion eines Theaterstückes vor, von dem nur noch eine Sprechrolle vorhanden ist! Ein Verständnis von Folgebriefen setzt Überlegungen über die nicht vorhandenen Antwortbriefe voraus, die zwangsläufig höchst spekulativ bleiben. Das heißt, auch die von Imízcoz evozierten „inneren Dynamiken, logischen Folgen und Dauerhaftigkeit" von erhaltenen Korrespondenzen, die sie über Einzelbriefe erheben, müssen eingedenk dieser hermeneutischen Problemlage relativiert werden, wie Bernd Hausberger selbst ausdrückt:

> „Es erscheint beinahe unmöglich die Praxis der Familienaktionen im Rahmen des Netzes ihrer sozialen Beziehungen zu rekonstruieren, da es für jedes Ereignis ihres Lebens, isoliert betrachtet, sehr geringe Information gibt, die Platz für viele Fragen lässt".[221]

3.2.1 Der Brief als juristisch relevantes Dokument, oder: Der Fall Francisco Alberto

Como cartas del Perú, matrimonios duplicados
Tirso de Molina, „No hay peor sordo"

Eine wichtige Rolle bei der Interpretation der Texte spielt auch die Frage nach dem legalen Wert von Briefen, wenn man sich den Gebrauch von privaten Briefen als Beweismittel im Rahmen von Prozessen in Erinnerung ruft. Nicht wenige Prozesse drehten sich um die Interpretation von Briefen. María de la Pascua Sánchez sagt über einen Brief aus ihrer Sammlung von Briefen aus Ehezusammenführungsverfahren:

> „Der Brief der Ehefrau, Margarita Oliver, ist der Pfeiler, der den Prozess trägt. Er ist das Beweismittel, um das der Richter die Befragung konstruiert. Die Erklärun-

221 Hausberger, „La red social", S. 890.

gen des Angeklagten zielen darauf, die darin gemachten Aussagen zu entkräften oder zu erklären. Schlussendlich sind die restlichen Zeugenaussagen darauf gerichtet, den Wahrheitsgehalt der Briefe und der Erklärungen des Angeklagten zu beleuchten."[222]

Rechtliche Verbindlichkeiten an sich konnte ein Privatbrief hingegen nicht herstellen. Rafael de Sopranis, der bereits bekannte adelige Emigrant aus Cádiz, hatte lange Jahre Probleme, seine offenen Angelegenheiten in Spanien zu regeln. Ein Mitgrund dafür war die offensichtlich falsche Vorstellung, diese mit Hilfe von privaten Briefen in den Griff zu bekommen. Um einen Verwandten aus seinen Häusern zu entfernen, schrieb er 1672 an seinen Bruder:

> „[...] vor sechs Jahren habe ich Euch geschrieben, dass er die besagten Häuser zurückübergeben sollte. Und diese Briefe habt Ihr erhalten, da Ihr mir antwortet, dass als Ihr dies umsetzen wolltet Don Jácome Fantoni aus dem Haus kam und forderte, dass Ihr Vollmachten von mir vorbringen solltet, und dass man eine solche Übergabe nicht auf Basis eines Sendbriefes mache".[223]

Erst nach dieser Ernüchterung machte er sich daran, vollständig legitimierte Dokumente für diese Angelegenheiten heranzuziehen:

> „[...] nie dachte ich mich daran zu machen, das, was ich dort besitze, einzutreiben, ohne mehr Instrumente als nur meine Briefe dafür zur Verfügung zu haben, weshalb ich es so viele Jahre dabei belassen habe, ohne Euch Bestätigungen dafür zu schicken. Aber nachdem mir die letzte Verfehlung, die man mit meinen Dingen getrieben hat, zu Ohren gekommen ist, habe ich Euch mit den Galleonen sehr weitreichende Vollmachten geschickt, damit er meine Häuser übergibt, gemeinsam mit allem anderen, [...] in zwei Duplikaten. Zuerst an Euch, zweitens an meinen Bruder Don Juan und drittens an den Herrn General Don José Centeno. Ich vertraue Gott, dass beide in Eure Hände gelangen".[224]

---

222 „La carta de la esposa, Margarita Oliver, será el pilar estructurador del proceso. Es la prueba documental con la que el juez construirá el interrogatorio. Las declaraciones del encausado responderán a un intento de desmentir/explicar las afirmaciones que en ella se contienen. Finalmente, el resto de los testimonios están encaminados a dilucidar dónde está la verdad, si en la carta o en las declaraciones del acusado." De la Pascua Sánchez, *Mujeres solas*, S. 172, und Brief Nr. 3 im Anhang ihrer Arbeit.

223 Rafael de Sopranis an seinen Bruder Jácome de Sopranis, Chucuito, 21.5.1672: Solano, „Elites y calidad", S. 263, Brief Nr. 7.

224 Rafael de Sopranis an seinen Bruder Jácome de Sopranis, Chucuito, Jänner 1673: ibidem, S. 267, Brief Nr. 9.

Zwillingshaft verbunden mit der Bedeutung des Briefs als legales Instrument ist die Frage nach der Echtheit der Dokumente selbst, denn in juristischen Belangen war die Fälschung von Dokumenten eine Konstante. Da den Briefen in vielen Fällen entscheidende Bedeutung in einem Prozess zukam, war der Anreiz, sie für den eigenen Nutzen zu fälschen, stets präsent. Für die Interpretation von Briefen ist diese Frage ebenso bedeutend wie jene nach der literarischen oder publizistisch/propagandistischen Funktion von Briefen. Für die private transatlantische Korrespondenz von Emigranten kann Dokumentenfälschung an etlichen Beispielen gezeigt werden, obwohl die Untersuchungen zu Emigrantenbriefen, mit Ausnahme von Pérez Murillo, diese Problemlage konsequent ignoriert haben.

Das interessanteste und komplizierteste Beispiel betrifft neun Briefe, die in der Dokumentation eines Bigamiefalles – dem eines gewissen Francisco Alberto vor der Inquisition in Mexiko in den Jahren 1661 bis 1664 – aufbewahrt wurden. Sieben Stück davon wurden von Sánchez/Testón in ihre Sammlung von Briefen aus Prozessen der mexikanischen Inquisition aufgenommen, ohne dass dabei aber weiter auf den Kontext eingegangen wurde, in dem diese Briefe standen.[225] Da der Prozess von Francisco Alberto auch in Kopie aus Mexiko an den Inquisitionsrat von Aragón gesandt wurde, dessen Bestände heute im Archivo Histórico Nacional in Madrid aufbewahrt und weitgehend digitalisiert sind, war es möglich, einen direkten Blick in die etwas mehr als 250 Seiten umfassenden Akten zu werfen. Dabei ist es gelungen, weit mehr zu Tage zu fördern als einfach zwei weitere Briefe, die offensichtlich von Sánchez/Testón übersehen worden waren.[226] Der Inhalt der Briefe erlangt eine ganz andere Bedeutung, wenn man ihre Rolle im gesamten Prozess bedenkt, für den sie Anlass und entscheidende Beweisstücke zugleich waren.

Der Angeklagte Francisco Alberto war ein Italiener aus Dolce Acqua, einem kleinen Ort bei Ventimiglia, heute ganz nahe der Grenze zwischen Italien und Frankreich, dessen Leben sich vor der Reise nach Mexiko zwischen Nizza und Genua abspielte, wo er sich der Erhaltung seiner umfangreichen Familie widmete: Seine Frau gebar nicht weniger als 24 Kinder, von denen etwa die Hälfte das Säuglingsalter überlebte.[227] Ob er die Familie verließ, um schlicht dieser Verantwortung zu entkommen, kann man nur vermuten, da seine Geständnisse darüber keine genaue Auskunft geben. Zudem muten all seine Aussagen im gesamten Prozess bis zuletzt als von überzeugter Unaufrichtigkeit geprägt an und müssen mit großer Vorsicht interpretiert werden.

225 Sánchez/Testón, *El hilo que une*, Briefe Nr. 168–174.

226 AHN, Inquisición 1733, exp. 12: „Proceso de fe de Francisco Alberto“, 1661, PARES.

227 Ibidem, f. 57r.

So gestand er, um die Wahrheit seiner Schutzbehauptungen im Bigamiefall glaubwürdiger zu machen, ohne Bedrängung aus eigenem Antrieb zur Gewissensbereinigung eine moralische Schuld am bestialischen Mord an einem für den Marquis von Doria arbeitenden Richter im Jahr 1649.[228] Auch die von ihm vorgespiegelten hohen Positionen seiner Söhne in Rom – einer sei Sekretär des Kardinals Antonio Barberini (des Jüngeren), ein anderer Vikar von Santa Maria Maggiore[229] – erwiesen sich als frei erfunden.

Laut seiner eigenen Aussage verließ der etwa 50-jährige seine – wieder einmal – schwangere Frau im Dezember 1657 in Richtung Sevilla und machte sich von dort auf unbekannten Wegen nach Neuspanien auf, wo er 1659 ankam[230] und sogleich schwer krank wurde.[231] Mehr oder weniger mittellos ging er nach Mexiko, wo er sich unter andere Genuesen mischte. Unter Vorspiegelung verwandtschaftlicher Verhältnisse kam er bei einem gewissen Honorio Genossio unter und ließ sich von einer Ana de Mata gesundpflegen. „Vom Teufel angestachelt" reifte in ihm der Plan, diesen Zustand zu perpetuieren und Ana zu heiraten. Doch wie sollte er das anstellen, wussten doch offensichtlich einige Personen von seiner ersten Ehe?

Nach eigenen Angaben erhielt er etliche Briefe von seinem Sohn, in denen dieser vom Tod seiner Mutter im Kindbett berichtete. Drei davon übergab er einigen Jesuiten, die deren Echtheit bestätigen lassen sollten, um ihm die Eheerlaubnis zu erteilen. Ein herangezogener Experte wollte sich jedoch „in so

---

228 Die filmreife Beschreibung der Szenerie – nichts für sensible Gemüter – verdient es, wenigstens auf Spanisch wiedergegeben zu werden: „[...]si no pudiere justificar sus defenssas se le dé la pena q[u]e merece, q[u]e el la llevara <%> no por este casso sino por sus pecados y que se le dé licencia para volverse a su tierra = Y que dice q[u]e por sus pecados estando estando <sic> en Dulçagua el año de mill y seiscientos y quarenta y nuebe por el mes de mayo le sucedió q[u]e el oydor del marqués Doria le pusso en la carcel [...] yendo por el lugar para ir a la feria de Piña encontró en la calle al d[ic]ho oydor y le dixo a vecco fotudo me la paguerás, que en su tierra es palabra de mucha afrenta [...] Y assí, passados algunos días tenía este un harriero q[u]e se llamaba Pedro, criado de este, y diciéndole este Pedro, no seré contento hasta q[u]e yo me quité una mosca q[u]e tengo sobre la nariz a que le respondió, calle y tenga paciencia q[u]e ya lo entiendo y se la quitaré, a que le responió este, si tu me la quitas no te seré ingrato [...] y assí [...] se fue a esconder el d[ic]ho Pedro en una cassa fuera del lugar [...] y por la mañana [...] d[ic]ho oydor iba con su criado al comb[en]to q[u]e está fuera del lugar [...] y le tiró desde una bentana con una escopeta [...] y haviendo muerto, el d[ic]ho Pedro le cortó su miembro viril ~~y de allí se emboscó sin que ninguno lo viesse en un castañal~~ y se lo puso en la boca y de allí se emboscó sin que ninguno lo viesse en un castañal q[u]e ay, y a la noche vino a cassa de este y le dixo alegresse q[u]e ya le he quitado la mosca de las narices". Ibidem, f. 64v-65r.

229 Ibidem, f. 57v.

230 Ibidem, f. 55v.

231 Ibidem, f. 83r.

etwas nicht hineinziehen lassen“, und einer der Jesuiten, fray Bernabé Muñoz, verlor die drei Briefe. Erst mit Hilfe eines Notars gelang es ihm dann doch noch, zu einer Bestätigung zu gelangen.[232] Möglicherweise aufgrund des Verlusts der ersten Briefe verfasste Francisco weitere Briefe seines Sohnes und ließ, so eine Zeugin, nichts unversucht, um die Authentizität dieser Schriftstücke glaubhaft zu machen. Er inszenierte den Erhalt der Briefe auf theatralische Weise. Der Ankläger der Inquisition meinte dazu:

> „16. Dass der Gefangene, um den Betrug und die Fälschung glaubhaft zu machen, anscheinend eines Morgens einen Neger ins Haus der besagten Person schickte, die allerdings nicht zu Hause war, wohl aber eine Mitbewohnerin, die er nach dem Gefangenen fragte und sagte, er bringe ihm besagte Briefsendung und wo er wohnte, und nachdem die Mitbewohnerin von besagter Person den Weg zum Haus des Gefangenen beschrieben hatte, ging der Neger ihn suchen und kurz nach Verlassen des Hauses kam dieser Gefangene zum besagten Haus mit dem Brief in der Hand zurück, in Gesellschaft jenes Negers, dem er einen Peso gab und der dann ging, und danach setzte er sich und begann die Briefe in Gegenwart der Mitbewohnerin der besagten Person zu lesen, die bemerkte, wie der Gefangene während des Lesens unter Tränen sagte, dass seine Frau verstorben sei und nach dem Schließen der Briefe verschwand er sehr hastig, was neben dem am Beginn des Kapitels gesagten jene besagte Person argwöhnen ließ, dass dieser Gefangene in dieser Stadt heiratete, während seine Frau in Nizza noch lebte und dass das mit den Briefen alles Fälschung und Vorspiegelung sei, wovon man überzeugt ist.“[233]

Es waren also Briefe, die Francisco dazu verwendete, um den Tod seiner ersten Frau vorzutäuschen, und es waren ebenfalls Briefe, die den Prozess ins Rollen brachten. In Punkt eins der Anklage heißt es:

232 Ibidem, fs. 56v-57r.

233 „16. De que para hacer este reo mas verosimil el embuste y fingimiento de d[ic]has cartas parece q[u]e cierto negro entró una mañana en la cassa de d[ic]ha una persona, no estando ella allí, aunq[u]e sí otra su conjunta a quien preguntando por este reo diciendola como la traia d[ic]ho pliego y que adonde vivía y haviéndole dado las señas de la cassa de d[ic]ho reo la persona conjunta con d[ic]ha una, el cierto negro lo fue a buscar, y después de la salida de d[ic]ho cierto negro brevem[en]te volvió a d[ic]ha cassa este reo llevado <sic> en la mano d[ic]ho pliego y en su comp[añí]a a d[ic]ho cierto negro, a quien dió un pesso y se fue, y después se sentó d[ic]ho reo y se puso a leer las cartas, pressente d[ic]ha persona conjunta de la d[ic]ha una, la qual reparó como iendo leiendo d[ic]ho reo dixo llorando q[u]e su muger era muerta y cerrado las cartas se salió a toda priessa lo qual además de lo avissado al principio de este cap[ítul]o hiço maliciar a la d[ic]ha una persona q[u]e este reo se cassó en esta ciu[da]d estando viva en la de Nissa su primera muger y que lo de las cartas fue fingimiento y simulación como se convince“. Ibidem, f. 74v.

„1. Dass eine Person aus den spanischen Königreichen sich im Monat März des vergangenen Jahres 1661 in einer bestimmten Hafenstadt dieser Provinzen [Veracruz] befand und sich daran machte, dem Gefangenen einige Briefe zu überbringen, die ihm in jenen Königreichen eine Person übergeben hatte, die sich in einem jener Häfen [Cádiz] befand, und dass ihm zu Ohren kam, dass der Gefangene in dieser Stadt [Mexiko] verheiratet war, worüber er sich wunderte, da er wusste, dass der Gefangene in Nizza, im Herzogtum Savoyen, verheiratet war und dass einer der Briefe, die er überbringen sollte, von der Frau stammte, mit der der Gefangene in jener Stadt und Herzogtum verheiratet war".[234]

Um die Echtheit der Briefe, die Francisco unter Tränen vorgelesen hatte, drehte sich dann der Großteil der Beweisführungen und Zeugenaussagen. Wie die meisten Briefe im Prozess war auch dieser in „lengua toscana" verfasst und wurde von Übersetzern ins Spanische übertragen. Laut Vermerk in der Kopie des Prozesses befinden sich die Originale von zumindest zwei Briefen in den eigentlichen Prozessakten in Mexiko.[235] Tatsächlich waren die Originale für den Prozess bedeutsam, da deren Analyse einen wichtigen Punkt bei der Feststellung ihrer Echtheit darstellte. Mehrere Experten verglichen jene vier, mit dem Namen Honorato Alberto – dem ältesten Sohn Franciscos – firmierten Briefe und stellten unterschiedliche Autorenschaft fest. Zu dieser Aussage gelangten sie einerseits durch graphologischen Vergleich:

„Es gibt einen Unterschied jenes dritten mit dem vierten Brief darin, dass das L von Alberto im dritten mit dem B verbunden ist und dass die Unterschrift am Ende einen Schnörkel besitzt. Und beim vierten sind L und b getrennt und die Unterschrift weist keinerlei Schnörkel am Ende auf". [236]

234 „1o De que estando una persona de los Reynos de Hespaña en cierta ciu[da]d y puerto de estas provincias por el mes de março del año passado mill seiscientos y sessenta y uno, haciendo dilig[enci]a para remitir a este reo unas cartas q[u]e le dio en d[ic]hos reinos una persona que asiste en un puerto dellos supo como este reo estaba cassado en esta ciu[da]d de lo qual se admiró porq[u]e savía q[u]e d[ic]ho reo estaba cassado en d[ic]ha ciu[da]d de Nisa de el Ducado de Saboya y que una de las cartas q[u]e hacía dilig[enci]a para remitir era de la muger con quien en d[ic]ha ciudad y ducado estava cassado este reo [...]". Ibidem, f. 72r.

235 „En los autos originales desde la fox. 34 hasta la 37 inclusive estan dos cartas originales en lengua toscana q[u]e adelante irán traducidas en castellano". Ibidem, f. 23v.

236 „[...] se halla diferencia en la firma de d[ic]ha carta tercera de la quarta en q[u]e en la L donde dice Alberto en la tercera carta está trabada en la B. Y además tiene un rasgo al remate de la firma. = Y la quarta carta está distinta la L de la b y no tiene rasgo ninguno al remate de la firma [...]". Zeugenaussage von Alonso de Escobar und Juan de Tapia: ibidem, f. 31r.

Daneben griff man auch auf linguistische Elemente und inhaltlichen Vergleich zurück:

> „Und im fünften Brief scheint es, als habe man beim Datum Mexiko geschrieben, und zum Ausmerzen hat man Striche darüber gezogen, das Wort gelöscht und vorne Genua hingeschrieben. Das Schreiben von September mit einer Sieben, wie es in diesen Briefen steht, entspricht nicht dem Stil in Italien, denn er kennt das nur als spanischen Gebrauch, und einige Wörter, die im einen und anderen Brief vorkommen, müssen von Personen stammen, die schon in Spanien gewesen sind, da jene sie verwenden, weder aber Genuesen noch Italiener, die ihr Land nie verlassen haben. Und was in diesen beiden Briefen geschrieben steht, ist vollkommen verdreht oder im Widerspruch zu dem, was im zweiten und dritten steht, denn im zweiten und dritten scheinen seine Frau und sein Sohn von den Nöten zu sprechen, in denen sie sich aufgrund der Abwesenheit von Francisco Alberto und ihrer Armut befinden. Und im vierten und fünften Brief, von denen hier die Rede ist, ist alles ganz anders [...]".[237]

Andere Zeugen bemerkten weitere Unstimmigkeiten: So spreche man in Italien nicht von den „padres de la compañía de Jesús" sondern einfach von „padres jesuitas".[238] Die hermeneutische Analyse der Briefe durch den Ankläger ging sogar noch weiter als jene der Experten und glänzt durch überzogen wirkende Unterstellungen. Wie schon über die vielfältigen Strategien von Briefschreibern ausgeführt wurde, kann eine Abweichung des Briefinhaltes von tatsächlichen Umständen weit mehr Erklärungen haben als eine einfache Fälschung des Briefes. Der *fiscal* der Inquisition sah das jedoch anders. Er meinte in der Tatsache, dass der im Brief erwähnte jüngste Sohn Franciscos nicht in der Lage gewesen sein könne, die Worte zu sprechen, die ihm der Brief in den Mund legte, ein deutliches Indiz für dessen Fälschung erkennen zu können und sich selbst für diese intellektuelle Leistung loben zu müssen:

237 „Y en la d[ic]ha quinta carta parece q[u]e escribieron por fecha México y que después para enmendarlo le echaron algunos rasgos y testaron d[ic]ha palabra y pussieron adelante Génoba. = Y el escrebir septiembre con un siete como esta escrito en d[ic]has cartas no se estila en manera alguna en tierra de Italia que sólo a conocido ser estilo de España, y algunos vocablos q[u]e ay en la una y otra carta son de personas q[u]e ayan estado en España, que essos los suelen ussar, pero no los genobesses ni italianos q[u]e no aian salido de aquellos reinos. = Y lo que se dice en d[ic]has dos cartas es totalmente muy disimulo o muy contrario a lo que se dice en la segunda y tercera porq[u]e en la segunda y tercera parece q[u]e muger y hijo le refieren las miserias con q[u]e se hallan en su cassa por la aussiencia de Fran[cis]co Alberto y por su pobreça. = Y en la quarta y quinta de que aora ba hablando todo es totalmente contrario [...]". Zeugenaussage von Bernardo Alfonso Molinari: ibidem, f. 29r-v.

238 Anonyme Zeugenaussage, cap. 8. Ibidem, f. 101r.

> „Und selbst wenn es wahr sein sollte, dass seine Frau Isabel Planavia ein Kind gebar und sie dieses Francisco genannt haben, so ist es ausgeschlossen, dass das Knäblein Francisco immer nach seinem Vater und seiner Mutter geschrieben hat, ohne den einen noch die andere je gesehen zu haben, wie es im Brief auf fol. 45 heißt, denn die Frau starb an der Geburt und am Ausfluss am 7. Mai [16]58 und der Brief wurde am 16. September [16]59 verfasst, und man weiß ja, wie ein Kind von einem Jahr und vier Monaten seine Eltern nennt, schon gar, wenn es sie nie gesehen oder gekannt hat, wie der Brief anzeigt, so ist sicher, dass der Gefangene davon ausging, dass seine Schwindeleien nicht mit solcher Umsicht und Vernunft begutachtet würden, und daher beschränkte er sich auf die pure Fälschung ohne auf Übereinstimmungen für die weitere Folge zu achten“.[239]

Tatsächlich war hier wohl der verfolgende Eifer für die Interpretation verantwortlich. Man findet in den *cartas de llamada* eine sehr ähnliche Briefpassage, mit der eine kreolische Ehefrau ihren zur Kur nach Spanien gegangenen Ehemann zur Rückkehr nach Veracruz zu bewegen versuchte. Auch hier ist nicht zwingend davon auszugehen, dass der weniger als ein Jahr alte Sohn seinen ihm unbekannten Vater gerufen hätte:

> „Manuelito geht es im Moment gut, aber in dem Monat, in dem du fortgingst wurde er krank an Fieber und Durchfall, weil ihm die Zähne gekommen sind, von denen er schon drei hat, und den ganzen Tag ruft der Sohn nach seinem Papa <*tata*>, denn das kann er schon sagen“ (Veracruz, 1787).[240]

Es gehörte zum normalen Repertoire der Briefschreiber, in diesen quasi treuhänderisch für ihre Kinder zu sprechen: „Pedrito ist ein Jahr und sechs Monate alt, Mercecita sieben Monate, und sie schicken Euch herzliche Grüße“ (Mexiko, 1789).[241]

---

239 „64. De que aunq[u]e fuera cierto haver parido d[ic]ha su muger Isabel Planavia y que el niño lo hubieran llamado Fran[cis]co no puede ser verdad que el muchachuelo Fran[cis]co siempre llame a su p[adr]e y m[adr]e sin aver visto al uno ni al otro como en la d[ic]ha carta se dice del muchachuelo Fran[cis]co al fol. 45 [...] porq[u]e la muger murió de su parto y fluxo en 7 de mayo de 58 y la carta se escribió en 16 de sept[iembr]e de 59, y ya se conoce si un niño de año y quatro meses poco más o menos llamara a su padre y a su madre, mayorm[en]te no haviéndolos visto ni conocido como en d[ic]ha carta se refiere, lo cierto es que este reo juzgó sus embustes no havían de ser mirados con tanta quenta y raçón y assí no hiço más q[u]e fingir sin concordar para en adelante“. Ibidem, f. 80v.

240 Brief Nr. 472.

241 Brief Nr. 168.

Weitere Überlegungen der Inquisition hinsichtlich der Briefe an Francisco Alberto betrafen die Transportmöglichkeiten von Korrespondenz und die Zeitfenster, in denen Briefe von Europa nach Mexiko gelangen konnten. In einem der wenigen entlastenden Punkte wurde festgestellt, dass der vorhandene Brief seiner Frau, der ihre Lebendigkeit belegte, ihm nicht vor seiner zweiten Ehe bekannt gewesen sein konnte,[242] vorausgesetzt er habe wirklich an die Echtheit der Fälschungen geglaubt, wie er stets beteuert hatte.[243]

Der Prozess endete für den „in seinen Lügen so dreisten" Genuesen mit eher unangenehmen Folgen, verurteilte man ihn doch dazu, „öffentlich vehement abzuschwören", ein in Bigamiefällen seltenes Verdikt, möglicherweise verursacht durch angebliche Kontakte des Verurteilten mit südfranzösischen Protestanten.[244] In einem *auto de fe* sollte er im Büßergewand mit einer Kerze in der Hand zur Kirche gehen, wo das Urteil verlesen würde. Nach der Predigt würde er im Gefolge eines seine Sünden vortragenden Rufers auf einem Packpferd durch die Straßen geführt. Anschließend sollte er 200 Peitschenhiebe erhalten und noch ein weiteres Mal die Vergehen vorgehalten bekommen. Zu(un-)guterletzt wurde er zum Verlust der Hälfte seines Besitzes und zehn Jahren auf den „Galeeren von Ternate" verurteilt,[245] eine Strafe, die er angesichts der Vertreibung der Spanier von Ternate durch die Holländer wohl auf anderen Schiffen abdienen musste, vorausgesetzt er überstand die Peitschenhiebe.[246]

Es ist offensichtlich, wie wesentlich anders die Analyse der entsprechenden Briefe ausfällt, wenn man sie als übersetzte Beweisstücke im Rahmen eines so komplexen Sachverhaltes interpretiert, als wenn man den nackten Text zur Grundlage des Textverständnisses hat. Ganz besonders die Fälschung von Briefen als zentrales Mittel, um den Tod der Frau glaubwürdig erscheinen zu lassen, erzählt uns einiges über eine Gesellschaft, in der Daten und Bestätigungen nicht wie heute per Knopfdruck abgefragt werden konnten. Freilich, auch in der hispanoamerikanischen Kolonialzeit waren Todesbestätigungen,

242 Proceso, f. 72v.

243 Ibidem, f. 64v.

244 Normalerweise erfolgte eine Verurteilung in der spanischen Inquisition *de levi*, die ohne *auto de fe* vonstatten ging und etwas weniger rigide Strafen beinhaltete. Die römische Inquisition, wo man stärker häretische als wollüstige Motive annahm, fällte hingegen öfter Urteile *de vehementi*. Manuel Torres Aguilar, „Algunos aspectos del delito de la bigamía en la Inquisición de Indias": *Revista de la Inquisición* 6 (1997), S. 117–138, hier: S. 135; online (14.8.2011): http://www.ucm.es/BUCM/revistas/der/11315571/articulos/RVIN9797110117A.PDF .

245 Urteil: Proceso, f. 113v-116v, hier: f. 114r-v.

246 Die Spanier wurden 1663 von Ternate vertrieben, das letzte Datum im Prozess stammt aber von 1664.

Geburts- und Heiratsurkunden und Blutreinheitsbestätigungen wichtige Dokumente (und wurden dementsprechend ebenfalls nicht selten gefälscht), im Fall der Fälle reichte aber auch oft ein privater Brief zum Beweis aus, ein für den Laien deutlich einfacher zu fälschendes Dokument als entsprechend beglaubigte Schriftstücke. Mir ist ein weiterer Fall von Brieffälschung in einem Bigamieprozess untergekommen,[247] doch wie viele der anderen Briefe in der Sammlung von Sánchez/Testón eventuell ebenfalls von der Inquisition als Fälschungen enttarnt worden sind, könnte nur eine Nachschau klären. Und wie viele Personen mit ihrem Betrug erfolgreich waren, kann man nicht beurteilen, da sie keine Dokumentation hinterlassen haben. Die Praxis der Dokumentenfälschung war eine Konstante bei sämtlichen juristischen Vorgängen und bildet anscheinend ein bislang wenig beleuchtetes Feld der historischen Rechtsforschung in Spanien und Hispanoamerika.[248]

3.3 Was ist ein „privater Emigrantenbrief“?

Welche der hier besprochenen transatlantischen Briefe sind nun tatsächlich „privat“, und welche Personen sollen als „Emigranten“ bezeichnet werden? Man muss dieses Begriffspaar von hinten aufrollen und versuchen, den „Emigranten“ in den Griff zu bekommen, denn bei der Durchsicht der Briefe stellt sich häufig die Frage, ob man Absender oder Empfänger als Emigrant bezeichnen sollte oder nicht. Ist die Condesa de Galve, Ehefrau des neuspanischen Vizekönigs und passionierte Briefautorin, eine Emigrantin? Unsere Intuition spricht gegen die Klassifizierung von Vizekönigen bzw. deren Ehefrauen als „Emigranten“, außerdem kehrte die Condesa nach zehn Jahren wieder nach Spanien zurück.

Enrique Otte verwendete in seinen ersten Beiträgen anstatt dem „Emigranten“ mit Bedacht den des Siedlers (*poblador*), mit dem er nicht nur den gemeinen Spanier, sondern ebenso den Erzbischof Juan de Zumárraga zu cha-

247 Prozess gegen Diego Gómez Flores (AGI, México 278, n. 6). Information entnommen aus Torres Aguilar, „Algunos aspectos del delito de la bigamía“.

248 Eine oberflächliche bibliographische Recherche hat jedenfalls nicht viele Beiträge dazu geliefert. Eine interessante Arbeit ist Javier Villa-Flores, „Archivos y falsarios: producción y circulación de documentos apócrifos en el México borbónico“: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 46 (2009), S. 19–41. Weitere Beiträge finden sich in Manuel Casado Arboríes (Hg.), *Escrituras silenciadas en la época de Cervantes* (Alcalá de Henares 2006), sowie der dem Thema Fälschung gewidmete Band *Cahiers d'études hispaniques medievales* 29 (2006), allerdings mehr auf Fälschungen der „großen Geschichte“ konzentriert, ebenso wie Ángel Canellas López (Hg.), *Falsos y falsificaciones de documentos diplomáticos en la edad media* (Zaragoza 1991).

rakterisieren versuchte.[249] Auke Pieter Jacobs versuchte ebenfalls, einen archetypischen Unterschied zwischen permanenten *settlers* und *short-time emigrants* zu konstruieren, wobei er selbst anmerkte, dass diese Differenzierung im Einzelfall kaum anwendbar ist.[250] Pérez Murillo ihrerseits verwendete den Begriff der *emigración golondrina* („saisonale“ Emigration/kurzfristige Arbeitsemigration), um auf diese Weise vor allem all jene Händler fassen zu können, die sich regelmäßig einige Monate in Amerika beziehungsweise Europa aufhielten und sich dann erneut auf den Weg über den Atlantik machten.[251] Rosario Márquez hob den Unterschied zwischen freiwilliger und – physischer oder ökonomischer – Zwangsemigration hervor, wobei die europäische Emigration in erstere Kategorie einzuordnen sei.[252] Im modernen Verständnis trägt das Label Emigrant eine Vielzahl bestimmter Konnotationen und bezieht sich vor allem auf Personen, die aus wirtschaftlicher Not, Vertreibung oder durch Exil ein entwurzeltes Dasein in der Fremde fristen. Ziel einer Emigration wäre demnach ein Land, „[...] dessen Klima und Bevölkerung, Gebräuche und Sprache dem eben Angekommenen fremd sind [...]. Der Emigrant pflegt jene Arbeiten anzunehmen, die von den Bürgern des Einwanderungslandes nicht übernommen werden [...]“.[253]

Innerhalb eines solchen Kontextes würde die europäische Migration in die spanischen Kolonien jedoch kaum überhaupt eine „Emigration“ darstellen, da deren Protagonisten durch soziale und familiäre Netze sowie das verfestigte System der *castas* in der sozialen Hierarchie schon aufgrund ihrer *raza* einen höheren sozialen Rang einnahmen als große Teile der bereits vorhandenen Bevölkerung des Ziellandes der Migration. Lediglich marginale Episoden, wie die Auswanderung französischer Flüchtlinge im Gefolge der Revolutionen in Frankreich und Haiti nach Kuba und Mexiko könnte man in diesem Ver-

---

249 Vgl. die Titel seiner Studien: Otte, „Die europäischen Siedler“; idem „Semblanza espiritual del poblador de Indias“; idem, „Juan de Zumárraga, poblador“.

250 Auke Pieter Jacobs, „Legal and Illegal Emigration from Seville, 1550–1650“: Ida Altman/James Horn (Hg.), *‚To make America'. European Emigration in the Early Modern Period* (Berkeley/Oxford 1991), S. 59-84, hier: S. 81, Fn. 2.

251 Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba*.

252 Rosario Márquez Macías, „La emigración española a América en la época del comercio libre, 1765–1824. El caso andaluz“: *Revista Complutense de América* 19 (1993), S. 233–247, hier: S. 233–234.

253 „[...] cuyo clima y gentes, costumbres y lengua, resultan extraños al recién llegado [...] El emigrante suele tener que aceptar los trabajos que rechazan los ciudadanos del país que lo acoge [...]“. Lourdes Díaz-Trechuelo, „La emigración familiar andaluza a América en el siglo XVII“: Antonio Eiras Roel (Hg.), *La emigración española a ultramar 1492–1914* (Madrid 1991), S. 189–198, hier: S. 190.

ständnis als Emigration gelten lassen.[254] Auch erlebten die Meisten durch die spanische Kulturdominanz Fremdheit in deutlich geringerem Maße als viele andere Emigranten in der Geschichte und mussten sich in der Regel nicht um das Erlernen einer fremden Sprache bemühen. Eine Ausnahme bilden in dieser Hinsicht allerdings teilweise die Basken, von denen nicht wenige erhebliche Schwierigkeiten mit der spanischen Sprache hatten oder diese erst für ihre Überfahrt nach Amerika erlernten,[255] aber auch zahlreiche Katalanen offenbaren in ihren Briefen eine mangelnde Beherrschung des Kastilischen.[256] Fray Miguel Tomás – wahrscheinlich aus dem Osten Kantabriens oder dem westlichen Baskenland stammend – bedauerte 1809 gegenüber seiner Schwester den durch das Leben in Mexiko verursachten Verlust der „Sprache der Heimat", mit der er seinen Gefühlen persönlicheren Ausdruck hätte verleihen können, „damit du mich besser verstehen kannst".[257]

Es handelt sich bei dieser Problematik um einem Konflikt zwischen dem modernen Begriffsverständnis, das die großen Migrationsbewegungen des 20. Jahrhunderts mit Abermillionen von Exilanten und Flüchtlingen vor Augen hat, und einer diesem Schema nicht entsprechenden Realität der Frühen Neuzeit zu tun.[258] Es gibt gute Argumente dafür, z.B. die Condesa für unsere Zwecke durchaus als „Emigrantin" zu führen und keinen sozialen *numerus clausus* anzuwenden. Ein Anhaltspunkt dafür ist die administrative Praxis der spanischen Behörden: Schon 1975 stellte Magnus Mörner in den einleitenden Worten zu seinem Weichen stellenden Beitrag über den Stand der Emigrationsforschung zu Hispanoamerika fest, dass moderne semantische Konzeptualisierungen des „Emigranten" in der zeitgenössischen Dokumentation keine anwendbaren Entsprechungen haben.[259]

Vom Conde de Galve, seiner Frau und seinem Anhang existiert im Indienarchiv eine Einschiffungslizenz, genauso wie theoretisch von allen anderen le-

254 Zahlreiche Emigrationslizenzen solcher französischer Flüchtlinge finden sich in AGI, México 2496.

255 Vgl. die Briefe Nr. 448 und 815.

256 Vgl. besonders die Briefe Nr. 1175 und 1176.

257 Brief Nr. 25.

258 Zu den ersten, die sich mit den großen Veränderungen der Natur von Migrationsbewegungen auseinandersetzten, gehören die Gesetzgeber der Nationalstaaten, die versuchen mussten, ihre Gesetze den konkreten Verhältnissen anzupassen. Über die Definitionen von „Emigranten", „Flüchtlingen", Exilanten", usw., siehe Fernando Devoto, *Inmigrantes, exiliados, extranjeros, refugiados. Las palabras y las naciones en el pensamiento, la legislación y las prácticas administrativas argentinas, 1852–1940* (Buenos Aires 2000).

259 Magnus Mörner, „La emigración española al Nuevo Mundo antes de 1810. Un informe del estado de la investigación": *Anuario de Estudios Americanos* 32 (1975), S. 43–130, hier: S. 43.

galen *pasajeros a Indias* auch.[260] Da diese offiziellen staatlichen Vorgänge direkt für einen großen Teil der erhaltenen Briefe verantwortlich zeichnen, wird dem Procedere der offiziellen Emigration noch genauer nachzugehen sein.

Das Deutsche bietet, im Gegensatz zu den romanischen Sprachen, mit dem „Auswanderer" eine brauchbare begriffliche Alternative zum „Emigranten", die weniger starken Konnotationen ausgesetzt ist. Wenn in dieser Arbeit auch in weiterer Folge dem Emigranten der Vorzug gegeben wird, so geschieht dies in Anknüpfung an den maßgeblichen Diskurs zum Thema im spanischsprachigen Raum, der mit dieser Begrifflichkeit geführt wird. Prinzipiell wird der Emigrant in dieser Arbeit aus praktischen Überlegungen jedoch im weitest möglichen Sinn verstanden, unter Außerachtlassung der besonderen soziokulturellen Konnotationen des Wortes: Emigrant ist jede Person, die sich für einen nicht näher definierten Zeitraum aus Europa kommend nach Amerika begeben hat, unabhängig von sozialer Stellung, den Motiven oder der Art und Weise, wie die Überfahrt organisiert wurde.

Nach der Klärung dieses Punktes können wir einer zweiten Frage nachgehen: Welche der von dieser definierten Personengruppe produzierten Briefe sind privat und inwieweit sind die vorhandenen Bestände miteinander vergleichbar? Selbst unter Beachtung aller bislang ins Feld geführten Überlegungen bleibt es schwierig, zwischen privaten und „öffentlichen" Briefformen zu unterscheiden. Wenn man es genau betrachtet, so ist der Grenzbereich besonders bei einer sehr kleinen Gruppe von Personen problematisch, die uns als öffentliche Figuren und Privatpersonen gleichermaßen begegnen.

Am Stärksten manifestiert sich die Vermischung privater Beziehungen mit amtlichen Funktionen in den Briefen von beziehungsweise an wichtige Persönlichkeiten der Entdeckung und Konquista, wie zum Beispiel Kolumbus, den Pizarros oder Hernán Cortés, deren öffentliche Handlungen von ihrer Existenz als Privatpersonen nicht zu trennen ist.[261] Die Wahrnehmung fehlender Trennung zwischen öffentlichen und privaten Belangen ist jedoch keineswegs auf diese Gruppe beschränkt, die in eigentümlicher Weise gleichzeitig als

---

260 AGI, Contratación 5450, n. 47, expediente de Gaspar de la Cerda Sandoval Silva y Mendoza.

261 Besonders die Briefe von Cortés an verschiedenste Personen verdeutlichen das, wie María del Carmen Martínez in ihrer Vorstudie zur cortesianischen Korrespondenz gezeigt hat: Martínez, *Hernán Cortés*. Siehe auch José Luis Martínez, *Documentos Cortesianos*, 3 Bände (Mexiko Stadt 1990–1993); Jiménez de la Espada, *Cartas de Indias*; Del Paso y Troncoso, *Epistolario de la Nueva España*; Christoph Kolumbus, *Relaciones y cartas de Cristóbal Colón* (Madrid 1892), online (14.8.2011): http://fama2.us.es/fde/ocr/2006/relacionesYCartasDeCristobalColon.pdf; oder auch Juan Pérez de Tudela, *Documentos relativos a don Pedro de la Gasca y a Gonzalo Pizarro*, 2 Bände (Madrid 1964).

private Unternehmer und vorstaatliche Instanzen fungierten. Vielmehr speist sie sich aus der Durchsicht behördlicher Briefe des AGI und kann im Wesentlichen Gültigkeit für das gesamte *Ancien Régime* beanspruchen.[262] Die Auffassung steht in einem krassem Gegensatz zum Urteil von Philippe Ariès, der die Entflechtung der öffentlichen von der privaten Sphäre um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert erkennen möchte, wenn er schreibt: „Das Private bildete nun einen nahezu geschlossenen Raum und war jedenfalls vollständig abgespalten von dem autonom gewordenen öffentlichen Dienst“.[263] Weder soll hier behauptet werden, es habe keine Professionalisierung im öffentlichen Dienst gegeben, noch dass im 21. Jahrhundert Privates keine Bedeutung für den öffentlichen Raum habe – Wirtschaft und Politik beweisen uns täglich das Gegenteil. Dennoch manifestiert sich die schwache Trennung der Sphären bis zum Ende der Frühen Neuzeit unter anderem darin, dass der persönliche Kontakt mit handelnden Personen des öffentlichen Dienstes in Schreiben an Ämter gerne besonders hervorgehoben wird, während in heutiger Zeit schriftliche Belege etwa von Freundschaftsdiensten geflissentlich vermieden werden. Außerdem enthalten rein amtliche Schreiben manchmal Informationen, die uns heute als entschieden privat erscheinen, wie Erkundigungen über den Gesundheitszustand, Grüße an Familienmitglieder und ähnliche Themen.

Als Beispiel für diese Verflechtungen soll ein Brief aus dem Jahr 1570 dienen, in dem ein gewisser Diego de Vargas – lediglich ein Namensvetter des erwähnten Rückeroberers Neumexikos – den Sekretär des Consejo de Indias, Juan de Ledesma, um den Gefallen bittet, Geld für seine in Spanien lebende, in Not geratene Mutter weiterzuleiten.[264] Als Ausgleich für diese persönliche *merced* (Gnade) bietet er dem Sekretär Folgendes an: „[...] wenn es in diesem Land etwas geben sollte, mit dem ich Euer Gnaden dienen kann, so teilt mir dies mit, und ich werde es erfüllen, wie es mir die Vernunft befiehlt“.[265] Im Zentrum dieses Briefes zwischen zwei persönlich miteinander bekannten Personen steht also ein privater Gefallen und die Bestätigung der damit einhergehenden Reziprozität für zukünftige Angelegenheiten. Der Brief stammt jedoch nicht, wie man meinen könnte, aus der privaten Korrespondenz von Ledesma, sondern ist in der Serie „Cartas de particulares“ (Briefe von Privatpersonen) aus dem Gerichtsbezirk von Guadalajara von öffentlicher Seite ar-

262 Zu einem sehr ähnlichen Schluss gelangt auch Angulo Morales, „El más feliz éxitto de su desttino“, S. 97–98.

263 Ariès, „Einleitung“, S. 18.

264 Diego de Vargas an Juan de Ledesma, Sekretär des Consejo de Indias, Zacatecas, 28.10.1570. AGI, Guadalajara 34. Der Brief ist reproduziert und transkribiert in Heredia Herrera, „La carta como tipo diplomático indiano“, S. 89.

265 „[...] si en esta tierra vbiere en que poder seruir a Vuestra merçed me lo ynbíe a mandar y lo haré como la rrazón me obliga“. Ibidem.

chiviert – ungeachtet der Tatsache, dass der Inhalt des Briefes die Funktionen eines Sekretärs des Indienrates in keiner Weise berührt und die Dankbarkeit des Briefschreibers eher der Person gelten dürfte und nicht dem Amt.

Die Autoren früher Briefsammlungen kümmerten sich noch nicht um eine diplomatisch-methodische Unterscheidung des zusammengestellten Materials. Ziel der verschiedenen Sammlungen unedierter Quellen war es, ganz im Geiste des Historismus, die meist politischen Vorgänge der Formationszeit der hispanoamerikanischen Kolonien über Originaldokumente besser verständlich zu machen. Die Besonderheiten der verschiedenen kompilierten Quellengattungen wurde hingegen nicht reflektiert und blieb unkommentiert, Briefe zwischen Familienmitgliedern finden sich vermischt zwischen offiziellen Berichten, Beschwerden, Briefen von Gemeinderäten an Könige und Ämter, etc.[266] Im hispanoamerikanischen Kontext wurde die Antithese zwischen Verwaltungskorrespondenz und dem privaten Brief erstmals in den *Cartas del Perú* von Raúl Porras angerissen, der bei manchen der 338 in die Kompilation aufgenommenen Briefe eine besondere Qualität zu erkennen meinte:

> „Die Briefe sind die einzigen Dokumente, in denen man in bestimmten Momenten die Intimität der Konquistadoren greifen kann. [...] Unter Kürass und Helm blitzt der Sohn durch, der liebende Bruder, der Familienvater, der treue oder entfremdete Ehemann".[267]

Wirklich interessant waren diese privaten Einblicke für den Autor allerdings aus einem dezidiert apologetischen Bewegrund, der aus heutiger Perspektive beinahe anstößig wirkt:

> „Mehr als die Schmähungen der Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts gegen den spanischen Konquistador zeigen diese Briefe die bebende und bewegte Menschlichkeit der Expeditionen im unbekannten und feindlichen amerikanischen Dschungel. Die Briefe zeigen nicht den nach Macht und Gold dürstenden Kapitän, triefend vor Habgier und Brutalität, sondern den zerlumpten, um-

266 Z.B. Medina, *Colección de documentos inéditos*. Spezielle Briefsammlungen sind Jiménez de la Espada, *Cartas de Indias*; Del Paso y Troncoso, *Epistolario de la Nueva España*.

267 „Las cartas son los únicos documentos en los que se rescate, por momentos, la intimidad del conquistador [...] Bajo de la coraza y del yelmo asoman el hijo o el hermano amoroso, el padre de familia o el esposo fiel o abnegado [...]". Porras, *Cartas del Perú*, s.p. (S. 3 der Einleitung).

herirrenden Soldaten und dem ermatteten Pionier, Opfer der Wildnis und des Hungers“.[268]

Weitergehende quellenkundliche Überlegungen stellte Porras jedoch nicht an: Diese privaten Belege der Gutherzigkeit spanischer Eroberer reihen sich ungeordnet in die öffentlichen Bekundungen ihrer eigenen Heldentaten und der Untaten aller anderen ein.

Um diese beiden idealtypischen Formen zu trennen, kommt man nicht umhin, auch methodisch schwierige, inhaltliche Kriterien anzuwenden. Die Argentinierin Silvia Vermeulen hat die „familiären Briefe“ aus der Kollektion von Porras zur Grundlage eines Artikels genommen, der die Inhalte der Briefe mit Hilfe der Diskursanalyse zu interpretieren versuchte.[269] Vermeulen bietet jedoch keine Angaben darüber, auf Basis welcher Annahmen die Briefe aus dem Gesamtvolumen selektiert wurden – ein problematisches Versäumnis, da gerade diese Kompilation Schriftstücke von so unterschiedlicher Natur beinhaltet, dass die Auswahl der Basis das Ergebnis massiv beeinflusst, sodass nur objektiv nachvollziehbare Kriterien die Vermutung entkräften können, dass das Ergebnis durch eine partikulare Auswahl vorbeeinflusst wurde.

Diese Forderung nach objektiven Kriterien erweist sich allerdings in der Praxis als schwer umsetzbar, denn formale Anhaltspunkte führen genauso wenig zu befriedigenden Ergebnissen: Der naheliegendste Zugang ist der, den Privatbrief so zu spezifizieren, dass er durch das Fehlen jener Schemata und Standardisierungen gekennzeichnet ist, die in öffentlichen Schriftstücken zumeist wichtige Elemente darstellen. Die Konventionen der privaten Briefe, so Antonia Heredia Herrera, seien im Gegensatz zur normierten Amtskorres-

268 „Más que las diatribas de la historiografía sietecentista contra el conquistador español, hablan estas cartas, de la humanidad adolorida y tremante de las exploraciones en la jungla americana ignota y hostil. Hablan en esas cartas no el capitán ávido de poder y de oro, ahito de codicia y crueldad, sino el soldado trashumante y haraposo y el desfalleciente pionero víctima de las hostilidades de la selva y del hambre“. Ibidem. Wie irregeleitet dieses dichotome Denken über das Verhalten sozialer Akteure tatsächlich ist lehren nicht nur liebende Väter, die als KZ-Leiter den Tod von Millionen organisierten, sondern auch konkrete Beispiele pathologischer spanischer Eroberer, wie rezent am Fall von Lázaro Fonte deutlich gemacht wurde: Esteban Mira Caballos, „Terror, violación y pederastia en la Conquista de América: el caso de Lázaro Fonte“: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 44 (2007), S. 37–66.

269 Silvia Vermeulen, „El discurso del inmigrante en los textos de las cartas familiares de los españoles en Indias“: Silvia Tieffemberg (Hg.), *Actas del Coloquio internacional Letras Coloniales Hispanoamericanas. ‚Literatura y cultura en el mundo colonial hispanoamericano‘. Córdoba – República Argentina. 14, 15 y 16 de setiembre de 1992* (Buenos Aires 1994), S. 143–152; die Auflistung der Briefbasis findet sich in ibidem, S. 151–152.

pondenz, auf die Anrede und die Verabschiedung beschränkt gewesen.[270] Allerdings hat sich im Verlauf der Analyse immer deutlicher herauskristallisiert, dass das Schablonenhafte und die Konvention auch wesentliche Merkmale vieler privater Korrespondenzen der Frühen Neuzeit darstellen, und umgekehrt die im Rahmen der Verwaltung zirkulierenden Briefe weniger strikt normiert waren als man vermuten könnte. In diese Richtung weist auch die Historiographie zur Briefproduktion von USA-Emigranten. Wolfgang Helbich hatte bei seiner Analyse deutscher Auswandererbriefe ähnliche Erfahrungen gemacht:

> „Beim Lesen einiger Tausend Auswandererbriefe [...] stieß ich immer wieder auf Sätze und Passagen, die Aspekte des Lebens in Amerika in auffallend ähnlicher, bis hin zur Wortwahl fast gleicher Weise beschreiben. [...] die Aussagen, von denen ich hier spreche, gleichen sich so frappant und stellen entweder die einzige ausgedrückte Meinung dar oder jedenfalls eine überwältigende Mehrzahl, so daß sich die Frage nach dem Zustandekommen solcher Uniformität nahezu aufdrängt. Zwei, vier, sechs Dutzend Individuen, noch dazu über mehrere Jahrzehnte hin, können einfach nicht zu so deckungsgleichen Ergebnissen kommen [...]".[271]

Helbich untersucht diese Uniformität in seiner Studie vor allem hinsichtlich inhaltlicher Stereotype, wie dem Bild des Indianers. So finde sich bei neun von zehn Briefschreibern zum Thema „Essen und Nahrung" der Gemeinplatz, dass es jeden Tag drei Mal Fleisch gäbe und das Brot so weiß sei „als bei euch die schönsten Kuchen".[272]

Viele der in geringer Varietät ausgedrückten Elemente abseits der Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln befinden sich im vorderen Teil des Briefes und beziehen sich auf Religion, das Wetter, die Gesundheit, etc. – und das nicht nur im hispanoamerikanischen Kontext. In der japanischen Kultur, in der Respekt vor der Form besonders hoch geschätzt wird, ersetzt man die letztlich inhaltsleer gewordenen Referenzen über Wetter und die Jahreszeit, indem man in den Brief das Wort *zenryaku*, das soviel wie „erster Teil ausgelassen" bedeutet, einfügt.[273]

Auch am Briefende haben die Formalismen stark die Oberhand. Gerade bei Emigrantenbriefen ist das Element der Grüße an alle Verwandten ein

---

270 Vgl. Heredia Herrera, „La carta como tipo diplomático indiano", S. 84.

271 Helbich, „Stereotypen in Auswandererbriefen", S. 63.

272 Ibidem, S. 65.

273 Patrizia Violi, „Letters": Teun A. Van Dijk (Hg.), *Discourse and Literature. New Approaches to the Analysis of Literary Genres* (Amsterdam/Philadelphia 1985), S. 149–167, hier: S. 167.

unverzichtbarer Bestandteil, so dass Thomas/Znaniecki die meisten der 764 von ihnen edierten Briefe überhaupt „*bowing letters*“, „Verbeugungsbriefe“, nannten, um herauszustreichen, dass der Hauptzweck der Schreiben – welche Inhalte sie auch immer sonst noch gehabt haben mögen – der war, die Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen über die Distanz und die Zeit hinweg zu gewährleisten.[274] Wichtig ist bei diesen Briefen nicht vordringlich, was geschrieben wird, sondern dass überhaupt geschrieben wird. Auch für den hispanoamerikanischen Raum wurde als hauptsächliche Funktion der Emigrantenbriefe festgestellt, dass sie vor allem „die Instanz zur Aktualisierung des familiären Gedächtnisses“ gewesen seien.[275]

Wie in der Einleitung bereits vorgeschlagen wurde, ist der im Brief benannte Adressat das augenfälligste zur Unterscheidung von Briefen der öffentlichen und privaten Sphäre heranziehbare formale Kriterium.[276] Aber auch hier gilt, dass die uns interessierende Epoche der Frühen Neuzeit es dem Forscher schwer macht, eine klare Trennlinie zu ziehen. Aufgrund der in vielen Aspekten schwach ausgeprägten Trennung des Öffentlichen vom Privaten existiert vielfach kein wesentlicher Unterschied, ob ein Brief an eine Person als Individuum oder Amtsträger gerichtet war.

Der Versuch, Briefe nach Kriterien von Anrede und benanntem Adressat zu unterteilen, führt aus mehreren Gründen sehr unbefriedigenden Resultaten.[277] Ziehen wir als Beispiel die 336 *Cartas del Perú* von Raúl Porras heran. Die Kompilation enthält vor allem Briefe an Karl V., den Indienrat oder einzelne Stadträte, die ohne Schwierigkeiten aus unseren Überlegungen ausgeschieden werden können. Für die restlichen 48 Briefe zwischen Einzelpersonen ist die Situation weniger eindeutig. Diego de Almagro sprach Juan de Espinosa in einem reinen sachbezogenen, politische Themen betreffenden Brief ebenso als „noble señor“ an, wie Francisco Pizarro es bei einem gewissen Pedro Mato in einem Brief tat, mit dem er ihn sehr persönlich dazu aufforderte, mit seiner Frau nach Lima zu kommen.[278] Und ein „magnífico señor“ war gleichermaßen der Sekretär Philipps II., Juan Vázquez de Molina, für Francisco Pizarro wie Hernando Pizarro für Diego García de Alfaro, der

274 Thomas/Znaniecky, *The Polish Peasant*, S. 25.

275 Altuna, „Imágenes del Perú“, S. 215.

276 Eine Analyse der Anreden in den Emigrantenbriefen von Enrique Otte bietet Pilar García Mouton, „Tratamientos en las cartas de Indias“: Humberto López Morales/Eduardo Forastieri Braschi/Julia Cardona/Amparo Morales de Walters (Hg.), *Estudios de lingüística hispánica: homenaje a María Vaquero* (1999), S. 263–276.

277 Eine Liste der gebräuchlichen Anreden findet sich in Martínez Martínez, *Desde la otra orilla*, S. 38–39.

278 Mit „Noble señor“ werden folgende Briefe eingeleitet: Porras, *Cartas del Perú*, Nr. 182 und 196.

Hernando in einem Brief nach dem Tod von Francisco Pizarro seine Dienste anbot. Auch Gonzalo Pizarro und Diego de Almagro el Mozo sind für den Präsidenten des Gerichtes von Panamá, Cristóbal Vaca de Castro, „magníficos señores", genauso wie der doctor Villalobos im Brief des Maestre Martín de Arauco, der die neuesten Ereignisse aus Lima schildert, „da ich glaube, dass Sie diesen von mir mehr Glauben schenken werden, als von jemandem anderen".[279] Die Anrede verrät mehr über die soziale Stellung des Empfängers und das hierarchische Verhältnis zwischen Sender und Empfänger als sie über die Art der Kommunikation zwischen Individuen unterrichtet.[280] Unter diesem rein formalen Aspekt kann also keine befriedigende Abgrenzung erfolgen.

Etwas eingehender als Porras versuchten James Lockhart und Enrique Otte im Jahr 1976 in den *Letters and People of the Spanish Indies* den Unterschied zwischen amtlicher und privater Korrespondenz herauszuarbeiten.[281] In diesem Werk wurden exemplarisch Beispiele von Briefen herausgenommen, um auf anschauliche Weise archetypische Lebenssituationen, Einstellungen, Trends und Probleme der Spanier im Zuge der Inbesitznahme der Neuen Welt unter Zuhilfenahme „frischen, individuellen und intimen Materials über das menschliche Leben" zu illustrieren.[282] Zu diesem Zweck wurden jedoch in alter Tradition verschiedene Brieftypen in wilder Mischung nebeneinander gestellt – ein Brief des Stadtrates von Huejotzingo an Karl V. zählt ebenso zum exemplarischen Material wie Briefe zwischen nahen Verwandten aus den Beständen von Ottes *cartas de llamada*. Die Klammer des „Briefes", mit der die Einzelbeispiele zusammengehalten werden sollten, ist zwar für eine wenig reflektierende Lektüre als oberflächlicher „Aufhänger" gut geeignet, vom methodisch-textkritischen Standpunkt her betrachtet ist sie jedoch völlig verfehlt.

Eine weitgehend analoge Problemlage wie zwischen öffentlicher und privater Sphäre existiert auch zwischen Geschäftlichem und Privatem, zwei heute häufig ebenfalls zumindest idealtypisch strikt getrennt gedachte Sphären, ungeachtet der offensichtlichen, vielfältigen Verflechtungen. Für den behandelten Zeitraum erweist sich der Versuch, eine trennsichere Abgrenzung zwischen den beiden Idealtypen Privatbrief und Geschäftsbrief herauszustellen, als gänzlich unpraktikabel. Für die Epoche der Frühen Neuzeit gilt – analog zum Verhältnis der privaten zur öffentlichen Sphäre – eine vollständige Durchdringung zwischen privatem Leben und Wirtschaft, wie die meisten Studien über Familien oder die Entstehung der Privatheit der Frühen Neuzeit

279 Mit „[Muy] magnífico señor" beginnen: ibidem, Nr. 113, 272, 277, 306, 310.

280 Die spanische Krone versuchte sogar, wenn auch erfolglos, die korrekten Anredeformen für verschiedene Ränge zu normieren. Vgl. Earle, „Briefe und die Liebe", S. 146.

281 Lockhart/Otte, *Letters and People*, S. ix.

282 Ibidem, S. 257.

nicht müde werden zu betonen.[283] Hinsichtlich der Korrespondenz brachte Toby L. Ditz in seiner Studie zu Händlerbriefen des 18. Jahrhunderts diesen Umstand zum Ausdruck:

> „Der Geschäftsbrief war damals keine vollständig ausgebildete Form, Teil einer abgrenzbaren Reihe von Korrespondenz, und unterlag keinen eigenständigen Genre-Konventionen. Hinsichtlich separater archivarischer Aufbewahrung erweist sich die Unterscheidung zwischen ‚Geschäfts-' und ‚Familienbrief' mehr als Artefakt der Organisationsprinzipien einer späteren Epoche denn als Anwendung von Kategorien und Abgrenzungskriterien des 18. Jahrhunderts.“[284]

Und eine ganz ähnlich lautende Einschätzung findet sich auch bei dem französischen Historiker Roger Chartier, der selbst zum 19. Jahrhundert feststellt:

> „Jede Typologie von Post des 19. Jahrhunderts muss sich davor hüten, scharfe Trennlinien zu machen. Geschäft und der Ausdruck von Gefühlen konnten zusammenpassen. Geschäftsbriefe enthielten oft Platz für familiäre Neuigkeiten oder Tratsch. Umgekehrt dienten Briefe zwischen Familienmitgliedern vor allem dazu, Informationen zu beschaffen [...], Güter und Dienstleistungen zu erbitten, ausständige Schulden von sturen Schuldnern einzutreiben oder gemeinsame Güter zu verwalten“.[285]

---

283 Z.B. Stephanie Coontz, *Die Entstehung des Privaten – Amerikanisches Familienleben vom 17. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert* (Münster 1994, engl. Original New York 1988), besonders: S. 93–97.

284 „The commercial letter, then, was not a fully distinctive form, belonging to a discrete series of correspondence or obeying its own genre conventions. In so far as it designates separate archival holdings, the distinction between ‚commercial' or ‚family' letters is an artefact of a later era's principles of organization rather than of eighteenth-century categories and principles of demarcation.“ Toby L. Ditz, „Formative Ventures – Eighteenth Century Commercial Letters and the Articulation of Experience“: Rebecca Earle (Hg.), *Epistolary Selves – Letters and Letter Writers, 1600–1945* (Aldershot 1999), S. 59–78, hier: S. 66.

285 „Any typology of nineteenth-century post should however beware of making sharp distinctions. Business and the expression of feeling could go together. Commercial letters often made room for family news or chitchat. Conversely, letters exchanged between members of the same family served above all to gather information [...] to make requests for goods and services, to recover outstanding debts from stubborn creditors, or to administer properties jointly owned.“ Roger Chartier, „Introduction. An Ordinary Kind of Writing. Model Letters and Letter-Writing in Ancien Régime France“: idem/Alain Boureau/Cécile Dauphin (Hg.), *Correspondence. Models of Letter-Writing from the Middle Ages to the Nineteenth Century* (Cambridge 1997), S. 1–23, hier: S. 17.

Die Geschäftswelt der Frühen Neuzeit basierte in einem noch höheren Maße auf personalen Netzwerken und Verwandtschaftsverhältnissen als heutzutage. Ohne damit behaupten zu wollen, dass diese Faktoren heute nur geringe Bedeutung hätten, gilt für das damalige Umfeld, in dem Rechte und Ansprüche noch schwieriger durchzusetzen waren, dass nur eine sehr hohe Vertrauensbasis und Loyalitäten auf persönlicher Ebene genügend Sicherheit für Geschäfte geben konnten.[286] Das gilt selbstverständlich in besonderer Weise für die Geschäftsbeziehungen über größere Distanzen, also auch für den transatlantischen Handel.[287] „Die Wirtschaftlichkeit von Manufaktur und Handel kann nicht von der Welt der Emotionen und Gefühle der Familien getrennt werden, die diese gründeten und formten", so die Kernaussage auch von Marta Vicente, die den Handel mit Kleidung zwischen Spanien und Amerika als Familiengeschichte konzipiert untersucht hat.[288] Daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich in der Korrespondenz zwischen Geschäftspartnern die Erörterung wirtschaftlicher Umstände in untrennbarer Weise mit Schilderungen aus dem häuslichen Leben verbinden, da familiäre Allianzen unumstößlicher Teil der Geschäftspraktiken waren. Umgekehrt war es abseits der Händler und Industriellen aus praktischen Gründen bei großer räumlicher Distanz unerlässlich, den *oikos* betreffende geschäftliche Belange ausführlich zu kommunizieren, sodass selbst Briefe zwischen Eltern und ihren Kindern zu nüchternen Aufstellungen von Waren oder Anweisungen für Geschäftsabwicklungen geraten können.

Das Vorhandensein einer ökonomischen Dimension in innerfamiliärer Korrespondenz vor allem zwischen männlichen Verwandten stellte die Norm dar,[289] und so war für Ida Altman die Tatsache, dass die Briefe von Álvaro de Paredes an seinen Bruder „sich ziemlich direkt um Familienangelegenheiten drehten", da „Álvaro und sein Bruder keine komplexen juristischen oder öko-

---

286 „Debido a la falta de un régimen legal sobre sociedades y compañías, los lazos familiares entre los comerciantes eran la única manera de unir con cierta estabilidad los esfuerzos de más de un individuo [...]". René de la Pedraja, „Aspectos del comercio de Cartagena en el siglo XVIII": *Anuario colombiano de historia social y de la cultura* 8 (1976), S. 107–125, hier: S. 112.

287 Lamikiz, „Redes mercantiles".

288 Marta V. Vicente, *Clothing the Spanish Empire. Families and the Calico Trade in the Early Modern Atlantic World* (New York 2006), S. 5.

289 Twinam, *Public Lives, Private Secrets*, S. 384, Fn. 55; auch die Briefe von Tomás Apodaca an seine Ehefrau berühren die ökonomische Sphäre kaum, im Gegensatz zu seinen Briefen an erwachsene männliche Familienmitglieder. Garmendia Arruebarrena, „Cartas de Mª Eusebia de Eliza ", S. 119–145.

nomischen Angelegenheiten zu besprechen hatten“,[290] ein seltener Ausnahmefall, der herausgestrichen werden musste.

Ein gutes Beispiel für diese Verflechtung ist der in den *Letters and People* publizierte, außergewöhnlich lange Brief von Francisco de Escobar aus Sevilla an dessen Partner in Lima, Diego de Ribera. In diesem ist unter anderem eine Schilderung des Schwangerschaftsverlaufs von Escobars Ehefrau enthalten, untrennbar eingebunden in eine sehr detaillierte Ausführung pragmatischer, ökonomischer Informationen.[291] Die Kommunikation solcher, für die Geschäftsaktivitäten selbst irrelevanter Umstände diente der Aktualisierung und Stärkung der persönlichen Bindung zwischen den Korrespondenzpartnern und verhinderte so das Auseinanderdriften der beiden räumlich getrennten Sphären Europa und Amerika. Diese Wahrnehmung wird in Studien zu einzelnen Briefbeständen immer wieder explizit angesprochen, so z.B. in einer der frühesten Studien zu transatlantischen Privatbriefen aus dem Jahr 1939, in der 24 Briefe des späteren argentinischen Freiheitskämpfers Juan Martín de Pueyrredón aus der Zeit von 1802–1809 abgedruckt wurden. Darin heißt es: „Der Großteil der Briefe handelt von geschäftlichen Angelegenheiten, doch da die Adressaten gleichzeitig mehr oder weniger befreundet waren, schreibt er ihnen manchmal auch Beobachtungen anderer Art.“[292]

Als zweites Beispiel dient uns ein Brief aus Potosí von 1595 von Nicolás de Guevara an den bedeutenden Händler Simón Ruiz,[293] der in einer Studie von Marie Helmer als Privatbrief (*carta privada*) angesprochen wird, wohl weil Guevara darin in kurzen Worten sein in Potosí erfahrenes Geschick nacherzählt.[294] Das eigentliche Ansinnen des Briefes war es aber, der verwitweten Schwester Guevaras 350 Escudos *en oro* (in Gold) zukommen zu lassen, eine Transaktion, für deren Durchführung er der Hilfe von Simón Ruiz bedurfte. Die Tatsache, dass dieser Brief aus dem umfassenden Archiv

---

290 „[...] relates quite directly to family concerns and affairs. [...] Paredes and his brother did not have complex legal or financial matters to discuss [...]“. Altman, *Emigrants and Society*, S. 130.

291 AGI, Justicia 402, n.2, r.1, „Francisco de Escobar contra Diego Núñez de Toledo“, PARES. Lockhart/Otte, *Letters and People*, Nr. 14: „Commerce across the Atlantic“, S. 86–113.

292 „La mayor parte de las epístolas tratan asuntos mercantiles, pero como sus destinatarios eran a la vez más o menos amigos, de cuando en cuando les escribe alguna observación de otro género.“ R. de Lafuente Machain, „Pueyrredón visto a través un copiador de cartas, 1802–1806“: *Anuario de Historia Argentina* 1 (1939), S. 208–233, hier: S. 209.

293 Henri Lapeyre, *Une famille de marchands: les Ruiz. Contribution à l'étude du commerce entre la France et l'Espagne au temps de Philippe II.* (Paris 1955).

294 Helmer, „Un tipo social“, S. 85.

des Simón Ruiz in Medina del Campo stammt, illustriert die Schwierigkeit, einzelne Dokumente entweder als reine Geschäfts- oder als ausschließliche Privatbriefe zu klassifizieren, denn ohne das geschäftliche Anliegen wäre der Brief nicht verfasst worden und schon gar nicht erhalten geblieben.

Auch bei den in der Consulados-Sektion archivierten Briefen zeigt sich die angesprochene Problematik deutlich. Die Korrespondenz von Tomás Ruiz de Apodaca beinhaltet zumeist Briefe mit einem deutlich geschäftlichen Bezug. Ein Großteil der Briefe behandelt konkrete Sachverhalte der einzelnen Briefschreiber – Verwandte und Freunde ebenso wie Landsleute (*paisanos*) aus allen baskischen Gebieten, besonders seiner Heimat Álava –, die sich an Apodaca wandten, da sie von ihm Unterstützung bei der Abhilfe ihrer Problemen erhofften.[295] In diesem Sinne war es für die Briefschreiber freilich pragmatisch, mit Hilfe der Korrespondenz auch den privaten Konnex zu Apodaca zu aktualisieren, ihn teilhaben zu lassen am eigenen Dasein und umgekehrt Interesse an dessen Leben zu bekunden – nicht selten scheint die soziale Dimension der Briefe sogar im Vordergrund zu stehen.

Anhand dieser Beispiele erkennt man zusammenfassend, dass idealtypische Zuschreibungen einzelner Dokumente zu genau abgegrenzten Kategorien schlecht möglich sind. Weder formaltechnische Aspekte wie die Anrede vermögen uns trittsicheren Boden unter den Füßen zu verschaffen, noch können es die stets willkürlich bleibenden und vorstrukturierenden inhaltlichen Kriterien. So muss man der Aussage des Germanisten Robert Velusig beipflichten, der hinsichtlich der Abgrenzung von Briefen schreibt: „Natürlich ist der Brief – wie Kommunikation generell – immer beides: Mitteilung von Information und eine Form des persönlichen Umgangs".[296]

3.3.1 Publizierte Privatbriefe spanischer Emigranten der Kolonialzeit

Die Überlegungen über die Graubereiche zwischen öffentlichen, geschäftlichen, privaten und familiären Belangen und über die Unterschiede der Briefe aus den verschiedenen Archivierungszusammenhängen führen uns zu der Feststellung, dass eine Untergliederung des „Privatbriefes" in spezielle Subformen zwar möglich ist und idealtypische Muster erkennbar sind, die in der Praxis dem Forscher entgegentretenden Briefe solche Muster jedoch meistens sprengen, sodass eine auf dieser Basis erfolgende Selektion mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Anders als in anderen Studien erfolgt

295 Hausberger, „La red social ", S. 885–908, besonders: S. 898–899.
296 Velusig, *Schriftliche Gespräche*, S. 22.

die Unterscheidung des Materials hier daher nicht primär entlang inhaltlicher Anhaltspunkte oder auf Basis formaler Aspekte wie der Anrede. Die zur Selektion herangezogenen Kriterien orientieren sich vielmehr vor allem an den einzelnen Archivierungszusammenhängen, die den wichtigsten Faktor im Umgang mit den Quellen darstellen.

Es erschien daher angebracht, vier Gruppen von Briefen explizit auszuschließen: Briefe der frühen Entdecker und Eroberer wurden prinzipiell ausgeschlossen, um den ausgeführten Problemen zu entgehen, methodisch zwischen apologetischen und propagandistischen Briefen, Briefen in Zusammenhang mit der semi-offiziellen Stellung und „privaten“ Briefen zu unterscheiden. Außerdem ist es uns nicht möglich gewesen, die Literatur zur Konquista so umfassend zu bearbeiten, dass die Aufnahme publizierter Briefe an dieser Stelle mehr sein könnte als ein zufälliger Ausschnitt. Dasselbe gilt für die Briefe der Brüder der Societas Iesu, auch jene an Familienmitglieder, die von anderer Seite erfasst werden müssen und deren Analyse eines eigenen Diskurses bedarf. Drittens sind natürlich jene Briefe nicht vertreten, die eine Institution zum Adressaten haben, sowie jene von Nicht-Familienmitgliedern an Amtsträger, die keinerlei persönliche Komponente aufweisen – das einzige inhaltliche Kriterium, das zur Anwendung kam. Viertens wurden Spezialformen von *cartas* mit öffentlichem oder juristischem Wert (*carta de poder, carta de pago, carta de dote*…) ausgeschlossen.

Transatlantische Briefe, die den von uns vorgegebenen Kriterien entsprechen, finden sich verstreut über die Korrespondenzen bestimmter Händler, in privat archivierten Beständen von Adeligen sowie als Belege im Rahmen unterschiedlicher juristischer und amtlicher Kontexte. Diese Zusammenhänge wurden in sechs Gruppen zusammengefasst: Gerichtsverfahren (säkular, kirchlich und durch die Inquisition), Notariatsakten, Erbschaftsverfahren, Privatarchive, Händlerarchive und Briefe aus Emigrationslizenzen (*cartas de llamada*).

Der folgenden Tabelle kann man sämtliche bislang publizierten Briefe entnehmen, die unter Berücksichtigung des bisher Gesagten als „Privatbriefe spanischer Emigranten“ gelten können, ergänzend sind auch die für diese Arbeit transkribierten Briefe darin aufgeführt.

Tabelle 1: Publizierte Privatbriefe spanischer Emigranten der Kolonialzeit[297]

Arbeit	#	Zeitraum	Archivierungszshg.
Otte, „Mercaderes Burgaleses“	14	1520–1524	Gerichtsverfahren
Sánchez/Testón, *El hilo que une*[298]	231	1521–1783	Gerichtsverfahren (Inq.)
Otte, „Mercaderes vascos“	2	1525–1526	Gerichtsverfahren
Porras, *Cartas del Perú*[299]	17	1527–1542	Gerichtsverfahren
Otte, „La Nueva España“	3	1529	Gerichtsverfahren
Martínez, *Desde la otra orilla*	277	1537–1819	Gerichtsverfahren
Otte, „Juan de Zumárraga“	1	1540	Gerichtsverfahren
Morel, „Cartas privadas“	3	1542	Gerichtsverfahren
Lockhart/ Otte, *Letters and People*[300]	3	1548–1553	Gerichtsverfahren
Aramburu, *Vida y fortuna*	91	1556–1708	Gerichtsverfahren
Lohmann, „Cartas de mercaderes“	2	1614–1615	Gerichtsverfahren
González, „Notas para la historia“	16	1712–1798	Gerichtsverfahren (Inq.)
de la Pascua, *Mujeres solas*	18	1739–1792?	Gerichtsverfahren (kirchlich)
Usunáriz, *Una visión de América*	241	1696–1797	Gerichtsverf./Notariatsakten
Jacobs, *Los movimientos*	5	1605–1608	Gerichtsverfahren
González, „Pasajeros a Indias del Valle de Toranzo“	1	1598	Notariatsakt
Hidalgo, *Entre Castro del Río y México*	16	1608–1636	Notariatsakten
Pescador, “Thío Señor”	3	1700–1708	Notariatsakten
García, *La vida y muerte en Indias*	3	1628–1630	Erbschaftsverfahren
Helmer, „Un tipo social“	1	1595	Händlerarchiv
Cortijo/Cortijo, *Cartas desde México y Guatemala*	7	1540–1548	Privatarchiv
López, „Cartas de Indias“	3	1633–1638	Privatarchiv
de Solano, „Elites y calidad“	8	1642–1673	Privatarchiv
Kessell, *Remote beyond compare*	48	1675–1706	Privatarchiv
Jiménez, „Tres cartas“	3	1539–1541?	Privatarchiv
Dodge/ Hendricks, *Two Hearts, One Soul*	27	1689–1696	Privatarchiv
Garmendia, „Cartas de Mª Eusebia de Eliza“[301]	28	1759–1766	Händlerarchiv
Otte, *Cartas Privadas*	657	1540–1616	Emigrationslizenzen
Stangl, *Zwischen Authentizität*	1213	1558–1822	Emigrationslizenzen

297 Aufgenommen wurden sowohl Briefe von als auch an Emigranten. Auch wurden innerspanische Briefe, die von oder an Emigranten noch vor ihrer Abfahrt verfasst wurden, nicht aussortiert. Diese Liste könnte sicherlich noch um einige Briefe erweitert werden, stellt aber bislang die mit Abstand vollständigste Zusammenstellung publizierter Emigrantenbriefe dar. Mehrfach publizierte Briefe wurden jeweils nur einmal gezählt (siehe die folgenden Anmerkungen).

298 Hinzu kommen 136 inneramerikanische Briefe von Kreolen.

299 Einige der Briefe wurden bereits vor Porras in Kompilationen wie in Medina, *Colección de documentos inéditos* abgedruckt.

300 Nr. 14, 20 und 33. Nur in engl. Übersetzung veröffentlicht.

301 Die Abgrenzung der einzelnen Briefe in der Publikation ist unzulänglich, die Zahl 28 ist daher lediglich eine Annäherung.

Arbeit	#	Zeitraum	Archivierungszshg.
Jacobs, *Los movimientos*[302]	21	1589–1618	Emigrationsliz./ Gerichtsverf.
Macías/Morales, *Cartas desde América*[303]	225	1700–1799	Emigrationslizenzen
Márquez, *Historias de América*[304]	86	1768–1824	Emigrationslizenzen
Pérez, *Cartas de emigrantes*[305]	35	1800–1824	Emigrationslizenzen
Márquez, „Puerto Rico en el siglo XIX“[306]	1	1802	Emigrationslizenz
Pérez, „Testimonios vascos“[307]	2	1802–1824	Emigrationslizenzen
Mari, „La emigración alavesa“[308]	1	1817–1818	Emigrationslizenzen
Márquez, „La emigración a Indias“[309]	1	1824	Emigrationslizenz
Earle, „Briefe und die Liebe“	1	1823	unbekannt
TOTAL	3283	1520–1824	–

Cartas de llamada stellen zwar nicht den größten relativen Teil erhaltener transatlantischer Korrespondenzen von Privatpersonen der Kolonialzeit – der ist wohl in den umfangreichen Händlerkorrespondenzen des Consulado de Cargadores zu finden –, wohl aber, wie aus der Tabelle ersichtlich wurde, den Löwenanteil publiziert zugänglicher Briefe. Sie bieten aber vor allem die größte Anzahl unterschiedlicher Briefautoren, noch dazu im Rahmen eines in sich vergleichbaren Bestandes, sie sind daher in gewisser Weise der für die Gesamtemigration repräsentativste Komplex. Wohl wegen ihrer überregionalen Natur und ihrer relativ

302 Ein Brief (AJ 4) ist identisch mit einem Brief aus der Sammlung von Enrique Otte (Brief Nr. EO258).

303 Publiziert sind 226 Briefe. Einer davon, Nr. 131, wurde allerdings auch für diese Arbeit publiziert, da in der Edition von Macías/Morales Padrón das Postskript nicht transkribiert wurde.

304 Publiziert sind 149 Briefe, davon jedoch 29 bereits in Macías/Morales, *Cartas desde América*; weitere 34 der Briefe wurden für diese Arbeit erneut transkribiert. Ein Brief schließlich, Márquez, *Historias de América*, S. 195, wurde nicht als Privatbrief klassifiziert.

305 Insgesamt sind 93 Briefe publiziert, davon jedoch 27 Briefe bereits in Márquez, *Historias de América*; weitere 12 Briefe finden wiederum erneut ediert; 19 Briefe schließlich betreffen den Zeitraum von 1825–1829, der hier keine Berücksichtigung findet.

306 Rosario Márquez Macías, „Puerto Rico en el siglo XIX a través de las relaciones epistolares“: *Rábida* 20 (2001), S. 117–145, Brief 8. 13 der Briefe des Artikels wurden erneut transkribiert, 10 weitere Briefe (Nr. 15–24) des Artikels fallen aus dem hier gewählten Zeitrahmen.

307 Juan Ignacio Eguilelor an seinen Cousin Ignacio Recalde, Havanna, 2.5.1802. 9 weitere Briefe dieses Artikels sind in Márquez, *Historias de Ámerica*; Pérez, *Cartas de emigrantes*, beziehungsweise in dieser Arbeit transkribiert. 3 Briefe fallen aus dem hier gewählten Zeitrahmen.

308 Die beiden Briefe stammen zwar aus Lizenzanträgen, befinden sich jedoch nicht wie die anderen im AGI sondern im Munizipalarchiv von Llodio.

309 Zwei der drei dort publizierten Briefe wurden für diese Arbeit erneut transkribiert.

großen sozialen Streuung sind die beiden wichtigsten Sammlungen von *cartas de llamada* in der Forschung privilegiert rezipiert worden.

Aufgrund der Zufälligkeit der erhalten gebliebenen und zugänglichen Stichproben lassen sich Aussagen quantitativer Natur eigentlich nur innerhalb der einzelnen abgeschlossenen Bestände machen. Für diese Schlüsse eignen sich daher die *cartas de llamada* am besten, denn in diesem Bestand gibt es eine große Anzahl voneinander unabhängiger Individuen. Aus qualitativen Erwägungen gibt es wenig methodologische Einwände dagegen, auch Informationen aus anderen Briefen/Briefserien in die Analyse mit einzubeziehen. Es ist im Gegenteil sogar sehr aufschlussreich, jenen *cartas de llamada* andere „Emigrantenbriefe" gegenüberzustellen, um so die strukturellen Besonderheiten der jeweiligen eigenständigen Kommunikationstypen hervorheben zu können.

4 Die *carta de llamada*: Ein Privatbrief mit Einschränkungen

ordenaron mi partida.
Quieren que a las Indias pase
(porque tengo un deudo en Lima,
que es lo más que los anima)

Lope de Vega, El arenal de Sevilla

Ohne den privaten Charakter der meisten *cartas de llamada* in Abrede stellen zu wollen, muss man – entsprechend der Ausführungen in den vorhergehenden Abschnitten – mehrere Einschränkungen und Präzisierungen vornehmen, anstatt sie einfach von vornherein als „Privatbriefe" anzusprechen. Zwar kennzeichnete bereits Otte in seinen frühen Beiträgen die verwendeten Dokumente als „Briefe, die die Auswanderer ihren an den Indienrat gerichteten Gesuchen beigefügt hatten",[310] und Rosario Márquez nannte die Briefe richtig „Beweisstücke", die „die Durchführung der Reise erleichterten, da sich der Staat Sorgen darüber machte, dass seine Kolonien sich mit Vagabunden und Streunern füllen könnten, ganz allgemein mit Menschen ohne Arbeit und Habseligkeiten."[311] Dennoch waren die *cartas de llamada* für Enrique Otte und die Herausgeber der anderen bedeutenderen Editionen im Wesentlichen nichts Anderes als eine Unterkategorie privater Briefe: Auch wenn nicht jeder private Brief eine *carta de llamada* ist, so ist doch jede *carta de llamada* ein privater Brief.

Diese fehlende Reflektion der Herausgeber der Editionen – die mit der generellen Blauäugigkeit gegenüber dem „Seelenspiegel" Brief, wie sie im einleitenden Abschnitt skizziert wurde, übereinstimmt – setzt sich in den darauf aufbauenden Studien meist fort. Selbst Rebecca Earle, die nie den historisch-kritischen Blick verliert und die Intentionen der Briefschreiber stets hinterfragt, meinte – wohl fehlgeleitet vom Schweigen der Editionen –, die Briefe würden „anders als Aussagen vor Gericht zum Genre häuslicher Vertrautheit" zählen, da „diese Texte für den privaten Gebrauch des Paares selbst bestimmt"

310 Otte, „Die europäischen Siedler", S. 3.

311 Márquez, „La emigración a Indias a través de la correspondencia privada", S. 47; vgl. auch eadem, *Historias de América*, S. 16; eadem, *La emigración española a América, 1765–1824* (Oviedo 1995), S. 257.

gewesen seien.[312] Dies verkennt freilich die dezidiert öffentliche Natur der behördlichen Vorgänge, im Rahmen derer die Briefe abgelegt wurden. Luis Navarro García drückte in der Einleitung zur Studie von María Dolores Pérez Murillo über Briefe aus Kuba seine Skepsis bezüglich der privaten Natur der Briefe so zutreffend aus, wie es ohne eine eingehendere Betrachtung der administrativen Vorgänge nur möglich ist:

> „Die Briefe sind im Prinzip private Dokumente, aber in diesem Fall wurden sie *mit einer öffentlichen Zielsetzung geschrieben oder zumindest mit einer solchen verwendet*, um von den Behörden die notwendige Lizenz zu erhalten, damit andere Emigranten kommen und sich mit ihren Verwandten in Kuba vereinen. Daher ist die Mehrheit dieser Dokumente voller familiärer Details, sei es um die Glaubwürdigkeit des Angebots von der Insel zu unterstreichen, sei es, weil man einen einzigen Brief für zwei Anliegen nutzte: um die Familie zu informieren, und um die Vorteilhaftigkeit der Emigration des eingeforderten Verwandten herauszustellen."[313]

Leider findet sich dieser kritische Ansatz nur im Prolog und setzt sich nicht in der eigentlichen Studie fort, deren Autorin nach eigener Aussage dem Material folgendermaßen beikommen wollte:

> „[...] als ob wir eine Feldforschung mit den der Kulturanthropologie eigenen Techniken der ‚teilnehmenden Beobachtung' durchführen würden. Jeder ‚Anforderungsbrief' wurde wie ein *lebendiger Bericht* behandelt, wir ließen den ‚Informanten' sprechen (so als ob wir ‚Oral History' betrieben), um uns in die Motive und Intentionen jedes Briefes zu versenken, in die mentalen Geflechte und kulturelle Last jeder Aussage".[314]

---

312 Earle, „Briefe und die Liebe", S. 158.

313 „Las cartas son en principio documentos privados, pero en este caso han sido escritas, o por lo menos utilizadas, con una finalidad pública, la de obtener de las autoridades correspondientes la necesaria licencia para que otros emigrantes acudan a reunirse con sus parientes en Cuba. Por eso, la mayoría de estos documentos abundan en detalles familiares, bien para dar verosimilitud a la oferta que se hace desde la isla, o bien porque se aprovecha una sola misiva para satisfacer dos propósitos: el de informar a la familia y el de hacer constar la conveniencia de que el pariente reclamado parta para América". Luis Navarro García, „Prólogo": Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes*, S. 7–8, hier S. 7. Eigene Hervorhebung. Ebenfalls in diesem Sinne eingeschätzt haben dies García Abásolo, *La vida y muerte en Indias*, S. 48–52; sowie Altuna, „Imágenes del Perú ", S. 216–217.

314 „[...] como si estuviésemos realizando un trabajo de campo con las técnicas de la ‚observación participante' propias de la Antropología Cultural. Cada ‚carta-reclamo' ha sido tomada como un informe vivo, hemos dejado hablar al ‚informante' (como si hiciésemos ‚historia oral') para adentrarnos en los motivos e intenciones profundas

In einer anderen Publikation charakterisiert sie die Briefe mit dem häufig zu findenden Pathos als

> „[...] intimes und inniges Schreiben [...], das uns erlaubt, über die Kälte der statistischen Daten und die kalten herkömmlichen und bürokratischen Instanzen hinauszugehen, um uns so in das Denken und Fühlen von anonymen Menschen, von Menschen ohne Geschichte hineinzuleben, ohne die die Humanwissenschaften sinnlos sind".[315]

Im Folgenden werden die Emigrationsprozeduren und die Rolle der Briefe als unterstützende Dokumente in diesem Rahmen eingehend betrachtet, um festzustellen, welchen Einfluss diese Umstände auf Inhalt und Auswahl der Briefe hatten. Im Anschluss daran wird eine quantitative Auswertung aller bekannten *cartas de llamada* vorgenommen, um zu einer soliden Kenntnis über die demographischen und geographischen Hintergründe des Materials zu gelangen. Ohne eine Untersuchung der „kalten Statistik" des gesamten Phänomens, so meine Überzeugung, bleibt die Interpretation auch des „intimsten und innigsten" Einzeldokuments unvollständig. Auch für die Mentalitätsgeschichte, zumal jene der Neuzeit, sind quantitative Methoden ein unersetzlicher Teil, um kollektive Phänomene erfassen zu können.[316]

4.1 Das *Procedere* der Emigration

4.1.1 Die legale Emigration

In der Literatur wird die Aussage von Magnus Mörner immer wieder hervorgehoben, dass die spanische Emigration nach Amerika ausschließlich freiwillig gewesen sei, und dass „nie ein Spanier gezwungen wurde, seine Heimat zu verlassen, um nach Übersee zu gehen".[317] Zwar ist diese Einschätzung im Wesent-

---

de cada epístola, en los entresijos mentales y en la carga cultural de cada testimonio". Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes*, S. 10. Eigene Hervorhebung.

315 „[...] ese escrito, íntimo y entrañable [...] que nos permite traspasar el frío dato estadístico o la fría instancia convencional y burocrática, para, de esta forma, adentrarnos en el pensar y en el sentir de hombres anónimos, de hombres sin historia, sin los cuales no tienen sentido las Ciencias Humanas". María Dolores Pérez Murillo, „Emigración de catalanes a Cuba a comienzos del siglo XIX": *Trocadero. Revista de historia moderna y contemporánea* 4, 1992 (1992), S. 145–155, hier: S. 148.

316 Dinzelbacher, *Europäische Mentalitätsgeschichte*, S. XIX; Thiriet, „Methoden".

317 Mörner, „La emigración española al Nuevo Mundo antes de 1810", S. 75. Wiedergegeben wird dieses Zitat u.a. in Encarnación Lemus López/Rosario Márquez Macías,

lichen zutreffend, allerdings nicht vollständig. Zumindest ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden auch Deserteure und Gefangene strafweise an bestimmte Orte in Amerika verbracht, und auch einige wenige andere kleine Episoden von Zwangsemigration sind bekannt.[318] Sie widersprachen der grundsätzlichen Natur der staatlichen Überlegungen jedoch diametral. Von offizieller Seite bemühte man sich im Gegenteil, die Emigration nach Amerika mit Hilfe von Lizenzverfahren auf definierte Personengruppen einzuschränken.[319] Die Krone war bereits früh im 16. Jahrhundert zu dem Schluss gekommen, dass beschäftigungslose, vagabundierende Spanier ein ernstzunehmendes Problem in den Kolonien darstellten. Daher verlangte man von Antragstellern den Beleg einer Beschäftigung in Amerika oder den Nachweis, einen Verwandten beziehungsweise Gönner in Amerika zu haben, der ein Dach über dem Kopf anbieten konnte.

Zuständige Stelle für die offizielle Emigrationsprozedur war bis ins 18. Jahrhundert der „Indienrat“ (Consejo de Indias) bei Hofe. Die dort ausgestellten Lizenzen mussten dann in der Casa de Contratación in Sevilla vorgelegt werden, nachreisende Ehefrauen konnten ihre Lizenzen aber auch direkt dort beantragen.[320] Um in den Besitz dieses Dokuments zu gelangen, mussten verschiedene Personengruppen unterschiedliche Anforderungen erfüllen. Die wichtigsten Kategorien von Emigranten aus Sicht des Consejo waren:[321]

- administrative Funktionsträger (*provistos*)
- Militärs (*militares*)

„Los precedentes“: Pedro A. Vives (Hg.), *Historia general de la emigración española a Iberoamérica*, Bd. 1 (Madrid 1992), S. 37–92, hier: S. 50.

318 Einer der wenigen Beiträge zur weitestgehend ignorierten Zwangsemigration von Deserteuren ist Raquel Gómez Campelo, „Los desertores en el regimiento de Granada. Su destierro a América, 1750–1775“: *El reino de Granada y el Nuevo Mundo. V Congreso Internacional de Historia de América, mayo de 1992* (Granada 1994), Bd. 1, S. 237–246. Zu anderen Episoden siehe Richard Konetzke, „Grundzüge der spanischen Gesetzgebung über die Auswanderung nach dem amerikanischen Kolonialreich“: *Festschrift Percy Ernst Schramm zu seinem siebzigsten Geburtstag, von Schülern und Freunden angeeignet*, Bd. 2 (Wiesbaden 1964), S. 105–113. Umgekehrt wurden politische Dissidenten aus Amerika immer wieder nach Spanien in Verwahrung gebracht. Besonders am Ende der Kolonialzeit wurden revolutionärer Umtriebe Verdächtige häufig nach Cádiz oder Ceuta verschifft und sogar Familienangehörige flüchtiger Revolutionäre als Geiseln nach Spanien gebracht (vgl. auch Brief Nr. 780). Ausführliche Studien über diese Zwangsemigration sind mir unbekannt.

319 Ein neuerer Beitrag über die offizielle Auswanderungspolitik ist Axel Kreienbrink, „Zwischen Kontrolle und Nutzenerwägungen: Spanische Auswanderungspolitik gegenüber Lateinamerika, 1500–1975“: *JbLA* 42 (2005), S. 145–169.

320 Brief Nr. EO49 (Mexiko, 1577).

321 Vgl. Encarnación Lemus López, *Ausente en Indias. Una historia de la emigración extremeña a América* (Madrid 1993), S. 26.

- Geistliche (*ecclesiásticos/religiosos*)
- Passagiere (*pasajeros*)
- Händler (*comerciantes/cargadores y factores*)
- Familienangehörige (*familiares*)
- Dienstpersonal (*criados*)

Von den Antragstellern verlangte man unterschiedliche Dokumente, wobei sich die Praxis im Verlauf der Kolonialzeit mehrmals änderte.[322] Im Regelfall war es eine mühsame Angelegenheit, alle benötigten Dokumente zusammenzutragen. Zwei Schriftstücke finden sich in den Akten so gut wie immer: *Petición/Pedimiento* (Antrag) und – vorausgesetzt, der Antrag wurde positiv erledigt – die *licencia* selbst. Letztere war lange Zeit eine handschriftliche *real cédula* (königlicher Schein) und wurde erst in der letzten Periode ab 1787 allmählich durch auszufüllende, gedruckte Vorlagen ersetzt. Die Anträge liefern uns eine Reihe interessanter Informationen. Die wichtigsten sind:

- Der Name des Antragsstellers, häufig auch die Namen der Eltern.
- Die Namen etwaiger Familienangehöriger und von mitreisendem Dienstpersonal.
- Die rechtliche Stellung der Emigranten als verheiratete oder ledige Personen, beziehungsweise ordinierte Geistliche.
- Die Herkunft, wobei man sich lange darauf beschränkte, den Wohnsitz anzugeben (*vecino/a de* ...) und erst später dazu überging, den exakten Herkunftsort (*natural de* ...) zu nennen.
- Motiv und Begründung des Antrags, zum Beispiel der Antritt eines staatlichen Postens, die Regelung von Erbschaftsangelegenheiten, die Zusammenführung von Ehepaaren und vieles Andere.

Neben der *petición* gab es für verschiedene Personengruppen unterschiedliche unterstützende Dokumente. Vom Staat beschäftigte *provistos* benötigten ausschließlich ihr *nombramiento* (Ernennungsurkunde), aus dem hauptsächlich der Posten hervorgeht, den sie bekleiden sollten; heimkehrende Amerikaner, gekennzeichnet nach ihrer ethnischen Herkunft (*casta*), präsentierten oft überhaupt keine zusätzlichen Dokumente. Wie sie ihre Identität nachwiesen, ist nicht bekannt.

Passagiere und Händler fügten dem Antrag eine von mindestens drei Zeugen beglaubigte *información* bei, die das Kernstück war und das größte Volumen einnahm. Im Rahmen einer Befragung bestätigten die Zeugen, den

322 Vergleiche die folgenden Ausführungen mit Pérez Murillo, „Emigración de catalanes a Cuba “, S. 146–148; Jacobs, *Los movimientos*, S. 35–39; Lemus López, *Ausente en Indias*, S. 26–27; eadem/Márquez Macías, „Los precedentes“, S. 38.

Antragsteller zu kennen, befanden dessen Angaben aus dem Antrag für richtig, und gaben je nach Fall auch noch andere Informationen zu Protokoll. Besonders wichtig war in den *informaciones* die Bestätigung der Blutreinheit und der Festigkeit des katholischen Glaubens.

Um in den Besitz der Lizenz zu gelangen, musste der Antragsteller im Normalfall Untertan der spanischen Krone – dazu zählten auch Indios und Bewohner der amerikanischen Besitzungen – oder zumindest naturalisiert sein.[323] Spanier von der Halbinsel, die den bei weitem größten Teil der Antragsteller bildeten, mussten von ihren Zeugen bestätigen lassen,

> „[...] dass meine Eltern und Großeltern väterlicher- wie mütterlicherseits alteingesessene Christen waren, unbefleckt von allen üblen Rassen wie Morisken, Juden, Negern, Mulatten, noch von den neuerdings zu unserem heiligen katholischen Glauben Bekehrten, und auch nicht vom Inquisitionstribunal verurteilt wurden".[324]

Neben diesen Gruppen gab es auch noch einige andere, zum Beispiel Zigeuner, die von der Emigration grundsätzlich ausgeschlossen waren.[325] Kein legales Gewicht dürfte hingegen die immer wieder genannte Bekräftigung gehabt haben, nicht aus Trujillo oder Cáceres, also der Heimat Pizarros und anderer Konquistadoren, zu stammen.[326] Im 19. Jahrhundert verneinte man auch, Nachfahre „von Hernán Cortés, Montezuma, Pizarro oder anderen Eroberern

---

323 Es gab allerdings zahlreiche Ausnahmen zu dieser Regel. Allein hinsichtlich der Deutschen denke man an die Unternehmungen der Welser, die aus Deutschland stammenden Jesuiten oder die Bergbauspezialisten im 18. Jahrhundert, die sogar den Protestantismus im Privaten beibehalten durften. Siehe dazu Ingrid Schulze Schneider, *Alemania y América* (Madrid 1995), S. 23–45. Auch manchen altgedienten Soldaten diverser Herkunft (z.B. AGI, Arribadas 518, exp. de Juan Enrique, de nación marroquí, 23.6.1796) wurde die Passage gestattet, sowie französischen Flüchtlingen nach der Revolution: Alain Yacou, „La presencia francesa en la parte central de la isla de Cuba en tiempos de las revoluciones francesa y haitiana": *Rábida* 10 (1991), S. 52–60. Aber auch ansonsten war es immer wieder einzelnen Fremden erlaubt, sich in Amerika anzusiedeln. Auf welchen Wegen dies geschehen konnte, zeigt Alexander Kitroeff, *Griegos en América* (Madrid 1992), S. 43–50.

324 „[...] como d[ic]hos mis padres y abuelos paternos y maternos y demás mis ascendientes han sido xpianos viejos limpios de toda mala raza de moriscos, judios, negros, mulatos ni de los nuevam[en]te combertidos a n[uest]ra s[an]ta fee católica ni penitenciados por el s[an]to tribunal de la inqq[uisici]ón". AGI, Contratación 5464, n. 2, r. 94: García Quevedo (7.5.1708), f. 2r.

325 Zu den ausgeschlossenen Gruppen siehe *Leyes de Indias* (Madrid 1889), libro IX, título XXVI, leyes XV-XX, online (14.8.2011): http://www.congreso.gob.pe/ntley/LeyIndiaP.htm .

326 Brief Nr. EO223.

jener Länder“ zu sein.[327] In beiden Fällen handelte es sich wohl eher um eine Bestätigung, kein Unruhestifter zu sein, denn entsprechende rechtliche Vorgaben in diese Richtung sind nicht bekannt.

Verheiratete Personen mussten bereits im 16. Jahrhundert zusätzlich eine beglaubigte *fe de casados* (Heiratsurkunde) vorlegen, eine *fe de bautismo* (Taufschein) hingegen wurde erst später als maßgebliches Dokument zur Bestätigung des Alters herangezogen, und auch dann nur von ledigen Personen. Während wir von Ledigen daher in der Regel den Geburtsort und das genaue Alter erfahren, ist diese Information bei Verheirateten nur bruchstückhaft vorhanden, da die Heiratsurkunde nur den Wohn-, nicht aber den Geburtsort nennt.[328]

Da Lizenzen nicht selten mehrere Personen einschlossen – besonders Kinder, Verwandte und *criados* –, enthalten sie auch oft mehrere Taufscheine und Bestätigungen der Blutreinheit, manchmal aber auch nur einen kurzen Vermerk, in dem die Namen der Bediensteten und Angehörigen aufgelistet sind. In der früheren Kolonialzeit haben wir von manchen *criados* eigene Lizenzen, eine Praxis, die dann jedoch zu Beginn des 17. Jahrhunderts ihr Ende fand; ab dann wurde die Lizenz für *criados* ausschließlich in die ihrer Dienstherren inkludiert.[329] Die Auflistung der mitreisenden Angehörigen war häufig lückenhaft, sodass zahlreiche Emigranten dadurch nicht erfasst sind. Von Rafael de Sopranis, aus dessen Korrespondenz mit seinem Bruder acht Briefe auf uns gekommen sind, wissen wir etwa, dass er die Reise im Jahr 1643 in Begleitung seines Onkel Agustín, Gouverneur von Chucuito (Bolivien), angetreten hat. In der Lizenz wird er allerdings nicht als Mitreisender aufgeführt.[330] Die Informationen über die *criados* in den Anträgen waren so dürftig, dass die entsprechenden Lizenzen leicht missbräuchlich an andere Personen weitergegeben werden konnten.[331]

Ebenfalls nur in manchen Phasen der Kolonialzeit, zu Beginn und dann wieder im 19. Jahrhundert, finden sich amtliche Bestätigungen der *señas particulares* (besondere Merkmale) der Emigranten.[332] In der Zeit der Kriege gegen England beziehungsweise Frankreich im Gefolge der französischen Re-

327 Información de José de Larrazábal; zitiert aus Ángel Mari Arrieta, *La emigración alavesa a América en el siglo XIX* (Vitoria 1992), S. 451.

328 Siehe auch Lemus López, *Ausente en Indias*, S. 34.

329 Die letzte eigene Lizenz einer *criada* wurde für das Jahr 1614 gefunden, männliche *criados* benötigten sie vereinzelt noch bis 1618 (AGI, Contratación 5361).

330 AGI, Contratación 5426, n.28, Agustín de Soberanis. Dort sind nur dessen Frau, sein Sohn und zwei Bedienstete genannt.

331 *Leyes de Indias*, libro IX, título XXVI, leyes xxxv-xxxix: http://www.congreso.gob.pe/ntley/LeyIndiaP.htm .

332 Vgl. dazu *Leyes de Indias*, libro IX, título XXVI, ley xii.

volution – und dann mit der Restauration der Herrschaft Ferdinands VII. – wurde von jungen, ledigen Männern eine *certificación de buena conducta* (Führungszeugnis) verlangt sowie die Bestätigung, dass sie weder den Milizen angehörten noch den Rekrutierungslosverfahren unterlagen.[333] Ordensbrüder benötigten zusätzlich zur königlichen Lizenz auch noch die Einwilligung des Priors oder Abtes, Soldaten jene des Kommandanten, Minderjährige jene der Eltern.[334]

Verheiratete Männer benötigten ebenfalls eine zusätzliche Lizenz der Ehefrau – manchmal auch *consentimiento,* Einwilligung, genannt. Wie auch immer man den Einfluss der katholischen Kirche auf die spanische und lateinamerikanische Geschichte und die Geschlechterbeziehungen bewerten mag, das katholische Spanien achtete zumindest penibel auf die Erfüllung der ökonomischen Versorgungspflichten durch Ehemänner. 1544 wurde erstmals explizit in einem Gesetz festgehalten,

> „[...] dass unsere angetrauten und in diesen Reichen verheirateten Vasallen, die in Amerika abwesend sind, wo sie leben und umherwandern und lange von ihren Frauen getrennt sind, zu diesen zurückkehren und ihre ehelichen Verpflichtungen wahrnehmen müssen".[335]

Verheirateten Männern wurde eine Frist von meist zwei bis drei Jahren gewährt, nach deren Ablauf sie entweder zu ihren Frauen nach Europa zurückkehren oder diese zu sich nachholen mussten.[336]

Die Ausstellung temporärer Lizenzen war nicht jedem Verheirateten möglich, sondern nur den im Handel tätigen Personen sowie jenen, die eine Erbschaft in Amerika regelten. Von allen anderen Gruppen verlangte man grundsätzlich die Emigration der gesamten Kernfamilie: Der Antrag von Abdon Savall, einem Arzt aus Barcelona, wurde abgelehnt, „solange er sich nicht dazu

333 „[...] no aver alistado para sorteo ni milicia". AGI, México 2499B, José María Cobos (11.4.1818).

334 Auf diese Einwilligungen wurde besonders geachtet: Lucas López (AGI, México 2496, 3.3.1795; vgl. Brief Nr. 516) wurde seine Lizenz aufgrund der fehlenden Einwilligung verweigert: Anhang 1, Nr. 1. Vgl. auch Anhang 1, Nr. 2.

335 „[...] que nuestros vassallos casados ó desposados en estos Reynos, y ausentes en los de las Indias, dónde viven, y passan, apartados por mucho tiempo de sus propias mugeres, buelvan á ellos, y asistan á lo que es de su obligacion, segun su estado". *Leyes de Indias*, libro VII, título III, Ley i.

336 Grupo Indiano, „Cádiz: plataforma de emigración, 1750–1760": *Trocadero. Revista de historia moderna y contemporánea* 4, 1992 (1992), S. 85–110, hier: S. 89.

entschließt, seine Frau mitzunehmen", obwohl diese ihm die formale Lizenz erteilt hatte, einige Jahre nach Amerika zu gehen, um Geld zu verdienen.[337]

Nach dem Ablauf der Frist hatten die Emigranten mehrere Möglichkeiten, ihre Situation innerhalb des legalen Rahmens zu gestalten. Dazu gehörte zunächst die Rückkehr nach Spanien, es gab jedoch auch Wege, um weiterhin in Amerika bleiben zu können, obwohl dies scheinbar im Widerspruch zu den gesetzlichen Vorgaben stand.[338] Häufig fuhren die Ehemänner selbst zurück, um gemeinsam mit der Frau erneut nach Amerika aufzubrechen, andere schickten Vollmachten (*cartas de poder*), um ihren Willen zu einer Ehezusammenführung zu dokumentieren, wieder andere schickten eben *cartas de llamada*, aus denen der Wunsch zur Wiedervereinigung hervorging. Im 16. Jahrhundert wurden von etlichen Ehefrauen auch Verlängerungen (*prórrogas*) beantragt,[339] in noch viel mehr Fällen baten die Ehemänner um eine solche, falls die Frau sich nicht zur Emigration entschließen konnte.

Unter den Briefen der späten Kolonialzeit findet sich hingegen nur ein einziges Beispiel, in dem eine solche Verlängerung gewährt wurde.[340] Ansonsten war es zu dieser Zeit nicht einmal auf ausdrücklichen Wunsch der Frau hin möglich, eine längere Aufenthaltsdauer bewilligt zu bekommen. Überhaupt wurde die genehmigte Zeitspanne immer kürzer: So erteilte die Ehefrau von Manuel Abascal ihre Zustimmung für einen Zeitraum von sechs Jahren, der bearbeitende Beamte wollte den Rahmen auf drei Jahre reduzieren, und der Rat bewilligte die Lizenz letztendlich nur für zwei Jahre.[341] Offensichtlich wollte man auf diese Weise verhindern, dass Frauen genötigt wurden, einer längeren Absenz zuzustimmen. Es gibt jedoch keine Regelung des *Ancièn Régime* ohne Ausnahme: Der Schreiner José Domingo de Ymas erhielt eine Lizenz für sechs Jahre anstandslos.[342]

Zur besseren Durchsetzung der Gesetzgebung wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts grundsätzlich ein Duplikat der Lizenzen verheirateter Personen den Vizekönigen oder Gouverneuren zugesandt, die zur Exekutierung der Verordnung verpflichtet waren.[343] Man versuchte, die Gesetze rigoros durchzusetzen. Jaime Gal hatte im März 1792 eine Lizenz für zwei Jahre „zur Rege-

337 „[...] ínterin no se allane a llebar a su muger". AGI, Santo Domingo 2514, expediente de Abdon Savall (23.10.1789); vgl. Brief Nr. 765.

338 *Leyes de Indias*, tomo III, título XVI, ley xxix.

339 Briefe Nr. 99, EO106, EO244, EO323, EO482.

340 AGI, México 2495, „Permitiendo a Francisco Yglesias que permanezca en Méx[ic]o por tiempo de 6 a[ño]s" (8.9.1792), Brief Nr. 247.

341 AGI, México 2494, „por dos años a D[o]n Manuel de Abascal y que cumplidos lo haga regresar" (4.10.1790), Brief Nr. 195.

342 AGI, Santo Domingo 2200, Josef Domingo de Ymaz (26.2.1797), Brief Nr. 714.

343 Z.B. in den Anträgen zu den Briefen Nr. 60, 85, 195, 228, 415, 639, 882, 957.

lung einer Erbschaftsangelegenheit" erhalten, obwohl der zu beerbende Onkel sogar noch am Leben war. Bereits Anfang August 1793 erteilten die Behörden in Spanien einen Befehl an den Vizekönig von Neuspanien, umgehend für die Rückkehr von Jaime zu sorgen – man rechnete also das zur Kommunikation notwendige Zeitfenster ein, um keinerlei Verzögerung zuzulassen.[344]

Auch die qualitativen Ansprüche der Beamten an die beigelegten Dokumente fluktuierten, sei es nun aus Usus oder aus gezielten regulativen Überlegungen des Staates.[345] Auke Jacobs konstatiert z.B. eine zunehmende Nachlässigkeit in der Kontrolle und Ausführung der Papiere ab dem Jahr 1609, einhergehend mit einer Reorganisierung des Indienrates in jenem Jahr.[346] Besondere Auswirkung auf die legale Emigrationsprozedur hatte das schrittweise Ende der Monopolstellung von Cádiz für den Amerikahandel ab 1765, besonders mit der Öffnung von nunmehr 13 spanischen Häfen im Jahr 1778.[347] Mit der Einführung des Freihandels war auch eine Dezentralisierung der Emigrationsströme verbunden, die nun nicht mehr ausschließlich über Cádiz gingen.[348] An den legalen Mechanismen änderte sich offensichtlich zunächst noch nichts. Auswirkungen auf die Produktion von Dokumenten scheint erst die Schaffung der „Secretaría de Gracia y Justicia" im Rahmen einer administrativen Reorganisation nach dem Tod von José de Gálvez im Jahr 1787 gehabt zu haben, sowie drei Jahre später die Abschaffung der Casa de Contratación. Vor 1787 verfügen wir lediglich über die zentrale, ganz Amerika betreffende Serie der „Informaciones y licencias de Pasajeros a Indias", wo die vom Indienrat ausgestellten Lizenzen von 1534 bis 1790 aufbewahrt sind.

344 AGI, México 2496, "Al virrey de Nueva España; que sin dilacion disponga el regreso de Jayme Gal a España" (2.8.1793), Brief Nr. 228.

345 Richard Konetzke schrieb den unterschiedlichen Grad an Überprüfung der Dokumente regulativen Überlegungen zu. Ungeachtet der Überschätzung der Effektivität solcher Maßnahmen durch Konetzke ist eine solche Intention des Staates gut möglich. Konetzke, „Grundzüge der spanischen Gesetzgebung", S. 107.

346 Jacobs, *Los movimientos*, S. 81.

347 „Tengo habilitados en la Península para este Libre Comercio à Indias los Puertos de Sevilla, Cadiz, Malaga, Almeria, Cartagena, Alicante, Alfaques de Tortosa, Barcelona, Santander, Gijón, y Coruña, y los de Palma y Santa Cruz de Tenerife [...]" *Reglamento y aranceles reales para el comercio libre de España a Indias de 12 de octubre de 1778* (Madrid 1778), art. 4, S. 7, online (14.8.2011): http://www.brm.me.gov.ar/ebooks/pagina.php?inv=00069656&orden=0 .

348 Dass 1778 die Häfen auch für die Emigration geöffnet wurden, geht implizit auch aus art. 10, S. 14–15, des *Reglamento* hervor. Die für die Lizenzvergabe verantwortlichen Stellen blieben laut *Reglamento* von 1778 zwar zentralisiert (nur der Consejo Supremo de Indias und die Real Audiencia de Contratación de Cádiz waren zur Ausstellung berechtigt), die Lizenzen wurden jedoch den jeweiligen Hafenrichtern (*jueces de arribada*) übermittelt.

Ab 1787 wurden die Lizenzen dann von der neu geschaffenen Secretaría für jeden amerikanischen Gerichtsbezirk (*Audiencia*) separat archiviert, und die in Aranjuez oder San Lorenzo ausgestellten Lizenzen tragen als Adressaten die Hafenrichter (*jueces de arribadas*) der dreizehn habilitierten spanischen Häfen, von denen aber nur Cádiz, La Coruña, Gijón, Santander und Barcelona, sowie mit Einschränkungen Málaga für die Emigration nach Amerika relevant waren.

Aufgrund dieser Reformen und wechselnden Usancen verfügen wir also nur über wenige Daten, die für die den Großteil der Emigranten vorhanden sind, während viele Informationen nur für bestimmte Zeiträume und Personengruppen vorliegen.

4.1.2 Illegale Emigration

Illegale Emigration war in der Kolonialzeit ein nicht zu unterschätzender Faktor. Wer zu einer der grundsätzlich ausgeschlossenen Gruppen gehörte oder eine andere Vorgabe nicht erfüllte, musste als blinder Passagier (*polizón* oder *llovido*) eine illegale Überfahrt versuchen.

Häufig verpflichteten sich die legalen Passagiere in den Anträgen mit einem *juramiento* (Schwur) dazu,

> „[...] nichts gutzuheißen, zu erlauben oder zu vertuschen, was die Überfahrt der blinde Passagiere genannten Personen nach Amerika betrifft [...] sondern sofort alles dem Kommandanten oder Kapitän des Schiffes mitzuteilen, auf dem er sich eingeschifft hat“.[349]

Emigration war außerdem ein kostenintensives Unterfangen, das nicht selten gesamtfamiliärer Anstrengungen zu seiner Durchführung bedurfte. Gonzalo Durán untersuchte die Kosten der Emigration anhand von Notariatsakten. Dabei kam er für das 18. Jahrhundert auf Gesamtkosten von 200–900 Pesos für eine Überfahrt erster Klasse und 100–450 Pesos für eine zweiter Klasse. Der Autor schränkte allerdings ein, dass jene Personen, die solche Vertragsabschlüsse notariell bestätigen ließen, tendenziell finanzkräftig waren und somit bei den Preisen ein Spielraum nach unten existiert.[350]

349 „[...] no consentir, permitir, ni disimular cosa alg[un]a en q[uan]to al pase a los Reynos de las Ind[ia]s de las personas llamadas polizon[e]s o llovidos [...] sino q[u]e lo participara al com[andan]te o cap[itá]n del nav[í]o en q[u]e se embarcare [...]“. AGI, Contratación 5520, n. 1, r. 36: Juan Antonio de Arteaga (6.12.1775), f. 6r.

350 Durán López, „Pasajes a Indias“, S. 201.

Die Frage, ob auch die Lizenzvergabe selbst einen zusätzlichen Kostenfaktor bildete, wird von Auke Jacobs verneint. Er meinte, dass der Anteil der bürokratischen Kosten für die Erstellung der notwendigen Bestätigungen (*informaciones*) und die Bearbeitung durch den Consejo um die Wende zwischen 16. und 17. Jahrhundert im Vergleich zu den Gesamtkosten der Emigration zu vernachlässigen gewesen seien.[351] Aus den wenigen vorhandenen Daten schloss er auf lediglich 4 *reales* pro *información*, für die Kosten im Consejo konnte er keine Angaben finden. Auch die Daten von Gonzalo Durán geben keinen Aufschluss über den Anteil der Bürokratie an den Kosten.[352] Von besonderem Wert ist für diesen Punkt daher eine ausführliche amtliche Korrespondenz aus dem Jahr 1813 zwischen der Gobernación de Ultramar und dem Hafenrichter von Cádiz über die Beschwerde eines Soldaten aus dem Jägerbataillon von Cádiz.

> „[…] über die Abgaben, die im Hafengericht von Cádiz für die Bestätigungen zur Erlangung der Einschiffungslizenz verlangt werden; hinsichtlich der Praxis, die der erloschene Consejo de Indias pflegte, um sie auszustellen und die Abgaben, die sie verursachten".[353]

Die darin aufgeführten Posten im Gesamtwert von 160 *reales* waren besonders für Passagiere „zweiter Klasse" beachtliche Nebenkosten. Auch die *cartas de llamada* thematisierten die Kosten der Bürokratie, 1745 werden ebenfalls 20 Pesos (à 8 *reales*) für die Lizenz angegeben,[354] im Jahr 1786 schätzte ein Emigrant die Kosten für die nackte Lizenz auf „zwanzig oder dreißig oder vierzig Pesos".[355]

Hinzu kam nicht selten ein zeitlicher Druck, der durch die Behäbigkeit und Zentralisierung der Bürokratie verstärkt wurde. Immerhin musste bis zur Ausstellung der Lizenz und dann bis zur nächsten Transportmöglichkeit auf den nicht gerade billigen Pflastern Madrids und der Hafenstädte das Geld für Kost und Logis aufgebracht werden. Ein möglicher Problemfaktor für Geld- und Zeitaufwand bestand in der Korruption der Beamten. Personen, die eigentlich keine Lizenz hätten erhalten dürfen, konnten diese im Regelfall seit Einführung der Bestimmungen im 16. Jahrhundert gegen eine entsprechende Bestechung erwerben.[356] Umgekehrt konnte angesichts der Machtfülle

351 Jacobs, *Los movimientos migratorios*, S. 39.
352 Durán López, „Pasajes a Indias".
353 Originaldokument siehe Anhang 1, Nr. 7.
354 Brief Nr. MP28.
355 Brief Nr. 996.
356 Vgl. Mörner, „La emigración española al Nuevo Mundo", S. 47.

der Beamten in ihrem Bereich ein völlig legitimer Antrag ohne weitere Begründung abgelehnt werden. Die Lizenz von Bernardino Castañeda und Félix Josef Antonio de Ceballos wurde, obwohl sie zunächst problemlos ausgestellt worden war, vom Hafenrichter von Santander wieder zurückgezogen „da später begründete Dinge geschehen sind, die es verbieten, dem Genannten die Einschiffung zu erlauben“.[357] Ob diese Ablehnung tatsächlich begründet war, ob der Beamte nicht bestochen wurde oder ob ihm das Gesicht des Antragsstellers einfach nicht gefiel, lässt sich nicht sagen, da nirgendwo ein Hinweis auf die Gründe gegeben wurde. Hingegen wurde einer bereits abgelehnten Petition nachträglich stattgegeben, weil sich eine offensichtlich wichtige Person – auch in diesem Fall ohne Begründung – ganz einfach dafür ausgesprochen hat.[358] Angesichts der kaum zu leistenden Kontrolle in der Zeit des Freihandels[359] wird zumindest für die letzten Jahrzehnte nachvollziehbar, warum viele Emigranten die mit den Behörden verbundenen Kosten und Probleme vermieden und illegal übersetzten.

Es gab also eine Reihe von Gründen, die eine Person dazu veranlassen konnten, Amerika mit Hilfe eines Rechtsbruches zu erreichen:

- Zugehörigkeit zu einer von der Emigration grundsätzlich ausgeschlossenen Gruppe von Personen.
- Zu hohe Kosten der Überfahrt beziehungsweise der Bürokratie.
- Zu lange Dauer der legalen Prozedur.
- Willkür der Beamten.
- Indifferenz gegenüber den gesetzlichen Vorgaben.

Carlos Martínez Shaw meinte – für die Kolonialzeit allgemein gesprochen –, dass die illegale Emigration die legale zwar nicht überstieg,[360] dennoch müssen wir von einem quantitativ beachtlichen Phänomen ausgehen, wenn man die Leichtigkeit bedenkt, mit der offensichtlich die Vorgaben umgangen werden konnten: Diego de Castañeda schrieb 1586 aus Pátzcuaro:

---

357 „[...] posteriorm[en]te han ocurrido justas causas para no permitir al referido su embarque“. AGI, México 2494, Bernardino Castañeda y Félix Josef Antonio de Ceballos (19.5.1791).

358 AGI, Santo Domingo 2198, Pedro Salvador de Diez (17.9.1788); vgl. Briefe Nr. 628 und 629.

359 Josep Delgado Ribas, „La emigración española a América Latina durante la época del comercio libre, 1765–1820. El ejemplo catalán“: *Boletín americanista* 31 (1982), S. 115–137, hier: S. 118, geht zwar vom Willen der bourbonischen Bürokratie zur Kontrolle aus, erkennt aber die Öffnung der Häfen ebenfalls als Hindernis für diese Bemühungen.

360 Carlos Martínez Shaw, *La emigración española a América*, 1492–1824 (Colombres/Gijón 1994), S. 165. Lemus López, *Ausente en Indias,* S. 22, bezeichnet die legale Emigration im 18. Jahrhundert gar als Minderheit.

> „Es hat mir großen Kummer bereitet, dass sie ihre Reise auf die nächste Flotte verschoben haben, und mich verwunderte, dass es wegen einer fehlenden Lizenz war, denn gegen ein sehr kleines Trinkgeld kommen alle, die wollen, und halten sich an den Kapitän eines Schiffes“.[361]

Illegale Emigration konnte auf drei verschiedene Arten durchgeführt werden:
- Desertierung (bei Seeleuten und Soldaten).
- bezahlte Schlepperei.
- als blinder Passagier.

Unter diesen drei Arten war lange die erste vorherrschend, während die beiden letztgenannten Formen aufgrund der Kosten und Risiken quantitativ weniger bedeutend gewesen sein dürften, wie Auke Jacobs zumindest für die Regierungszeit Philipps III. untersucht hat.[362]

Die Protagonisten der illegalen Emigration hatten selbstverständlich, selbst wenn sie Briefe erhalten haben sollten, keine Lizenzen beantragt, in denen diese vorliegen können. Dennoch entzieht sich das Phänomen nicht gänzlich unserer Betrachtung. Es gibt Hinweise darauf, dass einige der Briefschreiber, die die Auswanderung von Verwandten anregten, selbst illegal nach Amerika gekommen waren. So liegt uns ein Antrag aus Buenos Aires vor, in dem ein Emigrant mit Hilfe eines Briefes an den Pfarrer seines Heimatortes erfolgreich um die Erlaubnis ansuchte, in Buenos Aires bleiben zu dürfen, obwohl die Überfahrt illegal geschehen war.[363] In einem anderen Fall hätte der briefgestützte Antrag einer Ehefrau beinahe dazu geführt, dass der Ehemann in Ketten nach Spanien zurückgebracht worden wäre. Da man keine Lizenz von ihm finden konnte, wurde angenommen, er sei als Seemann eines Postschiffes desertiert:

> „Der Ehemann der Antragsstellerin war im Jahr 1780, zum Zeitpunkt der Hochzeit, Seemann, und da es keine Lizenz gibt, mit der er nach Amerika ging, muss angenommen werden, dass er von irgendeinem Schiff desertiert ist. Nun nennt er sich Bürger von Montevideo und möchte seine Frau holen, was nicht genehmigt werden darf, sondern vielmehr muss der Ehemann nach Spanien verbracht werden“.[364]

361 Brief Nr. EO227.

362 Jacobs, *Los movimientos migratorios*, S. 103–126. Der Großteil illegaler Emigration bestand demnach in der Desertierung einzelner Mitglieder von Schiffsbesatzungen.

363 AGI, Buenos Aires 568, „Juan Fernández para su hijo Pedro Fernández licencia de permanecer“ (7.8.1787), Anhang 1, Nr. 6; vgl. Brief Nr. 996.

364 „El marido de esta ynteresada era marinero en el año de 780 quando se casó, y no conttando de la liz[enci]a con que pasó a Ynd[ia]s es de creer que desertó de alg[un]a

Offensichtlich hatte der Mann mit dieser Problematik in keiner Weise gerechnet, denn er forderte seine Frau im Brief explizit dazu auf, den legalen Weg einzuschlagen und eine Lizenz zu beantragen.[365] Die Behörden reagierten streng: Obwohl vom Hafenrichter festgestellt wurde, dass der Mann infolge von Krankheit die Rückreise nach Europa nicht antreten konnte und im Geschäft eines Onkels Beschäftigung fand, ließ sich die Secretaría zunächst nicht erweichen. Erst nach mehrmaligem Insistieren des Hafenrichters, dass „er [in Montevideo] seine Situation verbessert hat und so seine Frau und seine Tochter erhalten kann", unterließ die Secretaría Zwangsmaßnahmen „ausnahmsweise, aufgrund der gerechten Überlegungen, die wir in Betracht gezogen haben".[366]

Weniger Glück als in diesem Beispiel hatte eine andere Ehefrau in ähnlicher Situation, die ebenfalls brieflich von ihrem Ehemann aufgefordert worden war, ihm zu folgen.[367] Der Ehemann wurde zwar nicht explizit verdächtigt, als blinder Passagier nach Amerika gegangen zu sein, man war jedoch nicht sicher, in welcher Qualität er ausgewandert war. Daher pochte man auf seine Verpflichtung zur Rückkehr nach Spanien im Rahmen der Ehegesetze,[368] obwohl das Ehepaar offensichtlich den Plan hatte, das Eheleben in Amerika gemeinsam fortzuführen.

4.1.3 Die Beamten und die Briefe

Bei der familiären Emigration waren Briefe das entscheidende, manchmal exklusive Dokument, auf dem Anträge aufbauten. Sie nahmen einen wichtigen Platz bei der Beurteilung des Falles durch die Beamten ein. Der Antrag von María Antonia de Mendieta aus dem Jahr 1708 beginnt folgendermaßen:

> „Doña María Antonia de Mendieta, gebürtig aus Mexiko Stadt und legitime Ehefrau von Don Pedro de León, wohnhaft in besagter Stadt; in der besten nur denkbaren Form erscheine ich vor Eurer Herrschaft und sage, dass wie aus dem Sendschreiben hervorgeht, das mir besagter mein Mann geschrieben hat, dass daraus

embarcación. Aora se titula v[ezi]no y comerciante en Montev[ide]o y quiere llevarse la muger, a lo que no deve concederse, y antes si hacer venir a su marido". AGI, Buenos Aires 568, Jacinta Romero e hija de tierna edad (3.4.1790).

365 Brief Nr. 1102.

366 „[…] a mejorado su fortuna y puede asistir a su muger e hija"; „Concedida sin exemplar, y por las justas consideraciones, que se tienen presentes". Ibidem.

367 AGI, Buenos Aires 568, Josefa de Bouzas (22.3.1788), Brief Nr. 1088; AGI, Buenos Aires 568, Josefa Fernández (16.2.1790).

368 Siehe Anhang 1, Nr. 3.

> hervorgeht, dass ich und Doña Phelipa de León, meine […] legitime Tochter, uns in jene besagte Mexiko Stadt begeben mögen […]".[369]

Die meisten in Amerika befindlichen Emigranten waren über die Emigrationsprozeduren sehr gut informiert. Nicht erst am Ende der Kolonialzeit, sondern ziemlich bald nach der Einführung der Praxis, Briefe als Belege zu verlangen, waren sich viele Briefschreiber dieser Möglichkeit bewusst und passten Darstellungsform und Inhalt an diesen pragmatischen Verwendungszweck an:

> „Für die Lizenz wird nicht mehr notwendig sein als diesen [Brief] dem Rat vorzulegen, dann wird Euch bald stattgegeben und ausgestellt" (Lima, 1582).[370]

> „Bezüglich dessen, was Ihr mir in eurem Brief sagt, dass Ihr nicht kommt, weil Ihr die zum Kommen nötige Lizenz nicht beantragt habt, weiß ich nicht, warum Ihr sie nicht beantragt, denn da ihr nicht zu den durch Seine Majestät Verbotenen gehört und Angehörige habt, um hierher zu kommen, weshalb man Euch mit diesem meinem Brief, Euch einigen jener Herrn Richter empfehlend, keine Gunst abschlagen wird" (Panama, 1572).[371]

Viele Briefschreiber wussten also genau, dass ihre Verwandten Briefe als Belege verwenden würden. Neben der daraus erwachsenden Vorsicht der Briefschreiber bei der Wortwahl hat auch der Empfänger in Spanien wesentlichen Einfluss darauf, welcher Brief aus der Korrespondenz den Behörden vorgelegt wurde und folglich erhalten blieb. Aufgrund der Begutachtung des Inhaltes sahen sich die Empfänger gut beraten, den „richtigen" Brief aus der Korrespondenz auszuwählen. Die Selektion am europäischen Ende der Korrespondenz erweist sich als ebenso wichtig oder gar noch wichtiger als die Überlegungen, welche die Briefschreiber selbst beim Verfassen der Briefe gehabt haben mögen.

In vielen Briefen finden sich von den Beamten unterstrichene Textpassagen, die jene Teile kennzeichnen, in denen direkt eine Einladung, Zustimmung oder Anwerbung zum Ausdruck gebracht wurde. Briefe mit eventuell kompromittierenden Inhalten wurden den Beamten aus verständlichen Grün-

369 „D[oñ]a María Antonia de Mendieta, natural de la ciu[da]d de México, muger lexítima de D[o]n Pedro de León, rezidente en la d[ic]ha ciu[da]d en la mejor forma que aya lugar paresco ante VS y Digo que como consta de la carta missiba que me escrivió el d[ic]ho mi marido consta el que yo y D[oñ]a Phelipa de León, mi hija lexítima […], pasemos a la d[ic]ha ciu[da]d de México […]". AGI, Contratación 5464, María Antonia de Mendieta (30.4.1708), f. 3r; vgl. Brief Nr. MP1.

370 Brief Nr. EO473. Vgl. auch Brief Nr. EO439.

371 Brief Nr. EO274.

den vorenthalten, auch politische Aussagen kann man aus diesem Grund in den Briefen kaum erwarten, es sei denn, es handelte sich um eine ausdrückliche Lobpreisung des Königs und seiner Vertreter, die sich um ihre „geliebten Vasallen“[372] sorgten:

> „Im angekommenen Nachrichtenschiff haben wir die plausible Nachricht der Entsendung des Vizekönigs erhalten, seiner Exzellenz, dem Conde Revillagigedo, Generalleutnant der Heere Seiner Majestät, die Gott schütze, dessen Ankunft hier, wie man sagt, im Laufe des Juli sein wird. Wir hoffen, dass es bei seiner Ankunft an diesem Hof ein großes Fest geben wird, zur Feier der Krönung unseres Katholischen Königs, dem Herrn Don Carlos 4., den Gott erblühen lasse“ (Mexiko, 1789).[373]

Besonders in den letzten Jahren der Kolonialzeit, zunächst in den Wirren der Napoleonischen Kriege und dann als die Unabhängigkeitsbewegungen bereits in Gang waren, häufen sich die Loyalitätsbekundungen für Ferdinand VII. Für den Vogt (*corregidor*) Anastasio Ladrón de Guevara, der allem Anschein nach ein vehementer Verteidiger der spanischen Sache während der Unabhängigkeitskriege war,[374] mag es tatsächlich normal gewesen sein, seinen „geliebten Tanten, Onkeln, Schwestern, Cousinen, Cousins und Freunden“ zu berichten, dass „wir alle hier den Wahlspruch Es lebe Ferdinand der Siebente am Hut haben, und in jedem von uns hat S.M. einen wertvollen Soldaten“ (Barinas, 1808).[375] Man muss aber auch bedenken, dass die Behörden in diesen turbulenten Jahren sicherlich besonderen Wert darauf legten, dass Emigranten die eigenen Reihen stärkten und keine Frankophilen (*afrancesados*) beziehungsweise von liberalem Gedankengut infizierte Unruhestifter den Atlantik überquerten. Daher kann es nicht verwundern, dass auch in den Briefen von Emigranten ohne politisches Amt immer stärker patriotische Töne angestimmt wurden:

> „Wir befinden uns hier in regelrechtem Konflikt mit dem Vizekönig, weil er Franzose ist und den Ideen der Schurken anhängt, aber Montevideo gehorcht ihm

372 Domingo de Urue an seinen Bruder, 17.4.1802: AGI, Ultramar 326, Miguel Antonio de Insausti, unediert.

373 Brief Nr. 170.

374 In der Literatur ließ sich nichts über diesen Vogt finden, er wird auf der Internet-Seite der kolumbianischen Biblioteca Luis Ángel Arango als „Feind“ der Unabhängigkeit in der Stadt Neiva genannt. Rodrigo Llano Isaza, „Hechos y gentes de la Primera República Combiana, 1810–1816“, online (14.8.2011): http://www.lablaa.org/blaavirtual/historia/primera/vistazo.htm .

375 Brief Nr. 807.

> nicht im Mindesten, sondern verteidigt die Sache Unseres Königs Ferdinand VII und der Nation“ (Montevideo 1809).[376]

> „Die Dinge hier bessern sich von Tag zu Tag, dank der siegreichen Waffen mit sichtbarer Unterstützung des Himmels und der Treue ganzer Völker, die unserem Souverän Ferdinand dem 7ten treu geblieben sind“ (Real de Cuencamé, 1818).[377]

In einigen wenigen Briefen kann man erkennen, dass einzelne Teile nachträglich gelöscht wurden, um den Inhalt vor den Augen Fremder, also wohl der Beamten, zu schützen.[378] Dass man mit den vorgelegten Briefinhalten vorsichtig sein musste, kann man an abschlägigen Bescheiden erkennen, die als Begründung auf Textpassagen der Briefe zurückgriffen. Luis Eugenio Bustio legte seinem Antrag einen Brief seines am Hof in Madrid befindlichen Cousins bei, in dem dieser die Perspektiven von Luis in Amerika positiv schilderte:

> „Ich habe Euch schon geschrieben, dass Ihr diesen Sommer die Reise von Luis nach Buenos Aires vorbereiten könnt, wohin Herr Arredondo als Vizekönig bestellt wurde, und nun wird er sich mehr um ihn kümmern als er zuvor in der Regierung von Charcas versprochen hatte, da es ein besserer Posten ist. Und mir hat er geschrieben, er wird für ihn tun, was er kann“ (Madrid, 1789).[379]

Für die Beamten war diese Versicherung der Anlass, die Lizenz zu verweigern, da man vage Versprechungen eines Vizekönigs für unzureichend erklärte.[380]

Entscheidend war für die Beamten die Existenz eines Verwandten, der im Falle eines Scheiterns als soziales Netz dienen konnte und seine Unterstützung explizit und persönlich bestätigte. Ähnlich wie Luis Bustio erging es Francisco Javier de Teresa, dem von seinem Schwager in Mexiko im Brief nur zugesichert war, ihn bei „einem Onkel in Querétaro“ unterzubringen.[381] Die Folge war ein ablehnender Bescheid, „da das Anliegen, auf dem sein Antrag aufbaut, illegitim ist“.[382] Der Verweis auf Dritte wurde also nicht als angemessen betrachtet, was die Vermutung zulässt, dass man die im Brief zugesicherte Unterstützung (theoretisch) als verbindliche Verpflichtung ansah, die nicht für eine andere Person gegeben werden konnte. Auch mussten alle „eingeladenen“ Personen namentlich erwähnt sein. Der Lizenzantrag von Rosa María

376 Brief Nr. 1146.
377 Brief Nr. 379.
378 Brief Nr. 143 (Mexiko, 1786).
379 Brief Nr. 1197.
380 AGI, Buenos Aires 568, Luis Eugenio Bustio (6.10.1789).
381 Brief Nr. 500 (Veracruz, 1790).
382 AGI, México 2494, Francisco Xavier de Teresa (26.4.1791).

Polo, Schwester von Antonio Figueroa, „Gouverneur“ von La Jagua, Provinz Pinos del Río, Kuba, wurde abgelehnt, da „er zwar sie zu sich ruft, nicht aber ihre beiden Kinder“.[383] Und Baltasar Aristondo schrieb seinen Brief nur an seine Schwester María Esperanza, weshalb die Lizenz für diese ausgestellt, ihrer Schwester María Antonia aber verweigert wurde.[384] Besonders genau arbeitete der Rat im Fall von Martín Noriega Nieto, dessen Lizenzantrag ebenfalls abgelehnt wurde. Zwar forderte ihn sein Vater Francisco Noriega auf, zu ihm zu kommen, doch in einem anderen Anwerbebrief eines zur selben Zeit emigrierenden Verwandten, Juan Santos Gutiérrez, fand sich die Textstelle, dass Francisco Noriega in Veracruz auf seine Einschiffung nach Spanien warte. Da die Behörden nun annahmen, dass der Bursche in Mexiko auf sich allein gestellt wäre, wurde ihm die Lizenz verweigert:

> „Bei der Begutachtung der Dokumente [...] wurde festgestellt, dass in seinem Brief [von Juan de Cantero] vom 30. April dieses Jahres davon die Rede ist, dass Don Francisco Noriega, der mit Sicherheit der Vater von Don Martín ist, sich in Veracruz befand um schnellstmöglich die Rückreise nach Spanien anzutreten. Und da der Brief, in dem Francisco seinen Sohn zu sich ruft, sechs Monate zuvor geschrieben wurde, erscheint es angemessen, die Lizenz auszusetzen [...]“.[385]

Im Laufe der Zeit schlug sich dieses Wissen, dass jedes Wort gegen einen verwendet werden konnte, in immer kürzer werdenden Anwerbebriefen nieder.[386] Viele *cartas de llamada* nahmen immer stärker formalen, standardisierten Charakter an. Ein kurzer Brief sagt es deutlich, wie unzählige andere auch:

---

383 „[...] q[u]e la llama a su compañ[í]a pero no a los dos hijos“. AGI, Santo Domingo 2198, Rosa María Polo (10.2.1789); vgl. Brief Nr. 609. „Gouverneur“ steht unter Anführungsstrichen, da Figueroa zwar so angesprochen wird, der Titel eines Gouverneurs jedoch nicht für so kleinräumige Einheiten Anwendung fand.

384 Brief Nr. 722. Ein Abschnitt eines Briefes mit demselben Datum ist in Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes*, S. 101 (Nr. PM58) ediert. Gemäß der zitierten Passagen, die sich an beide Schwestern richten, handelt es sich aber um einen anderen Brief, der vom Autor nicht ausfindig gemacht werden konnte. Zudem fehlt bei Pérez Murillo im Kommentar der Hinweis auf den abgelehnten Antrag. Möglicherweise stammt die zitierte Briefpassage aus einem weiteren Antrag der Schwestern. In diesem Fall müsste man angesichts des gleichen Datums davon ausgehen, dass es sich im zweiten Fall um ein fingiertes Schriftstück handelt.

385 AGI, México 2496, “Denegando la licencia de embarco que D[o]n Francisco Noriega pide p[ar]a su hijo Dn Martín; y mandando al Juez que no dé curso a semejantes instancias, sin examinarlas con escrupulosidad”, 8.2.1794. Vgl. Anhang 1, Nr. 4.

386 Allerdings trägt auch die höhere Frequenz der Korrespondenzen viel zu diesem Phänomen bei (siehe Kap. 5).

> „Damit ihm keine Schwierigkeiten bei seiner Einschiffung gemacht werden, tut mir den Gefallen und erbittet die entsprechenden Lizenzen vom Rat, die zweifellos ausgestellt werden in Hinblick auf diesen Befehlsbrief [*carta orden*]" (Veracruz, 1792).[387]

Zusätzlich gestalteten die Briefschreiber ihre Wortwahl beamtengerecht:

> „Und damit dieses mein Ansuchen und meine Bitte vollzogen wird, die ich Euch mit gebührender Untergebung an Euch richte, ist es unumgänglich durch und kraft dieses Briefes die Herrn des Königlichen und Höchsten Rates zu informieren, damit unser Souverän, der Herr Don Carlos der Fünfte (den Gott schütze), die Gnade erweist, seine Lizenz zu erteilen" (Mexiko, 1794).[388]

Diese Tatsache fand ihren Niederschlag in der amtlichen Dokumentation darin, dass die vorgelegten Briefe von den Beamten kaum noch als *carta misiva* (gewöhnlicher Sendbrief), sondern als *carta de llamamiento* bezeichnet wurden.[389] Wir werden im Folgenden diesen Ausdruck ebenfalls verwenden, um damit zweckgebundene, reduzierte und standardisierte Briefe von den anderen *cartas de llamada* zu unterscheiden.

Ein Brief von 1793 zeigt uns klar, dass diese Briefe oft parallel zur eigentlichen privaten Korrespondenz angefertigt wurden. Der Emigrant sollte das beigelegte Schreiben vorlegen, das nur für die Behörden gedacht war. Aus einem uns unbekannten Grund legte Mariano Guillén dennoch den ausführlicheren Brief vor, sodass wir die Intention seines Onkels fassen können:

> „Damit man ihm die Lizenz zur Einschiffung erteilt, muss er den Brief vorlegen, in dem ich deinen besagten Sohn erbitte, und zu diesem Zweck habe ich den beigelegten Brief angefertigt, den du ihm übergibst, damit er ihn mit nach Cádiz nimmt" (Guatemala, 1793).[390]

Nicht selten fügten die Schreiber in die Lizenzanträge nur noch ganz kurze Absätze aus den Briefen ein, und dazu eine Bestätigung der Echtheit, um die Anwerbung formal zu bekräftigen:

> „[…] mir wurden verschiedene Briefe vorgelegt, die ihm sein Bruder Don Andrés aus dem Königreich Neuspanien schreibt, in denen er erwartungsvoll auffordert,

---

387 Brief Nr. 515.

388 Brief Nr. 261.

389 Otte konnte diesen Ausdruck nicht kennen, da er erst in den Anträgen der ausgehenden Kolonialzeit verwendet wurde, daher der Unterschied in der Bezeichnung.

390 Brief Nr. 597.

> man möge ihm seinen Neffen Don Andrés, Sohn von Don Joaquín schicken, besonders in jenem, den er in Hacienda de Abinito am vierten November Siebzehnhunderteinundneunzig verfasste, in dem er unter anderem Folgendes schreibt: Du kannst Anfang März Zweiundneunzig Vorkehrungen zur Einschiffung meines Neffen Andresito treffen, mit allen Papieren und Sicherheiten, und sieh zu, dass das ohne Verzögerung geschieht. Dieser Abschnitt ist gleichlautend und stimmt überein mit dem Originaltext des Briefes, den Don Joaquín an sich nahm und der in seinem Besitz bleibt [...]“ .[391]

Damit nähern wir uns wieder der bereits gestellten Frage nach dem verbindlichen juristischen Wert privater Briefe, die selbstverständlich auch bei den *cartas de llamada* als öffentlich zur Anwendung gekommene Briefe relevant ist. Ein Element, das uns die Formalisierung und zweckgebundene Anfertigung von Anwerbebriefen vor Augen führt, ist das Ausschreiben des gesamten Namens des erwünschten Emigranten, selbst dann, wenn es sich um Neffen/Nichten des Briefschreibers und Kind des Empfängers handelt, oder gar um das eigene Kind, wie es sich in einigen Briefen finden lässt: „Meine geliebte Schwester, wiederholt habe ich dir geschrieben, dass du mir bei erster Gelegenheit eines Postschiffes deinen Sohn und meinen Neffen Marcos Antonio de la Puente y Gallarza schickst, damit er mir hilft [...]“ (Mexiko, 1796).[392] Wo immer dieses Phänomen auftritt, kann man die Reflexion einer öffentlichen Verwendung seitens des Briefschreibers unterstellen, was nicht nur in Hinblick auf die Funktion als *carta de llamada* zutrifft, sondern bei jeder vom Briefschreiber antizipierten öffentlichen Verwendungsmöglichkeit.[393]

Ein anderes ins Auge stechendes Element ist die in den Briefen häufig zu findende Floskel „digo que“ („ich sage/stelle fest, dass“). Häufig bezeugt diese Wortwahl nur den der Oralität nahestehenden Stil vieler Briefe – „Don Lucas sage ich, dass Francisca Javiera nicht nur gut erzogen, sondern so pfiffig und herzig ist, dass sie uns alle umgarnt hat“ (Veracruz, 1818) –[394] und leitet manchmal nach der Begrüßung den Inhalt des eigentlichen Briefes ein –„Freund Joseph, hinsichtlich dessen, was Ihr mir mitteilt, sage ich, dass ich solche Feinheit sehr schätze [...]“ (Havanna, 1770)[395] –, was auf den Einsatz von Schreibern, die das mündlich diktierte Wort auf diese Weise schriftlich umsetzten, hinweisen kann. Besonders auffällig ist jedoch, wie häufig mit diesen Worten die explizite Anwerbung eines Emigranten eingeleitet wird. Lange

391 AGI, Arribadas 516, Andrés de Ybarra (23.4.1792).
392 Brief Nr. 282.
393 Z.B. Brief Nr. 130.
394 Brief Nr. 557.
395 Brief Nr. 615.

ist der Stil deutlich ungezwungen und scheint wie im vorhergegangenen Beispiel ein Produkt der Quasi-Mündlichkeit des Briefstils zu sein:

> „Ich sage nur, dass nachdem alle Schwierigkeiten überwunden sind, die sich wegen der Mitnahme eurer Großmutter ergeben können, ihr mit eurer Mutter, auf ihr Wohlleben aufpassend, mit dieser Flotte kommen mögt [...]" (Mexiko, 1610).[396]

> „Ich möchte dir sagen, dass wenn du im Gefolge einiger Familien hierher kommen möchtest, denn jeden Moment kommen Familien von dort in jedem Moment <sic>, dass uns hier an nichts fehlen wird [...]" (Mexiko, 1754).[397]

In der ausgehenden Kolonialzeit hingegen wirken die von „digo que" eingeleiteten Sätze zunehmend formelhaft und kehren in nur leichten Variationen wieder:

> „Aber ich sage dir, dass sowie Du Gelegenheit findest, Dich bereitmachst und herkommst" (Havanna, 1788).[398]

> „In diesem Punkt sage ich Dir, dass es in Ordnung ist, denn Du kannst kommen sobald der Friede geschlossen ist" (Santiago Ario, 1801).[399]

> „[...] ich sage, dass Ihr mir bei der ersten sich bietenden Gelegenheit meinen Bruder Juanet schicken möget [...]" (Santiago de Cuba, 1811).[400]

Verstärkt wird dieser Eindruck dadurch, dass die Phrase in nicht weniger als zwei Dutzend Briefen graphisch besonders hervorgehoben wurde, indem man auf die Verwendung von Großbuchstaben oder das Setzen eines Beistrichs oder Doppelpunktes zwischen beiden Wörtern zurückgriff.[401] Es handelt sich hier um ein bekanntes Muster, das in legalen Dokumente der Frühen Neuzeit in Spanien – Zeugenaussagen, Ansuchen, aber auch in dem Brief nahestehenden Quellen wie Vollmachten *(cartas de poder*), Mitgiftbriefen (*cartas de dote y arras*) oder Anweisungen (*cartas orden*) – häufig Anwendung fand, wie im folgenden Beispiel einer *carta de poder*:

396 Brief Nr. 111 (= AJ19; Jacobs' Transkription wies an dieser Stelle eine Lücke auf).
397 Brief Nr. MP32.
398 Brief Nr. 627.
399 Brief Nr. 416.
400 Brief Nr. 794.
401 Briefe Nr. 73, 252, 257, 281, 304, 324, 352, 380, 408, 443, 632, 735, 763, 766, 785, 862, 975, 1006, 1010, 1077, 1090, 1107, 1202.

> „Alle, die diesen Brief <*carta*> sehen, mögen wissen, dass ich, Catalina Ruiz, Frau von Diego Hernán de Guantero, Bürgerin dieser Stadt Sevilla, *Sage, dass* besagter mein Mann sich in Mexiko Stadt in Neuspanien in den Indien des ozeanischen Meeres befindet und ich in jene Stadt Mexiko in die Obhut meines Mannes gehen möchte, weshalb ich meine Vollmacht[...] gebe, dass [...]“.[402]

Neben dem sich immer stärker standardisierenden Element der Anwerbung gibt es noch andere Passagen, die eine bereits vom Briefschreiber berücksichtigte potentielle öffentliche Verwendung der Briefe belegen und ebenfalls vom Satzelement „digo que“ eingeleitet werden:

> „Geliebter [Bruder] und Herr, ich habe Ihren geschätzten [Brief] vom 8. Mai erhalten und eingedenk dessen Inhalts sage ich: dass ich unendliche Freude empfunden habe, dass Ihr die 6.000 *reales* erhalten habt und zu gleichen Teilen unter beiden Brüdern aufgeteilt habt“ (Puerto Cabello, 1799).[403]

Ich habe die Floskel „digo que“ als Beispiel herangezogen, da es sich dabei um ein sehr häufiges Element sowohl in den Briefen als auch in legalen Dokumenten handelt. Es gibt aber auch andere Phrasen, die der öffentlichen Sphäre entstammen und die auf ähnliche Weise in die Briefe eingebaut wurden. Das ebenfalls in Ansuchen an offizielle Stellen häufige verwendete „suplico que“ („ich ersuche darum, dass“) begegnet immerhin zehn Mal, davon sechs Mal der Anwerbung voranstehend.[404] Wieder ist die Häufung des Phänomens in der ausgehenden Kolonialzeit auffällig, dennoch beweist ein Fall aus dem Jahr 1585, in dem Baltasar González seinen Bruder um etwas „bittet und ersucht“ („pido y suplico que“), dass diese Eigenart auch den Briefschreibern des 16. Jahrhunderts nicht gänzlich fremd war.[405] Ein anderer Brief aus dem Jahr 1605 beinhaltet eine weitere Phrase, die in rechtlichen Schriftstücken Verwendung fand. Miguel de Palomares schrieb Lucas de Morales, dem Mann seiner Nichte: „[...] ich werde alles begleichen, was ihr an Schulden für Transport oder andere Dinge hinsichtlich der Einschiffung macht, *und dazu Binde*

402 “Sepan quantos esta carta vieren como yo Catalina Ruiz, muger de Diego Hernandes Guantergo, vez.a desta ciudad de sevylla digo por quanto el dho my marido está en la ciudad de México de la Nueba España de las Yndias del mar océano e porque quyero yr a la dha ciudad de México en poder del dho my marido, por tanto [...] doy e otorgo todo my poder [...]”. Vollmacht von Catalina Ruiz an Pedro de Porras und Francisco de Fuentes: AGI, Indiferente General 2053, n. 44, Catalina Ruiz (1571), f. 9r–v, PARES. Eigene Hervorhebung.

403 Brief Nr. 862.

404 Briefe Nr. 162, 655, 710, 878, 1134 und 1153.

405 Brief Nr. 898 (Río de la Hacha, 1585).

und verpflichte ich mich <Comprometo y me obligo> *mit diesem von mir unterzeichneten Brief* [...]".[406] Die Wortwahl macht offensichtlich, dass dieser Brief im Fall des Falles auch als gültiger Beleg zur Vorlage bei offiziellen Stellen dienen sollte.

Da die eben zitierte Briefpassage nahtlos in ein längeres Schreiben mit klarem familiärem Hintergrund eingebunden ist, kann man den Brief nicht auf eine rechtliche Funktion reduzieren.[407] Entsprechend unklar bleibt die Frage, ob solche Briefe im Fall eines juristischen Konfliktes tatsächlich wirksam waren. Wohl aufgrund dieser Unsicherheit erschien vielen anderen Autoren diese Vermischung zweier unterschiedlicher Verwendungen weniger passend. Sie wählten eine andere Strategie und versuchten durch funktional reduzierte Briefe einen formaleren Charakter herzustellen. In einem besonders nüchtern ausgefallenen Brief von José Gutiérrez Barrón an seinen „Freund und Herren" Nicolás Navarro, verpflichtete sich der Schreiber, ähnlich einer Bürgschaft (*fianza*), sämtliche durch die Einschiffung seiner Frau entstehenden Kosten zurückzuerstatten:

> „*Obwohl ich Euch bei dieser Gelegenheit detailliert geschrieben habe, verfasse ich dennoch diese Zeilen*, mit dem Ziel, dass Ihr mich mit ihrer Unterstützung dazu verpflichten könnt, [...] die Kosten, die aus der Überfahrt von Doña Ursula Fernández Pintado, meiner Frau, entstehen, zu übernehmen [...]".[408]

In diesem speziellen Fall wurde den beiden unterschiedlichen Funktionen der Korrespondenz durch zwei getrennte Schreiben Rechnung getragen: ein „detailliertes", in dem wahrscheinlich Beweggründe und familiäre Hintergründe angesprochen wurden, das im privaten Rahmen verblieb und daher nicht auf uns gekommen ist; und das hier zitierte rein funktionale Schreiben, das für die öffentliche Verwendung gedacht war.[409] Dasselbe gilt auch für folgenden Brief:

---

406 Brief Nr. AJ9 (Mexiko, 1605). Eigene Hervorhebung.

407 Vgl. auch Brief Nr. 127 (Mexiko, 1750), in dem es heißt: „so wie ich *kraft dieses Briefes* für die Kosten der Reise nach Veracruz verantwortlich bleibe". Oder Brief Nr. 170: „Wenn sie sie nicht aushändigen wollen, so erteile ich euch *kraft dieses Briefes* die Erlaubnis gerichtlich oder außergerichtliche Schritte einzuleiten [...]" (Mexiko, 1789). Eigene Hervorhebung.

408 Brief Nr. 461 (Veracruz, 1716). Eigene Hervorhebung.

409 Es ist wohl auch der fehlenden Familiarität des Schreibens geschuldet, dass der Brief von Macías/Morales Padrón nicht in ihre Briefedition aufgenommen wurde, obwohl er aus den von ihnen untersuchten Lizenzserien stammt.

„Geliebter Sohn Pedro Josef, in einem anderen Brief, den ich mit diesem Datum verfasse, schreibe ich dir alles, was in diesem Hause geschieht, und dieser reduziert sich darauf, dir mitzuteilen, dass du ohne Verzögerung im kommenden Frühling deine Einschiffung veranlasst [...]" (Mexiko, 1791).[410]

Wieder wollen wir dem Beispiel aus dem späten 18. Jahrhundert eines aus dem 16. entgegenstellen, um die Kontinuität dieser Praxis zu betonen, die sich lediglich hinter längeren Texten verstecken. In einem in Lima verfassten Brief aus dem Jahr 1577, in dem bezeichnenderweise der gesamte Name des zur Emigration bestimmten Neffen ausgeschrieben ist, fügte Francisco Rodríguez de la Cuesta die Anmerkung hinzu:

„In den Briefen, die gemeinsam mit diesem verschickt werden, schreibe ich Euch von den Dingen, die hier passieren, sowie darüber, dass es bestimmten, in diesem Land lebenden Hidalgos aus Montana gut geht. [...] Drei Briefe kommen gemeinsam mit diesem zu euch [...]" (Lima, 1577).[411]

Obwohl der den Behörden vorgelegte Brief durchaus „private" Passagen beinhaltet, verrät die Aufteilung der mitgeteilten Information auf insgesamt vier separate Briefe eine sorgfältige Anpassung der Inhalte an unterschiedliche Empfängerkreise, darunter auch der Indienrat.

Die gänzlich verknappte Form der Anwerbebriefe wurde jedoch erst durch einen Einstellungswechsel der Beamten gegenüber den zu prüfenden Briefen möglich. Die Behörden begegneten ausführlicheren Briefen lange mit größerem Vertrauen als den weniger umfangreichen, von denen man annahm, dass sie leichter zu fälschen waren.

„Er sagt, dass selbst wenn dieser Brief nicht gefälscht sein sollte, wie er es *aufgrund des so abgekürzten Inhalts* und der großen Unterschiedlichkeit in Schrift, Tinte und Unterschrift, die ihn so verdächtig macht, zu sein scheint, es auf keinen Fall gerechtfertigt ist, mit einem so schwachen Beleg in jenes Königreich zu reisen. Und so scheint es, dass man dieses Ansuchen ablehnen muss, und über alles wird der Rat so entscheiden, wie er es für am Richtigsten erachtet. Madrid, 25. November 1743.

Rat vom 26. November 1743
Abgelehnt".[412]

---

410 Brief Nr. 225.
411 Brief Nr. 934.
412 Amtlicher Vermerk. Anhang 1, Nr. 8. Eigene Hervorhebung.

Für die Behörden war offensichtlich, dass viele der Briefe maßgeschneidert waren. Aus Sicht der offiziellen Stellen war damit *per se* kein Problem verbunden, es stellte sich nur die Frage, ob diese besonderen Sendschreiben, die dann als *cartas de llamamiento* einen eigenen Namen bekamen, tatsächlich von einem Verwandten aus Amerika stammten oder nicht. Joaquín Charte verfasste am 12. Juli 1790 zwei Briefe an seine beiden Schwestern, die sich bis auf das Haar gleichen; beide wurden im Doppelantrag auf Lizenz von Joaquín de la Serna Charte und Juan de Marzas Charte vorgelegt.[413] Den Behörden war dieser Umstand gleichgültig, da die Authentizität der Briefe – in Mexiko, vom erwähnten Onkel verfasst – nicht bezweifelt wurde.

Die Häufigkeit der Benutzung von *cartas de llamada* innerhalb kommunikativ eng verbundener Gemeinschaften sowie die Tatsache, dass jene, die selbst mit Hilfe von *cartas de llamada* nach Amerika gingen, später ihrerseits nicht selten unter Zuhilfenahme derselben Methode Verwandte nachholten, untermauern die Annahme, dass die Praxis eine stark gemeinschaftliche Dimension aufweist. Die Kenntnis der Emigrationsprozeduren stellte ein Wissenskapital dar, das von bestimmten Gruppen privilegiert benutzt wurde. Ein besonderer Fall, in dem das Wissen um die Bedeutung und Verwendung von Briefen zu einem gemeinschaftlichen Kapital wurde, sind die gehäuften *cartas de llamada* aus dem 16. Jahrhundert aus Puebla de los Ángeles in das kastilische Brihuega. Diese Achse war so auffällig, dass Ida Altman darin einen Anreiz sah, sich näher mit der Dynamik von Emigration anhand der Verbindungen zwischen diesen beiden Orten zu beschäftigen.[414] Die Erwähnung der Lizenz als zentrale zu leistende Vorarbeit für die Emigration wird in den Briefen aus dieser Gruppe immer wieder stark hervorgehoben.[415]

Das Bewusstsein um die Wichtigkeit der Briefe im Rahmen der Prozedur war natürlich auch, wie schon für den Fall anderer als Beweismittel verwendeter Briefe anschaulich gemacht wurde, ein großer Anreiz, Fälschungen herzustellen. Zwei der von Auke Jacobs publizierten Briefe entstammen einem Verfahren aus den Jahren 1605–1606 gegen María García wegen des käuflichen Erwerbs einer Lizenz.[416] Wir wissen nicht genau, ob die darin inkludierten Briefe als Fälschungen Teil des illegalen Handels waren oder authentische Briefe, die als Beweise für Anklage oder Verteidigung dienten, denn obwohl Jacobs in der Arbeit selbst auf das Problem der Dokument-

---

413 Briefe Nr. 197 und 198.

414 Ida Altman, *Transatlantic Ties in the Spanish Empire – Brihuega, Spain, and Puebla, Mexico* (Stanford 2000).

415 Otte, „Cartas privadas de Puebla", S. 19.

416 Briefe Nr. AJ6 und AJ7. Eine nachträgliche Überprüfung im Archiv konnte nicht mehr durchgeführt werden.

fälschungen kurz eingeht,[417] wurden die Briefe gemeinsam mit den anderen ediert, ohne einen Hinweis auf die besonderen Umstände, die diese beiden Briefe von den restlichen abgrenzen. Der Verkauf von Lizenzen an Dritte war schon sehr früh ein einträgliches Geschäft für zwielichtige Gestalten und korrupte Beamte.[418]

María Dolores Pérez konstatierte für ihre Edition kubanischer Briefe eine nicht näher spezifizierte Anzahl von Fälschungen. Sie sieht darin eine Praxis, die Produkt einer korrupten Machtelite und Mafia gewesen sei, die von der „offiziellen Geschichte" nicht erfasst werde, die sich um die Geschichte der kleinen Menschen ‚ohne Geschichte'" nicht kümmere.[419] Wahr ist aber vielmehr, dass das Problem des auch heute noch virulenten „Visabetrugs" bereits die damalige Verwaltung beschäftigte. Allerdings liegt Pérez mit der Vernachlässigung des Themas Fälschung durch die Forschung richtig, sieht man von der Beschäftigung mit berühmten Fälschungen wie der Konstantinischen Schenkung ab.[420] Es lohnt sich daher, eine tiefer gehende Betrachtung des Phänomens vorzunehmen, zumal diese Frage auch schwerwiegende Implikationen hinsichtlich der hier edierten Briefe mit sich bringt.

Die Beamten des Consejo de Indias und später jene der Secretaría trafen zu allen Zeiten Maßnahmen, um die Praxis der Dokumentenfälschung zu erschweren. So verlangten die Behörden in 59 Fällen des untersuchten Materials zusätzlich zum Brief auch die Briefumschläge mit Poststempel, die zusätzlich zum Brief abgelegt und als eigenständige Beweismittel separat nummeriert wurden. In einem Fall eines jungen Asturianers von 1819 findet sich überhaupt nur der Briefumschlag, der Inhalt des Schreibens selbst scheint sekundär gewesen zu sein.[421] In Einzelfällen war jedoch nicht einmal der in Amerika

---

417 Jacobs, *Los movimientos migratorios*, S. 44–45.

418 Juan Friede, "Algunas observaciones sobre la realidad de la emigración española a América en la primera mitad del siglo XVI": *Revista de Indias* 49 (1952), S. 467–497, hier: S. 481–483; Hidalgo Nuchera, *Entre Castro del Río y México*, S. 89. Dort wird ein Gerichtsverfahren aus AGI, Justicia 1118A zitiert, in dem zwei handgeschriebene Flugzettel aufgehoben sind, in denen in Blockbuchstaben folgender Text stand: „QUIEN QUIERE COMPRAR UNA LICENCIA PARA PASAR A INDIAS, VAYASE ENTRE LA PUERTA DE SAN JUAN Y DE SANTISTEBAN, AL CAMINO QUE SALE A TUDELA, CABO DE UNA PUENTE DE PIEDRA, QUE ES CAMINO QUE SALE A TUDELA, Y ALLI, EN AQUELLA CALLE, PREGUNTE POR FRANCISCA BRAVA[/NICOLAS LOSADA/ CLERIGO], QUE ALLI SE LA VENDERA:".

419 Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba*, S. 112.

420 Vgl. Anm. 248.

421 AGI, México 2499B, Carlos Nieto Suárez (21.8.1819). Am Umschlag liest sich: „Correo Marítimo. D. Fran.co Suárez y Pendias por La Coruña, Hobiedo. Riba de Sella".

aufgebrachte Stempel genug: Obwohl der Kanonier Pedro Salvador Diez dem Brief seiner Verlobten aus Havanna den Umschlag beigab, wurde die Authentizität der Dokumente bezweifelt, erst durch eine Intervention gelangte der Kanonier in Besitz seiner Lizenz.[422] Und ebenfalls trotz des Vorhandenseins eines solchen Umschlages musste Manuel Salvador de Arecherdi die Echtheit der Unterschrift des Briefes beweisen,

> „[...] und da er keine Personen in dieser Stadt hat, da es keine gibt, die die Echtheit der Unterschrift belegen, bieten sie die entsprechende Bürgschaft an, Eurer Herrschaft im Rahmen des Zeitraums, den man ihnen angesichts der Distanz gewährt, ein autorisiertes und bestätigtes Zeugnis abzulegen [...]“. [423]

Die Forderung nach Zeugen war überhaupt die früheste Methode, die Authentizität der vorgelegten *cartas de llamada* zu überprüfen:

> „4. Item, ob sie dies wissen, dass besagter Cosme Rodríguez, Maurer, Ehemann der besagten Catalina Guylén, der sich in den Indien Neuspaniens befindet, sie oft mit Sendbriefen zu sich gerufen hat, um sie vorzulegen, und er hat einen Sendbrief geschickt, dass besagte Catalina Guyllén in die Indien Neuspaniens gehen möge und besagte Cosme Rodríguez und Bernabé Rodríguez, seine und besagter Catalina Guyllén s Söhne, verheiratet und zu verheiratend, mit sich nehmen möge“.[424]

Diese Frage musste dann von den Zeugen bejaht werden. Man bestätigte, den Brief gelesen zu haben beziehungsweise „gesehen zu haben, wie er gelesen wurde“.[425] Hier war die Unterschrift das wichtigste Kriterium:

---

422 „A Dn Pedro Sarsador de Diez por La Coruña en Amadri“. AGI, Santo Domingo 2198, Pedro Salvador de Diez (17.9.1788); vgl. Briefe Nr. 628 und 629.

423 AGI, Contratación 5522, n.1, r.20, Manuel Salvador Arecherdi (14.2.1776); vgl. Briefe Nr. 82 und MP94 (= MM20, S.57–58).

424 „4. Yten sy saben eso quel d[ic]ho Cosme Ro[dríguez] alvañíl, marido de la d[ic]ha Catalina Guylén, que está en las Yndias en la Nueva España las a enbiado munchas vezes a llamar enbiándole cartas mensageras las presente le a enbiado una carta mensagera la que la d[ic]ha Catalina Guyllén vaya a las Yndias de la Nueva España e lleve consigo a los d[ic]hos Cosme Ro[dríguez] e a Bernabé Ro[dríguez] sus hijos e de la d[ic]ha Catalina Guyllén casados y por casar.“ AGI, Indiferente General 2049, n.13, Catalina Guillén, (1559); vgl. Brief Nr. EO212. Der Brief befindet sich getrennt von der Dokumentation in AGI, Indiferente General 2048, n.60.

425 Zeugenaussage. AGI, Indiferente General 2102, Jerónima Loayasa (1595); vgl. Brief Nr. EO607.

„[…] in Übereinstimmung mit der Zeugenbefragung, die in dieselbe Information eingefügt wird, können sie bestätigen, dass diese Unterschrift von mir ist, damit man mehr Glauben schenkt, damit Ihr die Lizenz erhaltet […]“ (Panama, 1587).[426]

In weiten Teilen des 17. Jahrhunderts genügte die Zeugenaussage, einen Brief gesehen zu haben, ohne dass ein solcher vorgelegt werden musste.[427] Auch später musste in vielen Fällen bestätigt werden, die Schrift oder Unterschrift des Briefes wiederzuerkennen, wie hier vom Zeugen Juan Ignacio de Flores Mogollón im schon zitierten Antrag von María Antonia de Mendieta von 1708:

„[…] gefragt nach dem Tenor des von Doña María Antonia de Mendieta vorgelegten Antrags und nachdem man ihm den Brief vorgelesen und gezeigt hatte, ebenso vorgelegt von der besagten Doña María de Mendieta, gezeichnet in Mexiko Stadt am zehnten Oktober des Vorjahres Siebzehnhundertsechs mit einer Unterschrift, die Pedro de León lautet = Sagte er, dass er besagte Doña María Antonia de Mendieta, von der er als Zeuge benannt wurde, kennt und dass er weiß, dass sie die legitime Ehefrau des besagten Don Pedro de León ist, Bürger von Mexiko Stadt, von dem er sicher ist, dass der Brief verfasst wurde […]“.[428]

Bei der *carta de llamada* von Antonio Andrade an Antonio Muñoz Pavón ist die Bestätigung von drei Zeugen sogar nachträglich direkt auf dem Originalbrief aufgebracht worden.[429] Um Zweifeln an der Echtheit vorzubeugen forderten einige Antragsteller eine Bestätigung der Echtheit durch einen lokalen Schreiber an. Auf dem Originalbrief von Juan de Brihuega an Pedro García vom 16. Jänner 1572 brachte ein königlicher Schreiber den Vermerk an:

„In Madrid, am vierten Tag des Monats Mai Fünfzehnhundertdreiundsiebzig, mache ich, Joan Ramos de Gauna, königlicher Schreiber, auf Gesuch von Pero García eine Bestätigung dieses Briefes, der laut seiner Unterschrift und Umschlages in der

426 Brief Nr. EO287.

427 Anhang 1, Nr. 5.

428 „[…] siendo preguntado p[o]r el tenor de la petizión presenttada p[o]r la d[ic]ha D[oñ]a María Antonia Mendietta y haviéndole leydo y mostrado la cartta misva <sic> presenttada asimismo por la d[ic]ha D[oñ]a María de Mendietta su f[ec]ha en d[ic]ha ciu[da]d de México a diez de octubre del año pasado de mill settez[ien]tos y seis con una firma q[u]e dize Pedro de León. = Dijo q[u]e conoze a la d[ic]ha D[oñ]a María Anttonia de Mendietta por cuia partte es presenttado y save es muger lexítima del d[ic]ho Pedro de León, vezino de la ciudad de México, de quien tiene por cierto es la cartta misiva presenttada […]“. AGI, Contratación 5464, María Antonia de Mendieta (30.4.1708), f. 3r; vgl. Brief Nr. MP1.

429 Brief Nr. 250 (Mexiko, 1792).

> Stadt [Puebla de] Los Ángeles in Neuspanien von Joan de Brihuega an besagten Pero García geschrieben worden zu sein scheint. Ich erhielt eine eidesstattliche Aussage von Antonio de Mena [...] nachdem ihm besagter Brief und Unterschrift gezeigt worden war, von dem er unter dem besagten Eid sagte, dass besagte Unterschrift vom darin genannten Joan de Brihuega ist [...]“.[430]

Alle Maßnahmen zur Verhinderung von Missbrauch blieben, so scheint es, weitgehend wirkungslos, und die Praxis, mit gefälschten Briefen in den Besitz einer Lizenz zu gelangen, generalisierte sich zusehends, wie man an den frustrierten Anmerkungen von Beamten erkennen kann. In einer amtlichen Anfrage, in der man die Vergabepraxis von Lizenzen seitens des erloschenen Indienrates ergründen wollte, meinte ein alter Beamter: „Man pflegte einen Brief, *wahr oder falsch*, vorzulegen [...]“.[431]

Diese Probleme dürften sich mit der Öffnung etlicher spanischer Häfen für den Amerikahandel erheblich verschärft haben. Ab diesem Zeitpunkt nahmen meist die Hafenrichter die Anträge entgegen und leiteten sie dann nach Madrid (während der Napoleonischen Kriege teilweise nach Sevilla) weiter. Im Jahr 1792, so scheint es, gab es eine „Aktion scharf“ gegen Dokumentfälschungen, denn acht der insgesamt neun vorliegenden, wegen dieses Verdachts abgelehnten Lizenzen stammen aus diesem Jahr.[432] Durch die Aufteilung der Abwicklung der Lizenzvergabe auf mehrere Stellen entstanden auch Konfliktlinien zwischen der zentralen Verwaltung und den dezentralen Außenstellen in den Häfen. Man warf den Hafenrichtern vor, zu schlampig bei der Überprüfung der vorgelegten Dokumente zu sein.

> „Der Anwerbebrief <*carta de llamamiento*>, den Ihr am 13. des laufenden Monats mit dem Anliegen und Dokumenten von Manuel Quintanilla mit dem Gesuch, seinen Sohn Juan Eugenio nach Havanna zu schicken, uns zugesandt habt, ist uns verdächtig und von demselben Beteiligten gefälscht vorgekommen, weshalb der König die betreffende Erlaubnis verweigert, bis der Beteiligte in der gebotenen Form die Anwerbung durch seinen Cousin belegt, was ich Euch als Königliche Anordnung <*real orden*> übermittle, und gleichfalls wiederhole ich den Auftrag, dass Ihr sehr genau bei der Begutachtung solcher Dokumente seid und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ihre Authentizität untersucht, um den häufigen

430 Anhang 1, Nr. 11. Auch von dieser Praxis haben wir ein Pendant aus der späten Kolonialzeit: Siehe Brief Nr. 721.

431 Siehe Anhang 1, Nr. 7, unten. Hervorhebung im Original unterstrichen.

432 Vgl. Briefe Nr. 177/198; 684; 685; 646/1182; 856; 888/889; 904/906; und 947/1192. Nur der Fall der Briefe Nr. 628 und 629 stammt aus dem Jahr 1788.

> Fälschungen entgegenzutreten, die man hier feststellt. Gott, Ve. San Lorenzo, 22. November 1792
>
> Herr Hafenrichter von Santander".[433]

Die Beschwerden aus San Lorenzo beziehungsweise Aranjuez gingen über den Vorwurf der Schlampigkeit jedoch auch hinaus, denn Schreiber und Hafenrichter wurden seitens der Zentralbehörden auch verdächtigt, an den Dokumentfälschungen aktiv beteiligt gewesen zu sein. Am deutlichsten ist dies im Fall eines Briefes von Bernardo García an seinen Onkel hinsichtlich der Emigration seines Cousins Manuel Fernández zu sehen. In einer dem Antrag beigefügten Replik an den Hafenrichter von Gijón, Asturien, heißt es:

> „[...] aber die Kommission glaubt, dass der Brief, in dem ihn sein Cousin ruft, gefälscht ist. Sie begründet diesen Verdacht zum 1ten in der Gleichheit des Papiers des Briefes verglichen mit dem des Hafenrichters, und wiewohl es möglich ist, ist es nicht alltäglich, dass der Hafenrichter und der Händler in Havanna dasselbe Papier benutzen. 2tens darin, dass der Autor des Anwerbebriefes <*carta de llamamiento*> unachtsamerweise das Datum des laufenden Jahres 92 gesetzt hat und nach Erkennen seines Fehlers es ausgebessert hat und, wie es sein sollte, 91 geschrieben hat.[434] Und 3tens darin, dass der Brief außer den Anzeichen, frisch geschrieben zu sein, auch keine Falzen hat, wie es sein müsste, und es ist nicht mehr darin festgestellt als die des Verschlusses in Gijón. Aus diesen Gründen scheint es, muss man die Lizenz verweigern und dem Hafenrichter wiederholen, was man ihm im letzten Rundschreiben mitgeteilt hat, das er bis zu dieser Stunde nicht erhalten haben wird.
>
> *Mit der Kommission*
> Am 6. Juni 92 Ausgestellt am 14."[435]

Selbst im Rahmen dieser „Aktion scharf" seitens der Behörden fällt sowohl bei der vermuteten Fälschung durch die Antragssteller als auch bei denen durch Hafenrichter die überraschende Milde der Konsequenzen auf. Der Hafenrich-

433 Anhang 1, Nr. 9; vgl. Brief Nr. 629.

434 Dieser Fehler dürfte Brieffälschern typischerweise besonders häufig unterlaufen sein: Auch beim Inquisitionsfall von Francisco Alberto wurde auf das ausgebesserte Datum hingewiesen. In einer anderen *carta de llamada*, Nr. 318, wurde 1791 zu 1790 ausgebessert, was in diesem Fall aber zu keinem Verdacht durch die Behörden führte. Der Empfänger von Brief Nr. 502 stammt aus San Roque de Riomiera, Kantabrien, was, wie die folgenden Seiten zeigen werden, den Brief zusätzlich verdächtig macht.

435 Anhang 1, Nr. 10; vgl. Brief Nr. 684. Kursiv: andere Schrift im Original.

ter erhielt nicht mehr als eine kleine Rüge, und auch wenn die Lizenz „für immer und ewig verweigert“ wurde,[436] gab es für die Brieffälschung keine zusätzliche Strafverfolgung. Dieser Umstand bot wohl einen zusätzlichen Anreiz, sich auf die Methode zu verlegen. Die behördlich festgestellten Fälschungen, begrenzt auf das Jahr 1792, waren nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Es ist unmöglich, mit Genauigkeit festzustellen, wie hoch der Prozentsatz gefälschter Briefe am Gesamtvolumen der *cartas de llamada* tatsächlich ist, man muss aber davon ausgehen, dass einige Dutzend der bereits edierten oder für diese Arbeit transkribierten Briefe fingiert sind.

Das auffälligste Beispiel, in dem entweder nicht erkannter Betrug oder zumindest eine „Industrie“ von Anwerbebriefen zu erkennen ist, betrifft eine Vielzahl von Emigranten aus dem kantabrischen Ort San Roque de Riomiera (und naheliegenden Ortschaften wie Miera, Ruesga, Soba oder Villacarriedo), von denen über 30 Briefe oder Exzerpte von Briefen vorliegen.[437] Die Qualität der Dokumente selbst ist sehr dürftig: Vier der vorgelegten Briefbelege von Sanroqueños sind kürzest mögliche Briefauszüge, vom lokalen Schreiber beglaubigt, und auch die meisten vollständigen Briefe gehen in der Länge über das absolut notwendige Mindestmaß, also die Bekräftigung der Anwerbung, nicht hinaus. Sie umfassen im Schnitt nicht mehr als 60–110 Wörter![438] Teilweise wirken die Anträge wie eine willentliche Verhöhnung der Beamten. So beinhaltet ein kollektiver Antrag mehrerer Individuen gleich mehrere Seltsamkeiten: Die *información* des 30-jährigen Santiago Lavín Ruiz enthält eine Einwilligung seines Vaters, die nur von Minderjährigen verlangt wurde;[439] in einer zweiten *información* findet sich eine notdürftig ausgebesserte falsche Anrede eines kopierten Briefanfangs – „Cousin: in meinem letzten, ich meine, Onkel, in meinem letzten Brief [...]“[440] –; und ein dritter Sanroqueño legte im selben Antrag einen Brief vor, dessen Datum bei Antragsstellung in der Zukunft lag.[441]

Die Individuen aus San Roque wanderten zwischen 1788 und 1802 in verschiedene Orte Neuspaniens aus und gehörten wenigen Familien an: Abas-

---

436 „Se le niega la licencia para ahora y para s[iem]pre“. AGI, Lima 1526, Josef de Posadillo y Peñaredonda (10.11.1792); vgl. Briefe Nr. 947 und 1192.

437 Briefe Nr. 24, 47–55, 68, 83, 164, 181, 182, 190, 201, 215, 244, 248, 298, 299, 420, 446, 447, 483, 495, 497, 502, 507, 517, 521, 526, 528, 635, 1149 und 1170.

438 Etwas ausführlicher sind nur die Briefe Nr. 420 und 1149.

439 AGI, México 2495, Juan Ruiz de Santayana, Santiago Labín Ruiz, Josef Gutiérrez de Abascal, Juan Ruiz, Juan de Abascal, y Josef de Abascal (8.1.1791). Auch Santiago de Arenaza aus dem Baskenland legt trotz seiner 30 Jahre das Einverständnis seines Vaters vor: AGI, México 2497, Santiago de Arenaza Nozedal (2.5.1796), Brief Nr. 274.

440 Brief Nr. 24 (Córdoba, 1801).

441 AGI, México 2496, Juan Josef Gómez Abascal (10.4.1792), Brief Nr. 248.

cal, Cobo, Samperio, Lavín, Ruiz, Fernández Alonso sowie Gutiérrez sind die stets wiederkehrenden Namen. Drei der Absender firmieren als Autoren von jeweils zwei Briefen, sodass es möglich war, die Schriftbilder zu vergleichen. Während die Unterschiede in einem Fall durch die elf Jahre Distanz zwischen den Briefen eventuell glaubwürdig erscheinen,[442] stammen die Briefe von Bernardo Abascal[443] unterschiedlichen Federn. Dasselbe gilt für die von Santiago Abascal,[444] von dem ein Brief dafür im Schriftbild massive Ähnlichkeiten mit zwei im selben kollektiven Antrag von anderen Emigranten vorgelegten Briefen aufweist, die von anderen Absendern stammen sollen (Bild 1).[445]

Die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Anwerbern und Angeworbenen ist oft zweifelhaft, das Chaos der einander widersprechenden Angaben der Dokumente und der wiederkehrenden Namen ist total. In dem bereits erwähnten kollektiven Antrag findet sich etwa eine *información* von Simón Somohano Alonso beigefügt, der nicht aus San Roque sondern aus Carreña/ Cabrales in Asturien stammt. Er wird im kollektiven Antrag nicht erwähnt, und sein Anliegen wurde wohl nachträglich hinzugefügt. Im Ansuchen ist mehrfach davon die Rede, dass Simón von seinem Bruder Joaquín gebeten wurde, nach Mexiko zu kommen. Der Anwerbebrief aber firmiert mit Simón in Mexiko, der seinen Bruder Joaquín zu sich ruft, und auch die beigelegte Kopie des Taufscheins ist auf Joaquín ausgestellt.[446] Wer begab sich also in wessen Gesellschaft?

1796 legte Santiago Ruiz „ein Stück vom Brief" offensichtlich aus der Feder seines Bruders Juan vor, der allerdings selbst noch nicht einmal in Amerika war, sondern– angeworben von dessen Cousin José Abascal – erst am selben Tag seine Lizenz ausgestellt bekommen hatte. Konsequenterweise wird in der Abschrift weder Ort noch Datum des Briefes wiedergegeben.[447] Dieser José Abascal wiederum dürfte identisch sein mit dem im kollektiven Antrag von 1791 genannten, auch wenn dies angesichts der immer wiederkehrenden Nachnamen keineswegs sicher ist, denn die Kombinationen populärer spanischer Vornamen mit klassischen kantabrischen Geschlechternamen sind enden wollend.

In zwei anderen Briefen nach San Roque – datiert in Mexiko Stadt, 15. April 1790, beziehungsweise Guanajuato, 20. Juli 1790 – fällt das Detail auf, dass die Empfänger (deren Lizenzen am 16. beziehungsweise 14. April 1791 aus-

442 Briefe Nr. 318 und 190.
443 Briefe Nr. 48 und 420
444 Briefe Nr. 182 und 507.
445 Briefe Nr. 53 und 54.
446 Vgl. Brief Nr. 215.
447 AGI, México 2497, Santiago Ruiz und Juan Ruiz (24.2.1796); vgl. Briefe Nr. 526 und 528.

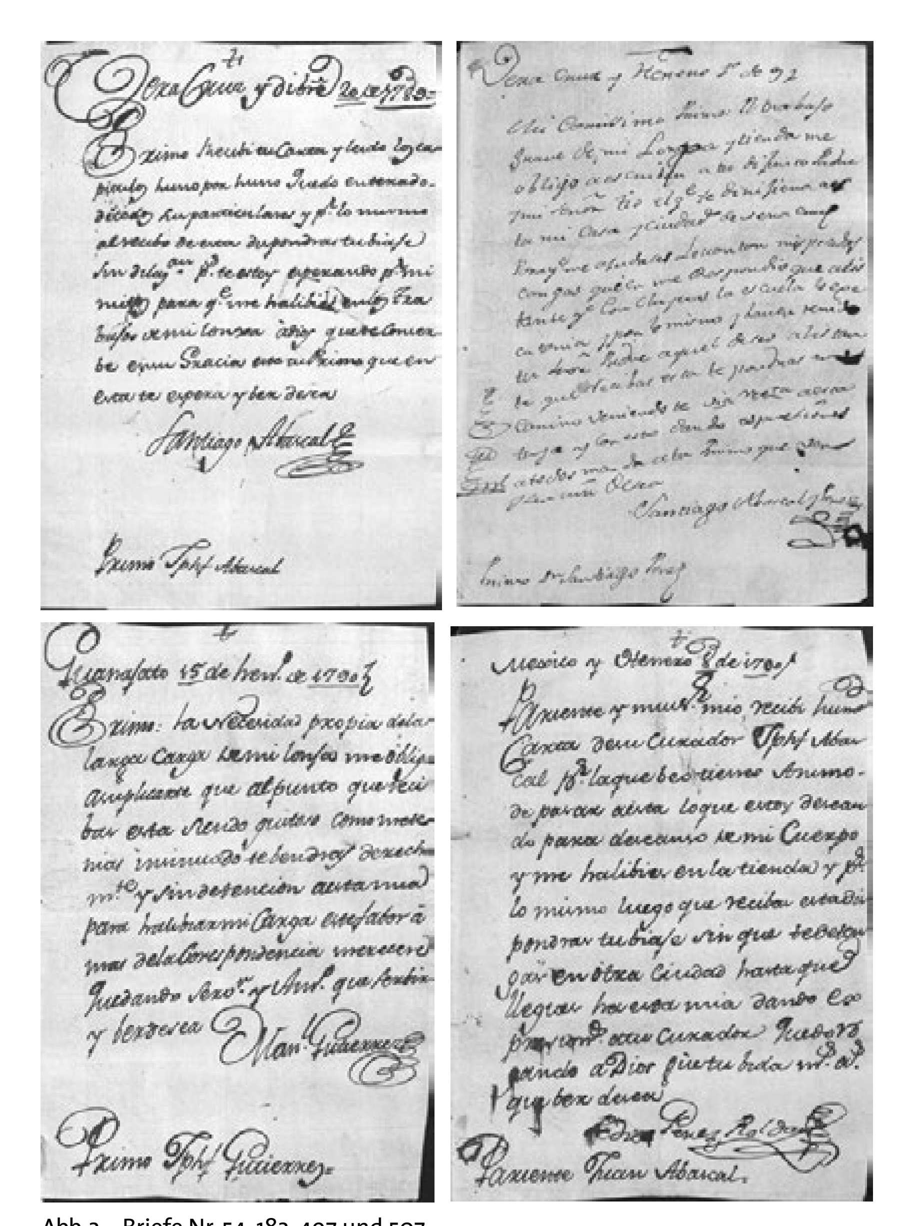


Abb. 2 Briefe Nr. 54, 182, 497 und 507

Quelle: Ministerio de Cultura. Archivo General de Indias. México, 2495, N. 2 (3x); México, 2495, N. 47.

gestellt wurden)[448] in beinahe identischen Worten von ihren „Cousins zweiten Grades" zu sich geholt werden: die einzigen beiden Briefe, in denen dieser Verwandtschaftsgrad genannt wird![449] Der Brief aus Mexiko vom 15. April ist das wohl verdächtigere Dokument: Der Brief aus Guanajuato liegt einer am 14. April 1791 ausgestellten Lizenz bei, die andere Lizenz wurde zwei Tage später, am 16. April, ausgefertigt, also exakt ein Jahr und einen Tag nach dem vorgeblichen Datum der *carta de llamada*. Darüber hinaus ist der Antrag von José Cobo erneut Teil eines kollektiven Antrags, in denen sich solche Tricks offensichtlich leichter verstecken ließen.

Nicht aus San Roque sondern aus dem knapp 25 Kilometer entfernten Rasines stammen die Emigranten Juan de Marrón Torre und Simón Antonio de Larrauri y Givaja, die beide am selben Tag ihre Lizenzen erhielten. Juans Vater erhielt einen Brief aus Veracruz, vom 15. Oktober 1800, in dem der Anwerber schreibt:

> „Dieser [Brief] geht mit der Brigg Los Dos Amigos, die schon diesen Monat mit Ziel nach Santander auslaufen müsste, und ich bin mir bewusst, dass ich wohl vergeblich schreibe, denn kaum ein Brief erreicht sein Ziel, aufgrund der Wachsamkeit der englischen Korsaren, die, wie man uns aus Havanna sagt, sie <die Schiffe> dort überwachen. Und so ist es, glaube ich, auch in den restlichen Häfen, da wir hier sehr knapp mit Wechseln sind, was man immer mehr spürt, und noch mehr die Unbillen des Krieges, ohne zu wissen oder abzusehen, wann er ein Ende haben wird."[450]

Dieser Brief mit seinen Details und der Beschreibung der momentanen Realitäten wäre vollkommen glaubwürdig, wenn nicht auch der von Simón Antonio de Larrauri vorgelegte Anwerbebrief, geschrieben in Mexiko Stadt über acht Monate später, am 3. Juni 1801, diesen Absatz Wort für Wort identisch wiedergäbe, mit der einzigen Veränderung, dass man nicht aus Havanna sondern aus Veracruz über die Wachsamkeit der englischen Korsaren informiert sei.[451]

Wenig überzeugend ist auf alle Fälle, dass den Behörden die identische Wortwahl von am selben Tag ausgestellten Lizenzen, die bis heute direkt hintereinander im Archiv liegen, nicht aufgefallen sein sollte. Als Erklärung könnte man hier *in dubio* anstatt Korruption auch annehmen, dass man zu diesem Zeitpunkt die Emigration förderte, indem man es nicht genau nahm,

---

448 Dieses Detail macht den zwei Tage später vorgelegten Brief, der exakt ein Jahr vor der Lizenzausstellung datiert, besonders verdächtig.

449 Briefe Nr. 55 und 190.

450 Brief Nr. 540.

451 Brief Nr. 299 (Mexiko, 1801).

ohne gleich die Legislation ändern zu müssen. Die in Vorbereitung befindlichen Emigranten und die lokalen Schreiber bemerkten diese Nachlässigkeit und legten entsprechend wenig Wert auf eine solide Absicherung ihres Anliegens. Denn auch wenn etliche der genannten Briefe gefälscht oder in Amerika von einem Schreiber industriell verfasst wurden: Es gab allem Anschein nach keinen zwingenden Grund für dieses Vorgehen im großen Stil. Die Anzahl der Fälle beweist, dass spätestens nach der ersten Welle genügend Sanroqueños in Neuspanien gewesen sein müssen, um ganz legitim ihre Verwandten anzuwerben. Wenn also unzureichende Dokumente und falsche Briefe vorgelegt wurden, dann möglicherweise deshalb, weil es schneller und einfacher ging und von staatlicher Seite keine Probleme zu erwarten waren. Die andere Möglichkeit ist die, dass die gesamten Identitäten der Emigranten in diesen Anträgen gefälscht sein könnten.

Ich konnte auch einen Fall aus dem 16. Jahrhundert ausmachen, in dem offensichtlicher und schlecht verhehlter Betrug verübt wurde: Es handelt sich um zwei Briefe, einer verfasst in „dieser Ciudad de los Reyes [Lima], heute Freitag, 17. März 1577“,[452] der andere in „dieser Stadt Quito, heute Samstag, 17. März 1578“.[453] Zwar bemühte sich der Schreiber – in beiden Fällen handelt es sich um Abschriften und nicht Originale –, den Brief nicht Wort für Wort zu kopieren, dennoch sind längere Passagen deckungsgleich. Immerhin machte man sich noch einige Mühe, denn im Vergleich zu den späteren Fälschungen ist dieser Brief ungewöhnlich umfangreich – eine weitere Bestätigung der Annahme, dass lange Zeit ausführlichere Briefe privilegiert behandelt wurden. Kurios ist die Tatsache, dass dieses frühe Beispiel zwei Emigranten aus dem Tal von Toranzo betrifft, einem Nachbartal des nunmehr bekannten Riomiera: Ausgerechnet wieder das zentrale Kantabrien, das im 16. Jahrhundert nur zu einem verschwindenden Bruchteil zur Emigration beitrug und in den Briefen kaum vertreten ist!

Sind *cartas de llamada* also nur scheinbar private Dokumente und haben mehr mit Vollmachten, Bürgschaften und Empfehlungsschreiben gemeinsam als mit Privatbriefen? Sollte man anderen Emigrantenbriefen ihnen gegenüber den Vorzug geben? Die festgestellten inhaltlichen und stilistischen Konventionen innerhalb der *cartas de llamada*, insbesondere in der ausgehenden Kolonialzeit, sind zweifellos überdurchschnittlich stark. Doch auch bei der Lektüre anderer Emigrantenbriefe aus den verschiedensten Kontexten und Zeiten überfällt den Betrachter das Gefühl der steten Wiederkehr von bestimmten Briefelementen, Floskeln und stereotypen Wendungen.[454]

452 Brief Nr. 934.
453 Brief Nr. 896.
454 Helbich, „Stereotypen in Auswandererbriefen“, besonders S. 63.

In einer argentinischen Zeitung, *Caras y Caretas*, von 1903 findet sich ein fiktiver, satirischer „Emigrantenbrief" abgedruckt, der die übertriebenen Hoffnungen von Emigranten in der Neuen Welt persiflieren sollte.[455] Dieser unterscheidet sich, sieht man von hinzugefügten Zeichnungen ab, nur unwesentlich von den *cartas de llamada* aus dem Archiv. Besonders der darin gewählte Beginn ist so gut wie identisch mit den Briefanfängen vieler mehr als ein Jahrhundert zuvor verfasster *cartas de llamada*: „Buenos Aires, 10. Oktober 1903. Meine geliebten Kinder: Ich wünsche, dass ihr euch zum Zeitpunkt des Empfangs dieses Briefes bei bester Gesundheit befindet, wie ich für mich wünsche. Ich habe nicht geschrieben, weil ich keine Zeit hatte".[456] Es handelt sich hier um die kreative Benutzung von dem Journalisten offensichtlich hinlänglich bekannten Briefwendungen, die auch für den Leser der Zeitung Wiedererkennungswert haben sollten. Die bereits in der Methodenkritik konstatierte mangelnde Originalität brieflichen Gebrauchsschrifttums ist ein grundsätzliches Charakteristikum, das Fälle von Missbrauch wie jene der kantabrischen Emigranten überhaupt so einfach machte.

Die Vorlage der *cartas de llamada* auf dem Amt ist also als wichtiges Element zu reflektieren, jedoch nicht allein verantwortlich für den teilweise sehr reduzierten Charakter einiger Briefe. Die Zahl der tatsächlichen Fälschungen unter den *cartas de llamada* ist mangels genauer Anhaltspunkte nicht zu ermitteln. Als *educated guess* würde ich vielleicht 5% der Briefe gänzlich in Zweifel ziehen. Der Rest stereotyp wiederkehrender Elemente erklärt sich aus der „Briefkultur" der Zeit und der zielgerichteten Verwendung als *cartas de llamamiento*, die noch einmal vielleicht 15% der Briefe der ausgehenden Kolonialzeit ausmachen könnten.

4.2 Quantitative Analyse der Briefe

Die in den Lizenzanträgen auffindbaren Dokumente erlauben es, neben dem reinen Text einige sehr aufschlussreiche Daten in die Betrachtung mit einzuschließen. Die verschiedenen Editionen von Emigrantenbriefen haben diese zusätzlichen Informationen sehr unterschiedlich gehandhabt und ausgewertet. Otte und Macías/Morales arbeiteten innerhalb der von ihnen bearbeite-

455 Wiedergegeben in José C. Moya, *Cousins and Strangers. Spanish Immigrants in Buenos Aires, 1850–1930* (Berkeley/Los Angeles/London 1998), S. 272–273.

456 „Octubre 10 de 1903. Mis queridos hijos: Desearé que al recibo de la presente os halléis gozando de salud la que yo para mí deseo. No escribí antes por no tener tiempo." Ibidem.

ten Serien weitestgehend erschöpfend, auch wenn ihnen in der ausufernden Materialmenge jeweils etwa 50 Briefe entgangen waren. Die Herausgeberinnen der beiden anderen Editionen gingen hingegen stark selektiv vor. Doch während Pérez die Aufmerksamkeit durch die begleitende Analyse auf den jeweiligen Einzeltext lenkt und die Auswahl auf diese Weise eine Legitimation erfährt, findet sich bei Márquez sogar eine statistische Auswertung der 149 „nackten", kommentarlos zusammengestellten Briefe.[457] Besonders auffällig ist bei Márquez das fast völlige Fehlen von Briefen aus Mexiko/Neuspanien, das mit nur einem einzigen Brief in der Sammlung vertreten ist. María Dolores Pérez umgab in ihrer Sammlung jeden einzelnen Brief mit durchaus interessanten individuellen Situationsbeschreibungen, die aus den Lizenzanträgen gewonnen wurden, bekannte aber zugleich unumwoben ein:

> „In diesem Buch interessieren uns keine Statistiken, wir wollen die Seiten nicht mit ausgeklügelten und farbenprächtigen Grafiken behübschen, die stets guten Eindruck machen und jedes Geschichtsbuch, selbstverständlich ‚offizieller Geschichte', ‚heiligen'; unsere ‚Geschichte' hingegen ist winzig und peripher […]".[458]

Während Teile der Lizenzserien gleich mehrfach bearbeitet wurden – mit erheblichen Überschneidungen der Editionen von Macías/Morales, Márquez und Pérez –, klaffen auch einige große Lücken vernachlässigten Archivmaterials. Für diese Arbeit wurden sämtliche großen Lizenzserien des AGI flächendeckend auf Korrespondenz durchforstet, womit der größte Teil vorhandener Anwerbebriefe erschlossen sein dürfte. Dennoch ist nicht zur Gänze auszuschließen, dass sich, versteckt hinter wenig aussagekräftigen Beschreibungen der Bestände noch immer einiges Material verbirgt.[459] Die folgende Tabelle gibt eine genaue Übersicht über die Lizenzserien, die nach Korrespondenz durchsucht wurden.

---

457 Márquez Macías, *Historias de América*, S. 15–21. Die knapp 7-seitige „Vorstudie" beinhaltet neben den Statistiken lediglich einige Briefzitate mit minimalen Kommentaren.

458 Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba*, S. 141.

459 Gonzalbo Aizpuru, „La intimidad divulgada", S. 32, erwähnt die Existenz einer Serie von Briefen zum 17. Jahrhundert aus den Beständen AGI, Contratación, die nicht ausfindig gemacht werden konnte.

Tabelle 2: Cartas de Llamada im Archivo General de Indias (bis 1824)

Archivort: AGI	EO	MP	MM	PM	AJ	WS
Arribadas 236C						x
Arribadas 515–520		x	x			x
Contratación 5217–5540		x	x		x	x
Indiferente General 1212–1248*	x					
Indiferente General 1374–1404*	x					
Indiferente General 1975						x
Indiferente General 2048–2077	x					x
Indiferente General 2078–2107	x					x
Indiferente General 2108–2149**			x			x
Buenos Aires 568–571			x			x
Caracas 939–940			x			x
Charcas 717		x				x
Chile 446		x				x
Filipinas 931						x
Guatemala 882						x
Lima 1526–1527						x
México 2493–2499B						x
Quito 578		x				x
Santa Fe 954						x
Santo Domingo 1099						x
Santo Domingo 2199–2206			x	x		x
Santo Domingo 2514						x
Ultramar 494***						x
Ultramar 326–342****			x	x		x
Ultramar 847						x

* Die beiden Serien sind weit umfangreicher und beinhalten nur wenige Lizenzen. Otte hat dennoch aus den hier aufgeführten Bereichen einige Lizenzen mit Briefen ausfindig gemacht und in seine Sammlung aufgenommen.

** Die Serie geht weiter bis zum Jahr 1835 (leg. 2150–2161). Márquez hat 10 Briefe aus dieser Serie publiziert, allerdings alle nach dem Jahr 1824 verfasst. Rosario Márquez Macías, „Puerto Rico en el siglo XIX a través de las relaciones epistolares“: *Rábida* 20 (2001), S. 117–145. Für diese Arbeit wurden aufgrund der geringen Anzahl der dort zu findenden Briefe nur die ersten fünf Faszikelbände, bis Contratación 2112, durchsucht.

*** Für die Zeit nach 1824 auch Ultramar 495–497.

**** Für die Zeit nach 1824 auch Ultramar 343–365. Diese Serie war zum Zeitpunkt der Recherche in Arbeit durch Archivare, weshalb die Fazikelbände 327–333 gar nicht zugänglich waren und von den restlichen dort befindlichen Briefen nur die Daten aufgenommen werden, jedoch keine Transkriptionen angefertigt werden konnten.

Sehen wir uns die nackten Daten an. Zusätzlich zu den 1213 transkribierten Briefen wurden bislang insgesamt 1017 *cartas de llamada* aus dem AGI publiziert, zusammengenommen haben wir also die nicht unbeachtliche Menge von 2230 zugänglichen Privatbriefen aus 1855 Lizenzanträgen vor uns, die statistisch auswertbar sind. Fast alle dieser Briefe sind auf Spanisch (Kastilisch) verfasst, je ein Brief auf Portugiesisch[460] und Englisch,[461] 13 Briefe auf Katalanisch,[462] 3 Briefe wirken etwa zur Hälfte zwischen beiden Sprachen hin und her gerissen, eine unbestimmte Zahl weist mehr oder weniger starke regionale sprachliche Besonderheiten auf.[463] Baskischsprachige Briefschreiber verliehen ihrer Identität hingegen nur in Anrede und Grußformeln Ausdruck, ansonsten steht bei dieser Bevölkerungsgruppe die Anpassung an die Mehrheitssprache ihrer Umgebung im Vordergrund:

> „Du kannst dem besagten Bruder ausrichten, dass er den Kopf nicht mit Rechnen überhitzen soll, denn viel wichtiger ist es, dass er sich darum bemüht, gut schreiben zu können und perfekt Kastilisch zu sprechen, denn sonst haben wir hier das Problem Baskisch zu vergessen und Kastilisch zu lernen […]" (Valladolid de Michoacán, 1796).[464]

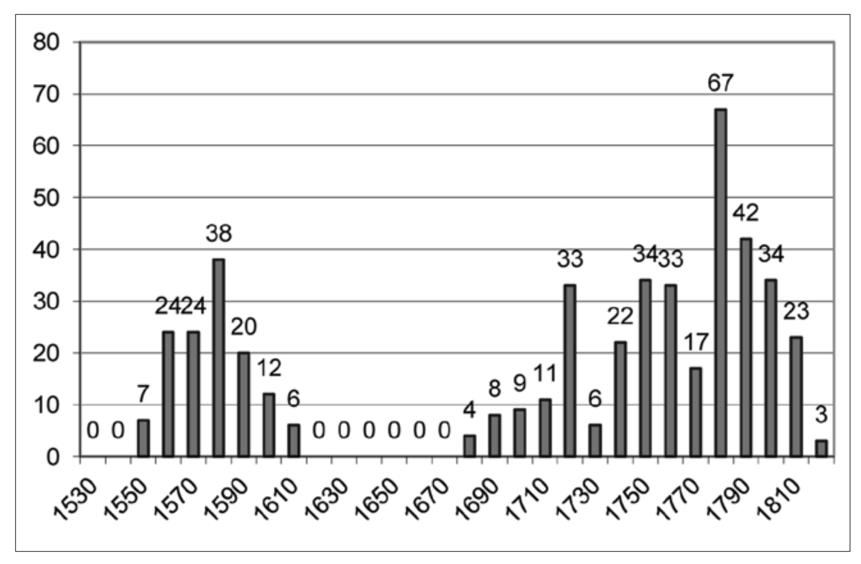
Die Daten der nun gesamt vorliegenden Dokumente werden auf zwei unterschiedlichen Ebenen betrachtet – auf jener der Briefe selbst und auf jener der betroffenen Emigranten. Obwohl dadurch teilweise ähnliche Ergebnisse erzielt werden (Ort der Verfassung der Briefe/Emigrationsziel; Empfangsort der Briefe/Herkunft der Emigranten) war dieses Vorgehen notwendig, um methodische Sauberkeit zu garantieren.

4.2.1 Briefschreiber und Anwerber

Auf der Seite der Briefschreiber können wir drei fast immer ermittelbare Daten verwerten: Datum und Ort der Verfassung des Briefes sowie den Namen, und somit das Geschlecht, des Briefschreibers. Nach Jahrzehnten geordnet ergibt sich dabei folgende Verteilung der Briefe:

460 Brief Nr. 1096.
461 Brief Nr. 1084; mit spanischer Übersetzung durch die Behörden.
462 Briefe Nr. 134; 135; 608; 651; 653; 658; 665; 733; 787; 789; 792; 795; 1089.
463 Briefe Nr. 707 und 709 haben z.B. stark asturianischen Charakter.
464 Brief Nr. 448.

Grafik 1: Zeitliche Verteilung der Briefe



Unschwer erkennt man anhand dieser Grafik die ungeachtet der konsequenten Erschließung der Quellen vorhandene Ungleichgewichtung des Materials, das sich jeweils um vier Jahrzehnte, ca. 1560–1600 und 1780–1820, konzentriert – in Übereinstimmung mit den wechselnden administrativen Praktiken, die im vorhergehenden Abschnitt thematisiert wurden.

Um die geographische Verteilung der Briefe analysieren zu können, mussten die Orte der Verfassung in größere regionale Gebiete zusammengefasst werden. Aufgrund der unterschiedlichen Natur von Verwaltungseinheiten (Vizekönigreiche, Gerichtsbezirke [*audiencias*]) und ihren zeitlichen wie räumlichen Reformen (Indendantensystem) sowie aufgrund der Ordnung des Archivmaterials (getrennt nach „Perú“ und „Nueva España“ im 16. Jahrhundert, nach Gerichtsbezirken in der späten Kolonialzeit) und der Briefeditionen kann eine solche Einteilung nur einigermaßen willkürlich ausfallen. Karte 1 zeigt die regionale Einteilung Amerikas (plus Philippinen) für unsere Zwecke.

Die folgende Tabelle und die daran anschließende Grafik verschaffen uns einen Überblick über die geographische Verteilung der vorhandenen Briefe. Wir haben uns trotz der geringen Zahl von Briefen aus dem 17. Jahrhundert dazu entschlossen, dieser Periode in den folgenden Tabellen eine eigene Identität zu geben, obwohl die Ergebnisse dadurch sehr unzuverlässig sind. Die in Tabelle 3 sowie den folgenden gewählten Markierungsjahre 1787 und 1808 beziehen sich auf die Verwaltungsreform hinsichtlich der Emigration beziehungsweise auf die große Umwälzungen, die mit dem Krieg gegen Napoleon und den späteren Unabhängigkeitsbewegungen verbunden sind.

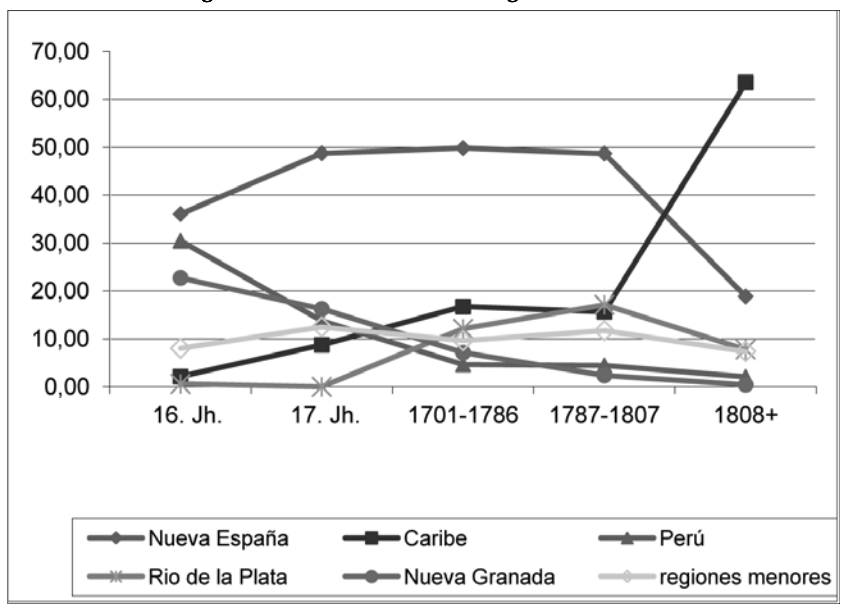
Karte 1: Einteilung Amerikas in Großregionen © Werner Stangl

Tabelle 3: Verfassungsorte der Briefe nach Großregionen

Region	Total	%	16. Jh.	%	17. Jh.	%
N. España	934	41,86	238	36,06	39	48,75
Caribe	373	16,72	14	2,12	7	8,75
Perú	273	12,24	201	30,45	11	13,75
Rio Plata	222	9,95	4	0,61	0	0,00
N. Granada	207	9,28	150	22,73	13	16,25
Venezuela	83	3,72	3	0,45	0	0,00
Centro Am.	60	2,69	29	4,39	5	6,25
Europa	50	2,24	9	1,36	5	6,25
Chile	20	0,90	10	1,52	0	0,00
Filipinas	5	0,22	2	0,30	0	0,00
Unbekannt	3	0,13	0	0,00	0	0,00
USA	1	0,04	0	0,00	0	0,00
Total	2231	100,00	660	100,00	80	100,00

Region	1701–1786	%	1787–1807	%	1808+	%
N. España	140	49,82	470	48,70	46	18,85
Caribe	47	16,73	151	15,65	155	63,52
Perú	13	4,63	43	4,46	5	2,05
Rio Plata	34	12,10	165	17,10	19	7,79
N. Granada	20	7,12	23	2,38	1	0,41
Venezuela	9	3,20	63	6,53	7	2,87
Centro Am.	9	3,20	17	1,76	0	0,00
Europa	7	2,49	22	2,28	7	2,87
Chile	0	0,00	10	1,04	0	0,00
Filipinas	2	0,71	1	0,10	0	0,00
Unbekannt	0	0,00	0	0,00	3	1,23
USA	0	0,00	0	0,00	1	0,41
Total	281	100,00	965	100,00	244	100,00

Grafik 2: Verfassungsorte der Briefe nach Großregionen



Die Verfassungsorte der Briefe stimmen fast exakt mit den bekannten Emigrationszielen der in den Lizenzen genannten Personen überein, mit Ausnahme der in Europa verfassten Briefe:

Tabelle 4: Emigrationsziele laut Lizenzanträgen

Region	Total	%	16. Jh.	%	17. Jh.	%
N.España	808	43,6	187	36,8	34	54,8
Caribe	335	18,1	13	2,6	6	9,7
Perú	228	12,3	161	31,7	10	16,1
Rio Plata	182	9,8	2	0,4	0	0,0
N.Granada	156	8,4	112	22,0	9	14,5
Venezuela	75	4,0	4	0,8	0	0,0
CentroAm.	48	2,6	22	4,3	3	4,8
Europa	1	0,1	0	0,0	0	0,0
Chile	13	0,7	5	1,0	0	0,0
Filipinas	4	0,2	2	0,4	0	0,0
Unbekannt	5	0,3	0	0,0	0	0,0
Total	1855	100,0	508	100,0	62	100,0
Region	1701–1786	%	1787–1807	%	1808+	%
N.España	104	52,5	442	51,2	41	18,3
Caribe	32	16,2	131	15,2	153	68,3
Perú	12	6,1	41	4,8	4	1,8
Rio Plata	21	10,6	145	16,8	14	6,3
N.Granada	15	7,6	19	2,2	1	0,4
Venezuela	6	3,0	57	6,6	8	3,6
CentroAm.	6	3,0	17	2,0	0	0,0
Europa	1	0,5	0	0,0	0	0,0
Chile	0	0,0	8	0,9	0	0,0
Filipinas	1	0,5	1	0,1	0	0,0
Unbekannt	0	0,0	2	0,2	3	1,3
Total	198	100,0	863	100,0	224	100,0

Die aus diesen Zahlen erkennbare Entwicklung stimmt nur sehr bedingt mit den bekannten Eckpunkten der quantitativen Emigrationsforschung überein. Der von Peter Boyd-Bowman für Neuspanien als Emigrationsziel im 16. Jahrhundert angegebene relative Anteil von 34,3% liegt nur 1,5% unter den aus dem Briefmaterial gewonnenen Daten, jener für Peru (24,8%) allerdings über 8%,[465] auch wenn man Unterschiede in der geographischen Abgrenzung der Räume in Betracht ziehen muss.

Im 17. Jahrhundert – bei einer freilich zu kleinen Datenbasis für eine echte Interpretation – stimmen die Zahlen nicht einmal in der Tendenz mit den Ergebnissen von Auke Jacobs, die allerdings nur für die Regierungszeit Philipps III. ermittelt wurden, überein.[466] Jacobs weist den Anteil Neuspaniens

465 Peter Boyd-Bowman, „Patterns of Spanish Emigration to the Indies until 1600“: *HAHR* LVI, 4 (1976), S. 580–604.

466 Die folgenden Zahlen sind alle Jacobs, *Los movimientos migratorios*, entnommen, besonders aus der Tabelle 3.1.1, S. 261.

mit 34,9% aus, was deutlich unter den 54,8% bei den Briefen liegt, während der für Peru mit 32,3% bei Jacobs fast genau doppelt so groß ist wie hier angegeben (16,1%). Im Gegensatz dazu weist Neugranada mit 6,9% bei Jacobs und 14,5% in unserer Stichprobe ein umgekehrtes Vorzeichen auf. Wenn man die beiden letztgenannten Regionen gemeinsam betrachtete, würden sich die Zahlen zumindest ein wenig näher kommen, mit 30,6% beziehungsweise 41,8%.

Die Zahlen für die späte Kolonialzeit sind schwerer mit der Literatur abzugleichen, die immer noch große Lücken aufweist und nur regional für einzelne Zeitabschnitte aufgearbeitet wurde. Errechnet man aus der Arbeit von Márquez die Zahlen der Emigration zwischen 1787 und 1808, so kommt man auf 39,8% für Neuspanien und Zentralamerika, 19,1% für die Karibik und 11,7% für die La Plata Region,[467] im Vergleich zu 53,2%, 15,2% und 16,8% in unserem Sample – Unterschiede, die jedoch wesentlich in der Qualität der quantitativen Ergebnisse begründet sein dürften.[468] Der Einbruch der Emigration nach Amerika (mit Ausnahme der karibischen Inseln) im Zuge der Krise Spaniens und der beginnenden Unabhängigkeitskriege entspricht hingegen dem Bild der Emigrationsforschung, die diesen Umstand in der Literatur mehrfach feststellt.[469] Der deutliche Bedeutungsrückgang von Peru und Neugranada steht teilweise in Widerspruch zu den ansonsten zu findenden Daten, die für den Zeitraum von 1765 bis 1824 für das andine Südamerika inklusive Venezuela, 31%[470] beziehungsweise 27,69%[471] angeben. Ob diese Differenz stärker den kritisierten methodischen Problemen der quantitativen Forschung geschuldet ist oder auf eine nicht näher interpretierbare Besonderheit des Briefsamples zurückgeht, kann auf dieser Ebene nicht entschieden werden und muss vorläufig zurückgestellt werden.

Ungeachtet der Differenzen zu Ergebnissen der quantitativen Forschung sind die *cartas de llamada* besser über die spanischen Kolonien verteilt als an-

---

467 Errechnet aus Márquez Macías, *La emigración*, S. 164–165.

468 Der quantitativen Studie von Márquez Macías fehlen dieselben wesentlichen Quellenbestände zu Mexiko/Neuspanien wie der Briefedition. Auch die Auswahl des ihr bekannten Archivmaterials war nicht sinnvoll, da darin durch exklusive Verwendung der Anträge aus AGI, Arribadas bis zum Jahr 1804 die Emigration über den Hafen Cádiz stärker vertreten ist als jene über andere spanische Häfen, mit allen daraus erwachsenden Konsequenzen. Auch einige Zahlen der Analyse stellten sich bei stichprobenartiger Überprüfung als wenig verlässlich heraus. Die Zahlen ihrer Studie sowie jene des Artikels eadem, „La emigración española a América en la época del comercio libre, 1765–1824. El caso andaluz", müssten dringend repariert werden.

469 Z.B. Márquez Macías, *La emigración*, S. 164; Emiliano Fernández de Pinedo, *La emigración vasca a América, siglos XIX y XX* (Colombres, Ast. 1993), S. 27.

470 Martínez Shaw, *La emigración española a América*, S. 183, gráfico 8.

471 Márquez Macías, *La emigración*, S. 163, cuadro 12.

dere Briefkorpora. Von den 227 amerikanischen Briefen aus Gerichtsakten in Valladolid, die María del Carmen Martínez kürzlich edierte, stammen exakt 100 aus Peru und 90 aus Neuspanien, jedoch nur fünf aus der Karibik (alle aus Havanna) und nur 8 aus Río de la Plata, davon keiner aus Buenos Aires oder Montevideo, sondern alle aus Orten im andinen Raum![472] Den Grund dafür muss man wohl im Kompetenzbereich des Gerichtes von Valladolid und in der sozialen Struktur der ihn anrufenden Personen sehen, die sich tendenziell auf die Höfe in Mexiko und Lima konzentrierten. Dieselben Gründe machen auch verständlich, warum der Anteil weiblicher Briefschreiber in der Edition von Martínez sehr gering ist: Nur fünf der von ihr edierten Briefe wurden von Frauen geschrieben. Bei den *cartas de llamada* ergibt sich bei der Geschlechterverteilung ebenfalls ein deutliches Bild:

Tabelle 5: Geschlecht der Briefautoren

Geschlecht des Schreibers	Total	%	16. Jh.	%	17. Jh.	%
m	2131	95,6	604	91,5	75	93,8
f	99	4,4	56	8,5	5	6,3
Gesamt	2230	100,0	660	100,0	80	100,0
	1701–1786	%	1787–1807	%	1808+	%
m	272	96,8	943	97,7	237	97,1
f	9	3,2	22	2,3	7	2,9
Gesamt	281	100,0	965	100,0	244	100,0

Auch wenn der Frauenanteil bei den *cartas de llamada* etwas höher liegt als bei Carmen Martínez, so ist doch auch hier nur ein kleiner Bruchteil der Briefe von Frauen verfasst. Dabei ist zu bemerken, dass der Anteil weiblicher Briefschreiber im Sample im Verlauf der Zeit rückläufig ist. Tatsächlich ging auch der reale Prozentsatz des weiblichen Anteils an der Emigration zurück, der im 16. Jahrhundert zwischen 28 und 40%, im 18. und 19. Jahrhundert nur noch bei 15% gelegen haben dürfte.[473] Zu keiner Zeit entspricht also der Anteil der Briefautorinnen dem der Emigrantinnen. Selbst wenn man die Briefe von Ehemännern an ihre Frauen außer acht lässt, erhöht sich der Anteil weiblicher Briefautoren nur auf etwa 10% vor 1787 und bleibt danach mit ca. 2,5% beziehungsweise 3,5% beinahe unverändert.

472 Martínez Martínez, *Desde la otra orilla*, S. 26–27.

473 Susan Socolow, *The Women of Colonial Latin America* (Cambridge 2000), S. 54. Márquez Macías, *La emigración*, S. 133–135, ermittelte für die Zeit ab 1765 mit 15,77% einen sehr ähnlichen Anteil.

Der Grund dafür ist mit Sicherheit nicht in der höheren Analphabetismusrate unter Frauen zu finden,[474] zu verfügbar waren öffentliche Schreiber, die diesen Part übernehmen konnten.[475] Vielmehr muss man die zumeist marginale ökonomische Rolle der spanischen Frau in Lateinamerika in Betracht ziehen. Frauen griffen fast ausschließlich in der Rolle der Witwe in das wirtschaftliche Leben ein,[476] während ansonsten der Müßiggang als gesellschaftliches Leitbild galt, das auch in den Emigrantenbriefen häufig zum Ausdruck gebracht wird.[477] Aus diesem Umstand ergibt sich auch die relative Bedeutungslosigkeit von Frauen in diesem Rahmen, da die Behörden auf die ökonomische Absicherung und Einbettung der Antragsteller zu wachen hatten.[478] Die *carta de llamada* ist meist ein Ausdruck der Teilnahme am öffentlichen Leben, dem die meist auf das Familienleben reduzierten Frauen weitgehend

Tabelle 6: Beruf der Anwerber (1787–1824)

Beruf des Anwerbers	angeworbene Person			
	Ehefrau	%	Andere	%
unbekannt	68	51,52	261	27,42
Händler	36	27,27	601	63,13
Beamte	2	1,52	25	2,63
Geistliche	0	0,00	29	3,05
Handwerker	14	10,61	18	1,89
Gutsbesitzer	3	2,27	5	0,53
Militärs	2	1,52	5	0,53
Ärzte/Apotheker	1	0,76	4	0,42
Angestellte	3	0,76	2	0,21
Seemänner	2	2,27	2	0,21
Tagelöhner	1	1,52	0	0,00
Gesamt	132	100,00	952	100,00

474 Diesen Ansatz vertritt Márquez, *Historias de América*, S. 16–17; und eadem, *La emigración española a América, 1765–1824* (Oviedo 1995), S. 257.

475 Sánchez/Testón, *El hilo que une*, S. 10; Hämmerle/Saurer, „Frauenbriefe – Männerbriefe", S. 26.

476 Socolow, *The Women*, S. 113.

477 Vgl. Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 112–113; José Luis Martínez, *El mundo privado de emigrantes en Indias* (Mexiko Stadt 1992), S. 33.

478 Earle, „Briefe und die Liebe", S. 143.

entzogen waren.[479] In jenen Fällen, in denen nicht ökonomische sondern familiäre Motive der Auswanderung vorliegen, erhöht sich der Anteil der Frauen: In neun von 37 Fällen (24,3%), in denen aus Amerika stammende Personen ihr Recht zur Rückkehr in Anspruch nahmen, firmieren Frauen als Autoren der entsprechenden *cartas de llamada*. Für den ökonomisch motivierten Nachzug hingegen sorgten Männer, deren Berufe in der ausgehenden Kolonialzeit in den Anträgen vermerkt wurden.

Da Ehezusammenführung ein „Grundrecht" war, ist der Beruf für die Beamten kein besonders relevantes Kriterium gewesen, woraus sich der hohe Anteil von Ehemännern unbekannten Berufes erklärt. Besonderen Bedarf an verlässlichen Helfern hatten offensichtlich Kaufleute (*comerciantes*): Knapp zwei Drittel aller Anwerber abseits des Ehekontextes gehörten laut den Akten diesem Stand an, während nur ein gutes Viertel der Ehemänner diesem Beruf nachging. Die Kategorie weist jedoch eine große innere Heterogenität auf und beinhaltet Fernhändler und in wichtigen Institutionen des Standes (z.B. consulado de Veracruz) verankerte Händler ebenso wie kleine Handwerker, die nebenbei einen Laden führten.[480]

4.2.2 Briefempfänger und Emigranten

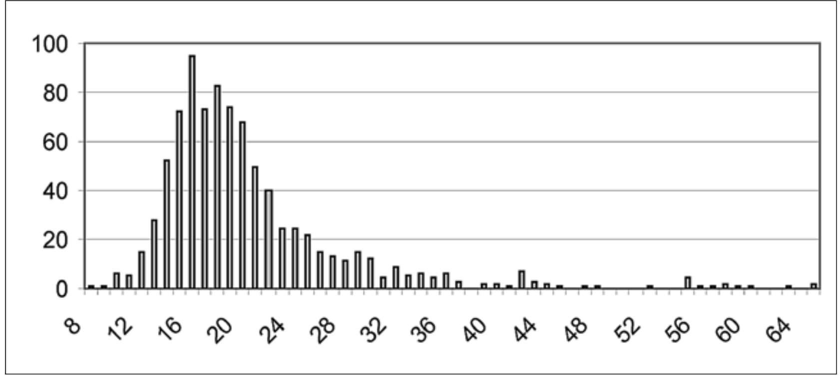
Auch auf der Seite der Briefempfänger beziehungsweise Emigranten verfügen wir über einige auswertbare Daten: Außer dem Empfangs-/Heimatort können Alter, Geschlecht und das Verwandtschaftsverhältnis zum Briefschreiber leicht ermittelt werden. Das Alter der Emigranten ist aus den Quellen nur in den letzten Jahrzehnten der Kolonialzeit fast durchgehend in Erfahrung zu bringen, da Geburtsurkunden erst spät zu den vorzulegenden Dokumenten hinzukamen. Davor ist das Alter von Emigranten nur vereinzelt aus Schätzungen durch Zeugenaussagen ermittelbar. Für die Jahre ab 1787 stellt sich die Altersverteilung folgendermaßen dar:

479 „El hombre escribe como parte de la acción de gobierno, mientras que la mujer lo hace como ampliación del mundo privado en el que desarrolla la vida." Castillo Gómez, *Escrituras y Escribientes*, S. 333.

480 Die Annahme von Susan Socolow, *The Merchants of Buenos Aires, 1778–1810* (Cambridge 1978), S. 14, dass ab 1750 eine semantische Verschiebung stattgefunden habe, die den kleinen Ladenbesitzer vom *comerciante* zum *mercader* degradiert habe, widerspricht also zumindest der administrativen Praxis.

Nicht in die Grafik aufgenommen ist die auch in diesem Zeitraum große Zahl (265) von Personen unbekannten Alters, insbesondere von Ehefrauen, die anstatt der Taufscheine ihre Heiratsurkunde vorlegten. Davon abgesehen ist das Bild eindeutig: Der durchschnittliche Emigrant ist unter 30, vornehmlich 15–23 Jahre alt.


Grafik 3: Alter der Emigranten (1787–1824)[481]



Knüpfen wir bei der Genderthematik an und werfen einen Blick auf die Briefempfänger und ihr Verhältnis zu den Briefschreibern.

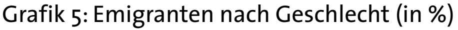
481 Erfasst wurden die in den Anträgen genannten Emigranten mit Ausnahme Minderjähriger in Begleitung von Erziehungsberechtigten sowie Dienstpersonal.

Tabelle 7: Verwandtschaftsverhältnis des Briefempfängers zum Briefschreiber

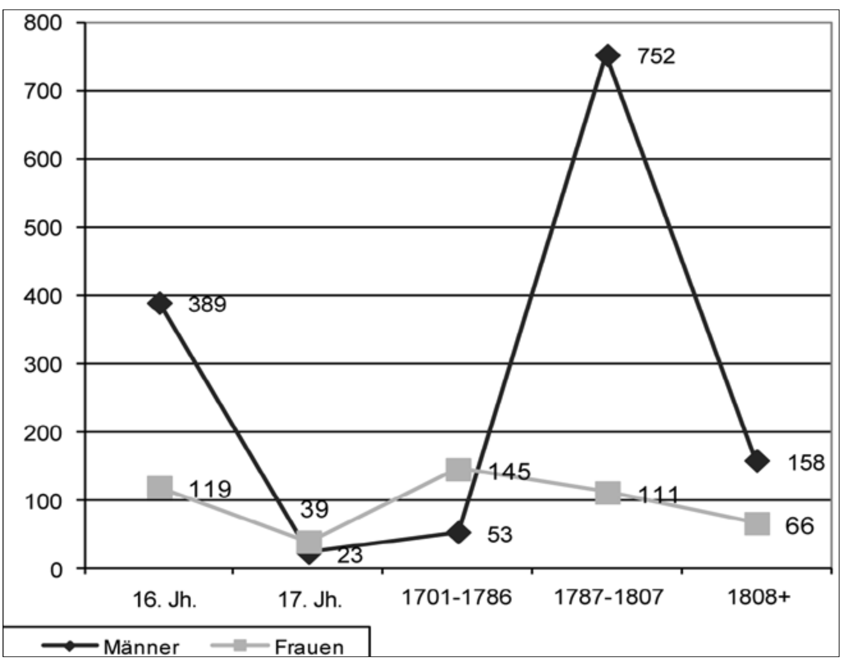
Beziehung	Tot.	%	16.Jh.	%	17.Jh.	%	1701–1786	%	1787–1807	%	1808+	%
Ehefrau	473	21,2	113	17,1	29	36,3	181	64,6	108	11,2	42	17,1
n. verw./ unbek.	334	14,9	143	21,6	7	8,8	39	13,9	120	12,5	25	10,2
Bruder	309	13,9	119	18,0	10	12,5	12	4,3	142	14,7	26	10,6
Vater	198	8,9	39	5,9	0	0,0	2	0,7	130	13,5	27	11,0
Cousin	145	6,5	24	3,6	1	1,3	1	0,4	99	10,3	20	8,1
Schwester	137	6,1	45	6,8	5	6,3	7	2,5	56	5,8	24	9,8
Mutter	115	5,2	25	3,8	4	5,0	6	2,1	57	5,9	23	9,3
Neffe	101	4,5	42	6,4	5	6,3	7	2,5	42	4,4	5	2,0
Schwager	80	3,6	22	3,3	1	1,3	1	0,4	48	5,0	8	3,3
Sohn	70	3,1	46	7,0	4	5,0	3	1,1	15	1,6	2	0,8
Onkel	67	3,0	5	0,8	0	0,0	1	0,4	54	5,6	7	2,8
Verwandter	55	2,5	0	0,0	1	1,3	4	1,4	47	4,9	3	1,2
Nichte	29	1,3	8	1,2	2	2,5	1	0,4	11	1,1	7	2,8
Tochter	22	1,0	7	1,1	6	7,5	5	1,8	0	0,0	4	1,6
Schwägerin	21	0,9	2	0,3	1	1,3	0	0,0	11	1,1	7	2,8
Cousine	20	0,9	3	0,5	0	0,0	1	0,4	11	1,1	5	2,0
Schwiegervater	12	0,5	6	0,9	1	1,3	2	0,7	1	0,1	2	0,8
Schwiegersohn	13	0,6	7	1,1	2	2,5	1	0,4	3	0,3	0	0,0
Tante	10	0,4	1	0,2	0	0,0	0	0,0	6	0,6	3	1,2
Ehemann	5	0,2	0	0,0	0	0,0	1	0,4	1	0,1	3	1,2
Schwiegermutter	5	0,2	1	0,2	1	1,3	3	1,1	0	0,0	0	0,0
Verlobte	4	0,2	2	0,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	2	0,8
Verwandte	3	0,1	0	0,0	0	0,0	2	0,7	0	0,0	1	0,4
Enkelin	1	0,0	1	0,2	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Verlobter	1	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	0,1	0	0,0
Total	2230	100,0	661	100,0	80	100,0	280	100,0	963	100,0	246	100,0

Man erkennt aus den Zahlen, dass der Anteil weiblicher Personen unter den Empfängern ungleich höher ist als bei den Briefschreibern. Diese größere Präsenz ist keineswegs ausschließlich der großen Anzahl von nachreisenden Ehefrauen geschuldet: Auch Schwestern, Mütter und andere Verwandte tragen zum Gesamtbild bei.

Grafik 4: Briefempfänger nach Geschlecht (in %)

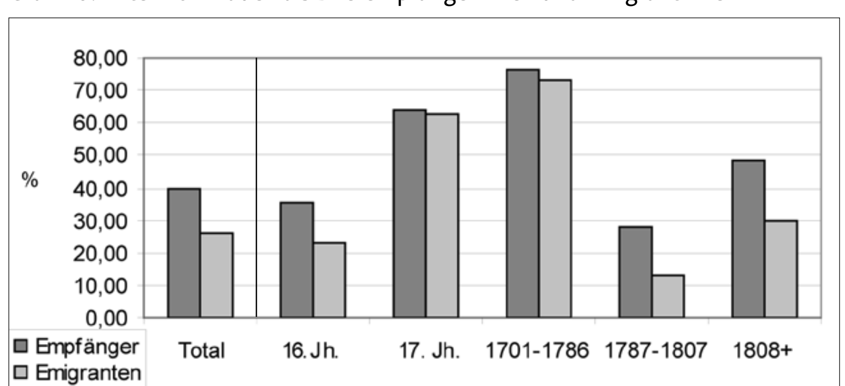


Grafik 5: Emigranten nach Geschlecht (in %)



Anders als bei den bereits untersuchten Variablen gibt es in diesem Punkt teilweise sehr signifikante Unterschiede zwischen den für Briefempfänger und Emigranten erhobenen Zahlen, noch dazu mit einem eher unerwarteten Ergebnis: Frauen sind häufiger Empfängerinnen von Briefen als Emigrantinnen, wie die folgende Vergleichsgrafik zeigt:

Grafik 6: Anteil von Frauen als Briefempfängerinnen und Emigrantinnen



Abgesehen von Ehefrauen, Töchtern und Nichten fungierten die angeschriebenen Frauen vor allem als Vermittlerinnen und spielten eine aktive Rolle bei der Entscheidung oder Organisierung von Emigration. Die wichtigsten zu überzeugenden Personen bei der Emigration junger Männer waren deren Mütter: „[...] versichert der Cousine, dass sie wegen der Abwesenheit ihrer Kinder keinen Kummer haben soll, denn bald werden sie verdienstvolle Männer sein, die sie mit den guten Dingen dieses Landes beschenken" (San Luis Potosí, 1792).[482] Während die Briefe an Ehefrauen meist die Emigration von diesen selbst betrafen und teilweise wie „Befehle" an Untergebene wirken, waren offensichtlich besonders Mütter sehr stark in die Entscheidung über die Auswanderung ihrer Söhne eingebunden. Tabelle 8 analysiert die an Frauen adressierten Briefe. Sie zeigt, ob die Briefe die Emigration der Empfängerin selbst erwirken sollten („passive Rolle") oder ob damit andere Personen angeworben wurden („aktive Rolle").

482 Brief Nr. 403.

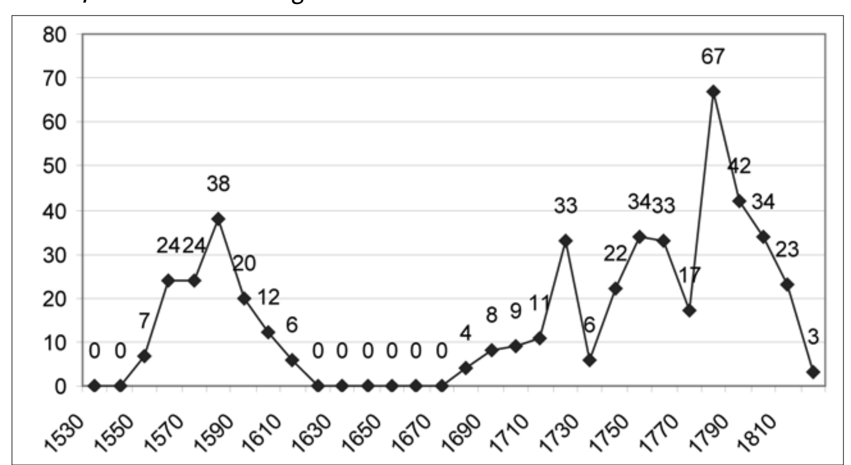
Tabelle 8: Aktive und passive Rolle von Briefempfängerinnen

	Total		16. Jh.		17. Jh.	
Empfänger↓	passiv	aktiv	passiv	aktiv	passiv	aktiv
Ehefrau/ Verlobte	442	31	99	14	29	0
Schwester	60	77	17	28	5	0
Mutter	52	63	14	11	3	1
Nichte	21	8	5	3	1	1
Tochter	22	4	3	4	6	0
Schwägerin	6	15	1	1	0	1
Cousine	4	16	1	2	0	0
Tante	0	10	0	1	0	0
Schwiegermutter	4	1	1	0	1	0
Verwandte	4	0	2	0	0	0
	1701–1786		1787–1807		1808+	
Empfänger↓	passiv	aktiv	passiv	aktiv	passiv	aktiv
Ehefrau/ Verlobte	180	1	98	10	36	6
Schwester	6	1	17	39	15	9
Mutter	5	1	15	42	14	9
Nichte	1	0	8	3	6	1
Tochter	5	0	0	0	4	0
Schwägerin	0	0	1	10	4	3
Cousine	0	1	2	9	1	4
Tante	0	0	0	7	0	3
Schwiegermutter	2	1	0	0	0	0
Verwandte	0	0	0	0	2	0

Unter dem chronologischen Aspekt schlagen vor allem die Jahre ab 1808 aus der Art, in denen auch abgesehen von Ehefrauen deutlich mehr Frauen durch die Briefe zur Emigration bewogen werden. Es ist die Zeit fundamentaler Krisen auf der iberischen Halbinsel, in der die Räume beiderseits des Atlantik auseinanderdrifteten. Offensichtlich legten die Behörden dann der Zusammenführung größerer Familienverbände keine Steine in den Weg und erlaubten auch ledigen Frauen verstärkt die Überfahrt.

Wenn man die Briefe an Ehefrauen gesondert in Betracht zieht, so erkennt man, dass die Verteilung über die Zeit deutlich flacher ausfällt als für die Gesamtheit der Emigranten (sieht man wiederum von den Jahren zwischen 1620 und 1680 ab, die mit nicht einem einzigen Brief vertreten sind, da für die Lizenzerteilung lediglich eine Zeugenaussage über den Erhalt von Briefen verlangt wurde). Grafik 7 bildet die Verteilung der an Ehefrauen adressierten Briefe ab.

Grafik 7: Zeitliche Verteilung der Briefe an Ehefrauen



Die massiv mit Briefen vertretenen Jahrzehnte (1560–1600 und 1780–1820) sind also besonders dadurch charakterisiert, dass die Behörden briefliche Belege auch von anderen Personengruppen als Ehefrauen einforderten.

Anders als beim Verfassungsort der Briefe und dem Emigrationsziel besteht bei der Ermittlung der Übereinstimmung von Empfangsort der Briefe und Herkunft der Emigranten ein methodisches Problem. Otte konnte für die frühe Kolonialzeit in einem hohen Maße den genauen Empfangsort der Briefe feststellen, da der Adresstext auf der Rückseite meist vermerkt war und auch bei Abschriften durch Beamte vollständig wiedergegeben wurde. Die Herkunft der Emigranten hingegen geht aus den Anträgen der Zeit – ganz besonders im Fall der Ehefrauen – häufig nicht hervor. Otte schloss daher folgerichtig, dass der Hof (Madrid/Valladolid) sowie Sevilla als Ziel von Briefen überrepräsentiert sein dürften.[483] Madrid und Sevilla waren neuralgische Punkte mit einer stark fluktuierenden Bevölkerung, darunter viele Amerika-Emigranten, die in Madrid ihre Lizenz ausfertigen lassen mussten und sich in Sevilla einschifften. Otte verwendete den Empfangsort der Briefe nichtsdestotrotz als Indikator für die Herkunft der Emigranten.[484]

Umgekehrt verzeichnen die Anträge später durch Vorlage der Taufscheine fast durchwegs den Herkunftsort der Emigranten, aber nur in seltenen Fällen geht aus dem Brief explizit der Empfangsort hervor. Adressen wurden nun auf den Briefumschlägen notiert, die zumeist weggeworfen wurden. Lediglich zeitweise wurden gestempelte Briefumschläge zur Bestätigung der Echtheit in die Lizenzen eingefügt. Tabelle 9 nimmt jene Fälle unter die Lupe, in denen

483 Otte, *Cartas privadas*, S. 14.
484 Otte, *Cartas privadas*, S. 11.

beide Daten bekannt sind, um feststellen zu können, inwieweit eine Übereinstimmung besteht, d.h., ob es man vom Empfangsort auf den Heimatort schließen darf und umgekehrt.

Tabelle 9: Übereinstimmung Empfangsort der Briefe/Herkunft der Emigranten

	Total	16. Jh.	17. Jh.
Herkunft/Empfangsort fehlt	1631	168	47
identisch/gleiche Region	560	466	29
andere Region	39	26	4
	1701–1786	1787–1807	1808+
Herkunft/Empfangsort fehlt	277	926	213
identisch/gleiche Region	3	36	26
andere Region	1	3	5

Insgesamt ging in knapp sieben Prozent der Fälle, bei denen wir beide Variablen kennen, die *carta de llamada* an einen anderen Ort als dem Heimatort des Emigranten. Die betreffenden Briefe, in denen wir einen Unterschied feststellen können, sind auf bestimmte Personen reduzierbar: Im 16. Jahrhundert gehen 14 der 26 betreffenden Briefe an nicht verwandte Personen, die für diesen Zeitraum nur 20% der Briefempfänger ausmachen. Von den 13 Fällen nach dem 16. Jahrhundert wiederum betreffen drei aus Amerika stammende Emigranten und je einen Emigranten aus Europa und Afrika – eine ansonsten statistisch zu vernachlässigende Gruppe. Von diesen Überlegungen ausgehend scheint es legitim, für verwandte Personen vom Empfangsort auf die Herkunft schließen zu dürfen und lediglich im Falle nicht aus Spanien stammender Emigranten den Herkunftsort nicht mit dem Empfangsort der Briefe gleichzusetzen. In diesen Fällen wurde versucht, die Information aus dem Briefinhalt zu erschließen.

Für die Verteilung der Empfangs- beziehungsweise Herkunftsorte ergibt sich folgende Aufschlüsselung:

Tabelle 10: Empfangsorte der Briefe nach Provinzen und Regionen

Prov./Reg	Total			16. Jh.			17. Jh.			1701–1786			1787–1807			1808+		
	#	%	%	#	%	%	#	%	%	#	%	%	#	%	%	#	%	%
Cádiz	248	11,1		24	3,6		10	12,5		122	43,4		65	6,7		27	11,1	
Córdoba	21	0,9		11	1,7		6	7,5		4	1,4							
Granada	12	0,5		5	0,8					3	1,1		4	0,4				
Huelva	14	0,6		6	0,9		1	1,3		4	1,4		3	0,3				
Jaén	11	0,5		10	1,5								1	0,1				
Málaga	33	1,5		12	1,8					7	2,5		11	1,1		3	1,2	
Sevilla	257	11,5		163	24,7		31	38,8		50	17,8		11	1,1		2	0,8	
Andalucía	596		26,7	231		35,0	48		60,0	190		67,6	95		9,8	32		13,1
Cantabria	361	16,2	16,2	6	0,9	0,9	0		0,0	5	1,8	1,8	277	28,7	28,7	73	29,9	29,9
Álava	24	1,1		1	0,2					4	1,4		17	1,8		2	0,8	
Guipúzcoa	162	7,3		1	0,2					3	1,1		151	15,6		7	2,9	
Vizcaya	83	3,7		5	0,8					5	1,8		65	6,7		8	3,3	
P. Vasco	269	12,1	12,1	7		1,1	0		0,0	12		4,3	233		24,1	17		7,0
Ciud.Real	17	0,8		14	2,1		1	1,3		1	0,4		1	0,1				
Cuenca	18	0,8		18	2,7													
Guadalaj.	23	1,0		21	3,2		2	2,5										
Madrid	85	3,8		68	10,3		1	1,3		6	2,1		8	0,8		2	0,8	
Toledo	86	3,9		70	10,6		10	12,5		4	1,4		2	0,2				
Cast Nueva	229		10,3	191		28,9	14		17,5	11		3,9	11		1,1	2		0,8
Asturias	163		7,3	3	0,5	0,5	0		0,0	5	1,8	1,8	125	13,0	13,0	30	12,3	12,3
Ávila	5	0,2		5	0,8													
Burgos	44	2,0		11	1,7					4	1,4		28	2,9		1	0,4	
León	6	0,3		3	0,5								3	0,3				
Palencia	13	0,6		9	1,4								3	0,3		1	0,4	
Salamanca	9	0,4		7	1,1								1	0,1		1	0,4	
Segovia	3	0,1		3	0,5													
Soria	1	0,0		1	0,2													
Valladolid	31	1,4		26	3,9		3	3,8					2	0,2				
Zamora	7	0,3		7	1,1													
?	8	0,4		2	0,3					1	0,4		5	0,5				
Cast Vieja	127		5,7	74		11,2	3		3,8	5		1,8	42		4,4	3		1,2
Badajoz	100	4,5		89	13,5		2	2,5		5	1,8		4	0,4				
Cáceres	23	1,0		16	2,4		4	5,0		3	1,1							

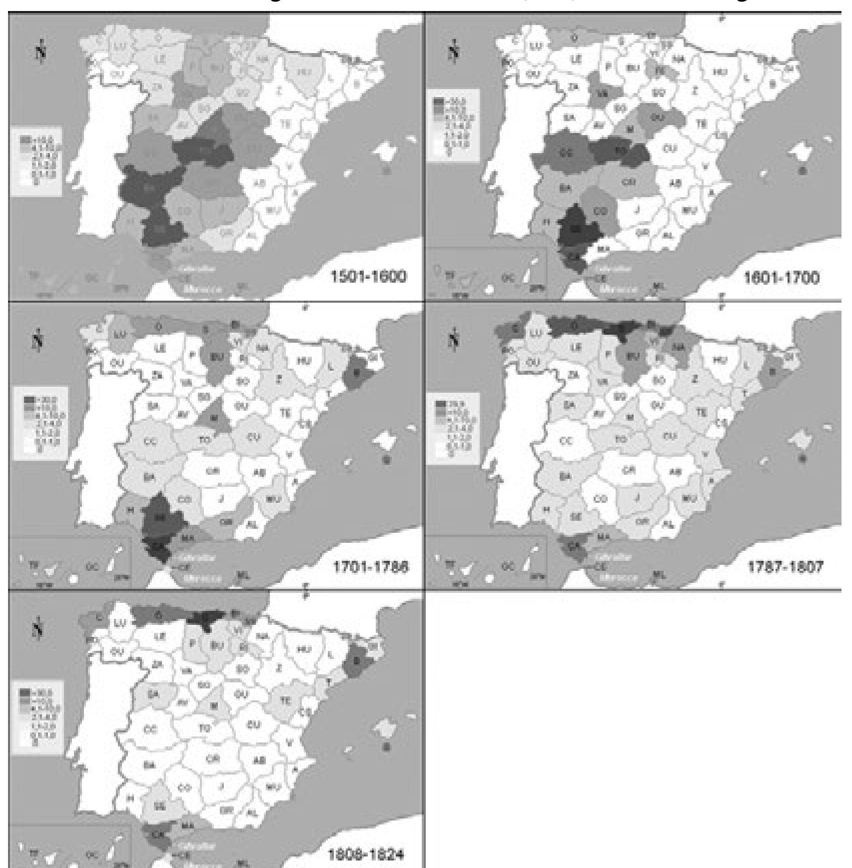
?	2	0,1		2	0,3													
Extremad.	125		5,6	107		16,2	6		7,5	8		2,8	4		0,4	0		0,0
unbek.	100	4,5	4,5	23	3,5	3,5	6	7,5	7,5	17	6,0	6,0	15	1,6	1,6	39	16,0	16,0
La Coruña	70	3,1		1	0,2					1	0,4		51	5,3		17	7,0	
Lugo	6	0,3								4	1,4		2	0,2				
Orense	2	0,1		1	0,2								1	0,1				
Ponteved.	6	0,3											6	0,6				
?	5	0,2		1	0,2								4	0,4				
Galicia	89		4,0	3		0,5	0		0,0	5		1,8	64		6,6	17		7,0
Barcelona	65	2,9								12	4,3		30	3,1		23	9,4	
Gerona	6	0,3											5	0,5		1	0,4	
Lérida	3	0,1								2	0,7		1	0,1				
Tarragona	2	0,1											1	0,1		1	0,4	
?	3	0,1											3	0,3				
Cataluña	79		3,5	0		0,0	0		0,0	14		5,0	40		4,1	25		10,2
Caribe	1	0,0		1	0,2													
CentroAm	2	0,1		2	0,3													
América	3		0,1	3		0,5	0		0,0	0		0,0	0		0,0	0		0,0
Navarra	36	1,6	1,6	1	0,2	0,2	0		0,0	2	0,7	0,7	33	3,4	3,4	0		0,0
La Rioja	14	0,6	0,6	2	0,3	0,3	2	2,5	2,5	0		0,0	9	0,9	0,9	1	0,4	0,4
Canarias	12	0,5	0,5	7	1,1	1,1	1	1,3	1,3	4	1,4	1,4	0		0,0	0		0,0
Huesca	1	0,0														1	0,4	
Teruel	2	0,1		1	0,2								1	0,1				
Zaragoza	5	0,2								2	0,7		3	0,3				
Aragón	8		0,4	1		0,2	0		0,0	2		0,7	4		0,4	1		0,4
Portugal	2	0,1											2	0,2				
Europa	2		0,1	0		0,0	0		0,0	0		0,0	2		0,2	0		0,0
Murcia	5	0,2	0,2	1	0,2	0,2	0		0,0	1	0,4	0,4	3	0,3	0,3	0		0,0
Ceuta	1	0,0	0,0	0		0,0	0		0,0	0		0,0	0		0,0	1	0,4	0,4
Baleares	7	0,3	0,3	0		0,0	0		0,0	0		0,0	4	0,4	0,4	3	1,2	1,2
Alicante	1	0,0											1	0,1				
Valencia	2	0,1											2	0,2				
?	1	0,0											1	0,1				
Com.Val.	4		0,2	0		0,0	0		0,0	0		0,0	4		0,4	0		0,0
Total	2230	100	100	660	100	100	80	100	100	281	100	100	965	100	100	244	100	100

Tabelle 11: Herkunft aller Emigranten nach Provinzen und Regionen

Prov./Reg.	Total			16. Jh.			17. Jh.			1701–1786			1787–1807			1808+		
Cádiz	167	9,0		19	3,7		8	12,9		78	40,0		43	5,0		19	8,5	
Córdoba	13	0,7		9	1,8		2	3,2		2	1,0							
Granada	10	0,5		4	0,8					3	1,5		3	0,3				
Huelva	13	0,7		6	1,2		1	1,6		3	1,5		3	0,3				
Jaén	10	0,5		9	1,8								1	0,1				
Málaga	25	1,3		8	1,6					4	2,1		10	1,2		3	1,3	
Sevilla	188	10,1		119	23,3		25	40,3		34	17,4		8	0,9		2	0,9	
Andalucía	426		23,0	174		34,1	36		58,1	124		63,6	68		7,9	24		10,7
Cantabria	334	18,0	18,0	6	1,2	1,2	0		0,0	4	2,1	2,1	253	29,3	29,3	71	31,7	31,7
Álava	22	1,2		2	0,4					2	1,0		16	1,9		2	0,9	
Guipúzcoa	143	7,7		1	0,2					3	1,5		132	15,3		7	3,1	
Vizcaya	77	4,2		4	0,8					4	2,1		61	7,1		8	3,6	
P. Vasco	242	13,0	13,0	7		1,4	0		0,0	9		4,6	209		24,2	17		7,6
Ciud.Real	14	0,8		13	2,5		1	1,6										
Cuenca	14	0,8		12	2,3					1	0,5		1	0,1				
Guadalaj.	23	1,2		21	4,1		2	3,2										
Madrid	56	3,0		42	8,2		1	1,6		5	2,6		7	0,8		1	0,4	
Toledo	63	3,4		52	10,2		7	11,3		2	1,0		2	0,2				
Cast Nueva	170		9,2	140		27,4	11		17,7	8		4,1	10		1,2	1		0,4
Asturias	150		8,1	3	0,6	0,6	1	1,6	1,6	4	2,1	2,1	115	13,3	13,3	27	12,1	12,1
Ávila	4	0,2		4	0,8													
Burgos	40	2,2		8	1,6					4	2,1		27	3,1		1	0,4	
León	6	0,3		3	0,6								3	0,3				
Palencia	9	0,5		6	1,2								2	0,2		1	0,4	
Salamanca	10	0,5		8	1,6								1	0,1		1	0,4	
Segovia	3	0,2		3	0,6													
Soria	1	0,1		1	0,2													
Valladolid	21	1,1		17	3,3		2	3,2					2	0,2				
Zamora	5	0,3		5	1,0													
?	6	0,3		1	0,2					1	0,5		4	0,5				
Cast Vieja	105		5,7	56		11,0	2		3,2	5		2,6	39		4,5	3		1,3
Badajoz	72	3,9		66	12,9		1	1,6		2	1,0		3	0,3				
Cáceres	17	0,9		12	2,3		4	6,5		1	0,5							
?	2	0,1		2	0,4		0	0,0										
Extremad.	91		4,9	80		15,7	5		8,1	3		1,5	3		0,3	0		0,0
unbek.	77	4,2	4,2	23	4,5	4,5	5	8,1	8,1	6	3,1	3,1	9	1,0	1,0	34	15,2	15,2
La Coruña	53	2,9		2	0,4					1	0,5		41	4,8		9	4,0	

Lugo	5	0,3								3	1,5		2	0,2				
Orense	2	0,1		1	0,2								1	0,1				
Pontevedra	6	0,3											6	0,7				
?	4	0,2		1	0,2								3	0,3				
Galicia	70		3,8	4		0,8	0		0,0	4		2,1	53		6,1	9		4,0
Barcelona	56	3,0								8	4,1		26	3,0		22	9,8	
Gerona	5	0,3											4	0,5		1	0,4	
Lérida	3	0,2								2	1,0		1	0,1				
Tarragona	2	0,1											1	0,1		1	0,4	
?	3	0,2											2	0,2		1	0,4	
Cataluña	69		3,7	0		0,0	0		0,0	10		5,1	34		3,9	25		11,2
Caribe	11	0,6								3	1,5		5	0,6		3	1,3	
CentroAm	2	0,1		1	0,2					1	0,5							
La Plata	6	0,3								1	0,5		4	0,5		1	0,4	
N.España	14	0,8		2	0,4					3	1,5		8	0,9		1	0,4	
N.Granada	2	0,1								1	0,5					1	0,4	
Perú	1	0,1								1	0,5							
Venezuela	1	0,1														1	0,4	
América	37		2,0	3		0,6	0		0,0	10		5,1	17		2,0	7		3,1
Navarra	37	2,0	2,0	2	0,4	0,4	0		0,0	2	1,0	1,0	33	3,8	3,8	0		0,0
La Rioja	11	0,6	0,6	1	0,2	0,2	1	1,6	1,6	0	0,0	0,0	8	0,9	0,9	1	0,4	0,4
Canarias	9	0,5	0,5	6	1,2	1,2	1	1,6	1,6	2	1,0	1,0	0		0,0	0		0,0
Huesca	1	0,1		1	0,2													
Teruel	2	0,1											1	0,1		1	0,4	
Zaragoza	3	0,2								1	0,5		2	0,2				
Aragón	6		0,3	1		0,2	0		0,0	1		0,5	3		0,3	1		0,4
Escocia	1	0,1		1	0,2													
Francia	1	0,1		1	0,2													
Italia	3	0,2		1	0,2								2	0,2				
Portugal	1	0,1											1	0,1				
Europa	6		0,3	3		0,6	0		0,0	0		0,0	3		0,3	0		0,0
Murcia	5	0,3	0,3	2	0,4	0,4	0		0,0	1	0,5	0,5	2	0,2	0,2	0		0,0
Ceuta	4	0,2	0,2	0		0,0	0		0,0	2	1,0	1,0	0		0,0	2	0,9	0,9
Baleares	3	0,2	0,2	0		0,0	0		0,0	0		0,0	1	0,1	0,1	2	0,9	0,9
Alicante	1	0,1											1	0,1				
Valencia	1	0,1											1	0,1				
?	1	0,1											1	0,1				
Com. Val.	3		0,2	0		0,0	0		0,0	0		0,0	3		0,3	0		0,0
Total	1855	100	100	511	100	100	62	100	100	195	100	100	863	100	100	224	100	100

Karte 2: Herkunft der Emigranten nach Provinzen (in %) © Werner Stangl



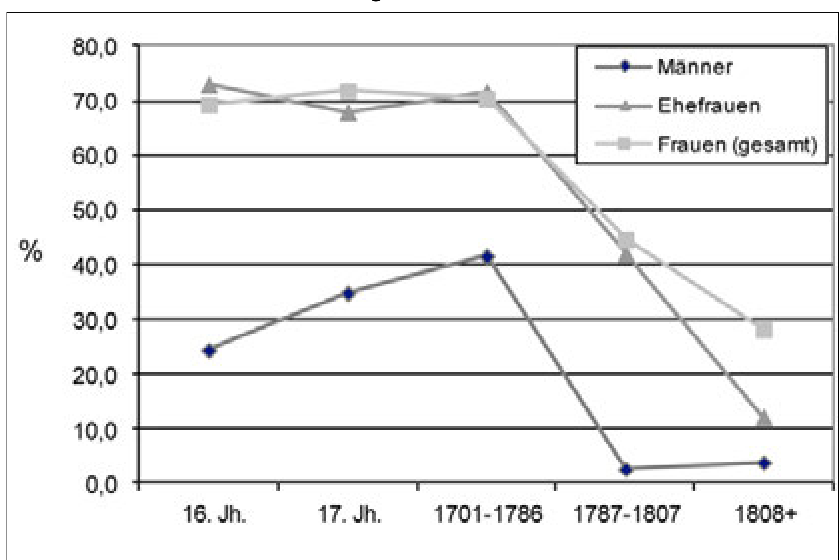
Unter den 1855 Emigranten befinden sich Personen aus fast allen spanischen Provinzen – lediglich das andalusische Almería, das neukastilische Albacete sowie die valenzianische Provinz Castellón sind gänzlich absent. Allerdings sind die meisten Provinzen des Südostens und Ostens – die Grenze verläuft durch Andalusien hindurch[485] – besonders schwach vertreten: die Balearen, Murcia, Alicante, Valencia, Teruel, Zaragoza und Huesca weisen jeweils nur eine Handvoll Emigranten auf. Die Entwicklung der regionalen Verteilung der Empfangs- beziehungsweise Herkunftsorte ist durch zwei wesentliche Faktoren bedingt. Wichtigster Einfluss ist freilich die Veränderung der Migrationsströme selbst, aber auch die Rolle von Andalusien als Informationsdrehscheibe, die trotz der Öffnung der spanischen Häfen für den Amerikahandel

485 Grupo Indiano, „Cádiz. Plataforma de emigración “, S. 92.

nach 1778 nicht gänzlich verschwand, ist zu bedenken. In allen Zeiträumen übertrifft Andalusien als Ziel der Briefe den Anteil andalusischer Emigranten um einige Prozentpunkte, insgesamt um 3,7%.

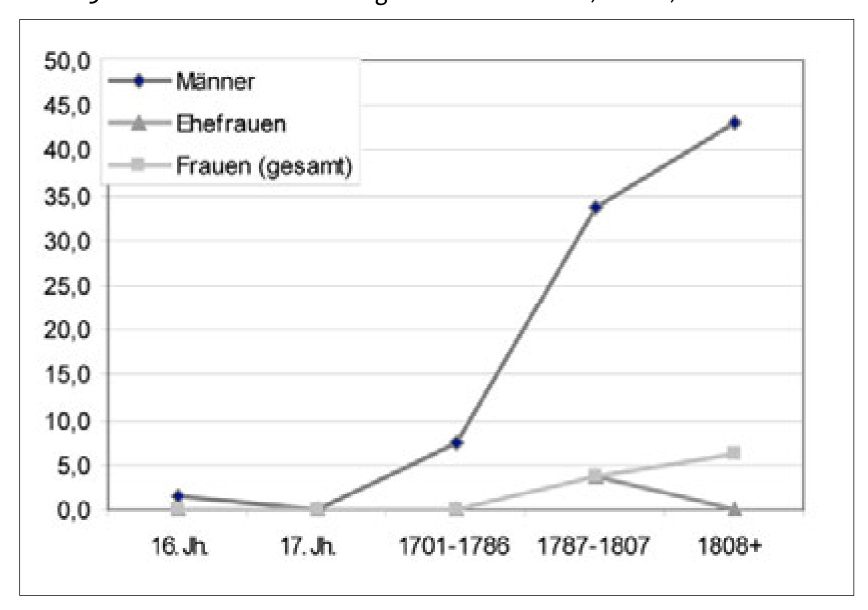
Macías/Morales Padrón thematisierten in ihrer Edition, dass besonders die geographische Verteilung der angeworbenen Ehefrauen eigenen Gesetzmäßigkeiten zu folgen scheint und ein überproportional hoher Anteil von Andalusierinnen feststellbar sei. Aus diesem Grund wurde die Herkunft der Emigranten in drei Gruppen für Männer, Ehefrauen und „Frauen (gesamt)" ermittelt. Wir verzichten auf eine vollständige Wiedergabe der Daten nach Provinzen und beschränken uns darauf, diesen Aspekt für die wichtigsten vier Regionen – Andalusien, Kantabrien, Baskenland und Kastilien-La Mancha – im Vergleich darzustellen.[486] Grafiken 8–11 geben die relativen Anteile der Regionen an der Gesamtmigration der drei Personengruppen wieder.

Grafik 8: Anteil Andalusiens an Emigration von Männern, Frauen, Ehefrauen

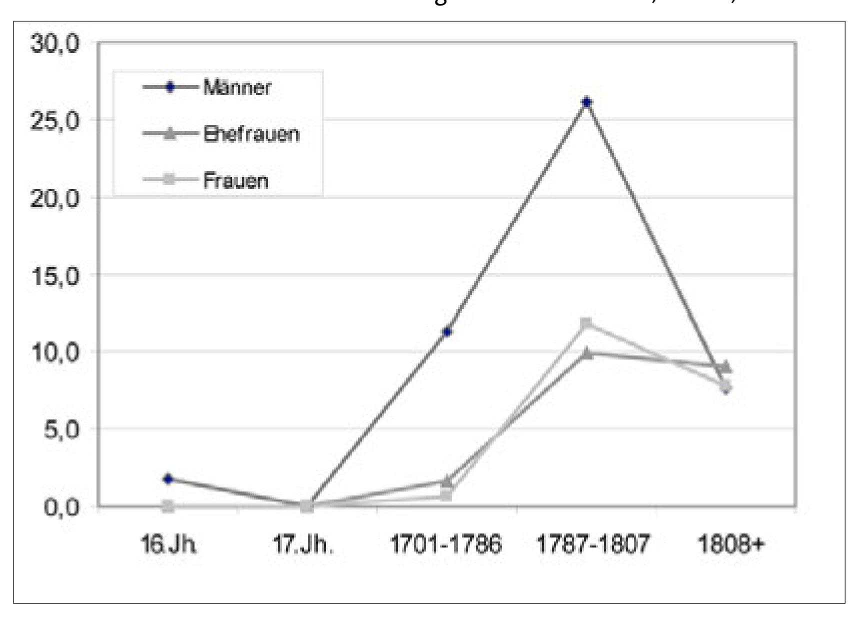


486 n(Männer) = 1376; n(Frauen) = 121; n(Ehefrauen) = 354.

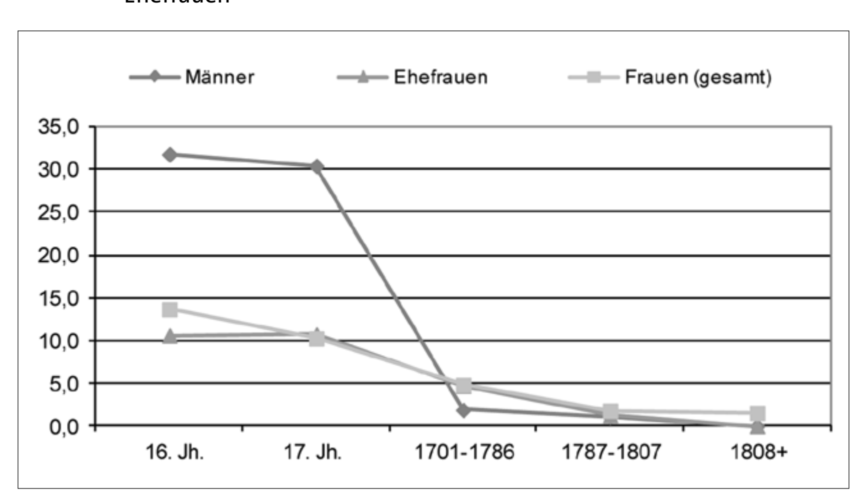
Grafik 9: Anteil Kantabriens an Emigration von Männern, Frauen, Ehefrauen



Grafik 10: Anteil des Baskenlandes an Emigration von Männern, Frauen, Ehefrauen



Grafik 11: Anteil von Kastilien-La Mancha an Emigration von Männern, Frauen, Ehefrauen



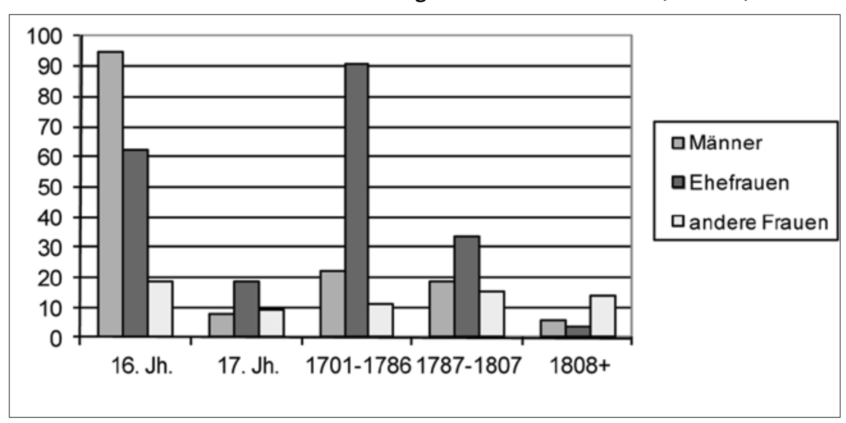
Alle vier Regionen unterscheiden sich unter diesem Aspekt stark voneinander: Während Kantabrien nach 1787 die relative Mehrheit der durch Briefe angeworbenen männlichen Emigranten stellt, sind kantabrische Frauen fast vollkommen abwesend: Diese Region folgt fast vollständig dem Modell der von verwandten Händlern angeworbenen jungen Gehilfen. Die baskische Emigration folgt für alle drei Gruppen zwar ungefähr derselben Konjunktur, mit einer Spitze zwischen 1787 und 1807, jedoch ebenfalls mit einer deutlich geringeren Bedeutung für die weibliche Emigration. Im Fall Neu-Kastiliens haben wir in der frühen Kolonialzeit, ähnlich wie bei Kantabrien in der späten, zunächst einen ausgeprägten Schub männlicher Emigranten, während sich dann das Niveau auf sehr niedriger Ebene für beide Geschlechter angleicht. Ganz im Gegensatz zu all diesen Regionen kommt über die Hälfte der emigrierenden Frauen des Brief-Samples, insgesamt 59,3% aller emigrierenden Ehefrauen und 56,2% anderer Frauen, aus dieser Region – fast alle davon aus den beiden Provinzen Cádiz und Sevilla! Aufgrund der starken Konzentration der Ehefrauen auf Andalusien haben wir deren Herkunft zusätzlich nach Provinzen aufgeschlüsselt in einer Tabelle zusammengestellt.

Tabelle 12: Herkunft der andalusischen Ehefrauen nach Provinzen

Region	16. Jh.	17. Jh.	1700–1786	1787–1807	1808+	Total
Cádiz	2	7	59	26	4	98
Córdoba	1		1			2
Granada			1	1		2
Huelva	3	1	2	2		8
Málaga			3	2		5
Sevilla	56	11	25	2		94
Total	62	19	91	33	4	209

Abgesehen von Kastilien-La Mancha und der Extremadura im 16. Jahrhundert mit einem Anteil von 11,4% beziehungsweise 12,2% sind Emigrantinnen im Verhältnis zu Emigranten quantitativ zu vernachlässigen. Ganz anders Andalusien, wo die durch Briefe angeworbenen Emigrantinnen mit Ausnahme des 16. Jahrhunderts gegnüber den Männern die Mehrheit stellen, was keinesfalls mit dem Verhältnis für die gesamte andalusische Emigration übereinstimmt.

Grafik 12: Männliche und weibliche Emigration aus Andalusien (absolut)



Macías/Morales Padrón führten diese auffällige Konzentration einerseits auf die höhere Kommunikationssicherheit Amerikas mit Andalusien zurück – also, dass Andalusierinnen einfach mehr Briefe erhalten hätten. Ähnlich ist die Annahme von Axel Kreienbrink, der generell meint, dass mit der Öffnung der spanischen Häfen für den Freihandel auch verstärkt *cartas de llamada* geschickt worden seien.[487] Andererseits verweisen Macías/Morales Padrón darauf, dass die Praxis, Briefe als Belege vorzulegen, in anderen Teilen Spaniens weniger ausgeprägt gewesen sein könnte:

487 Kreienbrink, „Zwischen Kontrolle und Nutzenerwägungen“, S. 145–169.

> „Es ist schwierig, Gründe dafür zu finden, warum ein so großer Teil der Absender und Empfänger der Briefe Andalusier sind. Vielleicht liegt die Erklärung in den Schwierigkeiten, die Briefe an ihren Bestimmungsort zu befördern, wie sie in den Inhalten der Briefe ausgedrückt werden. […] Wohl daher sind es andalusische Frauen, die die meisten Briefe erhalten und, in Folge, diese bei der Casa de Contratación vorweisen können“.[488]

Das Argument von Macías/Morales Padrón hinsichtlich der Kommunikationssicherheit muss man dahingehend erweitern, dass man darunter eher die einfachere ökonomische Versorgung der Familie durch Mittelsmänner verstehen muss als die Sicherheit, Briefe zu bekommen. María de la Pascua Sánchez zeigt in ihrer Studie über verlassene Ehefrauen sehr gut, wie wichtig die finanzielle Hilfe für die Ehefrauen war, die sich meist in einer Situation völliger Abhängigkeit befanden.[489] Marina de la Luz, die sich an die Diözese von Cádiz wandte, um ihren Mann zur Rückkehr zu zwingen, beschwerte sich, sie habe von ihrem Gatten nie Geldhilfen (*socorros*) erhalten, sondern nur Briefe, „mit denen er mir stets etwas vorgegaukelt hat“.[490]

Neben diesem Punkt tragen auch andere Faktoren wesentlich zum Bild bei. Der erwähnte Umstand, dass man gerade bei Ehefrauen nicht selten nur den Wohn-, nicht aber den Herkunftsort kennt, dürfte einen gewissen Teil erklären. Ein weiterer Grund, der Emigranten und ihre Familien dazu veranlasst haben könnte, sich in Sevilla oder Cádiz ansässig zu machen, war die Organisierung und Finanzierung der Überfahrt. Viele Emigranten mussten sich vor der Abfahrt nach Amerika in einer ersten Etappe der Emigration in den Einschiffungsorten oder Madrid niederlassen, um die Überfahrt zu organisieren und eine Einschiffungsgelegenheit abzuwarten.[491] Nach der Öffnung der spanischen Häfen entwickelten auch La Coruña, Gijón und Santander ähnliche Populationen temporär ansässiger Emigranten.

---

488 „Resulta difícil hallar razones del porqué de tal alto número de remitentes y destinatarios andaluces de las cartas. Quizá la explicación estribe en las dificultades para hacer llegar las misivas a sus destinos, como se pone de manifiesto en el contenido espistolar […] De ahí que sean las mujeres andaluzas las que más cartas reciban y, por ende, puedan presentarlas a la Casa de Contratación“. Macías/Morales Padrón, *Cartas desde América*, S. 35.

489 De la Pascua Sánchez, *Mujeres solas*, S. 286.

490 „[…] con las que siempre me ha entretenido“. Ibidem, S. 245.

491 Vgl. María Cruz Morales Saro, “La emigración asturiana a Iberoamérica”: Pedro A. Vives (Hg.), *Historia general de la emigración española a Iberoamérica*, Bd. 1 (Madrid 1992), S. 52–86, hier: S. 57; und Jacobs, *Los movimientos migratorios*, S. 67–69; vgl. auch die zahlreichen in Cádiz verfassten Briefe in Usunáriz, *Una visión de América*.

> „Ihr könnt ihm nach La Coruña schreiben, damit er ihm auf 8 Tage mehr oder weniger genau Bescheid gibt, wann ein Schiff aus La Coruña ausläuft, denn obwohl er mir sagte, dass sie irgendwann im Oktober auslaufen würden, so ist es doch keine fixe Sache, weil die Ladungen jener Schiffe sich zu verspäten pflegen, und so hilft das Wissen um die Zeit 8 Tage auf oder ab, damit Jacinto nicht in La Coruña sein Geld verpulvern muss“.[492]

Jacobs weist in seiner Studie auch darauf hin, dass Madrid und Sevilla Zentren der männlich geprägten innerspanischen Arbeitsmigration waren und nicht nur Zwischenstation für eine weitere Emigration nach Amerika. Diese wurde dann manchmal zu einem späteren Zeitpunkt aus verschiedenen Gründen unternommen.[493] Dabei könnten, wie Encarnación Lemus vermutet, die Ehefrauen ihre Männer in die Hafenstädte begleitet haben, um dort auf ihre Überfahrt zu warten. [494] Es gibt jedoch Argumente, die gegen diese Vermutung als hauptsächlichen Grund sprechen. In den Heiratsurkunden aus den Lizenzanträgen ist stets die Kirche genannt, in der das Ehepaar getraut wurde, und das waren in der Regel, ohne die Daten quantitativ erfasst zu haben, Kirchen in Sevilla beziehungsweise Cádiz. Das weist auf eine hohe Anzahl genuin andalusischer Frauen hin, es sei denn, man geht von einer quantitativ relevanten Gruppe gemeinsam reisender lediger Paare aus. Bereits Peter Boyd-Bowman hatte den Anteil Andalusiens an der weiblichen Emigration für das 16. Jahrhundert mit 56,9% deutlich höher als für die männliche Emigration (36,9%) angegeben,[495] auch wenn die Schere in unserem Sample noch deutlich größer ausfällt. Außerdem bleibt das relative Gewicht Andalusiens für die Emigration von Ehefrauen auch nach 1787 – also in einer Zeit, in der ein Emigrant nicht mehr den Weg über Cádiz auf sich nehmen musste – mit etwa 40% sehr hoch und näherte sich nur in der Zeit der Krise Spaniens dem der Männer an. Die Studie von Paloma Fernández hat ergeben, dass sich viele sehr junge Männer aus anderen spanischen Regionen in Cádiz niederließen, um dort ihr Glück zu machen. Schon aufgrund ihres jungen Alters – und da Geschäfte damals Familienangelegenheiten waren, in denen Ehestrategien einen wichtigen Platz einnahmen – ist es naheliegend, dass diese Männer bevorzugt Ehen mit gaditanischen Frauen eingingen. Eine analoge Situation kann man vor dem 18. Jahrhundert auch für Sevilla annehmen. Die Entscheidung zur

492 Antonio Fernández Vuria an seine Eltern Francisco Fernández Vuria und Pascua Martínez, Havanna, 6.8.1818. AGI, Ultramar 336, exp. de Jacinto Fernández Buria (10.11.1818), unediert.

493 Jacobs, *Los movimientos migratorios*, S. 62–67.

494 Lemus López, *Ausente en Indias*, S. 34.

495 Boyd-Bowman, „Patterns of Spanish Emigration“, S. 585 und 599–600.

Emigration nach Amerika war dann oft verbunden mit der Notwendigkeit, nach der Eheschließung mehr Personen als zuvor versorgen zu müssen.[496]

Kehren wir nun noch einmal zur Frage der Repräsentativität zurück. Otte empfand die geographische Verteilung des von ihm zusammengetragenen Briefmaterials als ziemlich mit den Migrationsströmen übereinstimmend.[497] Tabelle 13 vergleicht die regionale Herkunft der Emigranten mit den Daten der quantitativen Forschung von Boyd-Bowman und Jacobs für das 16. und 17. Jahrhundert:

Tabelle 13: Vergleich der regionalen Herkunft der Amerika-Emigranten in der quantitativen Forschung und dem Brief-Sample, nach Regionen (16./17. Jh., in %)[498]

Region	16. Jh.		17. Jh.	
	Briefsample	Gesamtmigration	Briefsample	Gesamtmigration
Andalucía	34,1	36,9	58,1	46,8
Extremadura	15,7	16,5	8,1	16,0
Castilla-La Mancha	27,4	15,6	17,7	20,3
Castilla y León/Cantabria	12,2	19,9	3,2	9,6
País Vasco	1,4	3,8	0,0	3,5
Galicia	0,8	1,2	0,0	1,1
Valencia/ Cataluña/ Baleares	0,0	0,5	0,0	0,4
Murcia	0,4	0,6	0,0	0,3
Navarra	0,4	0,6	0,0	0,5
Aragón	0,2	0,6	0,0	0,6
Asturias	0,6	0,6	1,6	0,7
Canarias	1,1	0,3	1,6	0,1
Europa	0,0	2,8	0,0	0,2

Schon aus diesen allgemeinen Zahlen ist eine erhebliche Abweichung nicht nur im 17. Jahrhundert mit der geringen Basis und schlechten Vergleichbarkeit der Daten[499] zu erkennen. Im 16. Jahrhundert sind Emigranten aus Kastilien-La Mancha und von den Kanaren deutlich überrepräsentiert, während

496 Paloma Fernández Pérez, *El rostro familiar de la metrópoli. Redes de parentezco y lazos mercantiles en Cádiz, 1700–1812* (Madrid 1997), besonders: S. 47–60. Fernández gibt darin zwar keine Aufschlüsselung der Herkunft der Ehefrauen, stützt aber die anderen Annahmen unserer Argumentationskette.

497 Otte, *Cartas privadas*, S. 11–14.

498 Die Prozentanteile für die quantitative Forschung wurden auf der Basis der Tabelle 2.1.3 in Jacobs, *Los movimientos migratorios*, S. 219, errechnet.

499 Die Zahlen von Jacobs umfassen nur die ersten 21 Jahre des 17. Jahrhunderts. Etwaige geographische Verschiebungen der Emigration während des Jahrhunderts können somit die Zahlen zusätzlich beeinflussen. Jacobs geht z.B. davon aus, dass die andalusische Emigration nach 1650 deutlich zurückging.

jene aus dem Norden, aus Kastilien-León und dem Baskenland weniger stark vertreten sind.

Im 18. Jahrhundert haben wir die Ergebnisse einer Detailstudie über die 1750er Jahre zum Vergleich herangezogen,[500] in der zwar eine satte relative Mehrheit von 39% Andalusiern festgestellt wird, diese Zahl bleibt gegenüber den 63% andalusischer Emigranten im Briefsample aber weit zurück. Auch für die anderen Regionen zeigt die quantitative Auswertung in eine ganz andere Richtung: Galizien, das Baskenland und Altkastilien sind an der Gesamtemigration um ein Vielfaches stärker beteiligt, Katalanen und Neukastilier hingegen in den Briefen deutlich besser vertreten. Im 17. und 18. Jahrhundert war aufgrund der administrativen Vorgaben auch kaum zu erwarten, dass die Brief-Stichprobe annähernd repräsentativ sein könnte. Die Emigration aus Altkastilien war darüber hinaus überdurchschnittlich stark männlich, administrativ und kirchlich geprägt.[501]

Für die Zeit nach 1765 gibt Rosario Márquez Zahlen an, die wenig glaubhaft scheinen, weshalb auch ein detaillierter Vergleich ausbleibt. Laut der Autorin hätten über 10.538 von 17.231 Emigranten ihren Geburtsort nicht angegeben,[502] während wir diese Variable im betreffenden Zeitraum fast ausnahmslos feststellen konnten. Laut ihrer Emigrationsstudie hätte Andalusien vor Katalonien die größte Anzahl von Emigranten gestellt, weit vor Kantabrien, Asturien und dem Baskenland[503] – eine Einschätzung, die weder mit der Stichprobe der Emigrantenbriefe übereinstimmt, noch mit dem Eindruck, den ich bei der Durchforstung der Lizenzen nach Briefmaterial gewonnen habe. Márquez hatte für ihre Studie bis 1810 nur die Einschiffungen über den Hafen Cádiz berücksichtigt! Zwar blieb Cádiz als „Amerikahafen“ weiterhin in den Köpfen verankert, und Emigranten aus ganz Spanien nutzten die guten Verbindungen von Cádiz nach Übersee für ihren eigenen Transport, doch ist durch die Konkurrenz von Santander, Gijón und La Coruña im Norden der Anteil von Andalusiern, die via Cádiz emigrierten, nachvollziehbarerweise deutlich höher. „Ich erinnere auch daran, dass Schiffe direkt von Santander nach Veracruz und Havanna fahren, denn auf diese Art sind Kosten und Unannehmlichkeiten kleiner als wenn sie via Cádiz kommen“ (Valladolid de Michoacán, 1796).[504]

Auch Katalonien, das laut Márquez einen wichtigen Beitrag von 15% zur Emigration jener Zeitspanne leistete und auch bei Josep M. Delgado mit

500 Grupo Indiano, „Cádiz. Plataforma de emigración“, S. 91.
501 Jacobs, *Los movimientos migratorios*, S. 132.
502 Márquez, *La emigración española*, S. 143.
503 Ibidem, S. 157.
504 Brief Nr. 448.

einem ähnlichen Anteil angegeben wird,[505] ist in den Briefen weniger stark vertreten (3,9% nach 1787; 11,2% nach 1808). Die Zahlen aus unserer Stichprobe sind zu niedrig, da sich die administrative Praxis bei der Ausfertigung von *informaciones* in Barcelona deutlich vom Rest Spaniens unterschied. Minderjährige männliche Emigranten aus Katalonien legten so gut wie nie Briefe vor, dafür fügten ältere Emigranten häufiger Briefe von Bekannten und Geschäftspartnern der Dokumentation bei als in anderen Regionen. Die Zahlen von Delgado sind wohl zu hoch gegriffen, da er für seine Berechnung eine Lizenzserie heranzog, die besonders Händler beinhaltete und in der Katalanen deutlich stärker vertreten sind als in anderen Serien für denselben Zeitraum.[506] Die Zahlen von Márquez leiden erneut an den bereits erörterten Krankheiten.

Angesichts der speziellen Dynamik von Kettenmigrationen weist jede Region besondere Verbindungen zu bestimmten Gegenden in Amerika auf. Tabellen 14–19 geben die Emigrationsziele für jene Regionen wieder, für die zumindest in einem der Zeitabschnitte über 75 Personen ausgewiesen sind.

Tabelle 14: Emigrationsziele der Andalusier

Region	Total	%	16. Jh.	%	17. Jh.
N. España	173	40,4	72	40,9	17
Caribe	66	15,4	9	5,1	6
Perú	67	15,7	52	29,5	4
Rio Plata	33	7,7	1	0,6	0
N. Granada	56	13,1	35	19,9	6
Venezuela	15	3,5	1	0,6	0
Centro Am.	15	3,5	5	2,8	3
Chile	2	0,5	1	0,6	0
Filipinas	1	0,2	0	0,0	0
Total	428	100,0	176	100,0	36
Region	**1701–1786**	**%**	**1787–1807**		**1808+**
N. España	61	49,2	21		2
Caribe	19	15,3	15		17
Perú	7	5,6	4		0
Rio Plata	15	12,1	16		1
N.Granada	12	9,7	3		0
Venezuela	4	3,2	6		4
CentroAm.	5	4,0	2		0
Chile	0	0,0	1		0
Filipinas	1	0,8	0		0
Total	124	100,0	68		24

505 Delgado, „La emigración española a América Latina ", S. 119.
506 AGI, Indiferente General 2118–2119.

Tabelle 15: Emigrationsziele der Kantabrer

Region	Total	%	16. Jh.	17. Jh.
N. España	234	70,1	1	
Caribe	65	19,5		
Perú	10	3,0	3	
Rio Plata	12	3,6		
N. Granada	5	1,5	2	
Venezuela	2	0,6		
Centro Am.	2	0,6		
Chile	2	0,6		
Filipinas	1	0,3		
unbekannt	1	0,3		
Total	334	100,0	6	0
Region	**1701–1786**	**1787–1807**	**%**	**1808+**
N. España	3	197	77,9	33
Caribe		28	11,1	37
Perú	1	5	2,0	1
Rio Plata		12	4,7	
N. Granada		3	1,2	
Venezuela		2	0,8	
Centro Am.		2	0,8	
Chile		2	0,8	
Filipinas		1	0,4	
unbekannt		1	0,4	
Total	4	253	100,0	71

Tabelle 16: Emigrationsziele der Baskenländer

Region	Total	%	16. Jh.	17. Jh.
N. España	97	40,2	2	
Caribe	40	16,6		
Perú	19	7,9	3	
Rio Plata	39	16,2		
N. Granada	4	1,7	1	
Venezuela	37	15,4		
CentroAm.	3	1,2	1	
Chile	2	0,8		
Total	241	100,0	7	0
Region	**1701–1786**	**1787–1807**	**%**	**1808+**
N. España	6	87	41,8	2
Caribe	1	29	13,9	10
Perú		16	7,7	
Rio Plata	1	34	16,3	4
N. Granada		3	1,4	
Venezuela	1	35	16,8	1
CentroAm.		2	1,0	
Chile		2	1,0	
Total	9	208	100,0	17

Tabelle 17: Emigrationsziele der Neukastilier

Region	Total	%	16. Jh.	%	17. Jh.	1701–1786	1787–1807	1808+
N. España	66	39,1	47	33,8	8	6	5	
Caribe	3	1,8	2	1,4			1	
Perú	46	27,2	41	29,5	3	1		1
Rio Plata	4	2,4	1	0,7			3	
N.Granada	31	18,3	30	21,6		1		
Venezuela	1	0,6	1	0,7				
CentroAm.	14	8,3	13	9,4			1	
Chile	3	1,8	3	2,2				
Filipinas	1	0,6	1	0,7				
Total	169	100,0	139	100,0	11	8	10	1

Tabelle 18: Emigrationsziele der Asturianer

Region	Total	%	16. Jh.	17. Jh.	1701–1786	1787–1807	%	1808+
N. España	71	47,3	1		2	65	56,5	3
Caribe	47	31,3				23	20,0	24
Perú	8	5,3	1	1	1	5	4,3	
Rio Plata	11	7,3			1	10	8,7	
N.Granada	4	2,7	1			3	2,6	
Venezuela	4	2,7				4	3,5	
CentroAm.	4	2,7				4	3,5	
Chile	1	0,7				1	0,9	
Total	150	100,0	3	1	4	115	100,0	27

Tabelle 19: Emigrationsziele der Extremeños

Region	Total	%	16. Jh.	%	17. Jh.	1701–1786	1787–1807	1808+
N. España	35	38,5	30	37,5	3	1	1	
Caribe	4	4,4		0,0	1	2	1	
Perú	35	38,5	35	43,8				
Rio Plata	1	1,1		0,0			1	
N. Granada	14	15,4	13	16,3	1			
CentroAm.	1	1,1	1	1,3				
Chile	1	1,1	1	1,3				
Total	91	100,0	80	100,0	5	3	3	0

Für das 16. Jahrhundert ergeben die Zahlen eine relative Bevorzugung Neuspaniens bei den Andalusiern und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Neuspanien und Peru bei den Neukastiliern, während Extremeños eher zur Emigration nach Peru neigten, was wenig verwundert, da bereits früh besonders enge Verbindungen zwischen diesen beiden Regionen bestanden.[507]

Sehr deutlich werden die regionalen Präferenzen der Emigration in der Zeit nach 1787: Andalusier zeigen eine Neigung zur Emigration auf die karibischen Inseln und zum Rio de la Plata, Asturianer emigrierten hingegen zu über 50% nach Neuspanien – die Präferenz asturianscher Emigranten für Neuspanien ist auch in der regionalen Literatur ausgewiesen.[508] In der relativ schwach ausgeprägten Verbindung Andalusiens zu Neuspanien liegt auch der Grund für die bereits erwähnte übergroße Anzahl Andalusier im Datenmaterial von Rosario Márquez, das – wie gesagt – für Mexiko eine Lücke aufweist.[509] Für die baskische Emigration stehen uns Vergleichszahlen zur Verfügung: Emiliano Fernández ermittelte die Emigrationsziele für die baskische Emigration zwischen 1780 und 1819 anhand von Abwesenheitslisten aus Kirchen.[510]

Tabelle 20: Emigrationsziele der Baskenländer (1780–1819), in %

Region	Fernández	Stangl
Nordamerika(USA)	1,88	0
Mexiko	13,84	40,89
Mittelamerika	1,88	0,89
Venezuela	17,61	16,44
Brasilien	0,62	0
Arg./Par./Uru.	20,12	17,33
Peru/Chile	8,83	8,00
Karibik	35,22	15,11

Zwar belegen auch die Zahlen von Fernández die große Bedeutung Venezuelas als Brennpunkt baskischer Emigration und stimmen auch für Peru/Chile und Rio de la Plata gut überein, bei Mexiko und der Karibik allerdings gehen die Zahlen völlig auseinander und erscheinen fast verdreht. Ein Sample von ebenfalls aus kirchlichen Quellen gewonnenen Daten für den etwas umfang-

507 Altman, *Extremadura and America*, Kap. 6; Lemus López, *Ausente en Indias*, passim.
508 Santiago Díaz Jove, *Gijoneses en Indias. Notas sobre emigración e índice geobiográfico, 1700–1825* (Gijón 1992), S. 38–39.
509 Márquez, „La emigración española a América en la época del comercio libre, 1765–1824. El caso andaluz“, S. 240.
510 Fernández de Pinedo, *La emigración vasca*, S. 27.

reicheren baskisch-navarrischen Raum deuten hingegen, anders als jene von Fernández, in dieselbe Richtung wie das Briefmaterial und ergeben einen Anteil Neuspaniens von knapp 40%, allerdings fehlt dort wiederum ironischerweise weitgehend die Karibik (Cuba, ~5%).[511]

Der interessanteste Fall jedoch ist Kantabrien. Die kantabrische Emigration ist zu fast 80% nach Neuspanien gerichtet, während die insgesamt beträchtliche Emigration nach Buenos Aires oder Montevideo für Personen aus dieser Region keine Rolle spielt. Sogar in den Jahren nach 1808 bleibt Neuspanien, dessen Anteil bei anderen Regionen auf 5,2% zurückgeht, für die Kantabrer als Ziel fast der Hälfte der Emigranten weiterhin bedeutsam. Außerdem war das starke relative Gewicht Kantabriens für die Gesamtemigration nicht einmal in der regionalen Emigrationsforschung in dieser Dimension bekannt. Consuelo Soldevilas Arbeit über Kantabrien und Amerika etwa ist sehr stark auf die Zeit nach 1850 konzentriert, die Kolonialzeit wurde hingegen nur beiläufig erwähnt und im Wesentlichen auf die bedeutenden Personen José de Escandón und den Vizekönig Revillagigedo beschränkt.[512] Tatsächlich erlebte Santander als Ausgangsbasis für die Amerika-Emigration durch den Freihandel einen immensen Aufschwung, und es entwickelte sich eine wichtige Achse nach Veracruz.[513] Es kam zu einer auf familiären Netzen basierenden Kettenmigration, weshalb die kantabrische Emigration nicht gleichmäßig über die kleine Region verteilt ist.[514] Auch hier existieren deutliche Schwerpunkte, neben Santander die (nunmehr berüchtigte) Gemeinde San Roque de Riomiera, während vor allem die westlichen Teile Kantabriens so gut wie gar nicht vertreten sind.

María del Carmen González hat aus Dokumenten des Archivo Histórico Provincial von Santander eine lange Liste von Amerika-Emigranten aus dem Tal von Toranzo zusammengetragen. Diese Liste ermöglicht uns, einmal in die andere Richtung zu blicken und die Vollständigkeit der aus solchen Quellen zusammengestellten Ergebnisse zu überprüfen. Nur neun von 30 Personen

---

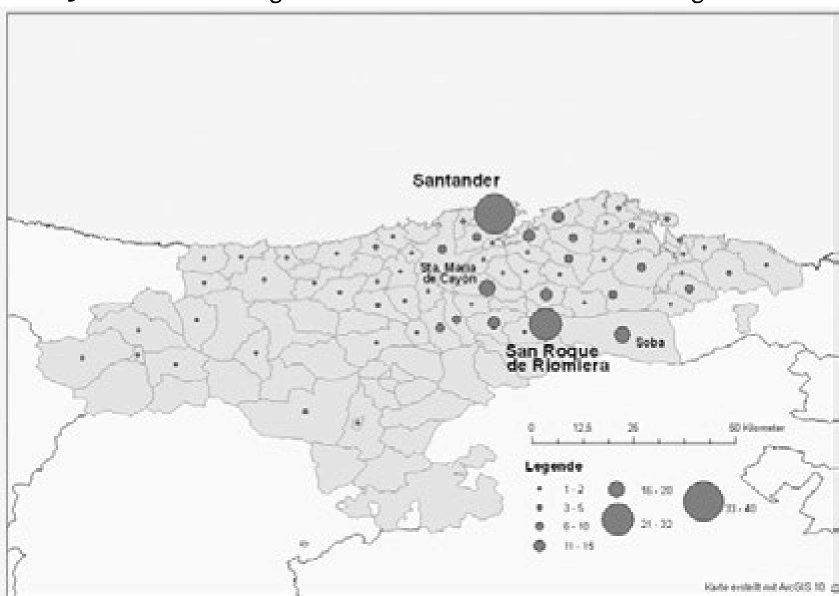
511 Jesús María Usunáriz Garayoa/José Miguel Aramburu Zudaire, „La emigración de navarros y guipuzcoanos hacia el Nuevo Mundo durante la Edad Moderna. Fuentes y estado de la cuestión“: Antonio Eiras Roel (Hg.), *La emigración española a ultramar 1492–1914* (Madrid 1991), S. 143–156, hier: S. 156.

512 Consuelo Soldevila, *Cantabria y América* (Madrid 1992), passim.

513 Javier Ortiz de la Tabla, „Comercio y comerciantes montañeses en Veracruz, 1785–1804“: Matilde Camus (Hg.), *Santander y el Nuevo Mundo* (Santander 1977), S. 311–326; Paulino Castañeda Delgado, „El puerto de Santander y el ‘libre comercio’ con América. Notas para su estudio“: ibidem, S. 327–352; Agustín Rodríguez Fernández, „El comercio con América a través del puerto de Santander, 1795–1800“: ibidem, S. 371–402.

514 González Echegaray, „Pasajeros del valle de Toranzo“, S. 180.

Karte 3: Kantabrische Emigranten nach Gemeinden © Werner Stangl



unseres Samples ließen sich unter den 807 Einträgen ausmachen, darunter keiner der neun Briefschreiber und Emigranten aus Villasevil. Zusammenfassend kann man aus den Erkenntnissen dieses Kapitels festhalten, dass die vorhandene Dokumentation zur Emigration der Kolonialzeit keine gleichmäßige ist. Ein zunehmend größer werdender Anteil illegaler Emigranten bleibt fast gänzlich vor unseren Augen verborgen, und die über die legalen Emigranten vorliegenden Informationen sind je nach Personengruppe und wechselnden administrativen Vorgaben extrem unterschiedlich. Für das 17. und das 18. Jahrhundert vor 1787 haben wir eine Stichprobe, die stark auf den Nachzug von Ehepartnern beschränkt ist und andere Arten familiärer Emigration weitgehend ausblendet. Für die anderen Zeiträume aber vertritt das vorliegende Briefmaterial die legale, familiäre Kettenmigration, die ein gutes Viertel der gesamten Migration ausgemacht haben dürfte, recht gut.[515] Im Verhältnis zu Briefen aus anderen Quellen wie Gerichtsakten erweisen sich die *cartas de llamada* als besser über die verschiedenen Regionen Amerikas verteilt. Vergleiche sowohl mit regionalen Studien als auch mit gesamtspanischen

515 Jacobs, *Los movimientos migratorios*, S. 71, gibt 25% an, aus verschiedenen Tabellen in Márquez, *La emigración española*, besonders S. 254, lässt sich eine ähnliche Zahl errechnen. Lemus López, *Ausente en Indias*, S. 192, hingegen spricht von 60% familienbezogener Emigration im 17. Jahrhundert, wobei es schwierig ist festzustellen, welche Kriterien zur jeweiligen Definition herangezogen wurden.

Ansätzen lassen aber auch vermuten, dass die quantitativen Vergleichsdaten trotz intensiver Bemühungen, bedingt durch Menge und Unvollständigkeit der Dokumentation sowie teilweise lückenhafte Aufarbeitung des Materials, kaum verlässliche Größen darstellen.

4.3 Die Edition von Briefen

Die Authentizität von Emigrantenbriefen kann noch von einer ganz anderen Seite, nämlich jener der scheinbar objektiven Veröffentlichung der Briefe durch Wissenschaftler, in Frage gestellt werden. Selektion und Transkription der Briefe durch die Herausgeber der Editionen sind ein unvermeidlicher und entscheidender Zwischenschritt, um die Originaldokumente einer Leserschaft zugänglich zu machen. Der Prozess, ein handschriftliches Dokument in eine gedruckte Version zu bringen, ist von beträchtlicher Komplexität und wird von der editorischen Praxis des jeweiligen Herausgebers beeinflusst. Betrachtet man die verschiedenen Praktiken von Historikern, Linguisten und anderen Wissenschaftlern sowie die Unterschiede in den jeweiligen Traditionen bei der Edition historischer Dokumente, so erkennt man eine Vielzahl von Methoden und Vorgehensweisen.

In der Historiographie, besonders im Umgang mit „niederrangigen“ Dokumenten wie Privatbriefen, entwickelte sich erst sehr langsam ein Bewusstsein für kritische Editionen. Selbst massive Eingriffe in den Text wurden lange für selbstverständlich erachtet, ein besonderes Augenmerk legte man dabei stets auf die „Lesbarkeit“.[516] Editorische Arbeit als im positiven Sinne verstandene Hilfsdisziplin sollte jedoch immer danach trachten, möglichst vielen Erkenntnisinteressen gerecht zu werden, sodass der Transparenz bei den Methoden und der exakten Dokumentierung des Vorgehens zentrale Bedeutung zukommen. Die methodische Pluralität kann bei Wissenschaftlern, die das edierte Material als Quelle für ihre Forschungen verwenden wollen, zu interpretatorischen Fehlern oder zumindest zu erheblichen Irritationen führen. In den folgenden Abschnitten möchte ich einen kritischen Blick auf die wichtigsten Editionen von *cartas de llamada* werfen und versuchen, ihre Methoden miteinander zu vergleichen, um so die Grundlagen für die Edition der Briefe darzulegen.

Ein genauer Vergleich der Editionen ist nur durch eine Überprüfung der Originale möglich.[517] Von entsprechend zentraler Bedeutung war daher die

516 Pichler, „Dort ist ein armes und dahier ein reiches Land“, S.164, Fn. 4.

517 Aus diesem Grund konnten Original und Edition nur für die im AGI befindlichen *cartas de llamada* verglichen werden. Zur wichtigen Edition von Usunáriz, *Una visión*

Angabe des genauen Archivstandortes in den jeweiligen Ausgaben. Ein Beleg der Herkunft von Dokumenten sollte eigentlich für jede wissenschaftliche Arbeit selbstverständlich sein, dennoch fehlt in den Editionen von Rosario Márquez sogar diese banale Information. Erst durch eine umfangreiche Recherche konnte der Aufbewahrungsort der meisten Briefe von Rosario Márquez festgestellt werden. Otte beschränkte sich auf die Angabe der Faszikelbände, in denen die Briefe gefunden wurden. Da ein solcher Faszikelband jedoch fast immer über 100, in einigen Fällen sogar 300 Anträge und mehr beinhaltet, dazu der Empfänger der Briefe häufig nicht identisch mit dem im Dokument genannten Antragssteller ist, gestaltete sich die Suche extrem mühsam. Macías/Morales, Jacobs sowie Pérez geben hingegen klarere Angaben, da dort auch der Antragsteller aus dem Text hervorgeht. Außerdem erwies sich bei Überprüfung von Ottes Edition, dass in über 60 Fällen (also immerhin 10%) der falsche Faszikelband angegeben wurde, bei Macías/Morales zumindest in fünf Fällen. Um nachträglich die Standorte exakt auszuweisen, finden sich im Anhang 3 Nachweistabellen für alle genannten Editionen.[518] Die Angaben der transkribierten Briefe beinhalten, wo vorhanden, die Nummer des Antrags innerhalb des Faszikelbandes, sowie das Datum des Antrags/der ausgestellten Lizenz und den Namen des Antragsstellers.

Es ist angesichts zahlreicher inhaltlich nicht sehr gehaltvoller Briefe sehr verlockend, als unspektakulär wahrgenommene Briefe aus qualitativen Überlegungen aus einer Edition auszuschließen. Freilich ist es legitim, häufig sogar notwendig, angesichts großer Dokumentenmengen eine Auswahl zu treffen und ein *reader's digest* zur Verfügung zu stellen, doch müssen die zielgerichtete Auswahl und ihre Kriterien unbedingt ausgewiesen sein. Besonders bei Briefeditionen, die ihren besonderen Wert ja daraus schöpfen, als Materialgrundlage verwendet zu werden, kann fehlende Information bezüglich der Vollständigkeit zu falschen Schlussfolgerungen bei der Interpretation allgemeiner Merkmale des Korpus führen.

Von entscheidender Bedeutung bei der Übertragung eines Manuskripts in eine Edition sind desweiteren die dabei angewendeten Transkriptionsparameter. Es gibt stets mehr als eine Möglichkeit ein Manuskript in eine gedruckte und standardisierte Form zu übertragen, und egal, wie man sich entscheidet, es ist immer ein gewisser Informationsverlust damit verbunden.

---

de América, kann man festhalten, dass die wichtigsten Richtlinien seines methodischen Zugangs in der Einleitung auf S. 17 ausdrücklich festgehalten sind. Die Briefe in Aramburu, *Vida y fortuna* scheinen nach denselben Parametern ediert worden zu sein.

518 Teilweise kann auch eine Neuordnung der Dokumente durch Archivare Schuld an den falschen Angaben haben. Die Umordnungen im Archivo General de Indias wurden nicht immer mit größter Sorgfalt dokumentiert.

> „Der Zugang zum Dokument muss von einer umfassenden Perspektive verstanden werden, die die verschiedenen Teilaspekte der Handschrift (paläographische, graphische, linguistische, kulturgeschichtliche Aspekte, etc.) als ergänzend begreift und einbindet, um so zu einer vollen Interpretation des Textes zu gelangen".[519]

Dieser Anmahnung eines Diplomatikers an die Adresse von Linguisten kann man auch hinsichtlich der Historiographie zustimmen. Graphische Aspekte wie unterschiedliche Zeilenabstände, eine sich im Verlauf des Briefes verändernde Schrift, wechselnde Tinte, etc. sind schwer wiederzugeben. Nur vollständige Transparenz über die eigene Vorgangsweise kann anderen Forschern den Gang zu den Originaldokumenten ersparen, beziehungsweise erleichtert den Zugang wesentlich, wenn eine neuerliche Konsultation aufgrund eines speziellen Erkenntnisinteresses notwendig sein sollte.

Der häufigste Eingriff, und zugleich einer der massivsten, ist die Modernisierung der ursprünglichen Orthographie. Bei den *Cartas privadas* von Enrique Otte wurde im Gegensatz zu seinen früheren Aufsätzen eine Anpassung der Orthographie an heutige Standards vorgenommen. Dieser Umstand blieb angesichts der weiten Resonanz seiner Arbeit freilich nicht ohne Kritik, denn gerade Linguisten zeigten sich noch mehr interessiert an den kolonialen Privatbriefen als die Historikerzunft.[520] Die Linguistin Paula Bentivoglio meinte

---

519 „El acercamiento al documento hay que entenderlo desde una perspectiva globalizadora que considera complementarios e integra todos los aspectos parciales de la manuscrita (aspectos paleográficos, gráficos, lingüísticos, históricos-culturales, etc.) para llegar a la total interpretación del texto". Romero Andonegi, „La edición filológica de documentos desde una perspectiva diplomática": *Oihenart* 21 (2006), S. 425–439, hier: S. 426, online (14.8.2011): http://www.euskomedia.org/PDFAnlt/literatura/21425439.pdf .

520 Sprachwissenschaftliche Beiträge über Briefe vor allem des 16. Jahrhunderts sind sehr vielfältig: Adolfo Elizcaín, „La correspondencia familiar como documento para la lingüística histórica": *Scripta Philologica in honorem J.M. Lope Blanch*, Bd. 1 (Mexiko Stadt 1991), S. 271–284; Esther Hernández, „La identidad lingüística americana en cartas del siglo XVI": Luis Díaz G. Viana/Matilde Fernández Montes (Hg.), *Entre la palabra y el texto. Problemas de interpretación de fuentes orales y escritas. Curso de Etnología Española ‚Julio Caro Baroja'* (Sendoa 1997), S. 195–210; Rafael Cano Aguilar, „Lenguaje ‚espontáneo' y retórica epistolar en cartas de emigrantes españoles a Indias": Wulf Oesterreicher/Thomas Kotschi/Klaus Zimmermann (Hg.), *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica* (Frankfurt am Main 1996), S. 375–404; Teresa Ayala Pérez, „Algunos aspectos léxicos en cartas privadas de emigrantes a Indias del siglo XVI": *Contextos: Revista de humanidades y ciencias sociales* 8 (2001), S. 109–128; Juan Antonio Frago Gracia, „Notas sobre el español antillano del siglo XVI en cartas de emigrados andaluces": Humberto López Morales/Eduardo Forastieri Braschi/Julia Cardona/Amparo Morales de Walters (Hg.), *Estudios de lingüística hispánica: homenaje a María Vaquero* (1999), S. 250–262; Juan M. Lope Blanch, "Los

über die Briefedition Enrique Ottes: „Die Transkription von Otte, wenn auch nützlich für den Historiker, ist weit davon entfernt der linguistischen Analyse zu genügen".[521] Noch herber ist das Urteil Manuel Alvars von der Real Academia, anlässlich dessen Todes auch die zuvor genannte Autorin ihren Beitrag veröffentlichte. Alvar sprach inhaltlich zwar von einer „Goldader",[522] ließ jedoch methodisch kein gutes Haar an dieser Vorgehensweise:

> „Es ist ein Beispiel für das, was wir weiterhin tun müssen: jene Briefe waren in einem begeisternden Buch transkribiert, aber ihr Wert verminderte sich durch die Unbrauchbarkeit für das Studium der Sprache sehr. Enrique Otte missverstand in der Transkription jener 650 Privatbriefe, wie auch in anderen seiner Arbeiten, was uns selbst und die Geschichte Amerikas am meisten interessiert".[523]

Für eine linguistische Analyse der Briefe von Andalusiern aus Ottes Serie wurde daher eigens ein Doktorand angesetzt, um eine neuerliche Transkription durchzuführen, die den eingeforderten Qualitäten entsprach.[524] Wiewohl die Frustration des Linguisten nachvollziehbar sein mag, muss man dieser Kritik entgegensetzen, dass es mit Sicherheit schwierig war, die Publikation einer

---

pronombres átonos en las cartas de Diego Ordaz": *Revista de Letras* 18 (Sao Paolo 1976), S. 123–142; idem, "Sintaxis de los relativos en las 'cartas' de Diego Ordaz": *Anuario de Letras* 18 (1980), S. 63–84; María Beatriz Fontanella de Weinberg (Hg.), *Documentos para la historia lingüística de Hispanoamérica, siglos XVI a XVIII* (Madrid 1993).

521 „La transcripción de Otte, si bien útil para los historiadores, dista mucho de ser satisfactoria para los análisis lingüísticos". Paula Bentivoglio, „Formas de tratamiento en cartas de la segunda mitad del siglo XVI. Una aproximación pragmática": Rosa María Castañer/José María Enguita (Hg.), *In memoriam Manuel Alvar, 1923–2001*, Bd. 1 (Zaragoza 2004), S. 229–248, hier: S. 230, online (14.8.2011): http://www.dpz.es/ifc2/libros/ebook2589.pdf . Der Zugang auf das Dokument ist durch Passwort geschützt.

522 Manuel Alvar, *Los otros cronistas de Indias* (Madrid 1996), "Dos palabras", s.p.

523 „Es un ejemplo de lo que necesitamos seguir haciendo: esas cartas habían sido transcritas en un libro apasionante donde los haya, pero su valor se aminoraba mucho al resultar inservible para el estudio de la lengua. Enrique Otte en la transcripción de esas 650 cartas privadas, como en otros trabajos suyos, se había desentendido de lo que más nos interesa a nosotros y a la historia americana". Manuel Alvar, „La investigación del español en América. Proyectos inmediatos": José Manuel Blecua (Hg.), *Actas del Congreso de la Lengua Española, Sevilla del 7 al 10 Octubre, 1992* (Madrid 1994), online (14.8.2011): http://cvc.cervantes.es/obref/congresos/sevilla/plenarias/ponenc_alvar.htm .

524 Francisco Ruiz Fernández, *Fonética del español de América del siglo XVI en cartas de emigrados andaluces a Indias* (Dissertation, Sevilla 1993; CD-ROM: Servicio de Publicaciones de la Universidad de Cádiz).

so umfangreichen Arbeit ohne Zugeständnisse an jene Institutionen zu machen, die finanziell zur Realisierung beitrugen und ein Interesse an möglichst breiter Zugänglichkeit hatten. Denn dass Otte im Prinzip einen originalgetreueren Zugang bevorzugte, belegen seine in den 1960er Jahren im *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* und in *Historia Mexicana* publizierten Artikel. Die Kritik müsste sich also weniger an den Wissenschaftler selbst richten, als vielmehr an das gesellschaftliche Milieu, in dem relativ wenig Bewusstsein für den Wert genauer und kritischer Editionen herrschte.[525]

Auch in der „Folgeedition" von Ottes *grand oeuvre* durch Macías/Morales, die anlässlich des 500-Jahr-Jubiläums der Entdeckung Amerikas erschien und wohl eine möglichst große Breitenwirkung erzielen sollte, wurde die Orthographie modernisiert, ebenso bei Pérez. Márquez respektierte die Orthographie der Originalbriefe im Prinzip, allerdings ohne nachdrückliche Konsequenz, sodass in vielen Fällen Wörter archaisiert, in anderen archaische Schreibungen modernisiert wurden (siehe Anhang 2).

Zweifellos bietet eine moderne Rechtschreibung einige Vorteile für ein breiteres Publikum, das dadurch bei der Lektüre keine „Übersetzungsleistung" mehr erbringen muss. Andererseits bietet orthographische Originaltreue zahlreiche Vorteile. Für historische Sprachwissenschaftler ist schon die Entwicklung der orthographischen Praxis selbst ein lohnendes Studienobjekt, und auch der Historiker mag Interesse an Erkenntnissen über den Bildungs- und Alphabetisierungsgrad eines Briefschreibers, seinen regionalen Dialekt sowie eventuell Fremdsprachenbeherrschung haben.[526] Auch mit ästhetischen Argumenten, dem „historischen Kolorit", kann man sie verteidigen, wie es Adolfo de Morales getan hat:

> „Wir haben die originale Rechtschreibung beibehalten, damit diese Schriftstücke nicht ihren gereiften Geschmack verlieren, auch wenn die Zeichensetzung von uns stammt und die archaische Konstruktion der Phrasen erleichtert."[527]

---

525 Darauf scheint eine andere Linguistin, Concepción Company, hinzudeuten, die zum selben Thema meint: „Lástima que, por tristes experiencias anteriores, no se haya animado el Profesor Otte a respetar escrupolosamente [sic] la ortografía de los documentos, impidiendo así hacer estudios de carácter fonético sobre ellos." Concepción Company Company, *Documentos lingüísticos de la Nueva España, altiplano central* (Mexiko Stadt 1994), S. XIV, Fn.

526 Siehe dazu besonders die Studien von Rafael Cala über das Kastilische in Briefen katalanischer Emigranten.

527 „Hemos conservado la ortografía original, para que no pierdan su añejo sabor estos escritos, si bien la puntuación es nuestra y facilita la arcáica construcción de las frases". Morales, „Cartas privadas", S. 200–212, hier: S. 212, Fn. 1.

Die Konservierung der Orthographie bei gleichzeitiger Modernisierung der anderen Elemente ist eine auch von Historikern häufig angewendete Vorgehensweise,[528] auch in Zeitschriftenartikeln Enrique Ottes: „In der Transkription wird die sicherlich eigentümliche und schwierige Schrift des Comendador respektiert, aber um die Lektüre zu erleichtern werden moderne Zeichen- und Akzentsetzungen eingeführt".[529]

Auke Jacobs nimmt einen Extremstandpunkt hinsichtlich der originaltreuen Rechtschreibung ein. In seiner Edition wird nicht nur die Orthographie der Briefe respektiert, sondern sogar versucht, die Zeichen- und Akzentsetzung, sowie Groß-/Kleinschreibung beizubehalten.[530] Damit geht er sogar über das hinaus, was selbst von Philologen gefordert wird.[531] Möglicherweise ist eine korrekte Wiedergabe der Majuskeln sogar jenseits des Leistbaren, denn die Verwendung von Großbuchstaben ist in den meisten Handschriften vollkommen chaotisch. Oft unterscheiden sich Klein- und Großbuchstaben tatsächlich nur durch die Größe, was es unmöglich macht, ein größer geratenes kleines *c* und ein großes *C* auseinanderzuhalten. Mitunter gefällt einem Schreiber ein bestimmter Großbuchstabe besonders und ziert jedes Wort, das mit dem Buchstaben beginnt, während andere sogar bei der Namensnennung von Königen hartnäckig vermieden werden, sodass die exakte Wiedergabe höchstens für ein biographisches Psychogramm des Schreibers wertvoll ist. Generell ist selbstverständlich zu bedenken, dass die individuellen Handschriften sehr unterschiedlich sind: Eine genaue Analyse, welcher einzelne Buchstabe jeder einzelnen Handschrift eine Majuskel oder Minuskel darstellt, erscheint bei so kurzen Einzeltexten wie Briefen aussichtslos und wenig sinnvoll. Auch andere Besonderheiten in der Schrift des 16. und 17. Jahrhunderts lassen den Versuch der Originaltreue in diesem Punkt unratsam erscheinen: So existiert häufig kein Unterschied zwischen dem kleinen *rr* und dem Großbuchstaben *R*. Während Rumeu de Armas diese Besonderheit für das Kopierbuch der Kolumbusbriefe außer bei Eigennamen auch am Wortanfang mit *rr* auflöst,[532] finden sich bei Jacobs Transkriptionen wie „entieRo" (*entierro* = Begräbnis),[533] die den Lesefluss stark behindern.

528 Vgl. López Estrada, „Cartas de Indias", S. 118, Fn. 3.

529 „En la transcripción se respeta la letra, ciertamente peculiar y de difícil lectura, del comendador, pero, para mayor facilidad de la lectura, se introducen puntuación y acentuación modernas". Otte, „Nueve cartas de Diego de Ordás", S. 102.

530 Dieses Vorgehen findet sich sonst nur in den US-Amerikanischen Editionen Kessell, *Remote Beyond Compare*, und Dodge/Hendricks, *Two Hearts, One Soul*.

531 Company Company, *Documentos lingüísticos*, S. 8–11, behält nur Orthographie und Akzentsetzung bei, wobei letztere im Fall von Homonymen ebenfalls modernisiert wurde.

532 Kolumbus, *Libro Copiador*, S. 433–434.

533 Brief Nr. AJ15.

Auch mit dem Versuch die Zeichensetzung zu respektieren unterscheidet sich Jacobs von den anderen Editionen, die hier durchwegs modernisieren, da in den originalen Fließtexten häufig jedwede Struktur durch Satzzeichen fehlt. Die einzige moderne Konvention, der sich auch Jacobs unterwirft, ist die Anerkennung der Worteinheiten. Nicht selten finden sich zwei oder mehr Wörter ohne Abstand zusammengeschrieben, ebenso oft wird ein Wort mit einem Abstand in der Mitte auseinandergerissen. Diese Tatsache verursacht bei der Editionsarbeit selbst große Probleme, ist man doch selbst darauf angewiesen, in Wort- und Sinneinheiten zu denken. Fehler resultieren aus der mitunter unklaren und verwirrenden graphischen Verbindung zweier Worteinheiten beziehungsweise Trennungen einer Worteinheit. Manchmal gelingt es einfach nicht, eine Sinneinheit zu erfassen.

So wurde etwa aus dem um ein stummes h angereicherten „lohable" (lobenswert) „lo hable" (er spreche es),[534] aus „lo an de dar" (sie müssen es geben)" „lo ande dar" (er möge es bringen gehen),[535] und das positiv scheinende „[tu carta] me ha servido de mucho de consuelo [...]" (dein Brief war mir ein großer Trost) entpuppt sich bei genauerer Betrachtung des Originals ganz im Gegenteil als „[tu carta] me ha servido de mucho desconsuelo" (dein Brief verursachte große Verzweiflung).[536] Als letztes Beispiel wurde aus der gut gemeinten Anmahnung „[...] el mucho recato que se necesita en una muger por caminos de tierra [...]" (die große Vorsicht, die einer Frau auf Reisen zu Lande innewohnen muss) in der Edition ein Satz mit eher opakem Inhalt: „[...] el mucho recato que se necesita de una amuga por caminos [...]" (Die große Vorsicht, die man auf Reisen zu Lande mit einer Amuga haben muss).[537] Ähnliches wie für die Sinneinheit Wort gilt freilich für die Sinneinheit Satz, die – von dieser Edition wie von den vorhergegangenen – meist mangels graphischer Anhaltspunkte durch Interpretation und Zeichensetzung nach Gutdünken rekonstruiert werden muss.

Dieser Gratwanderung kann sich keine Edition entziehen, auch diese nicht. Wenn die hier gewählten Beispiele keine eigenen Fehlleistungen wiedergeben, dann ausschließlich darum, weil sie eben nicht als Fehler erkannt wurden, nicht weil behauptet werden soll, dass sich in den hier edierten Briefen keine solchen Defizite ausmachen ließen!

Andere Probleme sind weniger unvermeidlich und stärker an das methodische Vorgehen geknüpft. Dazu gehört der manchmal mangelhafte Respekt vor der originalen Struktur der Briefe oder sogar dem Text selbst. Briefe sind,

534 Brief Nr. EO276 (Panama, 1573).
535 Brief Nr. AJ1 (Mexiko, 1589).
536 Brief Nr. MP100 (Comanga, 1728).
537 Brief Nr. MP37 (Mexiko, 1758).

ganz allgemein gesprochen, durch einen hohen Anteil inhaltlich wenig ergiebiger und nicht fokussierter Textteile gekennzeichnet (*dross rate*). Angesichts des dadurch verursachten relativ großen Volumens und den damit verbundenen Druckkosten einer Publikation, ist der Wunsch, „langweilige" Teile wegzulassen, nachvollziehbar. In der gekürzten Neuauflage des sozialwissenschaftlichen Klassikers *The Polish Peasant* wurden in diesem Sinne auch die repetitiven Anfangsfloskeln der wiedergegebenen Briefe mit dem Vermerk „usual greetings and generalities about health" weggelassen.[538] Was im Rahmen inhaltlicher Studien seine volle Berechtigung hat, ist bei Editionen jedoch eher zu vermeiden, da man sich durch solche Streichungen stets in die Gefahr begibt – auch wenn es unbewusst geschehen mag – durch subjektive Präferenzen eine versteckte Zensur anzulegen und den Gesamtcharakter des Materials ungebührend zu verzerren.[539]

Unter den Editionen von Emigrantenbriefen sind vor allem bei Pérez häufig lange Passagen mit „(...)" ausgelassen, ohne dass dies besonders herausgehoben wurde oder ein klarer Grund erkennbar wäre. An einigen Stellen ist die Auslassung schwer lesbarer Passagen überhaupt nicht ausgewiesen. Völlig inakzeptabel ist schlussendlich die vereinzelt zu findende Praxis von Pérez, Wörter zu erfinden, die im Original nicht vorhanden sind. Im Brief von Antonio Moreno an seine Mutter sind zahlreiche Passagen weggelassen und einige Textstellen durch nicht als solche gekennzeichnete editorische Anmerkungen in runden Klammern „kommentiert".[540] Am schwersten wiegt jedoch das stillschweigende Hinzufügen von Wörtern, die den Sinn verändern. Es bleibt ein Geheimnis von Pérez, wieso der am Land lebende Antonio Moreno die Stadt Havanna in „weniger als 5 Stunden" erreichen muss, anstatt einfach in fünf Stunden, wie er tatsächlich schreibt. Transkriptionsvergleich 5 (Anhang 2) bietet ein Sittenbild dieser Editionspraxis.

Vor allem die Datumszeile wird von Pérez und Márquez als beliebig oder austauschbar betrachtet, und auch bei Macías/Morales und Jacobs gibt es keine konsequente Handhabung. Pérez ließ die Datumszeile am Briefkopf grundsätzlich ohne Hinweis in der Transkription weg und setzte das Datum standardisiert in die Beschreibung.[541] Jacobs wiederum gibt neben der Datumsangabe des Originals (um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert im Allgemeinen am Ende der Briefe) diese zusätzlich am Briefkopf wieder, allerdings ohne standardisierte Form, sodass man keine Sicherheit darüber erhält, ob die Angabe Teil der Transkription oder der Beschreibung bildet. Bei Márquez

538 Thomas/Znaniecky, *The Polish Peasant*, S. 28.
539 Diese Meinung teilt auch Plummer, *Documents of Life*, S. 24.
540 Brief Nr. 729 (= PM2) (Havanna, 1809).
541 Vereinzelt geschah dies auch bei Márquez: Vgl. Brief Nr. 1199 (= MM72, S. 132).

wurde die Datumszeile, entgegen dem allgemeinen Usus und im Widerspruch zu den Originalen, generisch vom Briefanfang an das Briefende gesetzt. Der Brief von Manuel Ojeda an seine Schwester Teresa beginnt im Original mit der Datumszeile und den Worten: „Sra Da Tereza Ojeda. Lima y 8bre 13 de 812“.[542] Márquez hat diesen Teil fehlerhaft als 13. September interpretiert und nachträglich am Fuß des Briefes den Text „Señora Doña Teresa Ojeda. Lima y septiembre 13 de 1812“ hinzugefügt (siehe Transkriptionsvergleich 6).[543] Die Verschiebung der Datumszeile ist offensichtlich besonders anfällig für Transkriptionsfehler, denn auch drei von acht fehlerhaften Zeitangaben bei Macías/Morales resultieren aus einem Eingriff in diesen Teil des Briefes (siehe Anhang 3, Corrigenda).

Ganz allgemein gesprochen sind Eigennamen und Zahlen die größte Quelle von Unsicherheit in Transkriptionen, da an diesen Stellen noch mehr als im Rest des Textes das exakte Erkennen jedes einzelnen Buchstaben notwendig ist. Antizipationsleistungen werden dadurch erschwert, dass manche Namen sogar in ein und demselben Dokument unterschiedliche Orthographie aufweisen. Unvermeidlich ergeben sich daraus kleinere Differenzen: „Antonio Delvas“, auch als „Dervas“ geschrieben, kann mit demselben Recht als „Delvás“, „de Elvas“, „Dervas“, „de Ervas“, „de Herbas“, angeführt werden – *l* und *r* wechseln in den Originaldokumenten oft beliebig.[544] Wichtiger als bei Eigennamen von Personen – die in den meisten Fällen nur in einem Brief vorkommen und somit meist mehr oder weniger austauschbar sind – ist die korrekte Wiedergabe von Ortsnamen. Ein und derselbe Brief wird je nach herangezogener Edition in den „minas de Huautla“ oder „minas de Huarita“ ausgestellt,[545] ein anderer entweder in Guatemala oder in (La) Guaira bei Caracas verfasst,[546] etc. In einem Beispiel finden sich die Probleme modellhaft gebündelt: Je nach Edition richtet ein gewisser Salvador Romero/Romera in einem Brief an seine Mutter vom 6. März 1775/5. April 1775 Grüße von seinem Onkel Juan/Josef aus und schickt Geld mit Hilfe der beiden Herrn Bisente Ascueniga/Vicente Azcuenaga und Bernardo de Vilardell/Bernardo Villardell.[547] Teilweise sind diese Unstimmigkeiten nicht schwerwiegend, doch

542 Brief Nr. 969.

543 Brief Nr. MM74, S. 136.

544 Brief Nr. EO379: „de Elvas“; Altman, *Emigrants and Society*, S. 144: „Delvás“. AGI, Indiferente General 2083, n. 68, expediente de Francisco de Ervas.

545 Brief Nr. MM20, S.57–58: Huarita; MP94: Huautla. Hier liegt die Edition von Márquez falsch, das Original lautet Huautla.

546 Brief Nr. MM16, S.51–52: Guaira; MP 104: Guatemala. Wiederum liegen Macías/Morales richtig, das Original lautet „Guath[a]“ und ist als Guath[emal]a aufzulösen.

547 Die jeweils erste Formulierung bei Brief Nr. MM11, S.43–44, die zweite bei MP137. Márquez irrt beim Datum und dem Namen des Onkels, in den anderen Fällen irren

vor allem falsche Orts- und Zeitangaben können zu relevanten Interpretationsfehlern führen.[548]

Insgesamt unterscheiden sich bei 13 von 57 doppelt edierten Briefen die Namen von Briefschreibern/-empfängern, Ort oder Datum der Briefe, ohne dass dabei die Namen der im Brieftext selbst vorkommenden Personen oder Zeitangaben berücksichtigt worden wären! Bei einem stichprobenartigen Vergleich jener Briefe, die nur einmal ediert wurden, mit ihren Originalen multiplizieren sich die Fehler entsprechend. Dabei bestätigten sich die schon zuvor festgestellten Trends: Als fast vollständig zutreffend erwiesen sich nur die Arbeiten von Enrique Otte und Jacobs. Die Edition von Macías/Morales Padrón ist ebenfalls weitgehend zuverlässig, auch wenn bei vereinzelten Briefen einige deutliche Unterschiede zum Original zu Tage traten. Hauptgrund dafür ist die durchgehende Modernisierung der Rechtschreibung, die speziell bei Briefen von Semi-Analphabeten problematisch ist. In solchen Fällen tritt deutlich hervor, wie sehr der ursprüngliche Gesamteindruck eines Briefes verändert werden kann, Information verloren geht und teilweise gewagte Schlüsse notwendig sind, um zu einer modernen Schreibung zu gelangen (Transkriptionsvergleich 4).

Für Auslassungen und editorische Ergänzungen werden in den Editionen vorwiegend runde Klammern „( )“[549] und keine typographische Abhebung – etwa durch Kursivsetzung – vorgenommen, was wenig ratsam erscheint, weil runde Klammern auch in den Originaldokumenten selbst Anwendung fanden. Dazu kommen teilweise wenig überlegte editorische Anmerkungen. Macías/Morales fügen vereinzelt Anmerkungen direkt in den Text ein[550] und kennzeichnen unleserliche Passagen mit dem einfachen Vermerk „(roto)“ (= Loch/kaputt), setzen jedoch auch bei längeren Auslassungen kein Auslassungszeichen, wie z.B. „(...)“.[551] Dadurch kann man aus der Edition nicht schließen, ob nur ein einzelnes Wort ausgelassen wurde, oder ganze Textzeilen. Auch Márquez kennt – bei den wenigen Passagen, in denen Probleme bei der Transkription eingestanden

---

Macías/Morales Padrón. Original in AGI, Contratación 5520,n.1, r.34, exp. de Isabel Francisca Granados, 28.11.1775, PARES.

548 Die Datierung von Brief Nr. MM6, S.35–36 (= Nr. 467) auf 1771 und MM8, S. 39–40 (= Nr. 468) auf 1779 (anstatt 1774 und 1775, wie es sein müsste) war Teil einer Argumentation in Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 28–29, die somit hinfällig ist.

549 Nur Jacobs sowie Otte im Aufsatz „Die europäischen Siedler“ verwenden bei der Edition von *cartas de llamada* die sonst meist üblichen eckigen Klammern [ ].

550 „[...] todo de guajaca (sic) -.Oaxaca-, [...]“. Brief Nr. MP49.

551 Z.B. Brief Nr. MP19 (Mexiko, 1723): „con la ampl (roto) de“ = „con la amplitud de“; „los diese a ti, (roto) en que“ = „los diese a ti a letra bista en que“. Bei Brief Nr. MP211 fehlt bei „(roto) La Habana y septiembre (roto) de 1774 (roto)“ gleich der ganze hintere Teil des Briefes. Siehe dazu auch unten die Transkriptionsvergleiche 4 und 5, im Anhang 2.

werden – keine eigene Auslassung, sondern kennzeichnet diese mit „(?)“, sodass man annehmen muss, das vorangegangene Wort wäre unsicher transkribiert, während tatsächlich eine Auslassung vorliegt.[552] Ganz im Gegensatz dazu verwendet Pérez eigene Anmerkungen im Text inflationär, außerdem werden grammatikalische Einschübe des Originals häufig ebenfalls standardisiert durch Einsatz runder Klammern vom Rest des Textes abgehoben! Dadurch entstehen beträchtliche Irritationen darüber, welche Klammern Teil des Originaltextes sind, welche Klammern Ersatz für den Einsatz von Beistrichen sind, und wo die Herausgeberin Ergänzungen vorgenommen hat.[553]

Da die Editionspraxis von *cartas de llamada* also zwischen unsauber und unpraktikabel schwankt und zudem die Parameter nicht explizit reflektiert wurden, habe ich für meine Vorgangsweise Anleihen aus anderen Gebieten genommen. Unter Berücksichtigung jener Arbeiten, in denen – im Gegensatz zu den Editionen von *cartas de llamada* – die Parameter für die Edierung spanischsprachiger Briefe und anderer Manuskripte dokumentiert wurden,[554] sowie eines ausführlichen Leitfadens für deutsche Briefeditionen,[555] wurden die Normen erarbeitet. Die im Anhang verwendete Sprache – auch für herausgeberische Anmerkungen – ist Spanisch, da eine entsprechende Sprachkenntnis zu deren Verständnis ohnehin nötig ist.

4.3.1 Parameter der Briefedition

a) Ordnung und Beschreibung

Die Briefe sind zuerst gemäß dem Ort der Verfassung nach geographischen Kriterien, danach chronologisch geordnet und durchnummeriert.

- Die geographischen Zonen, die dabei unterschieden werden, sind: Neuspanien, Zentralamerika, Karibik, Philippinen, Venezuela, Neugranada, Peru,

552 Brief Nr. MM21: „por (?) de la guerra“; vgl. 1085: „por amor <sic> de la guerra“.

553 Beispielhaft dafür ist ein Absatz eines Briefes von 1810, der als Transkriptionsvergleich 1 im Anhang 2 dargestellt ist.

554 Besonders Usunáriz, *Una visión de América*, S. 17; Ruiz Fernández, *Fonética*, cap. IV; Company Company, *Documentos lingüísticos*, S. 8–11; Patricio Hidalgo Nuchera, *Entre Castro del Río y México. Correspondencia privada de Diego de la Cueva y su hermano Juan, emigrante en Indias, 1601–1641* (Córdoba 2006), S. 133–135, sowie die Parameter von Antonio Rumeu de Armas in seiner Edition von Kolumbus, *Libro Copiador*, S. 433–434.

555 Winfried Woesler, „Vorschläge für eine Normierung von Briefeditionen“: *editio* 2 (1988), S. 8–18.

Chile, Rio de la Plata und Vereinigte Staaten, sowie Europa als Sonderkategorie.
- Bei ungenauen Datumsangaben wurde ein Brief am Ende des in Frage kommenden Zeitraums eingeordnet.

Dem eigentlichen Brief geht ein einleitender Block voraus. Dieser besteht aus:
- Ordnungsnummer.
- Briefdaten: [Absender] an seinen/ihren [Verhältnis] [Empfänger], [Datum].
- Archivstandort mit dem Namen des Antragsstellers, evtl. Datum.
- Herkunft des Emigranten.
- Alter des Emigranten.
- Emigrationsort.
- Weitere Anmerkungen.

b) Orthographie und Zeichensetzung

- Die Rechtschreibung orientiert sich prinzipiell am Original.
- Die Groß- und Kleinschreibung orientiert sich an den modernen Normen des Spanischen, es sei denn, ein Wort wurde offensichtlich mit einer besonderen Intention hervorgehoben.
- Die Buchstaben *v* und *u* werden stets gemäß dem phonetischen Wert wiedergegeben.
- Wenn eine Handschrift keine klare Unterscheidung zwischen *b* und *v* aufweist, wird tendenziell zugunsten der modernen Rechtschreibung entschieden.
- Der Buchstabe *c* mit phonetischem Wert {ž} oder {θ}wird vor den Vokalen *a*, *o* und *u* als *ç* transkribiert. Umgekehrt wird jedes *ç* des Originals mit phonetischem Wert {k} als *c* transkribiert.
- Die im 16. Jahrhundert vorkommende Type „i larga“ wird als *y* wiedergegeben.
- Wörter werden entsprechend der modernen Normen voneinander getrennt oder zusammengesetzt. Worttrennungen am Zeilenende werden ignoriert.
- Kontraktionen („dello“ für „de ello“, etc.) wurden belassen.
- Abkürzungen und Siglen werden mit Hilfe eckiger Klammern ergänzt, mit einigen Ausnahmen, aufgrund ihrer Häufung oder besonderen Schreibung:
  - Abk. mit Christogramm (Xp), z.B. Xpbal für Cristóbal.
  - Ein Kreuz für „cruz“ wir als + wiedergegeben.
  - Vm/Vmd bzw. Vms/Vmds für „vuestra/s merced/es“.

  - QSMB/QSPB, etc. für „quien sus manos/pies besa“.
  - Blm/Blmo/Blp etc. für „besando la(s)/el/los mano(s)/pie(s)“.
- Die Akzentsetzung ist allgemein modernisiert. Bei unüblichen Schreibweisen und heute nicht mehr üblichen Konstruktionen erfolgt die Akzentsetzung entsprechend der modernen phonetischen Regeln.
- Satzzeichen werden so modernisiert, dass die häufig ohne Interpunktion verfassten Briefe eine gewisse Strukturierung erfahren. Dabei kann allerdings nicht ganz ausgeschlossen werden, dass der eine oder andere Sinnzusammenhang irrtümlich verändert wurde.

c) Ästhetische Aspekte und Formatierung

- Der Fließtext wird nicht zeilengetreu wiedergegeben.
- Es wurde versucht, das „graphische Erscheinungsbild“ der Briefe zu erhalten. Einrückungen, zentrierte und rechtsbündige Abschnitte (besonders in der Datumszeile, Schlussformeln und Postskripten) werden entsprechend formatiert.
- Absätze im Original werden respektiert.
- Doppelte Zeilenabstände werden in der Regel als einfache Absätze behandelt, außer wenn vom Briefschreiber damit eine besondere Hervorhebung intendiert wurde.
- Unterstrichene und durchgestrichene Textpassagen werden wie im Original wiedergegeben.[556]
- Nachträgliche Einfügungen des Briefautors werden meist kommentarlos eingefügt, in einigen Fällen, in denen dieser Prozess relevant erschien, allerdings in eckige Klammer gesetzt und mit dem Hinweis <superíndice> versehen.
- Eine zweite Handschrift in einem Dokument wird durch Kursivschrift gekennzeichnet, bei einer dritten wird zusätzlich Fettdruck verwendet.

d) Editorische Eingriffe

- Ergänzungen jedweder Art werden durch eckige Klammern [ ] gekennzeichnet.

556 Gerade durchgestrichen Passagen können immer wieder wertvolle Hinweise liefern. Die durchgestrichene Passage von Brief Nr. 446 etwa verrät die Autorenschaft durch einen Schreiber.

- Nicht wiedergegebene Worte sind durch [...] kenntlich gemacht. Dieser Auslassung folgt im Regelfall eine editorische Notiz.
- Editorische Bemerkungen und Notizen sind mit spitzen Klammern < > versehen und auf Spanisch. Einige der am häufigsten verwendeten Bemerkungen (ohne Vollständigkeit) sind:
  - <Sobrescrito:> Anschrift.
  - <Al margen:> Randnotiz.
  - <sic> Sic.
  - <borrado> gelöscht, ausgestrichen.
  - <ilegible> unleserlich.
  - <= xyz(?)> (mutmaßlicher) Sinn einer Textpassage.
  - <?> Transkription unsicher.
  - <mancha> Fleck.
  - <roto> schadhafte Stelle.
  - <cortado> nicht einsehbare, abgeschnittene Textstelle meist am Zeilenbeginn oder -ende, aufgrund schlampiger Reproduktion oder durch das Zusammenbinden mehrerer Blätter durch einen Faden.

5 Inhaltliche Dimensionen der Briefe – Das Kommunikationsverhalten der Emigranten

Callen barbas y hablen cartas
Spanisches Sprichwort

5.1 Die Räume und die Verbindungen

Das Spektrum inhaltlicher Themen der Privatbriefe kann angesichts der stark methodischen Ausrichtung dieser Arbeit selbstverständlich nicht umfassend besprochen werden. Die inhaltliche Analyse konzentriert sich vor allem auf das Kommunikationsverhalten der Briefschreiber, das in besonderer Weise geeignet scheint, das Spannungsverhältnis zwischen Authentizität und Fiktion in den Briefen zu beleuchten.

Es liegt in der Natur der Sache, dass sich das Thema Post/Brieftransport durch so gut wie alle Briefe zieht. Umso erstaunlicher erscheint, dass Fragen rund um diesen Komplex erst in jüngster Zeit zaghaft beginnen, Ziel näherer Untersuchungen zu werden. Als erster widmete Manuel Alvar den „Nachrichten und Funktionieren der Post" einen kürzeren, auf den Briefen Enrique Ottes basierenden Abschnitt,[557] und erst im Jahr 2006 hat Patricio Hidalgo versucht, die Postgeschichte mit der Geschichte der transatlantischen Briefe der Familie de la Cueva in Beziehung zu setzen. Umgekehrt haben sich frühere Studien über Postgeschichte der in den Briefen zu findenden Urteile und Meinungen über das Postsystem durch dessen Benutzer gar nicht bedient.[558]

2007 hat María del Carmen Martínez den Prozessen des Briefschreibens, des Wartens und des Lesens eine ausführlichere Betrachtung geschenkt. Trotz der anderen Herkunft des Materials (Gerichtsakten) gelangte sie zu ähnlichen, wenn auch nicht so umfassenden, Ergebnissen wie sie hier für die *cartas de llamada* präsentiert werden.[559] Die Menschen konstruierten in ihren Briefen die beiden Erfahrungsräume der familiären Einheit: Das „Hier" und das „Dort",

557 Alvar, *Los otros cronistas*, S. 19–24.

558 *El correo español en América*; Francisco Garibay Unibaso, *Correos marítimos españoles*, 3 Bde. (Madrid 1987–1991); Walter Bose, *El correo iberoamericano, su evolución en cinco siglos* (Buenos Aires 1991); Francisco Piniella Corbacho, „La crisis definitiva de las comunicaciones marítimas y postales entre la península y Ultramar en el período 1805–1823": *Las comunicaciones entre Europa y América, 1500–1993. I Congreso Internacional de Comunicaciones* (Madrid 1993), S. 215–219.

559 Martínez, *Desde la otra orilla*, S. 28–55.

aus der Sicht unserer Briefschreiber also der Ort der Auswanderung bzw. Spanien, meist sogar enger gefasst der Heimatort.[560] Die Kommunikation der Emigranten mit den daheim gebliebenen Familien wurde maßgeblich von der räumlichen Trennung beeinflusst, die den Menschen bestimmte Vorgehensweisen und Strategien abverlangte, um eine gewisse Kontinuität in den Verbindungen und eine adäquate Umsetzung ihrer wie auch immer gearteten Vorhaben zu ermöglichen. Um diese wichtige Komponente der Distanz mit der klassischen „Hier"-„Dort" Dualität in Beziehung zu setzen, habe ich den Begriff des „Dazwischen" eingeführt.[561]

5.1.1 Die äußeren Umstände

Manuel Alvar verglich die Art, mit der im 16. Jahrhundert Briefe adressiert wurden, mit „der Flasche, die der Schiffbrüchige in die aufgewallten Fluten wirft".[562] Das „Dazwischen" war tatsächlich eine massive Barriere für alle Belange: Es erschwerte die Rückkehr, den Familiennachzug und die Verbindung der Familien gleichermaßen.

> „Ich verstehe, dass meine Tage in diesem Land enden müssen, ohne dass mich jemand von dort sieht oder etwas von mir weiß, denn, da Meer dazwischen liegt, kann man nicht zu jeder Stunde und in jedem Moment schreiben oder von hier nach dort gehen" (Mexiko, 1591).[563]

Der erwünschte kommunikative Zustand war im Regelfall die Gegenwart des anderen – „ich hoffe, du wirst in den privaten Handelsschiffen <*urcas*> selbst ein lebender Brief sein" (Mexiko, 1723)[564] –, doch wo das nicht möglich war, da mussten Briefe diesen Kontakt ersetzen: „Ich wollte, ich wäre selbst der Bote […] aber weil es nicht im Angesicht sein kann, so muss es per Brief sein, so oft wir nur können" (Puebla, 1576).[565]

Um das Kommunikationsverhalten der Emigranten verstehen zu können, muss man wenigstens kursorisch die Entwicklung der Seeverbindungen und die politischen Konjunkturen nachvollziehen. Die transatlantischen Verbindungen basierten seit den 1520er Jahren auf einem jährlichen Konvoisystem,

560 Zur Raumkonstruktion von „hier" und „dort" siehe Vermeulen, „El discurso del inmigrante; Altuna, "Imágenes del Perú y", S. 215; Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 32.
561 Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 43–51.
562 Alvar, *Los otros cronistas*, S. 21.
563 Brief Nr. EO110.
564 Brief Nr. 119.
565 Brief Nr. EO171.

der *flota de Indias*, um einerseits das Handelsmonopol Sevillas zu stärken und andererseits die wertvollen Ladungen („Silberflotte") vor Angriffen durch Freibeuter und fremde Nationen schützen zu können, was zumeist auch gelang.[566] 1564 institutionalisierte Philipp II. das System, es wurden zwei separate Flotten eingeführt: Die *flota* nach Veracruz sollte stets im April oder Mai auslaufen und am Weg die Kleinen Antillen, La Española und Kuba anfahren; zwei Schiffe verließen den Konvoi nach der Zwischenstation Havanna und fuhren den honduranischen Hafen Puerto Caballos an. Die *galeones* hingegen hatten als vorgesehene Abfahrtszeit August oder September. Nach den Kleinen Antillen lösten sich mehrere kleine Schiffsgruppen nach Venezuela, isla Margarita, Puerto Cabello, Maracaibo und Cartagena de Indias/Santa Marta, während der Hauptverband Nombre de Dios bzw. Portobelo am Isthmus von Panama anlief. Im 18. Jahrhundert kam noch ein eigener Verband für die Fahrt nach Buenos Aires hinzu. Die *flota* und der Hauptverband der *galeones* trafen sich auf der Rückfahrt in Havanna, um gemeinsam die Rückreise anzutreten, während die kleineren Verbände der *galeones* sich alleine nach Spanien durchschlugen. Wetterprobleme, Verzögerungen bei der Beladung der Schiffe und Gefahren durch Angriffe verzögerten oft schon die Abfahrt in Spanien, mehr noch brachten sie aber den Zeitplan in Amerika durcheinander, so dass die Flotte immer wieder ein weiteres Mal in Havanna überwintern musste.

Das System durchlebte bereits während des 17. Jahrhunderts mehrere Krisen und wurde 1739, angesichts der Unfähigkeit Spaniens, die Sicherheit der Flotte gegen die Seeherrschaft Englands im Krieg von Jenkins' Ohr (1739–1748) zu verteidigen, durch einzeln fahrende, *registro* genannte Schiffe ersetzt, die flexibler auf Angriffe reagieren konnten und deren Aufbringung nicht gleich zu einem Totalverlust der Einnahmen führte. Nach dem Ende des Krieges wurde zwar das Flottenmonopol auf der Strecke Cádiz–Veracruz noch einmal wiederbelebt, daneben existierten aber ein eigener Verband zum Transport des zum Silberbergbau notwendigen Quecksilbers (*azogues*) und zahlreiche einzelne Einschiffungen in alle möglichen Häfen, denn auch im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) war die spanische Flotte den Briten hoffnungslos unterlegen. Mit der Beendigung des Handelsmonopols 1765 beziehungsweise 1778 wurde das System endgültig gebrochen, der letzte Flottenverband fuhr im Jahr 1790, als auch der Indienrat aufgelöst wurde.

566 Die Informationen über das Flottensystem folgen im Wesentlichen Ernesto Schäfer, „Comunicaciones marítimas y terrestres de las Indias españolas": *Anuario de Estudios Americanos* 3 (1946), S. 969–983, und der Überblicksdarstellung Centro de Estudios Superiores Navales (Mexiko), „El sistema de flotas, comercio y el galeón de Manila", online (14.8.2011): http://cesnav.edu.mx/foro/Historia/conquista_colonia/pdf/flotas_comercio_galeon_manila. pdf .

Der Post- und Personenverkehr musste mit den Möglichkeiten auskommen, die ihnen von dieser Entwicklung geboten wurden.[567] Seit dem 16. Jahrhundert gab es das Amt eines *correo mayor* in Mexiko und Peru. Die inneramerikanischen Verbindungswege waren schlecht ausgebaut: Lediglich die Strecke von Mexiko nach Veracruz war mit Wägen befahrbar, und in Peru richteten die Vizekönige ein Kommunikationssystem auf der Basis der inkaischen Gepflogenheiten ein, das vor allem die Minenstadt Potosí und Cuzco mit der Residenzstadt Lima durch Fußboten (*chasquis*) verband.[568] Die gesamte behördliche Korrespondenz Perus mit der Metropole wurde in einer jährlichen Sendung per Schiff nach Panama transportiert und von dort nach Cartagena de Indias weitergeleitet, wo auch die Korrespondenz Neugranadas zusammenlief. Neben der Flotte gab es eine Anzahl kleiner, wendiger Schiffe, die so genannten *avisos*, die wenige Tage nach Ankunft der Flotte ausliefen, um auf der anderen Seite des großen Teiches deren bevorstehende Ankunft oder Verlust zur Kenntnis zu bringen. Sie transportierten vor allem die Korrespondenzen der Händler, die ihre Partner über den Erhalt von Waren, Wechseln, Geld, etc. vorab informieren mussten, führten aber auch administrative Post mit.

Um schnellere Kommunikation zu ermöglichen und die Korrespondenz von den Problemen der unzuverlässigen und gefährdeten Flotten abzunabeln, richtete Carlos III. 1764 einen Seepostverkehr (*correo*) von La Coruña aus ein,[569] dessen Betrieb 1777 in einer „Real Ordenanza del Correo marítimo" endgültig detailliert festgelegt wurde. Der neuen Bestimmung zufolge sollte an jedem Monatsersten ein Schiff mit der Post für die Karibik und Neuspanien nach Havanna gehen und alle zwei Monate ein Schiff nach Buenos Aires mit der Post für Rio de la Plata und Peru.[570] Ergänzend sollten alle Schiffe, auch private, ein Postpaket oder eine Postkiste mit sich führen, die von der Postadministration im Hafen übergeben wurde und jener am Bestimmungsort wieder ausgeliefert werden musste. Mit dieser Reform wurde die Zahl möglicher offizieller Gelegenheiten zur Versendung von Briefen explosionsar-

---

567 José Manuel López Bernal, „Las comunicaciones postales en América durante la época colonial, siglos XVI-XVIII": *El correo español en América*, S. 23–34.

568 Schäfer, „Comunicaciones marítimas y terrestres", S. 981–983.

569 Reglamento provisional del correo marítimo de España a sus Indias occidentales (AGI, Indiferente General, 1586). Zur Seepost siehe Garay Unibaso, *Correos marítimos españoles*; Antonio J. López Gutiérrez, „Fuentes para la historia de los correos marítimos y terrestres conservadas en el Archivo General de Indias": *El correo español en América*, S. 35–50; Rafael Cid Rodríguez, „Los correos marítimos a las Indias en el siglo XVIII": *Rábida* 10 (1991), S. 40–49.

570 Real Ordenanza del Correo marítimo, expedida por S.M. en 26 de enero de 1777. Tratado IV, De las embarcaciones que han de servir de correos, sus fueros y distinciones, título I, artículo II.

tig erhöht. Gleichzeitig deponierte die Krone damit aber auch den Anspruch auf ein Postmonopol, das nun auch die Korrespondenz von Privatpersonen umfasste. Hatten die *Leyes de Indias* noch explizit das Recht jeder Person, unbehelligt Briefe zu transportieren, garantiert,[571] so machte das „Reglamento provisional“ klar, dass nur die staatliche Post Briefe ausliefern durfte:

> „Seine Majestät verbietet allen Kriegs- und Handels- und Nachrichtenschiffen, und Schiffen aller anderen Arten und Typen, großen und kleinen, dass sie einzelne Briefe transportieren oder eigenmächtig irgendwo auf den Inseln oder dem Festland des westlichen Indien ausliefern, um den Betrug zum Schaden des Postgewerbes zu verhindern, das sich nicht finanzieren könnte, wenn es hintergangen wird“. [572]

Das an sich ausgeklügelte System der Seepost sah sich bald nach seiner Gründung mit massiven Problemen konfrontiert, da die folgenden Jahrzehnte weiterhin von Konflikten mit England geprägt waren, die Kommunikationssicherheit und Regelmäßigkeit unmöglich machten: 1779–1783 der Unabhängigkeitskrieg der Vereinigten Staaten, 1796–1802 und 1805–1808 während der Allianzen Spaniens mit dem revolutionären und napoleonischen Frankreich. Als offizielle Schiffe, die auch die amtliche Korrespondenz mit sich führten, waren die *correos* begehrte Beute der Engländer. Bevorzugtes Verhalten der Kapitäne der Schiffe war es, möglichst rechtzeitig die Korrespondenz über Bord zu kippen, um den Engländern keine Informationen in die Hände zu spielen. Besonders 1800 und 1801 waren Jahre fast ohne jede Kommunikation zwischen Spanien und Amerika,[573] was das Auseinanderdriften von Spanien und seinen amerikanischen Besitzungen sicherlich stark beförderte. Mit dem Beginn des spanischen Unabhängigkeitskrieges verkehrten sich die Feindbilder, und beschützt von der englischen Flotte konnte die Seepost vom freien Cádiz aus wieder regelmäßige Verbindungen herstellen.[574]

Sieht man von der Frequenz und dem Aspekt der Sicherheit ab, änderte sich an der Dauer der Atlantiküberquerung in der Kolonialzeit nicht viel. Kolumbus benötigte auf seiner ersten Fahrt in westlicher Richtung noch 70 Tage auf die Bahamas, doch bereits im 16. Jahrhundert habe man den Weg von Sanlúcar bis zu den Kanarischen Inseln mit zehn Tagen, die Weiterfahrt bis zu den Antillen mit etwa zwanzig Tagen berechnet. Als durchschnittliche Dauer

571 *Leyes de Indias*, libro III, título XVI, ley VI.

572 Reglamento provisional, título 19, artículo 1; die Bestimmung wurde 1777, in der Real ordenanza, tratado IV, título I, artículo XII erneuert.

573 Garay, *Correos marítimos*, vol. 1, S. 158–159.

574 Ibidem, S. 194.

der geschlossenen Fahrt einer Flotte nach Havanna werden zwei bis drei Monate, nach Veracruz drei Monate geschätzt.[575] Eine andere Untersuchung nennt für die Fahrt nach Veracruz 75 Tage, in umgekehrte Richtung 128, für Cartagena 51 beziehungsweise 110 Tage.[576] Der Gesamtumlauf der Flotten Ende des 17. Jahrhunderts belief sich im Schnitt auf 15 bis 16 Monate,[577] eine konsequente Untersuchung der Transatlantikfahrt anhand der zahlreichen Logbücher von Postschiffen scheint bislang jedoch nicht vorgenommen worden zu sein. Eine Stichprobe von je vier Postschifffahrten nach Havanna und Montevideo/Buenos Aires ergab das Bild, dass diese Zeitangeben eher Idealwerte darstellten, die durch verschiedenste Umstände im Einzelfall deutlich überschritten wurden:

Tabelle 21: Fahrtdauer von Postschiffen von La Coruña nach Montevideo

AGI	Schiff	Datum des Auslaufens	Westfahrt	Aufenthalt	Ostfahrt	Total
Correos 192A, r.1	La Princesa	15.12.1767	126	28	98	252
Correos194B, r.9	La Nueva Diligencia	18.2.1785	66	150	69	285
Correos 192B, r.6	El Águila	21.2.1793	54	170	73	297
Correos194B, r.6	El Cortés	17.6.1797	79	348	72	499

Tabelle 22: Fahrtdauer von Postschiffen von La Coruña nach Havanna

AGI	Schiff	Datum des Auslaufens	West	Aufenthalt	Ost	Total
Correos270A, r.1	El Cortés	1.11.1764	204	12	40	256
Correos272A, r.13	El Grimaldi	3.10.1786	51	39	41	131
Correos274A, r.16	El Príncipe	6.10.1791	47	45	27	119
Correos279B, r.10	La Golondrina	5.9.1797 (3.10.1797)[578]	110 (82)	93	34	237 (209)

575 Schäfer, "Comunicaciones marítimas y terrestres", S. 971–972; „El sistema de flotas", S. 3.

576 Hidalgo, *Entre Castro del Río y México*, S. 80, Fn. 376.

577 Information entnommen aus María Guadalupe Carrasco González, *Los instrumentos del comercio colonial en el Cádiz del siglo XVII, 1650–1700* (Madrid 1996), S. 102; die Autorin verweist für den Ursprung der Daten auf ein Werk von Henry Kamen, das in der Bibliographie jedoch nicht aufgeführt ist.

578 Wegen schlechten Windes kehrte das Postschiff in den Hafen zurück und wartete auch die Korrespondenz vom September ab.

5.1.2 Erfahrungen und Strategien der Emigranten

Das Kommunikationsverhalten der Emigranten passte sich an die jeweiligen Umstände an. Es war nicht selbstverständlich, eine Verbindung über den Atlantik instand zu halten, und entsprechend ubiquitär sind Aussagen über lange Perioden ausbleibender Korrespondenz.

> „In der letzten Flotte habe ich Euch sehr ausführlich geschrieben und habe von Euren Briefen berichtet, denn mit ganz schön wenigen musste ich auskommen, und mit diesem Brief seht Ihr, dass ich in der Flotte, die hier angekommen ist, noch viel weniger erhalten habe, obwohl mich das nicht wundert, denn nahe am Hafen sind vier Schiffe der Flotte untergegangen, die besten, und so werden die Briefe verloren gegangen sein" (Mexiko, 1564).[579]

Ging auf der Überfahrt der Flotte etwas schief, war nicht nur die private Korrespondenz betroffen, manchmal blieb wegen solcher Ereignisse die ganze Beamtenschaft ohne Anweisungen:

> „Meine Ernennung ist nicht angekommen, weil ein Schiff der Flotte, das beste, vierzig Meilen von hier aufgelaufen ist und lediglich die Menschen entkommen sind, die auf andere Schiffe gebracht wurden. In diesem Schiff muss auch die Postsendung des Königs gewesen sein, denn der Gerichtshof <*audiencia*> dieses Königreiches hat in dieser Flotte keine Postsendung erhalten" (Nombre de Dios, 1566).[580]

Viele der Briefschreiber hatten ihren Aussagen zufolge seit ihrer Ankunft keinen einzigen Brief erhalten. Ganz unterschiedlich aber sind die Reaktionen der Menschen auf denselben Umstand. Während manche sich damit einfach abfanden, keine Nachrichten durchzubringen – „ich habe seit langer Zeit keine Nachricht von Euch und meiner Cousine Joaquina, und schiebe es auf die Unmöglichkeit der Postschiffe, hierher zu kommen" (Lima, 1802)[581] – und andere verwirrt in Sorge gerieten – „im Avisierschiff habe ich keinen Brief von dir erhalten. Ich bin sehr verwirrt. Was könnte der Grund sein?" (Mexiko, 1611)[582] –, verlangten einige von ihren Verwandten ganz einfach mehr Bemühen:

579 Brief Nr. EO11.
580 Brief Nr. EO307.
581 Brief Nr. 961.
582 Brief Nr. EO146.

> „Ich wundere mich sehr über dein Schweigen in unserer Korrespondenz, obwohl ich weiß, dass es Auswirkungen des Krieges sind, dass du mir geschrieben hast und ich nichts erhalten habe, weil womöglich die Postschiffe seiner Majestät aufgebracht wurden, aber hört nicht auf, mir mit jeder Post zu schreiben, so dass ich die Freude habe, einen Brief von dir in irgendeiner Post zu erhalten“ (Veracruz, 1799).[583]

Ein Siedler des ausgehenden 16. Jahrhunderts, der zwei Jahre lang nichts von seinem Cousin gehört hatte, ging überhaupt sofort zum moralischen Angriff über, ohne Rücksicht auf mögliche Schwierigkeiten in der Kommunikation zwischen Spanien und seinem Wohnort Aullagas, einem fernen, eher unwirtlichen Winkel des bolivianischen Altiplano nahe den großen Salzpfannen:

> „Der Grund, warum Ihr mir in den letzten zwei Flotten nicht geschrieben habt, ist, dass Ihr auf meinen letzten Brief nicht geantwortet habt, und mein Wohlwollen verdient keine solche Vergeltung [...]“ (Aullagas, 1595).[584]

Aus anderen Briefen lernen wir die andere Seite der Medaille kennen und hören Ausflüchte und Beteuerungen:

> „Ihr dürft mir nicht die Schuld geben […], dass so viele Jahre vergangen sind und ich nicht geschrieben habe […]. In Wahrheit habe ich sehr oft geschrieben und mein Geschick will, dass meine Briefe verloren gehen […]“ (Masayá, 1574).[585]

Die Briefschreiber waren oft im Unklaren, ob der Adressat überhaupt noch am Leben war, der Tod war ständiger Begleiter: „Seht zu, dass Ihr mir schreibt, ob Ihr tot seid oder lebt [...]“ (Río de la Hacha, 1571).[586] Nicht weniger als 27 Briefe des 16. und 17. Jahrhunderts, vornehmlich aus Peru, stellen die Frage nach Leben oder Tod der Verwandten, ohne von einen konkreten Anhaltspunkt für diese Befürchtung zu haben,[587] im 18. Jahrhundert reduziert sich die Zahl von Briefen mit diesem Inhalt auf gerade einmal zwei.[588]

583 Brief Nr. 534.
584 Brief Nr. EO575.
585 Brief Nr. EO268.
586 Brief Nr. EO632.
587 Briefe Nr. EO61; EO149; EO240; EO252; EO260; EO273; EO284; EO288; EO294; EO373; EO412; EO438; EO477; EO504; EO511; EO543; EO544; EO554; EO568; EO578; EO582; EO590; EO592; EO598; EO648; sowie Nr. 893; 902.
588 Briefe Nr. 18 und 867.

Auffällig ist auch der unterschiedliche Erfolg der einzelnen Personen, die Kontinuität der Korrespondenz zu gewährleisten. Unabhängig von den wechselnden Umständen war die Strategie jedes einzelnen Individuums wesentlich für das Gelingen mitentscheidend. Während Manche schon früh Wege fanden, Informationen und Briefe so konsequent zu übermitteln, dass ein Jahr ohne Brief einer Korrespondenz als außergewöhnlich, lästig oder Besorgnis erregend empfunden wurde – „Ich habe in dieser Flotte keinen Brief von Euch erhalten, was mich wundert, denn seit ich in diesem Land bin, ist es mir nie passiert, dass die Briefe ausgeblieben sind (Potosí, 1583),[589] so ein Schreiber zu einem Beamten –, konnten Andere auch im 18. Jahrhundert kaum einen Brief ans Ziel bringen.

Die notorische Unzuverlässigkeit des Postwesens zwischen Spanien und Amerika könnte von keiner Satire besser charakterisiert werden als vom Fall des Basken Domingo de Chavarri, seines Zeichens Postvorsteher von Guanajuato um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Ausgerechnet diesem gelang es nicht, eine stabile Verbindung ins Baskenland herzustellen:

> „Ich habe Euch schon geschrieben, dass ich mich mit Doña Ángela de Závala verheiratet habe, die 40–50 V.S. <?> hat, ihr Alter 18 Jahre und ihr Gesamtbild einzigartig. Weder auf diesen Brief noch jenen, den ich gleichzeitig an meinen Herrn Vater schickte, habe ich eine Antwort erhalten. Wohl habe ich einen von Euch erhalten, in dem Ihr mir sagt, dass Ihr geheiratet habt, und einen anderen aus dem Jahr 51, der vier Jahre auf der Reise gebraucht hat, und der erste fünf Monate, seht nur wie groß die Übereinstimmung von Zeit zu Zeit ist, und dass ich oft deshalb nicht schreibe, weil ich von allen Briefen von dort einen alle tausend Jahre erhalte. Jetzt ist mir passiert, dass ich im Jahr 54 meinen Eltern geschrieben und 400 Pesos geschickt habe, und ich weiß nicht einmal, ob sie sie erhalten haben, und vielleicht ist es wegen der Verspätung der Briefe. Gott möge mir die Nachricht bringen, die ich so sehr ersehne“ (Guanajuato, 1756).[590]

Eine Möglichkeit, den Verlust von Information und wertvoller Zeit zu verhindern, war, denselben Brief mehrfach auf den Weg zu schicken. „Dieser Brief geht doppelt ab, damit, wenn einer verloren geht, der andere ankommt“ (Mexiko, 1751).[591] Im 16. Jahrhundert war das Versenden von Duplikaten allgemeiner Standard und literarischer Topos bei Tirso de Molina und kei-

589 Brief Nr. EO601.

590 Brief Nr. 45.

591 Brief Nr. 128. Ganz ähnlich auch Briefe Nr. EO345; EO581.

nesfalls eine Sache „einiger Vorsichtiger".[592] Wo die Qualität der Verbindung fehlte, musste mit Quantität gearbeitet werden:

> „Hört nicht auf, mir auf drei oder vier unterschiedlichen Wegen zu schreiben, immer wenn eine Avisierkaravelle abfährt und bei jeder Gelegenheit drei oder vier Kopien, denn, wenn einige verloren gehen, kommen andere an, denn so mache auch ich das bei allen sich bietenden Gelegenheiten" (Potosí, 1582).[593]

In den Briefen des 18. Jahrhunderts finden sich immer noch einzelne Erwähnungen von mehrfach verschickten Briefsendungen, jedoch erst mit den erwähnten Konflikten mit den Engländern in den Napoleonischen Kriegen taucht die Praxis wieder massiv auf. Besonders ökonomisch war die aus dem Geschäftsleben stammende Praxis, beim Verfassen eines Briefes auch die vorhergehenden Briefe einer Korrespondenz erneut zu senden und dann mit einer neuen Datumsangabe „Wir haben den [Datum]" fortzusetzen.[594] Auf diese Weise wurden bis zu vier Briefe – oder „Quadruplikate", wie die Diktion lautete – untereinander geschrieben.[595]

Die verschiedenen „Wege", auf denen man die Briefe und Duplikate abschickte, waren nicht notwendigerweise unterschiedliche Routen, sondern bezogen sich vornehmlich auf jene Personen, die die Korrespondenz transportieren sollten. Die vielen Widrigkeiten, denen ein Stück Papier am langen Weg ausgesetzt war, verlangten im Allgemeinen eine Person, die darauf besonders Acht gab. Etwa jeder dritte Brief aus den ersten beiden Jahrhunderten der spanischen Herrschaft über Amerika erwähnt die Funktion des Boten/Überbringers (*mensajero/portador*). Im 18. und 19. Jahrhundert bürgerte sich für diese Funktion zunehmend die Bezeichnung Übergeber (*dador*) ein, denn selbst als die offizielle Post besser funktionierte, vertrauten viele Siedler ihre Briefe immer noch ausgesuchten Personen an, die sie persönlich mit sich nahmen,[596] besonders natürlich dann, wenn die Briefsendung mit einer Geld- oder Warensendung kombiniert wurde.

> „Du erzählst mir vom Freund Torno, der die Krone Unserer Heiligen Mutter der Hoffnung zuhanden von Don Pedro Noriega gelassen habt, die nun verschifft wird, sobald ein sicherer Überbringer beschafft ist, der nicht so ist, wie der Freund

592 So sieht es Alvar, *Los otros cronistas*, S. 21.
593 Brief Nr. EO602.
594 Vgl. Sanz, *Comercio de España con América*, S. 41.
595 Briefe Nr. 542 und Nr. 825. Siehe auch Briefe Nr. 589; MP120–121.
596 Vgl. Sánchez/Testón, *El hilo que une*, S.27–28.

> Torno, dem du fünfzig Pesos für meine Schwester Lisa abnötigen sollst“ (Cuernavaca, 1794).[597]

Wenn man nicht sicher war, ob die direkte Kommunikation gelingen würde, so war ein Erfolg versprechender Weg die Einbeziehung einer dritten Person an einem kommunikativ zentralen Ort: die großen Hafenstädte beiderseits des Atlantiks und am Pazifik, dazu Mexiko, Lima und Madrid. Wenn der Emigrant entsprechende berufliche Verbindungen hatte, konnte für die Verwandten in Spanien eine Kontaktadresse in Sevilla oder einem anderen Hafen entscheidend sein: „Ihr behandelt [mich] schlecht [weil Ihr nicht schreibt], denn, wenn die Briefe nach Sevilla in die [Häuser] von Hernando Rebolledo gelangen, dann fehlt nicht viel, dass sie in meinen Besitz gelangen“ (La Paz, 1569).[598]

Im Normalfall konnten nur persönliche Beziehungen sicherstellen, dass ein Brief gut verwahrt wurde. Mehr als nur Glück hatte Alonso Ortiz, der in Mexiko einen Brief seiner Ehefrau aus der Hand eines Seemannes erhielt, der ihn vom eigentlichen Überbringer, der am Weg gestorben war, übernommen hatte.[599] Ein anderer Emigrant in Guatemala wunderte sich, dass Briefe nach einem 300 Meilen Umweg via Neuspanien überhaupt bei ihm ankamen, weil sie in Händen von Unbekannten waren, „so dass ich mich wundere, dass sie sie nicht in die Gosse geworfen haben“.[600] Eine Frau beschränkte sich in ihrem Brief auf das Notwendigste, weil sie der Sorgfalt des Überbringers nicht so recht trauen wollte und daher nicht besonders viel in das Sendschreiben investieren wollte:

> „Ich habe Euch einen anderen geschrieben, mit Nachricht über alles, was hier geschieht. In diesem werde ich kurz bleiben, und weil es Briefe sind, und es sein kann, dass, da mein Mann, er möge im Himmel sein, von uns gegangen ist, die Briefe nicht mit derselben Umsicht behandelt werden, beschränke ich mich auf das Wesentliche“ (Tamalameque, 1575).[601]

„Unsere“ Briefschreiber und -empfänger profitierten nicht nur passiv von solchen Mittelsmänner, auch sie selbst leiteten dutzendfach Briefe an Andere weiter, seien es Briefe desselben Briefschreibers an andere Verwandte oder ganz fremde Korrespondenzen: „Den beigefügten Brief schickst du und forderst eine Antwort ein, denn es ist für einen Freund wichtig“ (Mexiko, 1690)[602]/

597 Brief Nr. 29. Siehe auch Brief Nr. 946.
598 Brief Nr. EO578. Die Transkription Ottes ist in dieser Passage fehlerhaft. Siehe auch Brief Nr. EO504.
599 Brief Nr. EO52.
600 Brief Nr. EO249.
601 Brief Nr. EO361.
602 Brief Nr. 115.

„Sag der Schwester von Don Manuel de Argunedo, dass ich den Brief für ihren Bruder und Cousin nach Tulancingo geschickt habe“ (Mexiko, 1790).[603]

Man richtete die Briefe oft an einen Bekannten z.B. in Sevilla, der den Brief dann mit der verlässlicheren Landpost innerhalb Spaniens weiterleitete. Viele Adresszeilen der Briefe des 16. und 17. Jahrhunderts – danach finden diese sich nur noch selten auf den Briefen, weshalb eine weitere Analyse nicht möglich war – weisen Dritte als Zwischenempfänger aus:

> „An Juan G[a]r[cí]a Corbero und Ana Hernández, seine Frau, in Sigurillo, Herzogtum Oropesa. Er muss in Talavera de la Reina an Pedro Martínez, Wachszieher, übergeben werden, damit er ihn weiterleitet“ (Mexiko, 1589).[604]

Tatsächlich sind Angaben wie „An meine Frau Catalina Domínguez, in Dos Hermanas, oder wo sie auch sein mag“ (Zacatecas, 1587)[605] wenig zuverlässig, doch war eine ungenaue Angabe verzeihlich, wenn man auf verlässliche Boten als *self-guiding missiles* zurückgreifen konnte. Außerdem war es durchaus üblich, dass die Endstation eines Briefes nicht das Haus des Empfängers war, sondern die „*caja*“ des Postamtes. Dort hing eine Liste aus, und man holte den Brief persönlich ab, wie fray Manuel de Navarrete, der die gesamte Post seines Jesuitenklosters beim Postamt von Mexiko abzuholen pflegte.[606] Deshalb weisen auch fast alle erhaltenen Briefumschläge aus der Zeit nach der Einführung der Seepost nur den Zielort aus, genauere Adressangaben gab es nur vereinzelt. In Orten, in denen ein eigenes Postamt fehlte, muss es das Amtshaus oder ein ähnlich festgelegter Platz gewesen sein, wo die Korrespondenz zusammenlief. Die genaue Adresse zu kennen war nur wichtig, wenn man Boten einsetzte, die weniger enge Beziehungen hatten. Der Brief von Pedro Hernández Palomino von 1607 aus Lima an seine Tochter wurde wahrscheinlich von einem Boten an einen anderen übergeben, denn auf dem Umschlag mit der Adresse wurde nachträglich Information in einer anderen Schrift hinzugefügt:

> „An meine Tochter Maria Rendón de Palomina, die Gott viele Jahre schützen möge. Kommt aus Ciudad de los Reyes im Königreich Peru. In Xers de la Fonter <= Jerez de la Frontera> in der Straße Antona de Dios. *Man muss in der Apotheke von Sankt Plaul nach Ju[an] de Segovia fragen, einem, der aus Peru kam*“ (Lima, 1607).[607]

603 Brief Nr. 189. Siehe u.a. auch die Briefe Nr. EO55; EO498; EO515; MP11; MP12; Nr. 25; 90; 200; 439; 607; 855; 1173. Die Liste ist beliebig erweiterbar.

604 Brief Nr. EO104.

605 Brief Nr. EO234. Vgl. auch EO285; EO534.

606 Brief Nr. 124. Vgl. auch Briefe Nr. MP175; 119; 239; 262.

607 Brief Nr. AJ15. Da der Text des Briefumschlags bei Auke Jacobs nicht ediert wurde, hier das spanische Original: „A mi hija doña María Rendón de Palomino, q Dios

Im 16. und 17. Jahrhundert gab es kaum jemanden, der seine Brief direkt der Postkiste überantwortete. Die wenigen, die das wagten, waren jene, deren Korrespondenz aufgrund ihrer Stellung prioritär war.[608]

> „Schickt mir alle Briefe gemeinsam in einem Umschlag nach Panama, mit Duplikat, und als Adresse gebt an: ‚An Diego del Castillo, Schreiber Seiner Majestät, und in seiner Abwesenheit an die Herrn Doktor Diego de Villanueva, Staatsanwalt seiner Majestät in der Audiencia von Panama, oder Tristán de Silva Campofrío, Schatzmeister der königlichen Finanzbehörde von Tierra Firme'. Und auf diese Weise gelangen die Umschläge bald in meine Hände, und wenn ich nach Panama gegangen bin, dann schickt man sie mir nach, denn ich hinterlasse ihnen stets, wo ich bin, und sie wissen, wo ich hinkomme“ (Veragua, 1580).[609]

An den etablierten Kommunikationswegen von Händlern und höheren Beamten partizipierten häufig Dritte.

> „Ich bin verwundert, dass Ihr mir in dieser Flotte nicht schreibt, wo ihr doch immer dann schreiben könnt, wenn der Herr Juan Antonio schreibt und den Brief in seinen Umschlag gebt, denn, da sie zu Händen von Bernabé de Menuense kommen, geht mir kein Brief verloren“ (Lima, 1580).[610]

1789 meinte Pedro Suárez immerhin noch, dass es dem sicheren Transport der an ihn gerichteten Briefe dienlich sein könnte, seinen Status als drittrangiger Beamter für Pulquesteuern darauf anzugeben.[611]

5.1.3 Die Kosten der Beförderung

Über die Gestaltung der Portokosten wissen wir bislang nur sehr wenig. Patricio Hidalgo konstatiert in seiner Studie über Briefe der Familie Cueva, dass niemand Angaben über Portokosten machte, sondern nur auf Personen verweisen würde, die die Briefe transportierten. Er führte diese fehlende Information darauf zurück, dass auf diese Weise Portokosten gespart worden

---

garde muchos años. Va de la cidad de los Reyes del Reino del Perú en Xers de la Fonter en la calle de Antona de Dios. *A de preguntar en la botica de San Plablo por Ju de Segovia, uno que vino de el Perú*.“

608 Z.B. Briefe Nr. EO392, EO393 und EO484.

609 Brief Nr. EO315.

610 Brief Nr. EO463.

611 Brief Nr. 168.

seien.[612] Die *cartas de llamada* geben exzellenten Aufschluss über diese Frage. Einige wenige Briefschreiber versuchten wirklich, auf unterschiedliche Art und Weise die Portokosten nach Möglichkeit zu senken:

> „Sprich mit ihm in meinem Namen, denn ich schreibe ihm nicht. Dieser Brief ist für alle drei, um das Porto nicht zu multiplizieren“ (Real de Cuencamé/Neuspanien, 1818).[613]

> „Geschätzter Landsmann, um Eure Portokosten nicht zu erhöhen, da ich sehe, dass meine Tochter Euch schreibt, inkludiere ich Euch diese Notiz in ihrem Brief“ (Havanna, 1788).[614]

Wahr ist aber auch, dass nur sehr vertraute Personen auf eine Bezahlung ihres Botendienstes verzichteten, im Allgemeinen handelte es sich sehr wohl um eine bezahlte Dienstleistung. In der Praxis gab es im 16. Jahrhundert offensichtlich keine festen Konventionen über die Höhe des bei Empfang einzuhebenden Portos: „Die Briefe sollen an das Haus von Francisco Rodríguez, Krämer in Panama, gerichtet werden, mit acht *reales* Porto, und vergesst nicht, es darauf anzugeben, ganz egal, wer sie mit sich führt. Und keiner soll ohne Porto geschickt werden, wie ich gesagt habe“ (Tunja, 1590).[615]

Die *Leyes de Indias* geben als Tarife für Briefe aus Amerika einen *real* an, bei Umschlägen, die mehrere Briefe beinhalteten wurde 1 *real*/Unze, bei Gewichten über einem Pfund ½ *real* pro Unze Gewicht verrechnet.[616] Tabelle 23 gibt die in den Briefen ausfindig gemachten Angaben über die tatsächlichen Kosten des Brieftransports im 16. und 17. Jahrhundert wieder:

Tabelle 23: Tatsächliche Portokosten der Briefe, 16./17. Jh.

Brief Nr.	Jahr	Von-Nach	Region	Kosten[617]
EO562a	1615	Sanlúcar-Madrid	Spanien	½ real de vellón
EO562b	1615	Baena-Madrid	Spanien	½ real
EO641	1564	Santo Domingo-Sevilla	Karibik	1 real
796	1564	Santo Domingo-Sevilla	Karibik	½ real
EO648	1591	Santo Domingo-Trijueque	Karibik	8 reales

612 Hidalgo, *Entre Castro del Río y México*, S. 83–84.
613 Brief Nr. 379.
614 Brief Nr. 628.
615 Brief Nr. EO524.
616 *Leyes de Indias*, libro IX, título VII, ley XXVIII.
617 In der jeweils angegebenen Währung. Normalerweise meinte *real* den *real de vellón* mit 34 *maravedíes* wert. Der Wert des *peso* lag bei 512 *maravedíes*.

Brief Nr.	Jahr	Von-Nach	Region	Kosten
AJ5[618]	1604	Santo Domingo-Cáceres	Karibik	2 reales de plata
EO640	1607	Havanna-Triana	Karibik	2 reales
EO50	1574	Mexiko-Zafra	Neu Spanien	8 reales
EO196	1574	Veracruz-Sevilla	Neu Spanien	4 reales
456	1576	Veracruz-Toledo	Neu Spanien	2 reales
EO637	1589	Veracruz-Madrid	Neu Spanien	1 real
EO199	1594	San Juan de Ulúa-Triana	Neu Spanien	1 real de vellón
EO186	1596	Puebla-Triana	Neu Spanien	1 real
EO208	1602	Coatzacoalcos-Toledo	Neu Spanien	4 reales
AJ10	1606	Puebla-Sevilla	Neu Spanien	2 reales de vellón
EO258	1570	San Salvador-Pastrana	Zentralamerika	2 reales
EO264	1582	San Martín de Honduras-Toledo	Zentralamerika	4 reales
EO250	1600	Guatemala-Fuentelaencina	Zentralamerika	1 real
EO251	1601	Guatemala-Córdoba	Zentralamerika	4 reales de vellón
EO252	1603	Guatemala-Córdoba	Zentralamerika	2 reales de vellón
EO262	1613	Guatemala-Triana	Zentralamerika	1 real
EO401	1570	Popayán-Úbeda	Neu Granada	2 reales
EO275	1573	Panama-Medina del Campo	Neu Granada	2 reales de vellón
EO321	1587	Santa Fe (Bogotá)-Toledo	Neu Granada	1 peso de plata
EO397	1588	Quito-Sevilla	Neu Granada	1 real
EO290	1589	Panama-Écija	Neu Granada	2 reales
EO524	1590	Sevilla-Panama	Neu Granada	8 reales
978	1577	San Juan de Ica-Sevilla	Peru	2 reales
EO459	1578	Lima-Madrid	Peru	2 reales
EO464	1578	Lima-Cabezaarados	Peru	4 reales de vellón
925	1589	Cuzco-Sevilla	Peru	2 reales de vellón
EO497	1590	Lima-Sevilla	Peru	4 reales
EO499	1591	Lima-Jerez de la Frontera	Peru	2 reales
EO500	1591	Lima-Jerez de la Frontera	Peru	2 reales
EO502	1592	Lima-Madrid	Peru	2 reales de vellón
EO526	1592	Trujillo/Peru-Málaga	Peru	4 reales de vellón
EO556	1592	Cuzco-Sevilla	Peru	2 reales de vellón
EO580	1596	Chuquiabo-Aguilar del Campo	Peru	4 reales
EO581	1596	Potosí-Aguilar del Campo	Peru	4 reales
EO509	1598	Lima-Sevilla	Peru	4 reales
EO513	1601	Lima-Madrid	Peru	4 reales de vellón
EO514	1604	Lima-Sevilla	Peru	2 reales
EO629	1593	Santa Fe/Rio de la Plata-Madrid	Río de la Plata	4 reales

Das Porto unterschied sich individuell von Fall zu Fall, mit einer Bandbreite zwischen 1/2 *real* und einem Silberpeso, der etwa das 32-fache wert war. Geographisch betrachtet fällt auf, dass keiner der Briefschreiber aus Peru es wagte, einen Betrag unter 2 *reales* anzugeben, während 1 *real*, also das in den *Leyes*

618 Auke Jacobs hat in seiner Edition die Umschläge nicht inkludiert. Die Information ist den Originalen entnommen.

de Indias vorgesehene Regelentgelt, in den anderen Regionen durchaus üblich war.

Die Kosten der Landpost im 16. Jahrhundert referiert uns Pedro de Nájera, der seinem Bruder eine genaue Beschreibung des *Chasqui*-Systems lieferte:

> „Gestern erhielt ich Briefe, weil der Vizekönig Don Martín Enríquez Befehl gegeben hat, dass jeden ersten des Monats ein chasque, das ist ein Indio wie ein Postbote, diese Stadt in Richtung der höhergelegenen Städte verlässt, die sich alle zehn Meilen ablösen, und auf diese Weise kommen sie nach Potosí, und sie brauchen 28 Tage, und die, die kommen und gehen, kommen über Cuzco, Huamanga, Pueblo Nuevo und die restlichen Orte, die am Weg liegen. Mit all dem gibt man für einen Brief zwei reales, bis zu einem Gewicht von einer Unze zwei reales, auf einem Weg, und deshalb wissen wir jeden Monat voneinander [...]" (Lima, 1586).[619]

Grundsätzlich hatte man die Möglichkeit, das Porto beim Empfänger einzuheben, wie es Standard war, oder den Brief frankiert zu schicken. Den Brief zu frankieren war unter Verwendung von Boten riskanter, weil damit der Anreiz, den Brief ans Ziel zu bringen, um ein Vielfaches geringer wurde. Die zuvor ermittelten Portokosten wurden entsprechend auch stets von den Empfängern bezahlt, nur ein einzelner Brief des 16. Jahrhunderts spricht davon, dass das Porto im Vorhinein entrichtet worden war.[620]

Weniger wichtig war das Problem der vorfrankierten Briefe bei Verwendung des Postsystems, da die Postboten ohnehin vom *correo mayor*, dem Obersten Postbeamten einer größeren Stadt, Gehalt bezogen, und die Briefe nicht individuell ausgeliefert wurden. Das *Reglamento provisional* von 1764 sah bei Einführung der Seepost folgende Tarife vor:

Tabelle 24: Portokosten der Seepost bei ihrer Einführung 1764[621]

	<1/2 Unze	<3/4 Unze	< 1 Unze	pro Unze
Spanien-Amerik. Hafen	4 reales de vellón	9	12	16
Amerik. Hafen-Spanien	3 reales de plata (=7,5 reales de vellón)	5 (= 12,5)	7 (= 17,5)	10 (= 25)

Interessanterweise war das zu entrichtende Porto für Briefe nach Spanien deutlich höher als das in Richtung Westen, ein expliziter Grund für die Ungleichbehandlung wird im Reglement nicht angegeben. Für die meisten

619 Brief Nr. EO484.
620 Brief Nr. EO104.
621 Reglamento provisional del correo marítimo, título 18.

Destinationen muss man zu diesem Tarif noch diejenigen der Landpost in Spanien und Amerika hinzurechnen, die in dieser Bestimmung leider nicht genauer aufgeführt sind.

Ich habe 46 erhaltene Umschläge von *cartas de llamada* des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts auf die Art der Auslieferung untersucht: Fünf sollten direkt zuhanden einer Person ausgeliefert werden, dürften also nicht mit dem Postsystem, sondern per Bote verschickt worden sein; drei haben einen Stempel des Absendeortes, allerdings ohne Angabe über eine Bezahlung; acht Stück tragen verschiedene Stempel mit Texten wie „franca", „franqueado en Veracruz" oder ähnliche;[622] zwölf Briefe tragen einen Stempel oder lesbaren beziehungsweise erratbaren handschriftlichen Vermerk mit einem Betrag, der zu einem unbestimmten Zeitpunkt beglichen wurde (Tabelle 25); 18 Umschläge boten keinerlei Anhaltspunkte bezüglich des Portos.

Tabelle 25: Tatsächliche Portokosten für Briefe, 18./19. Jh.

Brief Nr.	Jahr	Von-Nach	Region	Kosten, in reales de plata
636	1788	Havanna-Santander	Karibik	6
673	1791	Havanna-Motrico/País Vasco	Karibik	4
723	1800	Havanna-Gijón	Karibik	4?
759	1822	Havanna-Santander	Karibik	5
821	1795	Caracas-Gijón	Venezuela	4
280	1796	Mexiko-San Sebastián	Neu Spanien	6
327	1817	Mexiko-Pénagos/Cantabria	Neu Spanien	13
84	1817	Irapuato-Aguilar de Campoo/Castilla Vieja	Neu Spanien	7
560	1817	Veracruz-Veranga/Cantabria	Neu Spanien	7
337	1818	Mexiko-Elechas/Cantabria	Neu Spanien	7?
333	1818	Mexiko-Camoca/Asturias	Neu Spanien	7?
339	1819	Mexiko-Galizano/Cantabria	Neu Spanien	7?

Leider sind keine offiziellen Tarifzahlen für die letzten kolonialen Jahre bekannt, aber zumindest für die Briefe des 18. Jahrhunderts kann man eine Divergenz von meist einem real zu den Tarifen des *Reglamento* festhalten. Die tatsächlichen Kosten von vier beziehungsweise sechs reales für die Briefe könnten darauf hindeuten, dass ein real davon bereits das Porto für die innerspanische Post gewesen sein dürfte.

622 Briefe Nr. 260; 371; 392; 580; 673; 884; 1010; 1057.

5.1.4 Dauer und Rhythmus der Kommunikation

Angaben zum Thema der Kommunikationsdauer sind in der theoretischen Literatur gar nicht zu finden, in empirischen Auseinandersetzungen mit transatlantischen Briefen des kolonialen Hispanoamerika nur selten: Bei Pilar Gonzalbo findet sich die durchschnittliche Dauer einer Briefsendung von Neuspanien nach Spanien, abhängig vom genauen Absende- und Empfangsort, mit „ein bis zwei Jahren“ angegeben, allerdings spezifiziert sie nicht den Zeitraum, für den der Wert erhoben wurde,[623] Sánchez Rubio schätzt die Dauer deutlich geringer, mit weniger als einem halben Jahr ein.[624] Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Eufemio Lorenzo Sanz, der eine handvoll Briefe von Händlern diesbezüglich analysiert hat und eine Dauer von 112–175 Tage für Briefe aus Neuspanien zwischen 1566 und 1579 sowie von 88–262 Tagen für Peru zwischen 1562 und 1577 ermittelte.[625]

Ich konnte den *cartas de llamada* mehrere Daten entlocken, die uns etwas genauer darüber ins Bild setzen. Zunächst habe wurden jene Fälle herangezogen, in denen genauere Angaben über die Dauer der Transatlantikfahrt zu finden waren. Es handelt sich dabei in fast allen Fällen um die Westfahrt, die für die Emigranten von größerer Bedeutung war.

Tabelle 26: Zeitangaben für die Transatlantikfahrt in den Briefen

Brief Nr.	Jahr	Weg	Dauer
EO388	1560	Spanien-Quito	90
EO631	1564	Cádiz-Kanar. Inseln-Borburata (Venezuela)	8+30
EO154	1566	Spanien-Puebla	~90
EO192	1568	Spanien-Veracruz	~60
EO366	1571	Cádiz-Cartagena-Cáceres (Kolumbien)	~60+30
101	1574	Spanien-Veracruz	~60
EO75	1577	Spanien-Mexiko	60–90
EO339	1584	Cádiz-Cartagena	43
EO343	1587	Spanien-Cartagena	~30
EO288	1587	Spanien-Panama	~60
EO288	1587	Panama-Spanien	~60
AJ2	1589	Spanien-Mexiko	~90
EO351	1590	Spanien-Cartagena	50
EO256	1598	Spanien-Sonsonate (El Salvador)	~120
EO257	1599	Spanien-Sonsonate	~60
1209	1606	Spanien-Puebla	~90

623 Gonzalbo Aizpuru, „La intimidad divulgada“.
624 Sánchez/Testón, *El hilo*, S. 28.
625 Sanz, *Comercio de España con América*, S. 32–34; er kommt dabei auf eine Dauer von 112–175 Tagen für Briefe aus Neuspanien zwischen 1568 und 1579.

Brief Nr.	Jahr	Weg	Dauer
EO148	1616	Spanien-Mexiko	60
MP129	1711	Cádiz-Lima	155
MP87	1724	Spanien-Oaxaca	60
MP67	1755	Cádiz-Veracruz	50–60
1085	1781	Cádiz-Montevideo	~90
609	1788	Málaga/Cádiz-Havanna	40–45
348	1789	Cádiz-Veracruz	~75
644/645	1789	Cádiz-Havanna	76
1037	1790	Spanien-Buenos Aires	90
1111	1793	Spanien-Montevideo	90
416	1799	Spanien-Veracruz	45
1141	1803	Cádiz-Montevideo	~60
739	1810	Cádiz-Havanna	40

Die Zeitangaben für den Weg von Spanien in den karibischen Raum bewegen sich der Einschätzung der Emigranten nach zwischen 30 und 72 Tagen, wobei die niedrigste Schätzung aus dem 16. Jahrhundert stammt und die höchste Angabe nach einer außergewöhnlich problematischen Fahrt gemacht wurde. Nach Veracruz benötigte man mit 45–75 Tagen etwa zwanzig Tage länger, die Schätzungen für Puebla und Mexiko sind wegen des inkludierten Landweges noch einmal etwa 15 Tage höher. Für die Fahrt nach Montevideo beziehungsweise Buenos Aires werden meist drei Monate als Rahmen angegeben.

Die Schätzungen der Emigranten liegen in der Regel also ein wenig unter jenen, weiter oben dargestellten Werten, die aus anderen Quellen gewonnen wurden. Bei den niedrigsten Schätzungen müssen wir berücksichtigen, dass sie dazu gedacht waren, den angeworbenen Emigranten die Reise möglichst schmackhaft zu machen, so dass man zur Untertreibung neigte. Jener Mann, der für die Reise nach Cartagena nur 30 Tage anberaumte, meinte: „Dieses Land ist das beste der Welt, es gibt keine Gefahren, in dreißig Tagen ist man hier, und es ist sehr erholsam am Meer zu reisen".[626] Auch die Angabe von 45 Tagen nach Veracruz hat einen ähnlichen Kontext: „Die Gefahren des Meeres sind Fantastereien, denn in 45 Tagen kommt man von Spanien hierher, und die Schiffe gehen als wäre es zu Lande".[627] Die zwei Monate nach Montevideo sind ebenfalls Produkt eines aufmunternden Ehemannes,[628] und Francisco de Salazar, der die Reisedauer von Talavera de la Reina in Kastilien nach Sonsonate in El Salvador 1598 noch mit vier Monaten bezifferte, beschloss

626 Brief Nr. EO343.
627 Brief Nr. 416.
628 Brief Nr. 1141.

im folgenden Jahr, den Weg nach Sevilla und eventuelle Wartezeiten aus der Kalkulation auszunehmen: „Der längste Weg ist bis Sevilla, denn der Rest ist nur zwei Monate in einem Quartier zu sitzen, oder gar nur einen“.[629] Diese Darstellungen sind die vielleicht plakativsten und am deutlichsten belegbaren Beispiele für die interessengeleitete Darstellung und Wirklichkeitswahrnehmung in den Briefen, auf die schon so oft hingewiesen wurde.

Glücklicherweise finden sich in einigen Briefen des 16. und 17. Jahrhunderts sowie vor allem in einem Anteil jener der späten Kolonialzeit gleich nach der Begrüßung Angaben, auf welchen Brief welchen Datums geantwortet wurde, so dass wir auch über weniger subjektiv verzerrte aufschlussreiche Daten zur Dauer des Informationskreislaufes in privaten Korrespondenzen verfügen. Tabelle 27 listet die Dauer jedes einzelnen Falles auf, geordnet nach Großregionen, wobei Neuspanien und Neugranada in jeweils zwei kommunikative Subräume eingeteilt wurden. Jene Teile, die nicht an der Karibik, am Golf von Mexiko oder der Achse Veracruz-Mexiko liegen, wurden in der Kategorie „Neuspanien, *tierra adentro*“, zusammengefasst; Neugranada wurde in Karibik und „dem Andenraum zugewandt“ untergliedert. Außerdem sind die Daten innerhalb der Regionen nach Zeiträumen geordnet, die entsprechend der Kommunikationssituation ausgewählt wurden: 16./17. Jh.; 1701–1764; 1765–1796; 1797–1808; und schlussendlich die Jahre von 1808 bis 1824. Das in der Tabelle angegebene Datum ist das der *carta de llamada*. Das Datum des in Spanien verfassten Briefes muss entsprechend rückgerechnet werden. Tabelle 28 gibt jene Fälle wieder, in denen wir die entgegengesetzte Information kennen, da der Empfänger in Spanien das Datum seiner Antwort auf der *carta de llamada* vermerkte. Bei nur sechs Briefen konnten Angaben in beiden Richtungen – also die Dauer eines kompletten Korrespondenzumlaufes – eruiert werden (Tabelle 29).

629 Brief Nr. EO257.

Tabelle 27: Dauer zwischen zwei Briefen (Westfahrt, in Tagen)

Nr.	Datum	Ort	Region	Dauer
EO144	27.07.1604	La Habana	Karibik	122
EO226	06.10.1577	Zinapécuaro	Neusp., t.a.	131
EO403	04.02.1578	Popayán	N. Granada And.	132
EO144	27.07.1604	La Habana	Karibik	147
EO55	30.04.1574	México	Neuspanien	168
EO106	22.01.1590	México	Neuspanien	176
EO485	27.03.1587	Lima	Peru	183
EO117	03.10.1592	México	Neuspanien	238
EO316	28.10.1582	Veragua	N. Granada Kar.	242
EO569	01.12.1582	La Plata	Peru	261
EO462	28.05.1581	Lima	Peru	287
EO380	15.01.1568	La Victoria	N. Granada And.	290
EO484	30.11.1586	Lima	Peru	334
EO293	27.07.1590	Panamá	N. Granada Kar.	337
EO83	09.04.1582	México	Neuspanien	362
EO16	01.03.1565	México	Neuspanien	371
EO19	X.04.1568	México	Neuspanien	440
EO447	12.02.1577	Lima	Peru	454
EO464	14.04.1580	Lima	Peru	465
EO225	03.04.1582	Michoacán	Neusp., t.a.	484
EO306	30.04.1566	Nombre Dios	N. Granada Kar.	485
EO495	29.04.1590	Lima	Peru	502
EO432	05.06.1566	Lima	Peru	550
EO394	04.02.1580	Quito	N. Granada And.	637
EO315	10.05.1580	Veragua	N. Granada Kar.	712
EO266	12.02.1581	León	Zentralamerika	742

MP88	23.03.1745	Oaxaca	Neusp., t.a.	1
MP223	25.08.1745	La Florida	Karibik	70
MP71	26.11.1759	Veracruz	Neuspanien	88
132	02.07.1755	México	Neuspanien	100
MP38	15.09.1760	México	Neuspanien	114
462	01.05.1721	Veracruz	Neuspanien	120
414	10.12.1788	Zinantepec	Neuspanien	126
562	25.01.1819	Veracruz	Neuspanien	128
338	26.12.1818	México	Neuspanien	133
400	22.01.1754	Sn Luis Potosí	Neusp., t.a.	133
MP118	20.08.1716	Cartagena	N. Granada Kar.	174
134	3.4.1760	México	Neuspanien	186
120	12.09.1728	México	Neuspanien	187
MP187	08.10.1743	La Habana	Karibik	194
118	18.04.1719	México	Neuspanien	202
MP97	22.03.1760	Tacotalpa	Neuspanien	208
MP129	24.09.1711	Lima	Peru	208
130	04.12.1751	México	Neuspanien	219
MP85	04.05.1735	Cuernavaca	Neusp., t.a.	225
MP196	04.04.1745	La Habana	Karibik	233
MP2	15.10.1706	México	Neuspanien	238
MP128	31.01.1711	Lima	Peru	250
MP196	04.04.1745	La Habana	Karibik	268
MP142	15.05.1753	Guardia Luján	La Plata	276
MP12	15.04.1721	México	Neuspanien	278
MP106	26.03.1757	Panamá	Zentralamerika	278
MP15	15.09.1722	México	Neuspanien	281

Nr.	Datum	Ort	Region	Dauer
MP28	31.12.1745	México	Neuspanien	337
MP108	06.07.1722	Darién	Zentralamerika	338
MP128	31.01.1711	Lima	Peru	351
MP134	09.06.1722	El Callao	Peru	394
MP114	20.12.1704	Cartagena	N. Granada Kar.	397
129	10.08.1751	México	Neuspanien	610
715	01.07.1796	La Habana	Karibik	37
MP179	15.09.1793	Puerto Rico	Karibik	60
662	08.06.1790	La Habana	Karibik	62
885	24.04.1792	Cartagena	N. Granada Kar.	62
MP170	14.01.1786	Montevideo	La Plata	62
MP209	22.10.1771	La Habana	Karibik	63
681	15.07.1791	La Habana	Karibik	64
MM13	06.01.1775	Buenos Aires	La Plata	67
633	27.05.1788	La Habana	Karibik	73
693	04.11.1792	La Habana	Karibik	75
627	28.02.1788	La Habana	Karibik	75
643	30.12.1788	La Habana	Karibik	76
396	28.11.1789	Sn Juan Río	Neusp., t.a.	78
676	02.05.1791	La Habana	Karibik	79
664	14.06.1790	La Habana	Karibik	80
77	12.05.1793	Guyutla	Neusp., t.a.	81
MM33	01.08.1792	La Habana	Karibik	81
636	08.09.1788	La Habana	Karibik	81
428	19.12.1791	Teleusitan	Neusp., t.a.	83
389	20.05.1789	Salvatierra	Neusp., t.a.	84
MP216	03.01.1786	La Habana	Karibik	84
520	08.07.1793	Veracruz	Neuspanien	85
632	23.05.1788	La Habana	Karibik	85
1002	03.09.1788	Buenos Aires	La Plata	86
MP121	11.06.1784	Cartagena	N. Granada Kar.	87
46	14.5.1788	Guanajuato	Neusp., t.a.	92
671	02.02.1791	La Habana	Karibik	93
MM14	03.04.1775	La Habana	Karibik	93
709	21.11.1795	La Habana	Karibik	95
1117	20.12.1794	Montevideo	La Plata	95
1009	28.02.1789	Buenos Aires	La Plata	96
469	31.7.1776	Veracruz	Neuspanien	97
172	26.06.1789	México	Neuspanien	97
65	22.08.1796	Guanajuato	Neusp., t.a.	98
MP73	07.08.1764	Veracruz	Neuspanien	99
254	30.04.1793	México	Neuspanien	100
761	03.11.1794	Pto. Príncipe	Karibik	100
641	19.11.1788	La Habana	Karibik	100
MP79	04.01.1787	Veracruz	Neuspanien	101
141	27.03.1787	México	Neuspanien	101
88	29.1.1791	Jalapa	Neusp., t.a.	101
1090	09.09.1787	Montevideo	La Plata	101
855	27.11.1789	Maracaibo	Venezuela	103
594	02.07.1790	Guatemala	Zentralamerika	103
974	29.03.1790	Potosí	Peru	103
276	02.10.1795	México	Neuspanien	104
176	27.08.1789	México	Neuspanien	104
685	03.02.1792	La Habana	Karibik	104
983	13.03.1789	Stgo. de Chile	Chile	104
233	29.11.1791	México	Neuspanien	105
244	30.01.1792	México	Neuspanien	107
MP215	30.06.1785	La Habana	Karibik	107
MP77	30.01.1770	Veracruz	Neuspanien	108
812	16.11.1787	Caracas	Venezuela	108
848	12.10.1796	La Guaira	Venezuela	109
912	28.06.1786	Turbaco	N. Granada Kar.	109
476	28.05.1788	Veracruz	Neuspanien	110

Nr.	Datum	Ort	Region	Dauer
1041	28.02.1793	Buenos Aires	La Plata	87
90	05.11.1792	Jalapa	Neusp., t.a.	88
MP218	13.03.1787	La Habana	Karibik	88
692	22.06.1792	La Habana	Karibik	88
MP213	23.07.1775	La Habana	Karibik	88
1026	07.11.1790	Buenos Aires	La Plata	88
MP93	15.10.1786	Campeche	Neuspanien	89
178	26.09.1789	México	Neuspanien	90
MM5	25.11.1771	La Habana	Karibik	90
832	13.02.1791	Guayana	Venezuela	90
625	13.01.1788	La Habana	Karibik	91
163	02.01.1789	México	Neuspanien	92
375	26.3.1791	Querétaro	Neusp., t.a.	92
522	04.09.1793	Veracruz	Neuspanien	115
229	29.09.1791	México	Neuspanien	115
1033	06.10.1791	Buenos Aires	La Plata	115
MP165	23.03.1793	Buenos Aires	La Plata	115
576	14.10.1791	Zacatecas	Neusp., t.a.	116
63	16.05.1794	Guanajuato	Neusp., t.a.	116
1045	10.12.1793	Buenos Aires	La Plata	116
235	27.12.1791	México	Neuspanien	118
1021	12.07.1790	Buenos Aires	La Plata	118
241	07.01.1792	México	Neuspanien	120
832	13.02.1791	Guayana	Venezuela	120
861	23.04.1790	Pto. Cabello	Venezuela	120
821	26.07.1795	Caracas	Venezuela	120
588	15.06.1786	Guatemala	Zentralamerika	120
MP80	28.12.1791	Veracruz	Neuspanien	121
567	10.02.1793	Villa de León	Neusp., t.a.	121
MP98	14.06.1773	Sombrerete	Neusp., t.a.	121
929	05.03.1790	La Paz	Peru	122
157	03.07.1788	México	Neuspanien	110
56	01.11.1790	Guanajuato	Neusp., t.a.	110
834	16.08.1791	Guayana	Venezuela	110
1003	01.11.1788	Buenos Aires	La Plata	110
473	01.05.1787	Veracruz	Neuspanien	111
474	1.8.1787	Veracruz	Neuspanien	111
277	04.10.1795	México	Neuspanien	112
18	27.07.1788	México	Neuspanien	112
899	04.07.1792	Cúcuta	N. Granada Kar.	112
MP159	02.02.1789	Buenos Aires	La Plata	112
86	29.09.1788	Jalapa	Neusp., t.a.	113
MP104	10.05.1775	Guatemala	Zentralamerika	113
28	10.05.1792	Cuencame	Neusp., t.a.	114
997	01.02.1787	Buenos Aires	La Plata	114
187	16.03.1790	México	Neuspanien	124
1	16.06.1789	Acambaro	Neusp., t.a.	124
1041	28.02.1793	Buenos Aires	La Plata	124
436	23.05.1796	Texcoco	Neuspanien	125
147	26.11.1787	México	Neuspanien	125
928	06.04.1788	La Paz	Peru	125
74	15.11.1791	Guarisamey	Neusp., t.a.	126
61	18.04.1792	Guanajuato	Neusp., t.a.	126
1162	12.02.1791	Salta	La Plata	127
120	12.09.1728	México	Neuspanien	129
236	27.12.1791	México	Neuspanien	129
3	20.07.1790	Acatlan	Neuspanien	129
1090	09.09.1787	Montevideo	La Plata	129
1111	10.10.1791	Montevideo	La Plata	129
1007	20.12.1788	Buenos Aires	La Plata	129
477	30.05.1788	Veracruz	Neuspanien	130
280	26.03.1796	México	Neuspanien	130
MM13	06.01.1775	Buenos Aires	La Plata	130

Nr.	Datum	Ort	Region	Dauer
1099	06.01.1789	Montevideo	La Plata	130
170	26.05.1789	México	Neuspanien	131
761	03.11.1794	Pto. Príncipe	Karibik	131
29	26.07.1789	Cuernavaca	Neusp., t.a.	132
1041	28.02.1793	Buenos Aires	La Plata	132
514	29.12.1791	Veracruz	Neuspanien	133
1000	02.12.1787	Buenos Aires	La Plata	133
1092	20.12.1787	Montevideo	La Plata	133
135	14.7.1760	México	Neuspanien	134
237	27.12.1791	México	Neuspanien	134
200	30.07.1790	México	Neuspanien	135
34	01.06.1791	El Paso	Neusp., t.a.	135
239	01.01.1792	México	Neuspanien	137
165	15.01.1789	México	Neuspanien	137
502	02.05.1790	Veracruz	Neuspanien	138
474	01.08.1787	Veracruz	Neuspanien	138
196	01.07.1790	México	Neuspanien	138
359	07.03.1789	Pinotepa	Neusp., t.a.	138
680	06.06.1791	La Habana	Karibik	140
1041	28.02.1793	Buenos Aires	La Plata	140
509	05.05.1791	Veracruz	Neuspanien	141
670	14.01.1791	La Habana	Karibik	141
136	06.05.1766	México	Neuspanien	142
444	12.06.1788	Michoacán	Neusp., t.a.	143
1041	28.02.1793	Buenos Aires	La Plata	143
474	01.08.1787	Veracruz	Neuspanien	144
223	05.05.1791	México	Neuspanien	144
166	24.01.1789	México	Neuspanien	144
267	31.10.1794	México	Neuspanien	144
433	02.08.1794	Tepic	Neusp., t.a.	144
408	28.05.1791	Sn Migl Sola	Neusp., t.a.	144
566	14.08.1791	Villa de León	Neusp., t.a.	155
568	22.05.1794	Villa de León	Neusp., t.a.	155
474	1.8.1787	Veracruz	Neuspanien	157
246	28.02.1792	México	Neuspanien	158
365	24.02.1792	Puebla	Neuspanien	161
142	27.05.1787	México	Neuspanien	163
403	22.01.1792	Sn Luis Potosí	Neusp., t.a.	163
857	26.10.1792	Maracaibo	Venezuela	163
180	27.10.1789	México	Neuspanien	164
599	16.09.1794	Pto. Trujillo	Zentralamerika	164
202	24.08.1790	México	Neuspanien	165
987	02.10.1793	Stgo. de Chile	Chile	165
281	29.03.1796	México	Neuspanien	166
427	07.10.1790	Tehuantepec	Neuspanien	170
150	04.03.1788	México	Neuspanien	170
906	20.05.1791	Santa Fe	N. Granada And.	171
155	26.05.1788	México	Neuspanien	173
93	16.02.1792	Jerez	Neusp., t.a.	173
1041	28.02.1793	Buenos Aires	La Plata	175
591	02.06.1788	Guatemala	Zentralamerika	176
1005	02.12.1788	Buenos Aires	La Plata	176
441	10.12.1787	Uruapan	Neusp., t.a.	178
392	26.04.1788	Sn José Parral	Neusp., t.a.	178
85	18.10.1780	Jalapa	Neusp., t.a.	179
683	07.11.1791	La Habana	Karibik	179
1079	08.10.1790	Córdoba	La Plata	179
188	25.03.1790	México	Neuspanien	180
601	29.5.1791	San Salvador	Zentralamerika	180
485	12.12.1788	Veracruz	Neuspanien	183
401	18.05.1790	Sn Luis Potosí	Neusp., t.a.	183
12	16.05.1788	Cadereyta	Neusp., t.a.	185
1038	13.08.1792	Buenos Aires	La Plata	185

Nr.	Datum	Ort	Region	Dauer	Nr.	Datum	Ort	Region	Dauer
596	05.11.1790	Guatemala	Zentralamerika	144	158	26.07.1788	México	Neuspanien	187
MP213	23.07.1775	La Habana	Karibik	145	928	06.04.1788	La Paz	Peru	187
418	18.12.1789	Silao	Neusp., t.a.	146	631	23.05.1788	La Habana	Karibik	190
15	28.02.1789	Chihuahua	Neusp., t.a.	146	177	05.09.1789	México	Neuspanien	192
443	03.05.1787	Michoacán	Neusp., t.a.	148	MP102	30.07.1765	Guatemala	Zentralamerika	192
268	31.10.1794	México	Neuspanien	149	174	27.07.1789	México	Neuspanien	193
436	23.05.1796	Texcoco	Neuspanien	150	38	19.10.1787	Guadalajara	Neusp., t.a.	193
169	26.05.1789	México	Neuspanien	151	862	17.11.1791	Pto. Cabello	Venezuela	193
762	18.02.1795	Pto. Príncipe	Karibik	151	970	21.04.1794	Oruro	Peru	194
94	08.12.1791	La Piedad	Neusp., t.a.	153	686	14.02.1792	La Habana	Karibik	198
797	25.12.1789	Sto. Domingo	Karibik	153	975	14.07.1791	Potosí	Peru	198
590	15.08.1787	Guatemala	Zentralamerika	153	205	15.10.1790	México	Neuspanien	205
350	16.06.1791	Oaxaca	Neusp., t.a.	154	942	22.06.1790	Lima	Peru	205
446	03.03.1790	Michoacán	Neusp., t.a.	210	364	15.01.1792	Puebla	Neuspanien	209
930	16.09.1793	La Paz	Peru	215	351	23.08.1791	Oaxaca	Neusp., t.a.	251
MP172	05.03.1792	Montevideo	La Plata	215	162	22.11.1788	México	Neuspanien	253
978	12.09.1793	Trujillo	Peru	217	948	22.04.1793	Lima	Peru	256
710	22.12.1795	La Habana	Karibik	218	384	01.10.1794	Matehuala	Neusp., t.a.	260
MP42	30.06.1783	México	Neuspanien	221	950	03.01.1796	Lima	Peru	263
EO201	08.02.1790	Orizaba	Neuspanien	222	432	02.08.1789	Tepic	Neusp., t.a.	265
510	01.08.1791	Veracruz	Neuspanien	224	822	26.04.1796	Caracas	Venezuela	267
999	20.11.1787	Buenos Aires	La Plata	224	47	01.10.1788	Guanajuato	Neusp., t.a.	270
1031	25.08.1791	Buenos Aires	La Plata	225	MP157	10.11.1782	San Juan	La Plata	275
51	26.07.1789	Guanajuato	Neusp., t.a.	226	946	26.08.1791	Lima	Peru	279
231	18.10.1791	México	Neuspanien	227	640	17.11.1788	La Habana	Karibik	286
1164	09.08.1790	San Miguel	La Plata	229	1038	13.08.1792	Buenos Aires	La Plata	289
839	20.08.1787	La Guaira	Venezuela	230	7	02.05.1792	Asientos	Neusp., t.a.	300
205	15.10.1790	México	Neuspanien	233	52	20.11.1789	Guanajuato	Neusp., t.a.	309
1041	28.02.1793	Buenos Aires	La Plata	234	939	18.02.1786	Lima	Peru	326
53	02.01.1790	Guanajuato	Neusp., t.a.	241	224	06.05.1791	México	Neuspanien	336
830	19.03.1791	Carúpano	Venezuela	247	197	12.7.1790	México	Neuspanien	362
					MP54	12.10.1764	Tecamachalco	Neuspanien	377

Nr.	Datum	Ort	Region	Dauer
573	15.01.1789	Zacatecas	Neusp., t.a.	385
143	06.07.1787	México	Neuspanien	398
593	12.08.1788	Guatemala	Zentralamerika	463
985	14.05.1791	Stgo. de Chile	Chile	545
904	30.08.1787	Santa Fe	N. Granada And.	755
535	12.07.1799	Veracruz	Neuspanien	63
872	16.08.1801	Valencia	Venezuela	68
293	03.02.1800	México	Neuspanien	71
848	12.10.1796	La Guaira	Venezuela	77
733	31.5.1810	La Habana	Karibik	85
849	06.01.1800	La Guaira	Venezuela	85
417	15.08.1801	Stgo. Ario	Neusp., t.a.	87
PM62	29.04.1802	La Habana	Karibik	93
864	20.02.1802	Pto. Cabello	Venezuela	97
305	22.12.1801	México	Neuspanien	104
301	28.06.1801	México	Neuspanien	106
863	30.11.1798	Pto. Cabello	Venezuela	112
718	04.03.1797	La Habana	Karibik	118
570	16.12.1802	Villachuato	Neusp., t.a.	124
67	20.11.1796	Guanajuato	Neusp., t.a.	125
874	13.10.1801	Villa de Cura	Venezuela	128
1061	16.09.1797	Buenos Aires	La Plata	132
823	07.03.1800	Caracas	Venezuela	135
773	15.04.1803	Puerto Rico	Karibik	137
287	15.02.1799	México	Neuspanien	139
578	15.6.1802	Zacatecas	Neusp., t.a.	141
1072	24.02.1803	Buenos Aires	La Plata	143
412	21.07.1802	Sn Migl Gr.	Neusp., t.a.	148
423	11.08.1801	Sombrerete	Neusp., t.a.	152
411	16.5.1800	Sn Migl Gr.	Neusp., t.a.	152
553	24.03.1803	Veracruz	Neuspanien	153
868	11.03.1800	Valencia	Venezuela	204
4	13.06.1799	Altamira	Neusp., t.a.	216
864	20.02.1802	Pto. Cabello	Venezuela	217
22	27.10.1798	Córdoba	Neuspanien	226
571	12.04.1802	Villahermosa	Neuspanien	250
1165	31.07.1801	Stgo. Estero	La Plata	259
343	01.10.1802	México	Neuspanien	276
864	20.02.1802	Pto. Cabello	Venezuela	281
990	10.11.1797	Stgo. de Chile	Chile	281
544	01.08.1801	Veracruz	Neuspanien	325
957	24.08.1800	Lima	Peru	333
303	14.10.1801	México	Neuspanien	343
1137	27.04.1802	Montevideo	La Plata	378
1082	12.07.1798	Las Conchas	La Plata	402
311	24.03.1802	México	Neuspanien	434
1137	27.04.1802	Montevideo	La Plata	438
1137	27.04.1802	Montevideo	La Plata	767
555	22.03.1818	Veracruz	Neuspanien	53
MM88	15.08.1814	La Habana	Karibik	63
752	20.07.1820	La Habana	Karibik	66
MM95	07.06.1815	La Habana	Karibik	68
MM106	16.08.1816	La Habana	Karibik	69
1074	25.01.1809	Buenos Aires	La Plata	70
564	20.06.1819	Veracruz	Neuspanien	71
741	22.03.1811	La Habana	Karibik	74
735	28.06.1810	La Habana	Karibik	75
607	14.07.1819	Guanabacoa	Karibik	77
734	25.06.1810	La Habana	Karibik	78
MM148	08.06.1824	Guanabacoa	Karibik	92
MM93	10.06.1815	La Habana	Karibik	92
604	15.03.1809	Bayamo	Karibik	95
MM98	26.10.1815	La Habana	Karibik	97

Nr.	Datum	Ort	Region	Dauer
1124	07.01.1799	Montevideo	La Plata	154
533	2.3.1798	Veracruz	Neuspanien	156
66	19.10.1796	Guanajuato	Neusp., t.a.	156
319	26.08.1802	México	Neuspanien	161
1068	08.06.1802	Buenos Aires	La Plata	170
19	07.06.1802	Colima	Neusp., t.a.	179
569	14.02.1801	Villachuato	Neusp., t.a.	181
413	25.07.1802	Sn Migl Gr.	Neusp., t.a.	181
1172	10.03.1801	Cuzco	Peru	184
313	18.05.1802	México	Neuspanien	187
290	10.08.1799	México	Neuspanien	200
287	15.02.1799	México	Neuspanien	200
580	07.05.1804	Zacatecas	Neusp., t.a.	204
PM32	10.06.1818	La Habana	Karibik	141
MM81	13.03.1813	La Habana	Karibik	144
792	6.1.1811	Stgo. de Cuba	Karibik	144
MM122	22.06.1817	La Habana	Karibik	145
745	02.10.1811	La Habana	Karibik	148
PM42	10.08.1820	La Habana	Karibik	148
PM13	17.11.1815	La Habana	Karibik	149
787	12.01.1809	Stgo. de Cuba	Karibik	151
909	20.12.1808	Santa Fe	N. Granada And.	154
968	12.10.1812	Lima	Peru	159
MM48	28.04.1810	Buenos Aires	La Plata	164
789	29.8.1809	Stgo. de Cuba	Karibik	166
757	22.04.1822	La Habana	Karibik	175
557	22.4.1818	Veracruz	Neuspanien	178
MM119	12.04.1817	?	Karibik	179
MM110	15.09.1816	La Habana	Karibik	185
753	23.12.1820	La Habana	Karibik	195
1148	10.06.1809	Montevideo	La Plata	225
MM146	02.01.1824	La Habana	Karibik	101
1145	12.12.1808	Montevideo	La Plata	103
MM99	31.01.1816	Stgo. de Cuba	Karibik	104
733	31.5.1810	La Habana	Karibik	107
561	6.1.1819	Veracruz	Neuspanien	108
PM37	31.07.1819	La Habana	Karibik	108
MM130	01.04.1818	La Habana	Karibik	110
25	12.07.1809	Córdoba	Neuspanien	112
763	09.07.1810	Pto. Príncipe	Karibik	113
557	12.5.1818	Veracruz	Neuspanien	115
MM138	30.05.1819	La Habana	Karibik	120
MP14	19.10.1721	México	Neuspanien	126
1158	15.12.1810	Montevideo	La Plata	129
215	14.02.1791	México	Neuspanien	133
755	26.04.1821	La Habana	Karibik	226
371	27.08.1818	Puebla	Neuspanien	229
756	30.06.1821	La Habana	Karibik	235
PM32	20.04.1818	La Habana	Karibik	243
799	22.11.1811	Sto. Domingo	Karibik	251
754	26.04.1821	La Habana	Karibik	252
MM129	16.11.1817	La Habana	Karibik	261
1149	15.12.1809	Montevideo	La Plata	262
334	02.10.1818	México	Neuspanien	265
324	02.09.1816	México	Neuspanien	268
1154	28.1.1810	Montevideo	La Plata	271
965	26.05.1809	Lima	Peru	276
756	30.06.1821	La Habana	Karibik	283
756	30.06.1821	La Habana	Karibik	302
MM107	20.06.1816	La Habana	Karibik	314
785	30.12.1807	Stgo. de Cuba	Karibik	318
756	30.06.1821	La Habana	Karibik	385
326	30.08.1817	México	Neuspanien	580

Tabelle 28: Dauer zwischen zwei Briefen (Ostfahrt, in Tagen)

Nr.	Datum	Ort	Region	Dauer
702	10.5.1795	La Habana	Karibik	76
738	12.8.1810	La Habana	Karibik	83
620	28.4.1787	La Habana	Karibik	93
376	15.4.1793	Querétaro	Neusp., t.a.	125
62	20.9.1793	Guanajuato	Neusp., t.a.	134
918	10.8.1793	Arequipa	Peru	247
1158	8.8.1810	Montevideo	La Plata	264

Tabelle 29: Dauer eines kompletten Korrespondenzumlaufes, in Tagen

Nr.	Ort	Spanien	Amerika	Spanien	Amerika	Zeit Total
MP121	Cartagena		18.11.1783	118	87	205
974	Potosí	16.12.1789	103	138		241
839	La Guaira	2.1.1787	230	105		335
970	Oruro	9.10.1794	194	170		364
EO613	Zaruma		4.2.1585	?	2.1.1589	1429
EO58	México		[1568]	[X.10.1571]	28.3.1574	~2000

Die Gründe für die großen zeitlichen Diskrepanzen zwischen den einzelnen Fallbeispielen sind in den individuellen Umständen zu suchen und lassen sich kaum verallgemeinern. Während in einem Fall das Transportschiff wegen des Windes, einer Havarie oder um Feinden auszuweichen länger brauchte, war es in anderen Fällen der Überbringer, der zunächst andere Wege hatte, etc.

Fast alle Angaben der Briefe erscheinen glaubwürdig, sieht man von jenem Einzelfall ab, demzufolge ein Brief nur einen Tag benötigt hätte – hier muss dem Briefschreiber (oder Fälscher) ein Fehler unterlaufen sein. Davon abgesehen liegen nur die Briefe Nr. 715, mit 37 Tagen aus Asturien nach Havanna, Nr. 555 mit 53 Tagen aus Kantabrien nach Veracruz, Nr. 974 mit 103 Tagen aus Asturien nach Potosí sowie die Briefe Nr. MP170 und MM13 mit 62 beziehungsweise 67 Tagen zwischen Cádiz und Buenos Aires an der Untergrenze des Möglichen. Keine Korrespondenz des 16. und 17. Jahrhunderts kommt mit weniger als 100 Tagen aus, nicht einmal von Sevilla in die Karibik. Einen gewissen Einfluss auf die Dauer des Brieftransportes scheinen auch die Kriegsjahre ab Oktober 1796 gebracht zu haben, zusätzlich zum Problem der generellen Transportsicherheit.

Die Jahre 1800 und 1801 waren, wie wir schon gesehen haben, laut Garay Unibaso Jahre fast ganz ohne Kontakt zwischen den beiden Sphären der hispanischen Welt.

> „Ich habe mich dazu aufgerafft, Euch eine kleine Unterstützung zuzusenden, aber ich habe mich zurückgehalten, denn es wäre ein Wunder, wenn die Fregatte heil durchkommt, so viel, wie die Engländer vermögen, und da ich fürchte, sie fällt in ihre Hände. [...] Eben kam in dieser Stadt die Nachricht an, dass bei Cádiz fünf oder sechs Schiffe am Weg hierher aufgebracht wurden, so dass eine große Not für alle entstanden ist, sowohl wegen des Verlustes, als auch, weil sie in Cádiz nicht mehr den Mut haben werden, neue Expeditionen auszurüsten“ (Lima, 1800).[630]

Dazu passt, dass zwei Briefe aus dem Jahr 1801 die Nachricht vermelden, mit dem ersten *correo* nach dem Frieden von Amiens gleich mehrere Briefe auf einmal erhalten zu haben. Bernardo Trillo erhielt in Montevideo drei Briefe seiner Frau, die 378 bis 767 Tage durch den Krieg aufgehalten wurden, vier Briefe der Frau waren ganz verloren gegangen.[631] Dennoch gibt es unter den *cartas de llamada* erstaunlicherweise eine stattliche Anzahl von Briefen für die Zeit ab dem Ausbruch des Krieges gegen England im Oktober 1796 bis zum spanischen Unabhängigkeitskrieg:

Tabelle 30: Anzahl der Briefe von Oktober 1796 bis April 1808

Zeitraum	Briefe	Briefe/Monat
10/1796–12/1796	12	4
1797	11	0,92
1798	7	0,58
1799	25	2,08
1800	32	2,67
1801	57	4,75
01/1802-03/1802	29	9,67
03/1802-/12/1802	43	4,78
1803	20	1,67
1804	7	0,58
1805	0	0
1806	0	0
1807	1	0,08
01/1808-04/1808	0	0

Wie man erkennen kann, findet der totale Zusammenbruch der Kommunikation hier nicht im Jahr 1800 oder 1801 statt. 1801 ist in diesem Zeitraum sogar ziemlich stark vertreten. Dazu trug nicht nur der Waffenstillstand bei, der gegen Ende des Jahres ausgerufen wurde. Ein Briefschreiber berichtete am 2. Oktober 1801 in einem Brief aus Cádiz von den Salutschüssen der Franzosen

630 Brief Nr. 958.
631 Brief Nr. 1137; vgl. auch Brief Nr. 864.

und der sofort eingeleiteten Flottmachung der „alten Schiffe“, die nun ihre Reise nach Amerika wieder aufnehmen konnten.[632] Auch aus den Monaten zuvor haben wir viele Briefe.

Die naheliegende Vermutung, die Briefe wären erst mit dem Waffenstillstand in Bewegung gesetzt worden, kann verneint werden, denn viele der zu den Briefen gehörenden Anträge stammen noch aus demselben Jahr, woraus man schließen kann, dass diese also noch während der Kampfhandlungen transportiert worden sein müssen. Irgendwie gelang es offensichtlich doch, Briefe auf privaten Schiffen und unter Vermeidung der staatlichen Seepost ans Ziel zu bringen. Bei Einstellung der Feindseligkeiten machten sich die Emigranten mit diesen Briefen auf, um ihre Lizenz zu beantragen. Erst mit dem erneuten Ausbruch des Krieges auf Druck Frankreichs im Dezember 1804, spätestens nach dem Untergang der französisch-spanischen Flotte bei Trafalgar im Oktober 1805, folgte ein Einbruch der Verbindungen bis zum Mai 1808, dem Beginn des spanischen Unabhängigkeitskrieges: Ein einziger Brief aus dem Jahr 1807 liegt im Material vor, der in einen Antrag aus dem Jahr 1809 inkludiert wurde, ganz generell wurden kaum Lizenzen in dieser Zeit ausgestellt.[633]

Die kommunikativen Schwierigkeiten während der Kriege gegen die Franzosen waren ganz anderer Art. Der erste Koalitionskrieg gegen Frankreich war von der Warte der Sicherheit der Seewege aus betrachtet weniger dramatisch. Auch wenn Korsaren von 1793 bis 1795 vereinzelt spanische Schiffe aufbrachten und dem Handel erheblichen Schaden zufügten, konnten sich die spanischen Kriegsschiffe weitgehend durchsetzen.[634]

Im spanischen Unabhängigkeitskrieg waren die Seewege durch den Schutz der Engländer zwar ebenfalls gänzlich sicher, aber die Zahlen aus Tabelle 27 belegen dennoch eindeutig langsamere Verbindungen – die Kriege der vorangegangenen Jahre haben offensichtlich die geordneten Strukturen langfristig durcheinander gebracht. Nicht einmal die Verbindungen in die am engsten mit Spanien verbundene Kolonie Kuba konnten auf den Vorkriegsstand gebracht werden.

Ab 1808 gerieten beträchtliche Teile der Bevölkerung Nordspaniens in Bewegung.[635] In einem Brief von 1812 wurde Magdalena de Hornes instruiert:

> „Schwester: ich habe gehört, dass dein Sohn zum Heer eingezogen wurde. Das soll dich nicht daran hindern, zu kommen. Hinterlasse deinem Sohn einen Brief oder

632 Brief Nr. 1190.
633 Vgl. die, wenn auch ungenauen, Zahlen in Márquez, *La emigración española*.
634 Briefe Nr. 253; 522; 761.
635 Brief Nr. 25; 267; 729; 732; 739; 762; 778; 791; 794; 829; 968; 1116; 1117; 1154; 1174.

zwei in den Häusern, wo du davon erzählst, dass du nach Puerto Rico in einen Ort namens Cabo Roxo zu deinem Bruder gehst [...]" (Cabo Rojo, 1812).

Aufgrund der großen Leiden des spanischen Volkes sind die Franzosen und Napoleon jene, die am öftesten mit abfälligen Beinamen bedacht werden, vorzüglich dem der Kanaille: „diese französische Kanaille" (Mexiko, 1795), „unsere Nachbarn, die Monsiures" (Mexiko, 1796), „dieser Hund von einer Kanaille" (Havanna, 1810), „Tyrann" (Montevideo, 1810); „Kanaille" (Montevideo, ~1811), „vermaledeiter *Gabacho* <sinngemäß: Welscher>" (Puerto Rico, 1812).[636] Engländer hingegen waren nach dem 16. Jahrhundert, wo sie manchmal als „Lutheraner" den Antichristen repräsentierten, in allen Kriegen einfach „los ingleses" oder „los enemigos", ohne denselben Unterton tiefster in das kollektive Bewusstsein gebrannter Verachtung.

Die Krise Spaniens setzte sich nach den verheerenden Kriegen gegen England und dem nahtlos folgenden Aufstand gegen Frankreich mit den einsetzenden Unabhängigkeitsbewegungen in Amerika fort. Wie in früheren Zeiten brachten nun wieder Korsaren erfolgreich einzeln fahrende spanische Schiffe – vor allem Handelsschiffe – auf, aber die spanische Flotte war diesmal immerhin in der Lage, sich im Wesentlichen zu behaupten, so dass nun Kriegsschiffe und von solchen beschützte Konvois bevorzugtes Transportmittel für Personen und Korrespondenz wurden.[637]

Schon im 16. Jahrhundert war es fremden Mächten wenigstens zeitweise gelungen, die Verbindungen zu beeinträchtigen. Briefe waren nicht unbedingt primäres Ziel der Piraten und Freibeuter, die selbst kein strategisches Interesse an der Unterbrechung von Kommunikation hatten: „Die Franzosen waren an der Mündung des Abflusses dieses Sees und passten die Fregatte ab und brachten sie auf, und sie nahmen sie mit allem mit, was darauf war, außer den Papieren, denn in diesen fanden sich vier Monate später meine Briefe" (Masayá, 1574).[638] Im Englisch-Spanischen Krieg zwischen 1585 und 1604 hatten die Engländer mit den Raubzügen von Francis Drake 1586, inklusive Plünderung von Cartagena – aber auch in den darauf folgenden Jahren – bedeutende Erfolge dabei, Geld- und Warensendungen zu bedrohen. Die Engländer hatten es zwar nicht vorrangig auf die Haushaltsvermögen von Emigranten abgesehen, dennoch bewirkte die Auseinandersetzung, dass die auf finanzielle Unterstützung angewiesenen Verwandten in Spanien jahrelang keine Geldmittel erhielten.

636 Briefe Nr. 270, 740, 778, 1154 und 1157.
637 Brief Nr. 324.
638 Brief Nr. EO268.

> „Ich schicke Euch kein Geld, denn wie es hier heißt ist das Meer gefährlich voll mit Engländern, und keiner schickt etwas, oder nur sehr wenig“ (Cuzco, 1589).[639]

> „Ich hätte es [das Geld] geschickt, wäre da nicht das große Risiko, das es in diesen verfluchten Zeiten gibt, denn wenn ich es in der Flotte schicke, dann ist es nicht für Christen, sondern für Lutheraner“ (Trujillo/Peru, 1592).[640]

Ein Jahrhundert später, im spanischen Erbfolgekrieg, waren die Menschen für ihre Verbindungen auf französischen Geleitschutz angewiesen,[641] und Flotten blieben zunehmend im Hafen liegen:

> „Weil die Flotte nicht abfährt – denn es wäre kein gutes Unternehmen, da man glaubt, sie würde von der englischen Kriegsflotte zerstört und aufgebracht, die ihre Segel auf diesen Meeren verteilt hat – rüstet man dieses Avisierschiff aus, mit ordentlicher Angst, dass es, wenn es den Feinden entschlüpft, wegen dem Üblichen, also dem Meer, untergeht“ (Mexiko, 1706).[642]

Die französischen Schiffe ließen sich den Transport teuer bezahlen – „in Frankreich wiegen sie die Briefe nach Spanien mit Silber auf“[643] – der Erfolg des Unternehmens blieb dennoch zweifelhaft:

> „Dieser Brief geht mit einem französischen Schiff, das aus diesem Hafen nach Pitiguao <= Petit Goave, Haiti>, und von dort nach Frankreich geht, wenn dieser das Glück haben sollte, in deine Hände zu gelangen, von so vielen, die ich auf diesem Wege geschrieben habe“ (Cartagena, 1707).[644]

Briefe aus der Zeit des Kriegs von Jenkins’ Ohr und des Unabhängigkeitskrieges der USA bestätigen ebenfalls die alltägliche Bedrohung für den transatlantischen Informationsfluss durch die britische Seehoheit.[645]

Für alle nicht direkt an das atlantische Kommunikationsnetz angebundenen Gebiete bestand ein weiteres Problem: Die Kommunikationsketten wurden dadurch extrem komplex. Man kann leicht nachvollziehen, wie unterschiedlich die Kommunikationssituation für einen Emigranten in Havanna,

---

639 Brief Nr. 925.
640 Brief Nr. EO526; siehe auch Briefe Nr. EO102; EO117; EO198; EO348; EO487; EO511; EO629.
641 Brief Nr. 937.
642 Brief Nr. MP2.
643 Brief Nr. MP115.
644 Brief Nr. MP116.
645 Z.B. Brief Nr. 125 bzw. 616.

Veracruz oder einem der Häfen der *Tierra Firme* im Vergleich zu Personen an den Rändern der kolonialen Welt – in den Grenzregionen Neuspaniens, in den östlichen Anden, Chile und bis zur Einführung einer direkten Kommunikation in der Region um den Rio de La Plata – war. Etliche Briefe des 16. Jahrhunderts vermerken, dass sie Briefe erhalten hätten, die schon seit mehreren Jahren in Amerika waren, jedoch „im eigenen Saft schmorend" („guardando en la empanada") in Cartagena, Lima oder Cuzco liegen geblieben waren.[646] Die größten zeitlichen Unterschiede innerhalb einer Region finden sich in Peru, wo einige das Glück hatten, in wenig mehr als 120 Tagen einen Brief zu erhalten, die meisten jedoch mehr als 200 oder sogar 300 Tage, im 16. Jahrhundert mehrfach über 500 Tage, unterwegs waren.

Juan de Quiroga schrieb im Jahr 1558 aus La Plata, dem heutigen Sucre in Bolivien:

> „Ich habe so viele Briefe geschrieben […] und ich habe nur einen einzigen Brief erhalten. Ich glaube, weil dieses Land so entrückt und abgelegen ist, sind alle meine Briefe verloren gegangen. […] sie gehe am Weg verloren, weil so viel Meer und Land dazwischen liegen".[647]

Eine ganz ähnliche Reflexion findet sich aus demselben Jahr aus Popayán in Kolumbien.[648] Wenn man die Lage von La Plata bedenkt – das damals kommunikativ über die Anden nach Lima/El Callao, dann nach Panama/Nombre de Dios und erst von dort über die Karibik, den Atlantik und Sevilla mit dem Heimatort verbunden war – und die Organisationsdichte der Region zwanzig Jahre nach der Eroberung und nach einem massiven Bürgerkrieg in Betracht zieht, dann wundert man sich, dass für Quiroga überhaupt private Korrespondenz möglich war. Jene Personen, die häufige Ortswechsel vornahmen, verfassten ihre Briefe nach Möglichkeit bei jedem Aufenthalt in einer Hafenstadt, wie Simón del Valle, der seiner Frau schrieb:

> „Dass ich Euch aus den Gegenden meiner unsteten Wanderungen nicht geschrieben habe, liegt einerseits an der fehlenden Zeit, andererseits daran, dass es keine regelmäßigen Verbindungen gibt und man in diesen Königreichen nicht so leicht überall hin korrespondieren kann, und dennoch, aus Cartagena und Panama tat ich es" (Veracruz, 1728).[649]

646 Briefe Nr. EO420; 496; 530; 596.
647 Brief Nr. EO563.
648 Brief Nr. EO400.
649 Brief Nr. MP63.

Die institutionellen Postverbindungen am Rio de la Plata waren sogar noch 1788 nicht entwickelt genug, um einer Durchschnittsperson außerhalb der Kapitale einen Brief zuzustellen. Der folgende Brief wurde bezeichnenderweise auch in Buenos Aires selbst verfasst:

> „Damit die Briefe sich in Zukunft nicht mehr verlieren, schreibst du einen zweiten Umschlag an Don Domingo de la Mata, Don Francisco Antonio Calderón oder Don Ventura Castañeda, via La Coruña, Montevideo, Buenos Aires. Denn so erhalte ich sie ohne Verzögerung, denn da ich mich hier in San Antonio Areco niedergelassen habe, 30 Meilen von Buenos Aires, kommen meine Briefe nicht an" (Buenos Aires, 1788).[650]

Der Geistliche Domingo de Sancho Yerto hatte lange keine Briefe erhalten, weil sie nach Cuernavaca adressiert waren, wo er seit zwei Jahren nicht mehr gewesen war. Irgendwie gelangten sie dann doch noch in seine Hände in Mexiko,

> „denn um 8 am Abend haben sie mir den Brief gegeben, und es ist nicht möglich [jetzt gleich einen Brief auszufertigen], weil um zehn geht die Post weg, [...]. Der Freund Zabalburu soll die Adresse wie am beigefügten Papier […] an Don Gabriel Yermo richten, der mir sofort den Brief weiterleiten wird, denn das Pfarramt, wohin ich gehe, ist 40 oder 50 Meilen von Mexiko entfernt, und wenn es einen anderen Weg, eine Adresse für die Briefe gibt, dann benachrichtige ich dich, denn bis jetzt weiß ich nicht einmal, wo diese Pfarrei ist" (Mexiko, 1796).[651]

Einen gewissen Einfluss auf die Dauer des Brieftransportes hatten natürlich auch die innerspanischen Postwege, die allerdings nicht in die Aufstellungen der Tabellen 27–29 aufgenommen wurden, da die Dauer mit maximal zwei Wochen für Briefe aus Cádiz in die entlegensten Bergregionen Kantabriens und des Baskenlandes überschaubar ist. Anhand der Umschläge sieht man, dass die Briefschreiber festlegen konnten, welche Poststafetten ihre Korrespondenz bis zum Zielort mitnahmen. „Die Adresse muss via Cádiz geschrieben werden, denn von dort geht jeden Monat das Postschiff" (Havanna, 1818).[652] Viele Briefe gaben jede Station am Weg an: „über La Coruña, León, Oviedo,

650 Brief Nr. 1005.

651 Brief Nr. 267.

652 Antonio Fernández Vuria an seine Eltern Francisco Fernández Vuria und Pascua Martínez, Havanna, 6.8.1818. AGI, Ultramar 336, exp. de Jacinto Fernández Buria, 10.11.1818; vgl. auch Brief Nr. 199.

Gijón in die Pfarre Pedrera";[653] „über Madrid, Burgos, Reynosa, valle de Toranzo, Borleña";[654] etc. Besonders, wer an Personen in der mexikanischen Bergbaustadt San Luis Potosí schrieb, sollte tunlichst eine genauere Bestimmung des Postweges beachten:

> „Du kannst sie zu Händen von Don Manuel Paulín oder von meinem Bruder Don Manuel del Castillo y Alonso nach Mexiko schicken, damit sie nicht verloren gehen. Wenn du wirklich so viele geschrieben hast, wie du sagt, dann zweifle ich nicht daran, dass sie aus Ignoranz bei der Überführung in die Stadt Potosí, im anderen Königreich von Peru gelandet sind. Und wenn nicht, dann schreib, via Veracruz, Mexiko, denn wenn sie hierher kommen, dann holt sie mein Bruder vom Postamt ab, denn von hier geht die Post nicht weiter landeinwärts" (Mexiko, 1751).[655]

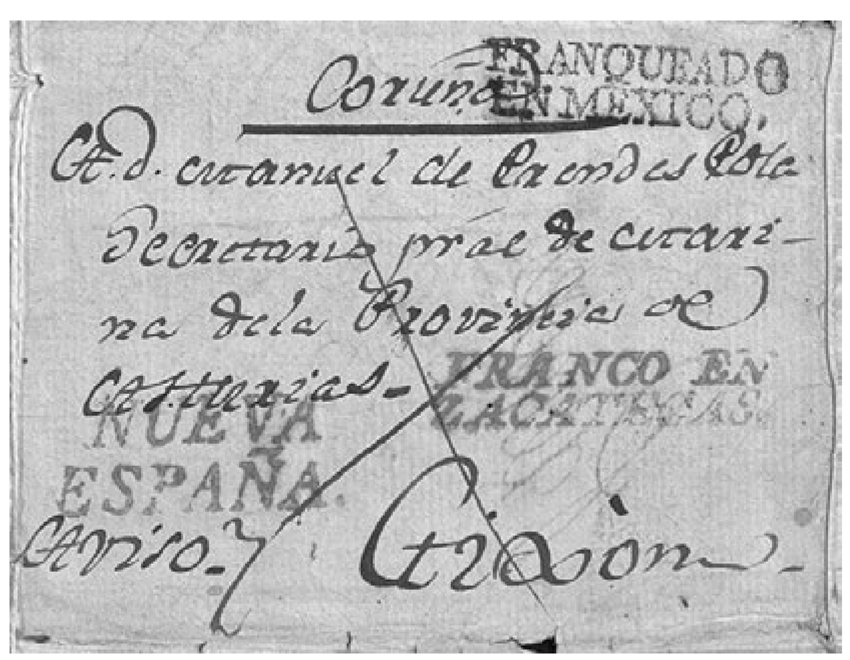


Abb. 3: Umschlag von Brief Nr. 580

Quelle: Ministerio de Cultura. Archivo General de Indias. México, 2499A, exp. de Joaquin de Bango.

653 Brief Nr. 704.

654 Brief Nr. 317.

655 Brief Nr. 129. Der Mann lebte in San Luis Potosí, schrieb den Brief aber in Mexiko-Stadt.

Noch ein weiterer Faktor beeinflusste die Geschwindigkeit der Korrespondenzen: das Intervall, das die Korrespondenzführer selbst verstreichen ließen, bis sie einen erhaltenen Brief beantworteten. Auch darüber geben uns die *cartas de llamada* Aufschluss. Tabellen 31 und 32 zeigen die Fälle, in denen wir das Intervall zwischen Empfang und dem Verfassen der Antwort kennen.

Tabelle 31: Transportzeit der Briefe und Intervall bis zur Beantwortung (Westfahrt, in Tagen)

Nr.	Datum	Ort	Region	Transp.	Intervall
MP93	15.10.1786	Campeche	Neuspanien	89	0
558	9.5.1818	Veracruz	Neuspanien	115	0
EO447	12.2.1577	Lima	Peru	454	0
899	4.7.1791	Cúcuta	N. Granada And.	?	0
EO318	4.1.1557	Santa Fe	N. Granada And.	?	1
888	29.7.1790	Gigante	N. Granada And.	?	1
178	26.9.1789	México	Neuspanien	88	2
18	27.4.1788	México	Neuspanien	100	2
599	16.9.1794	Puerto de Trujillo	Zentralamerika	162	2
EO106	22.1.1590	México	Neuspanien	174	2
1137	27.4.1802	Montevideo	La Plata	376	2
1137	27.4.1802	Montevideo	La Plata	436	2
1137	27.4.1802	Montevideo	La Plata	765	2
662	8.6.1790	La Habana	Karibik	59	3
MP223	25.08.1745	La Florida	Karibik	67	3
MP213	23.7.1775	La Habana	Karibik	85	3
MM148	08.06.1824	Guanabacoa	Karibik	89	3
MP73	07.08.1764	Veracruz	Neuspanien	96	3
MM146	02.01.1824	La Habana	Karibik	98	3
74	15.11.1791	Guarisamey	Neusp., t.a.	123	3
MP213	23.7.1775	La Habana	Karibik	142	3
753	23.12.1820	La Habana	Karibik	192	3
EO55	30.4.1574	México	Neuspanien	153+12	3
834	16.8.1791	Guayana	Venezuela	106	4
303	14.10.1801	México	Neuspanien	400	4
EO602	2.1.1585	Potosí	Peru	713	4
752	20.7.1820	La Habana	Karibik	61	5
633	27.5.1788	La Habana	Karibik	68	5
EO226	6.10.1577	Zinapécuaro	Neusp., t.a.	125	6
MP157	10.11.1782	San Juan de Misiones	La Plata	269	6
864	20.2.1802	Puerto Cabello	Venezuela	89	8
864	20.2.1802	Puerto Cabello	Venezuela	209	8
864	20.2.1802	Puerto Cabello	Venezuela	273	8

Nr.	Datum	Ort	Region	Transp.	Intervall
EO484	30.11.1586	Lima	Peru	326	8
750	20.7.1812	La Habana	Karibik	?	8
PM35	1.4.1819	La Habana	Karibik	?	8
570	16.12.1802	Villachuato	Neusp., t.a.	115	9
521	28.8.1793	Veracruz	Neuspanien	?	9
MP129	24.09.1711	Lima	Peru	43+155	10
832	13.2.1791	Guayana	Venezuela	81	11
832	13.2.1791	Guayana	Venezuela	112	11
EO55	30.4.1574	México	Neuspanien	153+4	11
MM119	12.04.1817	?	Karibik		12
855	27.11.1789	Maracaibo	Venezuela	59	13
1044	6.12.1793	Buenos Aires	La Plata	?	14
1096	12.9.1788	Montevideo	La Plata	115	15
EO485	27.3.1587	Lima	Peru	168	15
90	5.11.1792	Jalapa	Neuspanien	71	17
188	25.3.1790	México	Neuspanien	163	17
345	22.5.1796	Nochistlan	Neusp., t.a.	?	17
MP121	11.06.1784	Cartagena	N. Granada Kar.	68	19
EO438	22.4.1572	Lima	Peru	?	19
761	3.11.1794	Puerto Príncipe	Karibik	81	20
761	3.11.1794	Puerto Príncipe	Karibik	112	20
85	18.10.1780	Jalapa	Neuspanien	154	25
EO298	6.6.1594	Panamá	N. Granada Kar.	106	33
MM130	1.4.1818	La Habana	Karibik	58	52
EO479	8.7.1584	Lima	Peru	?	56
EO151	1.3.1566	México	Neuspanien	364	93
EO58	28.3.1574	México	Neuspanien	?	150
351	23.8.1791	Oaxaca	Neusp., t.a.	87	164
EO530	4.3.1585	Huamanga	Peru	~1500	192
EO619	20.10.1551	Concepción	Chile	?	234
EO323	1.5.1591	Santa Fe	N. Granada And.	197	269
EO225	3.4.1582	Valladolid de Michoacán	Neusp., t.a.	215	269
EO464	14.4.1580	Lima	Peru	153	312
EO249	5.10.1585	Guatemala	Zentralamerika	?	405
EO266	12.2.1581	León de Nicaragua	Zentralamerika	334	408
MP106	26.03.1757	Panamá	N. Granada Kar.	225–250	28–53

Tabelle 32: Transportzeit der Briefe und Intervall bis zur Beantwortung (Ostfahrt, in Tagen)

Nr.	Ort	Region	Datum	Transport	Intervall
738	La Habana	Karibik	12.8.1810	73	10
881	Cartagena	N. Granada Kar.	5.1.1788	81	?
1158	Montevideo	La Plata	8.8.1810	129	135
62	Guanajuato	Neusp., t.a.	20.9.1793	132	2
901	Mompox	N. Granada And.	25.8.1791	176	?
918	Arequipa	Peru	10.8.1793	243	4
EO142	México	Neuspanien	4.5.1604	423	?

Etwa die Hälfte der Personen ließ kaum mehr als eine Woche vergehen, Intervalle jenseits von drei Wochen waren bereits Ausnahmen und sind fast ausschließlich im 16. Jahrhundert zu finden. In der frühen Kolonialzeit war der Rhythmus der Kommunikation noch sehr gemächlich. Für fast alle war die Flotte die hauptsächliche Gelegenheit, mit der Heimat Kontakt aufzunehmen. Das ist auch der Grund für die längeren Intervalle in den ersten beiden Jahrhunderten zwischen Erhalt eines Briefes und der Antwort: Durch die *flotas* war der Rhythmus fest vorgegeben und eine rasche Beantwortung daher nicht wichtig.

Daneben benutzte man ergänzend auch das System der *avisos*, das aber mangels Geleitschutz anfälliger für Angriffe war als die Flotte. „Du weißt ja schon, dass man in den Avisierschiffen aufgrund der Gefahr durch die Mauren nichts <= kein Geld> schicken kann […]“ (Campeche, 1686).[656] Gute kommunikative Anbindung zu diesen Benachrichtigungsschiffen bestand zudem nur in den Häfen der Karibik. Selbst in Mexiko Stadt war eine direkte Antwort auf einen mit der Flotte erhaltenen Brief in den *avisos*, wenn überhaupt, nur unter großer Zeitnot möglich.

> „Dieser Avisierschiff geht so früh ab, dass ich nicht mehr über sein Kommen schreiben kann“ (Mexiko, 1604).[657]

> „Im Avisierschiff und den privaten Handelsschiffen, die glücklich in Veracruz angekommen sind, habe ich zwei von Euch vom 15. März und 6. Mai erhalten, die ich in den Avisierschiffen nicht beantworten konnte, die am 16. des Vormonats wieder abfuhren, und deshalb mache ich es jetzt […]“ (Mexiko, 1728).[658]

Personen aus dem andinen Raum konnten überhaupt nicht so unmittelbar auf den Erhalt reagieren, weshalb in den Briefen aus Peru, Chile, der La Plata

656 Brief Nr. 14.
657 Brief Nr. EO144.
658 Brief Nr. 128.

Region und den dem Andenraum zugewandten Teilen Neugranadas die *avisos* nie genannt werden. Im besten Fall gab es somit halbjährlich Nachrichten vom anderen Ende des Atlantiks, die meisten Korrespondenzen wurden aber jährlich oder sogar mit einer deutlich niedrigeren Frequenz geführt. Ende des 17. und im 18. Jahrhundert erhöhte sich die Anzahl möglicher Transportschiffe. Die Briefe nennen nun neben *flota* und *avisos* auch die *azogues* (Quecksilberschiffe) und *urcas*, womit einzelne oder in kleineren Gruppen fahrende private Handelsschiffe gemeint waren. Nach 1764 wurden die *correos* zum Standardtransportmittel, auch wenn deren Zuverlässigkeit zweifelhaft war.

Die beiden wichtigsten Transportmittel, *flota* und später *correo*, bestimmen den Takt: Sie waren die Zeiteinheit, mit der Kommunikation gemessen wurde: „Seit drei Flotten weiß ich nicht, ob Ihr tot seid oder lebt“ (Panama, 1583)[659]/„Vater, vor vier Postschiffen habe ich Euch geschrieben [...]“ (Salta, 1796).[660]

Das pingpong-artige Hin und Her der Briefe scheint zunächst ganz im Sinne der seit der Antike gebräuchlichen Interpretation des Briefs ein Dialog auf Distanz zu sein. Tatsächlich aber waren spätkoloniale Korrespondenzen, besonders zwischen engen Familienmitgliedern, oft phasenverschoben.[661] Durch die monatlichen oder bimensualen Gelegenheiten wartete man nicht mehr einen vollen Korrespondenzumlauf ab, sondern versuchte, bei jeder Gelegenheit zu schreiben. Zieht man Verluste von Briefen, Verzögerungen beim Abschicken oder dem Transport in Betracht, so konnte unter Umständen leicht ein buntes Durcheinander oder kakophones Getöse entstehen:

> „Havanna, 6. November 1771.
> Geliebte Brigida meines Herzens: Mit derselben *saetia* <span. Schiffstyp>, der Dulcísimo Nombre de Jesus, habe ich dir mit Datum 22. Oktober geschrieben, als Antwort auf deinen Brief vom 20. August [...]. Diese Einschiffung verließ den Hafen am 25., aber wegen der ungünstigen Winde lief sie am 27. wieder ein. [...] Am 26. kam das Postschiff aus La Coruña an und ich erhielt einen Brief von dir und von meinem Paten, auf dessen Anliegen ich in besagtem vom 22. geantwortet habe [...]“.[662]

Diese Art miteinander zu kommunizieren verlangte es den Menschen auch ab, die eigenen Briefe aller Korrespondenzen als Duplikate aufzubewahren, um nicht die Übersicht zu verlieren und nachvollziehen zu können, worauf der

659 Brief Nr. EO284.
660 Brief Nr. 1163.
661 Vgl. auch Martínez, *Desde la otra orilla*, S. 48.
662 Brief Nr. MP209.

Briefpartner mit bestimmten Briefpassagen Bezug nahm. Ab und zu schickte man einander Kopien jener Briefe, die man beantwortete, wieder mit[663] oder beantwortete einen Brief direkt auf dessen Rückseite.[664] Darin liegt auch der Grund, warum wir über mehr Zeitangaben in den Jahrzehnten ab der Einführung der Seepost verfügen als zuvor – es handelte sich um einfaches Informationsmanagement. Der Wechsel von der jährlichen *flota* zum monatlichen/bimensualen *correo* bedeutete somit eine kleine Kommunikationsrevolution, auch wenn die Dauer der Überfahrt und die Sicherheit der Korrespondenz sich nicht entscheidend verbesserten oder gar verschlechterten.

Die höhere Brieffrequenz blieb auch nicht ohne Auswirkungen auf den Inhalt der Briefe. Im 17. Jahrhundert schrieb ein navarrischer Emigrant noch die zielsichere Analyse:

> „In die weite Heimat lange Briefe <*A largas patrias largas cartas*>, vor allem wenn die Briefe zwei bis drei Jahre dauern, und die, die man nicht erhält, sind noch länger, wenn schon nicht an Informationen, so doch die Hoffnungen auf sie […]".[665]

Im 18. Jahrhundert wurden die Briefe dann zunehmend kürzer und die inhaltliche Reichweite der Einzelstücke auf einen oder zwei Sachverhalte reduziert. Die quälenden psychischen Ängste, die sich – wenigstens für die Nachwelt positiv – in emotionellen und dramatischen Texten niedergeschlagen hatten, wurden durch höhere Kommunikationssicherheit und -häufigkeit wesentlich gelindert. Manuel Alvar monierte hinsichtlich der Briefe von Isabelo Macías die „unspektakuläreren und monotoneren Briefe" des 18. Jahrhunderts,;[666] und viele der Briefe von der Jahrhundertwende und aus dem 19. Jahrhundert sind noch drastisch kürzer. Hier ist wieder die Eile beim Schreiben durch die höhere Transportfrequenz zu berücksichtigen: Je häufiger die Verbindungen waren, desto eher versuchte man auch, die Antwort noch mit demselben Schiff zurückzuschicken. Den kurzen Benachrichtigungen vom Erhalt eines Briefes folgte dann später manchmal eine ausführlichere Antwort.[667]

Wenn die Zeit nicht viel zuließ, musste man Prioritäten setzen: Verwandte wurden im Postskript auf spätere Gelegenheiten vertröstet, [668] und auch auf das Schriftbild legte man dann weniger Wert: „Ihr möget geneigt sein, über die Fehler und schlechte Schrift hinwegzusehen, denn die Zeit erlaubt mir

---

663 Brief Nr. 613.
664 Brief Nr. 22 und Brief Nr. 1012.
665 Aramburu, *Vida y fortuna del emigrante navarro*, Brief 64 (Mexiko, 1666).
666 Alvar, *Los otros cronistas*, S. 17.
667 Brief Nr. MP120–121.
668 Z.B. Brief Nr. 557.

nicht mehr, weil die Post in diesem Augenblick weggeht, und weil die Gelegenheit nicht mehr hergibt“ (Montevideo, 1799).[669] Dem Brief von Antonio Pociga an Josefa Jiménez sieht man die extreme Eile deutlich an:

> „Josefa: obwohl das Avisierschiff es eilig hat, verabsäume ich nicht, deinen Brief zu beantworten, den ich mit Freude erhalten habe, vor allem wegen der Überhöhung, mit der du mich anredest, als ob ich irgendein Generalkapitän wäre. Nichtsdestotrotz, auf alle Fälle, du weißt, dass ich dir begierig diene und werde das immer bekräftigen, wenn die Gelegenheiten es mir erlauben, es auszuführen. Deinem Mann geht es gut, warum er dir nicht schreibt, weiß ich nicht, und weil das Dinge sind, in die man sich nicht einmischt, habe ich mir verbeten, ihn deswegen anzusprechen. Schau zu, dass du ihn dazu zwingst, dich hierher zu bringen, denn hier wird es dir nicht schlecht gehen. Grüß Gott, der dich viele Jahre schützen möge, Buenos Aires, 25. August 1772. Dein Zugeneigter, der dich von Herzen liebt, Pociga“.[670]

Welche Faktoren bestimmten also die Dauer eines Informations- oder Korrespondenzumlaufes? Zuallererst natürlich die Wege: neben dem Seetransport selbst auch die Landwege zu beziehungsweise von den Häfen. Diese umfassten, je nach Zielort, unter Umständen mehrere Etappen von Poststafetten, und auch bei Einsatz von persönlichen Überbringern anstatt der institutionalisierten Postinfrastruktur waren innerhalb Amerikas nicht selten mehrere Personen als Relaisstationen zwischengeschaltet. An jeder Station konnte es dadurch zu Verzögerungen kommen, wenn Ankunfts- und Abfahrtszeiten nicht zusammenpassten. Auch menschliches Versagen konnte dazu beitragen oder gar zum Briefverlust führen. Und zuletzt sind auch die Intervalle zwischen Erhalt eines Briefes und dem Verfassen der Antwort zu berücksichtigen.

5.2 Die Organisierung der Überfahrt

Emigrantenbriefe, zumal *cartas de llamada*, bieten aus naheliegenden Gründen sehr genaue Informationen über alle Facetten der Auswanderung selbst. José Aramburu etwa machte Briefe zur wesentlichen Grundlage seiner Beschreibung der einzelnen Etappen der Emigration, der Vorbereitungen, der Reise, etc.[671] Die Briefe enthalten sehr genaue Angaben über Aspekte der Finanzierung und Organisierung der Emigration, obwohl sie eigentlich wegen

---

669 Brief Nr. 1124.

670 Brief Nr. MP152 (=MM2).

671 Aramburu, *Vida y fortuna del emigrante navarro*.

der Distanzen und Brieflaufzeiten kein besonders geeignetes Mittel darzustellen scheinen, mit dessen Hilfe man eine Emigration tatsächlich vorbereiten könnte. Juan Martín Herreros Brief an seine Frau aus dem Jahr 1606 zeigt die Problematik deutlich. Offensichtlich hatte das Ehepaar zuvor ausgemacht, dass der Mann nach Spanien fahren solle, um gemeinsam mit der Frau die Rückreise anzutreten. Weil er Schulden einzutreiben hatte und seine Situation in Amerika nicht durch Abwesenheit erschweren wollte, musste er das Unterfangen verschieben. Letztendlich hat er von der Reise gänzlich Abstand genommen, in der Angst, seine Frau könnte vor seiner Ankunft die Initiative ergreifen und nach Amerika aufbrechen: „[…] deshalb ging ich nicht und gehe auch jetzt nicht, damit es nicht geschehen kann, dass ich zur einen Seite gehe und Ihr zur anderen, und darum schicke ich nach Euch [...]“ (Puebla, 1606).[672] Immerhin ging die Emigration dann doch schnell vonstatten – etwas mehr als sechs Monate nach dem Brief war seine Ehefrau bereits im Besitz ihrer Lizenz.

Wie die administrative Praxis die Auswahl und Inhalte der Briefe beeinflusste, haben wir bereits ausführlich gesehen. Die Briefschreiber hatten grundsätzlich eine hohe Meinung über den Wert und die Notwendigkeit der Lizenzen, weshalb wahrscheinlich die angeworbenen Personen auch um diese ansuchten. Ein Ehemann jedoch, Francisco Peñarroja, rügte 1745 aus Mexiko seine Ehefrau dafür, überflüssigerweise eine Lizenz zu beantragen und so die Abreise zu verzögern. Der Brief gibt uns einen Hinweis darauf, dass das legale Vorgehen nicht unbedingt allgemeiner Usus war, und dass man durch ein „klärendes Gespräch“ mit den Beamten Probleme wegen der Lizenz sehr einfach vermeiden konnte.

> „Ich habe einen Brief von Vater erhalten, ganz schön kurz und abschlägig, in dem er mir sagt, dass du nicht kommen kannst, bis ich dir die Lizenz erteile und dass diese dem Consejo vorgelegt wird, und das Consejo daraufhin seine Lizenz ausstellt; und dass du ohne diese Vorkehrung nicht kommen kannst; und dass die Lizenz pro Person 20 Pesos kostet, was das Wenigste ist, und das problematischere diese Lizenzmaschinerie, denn sie haben Vater eine Torte zur Kommunion gegeben [etwas Überflüssiges angedreht, Anm. des Autors], denn die 20 Pesos bezahlt man geradeaus, aber die Lizenz des Consejo ist nicht notwendig, denn hier sind viele Madames gekommen, von denen ich gut informiert bin, und keine hat ähnlich außerordentlichen Tand benötigt, weshalb ich, auch wenn diese Vorkehrung nötig sein sollte, Vater nicht für so unfähig gehalten hätte, und auch nicht Don Tomás de Bentuysen, denn strenger ist die Einschiffung von Fremden gehandhabt, und wir sehen, dass sie haufenweise kommen, und dass man das mit ein wenig

672 Brief Nr. AJ9.

> List und Schläue einfädelt, wobei nur der Kontrolleur etwas einwenden kann, und bei einem Gespräch mit diesem regelt sich alles; und auf diese Weise handelt man diese Dinge aus“ (Mexiko, 1745).[673]

Die Briefe beschreiben die notwendigen Vorbereitungen zur Beschaffung einer Lizenz manchmal als direkte Handlungsanweisung. Da die Briefschreiber im Regelfall selbst als legale Emigranten die Behördengänge zu durchlaufen hatten, behielten sie teilweise lebhafte Erinnerungen daran.

> „Das Dokument [*información*], das der Ehrenmann mitnehmen muss, muss so sein, wie man sie für die Überfahrt nach Amerika zu machen pflegt, und es muss vor einem *alcalde* sein, dass er nach Neuspanien zu gehen gedenkt, wo sein Onkel Francisco García, Geistlicher, sich befindet, der ihn zu sich ruft. Und um zur Lizenz seiner Majestät für die Reise zu gelangen, und damit er in der *Casa de la Contratación* vor den Richtern belegen kann, dass er nicht zu den Verbotenen gehört, weder Maure noch Jude, weder aus Trujillo noch Cáceres kommt, weder verheiratet noch Mönch, dass es sein Recht ist, sie zu unternehmen, und seine besonderen Merkmale und das Alter, das er hat, und wessen Sohn er ist [...]“ (Valladolid de Michoacán, 1577).[674]

Aus dem Jahr 1789 besitzen wir eine andere Anweisung eines Vaters an seinen Sohn, wie er vorzugehen habe, um in den Besitz einer Lizenz zu gelangen. Pedro Sánchez del Frade schrieb seinem Sohn aus der Congregación de Silao, Guanajuato, einen ellenlangen Brief „auf 8 brauchbaren Blättern“, in dem sich folgender Absatz findet:

> „Aber du wirst dort mit diesem [Brief] und der genannten Bestätigung, die ich dir schicke, vorstellig, denn diese Dokumente dienen nicht nur dazu, dass die Besagten dich aufnehmen, sondern auch, dass man dir keine Probleme im Zuge der Ein- und Ausschiffung nach diesen Ländern der Indias bereitet, weil du von deinem Vater zu sich gerufen wirst. Nimm deinen Taufschein mit, von drei Schreibern beglaubigt, ein Dokument [*información*], in dem die Zeugen gemäß dem Antrag, den ich dir beilege, befragt werden, und damit du in Übereinstimmung damit den Schrieb machst, den du dem Richter des Ortes und Rates von Llanes und Ribadesella überreichst, denen die Berichte vorgelegt werden müssen, und diese sowie Bestätigungen, welche die Schreiber auf dein Ansuchen hin ausfertigen, müssen ebenfalls von drei Schreibern beglaubigt werden. Und um darum anzusuchen, dass besagte Berichte mit dem Schrieb, mit dem du darum ansuchst, angenommen

673 Brief Nr. MP28.
674 Brief Nr. EO223.

werden, zeigst du die Bestätigung, die ich dir beilegte, deinen Taufschein, wie ich bereits gesagt habe, sowie den meinigen, worum du den Pfarrer von Pría ersuchst, beglaubigt durch drei Schreiber, denn all diese Dokumente und die angehängten Bestätigungen musst du mit dir führen, denn sie sind unabdingbar für dich, um von Santander oder jenem Ort aus in diese Länder zu fahren." (Congregación de Silao, 1789).[675]

Die Beschreibungen der notwendigen Vorkehrungen gehen in einem Fall sogar so weit, den freizuhaltenden Rand auf den Ansuchen zu spezifizieren, auf das Freilassen des Datums der *información* hinzuweisen, damit man im Falle von Verzögerungen nicht erneut in den Heimatort reisen müsse, oder z.B. ein schönes Schriftbild des Dokuments anzumahnen und schlussendlich sogar ein Muster mitzuschicken, wie die Information auszusehen habe.[676]

Viele Anwerber rieten den Emigranten, sich an erfahrene Personen zu wenden, die ihnen bei verschiedenen Problemen helfen sollten. Ein besonders wichtiges Element dabei, das auch hinsichtlich der Typisierung der Briefe relevant ist, ist die in der Frühen Neuzeit allgemein übliche Praxis der Empfehlungsschreiben (*cartas de recomendación*). Nicht wenige der Briefe aus den Lizenzserien entpuppen sich bei genauerem Hinsehen nicht als eigentliche „Anwerbeschreiben" sondern als Empfehlungsschreiben. Diese waren in mehrfacher Hinsicht für die Emigranten von zentraler Bedeutung. Noch in Spanien dienten Empfehlungen dazu, eine Unterkunft in der jeweiligen Hafenstadt zu bekommen und die nun bereits bekannten bürokratischen Hindernisse zu überwinden. Manuel Terrón bietet in seinem Brief aus Cuicatlán von 1793 an den Vater eine szenische Schilderung, wie mit einer zugeschickten Empfehlung umzugehen sei:

„[...] Mit derselben Seepost schicken wir einen Empfehlungsbrief unseres Onkels an Don Demetrio Jordán und Brüder, damit sie Santiago für die Einschiffung ausstatten. Der Brief kommt versiegelt, und Santiago muss ihn nach Cádiz bringen. Sowie ihr ihn erhaltet, möge er sich auf den Weg über Madrid nach Cádiz machen [...]. [Santiago] muss nur den Brief gut verstaut anheften und marschieren, sich eine Tasche ins Jäckchen machen, dort den Brief hineintun und vernähen, und bis Cádiz darf er es nicht auftrennen und dort sogleich nach diesem Herrn fragen und ihm den besagten Brief geben. Und dass er uns schreibe, an welchem Tag er nach Veracruz ausläuft, wo er zum Haus von Vicente Novella muss. [...]".[677]

675 Brief Nr. 20.
676 Brief Nr. 597.
677 Brief Nr. 30.

Ein idealtypisches Beispiel für den Aufbau eines Empfehlungsschreibens ist der Brief von Francisco Antonio de Goiri an Alexo de Sagastuy, der vom hoffnungsvollen Emigranten, einem 13-jährigen Burschen, persönlich übergeben wurde:

> „Herr Don Alexo de Sagastuy
> Durango, am 25. Februar 1811
> Mein geschätzter Herr! Per Brief, den mir mein Schwager Don Francisco de Ajuria aus Havanna am 2. April des vergangenen Jahres geschickt hat, fordert dieser mich auf, den Überbringer dieses [Briefes], meinen Sohn, der, so Gott will, Antonio sein sollte, Euch in jenem Hafen zu empfehlen. Deshalb kann ich nicht umhin, Euch eindringlich zu bitten, mir den Gefallen zu erweisen, ihn unter Euren Schutz zu stellen und bei erster Gelegenheit zu seinem Onkel nach Havanna zu schicken, dem genannten Don Francisco de Ajuria, und eine gebührliche Überfahrt sicherzustellen, zahlbar in jenem Hafen bei Ankunft, was er, sowie er Euer Schreiben sieht, machen wird. Ich erhoffe von Eurem Großmut, dass Ihr den Burschen aufnehmen werdet und seine Ausstattung bereitstellt, Euch versichernd, dass alle anfallenden Kosten mein erwähnter Schwager dort begleichen wird. Ich zweifle nicht daran, diesen Gefallen zu verdienen, und der seinem ergebensten Diener nach Gutdünken schickt, was ihm beliebt, der Eure Hand küsst,
> Francisco Antonio de Goiri“[678]

Auch die Emigration eines Halbwaisenkindes im Jahr 1752 wurde mittels eines Händlers in Havanna durchgeführt. Dieser schrieb seinem Partner in Sevilla folgende kurze Nachricht:

> „Herr Don Joseph de Yturrigaray. Sehr geehrter Herr! Ich habe Don Alonso Dionisio Hurtado einen Brief gegeben, ich weiß nicht mehr mit welchem Datum, damit Ihr kraft des Briefes in einem unserer Schiffe seine Tochter Doña María Gertrudis einschiffen lassen möget, eine Waise ohne anderen Schutz als den, welchen der Aufenthalt ihres Vaters in dieser Stadt bietet. Und weil dies so ein christliches Werk ist, dem ich mich mit besonderer Hingabe widme, wiederhole ich dies, damit die Einschiffung bei erster Gelegenheit durchgeführt werde, mit Nachricht über die Kosten der Überfahrt, die hier beglichen werden. Gott behüte Euch viele Jahre, Havanna, am dritten April Siebzehnhundertzweiundfünfzig. Es küsst Eure Hand Euer ergebenster Diener, Martín de Arostegui“.[679]

678 Brief Nr. 33. Andere sehr gute Beispiele für Empfehlungsschreiben sind die Briefe Nr. 194 und 687.

679 Brief Nr. 611.

Oft wurden die Empfehlungsschreiben nicht separat, sondern im selben Umschlag wie die eigentliche Privatkorrespondenz mitgeschickt, wie im Fall von Benito Bosano, der seiner Frau Manuela Álvarez am 7. April 1818 aus Lima in ungelenken Worten mitteilte:

> „[…] Du wirst im Umschlag, in dem der Beleg [einer Geldsendung] kommt, sehen, dort kommt ein von mir geschriebener Brief, zur Bestätigung unterzeichnet von Herrn Don José Correa, Händler aus Lima, für den Bevollmächtigten Don Martín Yraçaqui damit er dich in diesem Schiff oder einem anderen, dass nach Lima geht, an Bord nehme […].“[680]

Das erwähnte Empfehlungsschreiben, am Tag zuvor verfasst, liegt ebenfalls vor.[681] Es gab auch den Brauch, dasselbe Empfehlungsschreiben zwei Mal zu verschicken: an die Person, die empfohlen wurde, und an jene, um deren Hilfe angesucht wurde. Durch einen Abgleich der Briefe konnte man die Authentizität des Schreibens nachweisen.

> „Herr Don Ventura Flotas.
> Havanna, 2. August 92.
> Am heutigen Tag hisst die Saetía Santiago y Ánimas in diesem Hafen die Segel, mit dem Kapitän Don Francisco Brú, der beauftragt ist, auf der Rückreise hierher die Frau von Don Manuel Leal, der sich hier niedergelassen hat, mitzunehmen. Und weil sie [in Cádiz] eine sichere Unterkunft braucht, wenn sie aus Sevilla kommt, wo sie sich befindet, hat er mich gebeten, diese zu verschaffen. Und da ich mich für eine so wichtige Angelegenheit an keine andere Person wenden kann als an Euch, und ich bin Manuel Leal wegen seiner Qualitäten und Freundschaftsdienste verpflichtet, erbitte ich, dass Ihr geneigt seid, ihr Aufenthalt in jener Stadt zu gewähren, sobald sie aus Sevilla kommt, für die wenigen Tage, die sich besagte Saetía aufhalten werde. Die Kosten wird Euch der Kapitän Don Francisco Brú persönlich aushändigen. Und entschuldigt diese Vertraulichkeit, die durch die Billigkeit und Notwendigkeit verursacht ist, außerdem den Gefallen, den ich von Euch verdiene, und das war’s.
> P.S. Die Dame, die zu Eurem Haus kommt, wird einen Brief bei sich haben, der gleichlautend mit diesem ist und mit demselben Datum
> Und verfügt über Euren sicheren Diener, der Eure Hand küsst,
> Baltasar Alfonsín“.[682]

680 Brief Nr. 967.
681 Brief Nr. 966.
682 Brief Nr. MP222.

Wie bereits bei den eigentlichen Anwerbebriefen, gibt es natürlich auch bei den Empfehlungen informellere Vorgehensweisen, bei denen ein familiär gehaltener Brief zwischen den Zeilen zusätzlich als Empfehlungsschreiben fungierte. Matea Fernández sollte 1758 den Brief ihres Ehemannes zunächst einem Vertrauensmann in Cádiz zeigen, damit dieser ihr Dokumente aushändigen könne. Dann wurde sie aber gewarnt, „Achtung, verliere diesen Brief nicht, damit du mit seiner Hilfe in Veracruz nach dem fragen kannst, den ich genannt habe [Miguel de Ortega]" (Hacienda de Comanjilla, 1758).[683] Eine zusätzliche Empfehlung an den Kapitän des Schiffes, auf dem die Überfahrt stattfinden sollte, konnte ebenfalls nützlich sein, um Unannehmlichkeiten aus dem Weg zu gehen:

> „Don Francisco de Givaja schickt jährlich ein bis zwei Schiffe nach Veracruz. Ihr könnt in meinem Namen zu ihm gehen, damit er Euch alle Gefallen tut, die er kann, und holt eine Empfehlung an den Kapitän, damit Ihr bessere Behandlung auf der Überfahrt erhaltet, denn ansonsten leidet man tausend Nöte."[684]

Die, wie wir aus der Statistik gesehen, haben oft blutjungen Emigranten wären auf sich allein gestellt wohl kaum in der Lage gewesen, die Gefahren, Mühen und anderweitigen Probleme eines solchen Unterfangens zu bewältigen, ohne die Unterstützung erfahrener Indienfahrer in Anspruch zu nehmen:

> „Dazu habe ich mit dem Bootsmann der Vicenta gesprochen, der Joaquín Álvarez, der Portugiese, genannt wird. Ich zweifle aufgrund unserer Bekanntschaft nicht daran, dass er Dich beschützt, und weil mein Bruder Manuel sich ihm gegenüber am Meer gut benommen hat. Ich bin dieser Person dankbar und habe ihm vergolten, dass er sich Manuel gegenüber so gut benommen hat, und ich erwarte, dass er mit Jacinto dasselbe tut".[685]

Nachdem alle Angelegenheiten in Spanien geregelt waren, ging es auf See. Auch für diesen Abschnitt hatten die Briefschreiber jede Menge Ratschläge parat. Die Einschätzung der Gefahren reicht vom Bild des Purgatoriums – „man muss die Hölle durchleiden, um hier im Himmel zu leben" (Havanna,

683 Brief Nr. 78.

684 Brief Nr. 86. Vgl. auch Brief Nr. 119.

685 Antonio Fernández Vuria an seine Eltern Francisco Fernández Vuria und Pascua Martínez, Havanna, 6.8.1818. AGI, Ultramar 336, exp. de Jacinto Fernández Buria, 10.11.1818, unediert.

1822)[686] – bis zu aufmunternden Verharmlosungen, die zögerliche Ehefrauen bewegen sollten, ein Schiff zu betreten:

> „Die Schiffe sind voll mit Frauen aller Klassen, lebenslustigen Nymphen, und die ganze Reise über tanzen und singen sie so fröhlich, und bis zur Stunde habe ich von keiner gehört, die vor Schreck gestorben oder ertrunken wäre. Und darum, wie ich sage, halte dich mit nichts auf, Hand ans Werk, und seid nicht wie die Hühner, die um ein Ei zu legen die ganze Stadt in Aufruhr versetzen" (Veracruz, 1764).[687]

Glaubt man aber dem vorherrschenden Tenor, so war die Reise zumindest mit großen Unannehmlichkeiten verbunden. Zunächst galt es, sich anständig zu verpflegen, denn die normalen Rationen wurden oft als unzureichend empfunden.

> „Miguel soll Euch eine Kiste machen, in der mehrere Flaschen Wein, Schnaps und andere Liköre gut für die Reise verwahrt sind, denn auf der Überfahrt tun sie sehr gut, wegen der Indisponiertheit des Magens am Morgen. Nehmt auch Kaffee, Schokolade, Zwieback, Feigen, Rosinen &a mit, damit Ihr sie essen könnt, wenn ihr Hunger habt, denn am Schiff isst man nicht mehr als das, was sie zu den geregelten Zeiten ausgeben" (Puebla, 1801).[688]

Trockenes Brot, Schokolade und Zitronen waren die erprobten Hausmittel gegen die in den ersten Tagen fast unerträgliche Seekrankheit,[689] ausreichende selbst organisierte Trinkwasserversorgung war vor allem im 16. Jahrhundert fast unerlässlich.[690] Die ausführlichste Anweisung gab Asensio de Altolaguirre an seine Frau in einem Brief aus Guanajuato von 1796, wobei die finanziell gute Situation des Ehepaares nicht unbedingt repräsentativ ist:

> „Sag deiner Mutter, dass das Maß 44 Stunden sind, denn in dieser Zeit hat man keinen Appetit, und alles, was man macht, ist Brühe trinken, Schokolade mit Mandeln zu sich nehmen und darüber hinaus trinken, wie es einem in den Sinn kommt, Wein, Mistela-Likörwein &a. Denn das ständige Trinken hilft dabei, die

686 Antonio de Oyarzábal an Pascual de Arambarri, Havanna, 19.1.1822: AGI, Ultramar 340, exp. de José Pascual de Arambarri, 29.10.1822, unediert; vgl. auch Brief Nr. EO281.

687 Brief Nr. MP4.

688 Brief Nr. 370.

689 Briefe Nr. MP45, MP54 und MP154.

690 V.a. Brief Nr. EO173.

> Unreinheit des Magens schneller fortzubringen, und bald kann man größere Prügel essen und ist so rein wie Santa Teresa de Jesús als sie zum Himmel auffuhr.
> Die Verpflegung für die Seereise ist folgende: Eine @ <arroba= ca. 11kg> gemahlene Mandeln in einer Weißblechdose, eine andere Dose mit flandrischer Butter, eine Kiste Süßigkeiten, eine Kiste sohlenförmigen Zwieback, gute Ziegenmilchsüßigkeit aus Vitoria, mit guten Früchten gemacht, gute Schokolade &a.
> Es geht weiter.
> Zwei Ladungen feines Mehl, als Zwieback gemacht. Besonders gute flandrische und baskische Käse, einige Fässchen eingesalzener Fisch, einige Fässer Sardellen, ein Fass frische Sardinen.
> Es geht weiter.
> Gute Flaschen Wein, eingefüllt in Tudela, Peralta, Cariñena, zum pur und mit Wasser Trinken, denn der kleine Wein aus Navarra nutzt nicht. Schnaps für Punsch mit einer @ Zucker, Mistela von […] <abgeschnitten>, zum Genuss bei Bedarf.
> Es geht weiter.
> Acht @ Chorizo, acht Chorizón, gute französische Schinken, Würste, &a.
> Sag deiner Mutter, dass man auf dem Meer ohne Bedenken trinkt und gut schläft, wenn der Magen heiß ist, selbst wenn frischer Wind bläst".[691]

Noch häufiger als das Essen ist die benötigte Kleidung Thema von Beschreibungen. Für die Überfahrt selbst benötigte man eigentlich nur genügend Hemden und Unterwäsche, eventuell gestreifte Hosen und Jacken.[692] Große Sorgfalt legte man hingegen auf die richtige Kleidung bei der Ankunft – Mode hatte einen hohen Stellenwert in Amerika. Man hatte Angst, der nachkommende Emigrant könnte sich – und damit auch den Briefschreiber – blamieren. Mode war von höchstem Prestigewert, altes Gewand wurde in Amerika abschätzig als „Kleidung für Moralisten" (Puerto Rico, 1793) beurteilt.[693] Kleidung war in Amerika teurer als in Spanien, und so wurde oft detailliert Anweisung gegeben, welche Kleidungstücke in Spanien anzufertigen seien,[694] nicht ohne die Angst, dass die Kleider nicht den Usancen des Emigrationsortes entsprächen,[695] weshalb die meisten dann doch die höheren Kosten für die Anschaffung von Kleidung in Amerika in Kauf nahmen und empfahlen, „nur das Nötigste für die Reise" mitzunehmen, denn „bei der Ankunft kleiden sie dich nach der Mode dieses Landes".[696] Die Anweisungen über mitzuführende

691 Brief Nr. 66.
692 Brief Nr. 1173.
693 Brief Nr. MP179.
694 Siehe z.B. Briefe Nr. 183; 468; 487; 565; 634.
695 Vgl. z.B. Brief Nr. 521.
696 Z.B. Brief Nr. 833.

oder nicht mitzuführende Kleidung sind so vielfältig und häufig – sie finden sich in jedem zehnten Brief – dass sich eine Wiedergabe an dieser Stelle nicht empfiehlt, denn sie bieten genügend Material für eine eigene Untersuchung.

Man musste auf See gut auf seine Habseligkeiten acht geben, denn auch die Gesellschaft zu See war eine nicht versiegende Quelle für Sorgen. Seeleute galten den Spaniern als die ruchlosesten Schurken, vor denen man sich hüten musste.[697] „Am Schiff gib deine Kleider dem Boots- oder Steuermann, denn wenn nicht, dann stehlen sie dir die Seeleute oder andere, die als Passagiere reisen und die man illegale Emigranten oder blinde Passagiere nennt“ (Congregación de Silao, 1789).[698] Auch die Ehre von jungen Frauen war von dieser Personengruppe besonders bedroht.[699]

Die zweite von Menschen ausgehende Gefahr für Emigranten am Meer waren, wie für die Briefe selbst, äußere Feinde, vor allem die Engländer. Einer der Antragssteller, Juan Gutiérrez, war eigentlich Kreole aus Mexiko und wurde von den Engländern im Jahr 1801 gefangen genommen worden. Dann kam er nach London und wurde zuletzt freigelassen. Er nutzte die Gelegenheit, seine Verwandten in Asturien zu besuchen und suchte 1802 um eine Lizenz zur Rückkehr an.[700] Vor allem Jamaika war unfreiwillige Zwischenstation einer ganzen Reihe von Personen: Francisco de Monasterio musste die Hoffnungen auf seine Priesterweihe zeitweilig begraben, weil ihn die Engländer 1744–1745 in Jamaika gefangen hielten und ihm die Bestätigungen des Bischofs von León abgenommen hatten.[701] Wohl kurz vor dem Ende der Konflikte mit England im Jahr 1808 ereigneten sich folgende Geschehnisse:

> „Ich fand einen Mann namens Francisco Seba, Bootsmann, der in der Straße Patrocinio lebt, der mir sagte, dass er Euch kennen würde und dass seine Ehefrau große Freundschaft mit Euch pflege, und falls er [nach Spanien] ginge, gab ich ihm zwei Briefe für Euch, und wenige Tage, nachdem er nach Veracruz aufbrach, wurde er gefangen. Danach ging ich Richtung Kuba und der Engländer erwischte auch mich und hat mich in Todesnöte gebracht“ (Havanna, 1810).[702]

Mit der Zeit stellte man sich auf diese Gefahr ein. Während des Kriegs von Jenkins’ Ohr zerstreute ein Ehemann die Bedenken seiner Frau:

697 Tempère, „Vida y muerte en alta mar“, S. 104.
698 Brief Nr. 20. Siehe auch Briefe Nr. MP154 und MP37.
699 Briefe Nr. EO40; EO325; 458.
700 Brief Nr. 312.
701 Brief Nr. 361.
702 Brief Nr. 731.

„In Sachen der Politik und Krieges werden keine Schweinereien gemacht. Noch hat man bislang gehört, dass es solche Erfahrungen gäbe. Im Gegenteil, alle Frauen, die nach Jamaika verbracht wurden, haben sie besonders zuvorkommend behandelt“ (Mexiko, 1745).[703]

Die Auslösung der Gefangenen folgte ebenfalls einem festen Muster:

„Wenn es bei Ankunft dieses Briefes immer noch keinen Frieden oder Waffenstillstand gibt und ihr euch dennoch zum Kommen entschließt und ihr unglücklicherweise von den Engländern gefangen genommen werdet, dann kümmert euch darum, uns sofort zu schreiben, wo ihr seid und wie es euch geht, um von hier aus eure Auslösung zu betreiben, was uns leicht möglich sein wird, wenn ihr nach Jamaika kommt, wegen der Schiffe, die von Veracruz die Schiffsladungen auslösen, die sie uns abnehmen“ (Puebla, 1801).[704]

Nicht ganz so groß war die Gefahr für Emigranten durch aufständische Piraten in den Unabhängigkeitskriegen ab 1810. Dennoch konnten die zu jener Zeit nicht mehr im Konvoi fahrenden kleineren Schiffe deren Beute werden: „Tragt ihm auch auf, dass er ihn in einem verlässlichen Schiff einschifft, wegen der Angst vor aufständischen Korsaren, die die Meere verseuchen und alles angreifen, das sie als schwächer als sie selbst einschätzen“ (Mexiko, 1818).[705]

Am anderen Ende des großen Teiches war es, außer wenn der Zielhafen mit dem Emigrationsort zusammenfiel, meist notwendig, provisorisch unterzukommen und die Weiterreise zu organisieren, von der die Emigranten häufig nur eine fragmentarische Ahnung hatten. Während die Weiterreise von den Hafenstädten in Südamerika meist individuell organisiert wurde und viele Emigranten mehr oder weniger auf sich allein gestellt waren, funktionierte die Achse Veracruz–Mexiko, und eventuell von dort in weitere Orte am Weg nach Zacatecas, wie geschmiert. Es gab in der gesamten Kolonialzeit kaum einen neuspanischen Anwerber, der nicht entweder versicherte, selbst im Hafen zu warten, oder, was häufiger war, der den Namen einer Vertrauensperson nannte, die sich in Veracruz um Unterkunft, Verpflegung und Weiterreise zu kümmern hatte.

„Und in diesen Landen angekommen nach Veracruz, und von dort nach Mexiko. Und in Veracruz wird ihm Diego de Herrera, Händler, alles geben, was er benötigt, denn er ist bereits informiert, und in Mexiko Juan Pérez de Otalgui oder

703 Brief Nr. MP28.
704 Brief Nr. 370.
705 Brief Nr. 540.

> Juan de Landa, die Freunde sind, die ihn, bis ich informiert bin, in ihren Häusern aufnehmen werden und ihn bewirten [...]" (Valladolid de Michoacán, 1584).[706]

Damit man besser planen konnte, baten mexikanische Briefschreiber sehr häufig, entweder vor dem Aufbruch mit einem anderen Schiff vorab Nachricht von der Abfahrt zu geben,[707] noch an Bord zu schreiben,[708] oder zumindest gleich nach der Ankunft in Veracruz: „Wenn sie in Veracruz angekommen ist, soll meine Nichte mit der ersten Post von ihrer Ankunft schreiben, damit ich alsbald ihre standesgemäße Fahrt in diese Stadt organisieren kann" (Mexiko, 1750).[709] Pedro Leyuge de Lita zeigt uns in einem Brief an seine Ehefrau, wie schwierig es sein konnte, wenn die Kommunikation versagte und man sich in Veracruz alleine wiederfand:

> „Meine Tochter![710] Die Reise war so lang, dass mir eine Richtung sechs Monate Kosten zu Lande verursacht hat, zwei in Puerto Rico und zwei in Veracuz, wo ich auf Nachrichten von unserem Bruder wartete, weil ich mich nicht ohne einen Brief von ihm erhalten zu haben in Bewegung setzen wollte, und dann musste ich mich doch ohne einen in Bewegung setzen, denn obwohl er den Oberpostmeister von Veracruz angewiesen hat, mir Pferde und was ich sonst noch auf der Reise benötigen sollte, zu verschaffen, hat mich der Postmeister ohne mich zu kennen gesucht und nicht gefunden, und so habe ich die Geduld verloren, auf seinen Brief zu warten und mich nach zwei Monaten des Wartens auf den Weg gemacht. Im Brief vom Februar wollte ich dir das nicht mitteilen, damit du nicht in Sorge verfällst, sondern mitgeteilt, dass es allen gut geht und Don Bernardo schon geschrieben hat [...]" (Mexiko, 1734).[711]

Dionisio Roiz, der sich ganz auf die in Spanien mitgegebenen Empfehlungsschreiben für Havanna verlassen hatte, traf es noch schlechter:

> „Mein Herr, ihr werdet euch gewundert haben und noch immer in Sorge sein, da ihr meinen Aufenthalt nicht kennt; aber der Grund war die Enttäuschung, die mich stets begleitet hat, mit vier Empfehlungsschreiben ausgestattet, die mir in keiner Weise geholfen haben, und so fand ich mich verlassen ohne Dach über dem Kopf und vom Kapitän von Bord geworfen [...]" (Havanna, 1815).[712]

706 Brief Nr. EO229.
707 Z.B. Briefe Nr. 84; 123; 156; 199; 204; 322.
708 Brief Nr. 123.
709 Brief Nr. 127; siehe auch Briefe Nr. 133; 189; 302.
710 Übliche Anrede für Ehefrauen in den Briefen.
711 Brief Nr. 122.
712 Brief Nr. PM66.

War die Seereise überstanden, und hoffentlich der Anwerber gefunden, so erwartete die Neo-Amerikaner der nächste Schlag: „In diesem Land erwischt alle, die aus Spanien kommen, ein heftiger Grünschnabelanfall <*chapetonada*>,[713] so dass mehr als ein Drittel stirbt“ (Mexiko, 1577).[714] Besonders gefürchtet waren die Hafenstädte Veracruz und Nombre de Dios.

> „Eure guten Gebete und jene meiner Brüder haben bewirkt, dass Gott mir gnädig den Sinn zur Einschiffung nach Spanien gelenkt hat, und so kam ich bis nach Veracruz, und dort angekommen erkrankte ich an Fieber, das mich an den Rand des Todes brachte, und errettet von den Ärzten, so dass ich bleiben musste [...]“ (Veracruz, 1578).[715]

Wenn schon keine tödliche Krankheit, zumindest Montezumas Rache ereilte den Neuankömmling mit ziemlicher Sicherheit. Warnungen, den Aufenthalt in den Häfen zu vermeiden oder so kurz wie möglich zu halten, waren daher häufig:

> „[...] zu der Zeit, wenn sie ankommen, werde ich am Hafen sein und die Überfahrt bezahlen, und wenn sie unglücklicherweise zuerst im Hafen ankommen, dann sollen sie nirgendwo hingehen, auch nicht nach Veracruz, denn die Stadt ist verseucht und alsbald würden sie krank werden [...]“ (Minas de San Martín, 1570).[716]

Ländliche Gegenden hingegen verschafften den Ankömmlingen bessere Chancen, den grassierenden Seuchen zu entkommen, bis man sich an die Gegebenheiten besser angepasst hatte: „Ich beschloss, ihn, wie gesagt, zuerst auf dem Lande unterzubringen. Zunächst, weil man dort der Krankheit entgeht, welche die eben Angekommenen gewöhnlicherweise befällt, da das Land frischer ist als die Stadt [...]“ (Havanna, 1821).[717]

In der Zeit des Freihandels konnte ein Emigrant den Zeitpunkt seiner Einschiffung wegen der häufigeren Verbindungen besser wählen. Für Auswanderungsziele in der Karibik und am Golf von Mexiko eignete sich eine Abfahrt im Herbst oder Winter:

---

713 Der verwendete Begriff ist *chapetonada*; in amerikanischen Dingen unerfahrene Spanier bezeichnete man als *chapetones*.

714 Brief Nr. EO75.

715 Brief Nr. 457.

716 Brief Nr. 342.

717 Brief Nr. 755. Vgl. auch Nr. 1173.

> „Verschiebt sie [die Abfahrt] nicht aus Nachlässigkeit bis zum Frühling, im Glauben es sei eine bessere Einschiffung, denn in diesem Land herrscht ab März eine schlimme Art der Pest oder ansteckende Krankheit, so dass kaum einer frei von ihr bleibt, und daher ist die beste Jahreszeit für das Auslaufen November oder Dezember, um noch im Winter hier anzukommen, wenn die Krankheit hier fehlt" (Veracruz, 1802).

Ungeachtet der Mühen der Seereise waren die Fährnisse zu Lande in Amerika in der Regel noch unvorhersagbarer, weshalb vielen Menschen trotz der großen Skepsis vor dem Meer („Die Leute aus dem Dorf glauben, sie müssten sterben, wenn sie die See betreten"; Buenos Aires, 1789)[718] der Seeweg als sicherer galt:

> „Meine Entscheidung, dass er über Cádiz nach Arica kommen möge, war deshalb, um ihm die vielen Mühen zu ersparen, die man von Buenos Aires hierher [Oruro] hat, denn man muss 600 Meilen über Land, und von der anderen Seite gerade einmal 80, frei von den vielen Krankheiten, die man auf einem so langen Weg fängt" (Oruro, 1794).[719]

Celedón Favalis hinterließ uns in einem Brief von 1587 aus Lima an seinen Vater genaue Angaben über den weiteren Verlauf seiner Reise nach der Ankunft in Amerika.[720] Zunächst landete er Mitte Juli 1586 in Cartagena de Indias, von wo aus er am 10. August nach Nombre de Dios aufbrach. Dorthin benötigte er gerade einmal fünf Tage. Nach einem weiteren Aufenthalt von etwa einem Monat verließ er die Stadt am 20. September. Die Überquerung des Isthmus von Panama benötigte dann fast einen Monat (25 Tage) und war mit großen Schwierigkeiten verbunden, inklusive giftigem Schlangenbiss – der Weg über den Isthmus blieb noch bis ins 18. Jahrhundert gefürchtet.[721]. Die Fahrt von Panama nach Paita in Peru, wo er am 31. Dezember 1586 angekommen sein dürfte, dauerte 66 Tage, inklusive Schiffbruch und Fieberanfällen. Nach Lima benötigte er noch einmal einen Monat: Am 6. Februar 1587 kam er dort endlich an, nachdem ein über die Ufer getretener Bach seinem Leben fast ein Ende gesetzt hätte. Zwar beteuert er selbst, dass diese Reise von über sechs Monaten um einiges länger und schwieriger war als gewöhnlich, aber unvorhergesehene Probleme begegneten nicht wenigen Menschen auf der Überfahrt oder den Wegen Amerikas. Der Royalist Anastasio Ladrón de

718 Brief Nr. 1009.
719 Brief Nr. 970.
720 Brief Nr. EO487.
721 Brief Nr. MP134.

Guevara benötigte für die Fahrt von Nueva Guayana (heute: Ciudad Bolívar) den Orinoco und Apure hinauf bis Puerto Nutrias, eine Strecke von etwa 600 Kilometern, 40 Tage, die erste Hälfte von Stürmen gebeutelt. In San Vicente, wo der Santo Domingo-Fluss in den Apure mündet, grassierte „fauliges Fieber", an dem viele Menschen starben, von dem der Briefschreiber glücklicherweise aber verschont blieb. „In der Aussparung eines Pfahls, einem Boot, das man Bongo nennt, das aber nicht mehr als der Stamm eines Baumes ist", gelangte er an das vorläufige Ziel seiner Reise: die Stadt Barinas am Osthang der Sierra de Mérida.[722]

Sieht man von den wenigen Erwähnungen des Klimas im Zusammenhang mit Krankheiten und den vereinzelten Schilderungen der eigenen Reise ab, erweisen sich die Briefe hinsichtlich von Beschreibungen der amerikanischen Fauna und Flora und ähnlichen Beobachtungen über Land und Leute als wenig ergiebig. Francisco de Solano hatte enttäuscht über die von ihm edierten Briefe der Familie Sopranis geurteilt:

> „Umgebung ist in der Korrespondenz kaum beschrieben. Die Landschaft wird verborgen, verschwindet fast. Es existieren auch keine Verweise auf die Cordillera, den permanenten Schnee, die karge Vegetation, noch auf die andine Tierwelt, die eingeborene Bevölkerung, noch auf die autochthonen Pflanzen, welche die tägliche Nahrung bildeten. […] Es kann sein, dass all diese absenten Themen, und vieles mehr, im Gros der verloren gegangenen Korrespondenz behandelt wurden. Die Briefe nehmen alles Umgebende als bekannt an […] um direkt zu den Themen überzugehen, sie anzuschneiden und auszuführen, die den Absender interessierten: das Silber und alles, was damit zu tun hat, Cádiz und der familiäre Kreis, und der Erfolg."[723]

Auch Rebecca Earle und Enrique Otte konstatierten, dass dieser Bereich, in dem wir nur zu gerne die Reflektionen der veröffentlichten Autoren durch die Wahrnehmung gewöhnlicher Menschen ergänzt wüssten, für die Emigranten in ihrer Kommunikation mit der Heimat meist vollkommen irrelevant war.[724] Ihnen fehlten oft auch die intellektuellen Instrumente, die eigene Erfahrung auf diesem Gebiet sprachlich umzusetzen.[725] Außerdem war ihnen bewusst, dass ihre Verwandten in Spanien wenig bis gar keinen Begriff von amerika-

722 Brief Nr. 807.

723 Solano, „Elites y calidad", S. 229–230.

724 Otte, „Die europäischen Siedler", S. 10; Earle, „Briefe und die Liebe", S. 145.

725 Magnus Mörner, „Viajeros e inmigrantes europeos como observadores e intérpretes de la realidad latinoamericana del siglo XIX": Johannes-Michael Cholz/Tamar Herzog (Hg.), *Observation and Communication. The Construction of Realities in the Hispanic World* (Frankfurt am Main 1997), S. 415–430, hier: S. 422–423.

nischen Dingen hatten, so dass es nur zwei Optionen gab: Schweigen („Ich möchte Euch keine Besonderheiten dieses Landes schreiben, von denen es viele gibt, weil Ihr sie nicht verstehen würdet")[726] oder lange Beschreibungen, was aber nur sehr selten für sinnvoll erachtet wurde.[727] Lediglich große Erdbeben und Seuchen wurden ab und zu aufgegriffen, ansonsten erschöpft sich die Beschreibung der amerikanischen Natur und des Landes in sehr oberflächlichen Bemerkungen.[728]

Auch amerikanischen Ureinwohner und andere Bevölkerungsgruppen sind in den Briefen nur im 16. Jahrhundert interessant, als noch ein größerer direkter sozialer Kontakt zu Indianern bestand und etliche Anwerber selbst Besitzer von *encomiendas* waren, die von Indianern bewirtschaftet wurden.[729] In den späteren Briefen hingegen erwähnen nur vier Briefe die Urbevölkerung: Domingo de Arrea erwähnte 1786 beiläufig die Rebellion Tupac Amarus II als „inneren Krieg des Königreiches gegen die Indios";[730] José de Berra schickte 1791 seinen Bruder zu den Indianermissionen Guayanas, um einige für die Arbeit auf seiner Hacienda zu bekommen;[731] José Arce y Bárcena, Missionar in San Pedro Yolox, einer noch heute für ihre Wildheit bekannten Berggegend Oaxacas,[732] schrieb nicht unberechtigt mit einigem Stolz: „Die Eingeborenen leben mittelmäßig auskömmlich, alle haben eine barbarische Sprache. Ich bin von ihnen akzeptiert worden, Gott sei Dank, denn das ist keine geringe Leistung bei diesen Leuten [...]" (San Pedro Yolox, 1789);[733] und zuletzt schrieb auch fray Antonio Larios in einem Brief an seinen Vater von Indianern:

> „Ich bin in mein Kollegium zurückgekehrt, nach beschwerlicher Ausübung der Missionstätigkeit. Wir haben viele Mühen durchlitten, aber mit der Freude der Früchte, die wir geerntet haben. Die Indianer sind von zwanzig und dreißig Meilen herbeigeströmt, und einige noch weiter, um die Predigt zu hören und bei uns zu beichten. Sie zollten uns so viel Respekt, dass sie, wenn sie uns auf der Straße

---

726 Brief Nr. EO551.

727 Vier Beispiele, in denen solchen Beschreibungen ausführlich Platz gewidmet ist, sind Nr. EO487; 774; 807; 891.

728 Dieses Thema wurde in Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 62–74 behandelt. Die zugängliche Materialbasis hat sich freilich durch die hinzugekommenen Briefe deutlich vergrößert.

729 Werner Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 113–126.

730 Brief Nr. 939.

731 Brief Nr. 832.

732 In den 1960er und 1970er Jahren kam es in einem Streit um Ackergrenzen zu blutigen Auseinandersetzungen der Dorfbevölkerungen von San Pedro Yolox und einer Nachbargemeinde.

733 Brief Nr. 415.

gehen sahen, sich auf die Knie geworfen haben, und sie erhoben sich nicht, bis wir vorüber gegangen waren“ (Mexiko, 1796).[734]

Diese Beispiele zeigen, dass die neuen Einwanderer in diesem Zeitraum nur noch an den Rändern des Kolonialreiches in direkten, für sie relevanten Kontakt mit der indianischen Bevölkerung kamen, und dort auch hauptsächlich in ihrer Eigenschaft als Objekte von Missionierung. Nicht einmal die kreolische Umwelt tritt in den Briefen stark hervor, der Mittelpunkt der meisten Existenzen blieb die Gemeinschaft anderer spanischer Emigranten und besonders Familienangehörige, die sich bereits ansässig gemacht hatten.

5.3 Soziale Kontrolle, Werte und Gemeinschaft

Da Privatbriefe eine der wenigen vermittelnden Instanzen in transatlantischen familiären Netzwerken darstellten, waren sie selbstverständlich auch wichtige Träger von Informationen, die vielfältige Formen sozialer Kontrolle sicherstellen und gemeinschaftliche Bindungen stärken sollten. Neben Enrique Otte in seiner Einführungsstudie hat vor allem José Luis Martínez bald nach Erscheinen der *Cartas privadas* versucht, diese Funktion für eine kurze mentalitätsgeschichtliche Untersuchung zu nutzen.[735] Auch ein Forschungsprojekt zur Untersuchung der Mentalität der Emigranten unter den Habsburgern hatte die Analyse von Ottes Briefen für diesen Zweck vorgesehen, was sich jedoch anscheinend nicht in Publikationen niedergeschlagen hat.[736] Um einen weniger statischen Ansatz bemühte sich Magnus Mörner, der in einem Beitrag versuchte, die Dynamik der kolonialen Gesellschaften in die Betrachtung mit einzubinden und mit Hilfe der Briefe Ottes einem Werte- und Einstellungswandel auf die Spur zu kommen.[737]

Ein Kernelement der Identität im kolonialen Hispanoamerika war die katholische Religion: Sie bestimmte die gesellschaftlichen Werte und Tugenden. Enrique Otte selbst hatte bereits aus den Briefen Schlüsse auf die religiösen Einstellungen seiner „Siedler“ gezogen, ein Feld, auf dem sich auch Isabelo

734 Bief Nr. 283.

735 Martínez, *El mundo privado*.

736 Ein Hinweis auf das Forschungsprojekt findet sich in David Fernández Fernández, „Interrogantes sobre la relación hombre-mujer dentro del matrimonio en el siglo XVI a través de tres cartas de emigrantes radicados en México“: *Trocadero. Revista de historia moderna y contemporanea* 4 (1992), S. 111–120, hier: S. 112.

737 Ich erinnere an die Ausführungen in der Einleitung über die Vorherrschaft der Bezeichnung „Mentalitätsgeschichte“ im spanischsprachigen Raum und die von Mörner, „Changing Attitudes“, an diesem Ansatz geübte Kritik.

Macías leidlich versuchte.[738] Das Thema drängt sich dem Forscher förmlich auf, sind doch viele Briefe von einer tiefen Religiosität durchdrungen, die heute für die meisten Menschen wohl nur noch schwer nachvollziehbar ist.

> „Aber bis Gott es uns zuteil werden lässt [uns wiederzusehen], bitte ich dich inständig, dich um die Sicherheit und gute Erziehung von Maria zu kümmern, meiner geliebten Tochter, die ich grüsse, mit der größtmöglichen Umsicht, so wie es ihr Alter verlangt, häufig die heiligen Sakramente verrichtend, was der beste Weg zur Tugend ist. Lass sie nicht von deiner Seite und beschäftige sie mit allen anschließenden häuslichen Aufgaben, die für die Frauen sind, und die sie ehrbar machen und verständig, sodass ich größte Freude haben werde, wenn Gott mir erlaubt, sie wiederzusehen" (San Luis Potosí, 1749).[739]

Die Mutter Gottes erweist sich als besonderes Objekt größter Verehrung:[740] Die Gottesmutter beschützte die Briefe auf ihrem langen Weg,[741] Mariende-

738 Otte, „Semblanza espiritual"; Isabelo Macías, "Fe y religiosidad en las cartas de los emigrantes a Indias, siglo XVIII": *Europa e Iberoamérica. Cinco siglos de intercambio* (Sevilla 1992), Bd. 2, S. 87–113.

739 Brief Nr. 625.

740 Ein Figürchen oder Bildchen Unserer Frau der Erschienenen ermöglichte 1787 in Tlacotepec das wundersame Austreten eines olivenkerngroßen Nierensteines durch den Urinkanal (Nr. 437); der Herr und seine Mutter verhalfen Juan Garau 1793 in Nicaragua zur Auffindung zweier reicher Minen, zu ihren Ehren wurde die eine „Unsere Frau vom Schmerz" und die andere „Unsere Frau von Montserrat" genannt (Nr. 587). 1604 erinnerte ein Mann seine Frau an ihr vor Unserer Frau der Abhilfen (de los remedios) geleistetes Emigrationsversprechen (Nr. EO557); 1686 übermittelte die „Heilige María des Volkes" dem Ehemann die Sorgen der zurückgelassenen Ehefrau und sollte durch Widmung einer Kerze für deren sichere Überfahrt sorgen (Nr. 14); 1748 pilgerte ein Mann von Tunja in Kolumbien zum nahen Heiligtum Unserer Frau von Chinquinquirá, um die Sicherheit seiner Frau in ihre Hände zu legen (Nr. 911), und auch die Portugiesin María de la Purificación (Maria der Reinigung) mochte von ihrer Namenspatronin auf der Überfahrt beschützt werden (Nr. 1096 und 1108). 1690 konnten neuntägige Glaubensübungen für „Unsere Frau des Tales" oder – ersatzweise – „Unsere Frau der Tränen" einer sicheren Überfahrt dienlich sein, und die jene religiösen Übungen verrichtende Ehefrau sollte zur Finanzierung der Fahrt alles verkaufen, „mit Ausnahme der Statue Unserer Frau von Guadalupe, die ich am Schreibtisch zurückgelassen habe. Die nimmst du mit" (Nr. 44).

741 „Unsere Frau vom Schnee" beschützte einen Brief aus Mexiko von 1611 (Nr. EO145), „Unsere Frau vom Rosenkranz" 1787 – gemeinsam mit dem heiligen Rafael und „Unserem Erleuchteten Patriarchen" – einen Brief aus Guatemala (Nr. 590) auf ihrem Weg nach Spanien, und „Unsere Frau vom Lied" (del carmen) ein Jahr später einen Brief aus Veracruz (Nr. 480).

votionalien überquerten wesentlich öfter als andere Dinge den Atlantik.[742] Man kann deutlich den Einfluss der durch die Gegenreformation geprägten Barockkultur erkennen. Die Briefe greifen erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf die Jungfrau zurück, und dann noch einige Zeit nur selten.[743] Hingegen kann man durch die danach kontinuierliche Präsenz der Jungfrau in den Briefen festhalten, dass die Briefautoren bis zum Ende des Ancièn Regime Barockmenschen blieben.[744]

Fast alle Briefe beinhalten religiöse Aussagen irgendwelcher Art, und sei es nur die Bitte, der Empfänger möge den Absender „Gott empfehlen", wobei manchmal auch der ursprüngliche dieser Floskel zugrundeliegende Zweck verbalisiert wird: dem Schreiber ein glückliches Leben und Gnade im Tod zu ermöglichen.[745] Oft stehen diese Aussagen auch in Zusammenhang mit dem – nicht minder gegenwärtigen – Tod naher Verwandter: Kein Toter, dem nicht ausdrücklich gewünscht wird, er möge sich der Gegenwart Gottes erfreuen („que goze de Dios"), für den gebetet oder, im Fall erhöhter finanzieller Potenz, auch einmal 200 Messen gelesen werden sollen,[746] und dessen Tod – hoffentlich „in voller Erkenntnis und mit allen nötigen Vorkehrungen, die man für die Ewigkeit benötigt"[747] vonstatten gegangen – man abhaken müsse, da „Gott alles lenkt". Ubiquitär ist im Zusammenhang mit Todesmeldungen zu allen Zeiten auch der fatalistische Verweis auf die Tatsache, dass „man sich zufrieden geben muss", während der Mensch als passives Wesen sich nicht nur in den Tod, sondern auch mit allen anderen Schicksalsschlägen abfinden muss, wie ausbleibender oder zu großer Kinderschar:

> „Und hinsichtlich Eurer Frage, ob wir Kinder haben, wir haben sie nicht, denn eines, das Gott geneigt war, uns zu geben, hat er wieder zu sich genommen, und von da an war Unser Herr nicht geneigt uns noch eine Frucht zu schenken, wofür ich

742 Ein Bild „Unserer Frau der Empfängnis" (Nr. 878, ~1695), ein Silberreliquiar mit der „Jungfrau vom Rosenkranz" (Nr. MP 33, 1754), ein halbes Dutzend Stiche (Nr. 66, 1789) und ein Gemälde (Nr. MP199, 1796) „Unserer Frau von Aránzazu", ein Gemälde oder eine Figur „Unserer Frau von Betlehem" (Nr. MP16 und MP198, 1747), ebenfalls Stiche von „Unserer Frau der Beklemmungen" (de las angustias, Nr. 20, 1723) und „Unserer Frau vom Hof" (N.S. del corral, 1792), eine Statue der „Jungfrau der Zuflucht" (Nr. MP181, 1776), Medaillen „Unserer Frau von Guadalupe" (Nr. 520, 1793) und „Unserer Frau von Afrika" (Nr. 969, 1812), eine Krone „Unserer Frau der Hoffnung" (Nr. 29, 1794) oder Skapuliere „Unserer Frau des Liedes" (Nr. MP29, MP154 und Nr. 392; 1745, 1779 bzw. 1788).

743 Briefe Nr. EO366 (1571), EO296 (1592), EO356 (1596).

744 Macías, „Fe y religiosidad", S. 99.

745 Brief Nr. 15.

746 Brief Nr. 21.

747 Brief Nr. 23.

> Gott danke. Obwohl wir es uns sehr wünschten, geben wir uns mit dem Wunsch des Herrn zufrieden“ (Mexiko, 1568).[748]

> „Ich erkenne die Not, in die dich die große Familie gestürzt hat, die Gott dir gegeben hat, und wie wenig sich dein Mann darum kümmert, den beiden großen eine Karriere zu verschaffen, denn ich weiß gut, dass sieben Kinder eine schwere Last sind, vor allem wenn man keine Einkünfte hat, um ihrem Fortkommen nachzuhelfen, aber letztendlich ist es angemessen, sich der göttlichen Vorsehung zu fügen“ (Buenos Aires, 1791).[749]

Nur zwei Mal hingegen lässt sich die teilweise bis heute sehr beliebte Sichtweise finden, dass die Menschen durch ihre Sünden Katastrophen heraufbeschwören, diese also durch Tugendhaftigkeit abgewehrt werden könnten. Nur Domingo de Sanchoyerta wusste, dass der schlechte Verlauf des Krieges gegen Frankreich auf die Sünden der Spanier zurückzuführen war:

> „Großen Schaden haben die Franzosen dort gemacht und machen sie noch, aber hoffen wir auf Gott, dass seine Heilige Majestät den Zorn mildern möge, den er wegen unseren Sünden gegen uns hegt, und uns als gerechter Richter straft, auch jene, die wie überall im Königreich vorgaben Wunder <?> zu vollbringen, doch man hat sie gefangen, einige sind bei der Heiligen Inquisition und andere im Gefängnis am Hof, und ich glaube, einige werden gehängt“ (Mexiko, 1794).[750]

Beim Geld hörte sich die Frömmigkeit allerdings nicht selten auf, zumindest für den Händler, der nach Unterstützung für seine Geschäfte suchte: „Ich weiß nicht, ob es Euer Bruder oder ein anderer Neffe, den es in Ventosa geben muss, sein wird [der hierher kommt], aber wenn sich herausstellt, dass sie Priester werden wollen, dann werden wir nicht weiterkommen“ (Oaxaca, 1790).[751]

Um sich in der Ellbogengesellschaft Amerikas durchsetzen zu können, war ein gewisses Maß an Schlitzohrigkeit nicht fehl am Platz: „Und so schickt mir einen der beiden, den größeren Gauner und Schurken, denn in diesem Land ist es notwendig, dass der Mensch aufgeweckt und durchtrieben ist […]“ (Havanna, 1795).[752] Fernando de Isla, ein klassischer Vertreter der alten Oberschicht, mochte sich 1590 in Mexiko noch mokieren, „Gott weiß, wie sehr

748 Brief Nr. EO20.
749 Brief Nr. 1027.
750 Brief Nr. 267.
751 Brief Nr. 349.
752 Brief Nr. 708.

gegen meinen Willen ich hier bin, denn dieses Land ist nur gut für Händler, Gastwirte und sündhafte Leute",[753] aber sogar in den Eliten setzte sich zunehmend die Meinung durch, dass Handel und Geschäftigkeit Tugenden darstellten. Die relative Freiheit von Steuern und Beschränkungen, ideale Voraussetzungen für die Entfaltung wirtschaftlicher Tätigkeit, war ein bestimmender Teil des vorherrschenden Amerikabildes, auch wenn der im Laufe der Zeit zunehmende Organisationsgrad der Kolonien diese Freiheit kleiner machte und bereits 1576 ein Briefschreiber meinte: „[...] wegen der hohen Ausgaben, die es in diesem Land gibt, den Auflagen und der neuen Steuer ist es schon nur mehr dem Namen nach *Las Indias*, und man kann sein Leben nicht mehr so bestreiten wie bisher" (Mexiko, 1576).[754] *Las Indias* als Projektionsfläche utopischer Vorstellungen war als Begriff extrem aufgeladen und „leichter gesagt als erreicht" (Tepic, 1789),[755] so dass den geographisch konkreten *Indias* in einer semantisch interessanten Wendung gar abgesprochen wird, solche zu sein: „Ich habe schon oft gesagt, dass jene dort, die glauben, hier wären die *Indias*, sich selbst betrügen, denn vielleicht nirgendwo sonst erleidet man so viele Mühen [...]" (Mexiko, 1796).[756]

Die Beispiele einer zunehmend bürgerlichen Einstellung zur Produktion von handfesten Werten durch eigene Anstrengung zeichnen ein klares Bild, das dem althergebrachten Vorurteil, dass eine solche Arbeitseinstellung in Lateinamerika angesichts eines Rentenkapitalismus und mangels protestantischer Ethik gefehlt habe, deutlich widerspricht. Die Tätigkeit der Spanier in Amerika machte die Kolonien eher zum Motor eines modernen Wertewandels.[757] Nicht ganz unberechtigt ist allerdings der Vorwurf, dass ein Teil des Mehrwertes durch Schenkungen an Klöster und Stiftungen von Kapellen zur Rettung des Seelenheils verloren ging. Das zeigen vor allem jene Studien, die sich mit den Inhalten von Testamenten der Zeit auseinandergesetzt haben,[758] und auch in mehreren Briefen finden sich Angaben über Spenden an Konvente für das Seelenheil.[759]

---

753 Brief Nr. EO106.

754 Brief Nr. EO72.

755 Brief Nr. 432.

756 Brief Nr. 280. Zum Indias-Begriff in den Briefen siehe auch Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 52–54.

757 Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 98–104; González Sánchez, *Dineros de ventura*, S. 192; Vgl. auch Mörner, „Changing Attitudes", S. 57; Anthony Pagden, „Identity Formation in Spanish America": idem (Hg.), *Colonial Identity in the Atlantic World, 1500–1800* (Princeton 1987), S. 58.

758 González Sánchez, *Dineros de ventura*; García Abásolo, *La vida y muerte en Indias*.

759 Vgl. besonders Brief Nr. 21.

„Derjenige, der ein rechtschaffener Mann ist und willens, fleißig zu sein" – so zwei häufige Ausdrucksweisen –, dem „fehlt es nicht an Essen, so wie in jenen Ländern geschieht [...]" (Santiago de Chile, 1789).[760] Das koloniale Hispanoamerika ist für den spanischen Neuankömmling ein dynamischer Raum, in dem er sein Geschick anders als in Spanien selbst bestimmen kann: „Die Männer, die zu Arbeiten wissen und der Tugend zuneigen, haben zu essen, die anderen nicht" (Zinapécuaro, 1577).[761] Selbst kleine Handwerker konnten mit ein wenig Geschick einen florierenden Betrieb aufziehen. In dieser Hinsicht haben zwei zeitlich und geographisch weit voneinander entfernte Schuster fast dieselbe Erfahrung gemacht.

> „Sie fragten mich, ob ich meinen Beruf ausüben oder ob ich mich vergnügen wollte, denn sie würden für alles aufkommen. Ich sagte, ich wolle ein Geschäft aufmachen [...], das ich nun habe, und ich habe drei Gesellen und einen Lehrling, der aus Madrid kommt und tüchtig ist" (Guatemala, 1580).

> „Hier kann sich jeder einer beliebigen Sache widmen, die ihm Essen verschafft, so wie ich es im Moment mache, indem ich Schuhleisten und Absätze mache, die nicht anstehen, einigen Nutzen zu bringen, den ich bei euch nicht vor Augen habe. Dies Land ist allein wegen der Freiheit erstrebenswert, die jeder hat, alles bei sich im Haus zu verkaufen. Ich habe in zwei Läden eine Vielzahl von Waren, die ich auf eigene Rechnung führe, und in einem davon eine Schusterwerkstatt, die mit 8 Mann besetzt ist, ohne irgendwelche Abgaben oder Steuern zu bezahlen, noch Einmischungen von Standesgremien, die es für keinen Beruf gibt. Die Justizbehörden sind in den 6 Monaten, die ich meine Läden nun schon habe, nicht ein einziges Mal vorbeigekommen. Hier gibt es keine Komissäre noch dieses Geschmeiß von Hafenwächtern wie in Cádiz. Man geht, wann man will und öffnet, wie es einem gefällt" (Buenos Aires, 1788).[762]

Ganz allgemein ist Amerika am Ende der Kolonialzeit ein Ort, an dem „der Handel nicht so eingeschränkt ist wie dort" (Sombrerete, 1788)[763] und deshalb Tugendhaftigkeit und Fleiß gefördert werden:

> „Bemühe dich, ihn zu überzeugen, denn es gibt keine andere Zuflucht, als dass er [unser Sohn] hierher kommt; und streng dich nach Möglichkeiten an, denn es

760 Brief Nr. 983.
761 Brief Nr. EO226.
762 Brief Nr. 1003.
763 Brief Nr. 421.

schmerzt mich zu sehen, dass er sich zu einem Nichtsnutz entwickelt, wie sie jenes Land zu produzieren pflegt“ (Caracas, 1800).[764]

Weniger Freude hatten die Auswanderer damit, dass spanische Bedienstete meist bald wieder ihrer Wege gingen. Die soziale Mobilität für Spanier war so groß, dass eine dauerhaft untergeordnete Stellung wenig verheißungsvoll war. Man findet in den Briefen immer wieder abfällige Bemerkungen über spanisches Dienstpersonal, das seinen angestammten Platz nicht kenne:

„Mir scheint, du solltest kein anderes Dienstpersonal mitnehmen als einen Diener, der sich auf dem Meer auskennt und dir an Bord dient, und von dem trennst du dich sowie du ankommst, denn dann macht er sich zum Edelmann oder Händler, denn das tun sie alle“ (Caracas, 1764).[765]

Immer wieder wurden den emigrationswilligen Verwandten negative Beispiele von verkommenen Emigranten mit der falschen moralischen Einstellung vorgehalten.

„Natürlich freue ich mich, [...] jemanden hier zu haben, der seiner Not entkommt [...], obwohl, wenn er [sein Geist] so unartig und entgegen meiner Einstellung ist, wie der von Francisco García, der hierher kam, dann wünschte ich eher, dass er nicht komme, denn jenen sehe ich nicht mehr und weiß nicht, wo er umgeht, und er hat kein anderes Amt als die Spielerei und Hurerei“ (Santa Marta, 1568).[766]

„Es gibt tausende verlorene Männer dort [in Guanajuato], einige wegen ihrer Laster, andere wegen ihres geringen Glücks, sodass es betroffen macht. Der Kleine, wenn er fleißig Schreiben, Handel und sonstiges lernt, dann wird es ihm sicher nicht schlecht ergehen und jemand ihm die Hand reichen, so dass er dein Leben hinkünftig erleichtern wird [...]“ (Acatlán de Osorio, 1790).[767]

Auch katholische Tugendhaftigkeit kann sich in „puritanisch“ anmutender Sittenstrenge ausdrücken, die von den meist jungen Auswanderern eingefordert wird, in diesem Fall durch Miguel del Santísimo Sacramento, einem Karmelitermönch, dessen Bruder 1788 auswandern wollte:

764 Brief Nr. 823.
765 Brief Nr. 808.
766 Brief Nr. EO 357.
767 Brief Nr. 3; vgl. u.a. auch EO21, EO164, EO369, EO408; MP48; 18.

„Sowie Ihr diesen Brief erhaltet, trefft Vorkehrungen, damit mein Bruder ohne Verzögerungen in dieses Königreich kommt, denn es ist ihm sehr zum Vorteil, vorausgesetzt er ist ein rechtschaffener Mann und kein Freund von Komödien und Stierkämpfen und letztlich allen Dingen, die jeder Christ verpflichtet ist zu vermeiden, um Gott nicht zu beleidigen. In diesem Königreich gibt es viele Verlierer (wie ich Euch schon gesagt habe) und der Grund ist, dass sie sich nicht unterordnen wollen [...]" (Colegio de San Joaquín, 1788).[768]

Besonders auf der langen Überfahrt waren die Emigranten bedroht, der Unmoral anheimzufallen, wobei Andalusien und Hafenstädte, ganz besonders also Cádiz, Spielplätze des Teufels waren:

„Aber wenn Ihr ihm nicht ausreden könnt, dass er sich einschifft und er gänzlich auf das Kommen eingestellt ist, dann könnt ihr ihn in Santander einschiffen, um größere Kosten zu vermeiden. Und auch wenn er dann nicht Andalusien sehen kann, so verliert er nichts dabei, wegen der schlechten Gewohnheiten, die die Burschen dort annehmen" (Xalapa, 1788).[769]

„Ich habe gesehen, was Ihr in Eurem Brief geschrieben habt, dass mein Bruder Francisco nach Cádiz gehen will und dass er von dort in dieses große und weite Königreich gehen will. Dazu sage und rate ich an, dass wenn er ans Kommen denkt, dies keinesfalls über Cádiz macht, wegen der Gefahren und Mühen, denen man sich am weiten Weg aussetzt, außerdem weil man an jenem Ort in der Zeit, die man auf ein Schiff warten muss, nichts bewegen kann, sondern sich eher mit einigen Lastern ansteckt, wie es anderen in ähnlichen Orten geschieht, weil sie ein Seminar der Schlechtigkeiten sind [...]" (Mexiko, 1802).[770]

Eine weitere wichtige Tugend, die in den Briefen immer wieder eine Rolle spielt, ist die sexuelle Treue innerhalb der Ehe, die ebenfalls durchaus eine ökonomische Dimension haben konnte: „Ich habe dir diese Dinge erklärt, auch wenn es dir nicht passt, damit du diese *Indias* verstehst, und dass ein Mann hart arbeiten muss, um sein Auskommen und Kleidung zu finden, ohne für Weib und Spiel Geld übrig zu haben" (Santafé de Bogotá, 1591).[771] Ein Vater sprach sich gegen die Auswanderung seines verheirateten Sohnes aus, denn in Amerika lebten die verheirateten Katholiken „wie die Lutheraner" – kurzum,

768 Brief Nr. 18.
769 Brief Nr. 86.
770 Brief Nr. 314. Vgl. auch Briefe Nr. 15 und 579.
771 Brief Nr. EO323.

völlig promiskuitiv (San Cristóbal, 1582).[772] Ein Mann bekannte von sich aus die Nöte eines Ehemannes nach mehrjähriger Abwesenheit seiner Frau:

> „Ihr könnt Euch vorstellen, was für ein Leben hier die Männer ohne ihre Frauen führen müssen, denn es fehlt nicht an Ablenkungen, selbst wenn die Männer sehr aufrichtig sind, denn schlussendlich sind sie aus Fleisch und Blut, obwohl ich das von mir bis jetzt nicht sagen muss. [...] Ihr haltet mich für nachlässig, sicher sind die Damen von Santo Domingo nicht Schuld daran, auch nicht die Mulattinnen, wie sie hier heißen" (Santo Domingo, 1583).[773]

Die meisten auf eheliche Treue bezogenen Textpassagen drehen sich um das Verhalten des Mannes, der in der Regel auf Vorwürfe seiner Frau reagiert: „Ich bin nach Paraguay gegangen, um Geld einzutreiben, und nicht um Paraguayerinnen zu sehen, wie du mir schreibst" (Buenos Aires, ~1783)/[774]„Ich bin der Grund eurer Nöte und andere sind der Grund meiner Nöte (und nicht Weibchen oder heimliche Kinder)" (Havanna, 1788).[775] Die Frau eines Mannes, gegen den ein Inquisitionsprozess über Bigamie geführt wurde, drückte die Ohnmacht vieler Frauen angesichts der schlechten Kontrollmöglichkeiten über das sexuelle Verhalten der Männer in einem Brief – keine *carta de llamada*! – mit sarkastischer Resignation aus: „Ich will sie [die Rückkehr] nicht erbitten, da ihr ein frei geborener Mann seid, und das Land, in dem Ihr Euch befindet ist, wie Ihr sagt, sehr frei [...]".[776]

Nur ein einziges Mal ist hingegen das sexuelle Verhalten einer Ehefrau Thema eines Briefes. Darin erfahren wir, auf welche Art und Weise der in San Luis Potosí befindliche Ignacio del Castillo y Alonso Mitte des 18. Jahrhunderts die Enthaltsamkeit seiner Frau während seiner Abwesenheit sicherstellen wollte:

> „Ich möchte wissen, ob du dich im Haus des Herrn Don Juan Esteban González aus Orduña befindest, was mich sehr freuen würde, aber wenn aus irgendeinem Grund etwas anderes geschehen sei, dann bin ich überzeugt, dass du, wie ich dir nahegelegt habe, ausgeführt haben wirst, dich in eines der Konvente der Stadt zurückzuziehen. Wenn das so ist, dann ist mein Gram kleiner und man wird sehen, dass du alles tust, um ihn zu verhindern, meinen Ratschlägen folgend, die unseren

772 Brief Nr. EO343.
773 Brief Nr. EO643.
774 Brief Nr. MP155.
775 Brief Nr. 398.
776 Isabel Pérez an ihren Mann Luis de Acevedo in Mexiko, Tordehumos, 1583. Sánchez/Testón, *El hilo que une*, Nr. 59.

> Kredit und unsere Ehre im Auge haben, was das Wichtigste in diesem Leben ist“ (San Luis Potosí, 1749).[777]

Jungen Frauen drohte, wie schon gesagt, große Gefahr auf der Reise durch ruchlose Seeleute. Ein Mann gab seiner Schwester Verhaltensregeln mit auf den Weg, wie eine tugendhafte Überfahrt zu gestalten sei. Die Anleitung ist zugleich Ausdruck der herrschenden Vorstellungen von Geschlechterrollen:

> „Den beiliegenden Brief schreibe ich Manuel Fierros, damit er mit dir kommt, um dich vor allen Männern zu schützen. Die eine Hälfte der Zeit nähe oder mache Strümpfe, die andere Hälfte bete und lies irgendein spirituelles Buch, sei nicht offenherzig mit der Schiffsbesatzung, ohne die gebührende Ehrerbietung zu versagen, mit ernstem Gesicht, denn das ist der Weg um kein schlechtes Gerede zu verursachen“ (Cartagena de Indias, 1790).[778]

Angesichts des hohen Anteils von Ehefrauen unter den Briefempfängern nicht unerwartet, nimmt das große Feld der Geschlechterbeziehungen einen wichtigen Platz in gleich mehreren inhaltlichen Analysen von Briefen ein,[779] die unter Zuhilfenahme des neuen Materials mit Sicherheit ausgebaut werden können. Da eine umfassende Studie zu diesem Themenkomplex zu lange ausfallen müsste, wollen wir hier nur auf einen Aspekt hinweisen, der in Zusammenhang mit dem uns besonders beschäftigenden Wechselspiel zwischen privatem Brief und öffentlicher Sphäre steht. Die Ehegesetze, beziehungsweise deren Durchsetzung durch die Behörden, führten zu unterschiedlichen Interessenslagen des emigrierten Ehemannes und der in Spanien gebliebenen Ehefrau und generierten komplexe Machtverhältnisse innerhalb der Ehe – mit der Angst des Ehemannes vor der Abschiebung auf der einen und der wirtschaftlichen Unselbständigkeit der Frau auf der anderen Seite.[780]

777 Brief Nr. 398.

778 Brief Nr. 1039.

779 Z.B. Pareja Ortiz, „Las cartas de familia“; eadem, *Presencia de la mujer sevillana en Indias. La vida cotidiana* (Sevilla 1994); Earle, „Briefe und die Liebe“; Pilar Bravo Lledó, „Las mujeres en Indias a través de sus cartas“: Cristina Segura Graiña (Hg.), *La voz del silencio*, 2 Bde. (Madrid 1992–1993), Bd. 1, S. 151–156; María de Lourdes Aguilar Salas, „Imagen de las Indias en cartas escritas por mujeres en el siglo XVI“: Cristina Segura Graiña (Hg.), *La voz del silencio*, 2 Bde. (Madrid 1992–1993), Bd. 1, S. 157–172; Pilar García Mouton, „Las mujeres que escribieron cartas desde América (siglos XVI-XVII)“: *Anuario de lingüística hispánica* 12–13, 1 (1996), S. 319–326; Fernández Fernández, „Interrogantes sobre la relación hombre-mujer“; Stangl, *Bilder Amerikas*, S. 105–113.

780 Zu dem Thema gibt es einen auf der Edition Ottes basierenden Artikel, der mir jedoch für diese Arbeit nicht zugänglich war: María del Carmen Martínez Martínez,

Einige Ehemänner des 16. und frühen 17. Jahrhunderts gaben sich überzeugt, ihre Rücksendung nach Spanien verhindern zu können, sollten ihre Ehefrauen nicht zu ihnen kommen. Im Regelfall drohten sie damit, nach Peru oder „China" – damit waren die Philippinen gemeint – zu gehen.[781] So auch der in Tunja, Kolumbien, befindliche Marcos Martín, der seiner Frau ausrichtete:

> „Und wenn Ihr meiner Bitte nicht nachkommt, dann schwöre ich bei Gott und diesem Kreuz, dass Ihr Euch darauf verlassen könnt, mich nicht mehr zu kennen. Denn ich werde nach Peru oder China aufbrechen, und nie wieder wird man etwas von mir hören, und dort werde ich mein Leben mit Schmerz beenden. [...] Hier werden die verheirateten Männer sehr verfolgt, denn, wenn Ihr nicht kommt, muss ich mich dort hin verdrücken, wo man mich nicht kennt, noch herausfindet, woher ich komme, denn arm gehe ich nicht nach Kastilien [...]" (Tunja, 1580).[782]

Diese Einschüchterungen waren mit Sicherheit nicht dazu gedacht, von einem Beamten des Indienrates gelesen zu werden, zumal Marcos Martín in demselben Brief eine weitere Lösungsmöglichkeit zum Ausdruck brachte, sollte die Frau nicht auswandern wollen: Sie solle sich für tot erklären lassen und die gefälschte Beglaubigung nach Tunja schicken. „Und wenn Ihr mir diesen Gefallen nicht tun wollt, dann schickt mir hierher eine Bestätigung oder eine glaubhaft beglaubigte Zeugenaussage, dass meine Frau gestorben ist, und sie soll so sein, dass ich sie hier vorlegen kann, und dass man sich nicht darüber lustig macht".[783] Die Ehefrau, Mari Alonso Retes, entschloss sich, wie viele andere, trotz solch unverhohlener Drohungen der Bitte des Mannes nachzukommen, da sie wohl finanziell keinen anderen Weg sah.

Wenn eine Frau sich anders entschied und ihren Mann zur Rückkehr zwingen wollte, so musste sie um die Durchsetzung der Rechte oft jahrelang ringen. Die zuständige Institution für die Zusammenführung von Eheleuten war die Kirche, im 18. Jahrhundert konkret das Amt des Erzbischofs in Cádiz. Wenn man die *cartas de llamada* als Genre versteht, kann man auch viele der von María de la Pascua in *requisitorias* – Klagen von Ehefrauen vor dieser Institution –aufgefundenen Briefe als *cartas de llamada* verstehen: Auch mit ihrer Hilfe versuchten die Männer, die Ehefrauen zur Emigration zu bewegen. Sie sind in ihrer Natur mit den Briefen aus den Lizenzanträgen iden-

„Vida maridable. Algunas peculiaridades en la emigración a Indias": *Anuario Jurídico y Económico Escurialense* 23 (1991), S. 351–363.

781 Vgl. Briefe Nr. EO66; EO178; EO186; EO194; EO323; EO640; EO641.

782 Brief Nr. EO368.

783 Ibidem.

tisch: Wie in mehreren Dutzend Briefen aus Lizenzanträgen auch, schreibt Francisco Ortiz in Havanna seiner Frau, sich möge doch nachkommen oder wenigstens seine Lizenz verlängern lassen.[784] Der Unterschied zwischen den Briefen aus Lizenzanträgen und *requisitorias* besteht lediglich darin, dass einige wenige mit diesen vor Gericht gingen, während die meisten Frauen die Briefe tatsächlich zu den Emigrationsbehörden trugen, wie es der Briefschreiber intendiert hatte.[785]

María de la Pascua gibt in ihrer Studie auch ein exzellentes Beispiel dafür, wie es manchen Männern gelang, ihre Abschiebung mit recht einfachen Tricks jahre- oder gar jahrzehntelang zu verzögern. Die großen Distanzen und die damit einhergehende verzögerte Informationsübermittlung erleichterten solche Strategien: Auf die Bitte seiner Frau, nach neun Jahren Abwesenheit nach Spanien zurückzukehren, versicherte ein Ehemann, er werde sich darum kümmern, Geld für deren Überfahrt und die der gemeinsamen Tochter aufzubringen. Die Ehefrau wollte sich darauf nicht einlassen und antwortete ihm in einem Brief. Ein Jahr später wiederholte der Mann dieselbe Versicherung und gab vor, er habe nie einen Brief von ihr erhalten. Nach einem weiteren Brief im nächsten Jahr, mit nämlicher Feststellung, endete ihr Vertrauen und sie brachte eine Klage ein. Diese erreichte ein Jahr später Chile, wo der Ehemann den Staatsanwalt (*fiscal*) davon überzeugte, ihm ein weiteres Jahr einzuräumen, um seine Angelegenheiten zu regeln. Nach einigen weiteren Verzögerungen erreichte eine weitere *requisitoria* Chile, die erfolgreich wegen eines Formalfehlers beeinsprucht wurde. Diese Entscheidung wurde nach Spanien übermittelt und ein weiteres halbes Jahr Aufschub gewährt. Als alle Mittel erschöpft schienen, brachte er seinen Gesundheitszustand ins Spiel, ein Pfarrer bestätigte ihm „Wahnsinn, Manie, Traurigkeit, Delirium und Hypochondrie“, und er konnte endgültig in Amerika bleiben.[786]

Allgemein scheint in den Briefen, vor allem im 18. und 19. Jahrhundert, aber dennoch die Angst zu überwiegen, ohne Lizenz in Schwierigkeiten zu kommen, denn bei Weitem nicht alle waren in der Lage oder Willens ihre an einem Ort aufgebauten Existenzen beliebig durch eine weitere Emigrationsetappe in „Peru oder China“ wieder aufzubauen, wo sie anonym bleiben konnten.

Sebastián Ruiz García de Espinosa war bereits zwei Monate im Gefängnis, bevor er es gegen eine hohe Strafsumme wieder verlassen konnte. Wieder in

784 De la Pascua Sánchez, *Mujeres solas*, S. 263–264.

785 Otte, „Die europäischen Siedler“ , S. 5; Márquez Macías, *La emigración española a América, 1765–1824* (Oviedo 1995), S. 261.

786 De la Pascua Sánchez, *Mujeres solas*, S. 303–304.

Freiheit flehte er seine Frau, erfolgreich, an, doch zu ihm nach Mexiko zu kommen:

> „Meine Tochter, es ist notwendig, dass du auf mich schaust, und dass ich keine Mittel habe, denn das hast du erreicht mit deinen Nötigungen, als ob ich Schuld hätte am schlechten Verhalten von Terán und der Serrano. Ich habe es persönlich und mit dem Wenigen, das ich an Vermögen hatte, gebüßt, denn mit deiner Klage hast du erreicht, dass ich zwei Monate im Gefängnis war, mit einem Schaden von 500 harten Pesos Schaden <sic>, was ich beweine und lange Zeit beweinen werde. Das wird nur dein Kommen heilen können" (Mexiko, 1768).[787]

Außerdem konnte das Fehlen eines legalen Aufenthaltstitels auch das Leben prinzipiell beeinträchtigen, da die eigene Kreditwürdigkeit dadurch gemindert war. Auch illegale Passagiere, *polizones,* waren daher weniger angesehen als Personen in Besitz aller Scheine:

> „Ich beauftrage erneut die raschest mögliche Abreise des Burschen, denn ich benötige ihn dringend und um sich einzuschiffen und in dieses Königreich überzusetzen, beantragt von S.M. die entsprechende Lizenz, denn ansonsten kann das schlimme Konsequenzen haben, und man wird ihn hier nicht in so hohen Ehren halten, wie es seiner und meiner Geburt entspricht. Es wäre auch nicht schlecht, wenn er eine Bestätigung seines Adels mitbrächte, dazu die seiner Qualitäten und Umstände als ruhig, friedlich, umgänglich, tugendhaft und seiner Freiheit als Lediger, keiner Ehe oder Gelübde verpflichtet, denn so wird er angesehener sein" (Mexiko, 1790).[788]

Die koloniale Administration hatte ebenfalls auf die Einhaltung der Bestimmungen zu achten, und allen Unkenrufen weitgehender Machtlosigkeit zum Trotz war die mögliche Abschiebung ein ständiges Damoklesschwert, das in der ganzen Kolonialzeit über den betroffenen Emigranten hing. Ein Ehemann wies seine Frau an, bei der Korrespondenz auf dieses Problem Rücksicht zu nehmen und seine Identität auf den Briefumschlägen zu verschleiern, um keine Angriffsfläche zu bieten:

> „Am Umschlag sollt Ihr schreiben: ‚An meinen Bruder Francisco de Meza Matamoros', oder sagt ‚Mein Sohn', oder was immer Ihr wollt, auf den Umschlägen könnt Ihr egal welches von beiden verwenden, weil wenn am Brief steht: ‚An

787 Brief Nr. 137.
788 Brief Nr. 197. Vgl. auch Brief Nr. 535.

> meinen Ehemann Sowieso', dann wird man alsbald verfolgt und man kann nichts mehr verdienen und wird aus dieser Stadt geworfen […]" (Lima, 1586).[789]

Am Ende der Kolonialzeit drohte den nicht mit Lizenz ausgestatteten Männern, je nach Gesundheitszustand, entweder die Abschiebung nach Spanien oder die Einberufung zu den Milizen in der Karibik.[790] Pedro Antonio Fernández schrieb 1786 aus Buenos Aires an Luis de la Vega:

> „Ich bin im Mai dieses Jahres hier angekommen, wo alles so strikt ist, denn es ist unvermeidlich, dass alle, die keine entsprechende königliche Lizenz haben entweder in königliche Dienste treten oder nach Spanien geschickt werden. Auch die Wege nach oben sind verschlossen, das heißt, kein Spanier kann nach Chile oder Potosí, etc. oder sonst wohin gehen ohne besagte königliche Lizenz [...]".[791]

Mit ein wenig Interpretationswillen liest man aus diesen Zeilen abermals ein Bekenntnis zur Korruption von Beamten heraus, die bei entsprechender Gegenleistung wohl ein Auge zudrückten – und nach einiger Zeit wiederkamen. Nicht nur durch die Gier von Beamten, allgemein waren diese säumigen Ehemänner im Falle von ökonomischen oder anderen Konflikten sehr gefährdet: Ähnlich wie bei den Anklagen der Inquisition gegen Kryptojuden ging auch den meisten Fällen von Anklagen gegen Ehemänner ein privater Interessenkonflikt voraus, im Rahmen dessen das Vergehen zur Anklage gebracht wurde.[792]

> „Damit die Verheirateten nach Amerika gehen können, benötigen sie die Lizenz Seiner Majestät, und diese erhält man nicht ohne jene der Ehefrau, und, wenn sie die gibt, ist sie einfach zu erlangen. Und ohne diese Lizenz soll mein Bruder keinesfalls kommen, denn, wie er weiß, bereiten die Gesetzeshüter den Verheirateten große Probleme und Schwierigkeiten, und unter Anklage werfen sie sie in den Kerker bis die erste Flotte abfährt, und darin schicken sie sie fort, und noch mehr Probleme machen sie, wenn sie wissen, dass sie anständig Geld haben oder Verwandte oder Brüder, die welches haben [...]" (Mexiko, 1604).[793]

789 Brief Nr. EO483.
790 Vgl. z.B. Brief Nr. 535 (Veracruz, 1799).
791 Brief Nr. 996.
792 Vgl. z.B. Brief Nr. MP24 (Mexiko, 1730).
793 Brief Nr. EO143.

Auch der folgende kurze Brief des in Mexiko ansässigen katalanischen Fabrikanten Francisco Iglesias an seine Frau Josefa Iglesias y Vila, in dem er sie um ihre nachträgliche Einwilligung bittet, erfasst genau diese Problematik:

> „Mexiko, 6. März 1792
>
> Geliebte Frau, angesichts dessen, dass ich mich ohne deine ausdrückliche Lizenz, noch die Seiner Majestät, aus deiner Gegenwart entfernt habe, und da ich mich im Moment aufgrund einer Missgunst dessen angeklagt finde, bitte ich Dich bei Gott, dass Du sie mir für wenigstens sechs Jahre erteilst und mit ganzem Nachdruck von Seiner Majestät erbittest, denn ansonsten würde ich mich gezwungen sehen, auf die Inseln unter dem Winde geschickt zu werden, wie von der königlichen Verfügung vorgesehen, und mein ganzes Vermögen würde verloren gehen und unser gesamtes Glück in den Staub sinken.
>
> Bei Gott bitte ich Dich darum, und schicke mir das [deine Lizenz], wo ich doch Dein Ehemann bin, und tausend Umarmungen dem Buben. Viele Grüße an die Eltern, und Du empfange so viele, wie Dir beliebt. Der, der Dich am meisten liebt ist Dein Ehemann, Francisco Iglesias“.[794]

Jeder Ehemann ging mit dem Problem emotional anders um. Jener Nordspanier, von dem wir bereits wissen, dass „weder Weibchen noch heimliche Kinder“ an seinen Übeln Schuld hatten, fuhr in einem etwas wirren Spanisch mit einer Mischung aus Wut, Verzweiflung und Pathos fort:

> „Ich bin Schuld an euren Niednageln, mir fehlt es an Erziehung, nehmt eure und euer Mutter Hände in die Höhe (dafür sind die Andalusier gut? Nicht nur, um von Angesicht zu Angesicht einen Dolch in den Rücken zu stoßen), und dafür, dass sie Euch sagten, dass ich hier bleibe, gebührt ihnen große Ehre. […] Es ist nur zu richtig, dass, wenn ich Geld zum hinüberwerfen habe, dieses Euch zusteht, denn Ihr seid privilegiert, denn wahrlich, seit langer Zeit ziehe ich an keiner Zigarre mehr, weil ich bedenke, dass mir ihr Wert an anderer Stelle abgeht. Dieser Tage gehe ich aufs Meer hinaus, ohne Winterstutzen, um vor Kälte zu schlottern, denn erst vor einer halben Stunde habe ich jenen Brief von Euch erhalten, ohne von den vielen zu wissen, die Ihr mir geschrieben zu haben versichert. Nach meiner Rückkunft, was, wenn Gott will, in eineinhalb oder zwei Monaten sein wird, schicke ich Euch, was möglich ist, und nicht wegen der vielen Drohungen von Euch und Eurer Mutter über das, was man Rückführungsklage [*requisitoria*] nennt, denn zuallererst sind es Schulden, wegen denen die Gläubiger tätig werden. […] Und mit demselben Datum schreibe ich Eurer ehrlosen Cousine Josefa Barrera, damit sie mir erzählt, was ich nicht weiß, und ich gebe ihr ein wenig mit, damit Ihr es

794 Brief Nr. 352.

> wisst, und ich wundere mich, dass Ihr auf so infernalische Mäuler etwas gebt, denn wenn ich das täte, dann hätte ich schon Scheidung beantragt. […] Ich schreibe nicht länger, weil mir die Zeit ausgeht, Grüße an alle und Ihr empfangt meine schlechte Korrespondenz, und wenn die Alte meine Grüße nicht will, dann soll sie sie auf den Misthaufen werfen, sodass ich mich bei San Luis beschmutze“ (Havanna, 1788).[795]

Anekdotenhafte Ausschnitte aus dem Alltagsleben der Menschen wie dieser Brief wirken einprägsam auf den Leser, sei es aufgrund ihrer Allgemeingültigkeit („selten nur geschieht es, dass Schwiegermütter und -töchter in Frieden leben, wenn sie zusammen sind“),[796] sei es aufgrund von im Kontext der damaligen Gesellschaft zu sehenden, aber dennoch individuellen und nicht verallgemeinerbaren Lebensverläufen.[797] Wir erfahren z.B. von einem mittelgroßen Lotteriegewinn in Havanna aus dem Jahr 1818, der für die Finanzierung einer Emigration Verwendung fand:

> „Gerade als ich diesen Brief schließen wollte, ohne [...] <unleserlich>, sehe ich einen Schein für die monatliche Lotterie, den ich gekauft habe und sehe, dass ich 200 Pesos gewonnen habe, als Hilfe für die Kosten [der Überfahrt meines Bruders].“[798]

Zu den weiteren Kuriositäten innerhalb der Briefe zählt der Fall eines aus Buenos Aires stammenden jungen Mannes, der zum Studium nach Spanien gegangen war, dessen Schuldirektor jedoch zur Meinung gelangte, er sei voll „Verrücktheit und frenetischer Eitelkeit [...] dessen Fantasie ihm quijotischere Gedanken eingibt als Don Quijote selbst“, da er sich für einen Verwandten gleich mehrerer bekannter Personen hielt oder ausgab, und dessen Vater in immer verzweifelter werdender Weise versuchte, ihn zur Rückkehr nach Buenos Aires zu bewegen.[799]

Ein möglicherweise etwas naives junges Mädchen verursachte bei ihrem Vater mit ihrem Brief ebenfalls deutliche Kopfschmerzen. Wir wissen zwar nicht genau, was sie ihm schrieb, aber die Antwort lässt einen leicht narzistischen Anstrich ihres Schreibens vermuten.

795 Brief Nr. 625.

796 Brief Nr. 1 (Acámbaro, 1789).

797 María de la Pascua Sánchez, *Mujeres solas*, S. 285–286, bietet ein überzeugendes Plädoyer für den Wert der mikrohistorischen Analyse individueller Ego-Dokumente für gesellschaftliche Zustände, ungeachtet der vielen Akzidenzien jedes Einzelfalles.

798 Fructuoso Álvarez an seinen Vater Manuel Álvarez, Havanna, 18.4.1818, unediert. AGI, Ultramar 335, exp. de Miguel Álvarez, 15.9.1818.

799 Brief Nr. 1041 (Buenos Aires, 1793).

> „Ich bin zutiefst entzückt über deine Ausführungen hinsichtlich der natürlichen Vorteile, die Gott geneigt war, dir zu geben, um dich damit zu schmücken. Aber diese, meine geliebte Tochter, musst du als wertvolle Gabe des Himmels anerkennen, damit du sie im den Dienst an Gott einsetzt, indem du dein Gehör von den falschen Schmeicheleien der Verehrer abwendest, denn möglicherweise machen sie es mit einem eigennützigen Gedanken. Sie sind wie die Sirene und locken den Unschuldigen mit der Sanftheit ihrer Stimme, um sie zu verschlingen, und daher, meine Seele, stärke dein zartes Herz mit der gerechten Gottesfurcht, rüste dich regelmäßig mit den heiligen Sakramenten, suche einen weisen und umsichtigen Beichtvater, damit er deinen Geist zu größerer Perfektion leitet. Liebe die Tugend und flüchte vor gefährlichen Zusammenkünften [...]“ (Salvatierra, 1789).[800]

Pedro Suárez, der bereits erwähnte C-Beamte für Pulquesteuern, schrieb einen durchaus außergewöhnlichen Brief. Nach einer Auflistung seiner von einer kreolischen Ehefrau geborenen und meist wieder gestorbenen sieben Kinder, kommt Pedro zu einer Erzählung über das Geschick seiner Geschwister:

> „An meine Geschwister möchte ich mich nicht einmal erinnern, aber dennoch werde ich eine kurze Erzählung anfügen. Der Herr Kleriker hat sich sehr schlecht benommen und weder seinem Stand noch seiner Geburt genüge getan. Er hat mir große Schande bereitet und mich tausend Sorgen gekostet und das Geld, um ihn aus verschiedenen Gefängnissen zu holen, in die sie ihn geworfen haben, denn sogar im Besitz seiner Seele habe ich mich gefunden und er hat sie mir gegeben, aber es hat nichts genützt, er wollte sich nicht unterordnen. Neulich ist er Häftling in San Pedro und schwer an blutiger Wassersucht erkrankt, aber ich fürchte, er stirbt nicht bald, obwohl das das Beste wäre. Rafael starb am 6. November 1788, gelobt sei Gott, der das so geordnet hat, denn wenn nicht, dann hätte ich ihn nach China geschickt, denn der Kleriker hat ihm seine reizenden Künste beigebracht. María geht es mit ihrem Mann gut. Ich besuche sie nicht (sie hat nichts zu viel, kann aber essen und sich kleiden), weil sie mich verärgert hat, als sie heiratete. Ursula hat einen Habanero geheiratet ohne mir Bescheid zu geben, und was der gute Ehemann gemacht hat, war, sie schwanger sitzen zu lassen. Er ging und hinterließ sie mir, so dass ich sie gänzlich aushalten musste, bis sie wieder in einen Stand eintritt <= heiratet oder ins Kloster geht> [...]“.[801]

Nicht immer also erschöpfte sich die katholische Mentalität in heiliger *pietas*. Ein Kleriker konnte schon einmal seinem Bruder die Seele verkaufen. Ein an-

800 Brief Nr. 389. Vgl. auch die Mahnungen von fray Miguel Tomás an seine Schwester, Brief Nr. 25 (Córdoba/Veracruz, 1809).

801 Brief Nr. 389.

derer Brief bezeugt das Vorhandensein recht lebenslustiger Nonnen, die man sich bildhaft vor Augen führen kann:

> „Ich freue mich [...] über die Wertschätzung der Nönnlein, die Ihr in meinem Namen bitten möget, mich regelmäßig dem Allmächtigen anzudienen, und ich werde nicht verabsäumen, sie zu versorgen, damit sie keine Not an Tabak und Schokolade haben" (Mexiko, 1788).[802]

Santiago Hernández Milanés, Bischof von Mérida, Venezuela, ein Franziskanermönch, nährt gewisse antiklerikale Vorurteile, wenn er 1803 einen jungen Mann aus seinem Heimatort Mieza vor allem aus einem Grund anfordert: „der Spanier, der hier ist, verlässt mich bald, und ich habe hier keinen, der gut Suppen kochen kann".[803]

Immer wieder wird man mit humorvollen, zotenhaften oder zynischen Bemerkungen überrascht, die den Briefen einen besonderen Reiz verleihen.[804] Mit ein wenig Schalk im Nacken – und wenig Ehrerbietung den Eltern gegenüber – „rächte" sich Pedro del Toro in einem Brief an seine Mutter, indem er auf Orts- und Datumsangabe verzichtete und im Postskript schrieb: „Ich weise darauf hin, dass der Brief, den Ihr mir geschickt habt und auf den ich antworte, kein Datum hat, was mir das Verstehen deutlich schwerer macht, so dass Ihr umsichtiger sein mögt, sonst verfalle ich in einem anderen Brief auf denselben Fehler" (o.O./Karibik, o.D./~1810).[805]

Ein kantabrischer Emigrant in Montevideo ärgerte sich über seinen Cousin:

> „Ich wundere mich schon lange, dass du, wo du doch genug Kinder hast, um ein Kloster zu gründen, dich nicht an deinen Cousin in Amerika erinnerst, der diese Unglücklichen unterjochen möchte, auf dass sie ein Opfer von Pflug und Pflügin werden, die Blüte ihrer Jahre in einem bäuerlichen Leben vergeudend, in dem, nach mühevoller Arbeit, schlecht genährt und schlechter gekleidet, jeden

802 Brief Nr. 148. José Ángel Rodríguez zitiert in seiner Rezension, „Con sabores a ron, cerveza y chocolate": *JbLA* 43 (2006), S. 343–349, hier: S. 347, eine Arbeit von Carlos Duarte über den Schokoladekonsum in Venezuela, der feststellte, dass angesichts der Verbreitung dieses Lasters einige Nonnenklöster zur Profess die Novizinnen schwören ließen, „keine Schokolade zu trinken und nicht Anlass zum Schokoladegenuss anderer zu sein."

803 Brief Nr. 860.

804 Der einzige wissenschaftliche Beitrag dazu, Pilar García Mouton, „Humor en las cartas privadas de emigrantes a Indias (1540–1616)": *Cuadernos del CEMYR* 12 (2004), S. 139–154, war mir leider nicht zugänglich.

805 Brief Nr. 803.

> Jänner ein gleicher Lohn ansteht. [...] Wohl sind die Mühen und Ängste hier etwas größer, vor allem für jene [...], die ihren Körper auf einigen Brettern Pinienholz vertäut haben, den Himmel als einziges Dach und die profunden Tiefen des salzigen Wassers als sicheres Grab. Aber bei all dem, wer es übersteht, der macht seine ganze Familie glücklich“(o.O./Montevideo, o.D./1787).[806]

Die Bemühungen des Cousins, durch die Sendung von Wein nach Montevideo ein wenig Geld zu verdienen, quittierte er mit dem Ratschlag, „ lasse das Wasser dort rinnen, wo es zu rinnen pflegt und setze lieber den Weg deiner Altvorderen fort“. Er vergönnt seiner Schwester auch – mit weit weniger „heiliger Ehrfurcht“ als viele seiner Zeitgenossen – ihre zahlreichen Liebhaber, „denn ich muss ja nicht mit ihnen schlafen“, auch wenn er ihr ausrichten lässt, dass „Peter schon etwas zu alt zum Ziegen hüten ist“, selbst wenn „der reiche Bruder ihr 6000 Reales schickt, um sich Liebhaber auszusuchen“.[807]

Wir finden auch Sarkasten wie Manuel Hanero, der seine offensichtlich geringe Meinung über die eigene Familie offen zum Ausdruck brachte:

> „Ihr könnt jenen Leuten vielen Dank ausrichten für die vielen Dinge, die mir diesmal geschickt wurden, denn sie haben mir gar nichts geschickt, was mich nicht wundert, denn nichts anderes habe ich von ihrem Großmut und ihrer innigen Liebe erwartet“ (Mexiko, 1789).[808]

Oder Alonso Hernández, der die finanziell wenig vorteilhafte Heiratsentscheidung seines Bruders Sebastián deutlich missbilligte:

> „Bezüglich Eurer Aufforderung, ich möge Euch Mittel schicken, um hierher zu kommen, weil Ihr Euch mit so viel Ehre verheiratet habt: Ich weiß überhaupt nicht, warum Ihr zu den *Indias* wollt, wo doch die Ehre ausreicht, um zu essen zu haben […]“ (Lima, 1572).[809]

Kurios ist auch das Missfallen, das die Mode der Kurzhaarschnitte bei einem kantabrischen Emigranten auslöste:

> „Ich habe immer die Männer mit wenig Haaren verabscheut und verabscheue sie noch, weil sie so lächerlich aussehen. Daher, und weil Nicolás Student war, glaube ich schon, ihn mit dem Rasiermesser bearbeitet zu sehen, was mich treffen würde,

806 Brief Nr. 1093.
807 Ibidem.
808 Brief Nr. 170.
809 Brief Nr. EO438.

> denn nur in Santander habe ich diesen verfluchten Brauch gesehen, die Männer wie Schafe zu scheren" (Toluca, 1794).[810]

Bildhafte Sprache wie die vom „Wasser, dass dort rinnen solle, wo es zu rinnen pflegt" oder das Bild von der Torte, die dem Vater zur Kommunion gegeben worden sei,[811] um damit ein Verhalten zugleich als unnütz und als fast schon moralisch verwerflich zu charakterisieren, ist typisch für die Briefe von Emigranten, die selbst „keine ‚unnutzen Brotränder' [*repulgos de pan blanco*] sind, wie dort einige Einfältige glauben" (Mexiko, 1792),[812] manchmal jedoch „den Kahlköpfigen tanzen müssen", also knapp bei Kasse sind (Havanna, 1788).[813]

Einen Emigranten erfasste beim Erhalt eines Briefes „eine Zufriedenheit und Freude, als ob ich das Erzbistum Toledo erhalten würde" (Quito, 1580).[814] Neben Phrasen und eigenen Sprachbildern werden auch populäre Redewendungen und Sprichwörter immer wieder eingesetzt: „Tras los años viene el seso" („Mit dem Alter kommt der Verstand; Puebla, 1569);[815] „a muertos y a idos, no hay amigos" („Tote und Abwesende haben keine Freunde"; La Plata, 1576);[816] „Quién adelante no mira, atrás se halla" („Wer nicht nach vorne schaut, wird zurückbleiben"; Mexiko, 1577);[817] „la sangre sin fuego hierve" („Blut kocht auch ohne Feuer"; La Ascensión, 1588);[818] „más bale pan malo conosido q[u]e bueno por conoser" („Besser schlechtes Brot, das man kennt, als gutes, das man erst kennenlernen muss"; sinngemäß: „Lieber der Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach"; Mexiko, 1789).[819] Den Ratschlag, „Antes que te cases, mira lo que haces" (sinngemäß: „Darum prüfe, wer sich ewig bindet"; Montevideo, 1787)[820] zu befolgen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Ein Emigrant drückte aus, dass er in Anwesenheit seiner Frau sein Geld viel besser hätte beisammen halten können, denn „el ojo del

---

810 Brief Nr. 439.

811 Siehe Seite 226.

812 Brief Nr. 232.

813 „me quedaba poco menos que vaylando el pelado". Brief Nr. 636. Die Bedeutung (Bailar el pelado = andar sin dinero) findet sich in Ricardo Uribe Escobar (Hg.), *El pueblo antioqueño* (Antioquia 1941), S. 313, online (14.8.2011): http://biblioteca-virtual-antioquia.udea.edu.co/pdf/11/history-ant-udea.pdf .

814 Brief Nr. EO394.

815 Brief Nr. EO156.

816 Brief Nr. EO567. Siehe auch Nr. EO129.

817 Brief Nr. EO75.

818 Laut Karl Friedrich Wilhelm Wander (Hg.), *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, Band 1 (Leipzig 1867), Sp. 411; online (14.8.2011): www.zeno.org/Wander-1867/K/wander-1867–101-0412 .

819 Brief Nr. 178.

820 Brief Nr. 1090.

amo engorda el caballo, como suelen decir" („Unter den Augen des Herrn gedeiht das Pferd, wie man sagt" (Puerto Rico, 1803).[821] Auch gilt: „donde no está su dueño, allí está su duelo" („Wo kein Herr, dort das Leid"; Santafé de Bogotá, 1557), ein Sprichwort, das 50 Jahre später in der spanischen Literatur Verwendung finden sollte. Gleich zwei Mal findet sich das im Quixote vorkommendes Sprichwort über die Vergänglichkeit „en los nidos de antaño no hay pájaros hogaño" („in den Nestern vom Vorjahr nisten keine Vögel mehr", sinngemäß manchmal auch: „Die Liebe ist ein Vogerl"; Ica, 1572, und El Callao 1597);[822] ähnlich ist später auch „a la agua pasada no muele molino" („mit verflossenem Wasser mahlt die Mühle nicht"; Buenos Aires 1793) zu verstehen.[823]

Überhaupt scheint die Alltagssprache der Briefe viele literarische Motive vorwegzunehmen, wenn etwa ein Emigrant 1587 aus Cartagena de Indias Windmühlen („torres de viento") als Sinnbild für überspannte Fantasien verwendet.[824] Auch eines der weltweit bekanntesten Sprichwörter – „Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, dann muss der Berg zum Propheten kommen" – findet sich in einem der wenigen von Otte übersehenen Briefe des 16. Jahrhunderts, verfasst in Huamanga, 1598,[825] und ist somit eine der ältesten Erwähnungen der Redensart, die in Peru offensichtlich bereits bekannt war, ehe Francis Bacon seine *Essays* schrieb, die als kulturgeschichtlicher Ursprung der Redensart gelten.

Diese Ausdrucksformen – die Liste von Phrasen wäre fortsetzbar – bieten ein noch unbehandeltes Betätigungsfeld für einen Historiker, Sprach- oder Literaturwissenschaftler. Sprachwissenschaftler, die sich mit den Wurzeln des amerikanischen Spanisch beschäftigen, zeigen vor allem an den Emigrantenbriefen des 16. Jahrhunderts bereits seit Jahrzehnten reges Interesse.[826] Emigrantenbriefe aus dem 18. und 19. Jahrhundert hingegen haben, außer in den Arbeiten von Rafael Cala zu Katalonien,[827] bislang wenig Widerhall bei Linguisten gefunden, obwohl die Verwendung regionaler Vokabeln, Amerikanismen, Syntax und Orthographie durch zumeist nicht „bildungsbürgerliche" Autoren auch in dieser Zeit wertvolle Aufschlüsse geben könnte.[828]

821 Brief Nr. 773.

822 Brief Nr. EO516 und EO518. Trotz der ähnlichen Lage in der Edition: es handelt sich um zwei Briefe, die räumlich und zeitlich (26 Jahre!) klar getrennt sind und von unterschiedlichen Personen stammen!

823 Brief Nr. 1045.

824 Brief Nr. EO343.

825 Brief Nr. 927.

826 Siehe die Bibliographie in Anm. 520.

827 Siehe die Bibliographie in Anm. 87.

828 So auch das Urteil von Juaco López Álvaro, „Cartas desde América", S. 82.

5.3.1 Reichweite und gemeinschaftliche Funktionen der Korrespondenz

Briefe erreichten über die *expressis verbis* genannten Adressaten hinaus fast immer weitere Personen, die von ihrem Inhalt erfuhren. Familienangehörige, Freunde oder gar ganze Ortschaften wussten aus unterschiedlichen Gründen über den Briefinhalt bescheid, weil der Brief als „Rundschreiben" für die gesamte Familie gedacht war.[829] „Er/Sie möchte/n diesen Brief als den seinen/ihren betrachten" ist die floskelhafte Wortwahl, mit der nicht weniger als 116 der 657 Briefe Ottes, 19 der 226 Briefe bei Macías/Morales Padrón und immerhin noch 42 der 1213 von für diese Arbeit edierten Briefe zu verstehen gaben, dass auch andere an der Kommunikation teilhaben sollten.

> „Dieser Brief ist für alle meine Leute und Neffen, wie meinen *consuegro*[830] Esteban de Corrales, samt Familie, den *consuegro* Juan del Pozo mit meiner *consuegra* Catalina Muñoz und Familie. An meine Neffen aus Romero mit allen Brüdern und Schwestern, an den Herrn Lucas Sánchez, unseren Cousin und Schwager, an den Herrn Lizenziaten Narundo und seine Frau oder Miguel García Botija, und unsere geliebte Cousine Inés García, alle unsere sonstigen Verwandten, Freunde und Nachbarn. Die Familie von Juan de la Sierra, die von Miguel de Lázaro, von Garci Garrido, Mari Gallega, und sag ihr, dass ihr Bruder auf der Expedition gestorben ist, in der auch Antonio Gasco starb, an unseren Cousin Alonso Trigo mit allen weiteren Verwandten und Freunden. Und damit ende ich" (Trinidad de Musos, 1577).[831]

Man erkennt eine Rückläufigkeit kollektiver Briefadressierung im Laufe der Kolonialzeit, die darauf zurückzuführen ist, dass die Kommunikation durch die häufigeren Verbindungen und zunehmend geringeren Verluste ungeachtet der Kriegsjahre individualisiert, also für verschiedene Personen getrennt geführt wurde.

Bedenken hinsichtlich der Vertraulichkeit der Inhalte finden sich kaum. Ganz generell ist in der Frühen Neuzeit die absolute Privatheit einer Korrespondenz von zwei Personen etwas eher Ungewöhnliches und beschränkt sich auf wichtige oder zwielichtige Geschäfte und den Austausch von Liebenden.[832] Häufig erfahren wir, dass die Briefempfänger weitere beigefügte Briefe lesen

829 Vgl. Rípodas, „Presencia de América en la España del XVII", S. 795.
830 Vater der Schwiegertochter/des Schwiegersohnes.
831 Brief Nr. EO376.
832 Briefe Nr. 708, 841 und 974.

und dann weitergeben sollten, vor allem mitgegebene Empfehlungsschreiben, aber durchaus auch Briefe innerhalb des Familienkreises.[833]

> „Jener Brief ist für Don Francisco Rabachero. Ich schicke ihn offen, damit du ihn siehst. Verschließe ihn […] händige ihn persönlich aus, stell dich vor und gib ihm zu verstehen, dass du die ihm anvertraute Person bist“ (Lima, 1692).[834]

Besonders eingeschränkt war die Vertraulichkeit von Briefen natürlich beim Einsatz von Schreibern und Vorlesern. Eine Personengruppe, die solche Dienste stark in Anspruch nahm, waren Analphabeten. Zur quantitativen Bestimmung der Analphabetenquote in einer Population werden traditionellerweise eigenhändige Unterschriften unter Testamenten, Verträgen und ähnlichen Dokumenten herangezogen, wobei die Schlussfolgerung von einer Unterschrift zu einer adäquaten Beherrschung der Schrift fragwürdig ist und nicht alle demographischen Subpopulationen die herangezogenen Quellen gleichermaßen nutzten, also ihre Unterschrift dort leisteten.[835] Licht in das Dunkel der quantitativen Verbreitung des Analphabetismus können auch die Briefe nicht geben, qualitativ wird dieser Aspekt aber immer wieder angeschnitten. Der Tagelöhner Manuel de Sasia schrieb seiner Frau:

> „Schreib mir, und bediene dich eines Mannes, der einen Brief gut aufzusetzen versteht, antworte auf jeden Absatz und schreib mir nicht mehr so wie du es bis jetzt getan hast, denn du verwendest immer Schulbuben um mir zu schreiben und ich kann deine Briefe nicht verstehen [...]“ (Montevideo, 1791).[836]

Bei vielen Briefen kann man schon am Schriftbild und der Orthographie erkennen, wie stark der Alphabetisierungsgrad einer Person war,[837] was wiederum ein sehr interessanter Ansatzpunkt für sprachwissenschaftliche Untersuchungen sein könnte. Die Beherrschung der Schrift ist in den Briefen der ausgehenden Kolonialzeit ein beherrschendes Thema, denn diese Fertigkeit (und darüber hinaus ein schönes Schriftbild) war das mit Abstand wichtigste

---

833 Z.B. Briefe Nr. MP71; 119; 207.

834 Brief Nr. 936.

835 Einen Versuch, trotz dieser Probleme Zahlen für die Provinz Cádiz zu liefern, bietet María de la Pascua Sánchez, „Aproximación a los niveles de alfabetización en la provincia de Cádiz: las poblaciones de Cádiz, El Puerto de Santa María, Medina Sidonia y Alcalá de los Gazules entre 1675 y 1800“: *Trocadero. Revista de historia moderna y contemporanea* 1 (1989), S. 51–66.

836 Brief Nr. 1111; siehe auch z.B. Briefe Nr. EO7; EO563; 18; 64; 415.

837 Siehe Brief Nr. 629, dessen Autor definitiv Schwierigkeiten mit der Schriftlichkeit hatte.

Kapital der männlichen Emigranten für eine berufliche Beschäftigung im Handel. Insgesamt erwähnen nicht weniger als 243 der 1213 neu edierten Briefe auf irgendeine Art und Weise die Wichtigkeit dieser Kunst, ohne die „ein Mann nichts wert ist".[838] Die Schriftbeherrschung ist somit nach Grüßen, religiösen Reflexen und Informationen über Gesundheit der verbreitetste Gemeinplatz in den Briefen. Man lässt sich Schriftproben von Verwandten zuschicken,[839] macht den Verwandten Vorwürfe über unzureichendes Bemühen um die Ausbildung der Kinder, usw. Mehreren Emigranten wird empfohlen, mit der Emigration zuzuwarten, bis eine gewisse Schreibfertigkeit erreicht ist.

> „Dein Sohn Domingo […] schrieb mir aus Cádiz, und er hat wahrlich ein fatales Schriftbild. Ich weiß nicht, was ihr mit euren Kindern vorhabt, dass ihr euch nicht darum kümmert, dass sie in der Schule Schreiben und Rechnen lernen, wie es sich gehört" (Tehuantepec, 1790).[840]

Unterschiede zwischen Unterschrift und Schrift der Briefe sind häufig, man kann daraus aber aus mehreren Gründen keine Schlussfolgerungen über die Alphabetisierung ziehen. Zunächst, da man nur selten feststellen kann, ob ein Brief, in dem sich diese beiden Elemente nicht unterscheiden, von eigener Hand oder inklusive Unterschrift von einem Schreiber angefertigt wurden. Außerdem sind uns viele Briefe nur als kopierte Abschriften erhalten. Drittens gibt es viele nicht mit der Frage der Alphabetisierung zusammenhängende Gründe, einen Schreiber einzusetzen: Personen, die große Mengen von Korrespondenz zu bewältigen hatten – die darüber hinaus noch als Duplikate und Triplikate verschickt wurden –, griffen aus praktischen Gründen auf Schreiber zurück, denen sie ihre Briefe diktierten; ältere Personen nutzten unter Umständen aus gesundheitlichen Gründen Schreiber oder Vorleser: „Wegen der Taubheit des Zeigefingers kann ich zur Ausheilung diesen Brief nicht unterschreiben, darum macht es in meinem Auftrag Juan Bautista de Yturriza" (Caracas, 1801).[841]

Im folgenden Beispiel schwingt unterschwellig mit, dass der Einsatz eines Schreibers einen gewissen Verlust an Vertraulichkeit mit sich bringt, der in Kauf genommen werden müsse:

838 Brief Nr. 206.
839 Z.B. Brief Nr. 1173.
840 Brief Nr. 427.
841 Brief Nr. 825.

> „Ich habe eben zwei Briefe von Euch auf einmal bekommen, vom 24. Februar und März und bedaure Eure neuerlichen gesundheitlichen Probleme, sowie die Schwierigkeit, mit der Ihr den Federkiel führt, alles aufgrund Eures Alters. Diese Mühe kann man vermeiden, indem man sich eines Schreibers befleißigt, denn für mich werden Eure Zeilen und das Wissen um Eure Gesundheit immer gleich geschätzt sein" (Mexiko, 1790).[842]

Funktionierende Kommunikationsketten erfüllten eine wichtige Vermittlungsfunktion für all jene, die Schwierigkeiten hatten, Kontakt aufrecht zu erhalten. In einem solchen Fall wandte man sich häufig an Verwandte und Freunde, um etwas über den Aufenthaltsort und Zustand der Angehörigen ausfindig zu machen.

> „Ihr habt mir geschrieben, dass ich der Frau eines Andrés Martín berichten soll und ihr sagen, ob er tot ist oder lebt. Als ich hierher kam, hörte ich meinen Onkel Francisco Obejero sagen, dass dieser Andrés Martín in einem Ort namens Guadeca lebe, hundert Meilen von dieser Stadt, und dass er eine Koppel hat und diese verkauft hat und eine Schaffarm betrieben hat, das war so vor 17 Jahren. Seither weiß ich nichts von ihm, ich werde herausfinden, ob er lebt oder tot ist und werde das in den nächsten Briefen mitteilen" (Mexiko, 1571).[843]

> „Hier gibt es keine Neuigkeiten, die ich dir mitteilen müsste, außer dass Hochwürden fray Juan López, der Sohn von Martín López, unser Landsmann und Verwandter, weit aus dem Landesinneren schreibt, dass er etwas von seinen Verwandten erfahren möchte. Er hat ihnen geschrieben und keine Antwort erhalten. Teile mir mit, wie es ihnen geht und sag Martín, dass er nicht aufhören soll, seinem Sohn zu schreiben, der mich bittet, ihnen viele Grüße auszurichten, was du in meinem Namen machen wirst" (Mexiko, 1791).[844]

Die Aufrechterhaltung der Teilnahme an einer gemeinsamen familiären Wirklichkeit setzte nicht unbedingt voraus, dass man über jedes Detail auf der anderen Seite des Atlantiks informiert war. Bei weiten Teilen der Korrespondenz handelte sich vornehmlich um den Austausch von Symbolen.

> „Ich wünsche beste Gesundheit für dich, und auch die deiner Geschwister, meinen lieben Roque und Domingo, denen du von jenem Hofe aus die beiden Kurznoti-

842 Brief Nr. 205.
843 Brief Nr. EO31.
844 Brief Nr. 224.

> zen weiterleiten mögest, die ihnen als tröstliche Erinnerung an mich dienen soll" (Veracruz, 1789).[845]

In ebenso mittelbarer Weise sind Verwandte und Bekannte einfach per Gruß an der brieflichen Kommunikation beteiligt. Nicht selten werden in den Briefen ein Dutzend oder mehr Personen genannt, denen Grüße ausgerichtet werden sollten. Man kann aufgrund der Sorgfalt der Zusammenstellung der Listen davon ausgehen, dass es sich dabei nicht lediglich um Floskeln handelte, sondern dass diese Grüße eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hatten.

Empfehlungsschreiben und Hinweise auf die Hilfe Dritter bei der Übermittlung von Geld und Briefen offenbaren uns die Existenz größerer Kommunikations- und Solidargemeinschaften. Landsleute – darunter verstand man vor allem Personen aus demselben Ort und den Nachbargemeinden, und nur in zweiter Linie alle Personen einer Region – waren wichtige und begehrte Vermittler für alle Arten von Informationen.

> „Weil einer, der in jenem Dorf geboren wurde, hier in diese Stadt zurückkehrte, um ein besseres Leben zu erlangen, so wie ich es zu einer anderen Zeit gemacht habe und viele andere machen, hat mich meine natürliche Zuneigung dazu gebracht, mich von ihm individuell über die Gesundheit und den Zustand meiner Verwandtschaft zu informieren [...]" (Mexiko, 1792).[846]

Wenn einer aus den eigenen Reihen in eine funktionierende Emigrantengemeinde eintrat, zelebrierte man das natürlich gerne mit Schwänken aus der Vergangenheit: „Ihre Landsleute und Bekannten erwarten Sie ungeduldig, um einen Schwall Neuigkeiten des Landes zu erzählen und unserer alten Wege und Freuden der Kindheit zu gedenken" (Caracas, 1794).[847] Ein anderer Briefschreiber wollte, wenn möglich, für sein Handelsunternehmen keinen Helfer aus Oyarzún, sondern lieber aus Tolosa oder Amézqueta, da am Weg nach Valencia de Indias so viele Menschen aus Oyarzún lebten, „dass sie ihnen den Kopf verdrehen und sie schon mit Unwillen hier ankommen" (Caracas, 1804).[848]

Eine wichtige Funktion in der gemeinschaftlichen Kommunikation übten jene Personen aus, die Briefe persönlich übergaben und gleichzeitig die Aufgabe hatten, all jene Dinge zu kommunizieren, die auf schriftlichem Weg schwierig abzuhandeln waren: Anweisungen über die Emigration, längere

845 Brief Nr. 487.
846 Brief Nr. 243; vgl. auch Brief Nr. 59.
847 Brief Nr. 820.
848 Brief Nr. 828.

Erzählungen aus dem Leben des Emigranten, etc.[849] Der Überbringer war zugleich quasi „lebendiger Brief".[850] Die so gestaltete Kommunikation war einer rein schriftlichen in vielen Aspekten natürlich weit überlegen, weshalb die Einbindung direkter Überbringer als Praxis auch noch im späten 19. und sogar im 20. Jahrhundert üblich blieb.[851] Die Vertrauenspersonen waren oft selbst Emigranten, die wieder in ihre Heimat zurückkehrten.[852] Die Briefe aus Spanien wurden ebenfalls entweder von Neo-Emigranten oder Rückkehrern transportiert.[853] Die Verlässlichkeit der Boten stand in direkter Abhängigkeit zu den familiären, lokalen und regionalen Bindungen zum Briefschreiber: „Da jene, die abfahren, aus anderen Gebieten stammen, wäre es ein Wunder, wenn sie die Briefe abliefern, dennoch schreiben wir".[854]

Durch die starke Dichte von Emigrantenbriefen in der ausgehenden Kolonialzeit kann man eine immer wiederkehrende Gruppe von Personen ausmachen, die sich offensichtlich in zunehmend institutionalisierter Weise um die Abwicklung von Kommunikation, Geldtransfer und die Organisation der Auswanderung von Landsmännern kümmerten. Landsmännische Unterstützung seitens wichtiger Händler, die funktionierende Achsen zwischen den spanischen und amerikanischen Häfen bildeten, war ein stabiler Faktor der familiären Kettenmigration.[855] Eine Vielzahl spanischer Mitglieder der elitären Händlervereinigung von Veracruz (*consulado*)[856] tauchen in den Briefen als Anwerber oder Mittelsmänner auf: Esteban Gutiérrez de Olea,[857] Manuel Villa y Givaja,[858] José Fernández de Castañeda[859] und Pedro García de

849 Z.B. Briefe Nr. EO439; EO518; MP33; 853; 894; 910; 978.

850 Brief Nr. MP74.

851 Juaco López Álvarez, „Cartas desde América. La emigración de asturianos a través de la correspondencia, 1899–1925": *Revista de dialectología y tradiciones populares* 50, 1 (2000), S. 81–120, hier: S. 83–84.

852 Vgl. Altman, *Transatlantic Ties*, S. 37.

853 Z.B. Brief Nr. 22.

854 Brief Nr. EO590.

855 Über die Achse Santander–Buenos Aires siehe Viviana E. Conti, "Familia, redes y negocios en Sudamérica, 1790–1850": *Coloquios* 2008, online (14.8.2011): http://nuevomundo.revues.org/document17323.html .

856 Namen entnommen aus Javier Ortiz de la Tabla, „Comercio y comerciantes montañeses en Veracruz, 1785–1804": Matilde Camus (Hg.), *Santander y el Nuevo Mundo* (Santander 1977), S. 311–326, hier: S. 321; sowie idem, „Comercio neutral y redes familiares": Enriqueta Vila Vilar/Allan J. Kuethe (Hg.), *Relaciones de poder y comercio colonial. Nuevas perspectivas* (Sevilla 1999), S. 143–172, besonders: S. 161.

857 Brief Nr. 86.

858 Briefe Nr. 542 und 553.

859 Brief Nr. 465.

la Lama,[860] Pedro Miguel de Echevarría,[861] José Ignacio de la Torre,[862] Martín Olazagasti,[863] José Gutiérrez de Cuba,[864] Félix de Aguirre in Veracruz[865] und seine Verwandten in Santander (z.B. die „Brüder Aguirre, vom Handel in Santander“).[866] Mit Ausnahme von Tomás Murphy ist fast die gesamte spanische Elite von Veracruz und deren Konterparts in Spanien in den Briefen namentlich vertreten.

Nur von den *cartas de llamada* ausgehend die inneren Strukturen dieser Netzwerke beleuchten zu wollen, muss scheitern. Bereits im Kapitel über Methodenkritik haben wir festgestellt, dass geschlossene Korpora von Korrespondenz rund um einen eingeschränkten Personenkreis besser geeignet sind als isolierte Einzelbriefe, um innere Dynamiken und komplexe Zusammenhänge zu analysieren. Durch die vielen Namensnennungen werden aber viele Familien in Bezug zueinander gesetzt, und die *cartas de llamada* könnten als Teil eines Quellenmix, etwa gemeinsam mit Notariatsakten, durchaus auch etwas zu einer Analyse von Kettenmigration und landsmännischen Kommunikations- und Solidargemeinschaften beitragen.

Da landsmännische und familiäre Solidarität so wichtig war, hatten Nachrichten aus der Heimat für viele Emigranten einen besonderen Stellenwert, weshalb man sich Tageszeitungen, Gazetten und sonstige Blätter aus der Heimat schicken ließ.[867] Die Briefe geben sich nicht selten gut informiert über schlechte Ernten, Epidemien, Überschwemmungen, Kriegsereignisse, und andere Ereignisse in der *patria chica*. Besonders in Kriegszeiten waren Nachrichten unverzichtbar, um Sorgen zu zerstreuen: „Ich bin sehr betrübt, weil Nachrichten hierher gekommen sind, dass die Franzosen Bilbao erobert hätten und deshalb ersehnte ich einen Brief von euch, um von eurer Gesundheit zu erfahren“ (Havanna, 1795).[868]

Selbst die Kenntnis relativ unbedeutender Ereignisse aus dem Heimatort konnte die Emigranten in positive Stimmung versetzen.

> „Cousin: Ich versuche immer Nachricht von meinen Leuten zu erhalten, der einzige Trost von uns, die wir in so entlegenen Ländern leben; aber besonders möchte

860 Briefe Nr. 314, 333, 334, 375, 514 und 539.
861 Briefe Nr. 64 und 65.
862 Brief Nr. 17.
863 Brief Nr. 523.
864 Brief Nr. 561.
865 Brief Nr. 91.
866 Briefe Nr. 339, 555 und 559.
867 Brief Nr. 124; 1074.
868 Brief Nr. 707.

ich etwas von Euch wissen, denn die Verwandten aus Santillán waren mir immer besonders nah“ (Mexiko, 1790).[869]

Erzählungen aus der alten Heimat waren aus Nostalgie und Identitätsgründen interessant, man konnte auf diese Weise an der Gemeinschaft mittelbar teilhaben:

„Ich habe mich sehr darüber gewundert, dass Ihr mir nichts über jene große Feier [in Cádiz] geschrieben habt, die man am Platz von San Antonio und San Juan de Dios gefeiert hat, mit einer großen Plattform<?> über dem Tor zum Meer, und es betrübt mich, dass man wegen des Windes in einer Nacht kein Feuerwerk machen konnte, denn obwohl ich zweitausend Meilen weit weg bin, entgeht mir nichts“ (Mexiko, 1789).[870]

Eine Aktualisierung der Bindung zur Heimat konnte auch durch bestimmte materielle Dinge erreicht werden, die nach Amerika geschickt oder von den Emigranten mitgenommen werden sollten.[871] Für Asturianer und Kantabrer war ein Schluck herber Chacolí-Wein oder Apfelmost eine Manifestierung der eigenen Herkunft:

„Er berichtet mir von eurer Gefälligkeit eines Fasses Chacolí-Wein. Ich habe sofort nach Veracruz geordert, dass es mir geschickt wird, um meine Freunde damit an meinem Namenstag, an dem ich es hier erwarte, zu beschenken, wofür ich Euch sehr danke und nicht vergessen werde, Euch Eure Zuneigung zu erwidern“ (Mexiko,1789).[872]

„Das Fass Chocolí ist gut angekommen, und momentan leben wir mit größter Freude davon, weil es eine Sache von Euch und unserem Haus ist“ (Real de Cuencamé, 1792)[873]

„Most und Äpfel, die du mir schickst, sollen Qualität haben. Und verabsäume nicht, sie mir zu schicken, denn der, den sie Herrn Rodríguez geschickt haben, hat sich als gut herausgestellt und zu einem guten Preis verkauft, denn da es hier

869 Brief Nr. 185.
870 Brief Nr. 176.
871 Vgl. hinsichtlich des späteren 19. Jahrhunderts Calá, „La voz de los catalanes“, S. 27.
872 Brief Nr. 169.
873 Brief Nr. 28. Vgl. auch Brief Nr. 193.

so viele dem Most begeistert zugeneigte Landsleute gibt, konsumieren sie viel". (Havanna, 1792).[874]

Die symbolischen Funktionen brieflicher Kommunikation macht auch der nunmehr wohlbekannte Pedro Suárez del Solar gleich mehrfach klar. In dem bereits zitierten Brief schickte er seinem Onkel die Parte eines seiner verstorbenen Kinder und bat ihn:

„Onkel, mir scheint dass Ihr heute ein Porträt meines Vaters habt, und wenn das so ist, dann bitte ich Euch, dass Ihr seinen Kopf auf einem Quartblatt Papier abzeichnen lasst, so dass ich ihn hier malen lasse".[875]

Zugleich schickte er seinem Onkel als Anhang zu demselben Brief auch ein kleines Kunstwerk, eine wunderschöne, in Purpur und Gold gehaltene Zeichnung, deren Qualitäten in der Reproduktion (Bild 4) hier nicht ganz zur Geltung kommen können, und von der er selbst ganz bescheiden sagt:

„Onkel, momentan bin ich im Königlichen Pulque-Amt beschäftigt, mit einem Gehalt von 600 Pesos jährlich und einem Haus, das mir mein Herr, der König, zur Verfügung stellt. Und damit Ihr eine Vorstellung vom Pulque-Konsum in dieser Hauptstadt erhaltet, schicke ich Euch eine kleine, von eigener Hand gemachte Übersicht. Entschuldigt bitte ihre Hässlichkeit, denn die Zeit war nicht ausreichend, um sie besser zu machen".[876]

Ansonsten finden sich nur noch in zwei der 2230 Briefe aller Editionen nennenswerte graphische Ergänzungen der geschriebenen Worte. Der Katalane Esteban Parella verstärkte die Bezeugung der Liebe zu seiner jungen Ehefrau, mit der er erst zehn Monate zuvor mit Hilfe von Vollmachten in Abwesenheit getraut worden war, indem er ein kleines Herz mit dem Beitext „Ach, mein Leben" zeichnete (Abb. 5). Juan Bautista de Prado ließ am Ende eines Briefes an seine Mutter den sechseinhalb-jährigen Sohn Mariano in großen Buchstaben seinen Namen schreiben. Die am Ende des Briefes ausgerichteten Grüße an die „Schreiberin" deuten darauf hin, dass auch diese Mutter gar nicht in der Lage gewesen sein dürfte, die Schrift tatsächlich zu lesen. Die Unterschrift des Enkels fungierte an dieser Stelle also wie eine Grafik, als Ersatz für physische Gegenwart.

874 Brief Nr. 686.
875 Brief Nr. 168.
876 Brief Nr. 168.

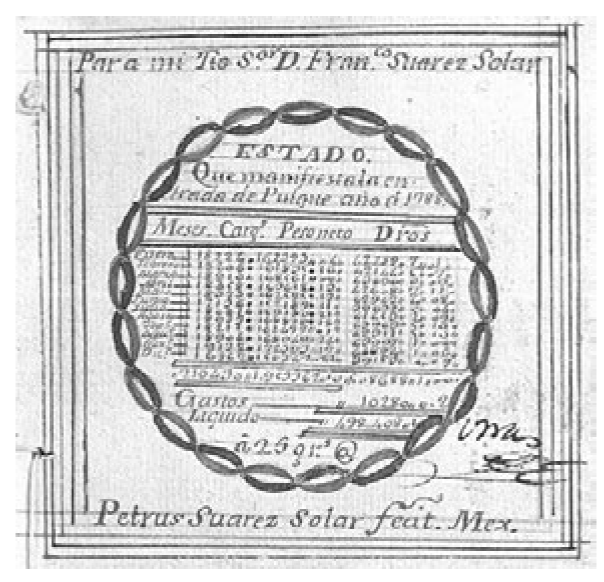


Abb. 4: Beigefügte Zeichnung zu Brief Nr. 168

Quelle: Ministerio de Cultura. Archivo General de Indias. México, 2495, N. 90.

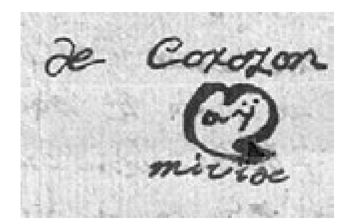


Abb. 5: Detail aus Brief Nr. 1112

Quelle: Ministerio de Cultura. Archivo General de Indias. Buenos Aires, 568, exp. de Teresa Parella y Regaño.

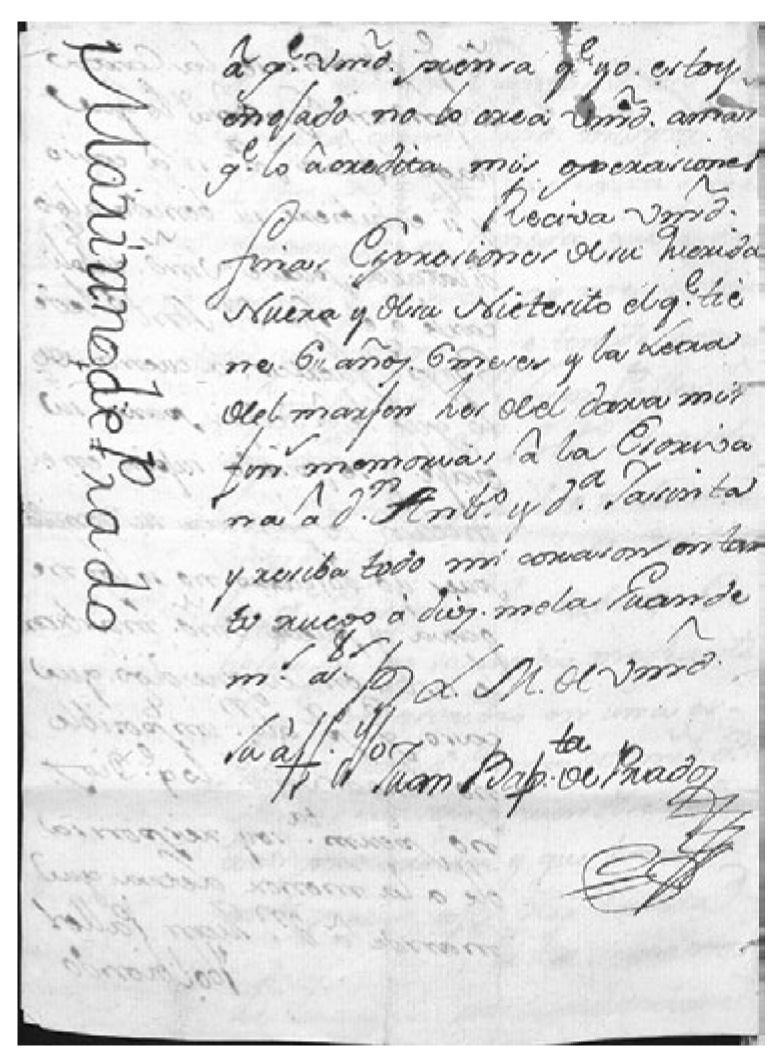


Abb. 6: Letzte Seite von Brief Nr. 591
Quelle: Ministerio de Cultura. Archivo General de Indias. Guatemala, 882, exp. de Magdalena Carre.

Zusammenfassend kann man bemerken, dass *cartas de llamada* in den allermeisten Fällen nicht Teil einer strikt eingeschränkten Privatkorrespondenz zweier Personen waren, sondern Teil einer gesamtfamiliären oder noch größeren Kommunikationssphäre. Sie sollten vor allem das kollektive Gedächtnis aktualisieren, eine gemeinsame Lebenswirklichkeit schaffen und Kontinuität herstellen. Der gemeinschaftsbildende Wert eines Briefes kann oft nicht hoch genug eingeschätzt werden.

6 Conclusio

Also adieu! - Es wird schon donkel,
Drum schließt den Brief der gute Onkel!
Doch einmal wird noch eingetunkt -
Seht her! - jetzt kommt der große Punkt.
Euer stets getreuer Onkel Wilhelm
– Wilhelm Busch, Zwei Briefe nach Frankfurt

Welches Gefühl überwiegt am Ende einer langen Auseinandersetzung mit der privaten Korrespondenz spanischer Emigranten aus Amerika: das der Authentizität oder das der Fiktion? Wenn man der Frage einen keine Grauzonen duldenden, manichäischen Dualismus zuspricht, dann kann die Antwort nur Fiktion lauten. Spätestens nach der Lektüre von mehreren tausend transatlantischen Briefen der Kolonialzeit und einer zahlreiche Aspekte umfassenden Analyse eines in sich vergleichbaren Korpus von 2230 Briefen ist jede ursprünglich naive Begeisterung, eine authentische, ja, demokratische Quelle entdeckt zu haben, in der anonyme „Menschen ohne Geschichte" dem Historiker ihr unverzerrtes Innerstes fast schon exhibitionistisch aufdrängen, der ernüchterten Kenntnis gewichen, dass die Briefe aufgrund der ihnen innewohnenden Eigenschaften mehr noch als andere Quellen einer peniblen Reflexion und Quellenkritik bedürfen, um einen adäquaten Umgang mit ihnen zu ermöglichen.

Um das Ziel einer solchen Quellenkritik zu erreichen, muss man den „Brief" in seine wichtigsten semantischen Dimensionen zerlegen die unser alltägliches Verständnis prägen und die auch in wissenschaftlichen Arbeiten zu Briefen mitschwingen: Der Brief ist Stilmittel, literarisches Genre, äußere Form, diplomatische Kategorie, Informationsmedium, manifester Ausdruck des spezifischen historisch determinierten Phänomens der „bürgerlichen Kultur", Ego-Dokument und Alltagsschrifttum zugleich. Diese Schwammigkeit ist der Grund für die weit auseinander liegenden Herangehensweisen der verschiedenen Einzelwissenschaften, auch wenn sie vorgeben, sich mit dem Brief im Allgemeinen auseinanderzusetzen – eine Einschätzung, die interessanterweise sowohl auf den deutsch- als auch auf den spanischsprachigen Raum, und darüber hinaus, soweit ich gesehen habe, auch auf die englische und französische Literatur gleichermaßen zutrifft.

Auf der einen Seite steht eine tendenziell aus der Literaturwissenschaft stammende, theoretische Forschung zum historischen Brief als Genre, die auf das Engste mit den Phänomenen der Briefkultur und der Briefkunst verbunden ist und Alltagsschrifttum ausschließt. Auf der anderen Seite gibt es viele

Forschungen zu den unterschiedlichsten Quellenkorpora, die nicht viel mehr verbindet, als die gemeinsame Kennzeichnung der Dokumente als „Briefe", die in ihrer methodologischen und theoretischen Vorarbeit aber kaum generelle Überlegungen über den „Brief" als solchen anstellen. Diese Zweiteilung ist problematisch, denn erstens rekurriert der literarische Brief auf das Repertoire und die Form, die vom Alltagsschrifttum vorgegeben werden, und im Gegenzug ist das pragmatische Alltagsschrifttum selbst nicht unabhängig von kulturellen Phänomenen, die in bürgerlichen Salons oder anderswo geboren wurden.

Von dieser theoretischen Betrachtung ausgehend wurden aus der Fülle der in der Literatur zu findenden historischen Dokumente zum kolonialen Hispanoamerika jene herausgesucht, die Briefform hatten oder die sich *cartas* nennen. Die Analyse hat bei den ersten Briefen der Kolumbusexpedition und den folgenden Entdeckungs- und Eroberungsfahrten begonnen, dann die Bedeutung von Briefen als Informationsträger für Nachrichten und administrative Notwendigkeiten im „Atlantischen System" angesprochen und zuletzt einen Bogen über die verschiedenen archivarischen Quellen gespannt, in denen man Briefe aus Amerika nach Spanien – und umgekehrt – finden kann. Dabei hat sich die nahe liegende Vermutung bestätigt, dass die meisten erhaltenen Quellenbestände auf soziale Schichten verengt sind, die selbst ein hohes Bewusstsein für die Aufbewahrung persönlicher Dokumente hatten: In Familienbeständen des Hochadels finden sich viele Briefe aus Amerika bereits aus dem 16. Jahrhundert, der zeitliche Horizont erhaltener Briefe wichtiger Händler ist, mit Ausnahme der singulären Gestalt Simón Ruiz, im Allgemeinen geringer – erst für das 18. Jahrhundert finden sich hier Korrespondenzen in größerer Zahl. Vollständige Korrespondenzen anderer Gruppen fehlen ganz. Auch die Forschung wies lange Zeit, bedingt durch das vorliegende Material, diese Verengung auf.

Für die soziale Verbreiterung des erhalten gebliebenen Briefmaterials von Privatpersonen sorgen hingegen öffentliche Institutionen. Zahlreiche Briefe wurden in Prozessakten von Gerichten archiviert (wobei der Zugang zu einigen Instanzen wie der Chancillería de Valladolid oder zum Gericht des Consejo de Indias ebenfalls ein stark elitäres Phänomen war); andere öffentliche Angelegenheiten wie Testamente, Notariatsakten und Emigrationslizenzen hatten hingegen eine deutlich niedrigere, aber immer noch zu bedenkende Zugangsschranke.

Die nächste Frage war, wie sich diese Entstehungs- und Archivierungszusammenhänge der vorliegenden Briefe auf ihren Inhalt und dessen Glaubwürdigkeit auswirkten. Fast kein Brief ist zufällig auf uns gekommen, so gut wie jeder verdankt seine Existenz einem bestimmten Zweck und war somit meist Objekt einer Selektion oder bereits bei seiner Entstehung an einen Zweck ge-

bunden, etwa die Apologetik der eigenen Taten (Kolumbus-Briefe, Vespucci, Briefrelationen von Cortés und anderen Eroberern). Sie wurden im Laufe einer Rezeptionsgeschichte an einen Zweck angepasst und in literarische Form gegossen (De Coscos Überformung des ersten Kolumbus-Briefes). Der Brief war durch seinen Aufbau und durch die Existenz von seit der Antike entwickelten Stilmitteln eine ausgezeichnete Form zur Vermittlung von Authentizität und somit ironischerweise als Propagandamittel bevorzugtes Objekt von Manipulation und Fiktion.

Auch abseits des komplizierten und schwierigen Verhältnisses zwischen Manuskript und Druck tragen innerfamiliäre Korrespondenzen von Eliten das Brandzeichen klarer Intentionen, seien es die eher manieristischen Briefe der Condesa de Galve, die sich bemühte, kulturelle Vorgaben zu erfüllen, oder die stark von der Durchsetzung politischer wie auch ökonomischer Interessen durchsetzten Briefe eines Vaca de Castro an seine Frau, jene des Rückeroberers von Neumexiko, Diego de Vargas, an seinen Schwager Zárate oder die Korrespondenzen von Händlern mit den ihnen meist vorrangigen Partnern in Spanien.

Händlerkorrespondenzen bieten der Forschung eine besonders gute Ausgangsbasis für Netzwerkanalysen, da mitunter große Bestände von Korrespondenzen eines kleinen zentralen Personenkreises mit einer Vielzahl von Individuen existieren, mit deren Hilfe Verbindungen in einer analytischen Dichte aufgezeigt werden können, die Sammlungen isolierter Einzelbriefe nicht erreichen. Diese kämpfen mit dem Problem ihrer nur punktuellen Informationsdichte und den repetitiven Allgemeinplätzen (*dross rate*). Dafür bleiben kompakte Korrespondenzen ihrerseits auf das engere Umfeld des Netzwerkmittelpunktes begrenzt, das Material kann daher von einer großen Zahl von Historikern, die trotz der „Minderleistung“ der Einzeldokumente meist auf der Suche nach einer möglichst großen Zahl voneinander unabhängiger Individuen sind, nicht als unterstützende Quelle herangezogen werden. Wohl deshalb wurde von den für Netzwerkanalysen herangezogenen Korrespondenzen bisher keine einzige als Edition publiziert. Sammlungen von isolierten Korrespondenzstücken hingegen sind deutlich beliebter: Von *cartas de llamada* gibt es vier größere Editionen (mit den für diese Arbeit transkribierten sind mittlerweile insgesamt 2230 zugänglich), mindestens vier weitere umfangreiche Editionen – Usunáriz, Aramburu, Sánchez/Testón, Martínez Martínez – gibt es von Briefen, die Gerichts- oder Notariatsakten entnommen wurden.

Die juristische Relevanz des Briefes als Beweismittel und legales Dokument und den damit verbundenen Anreiz, Briefe zu fälschen, habe ich versucht, am Fall des vor das Inquisitionstribunal von Mexiko gebrachten Italieners Francisco (wohl Francesco) Alberto deutlich zu machen, dessen Prozessakte sich wie ein unterhaltsamer Krimi liest. Der ganze Fall kreist zentral um unsere

Frage nach Authentizität und Fiktion von Briefen: Francisco fälschte Briefe, um den Tod seiner ersten Frau vorzuspiegeln, und versuchte durch ihren Inhalt, die Art der Zustellung sowie sein Verhalten bei ihrer Lektüre den Anschein von Authentizität zu erzeugen. Echte Briefe hatten die Causa ins Rollen gebracht, da Franciscos Familie versucht hatte, Kontakt aufzunehmen und weil der Überbringer der Briefe in Erfahrung brachte, dass Francisco erneut geheiratet hatte. Die Akten zeigen uns außerdem, wie die Inquisition den Nachweis für die Fälschung erbringen wollte. Sie ging mit graphologischen und linguistischen Untersuchungsmethoden vor und versuchte, die in den Briefen vorkommenden Zeitangaben miteinander abzugleichen, also die Verfügbarkeit von Informationen zu bestimmten Zeitpunkten mit der transatlantischen Kommunikationsgeschwindigkeit in Beziehung zu setzen, um so die Verteidigung zum Einsturz zu bringen. Dabei brachte sie aber in ihrem inquisitorischen Eifer auch Argumente vor, welche die kritische Untersuchung zu weit trieben. Die Arbeit der Inquisitoren ist also in Vielem mit dem zu vergleichen, wie wir Historiker der Quelle zu Leibe zu rücken versuchen, und sie war von denselben hermeneutischen Fallstricken bedroht, denen wir begegnen.

Danach habe ich auf der Suche nach Abgrenzungsmöglichkeiten des „privaten Emigrantenbriefes“ von anderen transatlantischen Briefen den Begriff des Emigranten thematisiert. Dieser ist aufgrund seiner vielfältigen Konnotationen mit Not und Vertreibung durchaus unglücklich, hat sich jedoch im Forschungsdiskurs so eingeprägt, dass er beibehalten wurde, obwohl in dieser Arbeit damit jede europäische Person bezeichnet wird, die sich einige Zeit in Amerika aufhielt, ungeachtet der sozialen Stellung. Andere Kriterien der Abgrenzung zwischen „Privatbriefen“ und anderen Korrespondenzformen wurden aus den grundlegenden Überlegungen der ersten Kapitel aufgegriffen, diskutiert und weitgehend verworfen: Die Unterschiede zwischen „öffentlichen“ und „privaten“ Funktionen und Diskursen waren der behandelten Zeit weitgehend fremd. Die Unterscheidung zwischen „geschäftlichen“ und „privaten“ Belangen – auch heute wieder ein brisantes Thema mit politischer und juristischer Tragweite – hat sich als den in der Frühen Neuzeit herrschenden Verhältnissen und Verhaltensweisen noch weniger gerecht werdend herausgestellt. Damit blieb als Privatbrief jedes Schriftstück übrig, das von einer Privatperson an eine andere Privatperson nicht in ihrer öffentlichen Funktion gerichtet wurde. Unter Anwendung solcherart möglichst weit gefasster Kriterien ergab sich eine – sicher um vereinzelte Briefe erweiterbare – Liste von knapp 3.400 publizierten Privatbriefen spanischer Emigranten zwischen 1492 und 1824. Mit 2.230 Briefen stellen die *cartas de llamada* fast zwei Drittel dieser Gesamtheit.

Weil die 1.213 neu edierten Briefe zu diesem Typus gehören und wegen der guten Auswertbarkeit als geschlossenes Sample ergab sich auch die Not-

wendigkeit einer ungleich ausführlicheren Quellenkritik, quantitativen Auswertung und inhaltlichen Betrachtung dieser speziellen Briefform, die den zweiten Teil der Arbeit ausmacht. Man kann die *cartas de llamada* nicht unabhängig von der Emigrationspolitik der spanischen Krone betrachten, die deutlich exklusiver war, als wir es von den Zeiten der Massenemigration in die USA und Lateinamerika ab der Mitte des 19. Jahrhunderts kennen. Fast alle Ausländer und zahlreiche als „minderwertig" betrachtete Bevölkerungsgruppen Spaniens waren von legalen Möglichkeiten der Emigration ausgeschlossen. Die grundsätzlich zugelassenen Personen mussten eine Reihe von Bestätigungen anfertigen lassen und Dokumente vorlegen, um den Nachweis zu erbringen, nicht zu den „Verbotenen" zu gehören, und um zu beweisen, dass keine anderen Hinderungsgründe vorlagen: Verlassen der Ehefrau oder des religiösen Ordens ohne Einverständnis, Militärdienst, etc. Ein sehr wichtiges Instrument im Rahmen dieser Prozeduren waren eben die *cartas de llamada*, allerdings nur für bestimmte Gruppen und abhängig von der wechselnden administrativen Praxis in der Kolonialzeit. Diese beiden Punkte haben massive Auswirkungen sowohl auf die Inhalte der Briefe als auch auf die geographische, zeitliche und soziale Verteilung des Materials.

Aus unterstrichenen Passagen in den Briefen und den Begründungen von Beamten für die Ablehnung von Lizenzen kann man den Wert ablesen, den diese den Briefen beimaßen, sowie die wesentlichen Elemente, auf die inhaltlich geachtet wurde: Die namentliche Nennung der angeworbenen Person, die Unterbringungsmöglichkeiten, mitunter die Emigrationsmotive und zeitweise, vor allem in der Regentschaft Ferdinands VII., die politische Loyalität. Briefempfänger achteten bei der Auswahl der Briefe meist auf unpolitische und nicht-kompromittierende Inhalte, außerdem musste im Brief eine Passage zu finden sein, in der der Emigrant *in-spe* ausdrücklich eingefordert wurde.

Auch die meist selbst legal ausgewanderten Briefschreiber kannten diese Vorgaben und verfassten zweckgebundene Texte, die – typisch für die unklaren Grenzen zwischen Textgattungen in der Frühen Neuzeit – manchmal in längere Briefe integriert waren, im ausgehenden 18. Jahrhundert aber oft als auf den Sachverhalt reduzierte Schreiben parallel zur eigentlich privaten Korrespondenz mitgeschickt wurden. Diese Briefe – ich habe sie zur Abgrenzung mit dem Begriff *carta de llamamiento* belegt, wie sie in der Beamtendiktion der Zeit heißen – waren also mit einer vornehmlich öffentlichen Intention verfasst worden und stehen eher legalen Brief-Dokumenten wie der Vollmacht (*carta de poder*) nahe als Privatbriefen. Diese Annahme wird auch durch die im Verlauf der Zeit zunehmende Verwendung von „Beamtenspanisch" („ich sage, dass: […]", „ich bitte und ersuche", „ich binde und verpflichte mich") unterstützt.

Das Wissen um die mögliche Verwendung von Briefen für die legale Auswanderung stellte auch ein kollektives Wissenskapital dar, das innerhalb bestimmter Personengruppen stärker eingesetzt wurde als in anderen. Das zeigt bereits im 16. Jahrhundert die auffällige Dichte von Emigrantenbriefen zwischen Brihuega in Kastilien und Puebla de los Ángeles, und in vielleicht noch deutlicherem Ausmaß die kantabrische Emigration am Ende der Kolonialzeit – und in besonderem Ausmaß die Briefe zwischen dem Örtchen San Roque de Riomiera und einigen Orten Neuspaniens (Guanajuato, Veracruz, Mexiko). Dort verband sich die Kenntnis von der Verwendung der Briefe mit jener von der Korrumpierbarkeit der Beamten oder der leichten Fälschbarkeit der unterstützenden Dokumente. Durch Vergleich des Schriftbildes, widersprüchliche Angaben, gleich lautende Redewendungen und Orthographie war es möglich, etliche Fälschungen von Briefen von Personen aus dieser Gegend nachzuweisen – nicht viel anders als es die inquisitorischen Verfolger Francisco Albertos getan hatten. Die wohl verbreitete Dokumentenfälschung war auch den Beamten keineswegs unbekannt, und so versuchten sie, sofern sie nicht selbst davon profitierten, durch Zeugenbestätigung und andere Anhaltspunkte Fälschungen aufzudecken.

Die quantitative Analyse des Materials hat mehrere interessante Ergebnisse geliefert. Am offensichtlichsten sind die zeitlichen Häufungen des Briefmaterials in einigen Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts (1560–1600) und am Ende der Kolonialzeit (1780–1820). Die Ungleichgewichtung ist keinem archivarischen Materialverlust oder mangelnder Aufarbeitung sondern der administrativen Praxis geschuldet, da das 17. Jahrhundert Briefe als Beweismittel für die Lizenzen überhaupt nur an seinen Rändern kennt und in weiten Teilen des 18. Jahrhunderts fast nur für Ehezusammenführungen verlangt wurden. Erst mit der Öffnung der spanischen Häfen für den Amerikahandel und im Zuge einer administrativen Reform versuchte man erneut, auch auf den Fluss junger männlicher Emigranten einzuwirken und verlangte von diesen wieder den Nachweis ökonomischer Versorgung in Amerika durch Vorlage von Briefen.

Der Anteil weiblicher Absender liegt, entsprechend ihrer ökonomisch untergeordneten und damit als Anwerber von Arbeitskraft nicht infrage kommenden Rolle, deutlich unter ihrem Anteil an der Emigration selbst. Als Empfängerinnen spielen Frauen jedoch wichtige Rollen als angeworbene Ehefrauen und besonders als Mütter von Emigranten, die wesentliches innerfamiliäres Gewicht bei der Entscheidungsfindung pro und kontra Emigration hatten. Der Vergleich der Absende- bzw. Emigrationsorte und Empfangs- bzw. Herkunftsorte mit den Ergebnissen der quantitativen Emigrationsforschung hat einige wichtige Schlussfolgerungen gebracht: Es gibt eine tendenzielle Übereinstimmung in der zeitlichen Verschiebung der Migrationsströme vom Zentrum Spaniens (Neukastilien, Extremadura) hin zu den nördlichen Regi-

onen (Galizien, Asturien, Kantabrien, Baskenland, Katalonien), mit Andalusien als relativ stabilem Faktor auf hohem Niveau und einem weitgehenden Fehlen Valencias und Aragoniens. Es gibt aber neben diesen grob übereinstimmenden Tendenzen wesentliche Abweichungen: Altkastilien müsste im 16. Jahrhundert deutlich stärker vertreten sein, fällt aber wegen der administrativ und geistlich geprägten Migrantenpopulation aus dem Spektrum, das die Briefe abdecken; Katalonien müsste ebenfalls stärker vertreten sein, hatte jedoch eine eigenständige administrative Praxis, die seltener auf Briefe zurückgriff; für Andalusien findet man aus verschiedenen Gründen mehr weibliche Briefempfänger als man von der Emigrationsforschung her vermuten dürfte; und das Gewicht Kantabriens für die spätkoloniale Emigration hat sich als deutlich größer herausgestellt als die quantitative Forschung bislang angenommen hatte. Natürlich ist der Anteil Kantabriens durch das angesprochene gesellschaftliche Wissenskapital über die Anwerbebriefe überproportional, gleichzeitig hat der Vergleich aber massive methodische Fehler der quantitativen Emigrationsforschung für die späte Kolonialzeit offenbart, die auf unvollständigen und nicht repräsentativen Grundlagen ruht – vielleicht ein Anstoß für eine zukünftige Reparatur der Daten.

Ebenfalls reparaturbedürftig ist auch die bisherige Editionspraxis von *cartas de llamada*, wie ein Vergleich mit den handschriftlichen Originalen ergeben hat. Gerade in diesen Punkt ist zu wenig Reflektionsarbeit geschehen, denn neben den unvermeidlichen und meist lässlichen Transkriptionsfehlern unterschiedlichen Grades (besonders stark bei Márquez) findet sich eine vollständig modernisierte Orthographie (Otte, Macías/Morales und Pérez), ungerechtfertigte willkürliche Auslassungen von Textteilen (Pérez), Umstellung und Normierung von Textteilen (Macías/Morales und Márquez), unklare Abgrenzungen zwischen editorischen Eingriffen und dem Original (Pérez), fehlende archivarische Nachweise (Márquez), nicht ausgewiesene Selektion aus umfangreicherem Material (Pérez und Márquez) und mangelnde Transparenz der Editionsparameter (alle). Die fehlenden Textteile beziehungsweise mangelnde Qualität und Unvollständigkeit der Editionen von Pérez und Márquez sind auch der Grund für ihre erneute Transkription, während jene von Otte, Macías/Morales und Jacobs nicht erneut bearbeitet wurden.

Die inhaltliche Analyse der Briefe mit dem Fokus auf das Kommunikationsverhalten hat die Raum-/Zeitstrukturierung der Emigrantenwirklichkeit offensichtlich gemacht, in der die transatlantischen Verbindungen – das „Dazwischen" – eine wesentliche Rolle spielten. Die Menschen entwickelten den Gegebenheiten entsprechend immer neue Strategien, um die „wehrlosen" Briefe über die immensen Wassermassen – vor allem in den Zeiten der Kriege mit England, das im 18. und 19. Jahrhundert mehrfach erfolgreich die spanische Seefahrt am Atlantik fast zum Erliegen brachte –, und vor allem über

die gefährlichen und schlecht ausgebauten inneramerikanischen Landwege zu befördern. Man setzte persönliche Boten ein, gliederte Zwischenempfänger an Knotenpunkten in die Kommunikationskette ein und schrieb Duplikate und Triplikate, die auf verschiedenen Transportwegen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten verschickt wurden. Die Auswertung der in den Briefen zu findenden Angaben über die Dauer der Überfahrt und die Geschwindigkeit von Korrespondenzen haben ergeben, dass trotz weitgehend gleich bleibender Dauer der Transatlantikfahrt die Zeit zwischen einem Brief und seiner Beantwortung tendenziell rückläufig war. Außerdem haben die großen Differenzen der Kommunikationsdauer nach Peru deutlich gemacht, wie abhängig von Zufälligkeiten der Brieftransport am weiten Weg war. Die in den Briefen verwendete Maßeinheit für Zeit änderte sich entsprechend der zur Verfügung stehenden Verbindungen und ihrer Frequenz von der jährlichen Flotte zum ab 1764 monatlich/zweimonatlich verkehrenden Seepostschiff (*correo*). Das führte zu einer wesentlichen Änderung der Informationsverarbeitung, da die Frequenz nun die Dauer der Überfahrt unterschritt, was zu sich überkreuzenden Informationen und einer phasenverschobenen Korrespondenz führte. In den Jahren während und nach den beiden Kriegen gegen England (1796–1802 und 1804–1808) ist jedoch ein beachtlicher Verfall der Verbindungen zu konstatieren.

Das „Dazwischen“ spielt auch noch in einer zweiten Hinsicht eine zentrale Rolle in den *cartas de llamada*. Da sie selbst die Emigration einer Person vorbereiteten und legitimierten, sind alle Aspekte rund um die Organisierung, Überfahrt und die Ankunft in Amerika natürliches Thema der Briefe. Dabei ist vor allem die Rolle von Mittelspersonen hervorzuheben, die sich um finanzielle und organisatorische Dinge kümmerten. Etliche Briefe aus den Lizenzanträgen entpuppen sich eigentlich dem Genre nach gar nicht als „Anwerbebriefe“ sondern als Empfehlungsschreiben (*cartas de recomendación*), eine weitere oft standardisierte Textform im Graubereich zwischen öffentlich und privat, die abermals nicht exakt abzugrenzen ist. Einmal ist die Empfehlung in einen längeren Brief eingebaut, ein anderes Mal stellt sie ein separates Schreiben dar; einmal geht sie direkt an den „Wohltäter“, ein anderes Mal führt sie der Emigrant mit sich, ein drittes Mal werden sie an beide geschickt und sollten abgeglichen werden.

Mentalitätsgeschichtlich interessant sind die vielen religiösen und moralischen Aussagen der Briefe sowie die Frage nach sozialer Kontrolle vor allem in ehelichen Beziehungen. Die rigorose spanische Ehegesetzgebung verschaffte Frauen von Emigranten eine relative Stärkung ihrer ansonsten durch die Abhängigkeit von Geldsendungen besonders schwachen Position innerhalb der Ehegemeinschaft. Für die Geschlechterbeziehungen sind die Emigrantenbriefe somit eine wahre Fundgrube, wie mehrere Studien bereits gezeigt haben. In

diesem Punkt, wie auch hinsichtlich der Religiosität, sind die neu zugänglichen Briefe nur eine quantitative Verbreiterung im Wesentlichen bereits gewonnener Erkenntnisse. Bei anderen Themen, besonders sprachwissenschaftlicher Natur, könnte das Mehr an Material auch zu neuen Studien anregen, da die Sprachentwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts bei Weitem nicht so aufgearbeitet ist wie für das 16. Jahrhundert. Sogar die spanische Literaturwissenschaft kann interessante Anleihen aus den Briefen nehmen: Wie gezeigt wurde, fanden in den Briefen gleich mehrere Redensarten Anwendung, die Jahrzehnte später durch Cervantes, Lope de Vega und Andere Eingang in die spanische Literatur fanden. Als Abschluss der inhaltlichen Analyse habe ich den Austausch von Symbolen und die gemeinschaftsbildenden Eigenschaften der Briefe kurz angeschnitten, die noch vor der Übermittlung von Informationen zu den wesentlichsten Funktionen der Briefe gehörten.

Private Emigrantenbriefe haben sich als prädestinierte Dokumente für die Historiographie herausgestellt, allerdings nicht unbedingt für das private Leben, sondern um das Spannungsverhältnis zwischen öffentlicher und privater Sphäre sowie zwischen Authentizität, Selbstdarstellung und Manipulation zu untersuchen. Fälschungen, Vorspiegelungen und Selektion begegnen uns zwar bei weitem nicht in jedem Dokument, die Abwägung dieser Punkte sollte aber ständiger Begleiter des kritischen Betrachters sein und den oft naiven Umgang mit den Briefen ersetzen, der vor allem dem bislang fehlenden Überblick geschuldet war. Neben dem Vergleich der Briefe untereinander waren die Analyse des gesamten Verwendungskontextes der Briefe und der zeitgenössischen Überlegungen von Beamten und Inquisitoren über die hier vorgestellten Dokumente die maßgeblichen Voraussetzungen, um zu einer umfassenden Quellenkritik zu gelangen.

Die hermeneutische Dichte der Briefe ist, da sie meistens aus einer Korrespondenz isolierte Einzelbriefe (oder kleine Gruppen von 2–3 Briefen) sind, relativ gering, und die Möglichkeiten kritischer Distanz sind entsprechend eingeschränkt. Die Reflexion der genretypischen Stereotype und Funktionen erlaubt uns jedoch eine viel genauere Einschätzung jedes Einzelbriefes, ungeachtet zahlreicher kryptisch angedeuteter individueller Umstände, die für immer im Dunkel bleiben werden. Obwohl Briefe im Allgemeinen als stark qualitative Quellen gelten, haben gerade die stereotypen und standardisierten Briefelemente wertvolle Einsichten in bestimmte Bereiche der Emigrations- und Kommunikations- oder Mentalitätsgeschichte geliefert – ähnlich wie auch andere serielle Dokumente, seien es Taufregister, Testamente oder Verträge, der Historiographie unschätzbare Dienste leisten. Die Analyse der Editionsmethoden und die quantitative Auswertung aller 2.230 *cartas de llamada*, unter Einbindung und Ergänzung einer möglichst großen Zahl von in den Lizenzanträgen zugänglichen Daten über Briefschreiber und Briefem-

pfänger, hat die verschiedenen Editionen und die bislang unbekannten Briefe verknüpft und zusammengeführt. Diese Arbeit soll somit auch ein Band knüpfen, das die Quelle *carta de llamada* zusammenfasst und als Korpus abschließt, nicht aber die Auseinandersetzung mit ihren Inhalten.

7 Bibliographie

A: Siglen und Abkürzungen

AGI: Archivo General de Indias.
AHN: Archivo Histórico Nacional (Madrid).
PARES: Online-Portal der spanischen Archive.

JbLA: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas.*
ANEA: Anuario de Estudios Americanos.
HAHR: The Hispanic American Historical Review.

B: Allgemeine Online-Ressourcen

- Beschreibung der Archivbestände des Archivo General de Andalucía, 4.5.2007 http://www.juntadeandalucia.es/cultura/aga/fondos/Datos.jsp .
- Online-Wörterbuch der Real Academia Española: http://www.rae.es .
- Beschreibung des Forschungsprojektes „A la sombra de la corona. Las elites vasco-navarras en las estructuras políticas y económicas de la monarquía en la Edad moderna. Redes de poder, negocios y transformaciones sociales": http://www.ehu.es/grupoimizcoz/proyecto2003-04.htm (14.8.2011).
- Wikipedia-Eintrag „Brief": http://de.wikipedia.org/wiki/Brief (Version vom 29.5.2010, 19:33).
- Korrespondenzendatenbank: http://www.textkritik.de/briefkasten/bkprojekt.htm .
- Publikationsliste des Projekts über Auswandererbriefe von Wolfgang Helbich: http://auswandererbriefe.de/publikationen.html.

C: Zitierte Literatur

Aguilar Salas María de Lourdes, „Imagen de las Indias en cartas escritas por mujeres en el siglo XVI": Cristina Segura Graiña (Hg.), *La voz del silencio*, 2 Bde. (Madrid 1992–1993), Bd. 1, S. 157–172.

Alcázar Cayetano, *Historia del correo en América* (Madrid 1920).

Alonso García Fernando, *El correo en el Renacimiento europeo. Estudio postal del archivo Simón Ruiz* (Madrid 2004).

Altman Ida, *Emigrants and Society. Extremadura and America in the Sixteenth Century* (Berkeley 1989).

eadem, *Transatlantic Ties in the Spanish Empire – Brihuega, Spain, and Puebla, Mexico* (Stanford 2000).

Altuna Elena, „Imágenes del Perú y protocriollismo en las cartas privadas de los inmigrantes": *Revista de Crítica Literaria Latinoamericana* XXVI, 52 (2000), S. 215–225.

Álvar Manuel, „La investigación del español en América. Proyectos inmediatos“, online (14.8.2011): http://cvc.es/obref/congresos/sevilla/plenarias/ponenc_alvar.htm .

idem, *Los otros cronistas de Indias* (Madrid 1996).

Amelang James, *The Flight of Icarus. Artisan Autobiography in Early Modern Europe* (Stanford 1998).

idem, „Spanish Autobiography in the Early Modern Era“: Winfried Schulze (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte* (Berlin 1996), S. 59–71.

Andonegi Romero, „La edición filológica de documentos desde una perspectiva diplomática“: *Oihenart* 21 (2006), S. 425–439, hier: S. 426, online (14.8.2011): http://www.euskomedia.org/PDFAnlt/literatura/21425439.pdf .

Angulo Morales Alberto, „‚El más feliz exitto de su desttino...'. Medios de integración del emigrante vasco en América y Europa durante el siglo XVIII“: Oscar Álvarez Gila (Hg.), *Las migraciones vascas en perspectiva histórica, siglos XVI-XX* (Bilbao 2002), S. 93–111.

Antonio Mario Esteban de, „Las cicatrices corneales. Su terminología a través de la historia“: *Anales de la Sociedad ergoftalmológica española* 1–2 (1999), online (14.8.2011): http://www.oftalmo.com/ergo/ergo1999/08.htm .

Aramburu Zudaire José Miguel, *Vida y fortuna del emigrante navarro a Indias, siglos XVI-XVII* (Pamplona 1999).

Archivo General de Indias, *El correo español en América* (Sevilla 1996).

Ariès Philippe, „L'histoire des mentalités“: Jacques LeGoff (Hg.), *La nouvelle histoire* (Paris 1978), S. 402–423.

idem, „Einleitung. Zu einer Geschichte des privaten Lebens“: idem/Georges Duby (Hg.), *Die Geschichte des privaten Lebens*, 5 Bände (Frankfurt am Main 1989–1993, 1. Ausgabe Paris 1985–1987), Band 3: *Von der Renaissance zur Aufklärung*, S. 7–20.

idem/Georges Duby, *Die Geschichte des privaten Lebens*, 5 Bände (Frankfurt am Main 1989–1993, 1. Ausgabe Paris 1985–1987).

Arroyo Lara, „Redes de influencia: relaciones privilegiadas en el comercio colonial a finales del siglo XVIII. Los Marticorena y su correspondencia epistolar“: *Nuevo Mundo – Mundos Nuevos* 7 (2007), online (14.8.2011): http://nuevomundo.revues.org/document3213.html .

Asenjo Julio Alonso (Hg.), *La comedia erudita de Sepúlveda. Estudio y texto paleográfico-crítico* (London 1990).

Ayala Pérez Teresa, „Algunos aspectos léxicos en cartas privadas de emigrantes a Indias del siglo XVI“: *Contextos: Revista de humanidades y ciencias sociales* 8 (2001), S. 109–128.

Baasner Rainer, „Briefkultur: Kommunikation, Konvention, Praxis“: idem (Hg.), *Briefkultur im 19. Jahrhundert* (Tübingen 1999), S. 1–36.

Baños Pedro Martín, „La carta en el Renacimiento y el Barroco. Guía bibliográfica“: Fernando Bouza (Hg.), *Cultura epistolar en la alta Edad Moderna. Usos de la carta y de la correspondencia entre el manuscrito y el impreso* (Madrid 2006), S. 187–201.

idem, „Familiar, retórica, cortesana: disfraces de la carta en los tratados epistolares renacentistas“: Fernando Bouza (Hg.), *Cultura epistolar en la alta Edad Moderna. Usos de la carta y de la correspondencia entre el manuscrito y el impreso* (Madrid 2006), S. 15–30.

Barrientos Márquez María del Mar, „Presencia gaditana en el Santo Domingo del siglo XVIII. Aspectos culturales, sociales, económicos y religiosos“: *Trocadero. Revista de historia moderna y contemporánea* 8–9 (1996/1997), S. 331–349.

Beaurepaire Pierre-Yves /Dominique Taurisson, *Les Ego-documents à l'heure de l'électronique. Nouvelles approches des espaces et des réseaux relationnels* (Montpellier 2003).

Bentivoglio Paula, „Formas de tratamiento en cartas de la segunda mitad del siglo XVI. Una aproximación pragmática": Rosa María Castañer/José María Enguita (Hg.), *In memoriam Manuel Alvar, 1923–2001*, Bd. 1 (Zaragoza 2004), S. 229–248, online (14.8.2011): http://www.dpz.es/ifc2/libros/ebook2589.pdf .

Bitterli Urs, *Die ‚Wilden' und die ‚Zivilisierten' – Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung* (München 1976).

Bolten Jürgen, „Die Hermeneutische Spirale. Überlegungen zu einer integrativen Literaturtheorie": *Poetica* 17 (1985), S. 355–375.

Borrero Barrera María José /Rafael Cala Carvajal, „La carta como documento lingüístico. La deixis en el discurso epistolar": *Tonos. Revista electrónica de estudios filológicos* 4 (2002), s.p., online (14.8.2011): http://www.um.es/tonosdigital/znum4/estudios/discursoepistolar.htm .

Bose Walter, *El correo iberoamericano, su evolución en cinco siglos* (Buenos Aires 1991).

Bouza Fernando, *Corre manuscrito. Una historia cultural del Siglo de Oro* (Madrid 2001).

idem, „Introducción. Escritura en cartas": idem, *Cultura epistolar en la alta Edad Moderna. Usos de la carta y de la correspondencia entre el manuscrito y el impreso* (Madrid 2006), S. 9–14.

idem (Hg.), *Cultura epistolar en la alta Edad Moderna. Usos de la carta y de la correspondencia entre el manuscrito y el impreso* (Madrid 2006).

Boyd-Bowman Peter, „Patterns of Spanish Emigration to the Indies until 1600": *HAHR* LVI, 4 (1976), S. 580–604.

Boyer Richard, *Lives of Bigamists. Marriage, Family, and Community in Colonial Mexico* (Albuquerque 1995).

Bravo Lledó Pilar, „Las mujeres en Indias a través de sus cartas": Cristina Segura Graiña (Hg.), *La voz del silencio*, 2 Bde. (Madrid 1992–1993), Bd. 1, S. 151–156.

Brendecke Arndt, *Imperium und Empirie. Funktionen des Wissens in der spanischen Kolonialherrschaft* (Köln/Weimar/Wien 2009)

Brockhaus' Konversations=Lexikon, 16 Bde. (Berlin/Wien 1894), Bd. 3.

Cahiers d'études hispaniques medievales 29 (2006).

Cala Carvajal Rafael, „El contacto de lenguas castellano-catalán a la luz de los epistolarios catalano-cubanos": *Pragmalingüística* 8–9 (2000/2001), S. 43–60.

idem, „La polifonía en el género epistolar": María Dolores Muñoz Núñez et al. (Hg.), *IV Congreso de Lingüística General, Cádiz, del 3 al 6 de abril de 2000*, Bd. II: *Comunicaciones* (Cádiz 2002), S. 355–366.

idem, „La voz de los catalanes emigrados a Cuba, s. XIX. Testimonios epistolares": *Boletín Americanista* 53 (2003), S. 19–33.

idem, „‚Cartas y documentación de Zoilo Gallart Balcells. Ms. Ultramar/13', testimonio epistolar de la guerra de independencia de Cuba, 1895–1898": *Boletín Americanista* 56 (2006), S. 49–67.

Camerarius Joachim, *Epistolae familiares,* 2 Bde. (Wien 2006–2007).

Canellas López Ángel (Hg.), *Falsos y falsificaciones de documentos diplomaticos en la edad media* (Zaragoza 1991).

Cano Aguilar Rafael, „Lenguaje ‚espontáneo' y retórica epistolar en cartas de emigrantes españoles a Indias": Wulf Oesterreicher/Thomas Kotschi/Klaus Zimmermann (Hg.), *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica* (Frankfurt am Main 1996), S. 375–404.

Carande Ramón, „Cartas de mercaderes, en torno a 1575“: idem, *Estudios de Historia*, Bd. 1: *Temas de historia de España* (Barcelona 1989), S. 267–320. Zuvor publiziert in *Moneda y crédito* 9 (1944), S. 13–50.

Carrasco González María Guadalupe, *Los instrumentos del comercio colonial en el Cádiz del siglo XVII, 1650–1700* (Madrid 1996).

Casado Arboríes Manuel (Hg.), *Escrituras silenciadas en la época de Cervantes* (Alcalá de Henares 2006).

Castañeda Delgado Paulino, „El puerto de Santander y el ‘libre comercio’ con América. Notas para su estudio“: Matilde Camus (Hg.), *Santander y el Nuevo Mundo* (Santander 1977), S. 327–352.

Castillo Gómez Antonio, *Escrituras y Escribientes – Prácticas de la Cultura Escrita en una Ciudad del Renacimiento* (Las Palmas 1997).

Centro de Estudios Superiores Navales (Mexiko), „El sistema de flotas, comercio y el galeón de Manila“, online (14.8.2011): http://cesnav.edu.mx/foro/Historia/conquista_colonia/pdf/flotas_comercio_galeon_manila. pdf .

Chartier Roger, „Introduction. An Ordinary Kind of Writing. Model Letters and Letter-Writing in Ancien Régime France“: idem/Alain Boureau/Cécile Dauphin (Hg.), *Correspondence. Models of Letter-Writing from the Middle Ages to the Nineteenth Century* (Cambridge 1997), S. 1–23.

Chiapelli Fredi (Hg.), *First Images of America – The Impact of the New World on the Old* (Berkeley 1976).

Cicero, *An seine Freunde*, Helmut Kasten (Hg./Übers.) (4. Aufl., München 1989).

Cid Rodríguez Rafael, „Los correos marítimos a las Indias en el siglo XVIII“: *Rábida* 10 (1991), S. 40–49.

Clairvaux Bernhard von, *Briefe des Heiligen Bernhard von Clairvaux*, Hedwig Michel (Hg./Übers.) (Mainz 1928).

Collins John, *A Dictionary of Spanish Proverbs, compiled from the best authorities in the Spanish Language* [...] (London 1923).

Company Company Concepción, *Documentos lingüísticos de la Nueva España, altiplano central* (Mexiko Stadt 1994).

Coontz Stephanie, *Die Entstehung des Privaten – Amerikanisches Familienleben vom 17. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert* (Münster 1994, engl. Original New York 1988).

Cortés Hernán, *Cartas de relación de la conquista de la Nueva España escritas por Hernán Cortés al Emperador Carlos V y otros documentos relativos a la conquista, años de 1519–1527; Codex Vindobonensis S. N. 1600*, Charles Gibson (Hg.) (Graz 1960).

Cortés Alonso Vicenta, „La producción documental en España y América en el siglo XVI“: *ANEA* 41 (1984), S. 195–251.

Cortijo Ocaña Antonio/Adelaida Cortijo Ocaña, *Cartas desde México y Guatemala, 1540–1635. El proceso Díaz de la Reguera* (Cáceres 2003).

D. y Begas J. Antonio, *Nuevo estilo y formulario de escribir cartas misivas, y responder a ellas en todos los géneros de correspondencia* [...] (Barcelona 1796), online (14.8.2011), basierend auf der Ausgabe Barcelona 1828: http://www.cervantesvirtual.com .

Delgado Ribas Josep, „La emigración española a América Latina durante la época del comercio libre, 1765–1820. El ejemplo catalán“: *Boletín americanista* 31 (1982), S. 115–137.

Devoto Fernando, *Inmigrantes, exiliados, extranjeros, refugiados. Las palabras y las naciones en el pensamiento, la legislación y las prácticas administrativas argentinas, 1852–1940* (Buenos Aires 2000).

Díaz Jove Santiago, *Gijoneses en Indias. Notas sobre emigración e índice geobiográfico, 1700–1825* (Gijón 1992), S. 38–39.

Díaz-Trechuelo Lourdes, „La emigración familiar andaluza a América en el siglo XVII“: Antonio Eiras Roel (Hg.), *La emigración española a ultramar 1492–1914* (Madrid 1991), S. 189–198.

Dinzelbacher Peter (Hg.), *Europäische Mentalitätsgeschichte* (Stuttgart 1993).

Ditz Toby L., „Formative Ventures – Eighteenth Century Commercial Letters and the Articulation of Experience“: Rebecca Earle (Hg.), *Epistolary Selves – Letters and Letter Writers, 1600–1945* (Aldershot 1999), S. 59–78.

Dodge Meredith D. /Rick Hendricks (Hg.), *Two Hearts, One Soul. The Correspondence of the Condesa de Galve, 1688–96* (Albuquerque 1993).

Doll Castillo Darcie, „La carta privada como práctica discursiva. Algunos rasgos característicos“: *Revista signos* 35 (2002), 51–52, S. 33–57, online (14.8.2011): http://www.scielo.cl/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0718-09342002005100003&lng=es&nrm=iso).

Domínguez Ortiz Antonio, „Cartas privadas de emigrantes a Indias“: *Cuadernos hispanoamericanos* 476 (Februar 1990), S. 136–137.

Donati Massimo, „Der geographische Horizont des italienischen Verlagswesens, 1493–1560“: Adriano Prosperi/Wolfgang Reinhard (Hg.), *Die Neue Welt im Bewußtsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1993), S. 69–134, hier: S. 125–134.

Dressel Gert, *Historische Anthropologie. Eine Einführung* (Köln/Weimar/Wien 1996).

Duarte Carlos F., *El arte de tomar el chocolate. Historia del coco chocolatero en Venezuela* (Caracas 2005).

Dülmen Richard van, *Historische Anthropologie. Entwicklung – Probleme – Aufgaben* (Köln/Weimar/Wien 2000).

Durán López Gonzalo, „Pasajes a Indias a principios del siglo XVIII. Precios y condiciones“: Antonio Eiras Roel (Hg.), *La emigración española a Ultramar, 1492–1914* (Madrid 1991), S. 199–213.

Earle Rebecca, „Briefe und die Liebe im kolonialen Spanisch-Amerika (16. bis 18. Jahrhundert)“: Christa Hämmerle/Edith Saurer (Hg.), *Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute* (Köln/Weimar/Wien 2003), S. 135–162.

Ebert Helmut, „Zum Zusammenhang von Strategie, Struktur und Stil am Beispiel der ‚Anatomie' eines Privatbriefes“: Werner M. Bauer/Johannes John/Wolfgang Wiesmüller (Hg.), *‚Ich an Dich'. Edition, Rezeption und Kommentierung von Briefen* (Innsbruck 2001), S. 21–34.

Eiras Roel Antonio (Hg.), *La emigración española a Ultramar, 1492–1914* (Madrid 1991).

Elizcaín Adolfo, „La correspondencia familiar como documento para la lingüística histórica“: *Scripta Philologica in honorem J.M. Lope Blanch*, Bd. 1 (Mexiko Stadt 1991), S. 271–284.

Elliott John H., *Die Neue in der Alten Welt – Folgen einer Eroberung 1492–1650* (Berlin 1992; engl Original Cambridge 1970).

Elspass Stephan, „Bridging the Gap. Fixed Expressions in Nineteenth Century Letters of German Immigrants“: *Defining Tensions. A Fresh Look at Germans in Wisconsin. Proceedings of the Conference held in Madison, Wisconsin, October 15–17, 1999,* online (14.8.2011): http://www.wisc.edu/mki/papers.html .

Epistolario español. Colección de cartas de españoles antiguos y modernos (Madrid 1926).
Fernández Fernández David, „Interrogantes sobre la relación hombre-mujer dentro del matrimonio en el siglo XVI a través de tres cartas de emigrantes radicados en México": *Trocadero. Revista de historia moderna y contemporanea* 4 (1992), S. 111–120.
Fernández de Pinedo Emiliano, *La emigración vasca a América, siglos XIX y XX* (Colombres, Ast. 1993).
Fernández Pérez Paloma, *El rostro familiar de la metrópoli. Redes de parentezco y lazos mercantiles en Cádiz, 1700–1812* (Madrid 1997).
Fontanella de Weinberg María Beatriz (Hg.), *Documentos para la historia lingüística de Hispanoamérica, siglos XVI a XVIII* (Madrid 1993).
Frago Gracia Juan Antonio, „Notas sobre el español antillano del siglo XVI en cartas de emigrados andaluces": Humberto López Morales/Eduardo Forastieri Braschi/Julia Cardona/Amparo Morales de Walters (Hg.), *Estudios de lingüística hispánica: homenaje a María Vaquero* (1999), S.250–262.
Friede Juan, "Algunas observaciones sobre la realidad de la emigración española a América en la primera mitad del siglo XVI": *Revista de Indias* 49 (1952), S. 467–497.
García Abásolo Antonio, „Mujeres andaluzas en la América colonial, 1550–1650": *Revista de Indias* XLIX, 185 (1989), S. 91–110.
idem, *La vida y muerte en Indias – Cordobeses en América, siglos XVI-XVIII* (Córdoba 1992).
García Icazbalceta Joaquín, *Colección de documentos inéditos para la historia de México*, Bd. 1 (Nendeln 1971, 1. Aufl. Mexiko Stadt 1858), S. 358–367; online via http://www.cervantesvirtual.com/ (14.8.2011).
García Mouton Pilar, „Humor en las cartas privadas de emigrantes a Indias (1540–1616)": *Cuadernos del CEMYR* 12 (2004), S. 139–154.
eadem, „Tratamientos en las cartas de Indias": Humberto López Morales/Eduardo Forastieri Braschi/Julia Cardona/Amparo Morales de Walters (Hg.), *Estudios de lingüística hispánica: homenaje a María Vaquero* (1999), S. 263–276.
eadem, „Las mujeres que escribieron cartas desde América (siglos XVI-XVII)": *Anuario de lingüística hispánica* 12–13, 1 (1996), S. 319–326.
Garibay Unibaso Francisco, *Correos marítimos españoles*, 3 Bde. (Madrid 1987–1991).
Garmendia Arruebarrena José, „Cartas de Mª Eusebia de Eliza a Veracruz": *Boletín de la Real Sociedad Bascongada de los Amigos del País* XLV, 1–2 (1989), S. 119–145.
idem, *Tomás Ruiz de Apodaca, un comerciante alavés con Indias, 1709–1767* (Vitoria 1990).
Gellert Christian Furchtegott, *Gedanken von einem guten deutschen Briefe, an den Herrn F.H.v.W., Belustigungen des Verstandes und des Witzes* (Stuttgart 1971, Original Leipzig 1751).
Gerber David, „The Immigrant Letter between Positivism and Populism. American Historians' Uses of Personal Correspondence": Rebecca Earle (Hg.), *Epistolary Selves. Letters and Letter-Writers, 1600–1945* (Aldershot 1999), S. 37–55.
Gerbi Antonello, *La disputa del Nuevo Mundo – Historia de una polémica 1750–1900* (Mexiko Stadt 1982).
Gewecke Frauke, *Wie die neue Welt in die alte kam* (Stuttgart 1986).
Ginzburg Carlo, *Der Käse und die Würmer* (Berlin 1996, italienisches Original Turin 1976).

Gómez Campelo Raquel, „Los desertores en el regimiento de Granada. Su destierro a América, 1750–1775“: *El reino de Granada y el Nuevo Mundo. V Congreso Internacional de Historia de América, mayo de 1992* (Granada 1994), Bd. 1, S. 237–246.

Gonzalbo Aizpuru Pilar, „La intimidad divulgada. La comunicación escrita en la vida privada en la Nueva España“: *Estudios de historia novohispana* 27 (2002), S. 17–58, online (14.8.2011): http://www.ejournal.unam.mx/ehn/ehn27/EHNO2701.pdf .

González de Chávez Jesús, „Notas para la historia de la emigración canaria a América – Cartas de emigrantes canarios, siglo XVIII“: Francisco Morales Padrón (Hg.), *V Coloquio de historia canario-americana* (Las Palmas 1982), S. 111–140.

González Cruz David, „La Carrera de Indias en la documentación testamentaria. Huelva y América en los siglos XVII y XVIII“: Antonio Eiras Roel (Hg.), *La emigración española a Ultramar, 1492–1914* (Madrid 1991), S. 227–244.

González Echegaray María del Carmen, „Pasajeros a Indias del Valle de Toranzo“: Matilde Camus (Hg.), *Santander y el Nuevo Mundo* (Santander 1979), S. 177–216.

González Sánchez Carlos Alberto, *Dineros de ventura – La varia fortuna de la emigración a Indias* (Sevilla 1995).

Greenblatt Steven, *Wunderbare Besitztümer – die Erfindung des Fremden* (Berlin 1998, engl. Original Oxford 1991).

Grupo Indiano, „Cádiz: plataforma de emigración, 1750–1760“: *Trocadero. Revista de historia moderna y contemporánea* 4, 1992 (1992), S. 85–110.

Günther Ulla /Eva Lisa Wyss, „E-Mail-Briefe – eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“: Ernest Hess-Lüttich (Hg.), *Textstrukturen im Medienwandel* (Wien 1996), S. 61–86.

Hämmerle Christa /Edith Saurer (Hg.), *Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute* (Köln/Weimar/Wien 2003).

eaedem, „Frauenbriefe – Männerbriefe? Überlegungen zu einer Briefgeschichte jenseits von Geschlechterdichotomien“: eaedem, *Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute* (Köln/Weimar/Wien 2003), S. 7–32.

Hausberger Bernd, *Jesuiten aus Mitteleuropa im kolonialen Mexiko. Eine Bio-Bibliographie* (Wien 1995).

idem, „La red social del alavés Tomás Ruiz de Apodaca“: *La Casa de la Contratación y la navegación entre España y las Indias* (Sevilla 2004), S. 885–908.

Helbich Wolfgang, „Stereotypen in Auswanderer-Briefen. Die USA im 19. Jahrhundert aus der Sicht deutscher Einwanderer“: Anselm Maier (Hg.), *Exotische Welt in populären Lektüren* (Tübingen 1990), S. 63–80.

idem/Ulrike Sommer, „Immigrant Letters as sources“: Christiane Harzig/Dirk Hoerder (Hg.), *The Press of Labor Migrants in Europe and North America, 1880's to 1930's* (Bremen 1985), S. 39–58.

Helmer Marie, „Un tipo social – el ‚minero' de Potosí“: *Revista de Indias* XVI (1956), S. 85–92.

eadem, „Lettres d'Amérique dans la correspondance de Simón Ruiz“: *Homenaje a Jaime Vicens Vives*, Band 2 (Barcelona 1967), S. 231–245.

Heredia Herrera Antonia, „La carta como tipo diplomático indiano“: *ANEA* 34 (1977), S. 65–95.

Hernández Esther, „La identidad lingüística americana en cartas del siglo XVI“: Luis Díaz G. Viana/Matilde Fernández Montes (Hg.), *Entre la palabra y el texto. Proble-*

mas de interpretación de fuentes orales y escritas. Curso de Etnología Española ,Julio Caro Baroja' (Sendoa 1997), S. 195–210.

Herrero Juan Manuel, „Notas sobre la ideología del burgués español del siglo XVIII“: *ANEA* 9 (1952), S. 297–326.

Hidalgo Nuchera Patricio, *Entre Castro del Río y México. Correspondencia privada de Diego de la Cueva y su hermano Juan, emigrante en Indias, 1601–1641* (Córdoba 2006).

Hinrichs Ernst, „Zum Stand der historischen Mentalitätsforschung in Deutschland“: *Ethnologia Europea* 11 (1979–1980), S. 226–233.

Imízcoz Beunza José María, „El patrocinio familiar. Parentela, educación y promoción de las elites vasconavarras en la monarquía borbónica“: Francisco Chacón/Juan Hernández (Hg.), *Familias, poderosos y oligarquías* (Murcia 2001), S. 93–130, hinsichtlich Amerika besonders S. 98–101, online (14.8.2011): http://www.ehu.es/grupoimizcoz/PDF/el%20patrocionio%20familiar.pdf .

Jacobs Auke Pieter, „Legal and Illegal Emigration from Seville, 1550–1650“: Ida Altman/James Horn (Hg.), *,To make America'. European Emigration in the Early Modern Period* (Berkeley/Oxford 1991), S. 59-84.

idem, *Los movimientos migratorios entre Castilla e Hispanoamerica durante el Reinado de Felipe III, 1598–1621* (Amsterdam 1995).

Jiménez de la Espada Marcos, *Cartas de Indias* (Madrid 1877).

idem, „Tres cartas familiares de Fr. Juan de Zumárraga, primer Obispo y Arzobispo de México, y contestación a otra que le dirige Fr. Marcos de Niza“: *Boletín de la Real Academia de la historia* 6 (1885), S. 239–252; online via http://www.cervantesvirtual.com/ (14.8.2011).

Kessell John L., *Remote beyond compare – letters from Don Diego de Vargas to his family from New Spain and New Mexico, 1675–1706* (Albuquerque 1989).

Kitroeff Alexander, *Griegos en América* (Madrid 1992).

Köhler F.E., *Köhlers Medizinal-Pflanzen in naturgetreuen Abbildungen mit kurz erläuterndem Texte* [...], 3 vols. (Gera 1883–1914), vol. 2.

Knasar Doris, „Liebe Eltern in Freiden ergreife ich die feder an eich einige bar zeilen zu schreiben“: *... nach Amerika, Burgenländische Landesausstellung 1992. Burg Güssing 25. April–26. Oktober 1992* (Eisenstadt 1992), S. 194–205.

Kolumbus Christoph, *Relaciones y cartas de Cristóbal Colón* (Madrid 1892), online (14.8.2011): http://fama2.us.es/fde/ocr/2006/relacionesYCartasDeCristobalColon.pdf.

Kolumbus Christoph, *Libro Copiador de Cristóbal Colón. Correspondencia inédita con los reyes católicos sobre los viajes a América*, Antonio Rumeu de Armas (Hg.), 2 Bände (Madrid 1989).

Kolumbus Christoph, *Kolumbus. Der erste Brief aus der Neuen Welt. Lateinisch/Deutsch. Mit dem spanischen Text des Erstdrucks im Anhang,* Robert Wallisch (Hg., Übers.) (Stuttgart 2000).

Konetzke Richard, „Grundzüge der spanischen Gesetzgebung über die Auswanderung nach dem amerikanischen Kolonialreich“: *Festschrift Percy Ernst Schramm zu seinem siebzigsten Geburtstag, von Schülern und Freunden angeeignet*, Bd. 2 (Wiesbaden 1964), S. 105–113.

Krusenstjern Benigna von, „Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert“: *Historische Anthropologie. Kultur. Gesellschaft. Alltag* 2 (1994), S. 462–471.

KREIENBRINK Axel, „Zwischen Kontrolle und Nutzenerwägungen: Spanische Auswanderungspolitik gegenüber Lateinamerika, 1500–1975“: *JbLA* 42 (2005), S. 145–169.

KULA Marcin, „El Brasil y la Polonia de fines del siglo XIX en las cartas de los campesinos emigrados“: *JbLA* 13 (1976), S. 38–55.

KULA Witold (Hg.), *Writing Home. Immigrants in Brazil and the United States, 1890–1891* (New York 1986; poln. Original Warschau 1973).

LABREDA Antonio, *Viaje al rededor del globo realizado por la escuadra al mando de don Ignacio María de Álava. Con anotaciones sobre las operaciones de dicha escuadra en los mares de Filipinas 1795 -1803* (Madrid 2005).

LAFUENTE MACHAIN R. de, „Pueyrredón visto a través un copiador de cartas, 1802–1806“: *Anuario de Historia Argentina* 1 (1939), S. 208–233.

LAPEYRE Henri, *Une famille de marchands: les Ruiz. Contribution à l'étude du commerce entre la France et l'Espagne au temps de Philippe II.* (Paris 1955).

LAMIKIZ Xabier, „Redes mercantiles y formación de la familia en el comercio colonial español durante el siglo XVIII“: *Coloquios* 2008, online (14.8.2011): http://nuevomundo.revues.org/index20162.html .

LANDERSDORFER Simon, *Altbabylonische Privatbriefe* (New York 1967).

LAVRÍN Asunción, „De su puño y letra: epístolas conventuales“: Manuel Ramos Medina (Hg.), *El monacato femenino en el Imperio Español. Monasterios, beaterios, recogimientos y colegios* (Mexiko Stadt 1995), S. 43–62.

LEMUS LÓPEZ Encarnación, *Ausente en Indias. Una historia de la emigración extremeña a América (*Madrid 1993).

eadem/Rosario Márquez Macías, „Los precedentes“: Pedro A. Vives (Hg.), *Historia general de la emigración española a Iberoamérica*, Bd. 1 (Madrid 1992), S. 37–92.

LLANO ISAZA Rodrigo, *Hechos y gentes de la Primera República Colombiana, 1810–1816* (Bogotá 2002).

Leyes de Indias (Madrid 1889), online (14.8.2011): http://www.congreso.gob.pe/ntley/LeyIndiaP.htm .

LOCKHART James/Enrique Otte (Hg.), *Letters and People of the Spanish Indies* (Cambridge 1976).

LOHMANN VILLENA Guillermo, „Cartas de mercaderes. Secretos y confidencias en el comercio privado“: *La Casa de la Contratación y la navegación entre España y las Indias* (Sevilla 2004), S. 815–841.

LOPE BLANCH Juan M., „Los pronombres átonoes en las cartas de Diego Ordaz“: *Revista de Letras* 18 (Sao Paolo 1976), S. 123–142.

idem, „Sintaxis de los relativos en las 'cartas' de Diego Ordaz“: *Anuario de Letras* 18 (1980), S. 63–84.

LÓPEZ ÁLVAREZ Juaco, „Cartas desde América. La emigración de asturianos a través de la correspondencia, 1899–1925“: *Revista de dialectología y tradiciones populares* 50, 1 (2000), S. 81–120.

LÓPEZ BERNAL José Manuel, „Las comunicaciones postales en América durante la época colonial, siglos XVI-XVIII“: AGI (Hg.), *El correo español en América* (Sevilla 1996), S. 23–34.

LÓPEZ ESTRADA Francisco, „Cartas de Indias, escritas en el siglo XVII“: *Iberida. Revista de Filología* III, 6 (1961), S. 115–125.

LÓPEZ GUTIÉRREZ Antonio J., „Fuentes para la historia de los correos marítimos y terrestres conservadas en el Archivo General de Indias“:“: AGI (Hg.), *El correo español en América* (Sevilla 1996), S. 35–50.

Macías Isabelo, „Fe y religiosidad en las cartas de los emigrantes a Indias, siglo XVIII“: *Europa e Iberoamérica. Cinco siglos de intercambio* (Sevilla 1992).

idem/Francisco Morales Padrón, *Cartas desde América, 1700–1800* (Sevilla 1991).

Mari Arrieta Ángel, *La emigración alavesa a América en el siglo XIX* (Vitoria 1992).

Márquez Macías Rosario, „La emigración a Indias a través de la correspondencia privada de los emigrantes, 1765–1824“: *Rábida* 4 (1988), S. 45–54.

eadem, „La emigración española a América en la época del comercio libre, 1765–1824. El caso andaluz“: *Revista Complutense de América* 19 (1993), S. 233–247.

eadem, *Historias de América – La emigración española en tinta y papel* (Huelva 1994).

eadem, *La emigración española a América, 1765–1824* (Oviedo 1995).

Martínez José Luis, *Documentos Cortesianos*, 3 Bde. (Mexiko Stadt 1990–1993).

idem, „Enrique Otte, Descubridor“: *Ibero-Amerikanisches Achiv* NF 20, 3–4 (1994), S. 437–444.

idem, *El mundo privado de emigrantes en Indias* (Mexiko Stadt 1992).

Martínez Martínez María del Carmen, „Vida maridable. Algunas peculiaridades en la emigración a Indias“: *Anuario Jurídico y Económico Escurialense* 23 (1991), S. 351–363.

eadem, *Hernán Cortés. Cartas y memoriales* (Valladolid 2003).

eadem, “Cartas de Alonso del Castillo Maldonado desde México”: Antonio Gutiérrez/María Luisa Laviana Cuetos (Hg.), *Estudios sobre América. La asociación española de americanistas en su vigésimo aniversario* (Sevilla 2005), S. 197–213.

eadem, *Desde la otra orilla. Cartas de Indias en el Archivo de la Real Chancillería de Valladolid, siglos XVI-XVIII* (León 2007).

Martínez Shaw Carlos, *La emigración española a América*, 1492–1824 (Colombres/Gijón 1994).

idem, „Prólogo“: Rosario Márquez Macías, *Historias de América – La emigración española en tinta y papel* (Huelva 1994), S. 11–14.

Medina José Toribio de, *Colección de documentos inéditos para la Historia de Chile, desde el viaje de Magallanes hasta la Batalla de Maipo, 1518–1818*, Band 9: *Valdivia y sus compañeros* (Santiago de Chile 1898).

Meier Johannes /Fernando Amado Aymoré, *Jesuiten aus Zentraleuropa in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika. Ein bio-bibliographisches Handbuch*, Band 1: *Brasilien, 1618–1760* (Münster 2005).

Mira Caballos Esteban, „Terror, violación y pederastia en la Conquista de América: el caso de Lázaro Fonte“: *JbLA* 44 (2007), S. 37–66.

Morales Adolfo de, „Cartas privadas escritas desde América en el siglo XVI“: *Revista de Cultura. Cochabamba* 4, 4 (1964), S. 200–212.

Morales Padrón Francisco, *Primeras cartas sobre América, 1493–1503* (Sevilla 1990).

Morales Saro María Cruz, “La emigración asturiana a Iberoamérica”: Pedro A. Vives (Hg.), *Historia general de la emigración española a Iberoamérica*, Bd. 1 (Madrid 1992), S. 52–86.

Mörner Magnus, „La emigración española al Nuevo Mundo antes de 1810. Un informe del estado de la investigación“: *ANEA* 32 (1975), S. 43–130.

idem, „Viajeros e inmigrantes europeos como observadores e intérpretes de la realidad latinoamericana del siglo XIX“: Johannes-Michael Cholz/Tamar Herzog (Hg.), *Observation and Communication. The Construction of Realities in the Hispanic World* (Frankfurt am Main 1997), S. 415–430.

idem, „Changing Attitudes. Early Spanish Immigrants in the New World“: *JbLA* 39 (2002), S. 51–67, hier: S. 53, online (14.8.2011): www-gewi.uni-graz.at/jbla/JBLA_Band_39–2002/051_068.pdf .

Moutoukias Zacarías, „Réseaux de négociants ou réseaux ego centrés. Une approche méthodologique“: Pierre-Yves Beaurepaire/Dominique Taurisson, *Les Ego-documents à l'heure de l'électronique. Nouvelles approches des espaces et des réseaux relationnels* (Montpellier 2003).

Moya José C., *Cousins and Strangers. Spanish Immigrants in Buenos Aires, 1850–1930* (Berkeley/Los Angeles/London 1998).

Navarro García Luis, „Prólogo“: María Dolores Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba. Estudio de las mentalidades y valores en el siglo XIX* (Sevilla 1999), S. 7–8.

Neuber Wolfgang, „Die erste Kolumbus-Reise und ihre narrative Tradierung in Deutschland bis zum Jahr 1600“: Adriano Prosperi/Wolfgang Reinhard (Hg.), *Die Neue Welt im Bewußtsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1993), S. 135–155.

O'Gorman Edmundo, *La invención de América – investigación acerca de la estructura histórica del nuevo mundo y del sentido de su devenir* (Mexiko Stadt 1995, 1. Ausgabe 1958).

Ortiz de la Tabla Javier, „Comercio y comerciantes montañeses en Veracruz, 1785–1804”: Matilde Camus (Hg.), *Santander y el Nuevo Mundo* (Santander 1977), S. 311–326.

idem, „Comercio neutral y redes familiares“: Enriqueta Vila Vilar/Allan J. Kuethe (Hg.), *Relaciones de poder y comercio colonial. Nuevas perspectivas* (Sevilla 1999), S. 143–172.

Otte Enrique, „Mercaderes vascos en Tierra Firme a raíz del descubrimiento del Perú“: *Mercurio Peruano* 443/444 (1964), S. 81–89.

idem, „Nueve cartas de Diego de Ordás“: *Historia Mexicana* XIV, 1 (1964), S.102–30 und XIV, 2 (1964), S. 321–338.

idem, „Cartas privadas de Puebla del Siglo XVI“: *JbLA* 3 (1966), S. 10–87.

idem, „Semblanza espiritual del poblador de Indias, siglos XVI-XVII“: *Verhandlungen des XXXVIII. Internationalen Amerikanistenkongresses* (1968), III, S.441–449.

idem, „Mercaderes Burgaleses en los inicios del comercio con México“: *Historia Mexicana* XVIII, 1 (1968), S. 108–144 und XVIII, 2 (1968), S. 258–285.

idem, „Die europäischen Siedler und die Probleme der Neuen Welt“: *JbLA* 6 (1969), S. 1–40.

idem, „La Nueva España en 1529“: Bernardo García Martínez (Hg.), *Historia y Sociedad en el mundo de habla española – Homenaje a José Miranda* (Mexiko Stadt 1970), S. 95–111.

idem, „Juan de Zumárraga, poblador“: *ANEA* X, 1978–1979 (1980), S. 87–94.

idem, *Cartas privadas de emigrantes a Indias* (Sevilla 1988).

Pagden Anthony, „Identity Formation in Spanish America“: idem (Hg.), *Colonial Identity in the Atlantic World, 1500–1800* (Princeton 1987).

idem, *Das erfundene Amerika – der Aufbruch des europäischen Denkens in die Neue Welt* (München 1996 engl. Original New Haven 1993).

Pantón Gonzalo, *Correspondencias: Los orígenes del arte epistolar en España* (Madrid 2002).

Pareja Ortiz María del Carmen, “Las cartas de familia y la vida cotidiana de la mujer en Indias”: *Andalucía y América. Actas del II Congreso de Historia de Andalucía, Córdoba 1991* (Córdoba 1994), S. 105–116.

eadem, *Presencia de la mujer sevillana en Indias. La vida cotidiana* (Sevilla 1994).
Pascua Sánchez María de la, *Mujeres solas. Historias de amor y de abandono en el mundo hispánico* (Málaga 1998).
Paso y Troncoso Francisco del, *Epistolario de la Nueva España*, 16 Bände (Mexiko Stadt 1939–1942).
Pedraja René de la, „Aspectos del comercio de Cartagena en el siglo XVIII": *Anuario colombiano de historia social y de la cultura* 8 (1976), S. 107–125.
Pérez de Tudela Juan, *Documentos relativos a don Pedro de la Gasca y a Gonzalo Pizarro*, 2 Bde. (Madrid 1964).
Pérez Murillo María Dolores, „Emigración de catalanes a Cuba a comienzos del Siglo XIX": *Trocadero. Revista de historia moderna y contemporánea* 4, 1992 (1992), S. 145–155.
eadem, „Testimonios de emigrantes vascos en Cuba en las primeras décadas del siglo XIX": Ronald Escobedo/Ana de Zaballa Beascoechea (Hg.), *Emigración y redes sociales de los vascos en América* (Vitoria-Gasteiz 1996), S. 91–103.
eadem, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba. Estudio de las mentalidades y valores en el siglo XIX* (Sevilla 1999).
Pescador Juan Javier, "'Thío Señor y Muy dueño mío'. Cartas de Indias de la familia Urdinola del Valle de Oyarzún, 1700–1708": *Boletín de la Real Sociedad Bascongada de Amigos del País* 52, 2 (1996), S. 503–518.
Petrarca Francesco, *Epistolae familiares XXIV: lateinisch-deutsch = Vertrauliche Briefe/ Francesco Petrarca*, Florian Neumann (Hg./Übers.) (Mainz 1999).
idem, *Familiaria. Bücher der Vertraulichkeiten*, Berthe Widmer (Hg./Übers.) (Berlin 2005).
Pichler Meinrad, „,Dort ist ein armes und dahier ein reiches Land…'. Auswandererbriefe aus den USA am Beispiel eines Vorarlberger Bestandes, 1850–1914": Christa Hämmerle/Edith Saurer (Hg.), *Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute* (Köln/Weimar/Wien 2003), S. 163–185.
Pieper Renate, „Die Berichterstattung aus der Neuen Welt im ausgehenden 16. Jahrhundert am Beispiel der Fuggerzeitungen": Adriano Prosperi/Wolfgang Reinhard (Hg.), *Die Neue Welt im Bewußtsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1993), S. 157–173.
eadem, *Die Vermittlung einer Neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des habsburgischen Imperiums 1493–1598* (Mainz 2000).
eadem, „Cartas, avisos e impresos: Los medios de comunicación en el imperio de Carlos V": José Martínez Millán (Hg.), *Carlos V y la quiebra del humanismo político en Europa, 1530–1558*, Band 4 (Madrid 2001), S. 431–441.
eadem, „Cartas de nuevas y avisos manuscritos en la época de la imprenta. Su difusión de noticias sobre América durante el siglo XVI": Fernando Bouza (Hg.), *Cultura epistolar en la alta Edad Moderna. Usos de la carta y de la correspondencia entre el manuscrito y el impreso* (Madrid 2006), S. 83–94.
Pietschmann Horst (Hg.), *Atlantic History. History of the Atlantic System, 1580–1830* (Göttingen 2002).
Pike Ruth, „Partnership Companies in the Sixteenth-Century Transatlantic Trade: The de la Fuente Family of Seville": *The Journal of European Economic History* 1, 2005 (2005), S. 245–262.

Pildain Salazar María Pilar, *Ir a América – La emigración vasca a América. Guipúzcoa, 1840–1870* (San Sebastián-Donostia 1984).

Piniella Corbacho Francisco, „La crisis definitiva de las comunicaciones marítimas y postales entre la península y Ultramar en el período 1805–1823“: *Las comunicaciones entre Europa y América, 1500–1993. I Congreso Internacional de Comunicaciones* (Madrid 1993), S. 215–219.

Plinius der Jüngere, *Plinius: Briefe. Lateinisch-deutsch*, Helmut Kasten (Hg./Übers.) (7. Aufl., Zürich 1995).

Plummer Ken, *Documents of Life. An Introduction to the Problems and Literature of a Humanistic Method* (London 1983).

Porras Barrenechea Raul, *Cartas del Perú, 1524–1543* (Lima 1959).

„Preguntas más frecuentes sobre el tribunal dela inquisición de Lima“, online (14.8.2011): http://www.congreso.gob.pe/museo/inquisicion/histo-inq-catecismo.pdf .

Prosperi Adriano, „Das europäische Bewusstsein angesichts der geographischen Entdeckungen des 16. Jahrhunderts – Ergebnisse“: idem/Wolfgang Reinhard (Hg.), *Die Neue Welt im Bewußtsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1993), S. 331–345.

idem/Wolfgang Reinhard (Hg.): *Die Neue Welt im Bewußtsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1993, ital. Original Bologna 1992).

Reichard Rolf, „‚ Histoire des mentalités’. Eine neue Dimension der Sozialgeschichte am Beispiel des französischen Ancien Régime“: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur* 3 (1978), S. 130–166.

idem, „Für eine Konzeptualisierung der Mentalitätshistorie“: *Ethnologia Europea* 11 (1979–1980), S. 234–241.

Reglamento y aranceles reales para el comercio libre de España a Indias de 12 de octubre de 1778 (Madrid 1778), online (14.8.2011): http://www.brm.me.gov.ar/ebooks/pagina.php?inv=00069656&orden=0 .

Revista de historia moderna. Anales de la universidad de Alicante 18 (1999–2000).

Rípodas Ardanaz Daisy, „Presencia de América en la España del XVII“: *Historia de España*, Bd. 27: Demetrio Ramos Pérez (Hg.), *La formación de las sociedades latinoamericanas, 1568–1700* (Madrid 1999).

Rodríguez José Ángel, „Con sabores a ron, cerveza y chocolate“: *JbLA* 43 (2006), S. 343–349.

Rodríguez Fernández Agustín, „El comercio con América a través del puerto de Santander, 1795–1800“: Matilde Camus (Hg.), *Santander y el Nuevo Mundo* (Santander 1977), S. 371–402.

Rodríguez Morel Genaro, „Cartas privadas de Hernando Gorjón“: *Anuario de Estudios Americanos* LII, 2 (1995), S. 203–233.

Rubio y Moreno Luis, *Pasajeros a Indias. Catálogo Metodológico de las Informaciones y Licencias de los que allí pasaron, existentes en el Archivo General de Indias. Siglo primero de la colonización de América, 1492–1592*, Bd. 1 (Madrid 1912).

Ruiz Fernández Francisco, *Fonética del español de América del siglo XVI en cartas de emigrados andaluces a Indias* (Diss., Sevilla 1993; CD-ROM: Servicio de Publicaciones de la Universidad de Cádiz).

Sánchez Rubio Rocío /Isabel Testón Nuñez, *El hilo que une – Las relaciones epistolares en el Viejo y el Nuevo Mundo, siglos XVI-XVIII* (Mérida 1999).

Sanz Eufemio Lorenzo, *Comercio de España con América en la época de Felipe II*, tomo 1: *Los mercaderes y el tráfico indiano* (Valladolid 1986).

Schäfer Ernesto, „Comunicaciones marítimas y terrestres de las Indias españolas": *ANEA* 3 (1946), S. 969–983.

Schmid Irmtraut, „Was ist ein Brief? Zur Begriffsbestimmung des Terminus ‚Brief' als Bezeichnung einer quellenkundlichen Gattung": *editio* 2 (1988), S. 1–7.

Schulze Winfried (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte* (Berlin 1996).

Schulze Schneider Ingrid, *Alemania y América* (Madrid 1995).

Socolow Susan, *The Merchants of Buenos Aires, 1778–1810* (Cambridge 1978).

eadem, *The Women of Colonial Latin America* (Cambridge 2000).

Sokoll Thomas, „Selbstverständliche Armut. Armenbriefe in England, 1750–1834": Winfried Schulze (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte* (Berlin 1996), S. 227–271.

Solano Franisco de, „Elites y calidad de vida en Chucuito a mediados del siglo XVII, según la correspondencia privada de un noble gaditano": *Histórica* XVI, 2 (1992), S. 221–270.

Soldevila Consuelo, *Cantabria y América* (Madrid 1992).

Stangl Werner, *Bilder Amerikas. Der Eindruck der Neuen Welt in der privaten Korrespondenz spanischer Emigranten, 1492–1810* (Diplomarbeit, Graz 2004).

Süssmuth Hans (Hg.), *Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte* (Göttingen 1984).

Tempère Delphine, „Vida y muerte en alta mar – Pajes, grumetes y marineros en la navegación española del siglo XVII": *Iberoamericana* 5 (2002), S. 103–120.

Testón Núñez Isabel /Rosario Sánchez Rubio, "'Aunque no hacía nada por mí, su sombra llegaba hasta aca.' Solidaridades y redes relacionales en la familia castellana del siglo XVI. Los Espadero-Paredes de Extremadura": Marie Catherine Barbazza/Carlos Heusch, *Familles, Pouvoir, Solidarités. Domaine méditerranéen et hispano-americain Xve –Xxe siècle* (Montpellier 2002), S. 35–64.

Thiriet Jean-Michel, „Methoden der Mentalitätsforschung in der französischen Sozialgeschichte": *Ethnologia Europea* 11, S. 208–224.

Thomas William I./Florian Znaniecky, *The Polish Peasant in Europe and America*, 5 Bände (Chicago 1918–1920, benutzte Ausgabe: Urbana/Chicago 1996).

Todorov Tzvetan, *Die Eroberung Amerikas – Das Problem des Anderen* (Frankfurt am Main 1985, französisches Original Paris 1982).

Torres Aguilar Manuel, „Algunos aspectos del delito de la bigamía en la Inquisición de Indias": *Revista de la Inquisición* 6 (1997), S. 117–138, hier: S. 117–118; online (14.8.2011): http://www.ucm.es/BUCM/revistas/der/11315571/articulos/RVIN9797110117A.PDF .

Trueba Lawand Jamile, *El arte epistolar en el renacimiento español* (London 1996).

Twinam Ann, *Public Lives, Private Secrets. Gender, Honor, Sexuality, and Illegitimacy in Colonial Spanish America* (Stanford 1999).

Uribe Escobar Ricardo (Hg.), *El pueblo antioqueño* (Antioquia 1941), S. 313, online (14.8.2011):
http://biblioteca-virtual-antioquia.udea.edu.co/pdf/11/history-ant-udea.pdf .

Usunáriz Garayoa Jesús María, *Una visión de América del XVIII. Correspondencia de emigrantes guipuzcoanos y navarros* (Madrid 1992).

idem/José Miguel Aramburu Zudaire, „La emigración de navarros y guipuzcoanos hacia el Nuevo Mundo durante la Edad Moderna. Fuentes y estado de la cuestión“: Antonio Eiras Roel (Hg.), *La emigración española a ultramar 1492–1914* (Madrid 1991), S. 143–156.

Valdivia Pedro de, *Cartas de don Pedro de Valdivia que tratan del descubrimiento y conquista de la Nueva Extremadura*, Miguel Rojas-Mix (Hg.) (Barcelona 1991).

Vázquez de Prada Valentín, *Lettres marchandes d'Anvers*, 2 Bde. (Paris 1960–1961).

Velusig Robert, *Schriftliche Gespräche. Briefkultur im 18. Jahrhundert* (Wien/Köln/Weimar 2000).

Vermeulen Silvia, „El discurso del inmigrante en los textos de las cartas familiares de los españoles en Indias“: Silvia Tieffemberg (Hg.), *Actas del Coloquio internacional Letras Coloniales Hispanoamericanas. ‚Literatura y cultura en el mundo colonial hispanoamericano'. Córdoba – República Argentina. 14, 15 y 16 de setiembre de 1992* (Buenos Aires 1994), S. 143–152.

Vergara Quiros Sergio, „Las cartas de Santa Teresa de Ávila, modelo epistolar de América“: *Cyber Humanitatis* 19 (2001), online (14.8.2011): http://www2.cyberhumanitatis.uchile.cl/19/svergara.html .

Vicente Marta V., *Clothing the Spanish Empire. Families and the Calico Trade in the Early Modern Atlantic World* (New York 2006).

Villa-Flores Javier, „Archivos y falsarios: producción y circulación de documentos apócrifos en el México borbónico“: *JbLA* 46 (2009), S. 19–41.

Violi Patrizia, „Letters“: Teun A. Van Dijk (Hg.), *Discourse and Literature. New Approaches to the Analysis of Literary Genres* (Amsterdam/Philadelphia 1985), S. 149–167.

Vollmer Günter, „In memoriam: Enrique Otte, 1923–2006“: *JbLA* 43 (2006), S. XIII–XVI.

Wallisch Robert, *Der Mundus Novus des Amerigo Vespucci. Text, Übersetzung und Kommentar* (Wien 2002).

Wander Karl Friedrich Wilhelm (Hg.), *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, Band 1 (Leipzig 1867), online (14.8.2011): www.zeno.org/Wander-1867/K/wander-1867–101-0412 .

Wilke Jürgen, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert* (Köln/Weimar/Wien 2000).

Woesler Winfried, „Vorschläge für eine Normierung von Briefeditionen“: *editio* 2 (1988), S. 8–18.

Yacou Alain, „La presencia francesa en la parte central de la isla de Cuba en tiempos de las revoluciones francesa y haitiana“: *Rábida* 10 (1991), S. 52–60.

Anhang 1: Diverse Dokumente

Nr. 1: *Consentimiento paternal* (Zu Briefen Nr. 479 und 522)

AGI, México 2496, expediente de Josef García Merino, 11. September 1794.

Consentimiento: En d[ic]ha villa de Saldaña a veintte y un días de el pred[ic]ho mes y año comparecieron ante el s[eño]r D[o]n Luis Josef Ruiz y Verde, abogado de los reales consexos, corregidor de ella y sux[eci]ón, Manuel García Merino y D[oñ]a María Mazuelas, su muger, vezinos de el lugar de Villa la Fuente contiguo a d[ic]ho villa y por antte mí, el escribano dixeron que D[o]n Miguel García Merino, hermano de d[ic]ho Manuel, vecino de la ciudad de Vera Cruz en la Nueba Hespaña, ha solicitado repetidas vezes como lo arrojan las cartas de que se halla certificado le remitan a Josef, su hixo, oy constituido en la edad de catorce años, de estado libre, para proporcionarle, teniéndole en su compañía, un decentte estado y condescendiendo a sus súplicas y buen celo tan deliverado su remesa, y a este fin y para su seguridad en el viaxe a q[u]e para la embarcación se consiga real licencia de su libre voluntad y sin fuerza alguna atendiendo sólo a sus maiores adelantamientos, consientten y dan licencia expresa a d[ic]ho Josef García, su hixo, para q[u]e emprenda d[ic]ho viaje y en él no se le ponga embarazo y pidieron a su m[e]r[ce]d mandase se les diese por testimonio que estimo y es el presentte que firmó su m[e]r[ce]d y yo d[ic]ho escribano signo y firmo con el pr[i]or síndico q[u]e lo hace a ruego de los comparientes que no saven firmar, de q[u]e certifico y doy fee

Ruiz Manuel Rodríguez

[Rúbrica]

E Manuel de Medina
Escudero

Nr. 2: amtliche Vermerke (zu Briefen Nr. 989 und 1171)

Ex.mo S.or
El ynteresado es soltero, de legitimo nacim.to de 22 años de edad, y sin impedim.to para pasar a Santiago de Chile, donde dicen los testigos que le llama un hermano.
No presenta la carta de llamam.to y la informac.n tiene el defecto de estar hecha a instancia del ynteresado, siendo menor de edad y sujeto a la potestad paterna. A 18 de Feb.o de 1802.

Que subsane estos reparos
Rex.do en 22 de febrero de 1802

Exmo. Sor: Presenta el padre del ynteresado la carta en que a este le llama su herm.o residente en Chile: de consig.te estan subsanados los dos defectos: el uno con el testim.o de la carta y el otro con la licencia del p[adr]e A 9 de Marzo de 1802.
Concedido
Fha pasaporte en 14.

Nr. 3: Amtliche Vermerke (zu Brief Nr. 1016)

16 de Febrero de 90.
Al Presid.te de la Contratacion
Para que informe, quando, en que Buque y con que motivo pasó a Bs As Dn Juan Ballarino, para condescender a la pretension de Da Josefa Fernandez, vez.a de Sev.a s.re que se la conceda liz.a de embarco pa Bs As a fin de reunirse con su Marido“

<Nota:>
Informe la mesa
Los adj.tos docum.tos no expresan el motibo con que pasó a Bs Ayres el marido de esta Ynteresada, que pudo ser de sobrecargo, en cuio caso deve restituirse a estos Reynos dentro del term.o prefinido en el Reglam.to de Comercio livre, por lo que no deve concederse a su muger la liz.a de embarco que pretende; o podrá pedirse ynforme sobre estos particulares al Presidente de la Contratac.n

Nr. 4: Behördliche Anmerkung zum abgelehnten Antrag von Martín Noriega Nieto (zu Brief Nr. 249):

AGI, México 2496, "Denegando la licencia de embarco que Dn Francisco Noriega pide pa su hijo Dn Martín; y mandando al Juez que no de curso a semejantes instancias, sin examinarlas con escrupulosidad", 8.2.1794

Al reconocer la mesa los documentos que acompañan a la instancia de Dn Juan Santos Gutierrez que con la adjunta carta de esta propia fha dirige el mismo Juez de Arribadas en solicitud de licencia p.a pasar a Mexico a la casa y compañia de su Primo Dn Juan Cantero, ha advertido que este en su carta de 30 de Abril de este año dice que el Dn Francisco Noriega, que sin duda es el Padre del Dn Martin, se hallava en Veracruz pa regresar a estos Reynos en la primera ocasion. Y como la carta en que dho Dn Fran.co llama a su hijo es anterior mas de seis meses, parece regular suspender esta licencia manifestando al Juez de Arribadas la causa.
A 9 de Oct.bre de 1793

Nr. 5: Zeugenaussagen

AGI, Contratación 5451, n. 54; María Pacheco Esparragosa, 1689, f. 7v-8r; PARES.

Dijo que conoze a Da María Pacheco de Esparragosa de más de diez y seis años a esta parte y save es muger lex.ma de Juan Antonio de Esparragosa, que al pressente está ausente de estos reynos en los de las Yndias en la prov.a de Tierra Firme, y save asimismo que durante el dho matrimonio huvieron y proquearon por sus hijos lix.mos [...]
Y tiene noticias este testigo y diferentes cartas que a visto y leydo que el dho Xpstoval Antonio de Esparragosa a escripto a la dha su muger y en todas ellas la ynbía a llamar y que lleve en su compañía los dhos quatro sus hijos y hermana [...]

Nr. 6: Amtliche Korrespondenz (zu Nr. 996)

Gijon 2 de Mayo de 1787.

El Juez de Arrivadas.

> Acompaña una instancia y justificacion a pedimento de Juan Fernandez vecino de aquel Puerto para que se conceda a su hijo Pedro Fernandez licencia de permanecer en Buenos Aires a donde pasó con el fine de mejorar su fortuna y aliviar su familia. De la justificacion resulta la legitimidad del Pedro Fernandez, la pobreza de su familia, y que es inutil p.a el Real Servicio por su corta estatura.

A 27 de Julio de 1787

Nr. 7 Amtliche Korrespondenz

AGI, Buenos Aires, leg. 571. Correspondencia entre gobernación de Ultramar de Cádiz, la Secretaría (de Guerra y Justicia), el Juzgado de Arribadas de Cádiz, 1813

Gover.n de Ultramar

<nueva letra:>
Sobre los derechos que se exigen en el Juzgado de Arribadas de Cadiz para las informaciones para obtener licencias de embarque: acerca de la practica que se observaba en el consejo de Yndias extinguido para concederlas; y de los dros que causaban.

Ser.mo Sor

Por Dn Luis Xarana voluntario distinguido del batallon de cazadores de esta plaza se solicitó en memorial de 23 de enero proximo pasado licencia para pasar á Montevideo por el tiempo de un año que es el de la concedida por sus respectibos xefes á fin de recoger la herencia de un tio que tenia alli.

Esta solicitud se pasó á informe del Juez de Arribadas de esta plaza: y en otro memorial de 4 del corriente expone el mismo Dn Luis Xarana que habiendose presentado ante el Juez de Arribadas se le contextó necesitaba hacer una información de testigos y gastar muchos pesos en estas diligencias: que se halla inposibilitado de poder costear la informacion que se le exige por carecer absolutamente de todo recurso y hallarse reducido á la mayor indigencia que habiendo echo la instancia como militar no se le debe exigir mas informacion que aquella que la ordenanza manda se haga ante sus xefes para obtener su licencia la cual tiene presentada con su anterior memorial. Y, concluye suplicando se tenga por bastante la calificacion de sus xefes para concederle por un año la licencia al fin expresado, y cuando sea indispensable dicha informacion como la que dá un paysano que nada ha justificado ante ningun gefe, se le exonere como á tal soldado del pago de todo derecho, y se le despache en papel de pobre ó el que corresponda á la tropa.

<nueva letra:> Nota

La informacion que haya hecho este militar para obtener de sus gefes la licencia, no es suficiente como dice para concederle el pasaporte que solicita, pues alli no necesita provar todos los extremos que conviene constar aqui.

No es esta la primera queja que de palabra llega á la Secretaria por lo costosas que son estas informaciones en el Juzgado de Arribadas. La Secretaria ignora si son fundadas estas quejas, por lo mismo se abstiene de proponer el medio de evitar semejante exceso si le hay, pero considera mui digno de la justificacion de V.A. mandar al Juez de Arrivadas que presente el arancel que rige en su juzgado para la exaccion de derechos por estas informaciones y manifieste todas las cantidades que satisfacen los que solicitan Pasaportes para las Provincias de Ultramar a fin de obtenerlas, incluyendo no sólo las que pague en el mencionado Juzgado, sino en qualquiera otra parte hasta el momento de poderlos usar.
Cadiz 9 de Febrero de 1813
<nueva letra:>
Con la nota

<nueva letra:>
Fecho el oficio al presid.te Juez de Arribadas en 10.
<nueva letra:>
En 11 remite razon de los derechos que por no tener sueldo alguno exigen a las partes las escrivanias del Juzgado de Arribadas por las informaciones que deben producir para obtener las licencias de embarco para ultramar; siendo (dice) dichos derechos los unicos que se cobran en aquella Dependencia, y ninguno en otra, a menos que los interesados se transporten en buque de la Armada Nacional; en cuyo caso deben pagar en la Tesoreria de Hacienda Publica veinte y dos pesos por persona del derecho de piso conforme a la orden consejo de 13 de febrero de 1811, de que acompaña copia.
En la nota de derechos que se cita dada por el escribano Dn Anselmo Lopez, se sienta es arreglada al arancel que rige en el juzgado civil de esta plaza, y a la preactica que mandó observar la Audiencia de la extinguida Contratacion, pero que a muchos se les lleba la mitad de su importe, y á otros por su notoria indigencia nada. Las partidas son las siguientes

Por cada memorial de los dos que comunmente se necesitan al respecto de treinta rr.s cada uno.	60
Por cada declaración de las tres que compreenden las informaciones a 30 r	90
Y para el escribiente de dichos memoriales	10

<nueva letra:>
Nota
La Secretaria gradua de exorvitantes los derechos que perciben los subalternos del Juzgado de Arrivadas, en razon de las informaciones que alli hacen los que solicitan Pasaportes para las Provincias de Ultramar. Reducidas a una mera formula en que la capacidad del hombre no exerce funcion alguna que la de repetir unas mismas preguntas y copiarlas variando solo los nombres de los sujetos y de los pueblos, parece escandaloso que se exijan por ellas ciento sesenta reales y algunas veces mas. La peregrina invencion de que los pretendientes presenten dos memoriales, no siendo necesario mas que uno, con el objeto de exigirles 40 reales, y la de cargar diez para el escriviente, cobrando al mismo tiempo por cada testigo que se examina 30, merecen una severa correcion, y la mas rigida prohivicion de percivir semejantes derechos; pero la Secretaria no se atrebe a proponer una reforma en este asunto, por temor a la agudeza que suelen tener los curiales para eludir toda reforma que se haga en sus obenciones, pues acaso podia reultar <sic> de ella, que lejos de hacer un bien a los pretendientes se les ocasionarian mayores gastos. En consideracion a esto, y a que las Audiencias, segun el Decreto de las Cortes de 9 de octubre proximo pasado, deben formar el arancel de derechos que han de percivir los jueces, y subalternos de los Juzgados de su territorio, y aprovarlo las mismas Cortes, como si fuere del agrado de V.A. podrán pasarse a la de Sevilla las notas remitidas por el Juez de Arrivadas de este Puerto, en las que se expresan los derechos que adecuan en su Juzgado las informaciones para licencias de embarque, a fin de que a la mayor brevedad posible forme el arancel que ha de regir en el mencionado Juzgado, para con el informe que V.A. tenga a bien mandar dar pasarlo a la sancion de las Cortes; sin perjuicio de recomendar al Juez de Arrivadas que cale <sic> sobre la conducta de sus subalternos, procurando la mayor equidad posible en los derechos que percivan.
Cadiz 23 de Febrero de 1813
<nueva letra:>
Sin perjuicio de otra providencia, recomiendese desde luego al Juez de Arrivadas, evite en lo posible formar expedientes gravos y para dar sus informes sobre pasaportes, siendo estos documentos puramente de gobierno; y pidase al Presid.te del Supremo Trib.l de Ju-

sticia acerca de la practica qe observaba en su expedicion el extinguido consejo de Indias con noticia de los dros que causaban.
<nueva letra:>
Fechos los oficios en 28
<nueva letra:>
El Presidente del Tribunal de Justicia contexta en 3 del corriente mes de marzo, que la practica se reducia a un memorial con el que, el pretendiente acompañaba informacion hecha en el pueblo de su residencia con citacion del sindico procurador del común en que acreditaba su edad, solteria y buena conducta á que solia agregar carta, verdadera ó falsa, de algun tio ó conocido de sus gentes residente en las provincias de ultramar, pidiendo á su hermano ó amigo el fabor tal para que le ayudase en su oficio o trafico; y esta solicitud se despachaba en el Concejo sobre la tabla sin más tramites y por lo general como se pedia no interbiniendo sospecha o particular motibo: que no teniendo presente que derechos se pagaban por estas licencias, ha preguntado á Dn Jose de Alday, como oficial habilitado que fue en la Secretaria de Nueba españa para recaudar y distribuir estos y demas derechos; el cual le ha contestado que por dichas licencias señalaba el arancel y se pagaban 40 reales de plata, que son ochenta de vellon y diez y seis mas cuando llebaban la clausula de con equipaje por pedirse asi; añadiendo que el arancel comprendia otras licencias de embarque para comerciar u otros asuntos, ya temporales ya sin designacion de tiempo, y entonces subian los los derechos á doscientos quarenta reales de vellón segun hacia mem.ia, aunque no lo afirmaba positibamente que en todo caso tenia particular cuidado el Consejo de que los casados presentasen licencia de sus mugeres; y aunque fuere absoluta se limitaba a cierto tiempo, y tambien se exigia fianza de regresar en el termino qe se prescribia; y por ultimo hace presente que el asunto no es tan sencillo como pareze á primera vista, y siempre ha cido digno de mucha coinciderácion y mucho mas en el dia por las circunstancias ó el peligro de que con pretextos expeciosos <?> pasen á aquellas provincias personas infidentes, y aunque no lo sean no deben ir no habiendo seguridad de su conducta porque no hallando como en otros tiempos abrigo y subsistencia, es de temar que se lleguen a mal partido, que sean bien acogidos de él y muy perjudiciales.
Cadiz 9 de Marzo de 1813
<nueva letra:>
Que rencargando el cumplim.to de la resolucion de 23 de Febrero ultimo se recomiende especialmente al interesado para que atendidas sus circumstancias se le exhonoere en cuanto sea posible de los gastos que reclama.
<nueva letra:>
Fecho el oficio al Juez de Arribadas en 16.

Nr. 8 Amtlicher Vermerk (zu Brief Nr. 126)

AGI, Indiferente General 2109, expediente de José de Saravia, 25. November 1743

Dice que aun quando esta carta no manifestase como al parecer manifiesta ser fingida assí por la relación tan abreviada como pr demostrar tanta variedad en la letra, tinta y firma que la constituye sospechosa. De ningún modo se justificaba precisión p.a transportarce a aquel Reyno con este debil ynstrumentto. Y así es de parecer se deverá denegar esta pretensión y sobre todo el conss.o resolverá lo q.e tubiere por más conveniente. Mad.d y nov.re 25 de 1743

Consejo de 26 de nov.re de 1743
No ha lugar"

Nr. 9: Schreiben an den Hafenrichter von Santander (zu Briefen Nr. 646 und 1174)

AGI, Santo Domingo 2200, expediente de Juan Yginio de Quintanilla, 22. November 1792

Ha parecido sospechosa y suplantada por el mismo ynteresado, residente en Cádiz, la carta de llamamiento que dirigió Vm en 13 del corriente con la instancia y documentos de Dn Manuel Quintanilla en solicitud de embiar a La Havana a su hijo Dn Juan Yginio, en cuia virtud ha negado el Rey el permiso referido hasta qe pruebe el ynteresado en debida forma el llamam.to de su primo, lo qe participo a Vm de Rl orden y de la misma le repito el encargo de qe sea mui exacto en examinar tales documentos, informándose por todos los medios posibles de su autenticidad para ocurrir a las frequentes falsedades que aquí se advierten. Dios, Ve. Sn Lorenzo, 22 de novre de 1792

Sr juez de arrivadas de Santander

Exmo sor

Remito a V.E. la instancia y documentos justificatibos que la acompañan por los quales observará V.E. que D Manuel de Quintanilla Palacio, vecino del lugar de Sn Salbador, en la juris.ción de Pontejos en estas montañas solicita permiso de S.M. para que su lex.mo hijo D Juan Yginio pueda pasar a la ciudad de La Havana, casa y compañía de su primo D Fran.co de Quintanilla para cuio efecto concurren en el interesado todas todas las circunstancias que prescriben las leyes de Indias para pasar a ellas. Dios gue a V.E. ms as, Santander, 13 de nobiembre de 1792.

Exmo señor

Ambrosio de Torres

Exmo sor D Pedro de Acuña

<Al márgen:>
El juez de arrivadas del puerto de Santander remite ynstancia para que S.M. conceda licencia pa pasar a La Havana a D Juan Yginio Quintanilla, casa y compañía de D Fran.co de Quintanilla, su primo, que le llama.

Exmo sr
El ynteresado existe en Cádiz con cuio motivo escrivió a su padre, residente en la Montaña pidiéndole licencia y qe impetrásela de S.M. para pasar a La Havana, donde le llama un primo según la carta qe acompañó.

Ésta es sospechosa para la mesa porqe desp.s de poner en la fha en La Havana a 10 de febrero de 1789 dice assí: Querido primo: reciví tu carta con fha primero del próximo pasado dirigida desde esta ciudad &a. Puede ser impericia o equivocación este modo de producirse, pero también puede ser una verdad dicha con descuido o poca cantela por el qe suplantó la carta, en cuia virtud parece qe debe negarse la licencia hasta que pruebe el ynteresado en mejor forma el llamam.to de su primo.

Con este motivo hace presente la mesa que sería mui oportuna la circular qe V.E. tiene acordada s.re qe vengan por mano de los virreyes y govern.s las cartas de llamam.to y conforme de estos no sólo s.re su legitimidad si también s.re la necesidad y posibilidad que tienen los autores de ellas pa mantener a los sujetos llamados. Pues aún quando sean legítimas las cartas rara o ninguna vez podrán las mesas informar de este segundo extremo que termina a asegurar el establecim.to de los qe abandonan su patria en busca de mejor suerte y suelen hallarse burlados y expuestos a vagar con perjuicio suio y del estado.
A 20 de nov.e de 92

con la mesa en la p.a p.te<?>
Fho en 22

Nr. 10: Schreiben an den Hafenrichter von Santander (zu Brief Nr. 684)

AGI, Santo Domingo 2200, expediente „Al Juez de Arrivadas de Xijón. Avisándole haverse negado a Manuel Fernández la instancia qe hizo [...] por contener las mismas señales de falsedad qe se le previnieron en la circular de 19 del propio mes de mayo en qe la remitió“, 14. Juni 1792

[...]pero la mesa cree que es falsa la carta en que le llama su primo.

Funda esta sospecha lo 1o en la identidad del papel de la carta cotejada con la de este juez de Arrivadas y aunque es posible no es regular que usen de un mismo papel el juez de Arrivadas en Xijón y el comerciante en La Havana.

Lo 2o en que el autor de la carta de llamam.to puso inadvertidam.te la fha al año corriente 92 y después conocido su yerro la enmendó poniendo como debía ser 91.

Y lo 3o en que la tal carta además de las señales que tiene ser fresca carece de doblezes como era regular los tubiere y no se advierte en ella otro que el del cierre en Xijón. Por estas razones parece qe debe negarse la licencia y repetir al juez de Arribadas lo qe se le ha prevenido en la última circular qe a esta hora no la havrá recivido.

Con la mesa

A 6 de junio de 92 Fho en 14

Nr. 11: Bestätigung der Echtheit eines Briefes (zu Brief Nr. EO 161):

En la villa de Madrid a quatro días del mes de mayo de mill e qui.s y setenta y tres años, yo, Joan Ramos de Gauna, scrivano de su mag.d de pedim.to de Pero García parecen <?> probación desta carta que paresce ser scripta según la firma y sobrescripto della en la ciudad de los Ángeles de la Nueva España por Joan de Brihuega al dho Pero García. Rescriví juram[ient]o de Antón de Mena, v.o de la villa de Brihuega, el qual hizo en firma y siéndole mostrada la dha carta y firma della dixo so cargo del dho juram.o que la dha firma es de Joan de Brihuega contenido en ella qu’está al pres.te en la dha ciudad de los Ángeles [...] y esto lo save porque conoce la letra y firma del dho Joan de Brihuega y le ha visto scrivir y firmar muchas y diversas vezes [...].

Anhang 2: Transkriptionsvergleiche

Die folgenden drei Beispiele illustrieren beispielhaft die bei den Briefeditionen häufig zu findenden Probleme. Die Textpassagen der jeweiligen Editionen werden nebeneinander wiedergegeben. Die wichtigsten Unterschiede sind durch Unterstreichungen gekennzeichnet.

1) AGI, Santo Domingo 2201, expediente de Joaquina de Pargas. Andrés Rubio an seine Ehefrau Joaquina de Pargas, Havanna, 5.10.1810, Brief Nr. PM65 = MM51 = 740, Abschnitt.

PM65:
[...] si el dador se puede volver (que es D. Manuel Rey) el que lleva 50 duros porque no puedo (enviarte) más, pero el viaje vengas con él o con otro, aquí te pagaré, te traerá con las comodidades que sean posibles, no seas omisa sino anda de los pies (date prisa) para estar al lado de tu esposo que desea estrecharte entre sus brazos que es
Andrés Rubio

MM51:
[...]si el dador de esta se puede volver (que es D. Manuel Reyel que lleva cinquenta duros porque no puedo más, pero el viaje vengas con él o con otro, aquí te lo pagaré) te traerá con las comodidades que sean posibles no seas omiso sino anda de los pies para estar a el lado de tu esposo que desea estrechate entre mis brazos que es:
Andrés Rubio

740:
[...]si el dador de ésta se puede volver (qe es Dn Manuel Rey, el qe lleva cinquenta duros p[o]rq[u]e no puedo más, pero el viaje, vengas con él o con otro, aquí te lo pagaré) te traerá con las comodidades qe sean posibles. No seas omisa sino anda de los pies para estar a el lado de tu esposo qe desea estrecharte entre sus brazos qe es:
Andrés Rubio

2) AGI, Contratación 5317, n.2, r.24, expediente de Isabel de Gallegos. Fray Baltasar de Morales an seine Nichten, Mexiko Stadt, 25.2.1610, Brief Nr. AJ19 = 111.

AJ19

[illegible]

Vro más que mío

111:

Sobrinas de mis vitas y hijas de corazón: por averos escripto en particular abrá dos meses por vía de La Havana largo, seré en ésta breve. Sólo digo que pospuestos todos los inconvinients q[ue] pueden ofrecerse trayendo a v[uest]ra aguela por delante y cuidando de su regalo hos vengáis con v[uest]ra m[adr]e en esta flota primera aunq[ue] no aya sino ocho días de demora, q[ue] ya veo q[ue] este navío va tarde y no sobrará tiempo, pero ya previniendo eso avise el primer aviso para q[ue] se començasen a apercebir prometiendo de imbiar recaudo enl segundo como lo imbío es esa librança es para aviarse suficientes con quatrocientos p[eso]s y si Dios a sido servido de que de La Havana ayan despachado el pliego q enbié abrá dos meses en q yva otra librança, traslado de la q[ue] va agora tiempo abrá an ido para aprestarse. Espero en N[uest]ro S[eñ]or pases p[ar]a su servicio lo ordenará de manera q[ue] vengan con gusto en la primera ocasión con qualquiera de los dos ss[eñore]s capitanes o en defecto q[ue] ellos no viniesen con él q[ue] ellos encaminaren q[ue] siendo como son amigos y honrrados será muy honrrado el q[ue] sus m[erce]d[e]s acreditaren.
Ésta escrivo desde la Ciudad de Méx[i]co adonde vine a bezar las ma[no]s de mi p[adr]e Comis[ari]o, el q[ue] vino en la flota q me haze mucho favor. Bolverme e muy en breve a la Vera+ y de allí no saldré hasta ver en ella a las que tanto amo y deseo ver en descanso. Y espero en Dios q[ue] si e de ver si por allá fuere un sobrino v[uest]ro, hijo de v[uest]ro her[ma]no Aug[ustí]n (el que nunca naciera, pues tan desleal, yngrato a ssido a su m[adr]e) regalaldo <sic> que a La Havana le escreví adonde está q[ue] vaya en este navío para q[ue] se buelva con s[eñor]a regalándohos a todas y sirviéndohos hasta este puerto. Yo quedo con salud, sea Nro Sor bendicto el q[ua]l hos g[uar]de y trayga con la salud que yo hos desseo. Traedme a mi madre con regalo q[ue] si yo la veo biera <?> a todas hos yrá bien. De Méx[i]co segunda dominica de quaresma.

Fr[ay] B[altasa]r

3) AGI, Contratación 5470, n.3, r.1, expediente de Juan Gutiérrez de Caviedes an seinen Neffen Francisco Gutiérrez de Caviedes, Puebla de los Ángeles, 16.4.1718, Brief Nr. MP48.

MP 48:
Sobrino:

Me alegraré que ésta te halle con perfecta salud y que la hayas tenido de tus padres, por por carta que recibí suya en la flota supe quedaban buenos. Y por ella me participan te hallas en esa ciudad con determinación de partir a este país en la primera coyuntura que haya y mediante al arribo de esta flota saldrán otros. Por si te faltan algunos reales y venir con licencia debida, te remito, por el portador de ésta que es nuestro pariente Don Bernardo Vélez de las Cuevas, vecino de Ledaña, doscientos pesos para embarcarte, lo que espero ejecutarás en la primera embarcación que salga, pues mis mayores deseos son el verte.

Por el mismo portador de ésta le escribo a tu padre noticiándole esto mismo. Tu primo Andrés González Soverón llegó aquí, que venía de Santa Fe perdido y lo avié con 2.500 pesos para que lo emplease y buscase su vida, y lo que ejecutó fue jugar los 1.000 y lo restante que le quedó empleó en algunos (roto), y habiéndole dado una represión sobre esto parece se ha enmendado y hay alguna esperanza de que proseguirá adelante.

Con esto no tengo otra cosa especial que avisarte, esperando que la respuesta de ésta será vocalmente. Nuestro Señor te me guarde muchos años, como deseo.

Puebla de los Ángeles y abril 16 de 1718 años.
Tu tío que más te quiere y ver desea,

El capitán Don Juan Gutiérrez de Caviedes
Sobrino Francisco Gutiérrez de Caviedes

Eigene Transkription:
Sobrino: me alegraré que ésta te alle con perfecta salud y que la ayas tenido de ttus padres, pues por cartta que r[eci]ví suia en la flota supe quedavan buenos, y por ella me participan te allas en esa ciu[da]d con determinación de pasar a este país en la primer coyunttura que ayga y mediante al arrivo desta flota saldrá aviso por si te faltan algunos rr[eale]s y venir con la decencia devida te rremito por el porttador désta, que es nro paysano y pariente Dn Bern[ar]do Vélez de las Cuevas, vez[i]no de Ledeña, ducientos p[eso}s para embarcarte, lo que espero executarás en la primera embarcación que salga, pues mis maiores deseos son el vertte. Por el mismo portta[d]or désta le escrivo a tu padre noticiándole estto mismo. Tu primo Andrés Gonz[ale]s Severón llegó aquí, que benía de Santa Fée perdido, y lo abié con 2500 p[eso]s para que los emplease y buscase su vida y lo que executtó fue jugar los 1000 y lo rrestante que le quedó empleó en algunos jéneros, y aviéndole dado una reprehensión sobre esto parece se a emendado y ay alguna esperanza de que prosiguirá adelante. Con esto no tengo otra cosa expecial que avisartte, esperando que rrespuesta désta será bocalmente. N[uest]ro S[eño]r te me g[uar]d[e] mu[cho]s a[ño]s como deseo. Puebla de los Ángeles y abril 16 de 1718 a[ño]s.

Tu tío que más te quiere y ber desea,
El cap[itá]n D[o]n Ju[an] Gutirez
de Cabiedes

Sobrino Fran[cis]co Guttiérrez de Caviedes

4) AGI, Contratación 5515, n.1, r.7, expediente de Josefa Rubina. Ignacio Aldazules (oder Landaz[o]) an seine Ehefrau Josefa Rubina (oder San Carlos de Rubira), Havanna, 20.3.1770, Brief Nr. MP 207.

MP207:
Esposa querida y mi mayor estimación:

Dios Nuestro Señor quiera que al recibo de é sta goces de cabal salud, en compañía de todas aquellas personas de tu mayor estimación. Yo quedo bueno para servirte, gracias a Dios.

Luego que recibas ésta, pasarás a ponerte a la obediencia de mi señor Don José Lizarza, amo del paquebote nombrado Jesús, María y José, te darás a conocer diciéndole como eres mi mujer, el cual va recomendado en traerte en la mayor conveniencia que pueda, pues me dice que no me lleva más que lo que hicieres de gastos por viajes. Luego que lo veas, si te asegura que te traerá y no tienes negociado nada con el señor José Arturo, atento a tu embarque, te suspenderás y no le tocarás nada en la materia. Si te preguntare mi señor Don José Lizarza no la trar (sic), le dirás que todavía no has negociado nada.

Al señor Don José le puedes encarecer las necesidades que estás pasando de hambre y ropa, para que esto lo mueva a hacerte la caridad de traerte. Le dirás que yo te mando que el tiempo que estuvieres en Cádiz vayas a servirle a su casa, sin interés de nada, y así lo puedes hacer, que no hay miedo que pierdas, que es caballero de mucha caridad, y así adelantarás mucho. Y siempre que sepa o proporcione el embarcarte no embarcarás más que tu cama y tu caja, procura un almirez.

Tú haz todo el esfuerzo porque te traiga mi señor Don José Lizarza que ya ves, como quien dice, te trae de valde, y el señor Don José Arturo te traerá a lo menos, menos, por cien pesos, que, aunque no es mucho, mejor esta otra conveniencia. Ese es motivo que tengo para decirte que vayas a servirle y procures agradecerle en todo lo que pudieres. Y te digo que si pierdo esta ocasión no hay otro recurso. Este caballero te facilitará la licencia del señor presidente. El portador de esta carta te dirá donde vive mi señor Don José Lizarza.

Y en tanto quedo rogando a Dios te guarde muchos años.

La Habana y marzo veinte de 1770.
Ignacio Landaz
Esposa Josefa de San Carlos Rubira
Te encargo unas cruces de Caravaca

Eigene Transkription:
Esposa querida y mi mayor estimaz[ió]n: D[io]s N[uest]rro S[eño]r quiera q[ue] al resivo de ésta gozes de caval salud en comp[añí]a de todas aquellas personas de tu mayor estimaz[ió]n. Yo q[ue]do bueno para servirte, g[racia]s a D[io]s.

Luego q[ue] resivas ésta pasarás a ponerte a la ovediencia de mi señor don José Lizarça, amo del pacavote nombrado Jesús, María y José. Te darás a conoser disiéndole como tú eres mi muger, el cuar va recomendado en traerte en la mallor conveniencia que puede, pues me dise q[ue] no me lleva más q[ue] lo quisieres de guasto por viages, luego que lo veas si te asegura de que te trayda y no tienes negosiado nada con er señor d[o]n José Alturo atento de tu envarque te suspendarás y no lo tocarás nada en la materia si preguntare mi señor d[o]n José Lisarsa que si el señor do[n] José Alturo no la trar le dirás que tuavía no a negosiado nada. El señor d[o]n José le puedes encaercen <sic> las nesidades q[ue] etás pasando de anbre y de ropa para que esto lo mueva aserte la caridá de traerte. Le dirás que llo te mando quel tienpo que tuviere vallas a servisle a su casa sin interés de nada, y así lo puedes aser que no agia <sic> miedo que pierdas nada que es cavallero de mucha caridad y así adelantarás mucho y sienpre que se proporsione el envarcarte no envarcares más que tu cama y tu caja, procurasrás <sic> tr[...] <ilegible> una cholatera, dos gieros [...] <? borrado> una <?>. Mires tú as todo el fuerso por que te trayga mi señor don José Lizarça, que lla vez que como q[u]ien dize te trai de varde y el señor don José Alturo te trairá los menos menos por sie pesos, que anq[ue] no es mucho es megor esta otra conveniencia. Ese es motivo que tengo pa[ra] desirte qu[e] vallas a servirle y precures agradasle en todo lo que pudieres y te digo que si pierdes esta ocasión no ai otro recurso. Este cavallero ~~te~~ fasilitará la lisiencia del señor prisidnte. El portador desta casta <sic> te dirá donde vive mi señor don José Lisarza y en tanto q[ue]do rogando a Dios te guarde mucahos <sic> años. Avana y marzo vantre d[e] 1770.

Tu esposo q[ue] más te estima,
Ygnacio Landazo

Esposa Josefa de Sancalos de Ruvida.
Te encargo unas cruzes de Caravaca.

5) AGI, Santo Domingo 2201, expediente de Josefa Narbona. Antonio Moreno an seine Ehefrau Josefa Narbona, Havanna, 4.4.1809

PM2:
Mi querida madre: Adjunto remito a usted ese conocimiento por el cual podrá recoger 19 cajas de azúcar(...). Luego que reciba ésta, puede usted entregarle el conocimiento a D. Hipólito Guerra u a otro comerciante de su satisfacción que pague los fletes y venda la azúcar., y con este producto pueda usted habilitarse para venirse para acá a vivir y morir juntos(...). Luego que recoja el producto del azúcar podrá disponer su viaje vendiendo los pocos trastos de casa que hayan quedado; de manera que usted y mi tía no traigan más que su ropa, y si ésta, a excepción de la ropa blanca, pueden traerlas en corte será mejor, pues por aquí hay diferentes modas de las de allá. La ropa que usted compre para su uso y el de mi tía sean finas y que sean de hilo, a excepción de algunas zarazas o colchas de cama que aquí se acostumbran de algodón.

Creo que con ese producto tendrán ustedes para redondearse y venirse (si tenéis interés) en el mismo buque. Yo celebraré que se vengan en el mismo buque, porque es una fragata nueva, muy capáz y cómoda, y además de eso van a forrarla de cobre en Cádiz. Si ustedes determinan venirse en ella, pueden ustedes tratar del ajuste del pasaje (las dos en un camarote) con el capitán, llamado Miguel José de Acosta, pagadero en este puerto, pues luego de que ustedes lleguen a La Habana mandarán ustedes llamar al correo, a Juan Saavedra, oficial del mismo para que me avisen de su arribo(...) y entonces yo pagaré al capitán de la fragata lo que importe la conducción de ustedes, bien en dinero, café, azúcar, o en tabaco, de cualquier manera le pagaré en el acto que ustedes lleguen (...). Yo les remito a ustedes esas 19 cajas de azúcar para su habilitación, esto es: para que se compren ropa y aquello que les parezca comprar para la navegación y juntamente para que paguen si tienen algunas deudas; pero no para que me compren nada ni para que paguen el pasaje, pues éste ya les digo que aquí lo pagaré yo. Antes que usted me mandara decir que quería venirse, yo lo había ya pensado de modo que cuando usted me escribió, me alegré infinito por varios motivos, y el principal porque aquí me va bien y ahí eso deberá ir cada día peor con la guerra de los franceses. Este es un temperamento sano, casi igual al de Cádiz, y como yo vivo en el campo es mucho mejor que en la ciudad. No crea que porque digo campo es ningún desierto, no señora, que éste es un pueblo muy grande y hay mucha civilización lo mismo que en La Habana, y sobre todo como está tan inmediato a la ciudad es un gusto (pues quando a uno le da gana coge la volanta o en su caballo y en menos de 5 horas está uno en La Habana) (...). Deseo por momentos llegue la hora de darles un abrazo y que disfruten de las comodidades que yo pueda proporcionarles que, aunque no sean todas las que yo deseo, al menos serán más de las que ustedes tienen (...). Hasta la vista. Antonio Moreno

729:
Havana y abril 4 de 1809 (memorias a todos y a Fran.ca)

Mi querida madre: adjunto remito a V ese conocimiento pr el qual podrá V recojer diez y nueve cajas de azúcar qe le remito doze b[aule?]s y siete quevrado<?>. Luego qe V reciva ésta puede V entregarle el conocimiento a D Ypólito Guerra u a otro comerciante de su satisfación qe pague los fletes y venda la azúcar y con este producto pueda V avilitarse pa venirse p[ar]a acá a vivir y a morir juntos. El motivo de no ir la azúcar concignada a D Ypólito Guerra fue prqe como yo vivo en el campo le dejé orden a mi tío pa qe reciviese 25 cajas de azúcar de diferentes sujetos y le deje el nombre de D Ypólito a quien dije la concignara y él no sólo se le olvidó el nombre de D Ypólito, sino qe no recojió más de los 19 cajas qe remito. Y para eso me a costado alg[uno]s r[eale]s más de lo qe devía costarme su embarco. Luego qe V recoja el producto del azúcar podrá V disponer su viaje, vendiendo los pocos trastos de casa qe allan quedado de manera qe V y mi tía no traigan más de los vaúles de su ropa y si esta a exección de la ropa blanca pueden traerlas en corte será mejor, p[o]r aquí ay diferentes modas de la de allá. La ropa qe V conpre pa su uso y el de mi tía qe sean fina y qe sean de ilo a ececión de alg[una]s sarazas o colchas de cama, qe aquí se aostumbrán <sic> de algodón. Creo qe con ese producto tendrán Vs para redondearse y venirse si pocivle es en el mismo buque.

Yo selevraré vastante qe se vengan en el mismo buque prqe deceo verlas a Vs y prqe es una fragata nueva muy capás y cómoda y a más deso van a forrarla de covre en Cádiz. Si Vs se determinan venirse en ella pueden Vs tratar del ajuste del pasaje (las dos en un camarote) con el capitán llamado Miguel José de Acosta, pagadero en este puerto, ps luego qe Vs lleguen a La Hav[an]a mandarán Vs llamar al correo a D Juan Saavedra, oficial del mismo pa qe este quide de Vs ínterin el podre<?> impropio en camino qe me habise de su arribo y entose <sic> yo pagaré al capitán o al dueño <?> de la fragata lo qe importe la condución de Vs, vien en dinero, café, azúcar o en tavaco de qualesquiera manera le pagaré en el acto qe Vs lleguen. Yo les remito a Vs esas cajas pa su avilitación, esto es pa qe se conpren ropa y aquello qe más propio les paresca comprar pa la navegación y juntamente pa qe paguen si tienen alg[una]s deudas no pa qe me compren nada ni pa qe paguen el pasaje, ps eso ya le digo qe aquí lo pagaré yo. Antes qe V me mandase decir qe quería venirse yo lo había ya pensado, de modo qe quando V me escrivió me alegré infinito pr varios motivos y el principal prqe aquí me va vien y aí eso deverá ir cada día peor con la guerra de los franceses. Este es un temperamento sano casi igual al de Cádiz y como yo vivo en el campo es mucho mejor qe el de la ciudad. No crea V qe prqe digo campo es ning[ú]n decierto, no, sra, qe este es un pueblo muy grande y hay mucha sivelisación, lo mismo qe en la misma Havana y sovre todo como está tan inmediato a la ciudad es un gusto, ps quando a uno se da gana coje o la bolanta o en su caballo y en 5 oras está uno en La Hav[an]a y disfruta del mejor temperamento. Yo aquí no e estado más qe una ves enfermo desde qe estoy en este pueblo qe fue al mes de haber llegado a La Hav[an]a. Deceo pr momentos llegue la hora de darles un abrazo y qe disfruten de las comodidades qe yo pueda proporcionarle qe aunqe no sean todas las qe yo deceo al menos serán más qe los qe Vs tienen. En fin, yo las espero a Vs en la misma fragata sin falta, ps Vs poco tendrán qe arreglar. Si pa casualidad V viese a D Alonzo dele memorias de mi parte y dígale qe lo qe menos necesito es de qe me escriva, qe el día qe yo esté pa el paso, yo le escriviré y le aré conoser la diferencia qe hay entre los dos. Devo advertir a V qe con uno de los cadetes mandé una carta a D Alonzo y dentro della otra pa V con mi retrato y como V no me a dicho si lo a recivido me infiero qe D Alonzo lo habrá cojido y en este caso lo reclamará V asta lo último. A Dios, asta la vista, Antonio Moreno

6) AGI, Lima 1527, expediente de Teresa de Ojeda. Manuel Ojeda an seine Schwester Teresa de Ojeda, 13.10.1812

MM74

Mi más apresiadísima ermana de toda mi estimasión:

en esta fecha se me a proporsionado el poner todos los medios posibles y tan deseados tanto de tu querida cuñada como de mí, a fín de que se berifique tu benida a esta de Lima con tus dos yjos y sobrinos míos. [...] Y asín si te allases en estado de que no tengas para salir de Zeuta yntímale y escríbele a el sueño D. Josef si es que tienes nesesidad para que a lo menos te mande el pico de los sinquenta duros que llo espero no dejara de mandártelos a Seuta o algo más que pidas. Te encargo muncho la Fee de Bautismo que en la que resibí de mi sobrinita me dise lla me la abías mandado no la e resibido, ni más carta que la de ella, y llo te escrito barias y sólo e tenido razón por el Registro Real. Casaberde, nuestro primo, quien me trajo razón tulla y sentimos llo y tu ermana no ubieze querido el comersiante de Cádiz la plata de tu trasporte en esta que lla tubiéramos el gusto de berte y tenerte aquí, pues el registro lla se alla en esta.

[...]

Manuel Ojeda

Te prebengo que asta que se berifiqe tu salida de Cádiz pa esta no dejes de escribirme, que me sirba de gobierno para mis determinaciones y además de esta te repitiré otras dos cartas para que no carescas de razón mía. No te franqueo esta ni pienso franquear ninguna, que creo esa es la causa de que se pierdan las qe te mando.

Señora Doña Teresa Ojeda.
Lima y septiembre 13 de 1812

969:

Sra Da Tereza Ojeda. Lima y 8bre 13 de 812

My más apresiadísima ermana de toda mi estimasión: en esta fecha se me a proporsionado el poner todos los medios posibles y tan deseados tanto de tu querida cuñada como de mí, a fin de que se berifique tu benida a ésta de Lima con tus dos yjos y sobrinos míos. [...] ll asín si te allases en estado de que no tengas p[ar]a salir de Zeuta yntímale ll escríbele a el dueño Dn Josef. Si es que tienes nesesidad para que a lo menos te mande el pico de los sinquenta duros que llo espero no dejará de mandártelos a Seuta o algo más que le pidas. Te encargo muncho la fée de bautismo que en la que resibí de mi sobrinita me dise lla me la abías mandado. No la e resibido, ni más carta que la de ella, y llo te escrito barias y sólo e tenido razón por el r[everendísim]o p[adr]e Casaberde, nuestro primo, quien me trajo razón tulla y sentimos llo y tu ermana no ubieze querido el comersiante de Cádiz la plata de tu trasporte en ésta que lla tubiéramos el gusto de berte y tenerte aquí, pues el r[everendísim]o lla se alla en ésta. [...]

- Man[ue]l de Ojeda

Te prebengo que asta que se berifiqe tu salida de Cádiz pa ésta no dejes de escribirme, que me sirba de gobierno para mis determinasiones ll además de ésta te repitiré otras dos cartas para que no carescas de razón mía.

No te franqueo ésta ni pienso franquear ninguna, que creo esa es la causa de que se pierdan las qe te mando.

Anhang 3: Corrigenda für Editionen von *cartas de llamada*

A: Enrique Otte/Guadalupe Albi, *Cartas privadas de emigrantes a Indias* (Sevilla 1988).

Archivorte:

Brief Nr. EO	Archivort laut EO AGI, IG	tats. Archivort AGI, IG
14	2050	2051, n.76
17	2050	2051, n.111
31	2059	2056, n.32
46	2054	2055
47/48	2053	2059, n.60
64	2056	2057, n.19
75	2056	2059, n.95BIS
94	2061	2062, n.114
98/234	2062	2064, n.102
114	2067	2066, n.128
116/117	2067	2066, n.151
133	2096	2068, n.19
189/190	2048	2060, n.56
206	2090	2059, n.49
212	2049	2048, n.60
219	2067	2068, n.43
222	2057	2059, n.69
235	2056	2057, n.57
260/261	2054	2059, n.39
267	2094	2061, n.180
268	2056	2057, n.5
270/271	2057	2088, n.62

Brief Nr. EO	Archivort laut EO AGI, IG	tats. Archivort AGI, IG
275	2087	2086, n.66
299	2104	2102, n.92
313/314	2098	2099, n.1
347	2065	2098, n.76
370–373	2093	2097, n.64
374	2062	2093, n.68
376	2058	2089, n.136
390	2088	2090, n.82
412	2086	2090, n.7
413	2103	2099, n.36
424	2078	2079, n.44
468/469	2092	2093, n.65
471	2095	2093, n.69
484/485	2096	2097, n.60
490	2100	2099, n.184
517/518	2086	2087, n.63
533/534	2087	2086, n.60
555	2101	2099, n.93
585	2082	2087, n.119
596	2078	2092, n.93
602	2095	2096, n.1
624/625	2092	2083, n.36
632	2086	2054, n.16BIS

Namen und Daten:
4: Zielort des Briefes ist Gaciaz anstatt Garcicós
14: Name richtig Cantoral anstatt Cantoval
27: Name richtig Griñón anstatt Guiñón
31/207: Herkunftsort richtig Almaraz, Extremadura anstatt Alcaraz, Castilla La Mancha
140: Der Empfänger des Briefes ist María de Cantalejos
172: Name richtig Pedro Alonso Sánchez anstatt Pedro Alonso
190: Der Empfangsort des Briefes ist Barcarrota (Badajoz) anstatt Barracota
220: Ort de Verfassung Mina de Santa Barbola anstatt Santa Bárbara
250 Name des Absenders richtig Pedro del Saz anstatt Pedro Elsar
347: Datum richtig 1588 anstatt 1589
386: Name des Absenders richtig Marcos Martínez anstatt Marcos Martín
470: Der Name des Empfängers ist Ana de Caltarriaga
472: Der Name des Absenders ist Pedro de Villalverche
504: Der Absender des Briefes ist Miguel Gómez. Die Unterschrift befindet sich nach der Textpassage "dará v.m. muchos recaudos míos"
510: Der Empfänger des Briefes heißt Agustina de Lara anstatt Agustina de Vara
536: Der Empfänger des Briefes ist Juana González
553: Der Empfänger des Briefes ist Juana González anstatt Juana Gutiérrez
580: Der Absendeort heißt Chuquiago, nicht Chuquiabo.
596: Herkunft des Empfängers ist Castrojériz (Burgos) anstatt Castro Pérez
636/637: Der Absender heißt mit Vornamen Francisco
637: Ort der Verfassung richtig Veracruz anstatt Havanna

B: Isabelo Macías/Francisco Morales Padrón, *Cartas desde América, 1700–1800* (Sevilla 1991)

Archivorte:

Brief Nr. MP	Archivort laut MP. AGI	Archivort nach Überpr. AGI
39	Contratación 5514	Contratación 5505
47	Arribadas 519	Arribadas 520
81/82	Arribadas 520	Arribadas 519
154/155	xxx	Contratación 5526
156	Contratación 5523	Contratación 5525
157	Contratación 5523	Contratación 5526
224	Contratación 5486	Contratación 5488

Namen und Daten:

6: Datum richtig 29.10.1715 anstatt 19.10.1715
23: Name des Empfängers richtig Pombo anstatt Sombo
72: Name des Empfängers richtig Gertrudis Sala y Botey anstatt Gertrudis Sala y Bosa
81: Datum richtig 12.9.1798 anstatt 23.9.1798
82: Datum richtig 20.2.1799 anstatt 2.2.1799
87: Datum richtig 10.8.1724 anstatt 20.8.1724
97 Name des Empfängers richtig Ana de Tejada anstatt Antonia Fagúndez
108: Datum richtig 6.7.1722 anstatt Juli 1722.
136/137: Name der Absender richtig Romera anstatt Romero
144/145: Name des Absenders richtig Pedro de Huertas anstatt Pedro de Ruetes
179; Datum richtig 15.9.1793 anstatt 13.9.1793
211: Name des Empfängers richtig Ana Romanos Ortega anstatt Ana Ramos Ortega. Dies ist in der Transkription korrekt, nicht jedoch im Text (S.21)
201/202: Name des Empfängers richtig Manuela Josefa de Lara anstatt Josefa de Lara
205: Die Angaben zu diesem Brief sind gänzlich falsch. Der Brief wurde wie die Briefe Nr. 206 und 207 von Ignacio Aldazules an seine Ehefrau Josefa de Rubina geschickt.
208: Name des Absenders richtig Verini anstatt Virini
211: Name des Empfängers richtig Juana Manuela Benítez anstatt Josefa Manuela Benítez. Dies ist in der Transkription korrekt, nicht jedoch im Text (S.25)
211: Datum richtig 29.9.1774 anstatt nur September 1774. Die mit „(roto)“ bezeichnete Passage liest sich so: „[...] que es qu[...] <cortado/ilegible> se me ofreze que decirte y rogar a Dios me gu[ard]e tu vida muchos años, Havana y septiembre 29 de 1774. Tu esposo que te estima y ver desea [...]“.
215: Name des Absenders richtig Francisco María Castillo anstatt Francisco Macía
222: Name des Absenders richtig Baltasar Alfonsín anstatt Baltasar Alsonsín, Datum richtig 3.8.1792 anstatt 2.8.1792

C: Rosario Márquez Macías, *Historias de América – La emigración española en tinta y papel* (Huelva 1994)

Archivorte:

Brief Nr.MM	Archivort AGI,
1	C5522
2	C5518
3	C5517
4	C5517
5	C5517
6	C5523
7	C5523
8	C5523
9	C5518
10	C5520
11	C5520
12	C5520
13	C5520
14	C5520
15	C5520
16	C5520
17	C5529
18	C5529
19	C5529
20	C5522
21	C5525
22	C5523
23	C5523
24	C5527
25	C5530
26	C5530
27	C5530
28	A517
29	A517
30	A517
31	A517
32	A516
33	A517
34	A517
35	?
36	A520
37	?
38	A520
39	A520
40	?
41	?
42	?
43	BA571
44	SD2514
45	SD2514
46	SD2514
47	SD2201
48	BA570
49	BA571
50	SD2201
51	SD2201
52	BA570
53	BA570
54	BA571
55	BA570
56	SD2202
57	L1527
58	?
59	SD2201
60	SD2201
61	SD2201
62	BA571
63	?
64	SD2202
65	SD1099
66	SD2202
67	SD2514
68	SD2202
69	SD2202
70	SD2514
71	L1527
72	CAR940
73	U328
74	L1527
75	L1527
76	CAR940
77	?
78	?
79	?
80	CAR940
81	?
82	?
83	?
84	?
85	U329
86	U329
87	?
88	?
89	U330
90	U330
91	?
92	U331
93	?
94	U329
95	?
96	U335
97	U330
98	U338
99	U335
100	?
101	?
102	U331
103	?
104	U334
105	?
106	?
107	?
108	?
109	U333
110	?
111	U333
112	U333
113	U333
114	?
115	U333
116	U333
117	U333
118	U333
119	U333
120	xxx
121	U334
122	?
123	?
124	?
125	U336
126	?
127	U335
128	U335
129	U335
130	U337
131	U337
132	?
133	U335
134	?
135	U338
136	U337
137	U337
138	U337
139	?
140	?
141	?
142	U340
143	U340
144	?
145	?
146	U341
147	U342
148	?
149	BA 570

Abkürzungen:
A=Arribadas;
BA=Buenos Aires;
C=Contratación;
CAR=Caracas;
L=Lima;
SD=Santo Domingo;
U=Ultramar

Namen und Daten:

2: Name des Absenders richtig Otero anstatt del Toro
3: Name des Absenders richtig Verini anstatt Vercini
6: Datum richtig: 30.4.1774 anstatt 30.4.1771
8: Datum richtig: 30.1.1775 anstatt 30.1.1779
9: Der Name des Empfängers lautet Josefa Jiménez
11: Datum richtig: 6.3.1775 anstatt 5.4.1775
14/15: Name des Absenders richtig Madry anstatt Madrigal
16 Ort der Verfassung richtig Guatemala anstatt Guaira
20: Ort der Verfassung richtig minas de Huautla anstatt minas de Huarita
24: Der Name des Empfängers ist Francisco Menéndez Valdés
33: Datum richtig 1.8.1792 anstatt 6.8.1792
36: Der Name des Absenders ist Fermín Calvachi
47: Name des Absenders richtig Toscasco anstatt Toscano; der Name des Empfängers ist Joaquina Esquinardo
49: Name des Empfängers ist Ana María Novales
51: Name des Empfängers richtig Pargas anstatt Vargas, Datum richtig 5.10.1810 anstatt 9.10.1810
55: Datum richtig 15.12.1810 anstatt 9.12.1810; Der Name des Empfängers ist María de Cavieces
57: Name des Absenders richtig Benito Bosano anstatt José Correa, der Name des Empfängers ist Manuela Álvarez
59: Datum richtig: 28.6.1811 anstatt 28.7.1811
60: Datum richtig: 6.10.1811 anstatt 6.10.1811
64: Der Name des Empfängers ist Antonio Subias
65: Nachname des Absenders und des Empfängers richtig Miret anstatt Mires; Datum richtig 22.11.1811 anstatt 22.10.1811
66: Nachname des Empfängers richtig Estalella anstatt Estrella
70 Der Name des Empfängers ist Luis Gutiérrez
72: Ort der Verfassung ist Mieza, Castilla la Vieja anstatt Miera, Kantabrien; der Schreiber firmiert mit Graviel Peñasto anstatt Graviel Peñarto, der Name des Empfängers ist Ignacio Hernández
74: Datum richtig 13.10.1812 anstatt 13.9.1812
75: Der Name des Empfängers ist Francisca Martínez
68: Der vollständige Name des Empfängers ist José del Valle; Ort der Verfassung ist unbekannt, wahrscheinlich im Baskenland, anstatt „Somos“.
69: Der Name des Empfängers ist Manuela Rodríguez
99: Name von Absender und Empfänger ist Manzano
102: Ort der Verfassung richtig Holguín, Kuba, anstatt Aolgn
109: Name des Absenders richtig Ymas anstatt Yarza
117: Name von Absender und Empfänger richtig Almohalla anstatt Almohalta
119: Ort der Verfassung ist Ingenio San Lázaro, La Habana
126: Das genaue Datum ist der 2.11.1816
130/131: Name des Empfängers richtig Pérez anstatt Xerez
133: Name des Empfängers ist María Fernández
137: Der Nachname von Absender und Empfänger ist Roiz anstatt Rofz
144: Der Name des Empfängers ist María Francisca Ibañez
145: Der Name des Absenders ist richtig Garafo anstatt Gorafo, der des Empfängers ist Manuela de Ybelrrocea
149: Der Name des Empfängers ist Vicenta López, Datum wahrscheinlich Dezember 1810.

D: María Dolores Pérez Murillo, *Cartas de emigrantes escritas desde Cuba. Estudio de las mentalidades y valores en el siglo XIX* (Sevilla 1999)

Archivorte:

Brief Nr. MP	Archivort laut MP. AGI	Archivort nach Überpr. AGI
17	Ultramar 333	Ultramar 334
57	Ultramar 2200	Santo Domingo 2200
71	Ultramar 333	Ultramar 334
70	Ultramar 333	Ultramar 334
15	Ultramar 333	Ultramar 334
14	Ultramar 333	Ultramar 334
18	Ultramar 333	Ultramar 334
34	Ultramar 337	Ultramar 338

Namen und Daten:
2: Datum richtig 4.4.1809 anstatt 14.4.1809
19: Name des Absenders richtig Matanza Torro anstatt Matanza Torno
25: Der Name des Empfängers ist Diego Miranda
31: Der Name des Empfängers ist Luis Antonio del Campo
41 Name von Absender und Empfänger richtig Posila anstatt Posilla
63: Datum richtig 29.4.1802 anstatt 23.4.1802
65: Name des Empfängers richtig Pargas anstatt Vargas
74: Der Name des Empfängers ist Manuel de Real Herrera

E) Auke P. Jacobs, *Los movimientos migratorios entre Castilla e Hispanoamerica durante el Reinado de Felipe III, 1598–1621* (Amsterdam 1995)
Archivorte:

Brief Nr. AJ	Archivort laut AJ. AGI	Archivort nach Überpr. AGI
1	Contratación,5272, n.71	Contratación,5232, n.71

Errata im Text:
AJ5: Der Empfänger des Briefes heißt María de Mueses anstatt Elvira de Muesas.
AJ1: Das nicht wiedergegebene Ende des Briefes lautet:
no enbío dinero sino que allá os lo an de dar a mi tío Xpóbal Rruyz y a mi tía beso las manos y les suplico en lo que os pudieren ayudar en este biaje lo agan por amor de Dios a Ju[an] Rr[uiz] <?> y a Ju[an]a de Bernabé y a M[arí]a de la Cruz y a todos los demás que tengo obligación beso las manos. Buelvo a decir que no aya escusa ninguna en benir porque es cortarme la cabeza y eharme a perder y tengo de bajar ducientas leguas y estar en el puerto adonde abéys de benir yo y Montes con caballos y jente para traeros adonde yo bibo. Al presente quedo con salud y quitado de sonbreros sino en otro trato más descansado y de más ganancia. Montes os besa las manos y os ruega de su parte bengáys y sea el onbre que biniere en vra conpaña su ermano Antón porque él le escribe que se benga con bos y os benga sirbiendo tanbién a de estar conmigo en el puerto esperandos porque es uno de los fiadores que e dado a la justicia de que abéys de benir y no biniendo ellos y yo lo pasaremos muy mal. No digo más sino que me encomendéys a Dios y a Nra S[eñor]a de la Fuensanta quedo con mil deseos de beros y de saber de bos y rogando a Dios me deje beros en esta tierra de México a 8 de abril de 1589 a[ño]s,
vro marido que más quisiera beros que escribiros,
Gaspar Toledano

<Sobrescrito:>
Anbrosio Martín Gorrero en en gradas de Sibilla para que la encamine a su ermana Mariana de la Trinidad, mujer de Gaspar Toledano en
va de las Yndias Cór[dob]a

Anhang 4: Ausgewählte Briefe[1]

3 *Antonio Fernández Cano a su hermano Andrés Fernández Cano, Acatlán de Osorio, Puebla, 20.7.1790*
4 *Cayetano Quintero y Francisco José Quintero a su sobrino José Antonio Quintero, Altamira, Tamaulipas, 13.6.1799*
7 *Remigio de Muga a su hermano Roque de Muga, Asientos, San Luis Potosí, 2.5.1792*
11 *José Álvarez de la Bandera a su primo José Álvarez* Jove, Bolaños, Jalisco, *24.5.1787*
12 *Manuel de la Llata a sus padres Lorenzo de la Llata y Josefa Saenz, Cadereyta, Querétaro, 16.5.1788*
14 Domingo de los Reyes a su esposa Ana de Cárdenas, Campeche, Campeche, 24.11.1686
15 *Pablo de Ochoa a su primo Andrés de Herran, Chihuahua, Chihuahua, 28.2.1789*
18 *Miguel del Santíssimo Sacramento a su madre María Isabel de Arana y Zuvero, Colegio de San Joaquín, D.F., 27.7.1788*
20 *Fray Juan de Dios Segura a José Ignacio de Mendia, Convento de Nuestro Padre San Agustín de Atuico, ?, 6.2.1802*
21 *Pedro Sánchez Meluenda a su hijo Pedro Sánchez del Frade, Congregación de Silao, Guanajuato, 21.7.1789*
22 *María Inés Díaz a su cuñada Clara Diez de Vedoya, Córdoba, Veracruz, 27.10.1798*
25 *Fray Miguel Tomás a su hermana Mariana Tomás, Córdoba, Veracruz, 12.7.1809*
26 *Fray Miguel Tomás a su hermana Mariana Tomás, Córdoba, Veracruz, 19.7.1809*
27 *Fray Miguel Tomás a su cuñada Josefa Perles, Córdoba, Veracruz, 21.8.1809*
34 *Juan Bermejo a su hermano Antolín Bermejo, El Paso del Norte, Texas, 1.6.1791*
44 *Francisco de Celis a su esposa Ana de Aguilar y de los Ostos, Guanajuato, Guanajuato, 3.6.1690*
45 *Domingo de Chavarri a Miguel de Garay, Guanajuato, Guanajuato, 19.3.1756*
46 *José Nogales a su esposa Rosa Nogales y Reynal, Guanajuato, Guanajuato, 14.5.1788*
64 *Asensio de Altolaguirre a su hermano Miguel Antonio de Altolaguirre, Guanajuato, Guanajuato, 18.9.1795*
65 *Asensio de Altolaguirre a su esposa María Josefa Ansorena, Guanajuato, Guanajuato, 22.8.1796*
66 *Asensio de Altolaguirre a su hijo José Ángel de Altolaguirre, Guanajuato, Guanajuato, 19.10.1796*
74 *Inocencio Fernández Alonso a su padre José Fernández Alonso, Guarisamey, Durango, 15.11.1791*
89 *Pedro Bartolomé Aragón a su madre Elvira Ruiz, 27.2.1791*
94 *Francisco Antonio de Bárcena Cagiga a su madre Ana de la Cagiga y Torres, La Piedad, Michoacán, 8.12.1791*
99 *Alonso de Mesa a su esposa Catalina de Castañeda, México, D.F., 5.5.1572*
100 *Catalina Martín a su hijo Francisco Marrero, México, D.F., 3.6.1572*
101 *Adrián Rodríguez a su hermano Gonzalo Rodríguez, México, D.F., 4.3.1574*
102 *Juan Luis de Ribera a su cuñado Pedro Arias, México, D.F., 8.12.1574*
103 *Beatriz García a su hijo Pedro Muñoz, México, D.F., 3.3.1575*
104 *García Hernández a su sobrino Pedro López, México, D.F., 20.3.1575*
105 *Juan Romero a su esposa Ana de Medina, México, D.F., 6.11.1582*

1 Die Gesamtheit der im Rahmen der Arbeit transkribierten Briefe können Sie als Zusatzmaterial von der Internetseite des Böhlau Verlages (www.boehlau-verlag.com) herunterladen. Sie gelangen dorthin, indem Sie in der Schnellsuche das Stichwort „Stangl" eingeben und dann in der Rubrik „Downloads" den Link „Bonusmaterial" anklicken.

106 *Hernando Alonso de Medellín a su hermano Juan García de Medellín, México, D.F., 23.5.1585*
107 *Pedro de la Torre a su hermano Bartolomé de la Torre, México, D.F., 4.5.1587*
108 *Bartolomé Trigón a su sobrino Juan Trigón, México (?), D.F., 14.3.1590*
109 *Simón Esteban a su hijo Francisco Esteban, México, D.F., 19.5.1591*
110 *Domingo Fernández Vejero a su sobrino Antonio Riaño, México, D.F., 23.5.1609*
111 *Fray Baltasar de Morales a su hermana Luisa de Gallegos,Veracruz, 19.2.1610/México, 19.–25.2.1610*
113 *Luis de la Torre Ayala a su esposa Mariana Espínola, 15.11.1612*
114 *Diego Fernández a Diego de Barrios, México, D.F., 30.4.1688*
115 *Felipe Rico de Solís a su esposa Salvadora de Yuste y Valdés, México, D.F., 29.6.1690*
116 *Felipe y Rafael Rico de Solísa Gabriel Morales, México, D.F., 5.4.1691*
118 *Antonio de los Cobos a Juan Fernández Tendilla, México, D.F., 18.4.1719*
119 *Juan de Ávila y Salceda a su esposa Teresa González, México, D.F., 18.11.1723*
122 *Pedro Leyuge de Lita a su esposa Manuela Pérez de las Cuevas, México, D.F., 9.4.1734*
123 *Pedro y fray Manuel de Navarrete a su madre María de Benabén, México, D.F., 10.1.1738*
124 *Fray Manuel de Navarrete, SJ, a su madre María de Benabén, México, D.F., 3.4.1741*
125 *Francisco de Peñaranda a su hermano Juan de Peñaranda, México, D.F., 9.1.1743*
129 *Ignacio del Castillo y Alonso a su esposa María Rodríguez Rosado, México, D.F., 10.8.1751*
130 *Francisco Javier Gallegos Moreno a José del Prtillo y Haedo, México, D.F., 4.12.1751*
133 *Andrés José de Velasco y Restan a su esposa Antonia Bernal Martínez, México, D.F., 24.12.1757*
134 *José Marrugat a su esposa María Bárbara Marrugat y Boldú, México, D.F., 3.4.1760*
136 *José Portillo a su esposa Gertrudis Ruiz, México, D.F., 6.5.1766*
137 *Sebastián Ruiz García de Espinosa a su esposa Margarita Laurencia Romero, México, D.F., 23.3.1768*
138 *Sebastián Ruiz García de Espinosa a su esposa Margarita Laurencia Romero, México, D.F., 18.4.1768*
159 *José Ruiz Conejares a su padre José Ruiz Conejares, México, D.F., 27.7.1788*
168 *Pedro Suárez del Solar a su tio Francisco Suárez del Solar, México, D.F., 26.4.1789*
170 *Manuel Hanero a Domingo de Carrera y Palacios, México, D.F., 26.5.1789*
196 *Manuel de Ocejo Mora a su padre Manuel de Ocejo Vega, México, D.F., 1.7.1790*
206 *Bernardo Beza a su esposa Felipa Barba, México, D.F. 27.10.1790*
233 *José Ruiz de la Bárcena a Francisco del Castillo y Llata, México, D.F., 29.11.1791*
250 *Antonio Andrade a su primo Antonio Muñoz Pavón, México, D.F., 3.10.1792*
267 *Domingo de Sanchoyerto a su madre María de Arrazuria, México, D.F., 31.10.1794*
269 *Juan Nicolás Abad a su madre Teresa Gales y sus hermanas Cándida y Nicolasa Abad, México, D.F., 3.1.1795*
277 *Esteban González de Cosío a su primo José Rubín de Celis, México, D.F., 4.10.1795*
280 *(José) Vicente de Arrieta a su hermana María Francisca de Arrieta, México, D.F., 26.3.1796*
288 *Francisco Santiago Gómez de la Casa a Francisco Dionisio de Valdivielso, México, D.F., 26.4.1799*
321 *Fray José de San Gregorio, OCD, a sus padres José Fernández y Joaquína de Turueño, México, D.F., 23.10.1802*
324 *Diego Fernández Peredo a su primo José Fernández Peredo, México, D.F., 2.9.1816*
326 *Alonso de la Huerta a su hermano José de la Huerta, México, D.F., 30.8.1817*
327 *Juan de Miranda Fernández a su tío Francisco Javier de Miranda Bustillo, México, D.F., 6.9.1817*
341 *Pedro Ramón Sainz de los Terreros a su padre Pedro Sainz de los Terreros, México, D.F., 24.5.1821*
342 *Juan de Candia a su esposa Francisca de Sosa, Minas de San Martín, Zacatecas, 15.2.1570*
346 *Rosendo Antonio Monteagudo a su madre Ana Damaquiera, Oaxaca, Oaxaca 27.5.1788*
363 *Manuel de Aremana a su esposa Juana Solsona, Puebla, Puebla, 28.10.1791*

366 *José de Aporto a su hermano Miguel de Aporto, Puebla, Puebla, 26.7.1801*
367 *José de Aporto a su hermana María del Rosario de Aporto, Puebla, Puebla, 26.7.1801*
368 *José de Aporto a su madre Juana Mateos, Puebla, Puebla, 16.8.1801*
369 *Diego José de la Parra a su hermano Francisco de la Parra, Puebla, Puebla, 16.8.1801*
370 *José de Aporto a su madre Juana Mateos, Puebla, Puebla, 26.8.1801*
28[2] *Pedro de la Pedriza Caruso a su padre Francisco de la Pedriza, Real de Cuencamé, Durango, 10.5.1792*
389 *Antonio Torquemada a su esposa Dionisia Buitrago y su hija María Francisca, Salvatierra, Guanajuato, 20.5.1789*
398 *Ignacio del Castillo y Alonso a su esposa María Rodríguez Rosado, 18.3.1749*
401 *José Ignacio de Escalante a su padre Francisco de Escalante y Rubín, San Luis Potosí, San Luis Potosí, 18.5.1790*
415 *José Arce y Bárcena a su primo Francisco Gutiérrez de Mata y Arce, San Pedro Yolox, Oaxaca, 1.12.1789*
416 *Ramón de Paros a su hermano Juan Santos Vázquez de Pazos,Santa Clara de los Cobres, Michoacán, 20.5.1799*
439 *Javier Gómez a su madre Ángela de la Vega (?), Toluca, México, 24.10.1794*
441 *Roque Ventura de Usoviaga a su madre Juana de Arrue, Uruapan, Michoacán, 10.12.1787*
449 *Francisco Antonio Arizala a su cuñado José Domingo Echaniz, Valladolid de Michoacán, Michoacán, 27.3.1802*
457 *Antón García a su esposa María Sánchez, Veracruz, Veracruz, 26.3.1578*
458 *Gonzalo Ruiz a su esposa Leonor de Carranza, Veracruz, Veracruz, 8.6.1591*
459 *Gonzalo Ruiz a su esposa Leonor de Carranza, Veracruz, Veracruz, 8.6.1591*
460 *Gabriel de Mena a su esposa Isabel María Jiménez, Veracruz, Veracruz, 24.6.1688*
463 *Simón del Valle a su esposa Isabel María de la Torre, Veracruz, Veracruz, 25.1.1728*
464 *Juan José Moreno a su esposa María Simona Díaz y Moreno, Veracruz, Veracruz, 30.8.1730*
474 *Francisco García Puerta a su cuñado Esteban Carriles Quesada, Veracruz, Veracruz, 1.8.1787*
487 *Manuel Antonio González a su sobrino Manuel Hernáez, Veracruz, Veracruz, 24.2.1789*
512 *Anselmo José de Antuñano a su hermano fray Francisco de Antuñano, Veracruz, Veracruz, 1.9.1791*
518 *Anselmo José de Antuñano a sus hermanos f ray Francisco de Antuñano y otros, Veracruz, Veracruz, 4.4.1793*
544 *Juan Pérez Marañón Abascal a su padre Pedro Pérez Marañón, Veracruz, Veracruz, 1.8.1801*
557 *Juan Cuesta a su hermana María Cuesta de la Varga, Veracruz, Veracruz, 22.4.1818*
558 *Manuel de Hoz a su hermano Martín de Hoz, Veracruz, Veracruz, 9.5.1818*
563 *Jorge Pérez Soto a su cuñado Antonio Gutiérrez de los Terreros, Veracruz, Veracruz, 4.3.1819*
565 *Manuel Ignacio de Urteaga a su cuñada Josefa Magdalena de Martínez, Villa de León, Guanajuato, 12.4.1791*
568 *Manuel Gutiérrez Güemes a su padre Gregorio Gutiérrez de la Sierra, Villa de León, Guanajuato, 22.5.1794*
573 *Bernardo de Iriarte a su padre Juan Francisco de Iriarte, Zacatecas, Zacatecas, 15.1.1789*
583 *Pedro de Valenzuela a Juan Francisco Fernández Haro, s.l., s.f. (~1792-1794)*
587 *Juan Garau y Zors(?) a sus hermanos Jaime, Pedro, Coloma, Magdalena, María, Francisca y Cecila Garau y Zors, León, Nicaragua, 23.4.1789*
588 *Francisco Planas a su suegro (?) Juan de Posadas, Nueva Guatemala, Guatemala, 15.6.1786*
589 *Francisco Planas a su suegro (?) Juan de Posadas, Nueva Guatemala, Guatemala, 15.7.1786*
590 *Juan Bautista de Prado a su madre Magdalena Carre, Nueva Guatemala, Guatemala, 15.8.1787*
606 *Gabriel Ornes a su hermana Magdalena de Ornes, Cabo Rojo, Puerto Rico, 15.5.1812*
613 *Domingo Soriano Ros a su esposa Vicenta Lorenza Tocado, La Habana, Cuba, 16.12.1767*
614 *Ignacio José Rodríguez a su esposa María Vázquez, La Habana, Cuba, 20.6.1768*

---

2 Fue mal categorizado por error en la identificación del lugar.

625 *Pablo Ferrer a su esposa Joaquina de Acosta, La Habana, Cuba, 13.1.1788*
636 *Agustín de la Gándara a su padre José de Gándara, La Habana, Cuba, 8.9.1788*
644 *Manuel José Ramírez a su esposa María Josefa Álvarez, La Habana, Cuba, 4.2.1789*
645 *Manuel José Ramírez a su padrino Juan García, La Habana, Cuba, 4.2.1789*
686 *Andrés Álvarez a su tío Francisco Álvarez, La Habana, 14.2.1792*
691 *Fray Tomás Pascual, OP, a Juan Obac, La Habana, Cuba, 22.4.1792*
708 *José Blanco a su tío Manuel Blanco, La Habana, Cuba, 31.10.1795*
709 *Manuel Álvarez, Antonia Díaz y Alonso Álvarez a sus padres Manuel Álvarez y María Antonia Díaz, 21.11.1795*
732 *Antonio José Rodríguez a su hermana Josefa Rodríguez, La Habana, Cuba, 1.5.1810*
755 *Pedro José y Manuela de Elejalde a su suegro/padre, La Habana, Cuba, 26.4.1821*
797 *Gabriel Collar a su hermano Antonio Collar, Santo Domingo, Rep. Dominicana, 25.12.1789*
798 *Miguel Santin a su madre María Sebastiana López, Santo Domingo, Rep. Dominicana, 20.7.1797*
807 *Anastasio Ladrón de Guevara a su familia, Barinas, Venezuela, 19.8.1808*
808 *Pedro Aguado a su esposa Manuela Robles y Medinilla, Caracas, Venezuela, 20.11.1764*
809 *Lorenzo José Fernández y Bartolomé Benítez Lugo a Manuel Carreras,Caracas, Venezuela, 22.4.1775*
821 *Joaquín García Jove a su hermano José García Jove, Caracas, Venezuela, 26.7.1795*
822 *Francisco Ignacio de Aramburu a su hermano Pedro Ignacio de Aramburu, Caracas, Venezuela, 26.4.1796*
823 *Pedro de Nava Costales a su esposa Catalina Suárez Puao, Caracas, Venezuela, 7.3.1800*
825 *Juan José Mintegui a su hijo José Bernardo de Mintegui, Caracas, Venezuela, 26.9.1801*
832 *José de Berra a su esposa María Josefa de Sánchez, Guayana, Venezuela, 13.2.1791*
833 *José de Berra a su esposa María Josefa de Sánchez, Guayana, Venezuela, 28.7.1791*
834 *José de Berra y Agustín de Berra a su esposa/cuñada María Josefa Sánchez, Guayana, Venezuela, 16.8.1791*
850 *Martín Antonio de Yrisarri a su hermano, Guayana, Venezuela, 31.1.1801*
855 *Francisco de Larrumbide a su primo Ramón de Aizpurua, Maracaibo, Venezuela, 27.11.1789*
891[3] *Anastasio Ladrón de Guevara a su familia, Mérida, Venezuela, 6.9.1808*
862 *Pedro de Arana y Lavaca a sus hermanos Juan Francisco y Antonio Lavaca, Puerto Cabello, Venezuela, 17.11.1791*
863 *Pedro Antonio de la Vaca a Felipe de Haegui, Puerto Cabello, Venezuela, 30.11.1798*
867 *Juan Antonio Balbín Valdés a su primo Agustín Pavía, San Miguel de Cumaná, Venezuela, 26.5.1792*
875 *Juan Campos a ?, Cartagena de Indias, Colombia, 24.6.1594*
877 *Juan Bautista Timón a su esposa Juana Roso y Miranda, Cartagena de Indias, Colombia, 17.9.1692*
878 *Juan Bautista Timón a su esposa Juana Roso y Miranda, Cartagena de Indias, Colombia, s.d.*
880 *Tomás de Tendiola a Melchora Enríquez y Valderrama, Cartagena de Indias, Colombia, 16.7.1720*
881 *José Izquierdo a su hermano Tomás Izquierdo, Cartagena de Indias, Colombia, 5.1.1788*
884 *Hilario Espriella a su madre Isabela de la Infiesta, Cartagena de Indias, Colombia, 31.8.1790*
888 *Juan Carrasquilla a su esposa Juana Monje, Gigante, Colombia, 29.7.1790*
893 *Felipe de Santiago a su esposa María Luisa, Panamá, Panamá, 2.4.1691*
894 Juan Antonio de Cisneros a su esposa Isabela María de Cabrera y Oñate, Portobelo, Panamá, 4.4.1691
895 *José de Vallejera a su esposa Francisca Tomasa, Panamá, Panamá, 12.4.1691*
896 *Juan de Rueda a su hermano Pedro de Rueda, Quito, Ecuador, 17.3.1578*
902 *Juan Crimente a su cuñada María López, Santa Fe de Bogotá, Colombia, 11.3.1569*
910 *Felipe Marti a su hermana Narcisa Pasareda, Santa Marta, Colombia, Magdalena, 18.2.1790*

3 Fue mal categorizado por error en la identificación del lugar.

911 *Antonio Caballero a su hermana Tomasa Francisca del Espiritu Santo, Turbaco, Colombia, 28.6.1786*
918 *Manuel de Carranza a José de la Llana, Arequipa, Perú, 10.8.1793*
919 *Manuel de Carranza a su esposa María Otero, Arequipa, Perú,10.9.1793*
924 *Antonio Marchena a su cuñado Juan de Muguía, Cuzco, Perú, 24.2.1576*
925 *Miguel de Torres a su sobrino Juan Bautista Velázquez de Torres, Cuzco, Perú, 30.11.1589*
927 *Juan Gutiérrez de Quintanilla a su hermano Alonso Gutiérrez Quntanilla, Huamanga, Perú, 17.3.1598*
930 *Francisco Diego de Palacios a su madre Andrea de Palacios, La Paz, Bolivia, 16.9.1793*
933 *Hernando Maldonado a su hijo Pedro de León, Lima, Perú, 28.2.1577*
934 *Francisco Rodríguez de la Cuesta a su hermano Diego Rodríguez de la Cuesta, Lima, Perú, 17.3.1577*
936 *Juan Antonio de Cisneros a su esposa Isabela María de Cabrera y Oñate, Lima, Perú, 10.9.1692*
939 *Domingo de Arrea y Amez a María Manuela Ensucho, Lima, Perú, 18.2.1786*
957 *José de Lasarte a José Ignacio de Zala, Lima, Perú, 24.8.1800*
958 *Joaquín de Alvisu a su padre Baltasar Antonio de Alvisu, Lima, Perú, 26.8.1800*
969 *Manuel Ojeda a su hermana Teresa Ojeda, Lima, Perú, 13.10.1812*
970 *José Ruiz de Sorzano a su sobrino Francisco María del Portillo, Oruro, Bolivia, 21.4.1794*
974 *Francisco Antonio Estévez a su esposa Brígida González y Bustillo, Potosí, Bolivia, 29.3.1790*
977 *Esteban Hernández Vozmediano a su hermano Domingo Ortiz, San Juan de Ica, Perú, 31.12.1578*
979 *Ambrosio de Torres a su padre Pedro de Torres, Valle de Mataca, Bolivia, 20.11.1576*
1001 *Agustín Faveiro a su esposa María Engracia Charticati, Buenos Aires, Argentina, 1.1.1788*
1002 *Agustín Faveiro a su esposa María Engracia Charticati, Buenos Aires, Argentina, 3.9.1788*
1003 *Andrés Álvarez a su esposa María Carreño, Buenos Aires, Argentina, 1.11.1788*
1007 *Juan Golovarde a su primo José Torres y compañía, Buenos Aires, Argentina, 20.12.1788*
1009 *Juan Golovarde a su primo José Torres y compañía, Buenos Aires, Argentina, 28.2.1789*
1012 *Francisco Salvio Marull a su cuñada (?)Margarita Presas y Marull, Buenos Aires, Argentina, 16.7.1789*
1041 *"Alvarado" a su hijo Ramón Alvarado, Buenos Aires, Argentina, 28.2.1793*
1045 *Juan Francisco González a su esposa María Gregoria Milleyro, Buenos Aires, Argentina, 10.12.1793*
1049 *Gregoria Bouza y Sanjurjo a Antonio Cavia, Buenos Aires, Argentina, 11.10.1795*
1050 *María de Bouza y Sanjurjo a su hermana Gregoria Bouza y Sanjurjo, Buenos Aires, Argentina, 11.10.1795*
1051 *María de Bouza y Sanjurjo a su hermana Gregoria Bouza y Sanjurjo, s.l., s.d.*
1052 *María de Bouza y Sanjurjo a su hermana Gregoria Bouza y Sanjurjo, Buenos Aires, Argentina, 4.8.17XX*
1077 *Joaquín Laurenzena a su cuñado Joaquín de Mendioroz, Concepción del Uruguay, Uruguay, 23.2.1803*
1084 *Patricio Langlands a su esposa Inés Langlands, Montevideo, Uruguay, 7.6.1766*
1090 *Manuel Joaquín de Toca a su madre, Montevideo, Uruguay, 9.9.1787*
1093 *Manuel Joaquín Toca a su primo Pedro de Rumayor Toca, s.l., s.f. (entre 5.10. y 31.12.1787)*
1105 *Cristóbal Martín Montufar a Pedro García, Montevideo, Uruguay, 29.1.1790*
1111 *Manuel de Sasia a su esposa María Fernández, Montevideo, Uruguay, 10.10.1791*
1137 *Bernardo Trillo a su esposa Magdalena Trillo, Montevideo, Uruguay, 27.4.1802*
1142 *Antonio Pérez a Joaquín Antonio Pardiño, Montevideo, Uruguay, 15.6.1803*
1164 *Cayetano Fernández de Moure a Froilan Roca, San Miguel del Tucumán, Argentina, 9.8.1790*
1165 *Manuel de Palacio a su hermana María de Palacio, Santiago del Estero, Argentina, 31.7.1801*
1171 *Ventura Joaquín Barcaiztegui a su padre Manuel Francisco Barcaiztegui, Acapulco, Guerrero, 12.2.1801*

3

Carta: Antonio Fernández Cano a su hermano Andrés Fernández Cano, Acatlán de Osorio, Puebla, 20.7.1790

AGI, México 2495, Antonio Fernández Cano, 10.3.1791
Origen: Llerena/Carriedo, Cantabria
Edad: 13
Destino: Acatlán
Notas:

S[eñ]or D[o]n Andrés Fernández Cano
Acatlán, 20 de julio de 1790
Querido hermano Andrés: por la tuya de 16 de marzo del presente año veo lo q[u]e me dizes acerca del muchacho q[u]e ya podía estar acá. En este correo escrive mi favorezedor, el s[eñ]or D[o]n Ventura Gutiérrez Vía al cavallero D[o]n José Gutiérrez de Palacios, director de seguros en la ciudad de Santander, aquí en conozer bien a fin de q[u]e por su mano se me dirija d[ich]o muchacho y se te den 50 p[eso]s fuertes, libres a costos q[u]e irán registrados en el 1o registro q[u]e aya para aquella ciudad. Dhos 50 p[eso]s los cogerás para tus urgencias y por lo q[u]e respecta al vestuario del chico no te metas en gastos más q[u]e dos camisas, chupa y calzones, q[u]e sólo le pueda servir hasta Veracruz, q[u]e allí se vestirá como se deve, pues las albardas[4] q[u]e aien ay no sirven aquí ni menos su letra si se llama Ant[oni]o Fern[ánde]z Cano como se firma por lo que será menester enseñarlo de nuevo y gastar el dinero para esto, lo q[u]e no importa como él sea aplicado. No juzgues q[u]e al instante te empieza tu hijo a mandar talegas de pessos, que éstas se escasean y se travaja mucho para conseguirlas en el día. Si a los 3// o 4// años te ha mandado 100 p[eso]s te darás de santos, pues el reyno está perdido como te informará el s[eñ]or D[o]n Jossé Gutiérrez, sin embargo de q[u]e en tiempo que estubo d[ich]o s[eñ]or era otra cossa q[u]e al presente. Puedes presentarte con el muchacho en Santander al nominado s[eñ]or, quien en virtud de la q[u]e le escrive el s[eñ]or D[o]n Ventura y ésta q[u]e le enseñarás dará providencia de dirijir el chico a Veracruz, a cassa de D[o]n Jossé de Cano Guerra, a quien escribiré, lo reciva y me lo mande a la ciudad de Puebla a la q[u]e mandaré por él, que desde aquí ay 30// leguas.

Yo me boy manteniendo en esta adm[inistraci]ón de tav[a]co, pólbora y naypes aze 12// con un salario de 800 p[eso]s al año que si no fuesse por otros arbitrios de algún comercio no huviera podido tal vez subsistir. Fui compañero de D[o]n Fernando Leoncio de Palacios en cassa de los señores Rivas, éste es sobrino del s[eñ]or D[o]n José Gutiérrez, de una letra arrogante, bastante ávil y con todo toma mantenerse de ofiz[ia]l en la factoría de Guadalaxara no con las maiores opulencias por lo q[u]e puedes considerar en los términos q[u]e se alla esto. Ay millares de hombres perdidos de por allá, unos por sus vicios y otros por su poca fortuna de suerte q[u]e caussa lástima. El chico, si se aplicase a escribir vien al comercio y demás no lo pasará mal y sin duda se le dará la mano a efecto de q[u]e te alibie en lo subcessivo. Yo me allava en 1o de hen[er]o de 1789 con diez mil p[eso]s sin dever un rr[ea]l a nadie y desde entonces con cierto pleyto con mi alcalde m[ai]or no he dejado de tener algún destronco, pero ay salud y no faltan ocho

4 RAE: albarda. 1. f. Pieza principal del aparejo de las caballerías de carga, que se compone de dos a manera de almohadas rellenas, generalmente de paja y unidas por la parte que cae sobre el lomo del animal.

mil proprios y todo lo q[u]e se necesita p[a]ra manejo con los amigos, que es quanto te puedo decir por ahora. Por todas partes ha havido necesidades y aquí llegó a baler la carga de maíz a 12 p[eso]s. A mí no me calan los malos o buenos informes ni tampoco me los han dado con q[u]e satisfazión no pedida aqusación manifiesta tratemos de otra cossa y sea de ceder la pertenencia de mis vienes a Ysav[e]l, q[u]e es la más pobre. Tú y los otros no están de lo peor, y así no nos quejemos de los veneficios q[u]e Dios nos ha echo, da disposición, q[u]e te lo suplico se le entreguen mis tierras y cassas a d[ic]ha Ysavel para que goze de sus productos. Esto es, sin pleyto, sin odio ni mala boluntad, q[u]e la mía es lo goze ella, de suerte que si así no lo hiziesses, puedes perder más conmigo a más de q[u]e mandaré un poder para que a la fuerza se le dé, y entonzes quedas tú mal con tus resistencias, q[u]e te sirva de govierno, esperando q[u]e a buelta de correo me digas ya se le entrgó todo lo de mi pertenencia para cuio intento le escriví a d[ic]ha Ysavel. Nada me dizes del herm[an]o Domingo ni éste se acuerda de mí desde q[u]e recivió los 100 p[eso]s fuertes libres, de los s[eño]res Heras, bien manifiesta su ingratitud de q[u]e no me da cuidado, pues si él está rico en este pays a mí no me falta en este. Sírvete dar mis finas expresiones a Ángela, Manuela e Ysavel, y a tu muger un cariñoso abrazo de mi parte y avisarme en q[u]é términos se mantiene su hermana Manuela y si vive su marido, el de Pisueña. Asimismo me noticiarás del estado de D[o]n Gregorio Gutiérrez de la Concha y su familia del lugar de Hesles. Ya estoy cansado de escrivir, pásalo vien y manda a tu afectíssimo herm[an]o q[u]e te quiere,

Anttonio Fernández
Cano

Entriega la adjunta a Ysavel

4

Carta: Cayetano Quintero y Francisco José Quintero a su sobrino José Antonio Quintero, Altamira, Tamaulipas, 13.6.1799

AGI, México 2497, José Antonio Quintero, 2.6.1800
Origen: Sanlúcar de Barrameda, Andalucía
Edad: -
Destino: Altamira/Tampico
Notas: Es huérfano.

S[eñ]or D[on] José Ant[oni]o Quintero

Altamira, junio 13/99

Mi amado sobrino: Recivimos la tuya f[ec]ha 9 de nobiembre del año pasado, la q[ue] nos ha causado el desconsuelo q[ue] dejó a tu consideración el fallecim[ien]to de tu padre, nuestro mui amado herm[an]o (que de Dios goze). Cuidado no seas ingrato y te olvides de él en aser buenos oficios por su alma, pues si tal ases (lo q[ue] Dios no permita) pobre de ti q[ue] no te faltarán miserias y desdichas, y al contrario (espero en el Todopoderoso) q[ue] si como buen hijo te acuerdas de la crianza q[ue] te ha dejado y te sacrificas en sufrajios p[o]r su alma y en darle onor con buenas costumbres y conducta teniéndolo presente p[ar]a lo q[ue] te llevo d[ic]ho, desde luego serás felís en quanto pongas mano y Dios te premiará en esta vida y en la otra. Buelve los ojos a tu ingrata herm[an]a y cojerás en caveza ajena esperiensia q[ue] pronto vé el premio de su echo, tal ves cuchillo con que degolló a tu amado padre. Y así, querido hijo, no te salgas un punto de la boluntad de tu

tío D[on] Ant[oni]o a q[uie]n le escrivimos con esta f[ec]ha. Consulte con tu tío Gab[rie]l sobre el estado suyo y q[ue] venda o queme la mísera botica, tal ves instrumento q[ue] te proporciona tus atrasos e infelisidades. Y así le escrivo a tus tíos q[ue] te despachen quanto antes aquí, y deja miserias, perdiendo de vista (aunque con dolor de mi alma) a esa patrisida de Rosario q[ue] sobre ella ya escrivimos a tus tíos la recojan, si es ya viuda, al Alonso, y de no q[ue] sufra p[o]r Dios y con purgue su atentado, pues muy por menor nos lo escrivió más con lágrimas q[ue] tinta t[u] difunto padre q[ue] aiga de Dios.

Asimismo con esta f[ec]ha escribo a mi correspondiente de Veracruz y al de México p[a]ra q[ue] remitan a tu tío D[on] Ant[oni]o carta p[ar]a Cádiz p[a]ra q[ue] te faciliten tu enbarque q[ue] puesto aquí con más facilidad podrás alibiar a Rosario y Plásido, y nosotros descuidado de tener otra pesadumbre si te plantan la casaca del Rey.

No nos dises si Plásido tomó el ávito p[ar]a lego o saserdote, ni quanto dejó deviendo tu padre, bien q[ue] sobresto ya escribo a tus tíos también.

En fin, estate en todo a lo q[ue] dispongan tus tíos, cuidado con q[ue] mires a q[ue] heres hijo de padres onrrados y q[ue] siendo honbre de vien te prometemos no mirarte como sobrino sino como hijo. Y hijo de un herm[an]o nuestro q[ue] aun sin berificase tu enbarque tanto nos recomendava tus adelantos, lo q[ue] le ofrecimos repetidas ocasiones con el afecto hermanable q[ue] todos nos hemos tenido.

Esp[resione]s a Plásido y q[ue] ésta tenga p[o]r suya y a Rrosario q[ue] mire por cí y q[ue] lo q[ue] no tiene remedio sufra y aga mérito p[o]r Dios, aplicándolos por el alma de su padre p[ar]a q[ue] así satisfaga la pesadumbre q[ue] le dio, en pago de lo mucho q[ue] la quería, y tú quédate a Dios a q[uie]n pido te dé salud y te libre de malas comp[añí]as, con un santo temor suyo.

Tu tío que te estima de corazón y tu felisidades te desea

Cayetano Quintero

P.D. Todo lo q[ue] te ocurra sobre Rosario, Plásido y de tí escrívenos a Tampico, poniendo el sobre escrito a D[on] ~~T de Tal~~ Cayet[an]o o D[on] Juan Quintero;

}

Correo Maritimo..

Por México
Tampico

Querido sobrino: te saludo afectuoso y a mi querida Rosario, tu herm[an]a y sobrina n[uest]ra y en todo nos remitimos a la de tu tío D[o]n Cayetano. Tu tío D[o]n Juan está ausente. Tuyo ex corde, tu tío Fr[ancisco] José

7

Carta: Remigio de Muga a su hermano Roque de Muga, Asientos, San Luis Potosí, 2.5.1792

AGI, México 2496, Martín de Muga, 5.12.1793
Origen: Certa/Merindad de Losa, Castilla-León
Edad: 21
Destino: Asientos
Notas: Caligráfica; incompleta

S[eño]r D[o]n Roque de Muga
Estimado hermano de mi mayor aprecio: A la tulla de 6 de julio del passado año de 91 contesto diziendo, no havía podido hazerlo antes por mis muchas ocupaciones que se me han ofrecido con la pretención de mi viage para essa patria, pues renuncié el empleo q[u]e tenía en la Real Renta de Alcavalas de este partido y después de esto, haviéndose pasado quatro meses, me pucieron un capítulo, el qual estube litigando tres meses algo más y al cavo de éstos hube de componer lastando trescientos y sesenta y tantos pesos, pues me levantaron esta calunnia diziendo que en el tiempo que tube esta administrac[ió]n introduxe en mi comercio varios efectos, de los quales no había pagado el R[ea]l D[e]r[ech]o de Alcavala q[u]e es cierto que assí havía sido motivo a no haver llevado cuenta y razón, pero esto lo havía yo fiado a q[u]e estava ygualado en ciento y sincuenta p[eso]s por cada un año, pero a todo esto gané el pleyto, pero gastando los referidos pesos que pensé me huviera costado un infinito de reales, pues ya sabes que las cosas del servicio R[ea]l son delicadas, pero dí gracias a Dios de salir de este empleo. Esto te lo comunico para que te hagas cargo de que estos contratiempos resultan contrarios a mi intención que tenía hecha de retirarme a essa mi patria en el próximo año de 93. Como también por esta misma intención a fin de recojerme me fue presciso precentarme contra var[io]s segetos q[u]e me deben, pero de éstos unos en vienes de campo y muchos de ellos que me están debiendo, pues te digo con verdad que tengo de casas en este Real más de doze mil pesos, pues éstas me están rentando ochocientos pesos anuales, pues si éstas tubiera yo en essa patria fuera mayorasgo. Por los motivos ya dichos se me dificulta mucho mi viage, pero para esto sólo hallo un remedio de que me mandes un sobrino que conoscas sea hábil, que pueda disfrutar bien en el comercio para yo dexarle todo a su cargo y que éste me mande cada año un tanto de lo que le dexaré y sólo assí podré veerte; pero de otro modo creeré no nos beamos porque voy a perder a medias de mi principal.

Hermano, por dirección de D[o]n Fernando de Hermosa, vezino y del comercio de la capital de México, te remito ciento y sincuenta pesos para que se los mande por su dirección a D[o]n Juan de Hermosa, su hermano, para que d[ich]o señor te los entregue y recividos que sea los repartes entre tú y mi hermana, separando de ellos dos nobenarios de missas que se han de aplicar por la alma de mi padre y de mi madre y de mi hermano Gregorio y lo demás sobrante (como digo) entre tú y mi hermana, y alguna cossa le dar[á]s a mis sobrinas, hijos de mi hermano Gregorio (que de Dios goze) q[u]e esto queda a tu elección y este sobrino q[u]e me dizes en la tuya tienes enseñado a oficio. Este puedes mandármelo si conoces sea árbitro para el assumto q[u]e te prebengo arriba.

Al colegial mi sobrino Félix no le mando separado porq[u]e una vez q[u]e ba a su padre es lo proprio a quien dirás de mi parte que le prometo q[u]e si acaso Dios fuere servido de llamarme para Si y se colocare, le dexaré una capellanía de quatro mil pesos

para que se mantenga q[u]e luego que ya esté con órdenes q[u]e me habise para mandarle alguna cossa para halluda de la función de su cantada de missa.

Veo también por la tuya las infaustas muertes q[u]e ha havido en essa mi patria de los amig[o]s y conocidos, pero es camino q[u]e todos hemos de handar, no hay más de dar gracias a Dios.

También veo me dizes de las felizes fortunas que han tenido var[io]s paisanos que han passado a essa patria y con bastante caudal, los que no he conocido y concidero habrán estado en otro reyno, pues no los he oydo mencionar ni menos el que me dizes que es de Lomas y q[u]e tiene dos hermanos en Aguas Calientes y q[u]e se apellidan Garcías, estos no los conosco, sólo q[u]e sea un paisano q[u]e se yama D[o]n Cosme García, y este otro hermano tembién tiene, pero estos se hallan [...].

11

Carta: José Álvarez de la Bandera a su primo José Álvarez Jove, Bolaños, Jalisco, *24.5.1787*

AGI, México 2494, Francisco Álvarez Jove, 28.8.1790
Origen: Beranes, Asturias
Edad: ~20
Destino: Bolaños
Notas:

Primo y muy s[eñ]or mío: bien conodco <sic> q[u]e mi hermano D[o]n Pedro es el que escrivió y dio cuenta de mi casamiento, y creo también que no diría más q[u]e el ser una niña de mucha estimación, hoy muger para príncipe, por ser el cooperante y gustoso en ello como que a todo asisto con grande gusto en la inteligencia de que antes que sucediera todo y después saviendo que todo havía sido disposición del difunto n[uest]ro tío le quadró por ser su amparo, antes y más después, pues si no fuera por ella tal vez pudiera haver resvalado y si digo que si no fuera por eso desde luego no seé como nos avinieramos, pues ya en el día me tiene de costo sus tonteras y simplesas algo más de quatro mil pesos en los mismos que me he empeñado en poner tienda aparte, lo mismo que tendré que pagar y nunca será hombre así por su genio como por no saber escrivir ni sacar una cuenta ni tanpoco llevarse de consejos, pues en este año pasado me ha perdido más de mil pesos en la d[ic]ha tienda. Es mucho su genio, mui codicioso y para nada bueno. No devería hablar yo de mi hermano, bien lo conozco, pero ha sido causa y es de mi perdición, pues haviendo llegado a aquí sin camisa en cueros me ha costado lo que Dios save, y tres meses y medio de enfermedad de la que me ví a la muerte y ojalá él fuera el que cargará el fusil al hombro y no mi hermano Fran[cis]co, o a lo menos tuviera conmigo al otro por maldito que fuera, y no está para maior desgracia mía haver venido después que se murió n[uest]ro tío, pero que hemos de hacer paciencia, para mí son los trabajos, pero ya Dios me havrá mandado esso.

Por lo que toca a su hermanito de Vmd, siempre que sepa leer, escrivir y contar me lo remita, que procuraré darle un destino competente y no lo largaré de mi lado entendido en que ni en un año ni en dos ni en quatro pueden hacer caudal ni irse a su tierra porque el que gana mucho gana cien pesos cada año, y es menester paciencia y trabajar acreditar su conducta, y assí desde luego mándeme Vmd pronto que seguramente, siempre que no tenga mejor proporción o yo no se le pueda hallar, se estará conmigo,

pues me hallo solo y no quiero servirme de los agenos ni de mi hermano por ingrato el que tengo aquí, y en todo lo que le llevo dicho a Vmd parece que acredicto un buen amor de esa y afíame de todo, no es ipérbolo, pero es mucho más de lo que digo y considero que para febrero estará aquí Fran[cis]co. Muchas memorias a todos en general y a Vmd y su esposa, mi prima, D[oñ]a Manuela muchas memorias mías y de su amada prima D[oñ]a Margarita.
Dios gu[ard]e a Vmd m[ucho]s a[ño]s, Bolaños y mayo
25 de 1787,,

Blmo de Vmd, su aff[ectísi]mo
p[ri]mo que le estima,
Joseph Álvarez de la
Vandera

Primo y s[eñ]or D[o]n Josef Álverez Jove

12

Carta: Manuel de la Llata a sus padres Lorenzo de la Llata y Josefa Saenz, Cadereyta, Querétaro, 16.5.1788

AGI, México 2493, Francisco de la Bárcena, Joseph de la Llata, Francisco de la Llata, 4.12.1788
Origen: San Román/Santander, Cantabria
Edad: 16 (José de la Llata), 9 (Francisco de la Llata)
Destino: Cadereyta
Notas:

Señores D[o]n Lorenzo de la Llata y D[oñ]a Josefa Saenz

Mis amados padres y señores: con el gusto y regocijo devido de un hijo amado p[a]ra con sus padres reciví su mui apreciable de 12 de noviembre del año prósimo pasado, la que me impone de sus buenas saludes q[u]e como fino hijo deseo continúen en ella por muchos años, haciendo lo mismo mi amada esposa y hija de Vmd quien con el cariño devido dice tengan ésta por suya y que en el mensal venidero escribirá a Vms.

El motibo de no haver escripto todos los meses como antes hacía no ha sido por falta de cariño, que éste gracias a Dios es mui grande y siempre reconoze a la obediencia de sus padres a quienes vibiré sugeto como Dios me manda, y sí a sido porque haze t[iem]po andaba en la pretensión de mudarme a la patria de mi esposa por darle gusto, lo que conseguí por la voluntad dibina, pues se allaba su padre algo enojado y para conseguir su reconciliación trabajé bastante pero en fin lo conseguí como digo y estamos bibiendo en esta villa de Cadereyta adonde les agradeceré me escriban, poniendo el sobre escripto lo mismo que siempre, sólo con la diferencia de q[u]e en lugar de poner Querétaro ha de ser villa de Cadereyta.

Espero del agrado de Vms q[u]e con esta mi carta se les ha de quitar el enojo que puedan tener conmigo por la falta de no haverles escripto, y ahora les aseguro como humilde hijo me enmendaré en lo subcesibo y escribiré a menudo como debo.

El socorro no se pasarán muchos días sin q[u]e lo tengan allá para hayuda de que pasen su vejez y en algún modo dan a reconozer como humilde hijo. Mucho días

ha he tenido el crecido deseo de mandarles alguna cosa, pero no me a sido dable porq[u]e el t[iem]po que le serbí a mi primo D[o]n Juan Ant[oni]o nada saq[u]é <?> más que moínas y indisposiciones, pero ahora con mi nuebo estado espero en Dios mudaré de color y buscaré plata, dándome su Dibina Magestad vida y salud.

En el revés de su mui estimada carta me dan algunos apuntes de q[u]e dice D[o]n Fran[cis]co de q[u]e entre yo y Mancebo gastamos el caudal de su hermano por lo q[u]e me dirán Vms en respuesta de ésta todo lo q[u]e sobre esto digese d[ich]o D[o]n Fran[cis]co, pues me conbiene saberlo para hazer ver lo contrario y con armagura, pues así corresponde a mi honor y hombría de vien.

Hace días le escribí a mi hermano José para q[u]e me mandase un hijo suio, el q[u]e escribiese mejor, y fuese bibo, y ahora se lo ruego a Vms q[u]e quanto antes me lo manden y que no sea uno sino dos y que como digo me los manden bibos y q[u]e escriban regularmente, pues los necesito mucho. Y como ~~do~~ le he de pagar a otros extraños quiero dárselos a mis sobrinos y dejarlos en giro p[a]ra q[u]e puedan socorrer a sus padres como sean ombres de bien. Y así no dejen de mandármelos luego q[u]e reciban ésta pueden disponerlos para q[u]e se vengan q[u]e lo más pronto es lo mejor.

A mi hermano D[o]n Antonio éste le dirán Vms q[u]e haze muchos t[iem]pos le contesté a la q[u]e me escribió y no he buelto a tener razón de él y así q[u]e no deje de escribirme, q[u]e no soy tan malo, y con memorias a todos los hermanos y demás manden Vms ha este su más rendido y humilde hijo q[u]e de corazón los ama y ver desea con ansias y sus m[anos] b[esa]

Villa de Manuel de la Llata
Cadereyta Saenz
y mayo 16/88

14

Carta: Domingo de los Reyes a su esposa Ana de Cárdenas, Campeche, Campeche, 24.11.1686

AGI, Contratación 5448,n.130, Ana de Cárdenas, 4.5.1687
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: -
Destino: Campeche
Notas: Amanuense

Yga: mi deseo es q[u]e bengas en la froltta para q[u]e salgas de miserias, io descanse en ttu conpañía, pues Dios me a dado q[u]e comer i casa ttuia porpria 2 escalbas <?> para q[u]e tte sirban io na mío para buscar más para ttí. = Aunque el enemigo esttubo en Campeche ttantto ttienpo no llebó nada porq[u]e lo tteníamos en el monttre, sólo q[u]e quando se fue nos q[u]emó las casas i la mía ia la e buelttro a gaser porq[u]e ttesttaba aguardando por oras i biniendo ttú en el nabío de registtro a Campeche se me acabarán mis trabagos i se me qittarán algunas cassas q[u]e se an qiradro después q[u]e no te veo. Ia lesqirbo <sic, = le escribo> al capp[it]án Juan de Santa María i le doi orden para q[u]e tte enbarq[u]e i tte asisttrá con lo q[u]e fuere menester el capittán destte abiso lleba sin <= cien?> pesos q[u]e te dará Santa María o el capp[it]án Juan de Diartte a quie esqirbro y le suprico me aga frabor de de cobarlos luego i enttregárttelos i a Santta María le mandro lo mesmo i q[u]e pida a riesgo lo q[u]e ubieres de menesttre q[u]e mi amo Diego Garsía de la Gala se

lo esqirbe, ia sabes q[u]en los abisos no se puede mandar nada por el riesgo q[u]e a de los moros q[u]e si supiera q[u]e no abía froltra en galeones tte mandrara un ttrodo q[u]e con estto no fuera menestter a nadin. Yo esttro legos de ttus bisttra i así por lo q[u]e ttesttimo ia sé lo <?> los ttrabagos q[u]e abas pasadro en seis años por ttus orasiones me a dado Dios i su Madre Santtíssima del Pópulo q[u]esttra debago de lascalera de San Fra[ncis]co, i despídette della i dile q[u]e si tte ttai <?> a mis ogos q[u]e le mandarás una lánpara para memori de las mersedes q[u]e me ase q[u]e sienpre la ttengo por mí debottra. = La causa de no aber ido a Spaña fue q[u]e Dios a sidro serbido de darme una pasadía onndra <= honrada> para mí i para ttí. No ttrengas miedro el benir q[u]e acá ví paisanas de Cadis i ttrodra la genttre mui amisttrosa i lo q[u]e fuere dellas será de ttí, q[u]e ia no será fásil q[u]el enemigo buelba a Canpehe q[u]e ia esttá amurallando como Cadis q[u]e si se ubieren geho <sic> anttes no ubiermos perdidro nada ia con el fabor de Di[o]s bibiremos más descansados i ttú con algún regalo q[u]e a q[u]erido Dios i su Madre dárnolo en Canpeche y no en Cadis. = La consesió i los cordrones no ai a qin dárselos si el alferes igo Malberde faliercanttes de frotta tte llebará ttodro i dineros q[u]e ba con Nabaro en la capitana de asogues i si no facere, ttú los mandarás por ttu mano. = A mí no me conosen por Domingo Peres de los Reies sino p[or] <? cortado> o Domingo de los Reies, así en los sobeesquirtos q[u]e me mandares pon al capp[it]án Domingo de los Reies, q[u]e con estto no se perderá cartta ninguna. Ai 2 años q[u]e no e bisttro cartta ttuia si no la q[u]e tturgo estte alferes i la q[u]e me mandó Juan de Idiartte i así poesºq[u]e <sic, = puesto que?> ttanttas carttas me as mandadro como dises Peres se pierden. Disiendo Domingo de los Reies no se perderá ninguna el ~~aber~~ soberesquittro en la Beracrus o en Canpehe q[u]e así bendrán mui seguras, io no esttaré con ttantto cuidado q[u]e de la llegada de Santtra María [España] <al margen> ttube cartta i como tte abía dadro los careies para q[u]e los bendieras el alferes igo de Malberde dio la carttra a Pedro de Biera i lencargo muho q[u]e lo biera i así lo iso i me dise como bibes en la Gorça[5] de los franceses i como esttrás ttan gorda. = Lo q[u]e tte ruego es q[u]e bengas gordra para ra aser un muhaho para q[u]e ttenga lo q[u]e Dis nos a drado el día q[u]e tte bea bien me pueden amarar po[r]q[u]e mis amigos disen q[u]emos nos den bera <?> hara ttu salú. = Quando tte quieras enbarcar cónpame un sonbero fino de Fransia más q[u]e cuestte beintte pesos, q[u]e Santa María tte dará su costtro i un benga bien besttidra i con manttellina balca i mi sonbero q[u]e así se salttran en tiera las mugeres. A ttodos muhos recados no sé qien son bibos o muerttos. Canpeche, nobienbre 24 de 1686,
ttu marido q[u]e tte desea bertte,

Domingo
de los Reies

15

Carta: Pablo de Ochoa a su primo Andrés de Herran, Chihuahua, Chihuahua, 28.2.1789

AGI, México 2493, Simón de Ochoa, Pablo de Herran, 4.12.1789
Origen: Valdegovia, Álava
Edad: 14 (Simón de Ochoa), 20 (Pablo de Herran)
Destino: Chihuahua
Notas: Copia/Traslado

5 Gorza es un pueblo en Navarra que hoy tiene menos de 100 habitantes.

Señor D[o]n André de Herran. Mi estimado primo: En fecha de 30 de agosto de el año pasado de 87 <sic> di la debida respuesta a su carta de seis de abril de dicho año en que me notició el fallecimiento de mi madre el 15 de noviembre de 86, día en que cumplió los 80 de su hedad. A mí los accidentes del pecho no me dejan, por lo que deseo tener en mi comp[añí]a a Simón de Ochoa, mi sobrino, hijo de el difunto Miguel, y a su sobrino y mi primo Pablo de Herran, a estos dos vestirá decentemente sin vanidad y pondrá en Santander, de donde salen continuo navíos para Veracruz, no fiándose de nadie en aquel puerto porque hay mil engaños en el mundo, mayormente en puertos de mar, ajustándose con el mismo capitán, piloto o contramaestre que son los principales del navío, significando ser los muchachos parientes de Vmd, pobres, que le servirán por la mar, con esto lleban menos, que vienen en pos de un tío suyo. Evacuado que sea dará una carta a dichos muchachos para mi compadre D[o]n Leonardo Urraco, quien a la llegada de ellos a Veracruz ya estará allí, causa por que he determinado que vengan por la vía de Santander por lo más breve. El dicho mi compadre Urraco tendrá orden mía para recivirlos y dirijirlos a su destino. Y Usted me escrivirá del mismo Santander para que venga antes la noticia y me sirva de govierno enharrando[6] por menor todos los gastos para satisfacerlos. A Vmd suplico con el mayor respeto que vaya con ellos, que lo hará mejor, todo será por Dios, y bien que hacemos a esos muchachos, yo daré a Vmd las gracias y me daré por bien servido como lo acreditaré, llegado el caso antes de mucho ~~tiem~~ de mucho tiempo, con que quedo suplicando a Vmd me encomiende a Dios en la misa y todas sus rezas para que consiga vida feliz y gracia en la muerte, la misma felizcidad deseo a Vmd y que le guarde Dios m[ucho]s a[ño]s. Chiguagua y febrero 28 de 1789 // Su afecto primo que le estima, Pablo de Ochoa // Primo D[o]n Andrés de Herran

18

Carta: Miguel del Santíssimo Sacramento[7] a su madre María Isabel de Arana y Zuvero, Colegio de San Joaquín, D.F. (?), 27.7.1788

AGI, México 2493, Ramón de Arristola, 11.12.1788
Origen: Santander, Cantabria
Edad: 14
Destino: Colegio de San Joaquín
Notas:

J.M.J.
M[adr]e y s[eñ]ora D[oñ]a María Ysabel de Arana y Zuvero

Madre: la gracia del Spíritu S[an]to sea con nosotros, amen. El día quince de éste (que fue víspera de la Virgen María del Monte Carmelo, mi madre y señora) reciví su carta de Vm con f[ec]ha 6 de abril de este año en la q[u]e veo muchas cosas q[u]e me han dado mucha pena. Lo cierto es q[u]e aún aora me allo con mucha tristeza, Dios quiera q[u]e no sea p[o]r mucho t[iem]po, pues entonces sin duda me privará de la vida. Su Magestad haga lo q[u]e quiera, pues de todos modos hemos de hacer su voluntad.

6 DRAE: enarrar. (Del lat. enarrāre). 1. tr. desus. narrar.
7 Fraile de la Orden de los carmelitas.

Assí q[u]e Vm reciva ésta hará las diligencias posibles p[a]ra q[u]e quanto venga mi hermano a este reyno sin dilación ninguna, pues tiene mui buena conveniencia con tal q[u]e el d[ich]o mi hermano sea hombre de bien y no sea amigo de ir a comedias, toros y en fin a otras cosas q[u]e todo christiano está obligado a evitarlas p[o]r no ofender a Dios. En este r[ei]no hay muchos perdidos (como ya se lo tengo dicho a Vm) y el motivo es porq[u]e no quieren sugetarse, q[u]e a los q[u]e se sugetan les ba bien y sus amos los estiman y dentro de poco tiempo los hacen hombres. Yrá Vm a casa de D[o]n Ramón Vial p[a]ra q[u]e de alguna cosa p[a]ra ayuda de la ropa de su ahijado y le dirá Vm q[u]e algún día puede ser q[u]e se lo pague d[ich]o su ahijado y q[u]e espero en Dios q[u]e será dentro de dos años y así no tendrá Vm tanto q[u]e gastar y también le dirá Vm q[u]e haga algún empeño p[a]ra q[u]e se embarque, q[u]e Dios se lo pagará y q[u]e yo quedo obligado aunq[u]e malo a pedir a Dios por sus aumentos y p[o]r los de su casa.

Si acaso no hay embarcaz[ió]n p[a]ra Veracruz y la hay p[a]ra La Havana, con tal q[u]e Vm le busque tres o quatro cartas p[a]ra D[o]n Man[ue]l de Quintanilla, D[o]n Lorenzo Quintana y otros sugetos q[u]e dieren d[ic]has cartas de recomendaz[ió]n q[u]e pongan en ellas q[u]e quanto antes lo manden a Veracruz y q[u]e el dinero q[u]e gastaren p[o]rq[u]e venga d[ich]o mi herm[an]o a Veracruz q[u]e se les pagará dentro de un año o así q[u]e mi hermano llegue a México y con esto no tiene Vm q[u]e quedar tan cargada.

Tengo escrito a Vm varias cartas en q[u]e digo q[u]e no mande a mi herm[an]o acá y el motivo fue p[o]rq[u]e aunq[u]e havía conveniencia, no era tan buena como ésta. Assí digo aora q[u]e quiero q[u]e d[ich]o D[on] mi hermano venga quanto antes, sea desde ese puerto acá o desde ese puerto a La Havana y des la Havana acá y encargo repetidas veces q[u]e sea quanto antes.

Lo primero q[u]e encargo a mi herm[an]o q[u]e traiga consigo es el escapulario de N[uest]ra Señora del Carmen y la feé de baptísimo y confirmazión y todo lo demás q[u]e tengo dicho a Vm y si no puede ser todo no se apure, q[u]e acá nos compondremos, sólo lo q[u]e quiero es q[u]e sea hombre de bien y q[u]e se aplique a escribir y contar el tiempo q[u]e esté ay mientras se proporciona el viage y lo mismo hará quando venga navegando y esto se lo encargará Vm mucho, así a d[ich]o mi herm[an]o como al capitán o sugeto q[u]e le traiga.

En quanto a lo q[u]e Vm me dize q[u]e mis hermanas han faltado al respeto digo q[u]e Vm tiene la culpa p[o]r quando hacen eso no coge un palo y las rompe todos sus huesos, q[u]e con eso no harían más, las dirá Vm q[u]e digo yo y están llenas las historias q[u]e no puede tener buen fin el yjo o yja q[u]e falta el respeto a sus padres y q[u]e si han de seguir así q[u]e no se acuerden q[u]e tienen p[o]r sus hermanos a fr[ay] Miguel del Santíss[i]mo Sacram[en]to a Simón, Juan Nepomuz[en]o y María Fran[cis]ca de Arritola, p[o]r Dios nos quiere obedientes a n[uest]ros padres y si acaso yo y mis tres hermanos d[ic]hos hemos faltado en alg[ú]n caso al respeto de Vm y mi padre pido así p[or] mí como en nombre de d[ic]hos mis tres hermanos perdón, lo uno p[o]rq[u]e ya estoy cerca de ordenarme de sacerdote (q[u]e siendo Dios servido será el día veinte de diz[iembr]e) y lo otro p[o]rq[u]e no quiero q[u]e a mí ni a mis hermanos menores q[u]e yo les caiga la maldizión de Dios q[u]e si las dos hermanas mayores quieren ir a los ynfiernos, nosotros no lo queremos seguir, pues no somos hereges y queremos ser buenos christianos como lo espero de Dios.

Escribiré a D[o]n Mateo y aberiguaré si tiene caudal de modo q[u]e pueda socorrer a Vm, pues yo no puedo hacerlo p[o]rq[u]e aunq[u]e tengo algunos conocidos no es p[a]ra tanto, pues en pidiéndoles dinero se muestran serios con q[u]e así lo mejor es q[u]e mande Vm quanto antes a mi herm[an]o, q[u]e al primer año q[u]e esté aquí

yo haré q[u]e socorra a Vm con alguna cosa, esto es, con cinquenta o sesenta pesos y los demás años más, con tal q[u]e como he dicho sea hombre de bien.

Ya haze tiempo q[u]e no havía recivido carta de Vm y así escribí a Pepa Antonia q[u]e q[u]é motivo havía o si se havían muerto los de casa con q[u]e así no sea tarda en escribir.

Dirá Vm a M[arí]a Fran[cis]ca q[u]e encomiende a Dios a mí y a Ramón; a mí p[a]ra q[u]e sea buen religioso y a Ramón p[a]ra q[u]e la socorra con el dote p[a]ra monja q[u]e espero en Dios q[u]e será carmelita descalza y entonzes seremos dos veces hermanos.

Dirá Vm a Pepa Antoni q[u]e he oido acá algunas cosas malas de ella y q[u]e no concuerdan con las muchas buenas q[u]e su esposo me escribió desde La Havana.

Memorias a todos los q[u]e pregunten p[o]r mí y Vm y mi p[rimo las quieran tomar.

Su más vil y relajado yjo

Colegio de S[a]n Juaq[uí]n y julio 27 de 88} Fr[ay] Miguel del Santíssimo

P.D.

Sacramento

Esta carta conviene q[u]e la lea uno q[u]e lea bien p[a]ra q[u]e si hay algún término dudoso se lo diga a Vm. Vale

20

Carta: Pedro Sánchez Meluenda a su hijo Pedro Sánchez del Frade, Congregación de Silao, Guanajuato, 21.7.1789

AGI, México 2494, Pedro Sánchez del Frade, 3.4.1790
Origen: Parro?, Cantabria
Edad: 18
Destino: Congregación de Silao
Notas: Amanuense

S[eñ]or D[o]n Pedro Sánchez del Frade
Congreg[aci]ón de Silao y julio 21 de 1789

Mi estimado hijo: no he dado respuesta a tus cartas que reciví el año pasado por muchas ocupaciones que he tenido, pero hágolo ahora acompañándote en ocho foxas útiles el testimonio de la escritura de reconocim[ien]to que en esta congregación hize a veinte y seis días del mes de septiembre del año pasado de mil setecientos ochenta y cinco años <sic>, comprovada por tres escrivanos del Rey, nuestro s[eñ]or, de la ciudad de Guanaxuato. Es igual d[ich]o testimonio al que remití a tu madre D[o]n Antonia del Frade y a tus tutores y curadores los señores D[on] Antonio Ramón de Puertas, cura de la parroquia de Ontoria y D[on] Juan del Valle Veano de esse lugar de Belmonte por el año pasado de mil setecientos ochenta y seis <sic>, pues hize sacar y saqué de la referida escritura de reconocim[ien]to q[u]e de ti hize y demás que contiene d[ic]ha escritura tres testimonios, uno p[a]ra los d[ic]hos señores tus curadores, otro p[a]ra que por siempre durante su vida parase en poder de tu madre y éste q[u]e ahora te remito (que hasta la presente retuve en mi poder) para q[u]e lo tuvieres tú en el tuyo y cargases contigo en qualquiera parte en que en esse Reyno estuvieres o para q[u]e pasases a éste,

al que desde ahora te prevengo q[u]e luego que ésta recivas so pena de mi ovediencia te pongas en el camino p[a]ra venirte a este Reyno a mi comp[añí]a y para esto puedes pensar embarcarte en la ciudad de Santander pues de d[ich]o puerto todos los años salen uno o dos embarcaciones en derechura para el de Veracruz en el que en este año estuvo D[on] Antonio de Ardines de Ribadesella con su fragata y creré que a d[ich]o puerto buelva a hacer viaje en el próximo año y si esto así fuere con él te puedas embarcar para venir a Vera Cruz o en otra embarcación qualesquiera q[u]e salga de Santander para d[ich]o puerto de Veracruz. En éste hallarás allí a nuestros paysanos D[on] Fran[cis]co García Puertas y D[on] Fran[cis]co Blanco y Río, el primerro originario de Piñeres y el segundo de Llanes, ambos de essa parrocha por lo que luego q[u]e desembarques en ~~de~~ Vera Cruz preguntarás en donde viven p[a]ra que manifestándoles ésta y el citado testimonio q[u]e te incluyo te recogan en sus casas hasta que yo dé orden a los d[ic]hos para que te me remitan, pues escribiéndome tú antes que te embarquen en Santander ya la tendrán mía suplicándoles te recojan y me remitan luego que allí llegues, lo que creo harán. Pero tú siempre les presentas ésta y el citado testimonio que te remito, pues con d[ic]hos documentos no sólo te sirven para que los expresados te recojan si también para que no te puedan poner embarazo al embarque y desembarque de pasar a éste Reyno de Yndias respecto q[u]e a él eres llamado de tu padre. El decirte q[u]e por Santander te embarques por razón de q[u]e puedes venir a Veracruz con más brevedad que si te embarcases en Cádiz y con menos costos y ahorros de muchos trabajos de camino que por tierra pararás para venir a Cádiz y así haz lo que yo te mando. Traes contigo tu fée de bap[tis]mo comprovada con tres escribanos, una ynformación en que en ella se examinen los testigos conforme a el pedimento q[u]e te incluyo y para que arreglado a él hagas el escrito que presentes al juez de la villa y consejo de Llanes y al de Riva de Sella ante quienes se han de hacer las ynformaciones y éstas y certificaciones q[u]e los escribanos dieren a tu pedim[ien]to también te las han de comprovar tres escribanos y para pedir que d[ic]has ynformaciones se te recivan con el escrito con que las pidieres presentas el testimonio q[u]e te incluyo, tu fée de baptismo como ya te he dicho y la mía que para esto pides al cura de Pría, comprovada de tres escrivanos, pues todos estos documentos y las atadas ynformaciones has de traer contigo, porque a ti te son presisas para que pases a este Reyno en Santander o en esse lugar. Procura p[a]ra tu viaje que a lo menos te hagas de una dozena de mudas de ropa blanca del lienzo más fino y más delgado que se texe en essa tierra p[o]rque essa ropa te puede servir, que siendo mui delgada y en esto bas ahorrar nada menos que la camisa q[u]e haí cueste un par de pesos, aquí vale cinco o seis lo menos. También procuras traer contigo lo menos un par de sábanas delgadas y en lo q[u]e es la demás ropa ven con la que pudieres. Pero en lo que es ropa blanca y algunas calzetas finas trae quanta pudieres y en el navío procuras dársela a guardar la ropa q[u]e traigas al maestre capitán o piloto porq[u]e si no, te la robarán los marineros u otros q[u]e suelen venir de pasajeros que se les dan a título de polisones o llovidos, pues es menester que desde el día q[u]e salgas de tu casa abras los ojos y que no fíes más de en Dios, siendo humilde, atento y bien ablado con todos, pues con la humildad, la atención, legalidad y el sombrero en la mano con estas prendas te harás amable, estimado y querido de todos y vencerás las dificultades q[u]e con espadas y otras armas ofensivas no se pueden vencer que haciendo lo que te digo y que tengas el santo temor de Dios y seas devoto de su Santísima Madre te irá bien por donde quiera. Mira que esto te lo dice tu padre. Para los gastos de d[ic]has informaciones, fée de bap[tis]mo y de tu embarque creeré q[u]e no te escazen nada de mis legítimas paterna y materna los señores tus curadores a quienes para el proprio fin les escribo acompañándote con ésta sus cartas, las que les entregarás en

mano propria y si no quisiesen darte lo necesario me avisas sin pérdida de tiempo p[a]ra que yo dé aquí las providencias que correspondan en orden a q[u]e tú y tu madre podáis vender quanto sea mío.

A mi sobrino D[on] Ramón de la Concha Sanches les dices q[u]e p[o]r haver estado ocupado no le respondí a su carta que el año pasado me escribió pero q[u]e me participe como le ba a él y los demás sus hermanos con la nueva madrastra con q[uie]n me han avisado estaba para casarse su padre que mejor le huviera sido ya en la vejés en q[u]e está cuidar de sus hijos y no pensar en casarse.

A mi hermano D[o]n Ramón Sánchez y su muger D[oñ]a Antonia Pineda, a D[oñ]a Antonia Rodrigo y a mi hermana D[oñ]a María Sánchez y a su marido les das de mi parte muchas expresiones de cariño que les tengo y que aunque ahora no les escribo, pero que lo haré en otra ocasión que me hallé más desembarasado de mis negocios.

Es quanto p[o]r ahora me ocurre que decirte y pidiendo a Dios, Nuestro S[eñ]or, que en ti, en mí y en todos se haga su santísima voluntad, le ruego a Su Divina Magestad me guarde tu vida m[ucho]s a[ño]s, tu padre que de corazón te ama, estima y ver desea,

Pedro Sánchez

21

Carta: Fray Juan de Dios Segura a José Ignacio de Mendia, Convento de Nuestro Padre San Agustín de Atuico, ?, 6.2.1802

AGI, México 2498, Agustín Calixto de Arana, 24.8.1802
Origen: Putpozaga/Escoriaza, Guipúzcoa
Edad: 22
Destino: Atuico
Notas: Huérfano

S[eñ]or D[o]n José Ygn[aci]o de Mendia
Combento de N[uestro] P[adre] S[an] Agustín de Atuico y feb[rer]o 6/802

Paisano y estimado señor: El fabor q[u]e recibo de mi amo D[o]n Matheo Musitu (en cuia hazienda he estado esta semana en su compañía) me anima a suplicar a V q[u]e recibiendo la cantidad de cinco mil setecientos p[eso]s f[uerte]s pertenecientes a la testamentaria de mi dif[un]to tío D[o]n Domingo Aramburu Zábala q[u]e he dado or[de]n se rejistren en cinco barcos cantidades iguales consignados en Cádiz a D[o]n Ygnacio de Amenabar los reparta V en la forma sig[uien]te:

A D[oñ]a Ana M[arí]a Aramburu Závala, vecina de Zarimuz, herm[an]a del difunto, un mil doscientos p[eso]s f[uerte]s o su liquido deducidos d[e]r[ech]os &.. 1.250 p[eso]s

A cada una de las quatro hijas de la citada D[oñ]a Ana María, sobrina del difuntto quinientos p[eso]s a cada una q[u]e hazen dos mil p[eso]s.. .... 2.000

3.250

A D[o]n Juaquín de Segura, sovrino del <pie de página>

3.250

difunto, seis cientos veinte y cinco p[eso]s...................... 625

A D[oñ]a Ramona de Echabe, sobrina de Segura y sobrina segunda del difuntto, seis cientos veinte y cinco p[eso]s 625
Al Combento de N[uestr]a Señora de Aranzazu para un mil missas un mil p[eso]s o su líquido 1.000
Al s[eño]r cura de Zarimuz, D[o]n Vizente de Garay, dos cientos pesos limosna de doscientas mis.......................................sas..................... 200
5.700

En caso de fallecimiento de qualquiera de los lebagarios <sic, =legatarios> deben percibir la cantidad sus respectibos herederos.

También he puestto bajo igual rexistro quinientos p[eso]s f[uerte]s p[ar]a que con ellos abíe V a mi comp[añí]a a D[o]n Agustín de Arana, herm[an]o político de mi sobrina, dicha D[oñ]a Ramona de Echabe, quien se me ha empeñado en que lo traiga a mi comp[añí]a, haziéndome presente varias razones, y no la menor la de su disposición, talento y aplicación, y puestto q[u]e yo necesito de alg[un]a persona interesada, he tenido por combeniente acceder a su solicitud, por lo que pondrá V todo su esfuerzo en mandármelo a la mayor vrebedad.

Vm dispense la molestia, y mande a su aff[ectísi]mo servidor y cap[ellá]n Q.S.M.B.

Fr[ay]Juan de Dios Segura

Es regular hayga V recibido carta de D[o]n Matheo de Musitu, pero por si no hubiere recibido, noticio a V se halla vueno con su familia, como también D[o]n Nicolás Ycalbalzeta hijas &

22

Carta: María Inés Díaz a su cuñada Clara Diez de Vedoya, Córdoba, Veracruz, 27.10.1798

AGI, México 2498, Baltasar Diez de Vedoya, s.d.
Origen: Villacantid, Cantabria
Edad: 22
Destino: Córdoba
Notas: Amanuense; en la hoja de la carta está también una carta escrita en España

S[eño]ra D[oñ]a Clara Diez de Vedoya

Villa de Córdova y octubre 27

98

Amantísima y mi más querida hermana de mi corazón: reciví con el más particular gozo la apreciada de Vm de 15 de marzo de este año. Veo en ella renobada su estimación y q[u]e no ha interrumpido el fallecimiento de mi amado esposo D[o]n Rodrigo Vedoya.

Si éste a faltado del mundo por la voluntad de Dios nunca podrá espirar mientras dure yo en él el sagrado vínculo q[u]e me ha enlazado con todos Vmds para mirarlos eternamente míos.

Con razón me contempla Vm desconsolada, pues en mi viudez no tiene fin mi pena. Ha!, que yo adoré en mi marido, mi cariño no me lo aparta un instante de mi

memoria y bajo de esta confesión puede Vm persuadirse de quanto la quiero y a todos los hermanos y a quantos tengan conexión en la familia. Nada me dice de ella, y yo quiesiera tener razón de todos, pues aprecio mucho estas noticias.

Haga Vm notorio mi particular afecto a todos los hermanos y al s[eñor] D[on] Fran[cis]co Rodríguez, su esposo y hermano mío. A la primera ocasión q[u]e tenga de escrivirle a n[ues]tro hermano D[o]n León le dice q[u]e me tiene muy sentida por no haberme escrito desde q[u]e murió su hermano q[u]e se tenga más presente en correspondencia de mi afecto en q[u]e no ha habido nobedad.

Por seguro se perdió la carta contestación a la que Vm se queja en la suya de q[u]e no respondí: Sí lo e hecho como a quantas he recivido de V, pues estoy muy contenta de q[u]e no se interrumpa n[ues]tra comunicación.

Condesciendo muy gustosa en q[u]e V me mande un sobrino q[u]e me dice, segura de q[u]e lo veré, atenderé y estimaré como si D[o]n Rodrigo viviera, procurando por quantos medios pueda hacerlo hombre de provecho. Lo único q[u]e me atrasa es q[u]e en el día no hallo quien me facilite libranza para esa para pagar su transporte. Yo quiero q[u]e éste sea de mi cuenta si tubiesen Vmds arbitrio de q[u]e contragerán a pagar sus gastos y costo en Veracruz los satisfaré immediatamente a su llegada o en libranza si en eshibiese quien la diese, esto se entiende de gastos precisos y moderados por no poder en el día estenderme a mucho por algunos quebrantos q[u]e he resintido. Si se determina a mandarme alguno, hágame V la elección del q[u]e le parezca más bien inclinado, de buena presencia y q[u]e pinte en hombre de bien y desde luego podrá deter[m]inar q[u]e venga quando guste.

Encomiende a Dios a D[o]n Toribio Rodríguez Cabanzón q[u]e murió ya acerca de un año. D[o]n Fran[cis]co Calderón está bueno y le manda memorias. Yo quedo buena y con muchos deseos de servirla, rogando a Dios gu[ard]e la vida de Vm los m[ucho]s a[ño]s q[u]e le desea su más querida y afectísima de corazón hermana

Fuentig y abril 30 de 1802 Q.S.M.B.,

Señora D[o]ña María Ynés:

Querida hermana: ***María Inés Diaz***

Deseo para ti todo bien, salud y principalmente la gracia de Dios con todas las personas de tu agrado.

Antes y después de tu viuded te he escrito varias cartas que sin duda no havrás recibido, pues no has respondido a ellas. Si por fortuna ésta volviese a tus manos supongo que harás aprecio del portador por ser un sobrino que a mis espensos ha estudiado Theología en un colegio de la ciudad de Sigüenza y así te haría injuria en recomendártele. Tú procurarás ponerle en disposición a q[u]e sirviendo a Dios pueda lograr algún destino en esta vida miserable y mandar quanto gustes a tu hermano y capp[ellá]n que nunca te olvidará, León

25

Carta: Fray Miguel Tomás a su hermana Mariana Tomás, Córdoba, Veracruz, 12.7.1809

AGI, México 2499A, Josefa Perles, Ana María Tomás
Origen: Cantabria
Edad: -
Destino: Córdoba
Notas: Cf. Nr. 26 y 27

Córdoba y julio 12
1809
Mi amada herm[an]a Mariana: Quando te escriví con f[ec]ha 17 del pasado en contemplación a la única tuya que tengo recibida, no era dueño de mi reflexión ni demás ideas ocupado fuertemente con las tristes pinturas que me presentabas en ella en orden a tu estado hablaba [...] <ilegible> solamente el lenguaje del dolor y amargura. Hállome si acaso puedo afirmarlo un poco más tranquilo. Y así deberé en esta aclararte mis pensamientos a fin de que no estés con sobresalto aunque en lo substancial nada vario, pues insisto en el obgeto principal de ella, qual es tu pronta venida a este país para que en mi comp[añí]a puedas consolarte de las desgracias que te han ocurrido con la muerte de tus padres. Tú, mi querida herm[an]a, extrañarás el que habiéndote propuesto en los correos de abril y mayo si querías venirte a vivir conmigo siendo doncella y dexando a tu libertad la elección <?> me haya desidido ahor abiertamente a un partido que no puede menos que serte muy sensible y doloroso. Pero si te digo q[u]e en tu carta f[ec]ha 25 de febrero encuentro los prinsipios p[ar]a obrar de este modo deberás por una parte culparte a ti misma por tu falta de franqueza e ingenuidad; y por otra debes sentir la confusión y trastorno que han ocasionado tus expresiones. Tú me dices en ella que vive Domingo; y me aseguran q[u]e estás acogida a la sombra de Margarita. De estas palabras lo que infiero es esto: Que Domingo y Josef por la muerte de tus padres renunciaron a tu amistad, que ninguno de ellos te ha querido en su comp[añí]a; que ambos a dos te habrán ultrajado, despresiado y abatido; por lo que la pobre de Margarita a pesar de su pobreza se habrá visto en la necesidad de recogerte y partir contigo su miseria. Tú, Mariana, puedes usar del disimulo para tranquilizarme: pero yo discurro de otro modo; y ciertos presentimientos q[u]e agitan mi corazón me hacen creer q[u]e ha trabido mucho de lo q[u]e sospecho. No obstante no quiero precipitar mi juicio aunque todo es posible; y si esto es así yo no debo permitirlo; y no hay ya en el particular más que obedecer y conformarte con mis ideas. También es preciso adviertas esa joben y pobre que los peligros en la patria son demasiado comunes y frecuente; y si los sucesos de la guerra continúan siéndonos adversos como hasta aquí, ¿qué necesidad hay de que tú me seas una de las víctimas desgraciadas de la concupiscencia francesa si en tiempo puedo separarte de estas ruinas? A más de que yo con mi solicitud te ofresco un asilo de utilidad y conveniencia; de utilidad por que ya no debes hacer caso de tu trabajo para sostenerte; y de conveniencias por que haciéndome cargo en un todo de tu manutención no debes atender ya a otras cosas que a santificarte a ti misma. Mi comp[añí]a te es absolutamente necesario, y no pudiendo esta realizarte por mi parte por los motivos que te expuse en 14 de octubre del año pasado, espero te prestes con docilidad al partido que te ofresco.

Así que recibas la q[u]e te escriví el 17 del pasado, es preciso que oygas parecerá muy opuestos al mío; pero si te digo que ninguno de ellos debe separarte del sacrificio q[u]e exijo de tí, no haré otra cosa que manifestarte tu propio interés; y esto mismo que trato de hacer contigo hiciera también con Margarita, si ésta no estubiese

ligada con el matrimonio; pues esta consideración me impide el obrar como quisiera. Lo menos sería para mi solicitar dinero caso q[u]e no lo tubiera p[ar]a salirme con mis deseos y no estar dividido continuamente entre el recelo y la esperanza sin embargo vuelvo a repetirte que no espero negativas; pues si la manifestación q[u]e me haces en la tuya en orden a tu estado ha producido en mí unas emociones tan tristes que me impiden el uso de mi reflexión y una infinidad de remordimientos que me hacen trepidar hasta en las acciones más inocentes, debo esperar otros resultado más funestos en consequencia de tu repulsa. Quisiera acordarme del idioma de la patria para expresarte mi turbación con más individualidad a fin de que me pudiere entender mejor; pero me es casi enteramente desconocido y entre tanto me veo pre[...]rado <ilegible> a ser mártir de mi mismo p[o]r la viveza de mi fantasía y combinación de ideas extrañas. Es feliz el hombre que no cultiva sus talentos. Sin conocimientos son aislados a lo presente, no calcula, no combina; por consiguiente las desgracias y funestos presentimientos causa muy poca impresión a su espíritu. Quán tranquilo y sosegado me hallaría si careciendo de la previsión no tubiese conocimiento del discurso meditado ni de aquellas reflexiones serias y profundas que aunque en algunas circunstancias formen el entretenimiento del hombre sabio en otras le llenan de amargura! Pero en esta situación lastimosa no tengo otro recurso que el sufrimiento y sólo puede calmar mi turbación la esperanza este ligero vislumbre q[u]e me hace concebir tu pronta venida p[ar]a que nos consolemos mutuamente en nuestras desgraciosas y lastimosas vicisitudes. Sí, Mariana, padesco mucho más que tú por el contraste de mis consideraciones.

Aunque en mi antecedente te significaba podía duplicarte el correo no me ha sido posible por la enfermedad del caballero Xibaja, pero en fin D[o]n Lorenzo de la Torre y Caxigas su yerno me ha franqueado la adjunta que entregarás en Cádiz a su título para que en virtud de ella te proporcionen lo necesario a tu viage. Sólo devo advertirte q[u]e tanto las instrucciones q[u]e te doy p[ar]a la navegación como la memoria de ropa van separados p[ar]a que presentándole el último al caballero Heras te vista con referencia a él, no haciendo ya caso de los trages de la patria por no acostumbrarse aquí. Ygualmente te instruyo sobre quienes deben acompañarte hasta Cádiz y Veracruz, bien q[u]e prevengo a tu apoderado q[u]e siempre q[u]e venga en el barco alguna señora de su aprobación te agregue a ella p[ar]a q[u]e vengas con más seguridad, pues no ignoras q[u]e tu hermano Josef no posee todos los conocimientos a el efecto y en tal caso le darás en dinero efectivo lo que debías gastar en su ropa para que se restituya a la patria con Domingo. Si me hubiera sido fácil realizar el cobro de algunas dependensias hubiera mandado más para q[u]e todos quedasen contentos y no sospechasen que te profeso una preferencia exclusiva con respecto a ellos, pero no lo he conseguido y an algunas onzas que quedan, son para que las gastes en Veracruz en lo que más te agradare. A de que todavía debo erogar otros gastos contigo y casi puedo decir que estoy a los principios con todo lo que te señalo ahora.

Mariana, mi querida Mariana, cuento que tú en quanto este de su parte concurrirá a mi tranquilidad y sosiego. Y así, baxo de esta consideración no me considero en la necesidad de recomendarte la circunspección y modestia con que me debes caminar. No hay que fiarse en las expresiones insinuativas de oficial de comerciantes, del noble ni del plebeyo. La moral de los hombres en estos días se reduce a satisfacer sus pasiones. Después se toman muy poco cuidado o ningún interés en reparar el oprobrio de aquellas jóbenes que por su imprudencia se dexaron arrastrar de su arte engañador. Te habla un hermano q[u]e por el trato y familiaridad con el gran mundo conoce mejor que tú los vicios de que adolece la especie humana, créele y no consultes a tu corazón. Es más fácil que te engañes obrando por ti misma que siguiendo los principios de la virtud.

Los mil doscientos y ochenta pesos fuertes están consignados a D[o]n Domingo Heras del comercio de Cádiz, el que según la instrucción que le remito debe reservar 8 [...] <ilegible> para ti. Bien entendida q[u]e de la expresada cantidad debe deducirse más de 100 de albalas y otras pensiones. Van en el navío San Leandro. __ Luego que recibas ésta deberás escrivirme dándome noticia del día en que haces cuenta de salir p[ar]a Cádiz. Tu apoderado pagará los gastos de tu conducción hasta aquel puerto. También espero me escrivas de Cádiz avisándome del nombre del barco en que debes salir para Veracruz, pues aunque es muy regular q[u]e el caballero Heras te dirija en casa de Xibaja, quiero preventivamente tomar otras disposiciones para que estés con más comodidad, mcaso de q[u]e yo no pueda bajar antes de tu arribo.

Estando concluyendo ésta recibí la tuya f[ec]ha 22 de abril: Quedo instruido en todo a Juan Roque te manifestará mi opinión. En Cádiz me comprarás quatro cortes de botas inglesas que sean grandes y buenos, los que traerás guiados como igualmente una bolsa de lobo marino para mi tabaco. __ Los dos pares de tixeras inglesas el uno deberá ser p[ar]a el uso corriente y el otro p[ar]a deshilar si acaso te se ofrece querer bordar alguna cosa. __ He variado un tanto la memoria de la ropa que deben hacerte. y así te harás seis camisas de bretaña p[ar]a el frío con manga de estopilla procurando que éstas sean adjustas al estilo del país y q[u]e no llegue a la sangradera del brazo, observando una proporción media en que no estén muy altas ni muy baxas, esto que falten cosa de tres dedos p[ar]a llegar a la sangradera y sobre este modelo deberán ser las do los túnicos que te hagan con mangas.

Las camisas de estopilla podrás traherlas hilvanadas pues si te antoja traer algunas bordadas y caladas como se acostumbra aquí te será más facil hechar mano de ellas trayéndolas así q[u]e cosidsas. Los dos túnicos de saya que te pongo ahora deben ser de paño de seda con la prevención de q[u]e uno tendrá su guarnición y el otro será corriente como igualmente los mantones serán de sarquilla de Málaga, el uno con blonda de Flandes, grande y fina y el segundo con española para el uso diario. Los túnicos tanto de prusiana inglesa como blancos y de carlanchas <?> q[u]e sean anchos y no de dos lienzos y medio. _Los dos mantones negros te salen con dos varas y media de sarguilla.

Dales a Juan Roque y a Margarita las gracias y dile al segundo en mi nombre que si trato de indemnizarte así de los disgustos q[u]e te han ocasionado procuraré también manifestarle mi gratitud por la singularidad con que ha tratado. Huye mi amada hija (permíteme esta expresión de sensibilidad en medio de mi amarguras), huye la presencia de esos caribes y ven a disfrutar de asilo de la amistad y ternura que te franquea un hermano q[u]e ha sabido formar su corazón sobre otros prinsipios. Si acaso tratan de detenerte p[ar]a que varie mis resoluciones en orden a ellos, diles que en mi comp[añí]a lo tienes todo: que tienes amigos, dinero y asegurada tu existencia futura, y q[u]e si sin conocerte me tomo tanto interés y cuidado por tu felicidad debes ya por tu parte corresponder a las demonstraciones de cariño q[u]e te he dado y enjugar las lágrimas q[u]e tanto Margarita como tú me costáis hace mucho tiempo. No puedo proseguir. Adios, Mariana. Hasta nuestra vista.

Fr[ay] Miguel

P.D.

Expongo en ésta con bastante recelo
tres doblonsitos de 2 p[eso]s cada uno p[ar]a q[u]e los partas con Margarita. Cuida bien la carta de recomendación y la minuta de la ropa q[u]e debes presentar en Cádiz p[ar]a comprobantes de la recomendación. No te dirijo la asignación p[o]r justos motivos, que no se te olvide la semilla de algarrobo.

26

Carta: Fray Miguel Tomás a su hermana Mariana Tomás, Córdoba, Veracruz, 19.7.1809

Notas: Datos, cf. Nr. 25; cf. també́n Nr. 27

Córdova y julio 19 de 1809
Mi amada Mariana: En mi anterior 12 del corriente te incluí la carta de recomendación p[ar]a tu apoderado en Cádiz, una memoria de la ropa q[u]e te debían hacer en aquel puerto, las instrucciones q[u]e debes guardar en la navegación y tres doblonitos que debes partir con Margarita, caso que llegue a tus manos. Pero si no llega, puedes con ésta presentarte a D[o]n Domingo Heras de aquel comercio a quien escriviré a prinsipios del mes q[u]e viene p[ar]a que disponga las cosas pertenecientes a tu viage conforme a las instrucciones q[u]e le ha dirigido su amigo y correspondiente D[o]n Lorenzo de la Torre y Caxigas del comercio de Veracruz. Han sido muchas las consideraciones q[u]e he puesto en movimiento p[ar]a q[u]e no te defrauden el dinero en esta ocasión; p[ar]a otras en q[u]e deba mandarle a Margarita yo sabré como me deba manejar para q[u]e no suceda algún extravío.

Te suplico la minuta de ropa q[u]e debes hacerte, aunq[u]e comparada con la de 17 de junio tiene alguna variación. No te olvides de las bullas de cruzada y de carne q[u]e debes sacar a tu nombre y apuntarle; como igualmente de mis quatro cortes de botas inglesas y de la semilla de algarrovo. Dile a Juan Roque q[u]e del dinero q[u]e te sobre deberá coger 200 duros para Margarita: 60 p[ar]a Domingo; 40 p[ar]a los hijos de Antonio y los otros 70 q[u]e pueden quedar con corta diferencia son los gastos de la patria a Cádiz; pero esto es siempre q[u]e no venga alguno de los sobrinos contigo como te prevengo en mi anterior, pues en tal caso es muy regular q[u]e tu apoderado trahe mano de 900 duros p[ar]a completar las cosas de tu viage. Tú y las doce mudas de ropa las reducirás a ocho y en orden a los túnicos te gobernarás p[o]r la minuta de 17 del pasado menos en orden a los túnicos de paño de seda q[u]e serán según la q[u]e ahora te remito.

No ha llegado Domingo ni quiera Dios que venga, pues me tiene muy incómodo con lo q[u]e hizo con padre y contigo. Pero en fin yo reclamo mis derechos p[ar]a que ninguno de ellos te mortifique y puedas vivir con más comodidad q[u]e hasta aquí.___ No sale todavía el navío S. Leandro.___ Espero me escrivas en una el recibo de todas las q[u]e te he remitido en cosa de un mes a esta parta y con eso cesará nuestra correspondencia epistolar.

Juan Roque y ningún otro es el q[u]e debe acompañarte hasta Cádiz y tú no bajarás a verte con tu apoderado hasta q[u]e el patrón del barco en que fueres no te dé noticia de la calle en q[u]e vivee y siempre con tu cuñado. Aquí no se usa el zapato, prevén tres o quatro pares de chinelas. Las mangas de las camisas deben ser ajustadas con sus broches o mancernas de plata hasta cosa de tres dedos más arriba de la sangradera del brazo y an <?> tenor las de los túnicos q[u]e te hicieren con ellas y siempre modestos.___ Compra seis sevilletas de lemanisco aunque no van en el apunte de la ropa.: uno o dos cubiertos de plata; dos bahules, uno grande y otro chico p[ar]a la ropa susia, peynes y espejo p[ar]a la limpieza.

Memorias a todos y manda a tu herm[an]o

Fr[ay] Miguel

27

Carta: Fray Miguel Tomás a su cuñada Josefa Perles, Córdoba, Veracruz, 21.8.1809

Notas: Datos, cf. Nr. 25; cf. también Nr. 26

Córdova y agosto a 21 de 18009 <sic>

Mi querida hermana: Domingo llegó a ésta el 20 del corriente sin novedad. Aunque quería regresarse desde luego no se lo permitó, pero procuraré cuidártelo, considerátelo pelón a la moda con pantalones hasta el pecho y quien sabe qué otras cosas más. Si tú no te determinas el año que viene a venir te lo casaré con una muchacha bonita del país, esto es si no eres zelosa.

Dile a tu abuelo y mi tío que se coma unas buenas hubas a mi nombre, ya que aquí nos chupamos el dedo mientras VS se regalan en el verano que todavía le desafío una carrera aunque Domingo dice estoy muy gordo. – A tu marido no lo conocí en nuestra entrevista y si no me hubiera entregado la carta de Mariana, tan feo está q[u]e no me ferio por él aunque siempre he sido uno de los de marca <?>.

En este mismo correo escrivo a Juan Roque p[a]ra q[u]e te entregue la cantidad que está señalada a Domingo y espero me avises si se cumplen mis órdenes o no. Veré igualmente de escrivirte con más extensión en el mes venidero, pues ahora estoy muy ocupado, tomando disposiciones a favor de Domingo y darle un destino oportuno en que pueda ganar algunos reales, y en esta parte me tomaré todo el cuidado posible p[a]ra que lleguen a tus manos.

Mándame un papel sellado en que conste le das licencia p[a]ra q[u]e pueda estar aquí sin gravamen de consiensia, pues es uno de los casos reservados de estos obispados p[a]ra los casados en Europa.

No seas como Mariana q[u]e me tiene desesperado p[o]r la falta de correspondencia, pues veo que se extravían muchas cartas y sólo escriviendo todos los meses puede un hombre resibir alguna noticia de casa. Vuelvo a decirte q[u]e Domingo está bueno y sin novedad. Entretanto recibe mis respectos y dando mis expresiones a todos los de la patria manda a tu af[ectísi]mo herm[an]o y capp[ellá]n Q.B.T.M.,

Fr[ay] Miguel

P.D.

Mi amada Pepa: hemos tenido últimamente nuestra concurrencia Domingo y yo, y el resultado es q[u]e te pases a Cádiz adonde escrivo igualmente a fin de q[u]e entretengas a Mariana hasta q[u]e tú llegues y se vengas las dos juntas en un mismo barco. Allí te harán la ropa correspondiente. Dile a Mariana q[u]e le dé 25 duros p[a]ra su regreso a la patria al tío tuyo q[u]e te acompañare Mariana, caso q[u]e haya salido de la patria al recibo de ésta, estará posando en Cádiz en casa de D[o]n Domingo Heras adonde irás tú a parar también.

34

Carta: Juan Bermejo[8] a su hermano Antolín Bermejo, El Paso del Norte, Texas, 1.6.1791

AGI, México 2495, Antolín Bermejo, 27.11.1792
Origen: Quintanilla de la Cueza?,Castilla-León
Edad: -
Destino: El Paso del Norte
Notas:

Amado herm[an]o Antolín: reciví la muy apreciable tuya de 17 de en[er]o de este año y ia estava despachada la libranza de la simª de 350 p[eso]s por la dirección q[u]e antes me avías d[ic]ho, como verás por la adjunta, y así recurre a s[eño]r D[o]n Ygn[aci]o al puerto de S[an]taM[arí]a, q[u]e creo te lo pondrá en Carrión o su casa de Hornillos d[ich]o importe menos lo que cuesten los gastos q[u]e creo no serán los 90 p[eso]s y s[iem]pre llegarán los 300 o más, cuio recivo darás y me remitirás razón de haverlos recivido. Y si otra ocasión se ofreciesse me valoré del s[eño]r ynquisidor Obejero p[a]ra q[u]e dé letra p[a]ra D[o]n Pablo Erues de Sahagún como me dizes. Y si en reciviendo los p[eso]s con ellos te animas a venirte lo pasarás acá sin trabajo, q[u]e yo me interastaré q[uan]edo desembarques para q[u]e vengas de mi cuenta donde estoi, que ia estoi viejo y creo no podré ir p[a]ra allá, y así avísame de tu determinación q[u]e a Cádiz también escriviré, o al puerto donde tú me digas q[u]e ocasión ay. De todo me avisarás sin pérdida de correo, poniendo la cubierta de este modo a D[o]n Ju[an] Ant[oni]o de Arze, cap[ellá]n del presidio de v[ill]a Coruña, Méx[ic]o <?> y abajo S[a]nElzcario, q[u]e así no se estraviará como las mías, pues dos te tengo escritas des q[u]e te retiraste del r[ea]l servicio y no sé cómo no han llegado. No me dizes nada de María, n[uest]ra sobrina, ni quienes son curas ay ni en Zervatos, ni de n[uest]ro primo D[o]n Ju[an] ni D[o]n Santiago, ni de D[o]n Alonso Villosa, cura q[u]e dejé ay. Dales a todos saludes si viven y a los parientes todos, y D[io]s te gu[ard]e m[ucho]s a[ño]s, Paso del Norte y junio 1º de 91 = Tu aff[ectísi]mo herm[an]o q[u]e te ama

P.D.

y ver desea, fr[ay] Juan

Estoi misionero
una legua corta
del presidio, que
tenía, y así te digo
q[u]e dirijas al cap[ellá]n
la carta, q[u]e es am[ig]o. V[al]e

---

8 Cura doctrinero.

44

Carta: Francisco de Celis a su esposa Ana de Aguilar y de los Ostos, Guanajuato, Guanajuato, 3.6.1690

AGI, Contratación 5454,n.3,r.134
Origen: Jerez de la Frontera, Andalucía
Edad: -
Destino: Guanajuato
Notas: Amanuense

Hija de mi corazón: permita N[uest]ro S[eñ]or q[u]e quando ésta llegue a tus manos te halle gozando de muy buena salud como yo desseo en comp[añí]a de todos los de cassa porque vesso sus manos con las tuyas. Antes que saliera de Méx[i]co te de dejé escrito y en el aviso q[u]e salió por febrero hize lo mesmo que quisiera, vien lo save Dios, embiarte mi corazón en d[ic]has cartas. Gloria a Dios me hallo bueno que le doy ynfinitas gracias a su Mag[esta]d, a quien estoy rogando si combiene y que sea para servirle. =
No ygnorarás en el extremo q[u]e me vide y lo que padecí después en la mar, que save Dios como me vide y por lo que voy asiendo que N[uest]ro S[eño]r me favoreze con justos juizios suyos el haver quedado con vida y te aseguro e quedado tan quebrantado y dolorido que todavía padesco no con aquella violencia en el corazón sino quebrantamiento de lo mucho que padezió este cuerpo y acordándome avía de volver sin remedio te aseguro me temblavan las carnes y pudiera tener más ruina en mí yo tengo comunicado el casso y en esa atensión e dispuesto la materia como verás si tú no te quieres o no te determinas a venir no te ago fuerza que io [...] <mancha> cumplo con mi obligacsión y procuraré el cumplirla con ir en otro viaje q[u]e se ofresca aunque lo padesca por servir a Dios y darte gusto-----------------Mi determinasión es que luego que verás ésta pongas en venta cassa y hazienda y cobres quanto se deviere en essa ciudad y su procedido entregarás a D[o]n Ju[an] de Vizarrón q[u]e es la perssona a quien encargo tu avío y mis negocios como te tengo avisado y puesta en esta determinasión dende luego tratarás de dicha disposisión sin tomar parecer con nadie en el mundo. =
En lo que toca a los vienes muebles de cassa dispón de a dellos como tte pareciere menos la Nuestra S[eño]ra de Guadalupe que dejé en el escritorio, q[u]e as de traer contigo y ver si puedes despegar los lienzos de los reyes y reinas mandarás buscar y comprarás el retrato de el Rey q[u]e Dios g[uard]e y de la Reyna. = Mandarás hazer luego la ropa blanca necesaria p[a]ra tu viage y rropa de color con desensia para el acomodo de tu ropa comprarás o mandarás traer de Sevilla si en el puerto no se azen 3 o quatro cofres madrileños q[u]e sirven para el camino y son mejores q[u]e cajas. En otra de avisso que para tu compañía si huviere algún yncombeniente en tu hermano no me pareze faltará alguna persona q[u]e te acompañe por passa a Yndias.
Consida y Manuel si huviere algún embarazo puedes valerte en todo de D[o]n Juan de Visarrón y de Don Miquilena y D[o]n Bernardo Guquín que son mis amigos y también si se embarcan en d[ic]ha flora puedes en el mesmo navío q[u]e vinieren venir tú que con esso y tu Manuel no as de menester más y una esclava blanca,[9] y antes q[u]e la compres asegura con ella que te a de acompañar a Yndias. =
El negozio q[u]e encargo a D[on] Ju[an] de Vissarón a de tu costar dinero y para ello le embío poder para que me obligue y lo tome arriesgo y me olgaré no sea nesesario por no

9 Es decir, una esclava morisca.

pagar premio. Procura poner en tu mano todo q[u]e ya le escrivo su dispozizión de ello si acaso no pudieres conseguir lo que devieren te baldrás de d[ic]ho s[eño]r para su cobranza para que pida en el consejo venga horden para ello y si no bastare y fuere nesesario en ponerte en camino lo arás llevando contigo los papeles q[u]e te deje alegando tienes vendidas tus aziendas para passar a Yndias en busca de tu marido y que no te satisfazen y esso a de ser ante el Rey n[uest]ro s[eño]r q[u]e aseguro que vistos te mandará pagar. = Todo esto te advierto por lo que puede suseder por último no haviendo otro recursso siendo tan nesesario d[ic]ho caudal para nuestro amparo ya que nuestra fortuna lo a querido sea así eue <sic> de combenir cumplase la voluntad de Dios. Después de haverte havisado d[ic]ho que huviere menester como te digo preguntarás a D[o]n Ju[li]o de Vissarón lo que a sobrado de mi negosio y se emplerará en los jéneros que ban en la memoria con ésta y por su mano y horden se emplee no te bengas sin una alfombra de siete a ocho baras o seis lo menos y dos o tres cojines de terziopelo. En la otra q[u]e te tengo escrita te encargo las novenas de N[uest]ra Señora del Balle y en ésta te lo sup[li]co y si no pudieres por algunas ocupasiones comunicarlo si se pueden consultar en N[uest]ra Señora de las Lágrimas, pero si pudieres me alegraré mucho. =
Te advierto en llegando q[u]e llegues a la Veracruz siendo Dios servido luego a el ynstante yrán avordo por tí el thesorero D[on] Fran[cis]co García de Arroyo, que es húltimo amigo mío y ya le tengo prevenido dende aora para el casso. = En lo que toca a la venta de cassas y hasienda ponerlo luego en plática y aunque sea en frutos vender si fuere trigo se puede vender en el puerto y si fuere vino puedes azerlo [...] <ilegible> y en todo cassa a dinero aunque esa algo menos, y no repares sino vender aunque sea a menos del apressio y pongo a el casso que no ay que compre dispondrás de todo como te paresiere lo mejor como dispusieres lo doy por echo. En el puerto puede ser alle quien te compre la haz[ien]da, preguntarás p[o]r el capitán Ju[an] Bap[tis]tta de Aneto, amigo de D[o]n P[edr]o Miquilena que ese puede ser te la compre o otra perss[on]a en d[ic]ho puerto aunque sea a trueque de jéneros quales fuere por
salir de ella y la venta y escritura la as de azer en Jerez porque en el puerto son dobles las alcavalas de ventas de posesiones. Las casas puede ser que algún mercader en essa ciudad por último aunque sea a trueque de jéneros que por salir de algunas drogas y tú salgas de essa. =
Si alguién te ablare sobre los seissientos pessos q[u]e tú saves de Juan Antt[oni]o no des nada a nadie q[u]e essa es materia de mi cargo y la tengo ya dispuesta como a de ser en cobrando lo demás y parte de ello que tengo avonado si se cobra q[u]e essa solicitud estoy. =
Me harás favor de encomendarme mucho a n[uest]ro p[adr]e Quijada y ponerme a sus pies y a ttodos en cassa y a Dios q[u]e te me deje ver si combiene y a D[io]s q[u]e te me g[uar]de muchos a[ño]s, Guanajuato y junio 3 de 1690 a[ño]s

Hes de tu esposo qien más ttesttima,
Fran[cis]co de Zelis

Adviértote si te hallares con algún vino y fuere razonable puedes mandar enbarrilar y poner en el puerto y acomodarlo a flete en d[ic]ha flota para este Reyno q[u]e acá se pagarán sus fletes como también tu pasaje aunque d[...] <cortado> que ba memoria no es nesesario sino q[u]e se compre lo [más] <?, cortado> barato y jéneros corrientes para este Reyno, q[u]e esto mesmo puedes

enseñarle a el D[o]n Ju[an] =
D[oñ]a Ana de Aguilar y de los Ostos mi espossa

<Al margen:> Aunque digo q[u]e la esclava sea blanca aunque sea de color quebrado no importa por el embarazo q[u]e ai en pasarlas [a] <?, cortado> Yndias q[u]e si es color [que]brado <?, cortado> mejor.
Mandarás haser una mantilla de color [de] <?, cortado> seda con una guarnisión de oro por la calor de raio [de] <?, cortado> primavera de [la] <?, cortado> color q[u]e te pare[si]ere <?, cortado>. = Y la otra p[a]ra [tie]rra <?, cortado> fría.

45

Carta: Domingo de Chavarri[10] a Miguel de Garay, Guanajuato, Guanajuato, 19.3.1756

AGI, Indiferente General 2109, Matías de Chavarri y Garay, 27.2.1756
Origen: Gueñes, Vizcaya
Edad: -
Destino: Guanajuato
Notas: Licencia denegada

S[eñ]or D[o]n Miguel de Garay

Thío, p[adr]e y señor. Celebraré ynfinito q[u]e la salud de Vmd y la de mi thía sean buenas y que de este veneficio goce el s[eñ]or D[o]n Fran[cis]co y resto de familia. Yo y su sobrina de Vmd lo estamos, gracias a Dios, y promptos a obedecer sus preceptos.

Ya escribí a Vmd que havía tomado estado con D[oñ]a Ángela de Zavala y que ésta tenía de 40 a 50.000, su hedad 18 añ[o]s, y sus circunstancias singulares. De esta carta ni de la q[u]e al mismo t[iem]po escribí a mi s[eño]r p[adr]e no e tenido respuesta. Sí reciví una de Vmd en q[u]e me dice haverse desposado y otra de el año de 51, y ésta se dilató en el viage 4 años, y la primera cinco meses, bea Vmd la concordancia q[u]e ay de tiempo a t[iem]po y que muchas ocasiones no escribo porq[u]e de todos los de por allá recivo una cada mil años, aora me sucede q[u]e haviendo escripto el año de 54 y embiando a mis padres 400 p[eso]s ni e tenido respuesta, ni sé si los recivieron y quizá será por la dilación de las cartas, Dios quiera traerme esta noticia q[u]e con ansia la deseo. Espero en su Divina Mag[esta]d q[u]e ya no se perderán porque es fuerza que bengan a mis manos por ser correo maior de esta ciudad y que poniéndolo en el sobre escripto me la a de remitir el de Veracruz sin dilación.

D[o]n J[ose]ph Marcos de Vertiz en cinco años q[u]e estube pobre no me escribió una letra y después q[u]e él lo estubo y io no me despachó a su hijo y andubo cerca de 100 leguas sólo a suplicarme le supliese 10 o 12.000 lo que no yce que tube muchos desembolsos y uno de ellos fue el de una composición de un pleyto q[u]e me costó 25.000 p[eso]s. Esto digo a Vm para que bea q[u]e en no teniendo un ombre ochabos, procuran deponiendo de él acerlo quartos y en teniendo, la gratifican por sus yntereses y esté Vmd en q[u]e el Reyno está lleno de éstos y a noche no menos llamó un sugeto de este lugar al hermano de D[o]n Juachín de Valenchana (q[u]e em paz goce) y le dijo q[u]e supuesto q[u]e era mi am[ig]o me pidiese 11.000 p[eso]s suplidos a que respondió q[u]e

10 Correo mayor de Guanajuato.

no los pedía para él y que menos pediría para otro. Este en mi cara me dice que soy su am[ig]o, todo su querer, y que sólo yo soy ombre de vien (y él tira a los vienes) pero por detrás tengo en él un acérrimo enemigo, y es paisano, pero es mucha su embidia, que de eso ay con abundancia. No digo esto p[o]r Vertiz porque no lo e experimentado, pero sí q[u]e el dinero q[u]e pidió assí éste como el de arriba lo ubiera perdido y io ubiera quedado en la calle.

Supuesto q[u]e ya, según beo las cosas, no bolberé a esos Reynos e de merecer a Vmd me embíe a Mathías sin le ace a Vmd falta para q[u]e tenga uno de q[uie]n pueda fiarme y si él fuere ombre de vien puede buscar con q[u]e mantener decentemente.

Es ynclusa una p[ar]a mi p[adr]e que en primera ocasión me embíe mi genealogía y entendido de q[u]e ocurrirá a Vmd p[ar]a sacarla, le suplica rendidam[en]te coopere de ello q[u]e sus costos pagaré luego al punto q[u]e tenga razón de los q[u]e fuern [fueren] <al margen> si puede ser que traiga Mathías estas diligencias lo estimaré; ya tenía escripto a mi s[eño]r p[adr]e sobre estos, pero no habiendo thenido respuesta, creo se habrá perdido y por esta razón buelbo a suplicar lo que ya tenía echo.

Deseo a Vmd perfecta salud y que en compañía de mi thía y de mis parientes (a q[uie]nes me encomiendo con las beras de mi afecto) g[uar]de Dios su vida m[ucho]s a[ño]s. Guanaxuato y marzo 19 de 1756.

BLM de Vmd, su sobrino q[u]e
como a p[adr]e lo
venera y estima,

Domingo de Chavarri

46

Carta: José Nogales a su esposa Rosa Nogales y Reynal, Guanajuato, Guanajuato, 14.5.1788

AGI, México 2496
Origen: Barcelona, Cataluña
Edad: -
Destino: Guanajuato
Notas: Amanuense. Se reúnen después de 22 años.

Guanax[ua]to y maio 14/88

Mi mui estimada esposa y señora de todo mi apresio. No podré desirte el incomparable plaser con q[u]e e visto tus muy deseadas de 11 de febrero deste presente año, pues deseaba sobre toda ponderación logra esta bentura y q[uan]do pensaba tener el felis anunsio no sólo de tu cabal salud sino de la mexor disposición para emprender el viaje que te fasilito enor <?> todo p[ar]a elogro de n[uest]ra reunión. Veo (save Dios con quan sensible dolor mío y de las personas distinguidas que me estiman y desean mis más prósperas ventajas que temes el mar) y reselas agrabarte de los achaques q[u]e padeses y te amenasan <?>.

No niego tu rasón pero devo no ostante averte presente, que no abrá para mí felisidad q[u]e verdaderam[en]te pueda ser felis sin disfrutarla en tu amable compañía. De q[u]é me servirán las satisfaciones q[u]e logro si me faltas tú y no las gosas conmigo.

Si como, si duermo, si de qualesquiera modo pudiera tener gusto y consuelo enteramente me falta y la mem[ori]a de q[u]e pudiera ser felix sólo con tu amable conpañía me lo ase ver <?> todo.

Dios, N[uest]ro Señor a sido serbido de proporsionarme con q[u]é pasar la vida pero es con el asar de que tú no sea partísipe de mi fortuna y esto no puedo verificarlo de otra suerte q[u]e abandonando tú los temores q[u]e te retraen y asiendo ánimo fuerte de esponer de tu parte algo, y es sólo convenir con mi rendidas súplicas que lleno de amor y afecto te reitero.

A poder yo trasportarme allá o un cómodo semejante a el que goso o tener un considerable prinsipal q[u]e conduses sin la menor duda, lo huviera lla emprendido sólo por está unido contigo.

A esta afectuosa pretensión me estimula no sólo el amor natural forsoso y obligatorio asia tí que fuertem[en]te me arrastra sino tanbién la grave obligasión q[u]e en consiensia me exije (y no menos a tí) de vivir y morir unidos siendo el cunplimiento todo del matrimonio esta nesesidad q[u]e en consiensia nos constriñe me presisa a aserte nueba instansia y rogarte con el mayor encaresimiento quiere venir a que viviendo y residiendo juntos llenemos el fin p[ar]a q[u]e la beninidad de la S[an]ta Yglesia nos uníos <?>.

Para conseguirlo no dudes se proporsionarán las comodidades q[u]e nesesites y será condusida con la mayor atensión y regalo, Dios, q[u]e vee el christiano desinio <?> que llebo y nos debe mober, será serbido de darte alibio y fortalesa p[ar]a q[u]e pueda aser tu biajes y llo logro tu mui deseada y agrasiable vista.

Por conducta de D[on] Salbador Taxonera del Bosch abrá resivido 214 r[eale]s con que podrá avilitarte de lo presiso y sienpre que como deseo te rresuelva a benir te se administrará todo lo nesesario.

Tanbién te digo q[u]e si te biene y Dios se acordare de mí ante q[u]e de tí tiene sueldo por el Rey asta q[u]e acabe tus días.

Dios, N[uest]ro Señor, a q[ui]en pido te mueba a tan s[an]ta fin te conseda la mejor salud y larga vida en consorsio m[ucho]s a[ño]s.

Blm tu mui amante esposo que con ansias
berdaderas anela por berte,

José Nogales

64

Carta: Asensio de Altolaguirre a su hermano Miguel Antonio de Altolaguirre, Guanajuato, Guanajuato, 18.9.1795

AGI, México 2497, "María Josefa de Ansorena, su hijo D[o]n Josef, a D[o]n Josef Alberto Fuentes con su hija D[oñ]a Barbara Antonia y a D[o]n Luis de Altolaguirre, D[o]n Luis de Larburu, y D[o]n Antonio María de Galarraga, primos y sobrinos de d[ic]ho, 3.1.1799
Origen: San Sebastián, Guipúzcoa (María Josefa de Ansorena)
Edad: 55(María Josefa de Ansorena)
Destino: Guanajuato
Notas: Cf. Nr. 65 y 66.

S[eñ]or D[o]n Miguel Ant[oni]o de Altolaguirre

Guanax[ua]to, sept[iemb]re 18 de 95

Mi estimado hermano: Hermano: Me tienes enojado con tu modo de escrivir tan fatal, cosa que no se pueda leer y sienpre con el pretesto en que no te dan lugar tus ocupaciones. Lo que no dejes de hazer es sacar un borador y luego ponerlo en linpio cojiendo dos hoxas p[ar]a el efecto.

Ya me hago el cargo en lo que consiste y para decirte la verdad es en el amor tan grande que me tienes en virtud a tantas tuias que se hallan en mi poder tan vien puestas como tan vien escritas para ser de un mercader de S[a]n S[ebastiá]n.

Reciví tu última con la adjunta para la súplica del señor yntendente en q[uie]n espero hará todo lo posible para que cobre mis dependiencias para el giro en que me allo metido a la mina.

Según me dize Borlastegui en su última desde México se queda en el Reino y no tengo esperanzas que conduzca mi familia.

En este último abiso me escrive José Ángel que no determina venir su madre con él y a no ser así, le escrivo con esta f[ec]ha tanto a él como a su amo si acaso quieren venir recivan los reales que tengo buenos en tu poder, y de no venir (lo mismo) escrito lo producido de doszientos p[eso]s fuertes de mi última remesa que es para mis padres y me mande la q[uen]ta con el recivo.

Le dirás a mi madama que su fino afecto se a manifestado con haverse querido despachar a su hijo y quedarse sola en San Sevastián, que es su recreo, y aora consigue en caso de no venir con él, y demás que ella quiera, que son sus sobrinos, tu hijo, la de su hermano y Luis, hijo de mi comadre Urive, Se queda en San Sevastián con todo el resto que huviere bueno en tu poder con la que puede poner un tratito para poderse mantener agregando el travajo de su hijo y los dos pueden pasar razonablem[en]te.

Decirte las ventajas que me resultavan a mi con la venida de mi familia cuento largo porque haunque gasté lo poco que tengo en la mina no me haze fuerza porq[u]e saves q[u]e son falibles y devajo de tierra sólo Dios es el buen minero haunque uno esté puesto en una buena beta conozida que ha dado muchos miles <?>, como ha suzedido aora con tres yndividuos sacar doszientos treinta y coatro mil p[eso]s libres de gastos en tres meses.

Las exzelencias de este Reino, como se a echo cargo Borlastegui, son particulares y las más amables que hay en el universo, tanto por el temperamento retirando 20 legoas <?> de Veracruz, q[u]e todo es subir; como de los comestibles, en primer lugar carnes, pan, el más especial, más lo mismo abes, pescados, frutas, las más deleitosas, agoas, las más esquisitas, y en una palabra lo mejor del uniberso por lo q[u]e dize el tenperamento.

Es mucho el sentim[ien]to q[u]e me causa el que quede Borlastegui en el Reyno porq[u]e pensaba ber a mi familia en Guanax[ua]to y acabar mis días con sosiego.

Me harás el gusto de leerla a mi madama el contenido de la adjunta para que se haga cargo del todo y a no venir con el hijo queda con él en San Sev[astiá]n para q[u]e acabe sus días como las apetece con gusto y comp[añí]a de su amado hijo, y le dirás que se olvide para siempre del enbarque de su hijo que nunca administra su padre a no ser en su conpañía.

Haze un año que hemos estado discurriendo sobre esta materia de venir con su hijo o venir solo el muchacho con sus primos, y estava el secreto entre dos

sazerdotes y mi persona agoardando ha que viniera Borlastegui para despachar con él las hórdenes todas y los condugera pero según a escrito en su última no se enbarca.

Por lo que dize al pariente de tu esposa y mi cuñada Bárbara, le dirás que ha conseguido D[o]n Juan Martín treinta mil p[eso]s en materia de dos años en una mina, que lo sé como cosa zierta porque me escrive un conpañero suio de Sonrerete pero que no me saquen a mí por autor de esta noticia porque hay sugetos que participan a los suios todo lo favorable y otros no. Daré a mis cobranzas prioncipio desde el mes que viene por el favor del señor yntendente porq[u]e aparte de que es justo el que me paguen llevo el mérito de ser minero matriculado y haver sido este año maiordomo de la cofradía, que me a costado 800 p[eso]s.

Darás mis finas espresiones a mis padres, dándoles las gra[ci]as de la vuena voluntad que me franquearon su casa y que en el día se piensa en mí de diverso modo y que quedo tan agradecido como si lo huviera disfrutado.

El padre Trejo <?> se viene un día de éstos de Zacatecas a este colexio de Felipense a acavar sus días en Guanax[ua]to. Es hijo de D[oñ]a Dominica, la que vivía en frente de Santelmo y tendré un condicípulo con quien comunicar mis secretos, pensam[iento]s y obras.

Mi correspondiente de Verac[ru]z es D[o]n Pedro Mig[ue]l de Echevarria q[uie]n te dará raz[ó]n, es en S[a]n S[ebastiá]n., D[on] Juan Bautista Zezaia <?>, cuñado del bicario de S[an]ta María p[ar]a q[uan]to quisieras mandarme de [...] <fin de la carta>

65

Carta: Asensio de Altolaguirre a su esposa María Josefa Ansorena, Guanajuato, Guanajuato, 22.8.1796

Notas: Datos, cf. Nr. 64; también cf. Nr. 66.

Señora D[oñ]a María Josefa de Ansonrena

Guanax[ua]to, ag[os]to 22 de 96

Mi estimada esposa: Me rratifica José Ángel en su apreciable de 16 de maio escrita en Olite tu venida en su comp[añí]a con los dos sobrinos y sobrina Bárbara Antonia, quien te serbirá aquí para un todo y más si sabe coser bien tú pasarás buena vida en mi compañía porque tengo dos yndias biejas que saben cuanto es nezesario en una casa.

Le dirás a mi s[eñor]a comadre D[oñ]a Josefa de Uribe que en mi anterior le digo venga en tu comp[añí]a su hijo D[o]n Luis de Larburu y sea esta respuesta de su apreciable que reciví esta mañana escrita en San Sebastián día 16 de maio que será atendido como si fuera mi hijo haziendo vezes de padre como lo berás al devido t[iem]po.

En el nabío del Rey el Monarca que salió este mes de Veracruz para Cádiz ban embarcados 665 p[eso]s de mi q[uen]ta y riesgo consignados a D[o]n Matías de Landaburu a entregar a Borlastegui si se halla en Cádiz y de no, con horden los dirija a San Seb[astiá]n a mi hermano Mig[ue]l Ant[oni]o quien te los dará para el abío de tu biage feliz que deseo.

La casa de Peñacchea queda de q[uen]ta de mi hermano y te dará el dinero que despaché para su consecución y si Dios nos da vida de

bolber a la patria, entonzes no compondremos con la casa, siempre que sea gusto de mi hermano.

Después de haver recivido una y otra cantidad, la que ba nabegando y la que dará mi hermano si quedas deviendo alguna cosa Remitiré en el primer buque para que se satisfaga.

En Veracruz te recivirá mi correspondiente D[o]n Pedro Mig[ue]l de Echeverria y a los dos otros días saldrás en litera a Xalapa con tu familia. Lo que te encargo es que los muchachos no coman fruta ninguna en Veracruz sino caldo sopa, poca carne. Pescado se puede comer porque hay especial, pero fruta nada asta México. Borlastegui sabe asta México, ya es beterano. Ba vien encargado que te sirba bien en la nabegación. Tus pages y la sobrina harán lo mismo, tomarás buena providencia de los mejores vinos embotellados, soletas, biscochos, mistela, jamón, chorizos, chorizones, pasas, almendras. M[uch]a <?> @ de almendra molida para hazer sopa de almendra en un instante, buen chocolate que te dará mi hermano.

Deseo verte tanto que no heres capaz de considerar los tantos motibos faborables que le resultan a tu prenda que vajará a Veracruz o Xalapa luego que sepa de tu llegada a darte las gr[aci]as &a Asencio

66

Carta: Asensio de Altolaguirre a su hijo José Ángel de Altolaguirre, Guanajuato, Guanajuato, 19.10.1796

Notas: Datos, cf. Nr. 64; tambien cf. Nr. 65.

Guanax[ua]to, octubre 19 de 96

Mi estimado hijo José Angel: Reciví tu apreciable de 15 de junio escrita en Olite y por ella beo te hallas sin nobedad en la salud. La mía es muy buena a Dios gra[cia]s. No sé en qué consiste el q[u]e me digas en la tuia que en cuatro meses no as tenido razón de mí quando no dexo de escribirte con el afecto que te profeso haciéndome el cargo lo mereces por lo q[u]e me han comunicado de tu sana conduta.

Al recibo de esta considero estarás mui prósimo al embarque con tus primos, prima y D[o]n Luis Larburu.

Con tu señora madre a quien cuidarás en tu nabegación al pensam[ien]to tanto de día como de noche dándole todo lo nezesario a la mano.

Le dirás que ha de traer al lado de su camarote el lienzo que llebé yo de la Santísima Virgen de Aránzazu si quiere con su marco sino sólo el lienzo a q[uie]n suplico encarezidamente tenga yo la d[ic]ha a verla en Veracruz p[ar]a luego trasportar a Xalapa porq[u]e es un temperam[en]to como te dirá Borlastegui que está a las 20 leguas de Veracruz a pie de un bolcán de niebe que se mantiene todo el año.

Le dirás a tu madre que el marco es de 44 horas y en este t[iem]po como no hay ganas de comer lo que se haze es beber caldo, tomar chocolate almendrada y en lo demás beber lo que a uno más le cuadre, vinos mistela &a. Porq[u]e la bebida continua haiuda a echar con más brebedad toda la suzidad del estomago y luego es capaz uno de comer el palo maior quedando tan limpio como cuando fue Santa Teresa de Jesús al cielo.

Los bastimentos para la mar son las siguientes: una @ de almendra molida en un bote de oja de lata, otro bote de mantequilla de flandes, un cajón de dulzes,

un cajón de soletas, buenas cajetas de Vitoria, echas con buena fruta, chocolate bueno &a

Sigue

Dos cargas de arina flor echas en biscocho. Espezial buenos quesos de Flandes y de Vizcaia, un par de barrilitos de pescado salpreso, un par de barriles de anchoas, un barril de sardinas frescas.

Sigue

Buenas botellas de vinos enbotellados de Tudela, Peralta, Cariñena para beber puro y con agua porque el vino chiquito de Nabarra no sirbe. Ag[uardien]te <?> para punche con una @de azúcar, mistela de en[...]daia <cortado> para q[uan]do sea el antojo.

Sigue

Ocho @ de chorizos, ocho de chorizón, buenos jamones de Francia, longanizas. &a

Le dirás a tu madre que en la mar se bebe sin cuidado y se duerme mui bien q[uan]do el estomago está caliente, haunque corra biento fresco.

Ésta le harás p[resen]te a mi am[ig]o Borlastegui.

Queda sin nobedad tu padre que te desea ber con tu amada madre, es

Asencio de Altolaguirre

Mis finas espres[ione]s a tu amo Mendia

74

Carta: Inocencio Fernández Alonso a su padre José Fernández Alonso, Guarisamey, Durango, 15.11.1791

AGI, México Josef Fernández Alonso y Gómez, 12.6.1792
Origen: Arredondo/valle de Ruesga, Cantabria
Edad: 12
Destino: Guarisamey
Notas:

S[eñ]or D[o]n José Fernández Alonso

Estimado padre y señor: la q[u]e acavo de recivir de Vm con f[ec]ha 12 de julio me ha llenado de complazencia por saver de la salud de Vmd, de mi querida madre, hermanita y herman[o]s. Por ella veo la resolución de Juan y los deseos de Pepito y aunq[u]e veo q[u]e es recivir Vmds dos golpes juntos allo por más combeniente q[u]e si sean de benir uno aora y otro después lo hagan juntos para q[u]e uno con otro se consuelen en el viaje y se cuiden los pelos para lo q[u]e les comprará peines y un poco de inguento de soldado o zevadilla. En este correo escrivo a mi tío D[on] Matías para q[u]e les facilite el embarco y remito a n[ues]tro D[on] Juan de Trueba una letra de ciento y cinq[uen]ta p[eso]s f[uerte]s para los costos y dé haviso de ello al d[ic]ho D[on] Mathías y Vm se dirijrá por lo q[u]e le diga para despacharlos. Aunq[u]e les facilito el viaje no les digo q[u]e lo hagan, pues si tubieren algún contratiempo o no les ayude la fortuna no quiero digan fue por diretción mía, aquí no se consiguen adelantos, pero el q[u]e es hombre de

vien se mantiene con una deciencia q[u]e es lo q[u]e yo he conseguido. Yo no les puedo servir de amparo pero sí de dar diretción y destino, lo q[u]e les hará Vm presente y dirá no piensen q[u]e bienen a ser ricos en un instante.

Considero a la f[ec]ha de ésta tenga Vm percividos cien p[eso]s f[uerte]s q[u]e con sus d[e]r[ech]os remití a Vm por mano de n[ues]tro D[on] Juan Trueba en el mes de abril, y aunq[u]e quisiera continuar haziendo lo mismo, mis cortedades no me lo han de permitir, por lo q[u]e tendrán Vmds q[u]e dispensarme el largo interbalo q[u]e el tiempo ofreze, q[u]e si yo pudiere no omitiré hazerlo sin recuerdo de parte, pues mi anelo no es otro q[u]e ber a Vm y mi s[eño]ra madre con alivio de tantos trabajos. Pacha y Yuca, q[u]e ya las considero grandes, podr[á]n suplir la falta de mis herm[ano]s y aunq[u]e meta Vmd criado, no omita q[u]e vengan los dos juntos q[u]e hay haremos por pagarle el salario aunq[u]e nos empeñemos con el amo.

Ya beo q[u]e Pepe está poco adelantado en la escuela, pero acá lo enseñaremos lo q[u]e le falta. A mi madre le dirá de mi parte q[u]e no tenga cuidado por nosotros q[u]e yo he gozado y go[zo] perfecta salud y espero en Dios an de lograr ygual veneficio mis herm[ano]s. A mi herm[ani]ta dará Vmd un abrazo en mi nombre, mem[oria]s a mi prima Yuca y Pedrito y demás prim[o]s y primas, a la tía escolástica, Pepa y D[on] Domingo, al p[adr]e D[o]n Ygn[aci]o, a D[o]n Pedro y familia, al s[eñ]or bicario y mi s[eño]ra D[oñ]a Fran[cis]ca q[u]e me han sido mui sensibles sus cuidados, a los tíos de Somavilla q[u]e están buenos aunq[u]e disgustados D[on] Manuel y Tadeo, pues yo no están juntos, a mi tía Manuela y las niñas muchas espresiones y a mi tío Carral y tía Luzía y demás fami[li]a y bezinos que se acordaren de mí y Vmd y mi s[eño]ra madre recivan mi corazón con el q[u]e pido a N[ues]tro S[eñ]or me gu[ard]e la vida de Vms muchos a[ño]s. Real de Guarisamey y nobiembre 15 de 1791

B[eso] l[a] m[an]o de Vmd, su aff[ectísim]o hijo q[u]e de veras lo estima

Ynocencio Fernández Alonso

P.D.
Ésta ba de priesa porq[u]e se me ha alargado la corresponden[ci]a del amo y la mía. Vale

89

Carta: Pedro Bartolomé Aragón a su madre Elvira Ruiz, 27.2.1791

AGI, México 2494, Elvira Ruiz y su hija Beatriz de Aragón, 8.5.1791
Origen: Chiclana de la Frontera, Andalucía
Edad: 63 (Elvira), 37 (Beatriz)
Destino: Jalapa
Notas:

S[eño]ra D[oñ]a Elvira Ruiz

Madre y mui querida mía de mi corazón: tengo recividas dos de Vmd, sus fechas y por ellas veo gosa Vmd de caval salud y que mi hermana Beatriz sigue unos días buena y otros mala, lo que ciento bastante.

Por la última de Vmd veo recivió el s[eño]r D[o]n Mariano Malancó las tres onzas de oro que le remití de lo que me alegraré halla Vmd remediado alguna parte de las necesidades que halla. Asimismo veo que por mi amigo, el s[eño]r D[o]n J[ose]ph Llera me remite Vmd una cigarrera, de lo que doi a Vmd repetidas gracias aunque no ha llegado todavía.

Veo las repetidas instancias que me ha echo Vmd en todas las suias de que me regrese a esa y a todas o las más me he desentendido considerándome con cortas facultades para sucistir en esa y suficient[e]s para mantenerme aquí y socorrerla a Vmd como lo e echo hasta la presente, pero de pocos correos a ésta parte me dise Vmd en las suyas que de no irme yo a esa determina Vmd el venirse aquí y en su última de Vmd me abla Vmd con toda resolución y así aviendo yo echo mis quentas veo la impocibilidad de ir a esa porque el ir es fácil y el sucistir es mui difícil por los muchos gastos que aí se asen y así ci Vmd se detemina a venirse aquí con mi hermana Beatriz le pago a Vmd quantos gastos erogare y llegada que sea Vmd aquí la mantendré a Vmd de modo que no tenga Vmd que aser más que encomendarme a Dios, que todo quanto hai que aser en una casa le sobrará a Vmd quien lo haga. El temperamento es especial, hai buen agua y abundante, buen pan, buena carne y últimamente es tierra de campo, y así Vmd vea ci se anima a venir venda Vmd todo lo que es ajual de casa & y en la primavera puede Vmd venirse como llevo d[ic]ho con sólo Beatriz ajustando el pasage con camarote y comiendo en primera mesa, que a la llegada a Veracruz pago inmediatamente quantos gastos halla Vmd erogados. A esto es a lo que me determino y lo que le cumpliré a Vmd y ci me hallara con suficient[e]s facultades me fuera yo y no le diera a Vmd la incomodidad de que dexase su patria y biniese a tierras tan dilatad[a]s y es quanto me ocurre por aora que decir a Vmd. Dará Vmd finas espreciones a Beat[ri]z y Vmd reciva mi verdadero af[ec]to y con el mío me ruego a Dios la g[uard]e m[ucho]s a[ño]s, Xalapa y enero 29// de 1791// B.L.M. de Vm, su af[ectísi]mo hijo y seguro servidor, Pedro Bartholomé Aragón

P.D.

Si Vmd se anima a venir me avisa Vmd un correo ant[e]s o por qualquier barco mercante en la embarcación que viene Vmd para haser yo aquí la prevención de todo lo nesesario y ir a Veracruz a recivir a Vmd. Toda la dificultad es el venir, pero luego q[u]e se halle Vmd aquí se ha de alegrar por ser esta tierra mui parecida a Chiclana. Y io desde luego no tendré día más de mi gusto que el día que le dé a Vmd un abrazo. No dege Vmd de avisarme seg[ú]n le tengo prevenido. No traiga Vmd ning[ú]n nieto y a Dios.

<Sobrescrito:>
A D[oñ]a Elvira
Ruiz. Viva m[ucho]s a[ño]s
En mano propia

Cádiz

94

Carta: Francisco Antonio de Bárcena Cagiga a su madre Ana de la Cagiga y Torres, La Piedad, Michoacán, 8.12.1791

AGI, México 2495, Fernando Romate San Pedro y Manuel de la Bárcena, 30.8.1792
Origen: Escobedo/valle de Camargo, Cantabria
Edad: 25 (Manuel de la Bárcena)
Destino: La Piedad, Michoacán
Notas: Cf. Nr. 454.

Señora D[oñ]a Anna de la Cagiga y Torres
Amada madre: con fecha 8 de julio del que rige me notició la muerte de mi difunto señor padre y ahora que Vmd no tiene obligación alguna precisa, suplico a Vm que si todavía sus fuerzas lo permiten se venga a acabar sus días con su hixo Francisco, que fue a quien Vm quiso más q[u]e a todos. La sobrina mía y nieta de Vm puede venirse son Vmd para cuyo transporte escrivo al señor cura de Queto D[o]n Bonifacio de la Pedraxa, apoderado de mi señor ylustrísimo y primo de Vm, quien se haya actualmente en su santa visita. A mi hermano Antonio le da muchas expreciones como igualmente a su esposa Pepa y que se acuerde de quando la llevé a Santander a caballo y puede dexar a dicho mi hermano los vienes que Vmd posee, que son míos, según la disposición de mi señor tío D[o]n José de la Cagigas, hermano de Vmd. Me escrivió D[o]n Jossé Carlos de Calba, mi tío, y me hiso una narrazión de toda mi descendencia, diciéndome que el marqués de Villapontejos era mi pariente, Vmd lo save, madre, y se acordará quando mi tío me quiso poner de cadete en las guardias españolas y me recomendaba a el defunto Carlos Aguero, que tiene o tenía dos hixos en el mismo regimiento, el uno de capitán y el otro para serlo, y por esso quería mi tío que me fuesse con mis primos, pero la providencia divina dispuso el que yo fuesse sacerdote y cura. Dará expresiones a mi hermano Gáspar y que tenga presente lo que le escriví en el anterior correo y si mi hermano Antonio le despoja de los vienes que digo a Vmd son míos, entonces no le mando nada y sólo atenderé a la pobreza de Gáspar y su familia, que aunque casó sin darme parte le tengo lástima y hassí que se quede en la casa que Vmd abita y véngase, madre, que no le ha de faltar nada mientras yo viva y tendrá el consuelo de veerme sacerdote q[u]e a mí es difícil me veea hasta el día del juicio, Dicho D[o]n Bonifacio ministrará a Vmd todo lo necesario para su transporte y en respuesta de ésta me avisa de su resolución para mandar a Veracruz a buscar a Vmd con persona de toda mi confianza y que traiga a Vm con toda connodidad <sic> como corresponde. Yo en esto, madre, tendré la mayor complacencia y si Vmd no quiere sino por no querer me será sencible.

Su señoría ilustrísma estima a Vmd muchísimo y creeo que más que a mí y tendría mucho gusto de veer a Vmd y acaso tendríamos alteración sobre si havía de vivir con su señoría o conmigo. También puede traerse a mi sobrino Lucas u a otro hixo de D[o]n Miguel Gainsa, que sea bonito. Madre, los trabajos se acaban hasta Veracruz, y con eso logra Vmd la dicha de veerme y morir en mi compañía. Tiene Vmd aquí la iglesia junto a mi casa para que no le cueste trabaxo el oyr missa, que yo se la diré quando a Vm me mande además de esto tengo en mi casa dos eclesiásticos para que si no se quisiese Vmd confesar conmigo, pueda hazerlo con alguno de ellos. Repito, madre, que no dexe de venirse porque las cosas del mundo son trancitorias y conmigo puede lograr más bien el fin a que aspiramos, que es la saluación. Al señor cura me le saluda y que si se acuerda

quando daba lección conmigo y que le perdonaba los males por las pazas q[u]e me daba, quien sabe si por esto tendré que ser responsable en la presencia de Dios.

Saludo a todos mis hermanos y hermanas y a los demás conocidos, particularmente a los Llatas y a Barbarita que ví <?> a su sobrino en Querétaro que me dio muchas expreciones suyas y me dixo te havía dicho a el partirse q[u]e cansada ya de esperarme se havía casado. Vien save Vmd, madre, que jamás pensé en esto, pero le agradesco la expreción.

A mi hermano Antonio, que me escriba, y que vaya a veer al señor Camanina Herrera, o que le escriva, para que me haga luego canónigo. Los Aguileros mis primos están buenos y salúdeme a su madre con esta noticia y concluyo pidiendo a Dios que en perfecta salud guarde su vida muchos años y reytero muchas veces que se venga, madre, porque lo que yo le digo es cierto y déxesse de clamores y llantos de todos sus hixos porque yo solamente amo y quiero a Vmd, y lo save, la estoy manteniendo, lo que ninguno de todos mis hermanos haze, ni harán.

El molino le arrendará p[ar]a venirse con dictamen de D[o]n Bonifacio. N[uest]ro Señor felicite su persona m[ucho]s años como se lo ruega este su humilde hixo y afectísimo capeyán Q.S.M.B.a

Fran[cis]co Antonio de la Bárcena
Cagiga

Piedad, diciembre 8/
de 1791 años

99

Carta: Alonso de Mesa a su esposa Catalina de Castañeda, México, D.F., 5.5.1572

AGI, Indiferente General 2054, n.44, Alonso de Mesa
Origen: –
Edad: –
Destino: México
Notas: Copia/Traslado; Prórroga

Señora mía: por la vía del marqués os tengo escripto más por entero quen ésta tengo lugar descrivir por ser tan a pique de partirse el correo postrero desta ciudad para la Veracruz. Los negocios que vine a hazer con ayuda de Dios se concluirán dentro de diez días e según se tiene entendido abrá el suceso en rrevista que hubo en vista que fue en mi fabor e siendo ansí espero en Jesu Xpo que rredundará dello más rreposo e mucho probecho por ser el negocio tan gruso y encomendándolo a Dios valora más un año que quatro pasados. Ansí mio como de v[uest]ro hijo ase ofrecido que a un amigo e señor mío que rreside en esta tierra que se dize Pedro de Ledesma questá casado con Leonor Ortíz, hermana de Ysabel Ortiz, criada que fue de mi señora la Duquesa que rreside ahora en esa ciudad le vino nueba como dieron ciertos oficios en la casa rreal a un hermano suyo que se dize Juan de Ledesma, secretario de su Mag[estad] en del Consejo de Yndias al qu[uien] le escribe quenviándovos o yendo a pedir licencia por tres años que sea parte para que se me dé porquestos cavalleros con quien traigo pleito e sacádles estas haciendas destos mis menores, me podrán hazer algún daño de manera que no pudiese acudir a lo

necesario tan libremente. Ansí que por me hazer merced e por lo que a v[uest]ros hijos conviene báis a Madrid e con el fabor que pidieredes e con este secretario déis horden en que me dé licencia e que si en este ynter alguna pena se me huviere puesto sea libre della, que yo os enprometo quen la primera flota denviaros mill ducados para lo que conviniere e ansimismo lo haré en todas las que paztiere <?> de aquí todo lo más que pudiere y ensta os envío cien ducados y en las dos flotas pasadas os envié en cada una cien ducados. Ya sabéis que para mí todo me sobra e lo que trabajo es por rrespeto v[uest]ro e de v[uest]ros hijos, ansí quenbiar a pedir esto no es falta de no tener gana de yr a esas partes sino tener poco e ser menester mucho e ayudando medios tengo horden de yr bien adelante, ansí que no dejéis de hazer esto que os envío a pedir por merced, pues es negocio que toca a vos e a v[uest]ros hijos e sacad tres o quatro rrecados y el propio secretario los despachará en qualquier navío e hazed que benfa el uno en el primer navío de aviso e si viniere en flota dos rrecados e todo lo que despacharedes sea por la vía del secretario Juan de Ledesma, pues escrive en todos los navíos destas p[ar]tes. Bien creo que no será menester avisar más para deciros lo que conviene sino que hagáis con ello lo quentendieredes allá que más conviene conforme a lo que os he dicho y es que luego báis a trueque de seis pías <?> e lo negocies, pues os escribo largo en las que escriví por la bía del Marqués del Valle. En ésta no más sino que N[uest]ro S[eñ]or os me guarde como yo deseo de Méjico e de mayo cinco de de <sic> mill e quinientos e setenta e dos, el que más que a sí os quiere, v[uest]ro Alonso de Mesa. A mi señora Catalina de Castañeda en Guadalajara

100

Carta: Catalina Martín a su hijo Francisco Marrero, México, D.F., 3.6.1572

AGI, Indiferente General 2054, n.26, Francisco Marrero
Origen: La Palma, Canarias
Edad: –
Destino: México
Notas: Copia/Traslado. La misma letra como DO7 y DO12.

Deseado hijo: Pareceme q[ue] fuera rrazón averme rrespondido a las mías q[ue] no fue tanto el hierro q[ue] hize en casarme q[ue] meresiese olvidarme tanto q'el marido no será tan malo q[ue] otros más altos q[ue] vos se holgarán y se uviera acertado venir con nosotros como hizo v[uest]ra hermana questá casada e con descanso q[ue] aunq hera padrastro tenía obras de padre como quien el hera e así puedo dezir con rrazón ser desdichada. Él andava al trato del vino e yva e venía a los puertos con sus mosos e sus rrequas e de una poca de agua q[ue] bebió veniendo sudando se la hizo una opilación[11] o postema q[ue] lo tuvo en cama siete meses e dello <?> fue Dios servido llevarlo. Q[ue]do sola, digo desconsolada porq[ue] con tu hermana e yerno e una niña q[ue] tiene m'estoy prendada de manera q[ue] por no verme en trabaxos de la mar determino q[ue]darme. Anme puesto <?> veinte pleytos e como muger e q[ue] tu cuñ[a]do no es para ellos casi sin justicia <?> e pagado lo q[ue] no devía. Casanova e Antonio Luys me contaron como te avías casado agora tres a[ño]s y pobre e que avías andado hecho soldado. Son cosas tuyas, pobre de tu muger que no se <?>

11 DRAE: (Del lat. oppilatĭo, -ōnis). 1. f. obstrucción (impedimento en las vías del cuerpo); 3. f. hidropesía (del b. lat. hydropisĭa, lat. hydropĭsis).1. f. Med. Derrame o acumulación anormal de líquido seroso.

quien la engañó. Pregunté si tenías hijos, no me lo supieron dezir, pero lo que supe y no dellos sino de otros q[ue] te conocen a quien e preguntado q[ue e]l naype anda como suele, y quien malas manos a, tarde e nunca las perderá. Plega a Dios q[ue e]l vellaco ladrón que tal t'enseñó yso sacó de mi casa q[ue] arda en el ynfierno. Yo determino no darte un rreal aunque te vea en la horoa <sic> si quieres venirte aquí a ésta debaxo de mi mano. Tras <sic> a tu muger e hijos, que yo te mantendré y si hizieres como bueno yo lo hare bien y si no no. Yo escrivo al s[eñ]or García de la Moneda por orden de un su conpañero que te dé por el caminocien p[es]os de a ocho rreales y sino fuere para esto que no te dé sino con quenta q[ue] erán los primeros e prosteros q[ue] verás de my man e q[ue] con ellos te vistas a tí e a tu muger y hijos e q[ue] si no tuvieres para el felte <sic> q[ue] se obligue a que se pagará aquí q[ue] yo lo pagaré luego quanto más que por vía de yslas as de venir y los más dellas saben q[ue] lo pagaré q[ue] por ésta me obligo a ello y con enseñálles la carta basta y esto hago de con señas <?> q[ue] los enbíes de bien an de tener otros términos q[ue] los que vos avéis tenydo. El t[iem]po te dará el p[...] <ilegible =perdón?> y te lo dará si no vinyeres. Tu hermana y cuñado te besan las m[ano]s. Dígole questoy pobre no entiendas q[ue] eudé rrica, no hagas tranpas ny enbustes como suelas, aunque entiendo deves tener cezo como honbre casado aislo <?> ser en tu guarda, de México y de junio tres de myll e qui[nient]os y setenta e dos a[ñ]os de tu madre q[ue] tu bien desea, Catalina Myn

<Sobrescrito:> A mi deseado hijo Fran[cis]co Marrero en la isla de La Palma ques en las yslas de Canaria. Áse de dar al s[eñ]or G[a]r[cí]a de la Moneda p[ar]a q[ue] la encamine/ cien p[es]os es de México/ de su madre

101

Carta: Adrián Rodríguez a su hermano Gonzalo Rodríguez, México, D.F., 4.3.1574

AGI, Indiferente General 2058, n.3, Gonzalo Rodríguez
Origen: –
Edad: –
Destino: México
Notas: Copia/Traslado

Señor herm[an]o: ya son quatro con ésta las que os tengo escripto e de nenguna e visto rrespuesta. Paréceme que no abéys perdido la costumbre de ser desenidado . Como sienpre la flota pasada os escreví con el bachiller de Embez <?> que fue a esa tierra para traer consigo a Juana Baptista, su herm[an]a o a su ermado. Yo le rogué a bien de que yo os lo escrevir que él os dicese de my parte que os binesedes en su conpanya e de su herm[an]a. Él me parece que os dio la carta y os rrogó que os binesedes e que él os favorecerá pon verselo <sic, = por avérselo?> encargado yo o hezistes lo tanbién que ya que no quesistes venyr. All tienpo que el bachiller se bolvió no estavastes en esa villa om[...] <ilegible> y se bino sin carta por v[uest]ro descuido quere <?> más pesadunbre. Que sabré dezir no sé porque soys tan descuydado en lo que él conviene. Si os diere gusto veniros a bibir comygo ya que perdistes la ocasión de venyr con el bachjiller a otra tendréys otra en la mano que el portador désta que se llama Fran[cis]co Juárez, ques de las Quyntanyllas[12]

12 Existen varios pueblos llamados Quintanilla entre Valladolid y Burgos.

a de traer consigo a la primer flota a su padre o un herm[an]o con él os podríades acomodar e beniros muy a v[uest]ro contento q[ue] yo l'e encargado que si os quisieredes venyr con él, quél os acomodará consigo e si os faltase para el biaje él dará dineros, que yo se los pagaré acá. Myra, herm[an]o, que oy os parece que es cosa a v[uest]ro gusto, os podréys benir porque no hallaréys tan buena coyuntura como ésta e si ésta perdéys podría ser no aber otra tan buena tan presto. Házeme tanto plazer que no la perdáys pues sabéys q[ue] yo no os tengo defretud <?> en my entras bibiere no sé que queréys hazer en España, pues no podéys bibir con tanto syno conozería <?> a dezir a v[uest]ros hijos en ello que bien sé que si dexéys de benir que es por vos que la señora Ángela me dixo el bachiller que moría por benirse [...] <ilegible> sobre vos soys el cobarde que teméys el charco. No sé por qué soys judío, pues no soys de casta dellos que no es tanto el [...] <ilegible> como las nuezes <?> que donde <?> os [...] <ilegible> salud en dos meses de nabegasión os pondréys acá. Nos tengo más que dezir sino que pues va por vos que beréys lo que os [...]ple <ilegible> q[ue] yo por v[uest]ro bien deseo que os biniesedes porque sé quen v[uest]ro oficio ganaréys en q[ue] comer e qu[an]do no lo ganase dél, aquí estoy yo que no os fretaré <?> como mi herm[an]o. No tengo más q[ue] os avisar ynfórmaos del señor Fran[cis]co Juárez que él os dirá como se pasa la vida en esta tierra y con esto ceso. A la señora mi herm[an]a e a Juanyco daréys mys encomyendas, e si no les enbío nada es porq[ue] lo tengo guardado para quando bengan acá. A el señor Ben[i]to Matías de Salazar e a la señora su madre daréys mys besamanos por my juntamente con la s[eñor]a my tía Ju[ana...] <? ilegible> de la Serna con los demás q[ue] vos quisieredes. N[uest]ro Señor os me dexe ber en esta tierra y os guarde como yo deseo de esta cibdad de México de março quatro myll e qui[nient]os e setenta e quatro a[ñ]os. Por lo que os cumpliere v[uest]ro herm[an]o Adrián R[odrigue]s

102

Carta: Juan Luis de Ribera a su cuñado Pedro Arias, México, D.F., 8.12.1574

AGI, Indiferente General 2057, n.10, Bernabé Arias
Origen: –
Edad: 11
Destino: México
Notas: Copia/Traslado

IHS en México a 8 de diz[iembr]e de 1574. Muy mag[nífi]co sor: porque en el otro navío de aviso tengo escripto a Vmd largo, en ésta seré breve, sólo ervirá para hazer saber a Vm estamos yo y toda mi casa buenos de salud, la qual dé Dios a Vmd con vida de la señora mi hermana e hijos. Recebí todas las de Vmd en esta flota con el señor Miguel Gerónimo y con ellas los recaudos y escrituras que Vmd acá enbió y porque en la otra carta di larga relación de lo que avía entonces se avía ff[ec]ho. Agora se ofrece que Vmd sabrá que yo presenté la escritura con Sebastián de Flores Çapatero y saqué mandamy[ent]o de ex[ecuci]ón contra él y le executé y cerré la tienda aunque ella no allegava a la contía de los s[eñore]s Umars <?> y executado y executado yo le ví tan enfermo de ciciones[13] y que

13 DRAE: ción. (Del lat. accessĭo, -ōnis). 1. f. Tol. terciana. 2. f. ant. Calentura intermitente que entra con frío.

avía un mes que avía salido del ospital que tuve por bien de no llevarlo a la carcel porque si en ella lo ponía se muriera y no se cobrará nada dél porque no tiene y lo que tenía en la tienda era ageno y era no cobrar y hazerle mala obra y ansí de sixe que buscase fiadores para el negocio, que yo le esperaría e yva tomándole en obra la deuda y ansí enbié no sé qué noches a dormir a un negocio aa su tienda por que no le rrobasen. Dióme fiadores para los 27.000[14] m[a]r[avedíe]s y los otros fío él y hizo escritura de nuevo a pagar él y sus fiadores de tres en tres meses veynte pesos de tepusque[15] de a ocho rreales cada peso, y ansí se debolvió a su tienda y él pagará porque travajando va cada día para en fin de henero dará veynte pesos que vendrá y ansí no se perderá real y está todo ello en la bolsa seguro de que oy en un año no deverá casi nada. Ésta fue la mejor trasa que dar se pudo y no fue poco q[ue] esta deuda es como si se hallará en la calle y está bien asegurada.
En lo que de P[edr]o Nieto, él está en esta ciudad y es casado y con muger y hijos yo y el s[eñ]or Miguel Gerónimo le hablamos y venimos con él en concierto aunque tanbién está pobre y nos juró a Dios que ni aun esquilmó ni vúas bo vidó ni comió de las viñas, y que aviendo Vmd gozado del fruto dellas a de pagar nada y en verdad que me parece ser verdad lo que dixo. Al fin, por conciertonos venimos a consertar en que diese y pagase noventa pesos de oro común, la mitad p[ar]a que vayan en esta flota y la mitad para otra flota y da y haze los recaudos que Vmd le enbía a pedir, los quales yrán en la flota que acá queda juntamente con los 45 pesos que dize quedara y yo ansí entiendo que cunplirá y más yrán los 20 Ju[an] de Flores y así a otra flota yrá todo lo demás que se cobrare. Todavía se halle Vmd todo esto podrá Vmd hazer quenta que será para el dote de mi sobrina Luiza de Ribera y ansí podrá Vmd enbiar todo esto que ansí se cobrare en algunas cosillas enpleado que por ser p[ar]a mi sobrina. Yo lo aventajaré acá y vea Vmd su conciencia si se le podrá quitar algo a P[edr]o Nieto de los noventa pesos, pues no lo a gozado ni comido. Esto y desto se me avise en la flota que allá está.
En lo que Vmd me escrive y dize si quiero que me enbiará acá a mi sobrino Bernabé a esto digo que yo me holgaré dello y recibiré todo contento y que vista ésta, luego se me enbíe en la flota que allá está y venga dirigido a casa de Di[eg]o de Herr[er]a a la Veracruz para qu'él luego me lo enbíe acá a México, que yo le tendré avisado dello que es mi hazedor y lo que en el camino y flete costare yo lo pagaré acá y aún lo haré tan hombre que no creo ninguno de sus hermanos los de Perú lo serán tanto ni tan presto y entend[…] <mancha> acá dará él buena vejez a Vmd, y no se ponga estorvo en enbiállo como digo luego porque a Vmd le valdrá harto y al niño y aunque viene y ve a tierras estrañas no viene viniendo a casa de su tío y bien entiendo r[ecib]a <?> todo contento la señora mi hermana porque ansí me la escrive ella y porque en otra carta del otro navío escreví largo no diré más de que allá va en esta flota que acá queda Miguel Gerónimo con más de cien mil rreales y de la forma ques él tienpo lo dirá y allá lo verán. Nuestro S[eñ]or guarde lo por Vmd deseado como por Vmdes deseado con vida de la s[eñ]ora mi her[ma]na &a.
Besa las manos a Vmd, Ju[an] Luys de Ribera

14 En el original con un calderón.
15 De náhuatl *Tipuztli*=cobre. El peso de tepuzque fue usado como medida monetaria en el primer siglo de la Colonia.

103

Carta: Beatriz García a su hijo Pedro Muñoz, México, D.F., 3.3.1575

AGI, Indiferente General 2056, n.109, Pedro Muñoz y Melchor de los Reyes
Origen: –
Edad: –
Destino: México
Notas: Copia/Traslado. La misma letra como 102 y 582.

Deseado hijo: ya vos tengo escrito ottras dos cartas bien largas en falta de las quales servyrá ésta y no escrivo a v[uest]ro her[man]o Melchor de los Rreyes porque entiendo que escrivyendos a vos es lo p[ro]pio que a él y serán de poco fruto halagos y regalos para con él porque como siempre me fue desobediente aunque no tiene nynguna rrazón porque las cosas del mundo no ay de que espantarse dellas syntió mucho el averme <?> casado y daros padrastro y en estas <?> que nynguna razón tuvo él ny nynguno que lo aya tenydo a mal porque si yo me casé segunda vez fue por no ver[...]ue <ilegible> cosas y no verme acabada de perder como llebaba los pimaques <?> gastándoseme y consumyéndoseme la hazienda que bastava avelle la [...] <ilegible> que de v[uest]ro padre y suyo le pertenecía y pues me puso a pleyto no abía que esperar del que oy el fuera de v[uest]ra condición toda my vida me estuviera con vosotros syn me casar ny aunque paresció que fue yerro casarme con honbre desta tierra fue muy acertado que en su vida me trató muy bien y me fue con él muy bien, bendito será N[uest]ro Señor y en su muerte lo hizo mejor, q[ue] me dexó sus bienes con mucho descanso porque la estancia y mynas que tenya y esclavos y quanto tenya me lo dexó porque no tenya herederos nyngunos. Al fin yo quedé con todo ello y fue acertado no averos desabrido de vosotros en alguna manera y si no os he enbiado alguna cosa no ha sido por falta de no tener qué sino por escusar pesadunbre a quyén tanto me amaba quería aunque sienpre os he tenydo y tengo voluntad de madre y lo que tengo y él me dexó no quyero p[ar]a otro syno p[ar]a vos y p[ar]a v[uest]ro hermano y así quysiera poderme zafar de lo que acá tengo p[ar]a yrme a Castilla p[ue]s no puedo y demás desto no tengo de yr sola muger <al margen: Va entre renglones 8 diz q[ue] me depobala <?> de mys bondas y de my hedad y así me estoy aquí. Queda así que me paresca que si bos y v[uest]ro hermano queréys podéys benyr con v[uest]ra casa, muger y hijos, que yo pagaré todo lo que os costare en llegando, que llegué yo acá pues bendito será Dios me dio p[ar]a lo poder hazer y ay vos enbío poder para poderme obligar en quantía de trezientos pesos para v[uest]ro viaje. Tanbién vos dará Juan Rico que ba por [...] <ilegible> de la nao de <? mancha> Jacome las trescient pesos de tepuzque[16] p[ar]a el matalotaje y para començaros a aviar, los quales os dará luego en llegando y en todo caso procure de traer con bos a v[uest]ro herm[ano] Melchor, que aunque no lo merecen sus obras al fin es my hijo y pues es balyente podrá benyr en las armadas que cada día bienen gente de guerra, y procuras de venyr en breve porque será cosa acertada porque ya yo soy vieja y no sé quando me llamará Dios y quyero que my hazienda quede en v[uest]ro poder, pues es v[uest]ra y segund soy ynform[a]da de un v[e]z[in]o mío se vos dará [...] <ilegible> sabiendo que tenéys v[uest]ra madre en estas p[arte]s y que en la Casa de la Contratación de Sevilla vos la darían y si no que en el Consejo del Rey la darán luego yendovos o enbiándo por ella no dexeys <?> de yrvos por ella que no podréys gastar hasta quarenta o cinquenta ducados enllo y q[ue]do por aquí pudierdes poder <?> horden en

16 Cf. nota anterior.

mi vida podréys venyr por soldados vos y v[uest]ro hermano con ciertas fianças que dizen que dan en Sevilla porque en nynguna manera querría que deyasedes de venyr por acá y sy no pudierdes avísame, que no faltará remedio que yo vos daré y enbiaré dineros y cartas de favores y ruego p[ar]a que vos den [...] <ilegible> p[ar]a que vengáys de apryento <?>, ques buena tierra y donde los honbres de bien husando de virtud ganan de comer muy prósperamente. N[uest]ro Señor me os dexe ber como deseo con v[uest]ro hermano de México y de março tres de myll e qui[nient]os setentas cinco años, v[uest]ra madre que v[uest]ro bien desea, Beatriz G[a]r[cí]a

<Sobrescrito:> A my deseado y amado hijo Pedro Muñoz en Sevilla es de México de su madre.

104

Carta: García Hernández a su sobrino Pedro López, México, D.F., 20.3.1575

AGI, Indiferente General 2057, n.79, expediente de Pedro López
Origen: Guadalcanal, Andalucía
Edad: –
Destino: México
Notas: Copia/Traslado. La misma letra como DO7 y DO10.

Señor sobrino: v[uest]ra carta rrecebí y con ella mucho contentamyento en saber que bos y v[uest]ra muger y hijos y v[uest]ra madre y hermanos y todos los demás estáys buenos aunque me dio pena la muerte de v[uest]ro abuelo, mas como serán cosas que Dios hordena y haze no ay para que los honbres tengan pena. Plega a Dios lo tenga en su gloria y a bos os dé todo contento. De my os hago saber que como ya soy biejo y me faltó el regalo que solya tener de v[uest]ra tía, my muger no me puedo valer porque aunquel honbre tiene servycio de esclavos no está a my gusto ny tengo tanto contento con él que me dé nyngún género de contento más como el honbre es viejo y le queda ya poco de la vida p[ar]a que lo más tengo pasado. Paso con ello hasta que Dios provéa otra cosa y por esto querría mucho sy vos quysieredes benyros a esta tierra con v[uest]ra muger y v[uest]ros hijos que lo pusiesedes por obra, pues enllo ganariades mucho porque lo que Dios me ha dado en esta tierra no ay para quyén lo quyera sino es p[ar]a vos, pues Dios ha sido servydo de no me dar hijos. Sy no seay vos y v[uest]ros her[man]os y pues esta hazienda es v[uest]ra, querría si fuese Dios servydo quando Dios me llebare q'estéys con my cabecera porque si no ay persona e le duela, todo se haze hoja hormyga, así que por amor de my que toméys este negocio de veras y procuraréys venyros a breyr <?> a esta tierra que sabed que es muy buena, pues enllo vos y v[uest]ros hijos soys los que ganáys y porque entiendo que en esto me haréys plazer de os venyr con brevedad a esta tierra no quiero sobre esto deziros más. /. A mi sobrino Diego Herrer le diréys que me perdone que no le escrivo, que como ya soy viejo cánsame mucho el escrebir y no puedo escrebir como querría. Yo le hablé a el señor Alonso Rramos y me dixo que él avía remytido aquel negocio a el señor Her[nan]do Rramos, su he[r]m[an]o y le avía escrito lo que en el negocio se ha de hazer. Entiendo que se hará bien y si no fuere así, avíseme, porque acá daremos horden sobre ello./ Mucho quysiera enbiaros dineros p[ar]a que me enbiárades o trayerades cien pipas de vinos de Castilla, mas no me hallé con dineros porque alrtos <sic> deudores me an faltado y no me an dado lo que me deven, mas si fuere Dios servydo vos bendréys y pondréys cobro en my hazienda que cierto ha menester quyen ande

sobr'ella. y v[uest]ra muger y hijos y a v[uest]ra madre y a todos los de mis deudos y señores me encomendad y con tanto N[uest]ro Señor me dexe ver como deseo en estas p[arte]s, de México a veynte de março de myll e quy[nient]os e setentas cinco años,/ v[uest]ro tío que como a sy os ama/ García Hernández

<Sobrescrito:> A my amado y querido sobrino Pedro López en Guadalcanal/ Es de México de su tío

105

Carta: Juan Romero a su esposa Ana de Medina, México, D.F., 6.11.1582

AGI, Indiferente General 2062, n.38, Ana de Medina
Origen: –
Edad: –
Destino:México
Notas: Copia/Traslado

Señora mía: tres años a q[ue] no hago otro of[ici]o sino escribiros en todas las ocaciones que se an ofrescido sólo para suplicaros e pediros por amor de Dios q[ue] os bengáis a este Reino, pues en él biviréis con más honrra q[ue] quietud e paresce q[ue] no sólo lo queréis hazer ni aún después que estoy en estas partes me avéis querido escrebir una letra aunque avido con quien avéislo hecho cierto como de vos se esperava y aunque avía muchas cossas que dezir serca de esto allarlas <?> he hasta que el t[iem]po me muestre a quién las e de dezir porq[ue] yo no puedo creer q[ue] vos soys la que ser solía e que creo q[ue] la soledad que avéis passado en mi ausencia os a hecho tan libre q[ue] no me tenéis en nada. Séos dezir que esta tierra adelgasa mucho, las condiciones de los honbres que después q[ue] yo.[17] Os rruego este neg[oci]o e no e visto que lo avéis querido haser, la tengo tan t[...]ada <? ilegible> que os espantaríades. Torno a suplicaros de nuevo en todo casso os vengáis y esto no sé de que manera os lo pida según lo que ynporta v[uest]ra venida. V[uest]ro hermano os escribe sobre ello. E que os determinéis luego a venir porque él ya no yrá de esta tierra en su vida. Mirad lo que os escribe e apréstaos luego en conpañía de la gente más honrrada que viniere por acá que en cada flota viene mucha gente casada, e donde tanta gente viene tanbién cabréis vos e v[uest]ro hijo e vestíos vos e v[uest]ros hijo como v[uest]ro her[ma]no os lo escribe e avisad en el primer navío de aviso q[ue] vaya yo a la Veracruz por vos y encaminarlas c@[rta]s a casa del dotor Palacios, oydor desta rreal audiencia. Por otras e dicho por no aver querido benir quando yo os lo escreví me ubierades hecho gastar más de cien pesos y el año pasado me costó ciento e cinquenta y este año si no benís, me costará dozientos e desta manera me avéis echado a perder e me acabaréis de echar. Por un solo Dios os pido q[ue] no aya falta en v[uest]ra benida, pues todo lo que podréis querer en esta vida lo tenéis acá e con mucho descanso porq[ue] v[uest]ro hermano se vendrá a bivir a esta ciudad. En llegando q[ue] vos lleguéis e os tiene gurdados no sé qué dineros para daros quando vengáis, q[ue] no me los a querido dar a mí porq[ue] no los gaste en lo que toca a v[uest]ro servy[ci]o de cassa. Si

17 Aquí parece que el escribano involuntariamente ha quitado una parte del original en el traslado.

thenéis allá de qué, tráedlo, que avéis menester rropa vlanca, guadamesíes[18] no muy grandes e una negrilla de quinze a v[ein]te a[...]s <?> q[ue] no sea muy ladina. Avrá quinze días que estubo aquí el padre frai Clemente, otro día después q[ue] se fue pares[...] <ilegible> con dos c@[rtas] y el que las halló se las llevó a Guadalaxara, que era de allá, no sé lo que venía en ellas. Está vueno e con desseo de veros por acá. Yo obiera ydo por vos, pero a un año q[ue] tengo poca salud y e menester muchos dineros e tengo pocos e no es tanto esto como si vos me queréis bien, no ay nesecidad de tratar más en ello, q[ue] muger soy vos para todo no sé q[ue] más os diga de que quedo aguardándoos en la primera flota q[ue] viniere a este Reino, qylazera <?> a Dios lleguéis con salud y estaréis muy a contento en aver venido, Dios os trayga con vien e os guarde muchos a[ño]s, a Melchor Maldonado e don Melchor e seruio <?> sobre este negocio. N[uest]ro S[eño]r os tenga de su mano, de Méxi[c]o, seis de novi[embre] de mill e qui[niento]s e och[en]ta e dos a[ño]s, v[uest]ro marido Ju[an] Romero

<Sobrescrito:> A mi señora Ana de Medina en Sevi[ll]a en cassa de Melchor Maldonado junto a la conpañía del nonbre de Jesús.

106

Carta: Hernando Alonso de Medellín a su hermano Juan García de Medellín, México, D.F., 23.5.1585

AGI, Indiferente General 2062, n.119, Juan García de Medellín
Origen: Valencia de Alcántara, Extremadura
Edad: -
Destino:México
Notas: Original

Ill[ustr]e sr:

por mano del s[eño]r Ju[an] de Cueba re[cibí] la de Vm, y Dios save el contento que con ella tube, espezialm[en]te en que a Vm no le ubiesen proveydo a ningún corregim[ien]to, porque entiendo que desocupado de of[ici]o se consigirá mi deseo que es ver ya por acá a Vm y a la s[eño]ra mi her[ma]na y sobrinos. Vm por su bida acave ya de desengañarse y dejar esas pretensiones y béngase a esta ciudad de Méx[i]co, que es el mejor lugar del mundo, que en él allará mucha jente prenzipal que como a mí me an echo md se la harán a Vm, y esté Vm confiado que mentras yo biba, lo que tubiere a de ser suyo y de mis sobrinos, y si muriere ya save que no tengo a quien lo deje sino a ellos. Al s[eño]r Al[ons]o de León, portador de ésta es natural de Badajoz y ba a la Corte a cierto pleyto. Ame ofrezido se yrá por ay a sólo suplicar se me aga esta md y tanbién lleva carta a Vm del s[eñ]or S[anch]o Ju[an] de Cueba sobre este particular, a quien le pareze muy bien la venida de Vm, y prometo a Vm que tengo ojeado un casam[ien]to muy onrrado para mi sobrina, que entiendo diento de pocos días que aquí sea lo aré efetuar. Aunque yo me deshiziese de todo q[uan]to tengo y de esto bien puede Vm estar sastisff[ech]o.
El d[ic]ho s[eño]r Al[ons]o de León lleva a la s[eñor]a mi hermana qui[niento]s tostones que son dos mill rreales de Castilla para sus niñerías, y demás deso otros pocos para pa-

18 DRAE: Guadamecí. (Del ár. hisp. gadamisí, y este del ár. gadāmisī, de Gadames, ciudad de Libia). 1. m. Cuero adobado y adornado con dibujos de pintura o relieve.

gar las costas que asta dárselos se hizieren. Vm la diga me perdone y crea que no enbío más ~~asta~~ porque sea causa de se benir luego. Que para este fin de su benida yo creo no será menester mi socorro y todo lo dejo para q[uan]do acá tenga yo a su md y si Vm se dispusiere a ello sea yo acusado en el prim[er] navío de aviso y porque el d[ic]ho s[eño]r Al[ons]o de León dirá todo lo que en particular Vm se quisiere ynformar desta tierra. Acavo con que a la s[eñor]a mi her[ma]na y mis sobrinos veso las m[ano]s y guárdelos N[uest]ro S[eñ]or a todos en vida de Vm como por este menor her[ma]no es deseado en Méx[i]co a 23 de m[a]yo 1585 a[ño]s

B[eso] l[as] manos a Vm, su her[ma]no
Her[nan]do A[lonso] de Medellín

<Sobrescrito:> Al ill[ustr]e señor licen[cia]do Ju[an] G[a]r[cí]a de Medellín, mi s[eñ]or, en

Val[enci]a de Alcánt[ar]a

107

Carta: Pedro de la Torre a su hermano Bartolomé de la Torre, México, D.F., 4.5.1587

AGI, Indiferente General 2064, n.5, Bartolomé de la Torre
Origen: Madrid, Castilla-La Mancha
Edad: -
Destino:México
Notas: Original; cf. Nr. EO93. "Asuntos y enfermedades" le impidieron a pasar a las Indias anteriormente.

Porque en la carta de n[uest]ra madre veréys todo lo q[u]e escribo de por acá no seré largo en ésta, y assí sólo será para pediros con el encarecimiento que puedo que si quando ésta recivieredes no estubieredes de camino para estas partes, que luego a la ora bays a medida <?> a hazer buestra ymformación con parecer del estado y de manera que nos aproveche a entrambos y si en essa Corte no oviera algún personaje con quien podáys passar aunque no sea con la comodidad que vos queráys, haréys luego a la ora un bestido negro llano y otro de camino y con buestra licencia y la de n[uest]ra madre los partiréys para Sebilla y allí acudiréys a Estevan López, el mercader a quien fue dirigido el rosario y los dineros aora un año y a quien van aora ducientos p[eso]s que enbío q[u]e el os concertará el maestre de un navío para que dándole un tanto os dé pasage y de comer y beber hasta el puerto de la tierra donde si acaso os faltare dinero para pagarle y para benir a esta ciudad. Hallaréys quien os dará lo que obieredes menester y para ello escribirá el contador Casaseno a Esteban López que es su cuñado y yo de mi parte haré las demás diligencias que fueren necesarias de manera que aunque no entréys con un real en Sevilla podáis benir muy bien acomodado aunque yo más querría que biniesedes aumado a alguna persona para que escusaséys de gasto, pues lo abrá más menester mi madre que vos, y lo que en esto se abrá de consumir lo hechasedes a cuestas, pero quanto esto falte porque no pongáis escussas os digo lo que avéis de hazer sea os avisso que en buestra benida y en traerme la dispensación q[ue] tengo avisado no aya falta porque si no tiene efecto no ay para que lo diferir para otro año porque

yo os doy mi palabra que aunque perdiese todos los bienes del mundo no dexaré de romper por qualquier dificultad e yrme en el primer navío a essa tierra. Mirad lo que hazéys y por el modo que guiáys buestras cossas y lo que a de ser de bos. Si acá no benís y no se os ponga más por delante de que en llegando a esta tierra hallaréys cassa y comida harto mejor que en essa y quien os sirva y regale y acudiréys luego a papeles en mi compañía donde seréys estimado y querido de muchos y finalmente benís a poder de vuestro h[erman]o que como a ssí os ama y v[uest]ro bien procura. Esto basta y lo que en otras muchas os e escripto y porque ésta será la postrera concluyo con dezir que vos en esta tierra o en essa nos emos de ber, siendo Dios servido de oy en un año, el cual os guarde como puede de Méx[ic]o y maio a 4 de 1587,

Pedro de la Torre

No se os olbide de traerme lo que
escribo a n[uest]ra madre que me embíe
y a Torres daréys mis yntimas encomi-
endas y que tenga ésta por suya que
la priessa del correo y mi mucha ocup[aci]ón
no me dan lugar de escrivirle.

<Sobrescrito:>
A Bartolomé de la Torre,
mi hermano, en
Madrid

108

Carta: Bartolomé Trigón a su sobrino Juan Trigón, México (?), D.F., 14.3.1590

AGI, Indiferente General 2066, n.92, Juan Trigón
Origen: Rozas, Asturias
Edad:
Destino:México
Notas: Copia/Traslado

Sobrino mío querido: el no averos escripto antes de agora a sido la ocasión que e estado muy enojado con vos porque me an d[ic]ho que os avéys casado con Juana de la Paz, criolla mulata que fue desta ciudad de México a esa ciudad de Sevilla porque sus deseos de ella fueron yrse a casar a España a esa ciudad de Sevilla porq[ue] tenía mucho deseo de ver esa tierra. Huélgome que se le avrán cumplido sus deseos, ella era muger muy honrrada, pero era pobre y por la color no quisiera yo que vos os casarades con ella ni que cossas mías se casaran de esa manera q[ue] vos os avéys cassado por ser criolla e mulata, que por ser muger de bien, bien sé q[ue] lo es, pues que a sido mi vezina y entrambos avemos bivido en una calle en Méyico y un hombre tan honrradoy tan x[ris]tiano viejo como vos avéyslo herrado por una afición averos cassado tan pobremente y con tan poco rremedio y ansí os prometo que me a pesado tanto que no lo puedo encarecer que si en mi mano estuvieras, deshazello. Yo os prometo que yo lo deshiziera y si vos vinierades quando yo os embié a llamar que estavades moço soltero yo os oviera cassado harto mejor de lo que estáys y con mejor docte q[u'e]l que os dieron. Empero pues que sé que son cosas que Dios haco, no emos de hazer q[ue] no dalle gracias y ame pesado en tanta manera que pues ya está hecho yo os quiero

faborecer con mi hazienda y perdonaros y ansí es mi voluntad q[ue] vos y vuestra muger vengáys a esta ciudad de México, donde os quedo aguardando, y mira que no aya falta en vuestra venida porque si no os embarcáys perderéys más que ganaréys porque yo no tengo otro pariente sino soys vos y para vos tengo la hazienda que tengo y entende que quando tuviera otro sobrino u hermano no hiziera esto que hago con vos porque bastará averos cassado de la manera q[ue] lo avéys echo para que no hiziera quenta de vos, empero ya que está ffecho, benibos a esta ciudad de México, pues que os embío a llamar, que yo os lo perdono y os ayudaré con mi hazienda. A Diego López y a Juana Ordóñez daréys mis besamanos y les diréys que tengo mucho deseo de vellos y con esto Nuestro Señor os guarde muchos a[ño]s y os me dexe ver con bien en esta tierra e&. Ffecha a catorze de março de mill y qui[niento]s y noventa años, buestro tío Bartolomé Trigón

109

Carta: Simón Esteban a su hijo Francisco Esteban, México, D.F., 19.5.1591

AGI, Indiferente General 2066, n.23, expediente de Francisco Esteban
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad:
Destino:México
Notas: Original

Con Ju[an] de Mena, cirujano mayor de la flota, q[ue] bibe en Ttriana, os enbío ciertos rrecaudos q[ue] es un un <sic> poder para me hobliguéys a lo q[ue] ubierdes menester para beniros a ésta tierra q[ue] tengo gran deseo de beros a bos y a v[uest]ra mujer y mis nietos. Por eso dado horden como todos bengáis adonde yo estoy y v[uest]ra madre q[ue] es en la cibdad de México y v[uest]ra madre y hermano tienen el mismo deseo. Por eso os aliso para q[ue] preguntéys por este Ju[an] de Mena, q[ue] él os abiará y porq[ue] q[ue] do esperando beros. No digo más de q[ue] Dios os dé salud y buen biaje a bos y a toda v[uest]ra casa. Traéresme <?> cartas de Pedro Zerezo, q[ue] en esto no aya falta y de la madre priora ny más ny menos, q[ue] el señor Pedro Zerezo os rrecaudará la centar <?>. En esto me arás grandísimo plazer de México oy domingo 19 de mayo de 91 años

V[uest]ro padre Ximón
Esteban

110

Carta: Domingo Fernández Vejero a su sobrino Antonio Riaño, México, D.F., 23.5.1609

AGI, Indiferente General 2075, n.125, Antonio Riaño
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: –
Destino:México
Notas: Copia/Traslado

Muchas tengo escriptas desde Sonbrerete y no sé si llegan a b[uest]ras manos, pues en tantos años solas dos vras he rresevido, que me a traydo don Juan, el hijo del capitán D[ieg]o

López de Oria q[u]e yr en ssa <?> que si él no byniera tanpoco las hubiera r[ecibi]do, ya qu'ésta a de yr a b[uest]ras manos por aver de ser él mensaxero os daré la q[uent]a de mi vida: Yo estoy muy biejo, y, la gloria a Dios, mi hazienda más de ochenta mill pesos y como os tengo escrito yo quisiera que pues soys ya cassado os biniesedes con v[uest]ra muger que q[ue]do no aya más de andar sobre mihaziendo. Os sobrará todo q[u]e [ued]e. Dios muebe holgaré teneros en mi cavesera y no morir entre yndios. Yo pretendo ynbiar a España la mayor parte y ansí boy juntando dineros para que se haga una memoria en n[uest]ra tierra para q[ue] se cassen todas las güérfanas que nos tocaren en parentesco y después las más nesesitadas de los hijos del d[ic]ho capitán. E savido que lo pasáis con algún ttravajo y bos tenéis la culpa, pues yo os ynbié con él cien pesos agora dos años a para que os beniésedes. Ya estávades cassado y por no poder ttraer la muger os quedastis. Si quisieredes benir acudí em S[evill]a a mi encomendero, que él os fiará y os acomodará que no es muy difícil el alcanzar una lizencia. El s[eñ]or don Marcos Girón <?>, que es oy a quien me haze muy gran m[e]r[ce]d y dize que ya le a hallado a el capitán Dy[eg]o López para que os tráyga. Muchos bienen pobres y vos benís a cassa hecha. A el encomendero de la Veracruz, q[ue] se llama Baltassar de Baza, tengo avisado que si llegare algún deudo mío con alguna carta de mí [...] <ilegible> lo encamine y le dé ttr[eint]a pessos y un cavallo para que me suba a buscar. Haze diligencia para traer a v[uest]ra mugerm que ynformando a los señores del qº <sic> que soys mi sobrino y que yo aaquí sirvo a su Mag[esta]d en una dottina en Sonbrerete [...] <ilegible> y treze años y en otras partes le e servido y dottinado los yndios, os harán mrd de dar lizencia para gozar vos y v[uest]ra muger, pues no tenéis hijos y sois solos. Si os determináis para vos será el bien y para v[uest]ra muger, q[ue] yo tengo lo más bivido <?> y no si no queréis benir, ynbíadme a v[uest]ro v[uest]ro hermanos o algún hijo de nuestra hermana. A la tierra escrivo y mando que repartan cinquenta pesos entre todos los parientes, que la limosna es justa. Se dé primero a los deudos. Procura veniros, que no os faltarán ada <?>. Decilde al capitán Dy[eg]o López que se acuerde que me dio palabra de traeros de tanta <?> del en don Marcos y que soys el sobrino del clérigo de las ubas <?> de Sonbrerete que me dixo que él diesedes otras señas. Yo quedo con esperanzas de beros, a mi sobrina me encomendad, q[ue] no la ynbío nada porque estoy agora en Méx[i]co y fuera de mi cassa q[ue] vine a p^{tos}<sic, =parientes?> que no faltan a los que tienen caudal. Dios os guarden y os traygan a mis ojos como deseo de Méx[i]co, v[ein]te y tres de mayo de mill y seis y nuebe <sic> a[ño]s, v[uest]ro tío Domingo Fernández Vejero

111

Carta: Fray Baltasar de Morales[19] a su hermana Luisa de Gallegos, Veracruz, 19.2.1610/ México, 19.–25.2.1610

AGI, Contratación 5317, n.2, r.24, Isabel de Gallegos
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: –
Destino: Veracruz
Notas: Emigran también la hija y las nietas

Hermana mía: en este mis[mo] navío de aviso van otras cartas para Vms y pliego de la inquisi[ci]ón dirigidas al s[eñ]or secret[ari]o Villavicencio con otras dos librança

19 Comisario de la inquisición

semejants a las q[ue] serán condetas <?>, q[u]e el desseo de q[ue] llegue algún pliego me haze escrevir por tantas parts porq[ue] acaben Vms de salir de pena y yo de cuidado de España, pues ya estoy condenado para las Indias. Vms vayan a visitar al s[eñ]or secret[ari]o y denle priesa p[ar]a q[ue] se cobre ese dinero y avíense y traten con esos ss{eñore]s capitanes Xpóval Romero y Balthasar R[ui]s <?> y den orden su venida, y no se las ponga por adelante travajo ningu[n]o q[ue] el mayor es hasta entrar lanas, q[ue] después el viaje se haze con mucho gusto hasta llegar a este puerto donde plazi[en]do a Dios me hallarán con ~~mil~~ voluntad de regalarlas. El cuidado de s[eñor]a las camiendo <?>, pues ven la q[ue] a todos nos importa el verla y biva <?> q[ue] llegada q[ue] sea acá yo tomaré el cuidado de servirla y regalarla y porq[ue] la otra me alargo nis <sic> cesso con dezir q[ue] por ningu[n]a vía se queden en España, pues tienen todo lo q[ue] an menester para venir, q[ue] si de ésta escapan sabe Dios lo q[ue] será delante que yo no soy inmortal aguardándolas. Quedo y así con éstas concluyo de escrevirlas más a España. Por vía de La Havana tengo escripto otro pliego porq[ue] llegue algu[n]o y se aprovechen dél. Dios los lleve y a Vms las trayga con tanta salud y buen viaje como yo desseo.
Vera+, 19 de febr[er]o de 610
de Vm
Fr[ay] Balthasar

Todas esas cartas van abiertas. Léanlas y viéranlas con ob <?> lea y verlas para quien van. El pliego del S[an]to Officio estuvo a mis sobrinas agora no tengo t[iem]po para ello, perdonen sus charidad <?>.

Después de aver escripto ésta mude pareser lo q[ue] es embiar dos libranças en este navío, respecto de q[ue] por vía de La Havana embié otra avía un mes para q[ue] fuese el primer navío q[ue] de allí saliese. Espero en Dios quando ésta llegue abrá esotra llegado. Estas despacho desde Méx[i]co donde al presente quedo [en] compañía de mi p[adr]e comissario el q[ue] Vms visitaron en Sevilla, que me haze mucha m[erce]d y espero será mayor adelante porq[ue] en cosas q[ue] me a avido menester de su servicio me ha hallado muy a la vol[unta]d. Bolverme e a la Veracruz plazido a N[uest]ro S[eñ]or de aquí a quinze o veinte días allá p[ar]a la Semana S[an]ta, sino es que me ocupa en algo por acá. Por esto dijo Vms vengan seguras y confiadas q[ue] como la muerte no lo ataje me hallarán en el puerto quando Dios a el las traiga con bien. Y porq[ue] en las q[ue] tengo escriptas por vía de La Havana escrivo largo y advierto todo lo q[ue] importa p[ar]a la navegación noms <?> de q[u]e por ninguna vía dexen de venirse en la primera flota aunq no aya más de quinze días de demora y aún menor con qualquiera de esos dos ss[eñore]s capitanes que son amigos y honrrados porq[ue] les apercibo q[ue] con estas cartas concluyo de escrevirles más a España q[ue] me tiene cansada el alma y la vida esa continua atahona. Espero en N[uest]ro S[eñ]or q[ue] estos últimos tercios q[ue] quedan de la vida los an de tener con algún descanso. Méx[i]co segunda semana de quaresma.[20]

Lo q[ue] toca a las licencias del Rey p[ar]a passar acá comuníquenlo Vms con esos ss[eñore]s capitanes, q[ue] ellos dirán el orden q[ue] se ha de tener y si fuere menester el favor del s[eñ]or secret[ari]o Villavicencio o del s[eñ]or ~~reco~~ inquisidor P[edr]o Camino

20 19–25 de febrero de 1610.

yo sé q[ue] les harán m[erce]d el apretar con ello porque el tiempo será corto y con[...] <ilegible> q[ue] vengan en esta primera flota por mucho respecto.

<Sobrescrito:> A mi s[eñor]a y m[adr]e doña Ysabel de Gallegos
y a mi her[ma]na doña Luiza
Gallegos g[uar]de N[uest]ro S[eñ]or

113

Carta: Luis de la Torre Ayala a su esposa Mariana Espínola, 15.11.1612

AGI, Indiferente General 2074, n.129, Mariana Espínola
Origen: Los Yébenes, Castilla-La Mancha
Edad: –
Destino:México
Notas: Original

Hija mía: reseví tu carta en esta flota. Por ella me avisas de tu salud y como quedavas desanparada de todo favor, pues te faltava el de tu prima doña Leonor y del s[eño]r Manuel del Río, y esto no tienen ellos culpa ninguna sino yo, que e procedido tan ruinmente qual Dios me dé salud para rrestaurallo y en las demás quexas que me das de mis padres ya sé la razón que de ttratarme mal tienen y ansí siento en estremo todas las raçones de tu carta y save Dios si quisiera quando la reseví tener nuevas de tu venida eb esta flota, lo qual ubiera sido asertado y si yo entendiere asistir en esta ciudad, yo ubiera dado orden de tu benida. Ya que esto no se hizo y mi asiento en esta ciudad a de ser forsoso no enbargante que pudiera yr a España con mi her[ma]no Juan de la Torre, que llegó a el puerto con su nao y me escrive lo desea no allo me está bien por munchas causas, y la principal es que a más bogar no puedo llevar arriba de dos myll pesos y con ellos ni con otros tantos no quiero poner allá mi persona, y ansí digo que e tomado en esta ciudad oficio de corredor de lonxa, con el qual y mis buenas diligencias gano muy bien, y no quiero desenquadernarme de los amigos y negocios que oy tengo enttre manos porque estoy en opinión de que ottro en la plaça no save del oficio lo que yo y con la buena fama de mercader y de conocer las mercadurías y aver usado este off[ici]o en Sevilla te prometo me ba muncho mexor que quando ay le tenía y considerado esto y lo mal que me estará yr a esa d[ic]ha ciudad e determinado de acudir a las obligaciones que me corren a ser quien soy y a darse gusto, pues me dises le tendrás estando conmigo en ttravaxos o descanço lo que Dios fuere servido darnos y quiero que te determines a venir en la primera flota que partiere y para esto escrivo a el s[eño]r Luis de Salmerón, que es la persona con quien te envié en la flota cient pesos, el qual a de venir con su mug[e]r con la qual me a parecido bengas en todo caso porque dello gustaré muncho y el d[ic]ho s[eño]r lo ará por amor de mí. Yo lo envío en este aviso cient pesos de a ocho rreales para que con ellos te acuda que lo que se fue en la flota vien creo lo abrás gastado, lo qual te llevó el d[ic]ho Salmerón y Miguel Corbete y dello te escriví y ansí me parece no será menester bolverlo a referir, sólo digo que en este aviso te ban cient pesos. Y a mi her[ma]no Juan de la Torre escrivo los encamine a el d[ic]ho Luis de Salmerón p[ar]a que te los dé para que con ellos procures abiar tu persona y lo demás que pudieres rrecoxer de esos muelles si te an quedado algunas, procurando bestir tu persona lo mexor que pudieres que para lo ques la lic[enci]a del Rey, flete del mar y matalotaxe todo lo que fuere menester ordeno a el d[ic]ho señor

Luis de Salmerón y su padre se lo ordena lo dé por mí quenta que con sus yntereses se lo daré yo acá y ansí los cient pesos y lo que tú tubieres será para conprar cossas para tu persona, que quisiera vinieras con algún buen pelo como es razón y que procurarás con tu tío Hernán Gómez te diera las hoyas q[ue] tiene tuyas, haciéndole recaudo de lo que le quedas a dever por si no quisiera perdonallo se le enbíe o dé a quien él ordenare y en esto ynporta muncho a presar la mano que como digo en todo te favorecerá el d[ic]ho se Luis de Salmerón, a quien procurarás ber luego que ésta rrecivas, que bive en Ttriana y con él y su mug[e]r comunicar la partida de lo qual se me avise por que yo lo sepa en los avisos q[ue] binieren para estar en el puerto con el avio ness° <sic> y dándonos Dios bida estaremos en esta ciudad quattro o seis años, donde podré restaurarme y como yo lo pasaré lo pasarás, ya que gustas de mi conpañía. Yo no niego la tuya, ni Dios quiera tal, rruego a su Divina Mag[esta]d que todo sea para su santo servi[ci]o y que yo te bea benir con entera salud y te gose muy largos años. Procura dar la orden a todo q[ue] conbiniere y balerte del favor de todos, que en esta causa será Dios servido te ayuden, ya que otra cosa no conbiene y si acaso pudieres ttraer alguna muchacha o eslavilla contigo olgaría muncho dello. Arás lo q[ue] pudieres y el escritorio con los papeles y el cofre de Flandez quisiera fuera bivo y lo ttruxeras. Lo demás no tengo que desirte, disponlo como más conbenga y ttráy muy buen almofres y colchones porque se estima acá la lana de Castilla. Y a mi s[eñor]a doña Fran[cis]ca y a el s[eño]r don F[ernan]do su her[ma]no beso las manos y suplico te den todo favor y lo mismo a el s[eño]r Hernán Gómez y mi señora doña Catalina y a el s[eño]r Manuel del Río y los demás mis padres y deudos escrivo lo mismo. Dios lo rremedie y te guarde mill años. No se ofreciendo ottra cossa de que avisarte más de que para Navidad aguardo en esta ciudad a mi her[ma]no Ju[an] de la Torre, que deseo muncho el berle y con tanto N[uest]ro S[eño]r en México a 15 de novi[embr]e/ 1612 a[ño]s, tuyo como sienpre, Luis de la Torre Ayala.

<Sobrescrito:> A doña Mariana de Espínola, la mug[e]r g[uard]e N[uest]ro Señor, en Sevilla

114

Carta: Diego Fernández a Diego de Barrios, México, D.F., 30.4.1688

AGI, Contratación 5451, n.103, Inés Caballero, 8.7.1689
Origen: Badajoz, Extremadura
Edad: 36
Destino: México
Notas: Copia/Traslado

Mui s[eño]r mío: su carta de Vmd aunque única desde que estoy en este reino reciví con la reverencia devida y atendiendo a sus contenidos como de Padrego, en cuio lugar tengo a Vmd digo q[u]e son tan íntimos en mí sus celosos documentos quanto esculpidos en mi memoria condesendiendo la voluntad e determinado pasar a mi familia a este reino por los fines, que Dios save y Vmd con su claro entendim[ien]to discurrirá aunque p[ar]a el logro de ello e preberido algunas dificultades es foxal <?> en mí la resulta sólo a el amparo de Vmd, a quien suplico p[o]r Dios N[uest]ro S[eñ]or, q[u]e p[o]r último veneficio a mi favor consedido de su mucha caridad que en todo lo necesario p[ar]a su conduz[ió]n y disposiz[ió]n de ella fomente y rija como yo mismo pudiera así sudesen//eja de Co-

roza <?> pn <?> pendiente Vmd como si fuere necesario algún suplim[ien]to p[ar]a su abío sobre que le imbío poder p[ar]a que me obligue a mi querida esposa que pasare a la bista en d[ic]ha flota que biniere sin que en esto s[eñ]or se le ofresca Vmd la menor desconfianza p[o]rque a Dios gracias estoy en el mayor crédito temporal y en ajencia que espero en Dios me lusga mi trabajo y onrrados pensam[ien]tos con el lexítimo interior puesto en Dios gracia será [...] <ilegible> esta de amparar a mi familia para que pase a mi compañía en todo lo necesario que de ello tendrá Vmd duplicada recíproca de la misericordia divina, pues será medio p[ar]a unir esto divorsio en cuio efecto no tento lo suplico a Vmd lo referido asegurando mi desempeño porque ay algún caudalito al pres[en]te y medio p[ar]a aumentarlo de aquí a que llege la ora sino también el que luego que Vmd resiva ésta le escriva a mi espoza y señora y a mi m[adr]e, amonestándola con todo cariño y rigor sobre esta materia p[ar]a que todo lo que en contra se ofresiere se hallen en el desengaño de lo que combiene a mi quedada en este reino quando Dios me manifiesta conosidos aumentos en el alma y en el cuerpo para amparo de mi familia a todo tan conosido al contrario dirima a España quanto creo me lo demandará su divina justizia y así c[ui]de <?> no falte Vmd a el amparo de esta funz[ió]n así p[o]r el alma de mi s[eño]ra y día <?> como por los buenos empleos de mis primos y porque será el último s[eñ]or con que le mortifique no entendiendo s[eñ]or lo que pido se me dé nada sino que supla con los intereses y estelo <?> corr^{de} <sic> a mi esposa algo se lo necesitare p[ar]a lo preziso de todo y que ponga Vmd su autoridad en vuscarle pasaxe en una nao marchanta, la mejor de las que vinieren en flota que viene el s[eñ]or D[o]n Ygnazio por almirante p[ar]a que me sea menos costoso que en navío de rey y p[ar]a q[u]e sacando Vmd la cara a esto sea mi familia atendida y respetada como cosa de Vmd que es toda la gloria y triunfo que en ello puedo tener después de verla en mi comp[añí]a no desconfía Vmd s[eñ]or de lo que me supliere, que será más seguro que el amaneser y más agradesido em mí que el vivir pues es prevenz[ió]n que ago <?> p[o]r lo que susediere de nesesidad en la conduz[ió]n de mi familia a quien mando vendan todo el omenaxe de cassa y alga[...] <cortado> ganarlo que ay y se pague si se pudiere algo de lo que por allí devo y de más a más entendiendo que todo esto será nada le inbío por mano de D[o]n Ju[an] Conequi, un mosito que vino con D[o]n Juan Estevan Panes, quien me parese se queda y por esso no los lleva el d[ic]ho sino el susodho quinientos p[eso]s para ayuda de sus gastos gentodo lo replirá Vmd como padre dispensándole el [...] <ilegible> fixo para quando an de vajar a essa ciudad y el pasaxe más acomodado en la d[ic]ha flota y la disposiz[ió]n de lo nesesario y asimismo teniéndole cassa vuscada para los días que estubieren mientras se embarcan p[o]rque mi familia es grande y dará r[...]do <ilegible> en qualquiera parte sintiendo s[eñ]or <?> el el que dieren a Vmd en tanto pero questo en Dios el hecho será mui meritoria la obra y en las muchas que Vmd selebra en gracia será <?> ésta la más asepta a los d[ic]hos <?> de Dios para cuio efecto no me valgo s[eñ]or de otra persona alguna porque sólo en Vmd confío p[ar]a esto y para todo que tengo tan esperimentada su caridad y su vuen corazón y como a sangre mía le imploro con la mayor ternesa el emparo de mi familia p[ar]a la conduz[ió]n a este reino, pues teniendo yo a Vmd para ello no nesesito de otro fomento asegurando todo lo referido la orden que doy en mi cassa es s[eñ]or que venga uno de dos cuñados que tengo, el uno sacerdote y el otro que está em altitud para ello con mi esposa y que en Cádiz compre una negra y un negrito de catorse a veinte años para que les vengan asistiendo además de otra negra que an de traer p[ar]a que lo uno son precissos para a la y p[ar]a el viaxe y lo otro es granjería grande traerlos de allá por lo varato y en todo s[eñ]or como padre obrará Vmd con la finesa que espero y como que no tengo otro amparo y p[ar]a que por medio de su buen obrar y del amparo que en esto

espero consiga yo en este reino los medios y combeniencias temporales con el espíritu que Dios me ofrese que desde luego con mi persona pongo a los pies de Vmd y pido a N[uest]ra S[eñor]a le guarde su vida tan nesesaria p[ar]a todos, México y abril treinta de mil seis[cient]os y ochenta y ocho a[ño]s = De Vmd su menor y más afecto servidor que su mano bessa, D[o]n Diego F[e]rn[ánde]z = D[o]n cap[itá]n <capellán?> Diego de Varrios, mi s[eñ]or y mi tío

115

Carta: Felipe Rico de Solís a su esposa Salvadora de Yuste y Valdés, México, D.F., 29.6.1690

AGI, Contratación 5454, n.3, r. 27, Salvadora de Yuste y Valdés, 5.7.1692
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: –
Destino: México
Notas: Emigran también la hermana, el sobrino y la madre; Amanuense

Hija querida de mi corazón: téngote escrito con D[on] Man[ue]l de Flores y con el capp[itá]n Marcos de Gáurigui, dándote quenta de todo lo de por acá y también lo aré con D[on] Antonio Gómez sin embargo de que va ésta por mano de D[on] Alonsso de Castro porque de todas quatro alguna será de las primeras q[u]e se reziban en essa ciud[a]d y no estés con cuidado quiera Dios las rezibas con la salud q[u]e te deseo en comp[añí]a de Frasquito y s[eño]ra y mi hermana Doña Josepha, a quienes tengo escrito vien largo. Y también a todos los demás parientes. Yo, mi alma, quedo bueno y con mil deseos de vertte, quiera Dios cumplírmelos, que no dudo que como a ti te asistan los mismos abrá ia llegado el casso en que se logren, pues en supocición de lo imposibilitado que me hallo p[ar]a poder ir por allá y de ymbiarte los socorros que hasta aquí he dispuesto el ymbiar por ti con poderes que lleban el d[ic]ho capp[itá]n Marcos de Gáurigui y D[on] Alonsso de Castro y D[on] Antonio Gómez de Urizar assí mío como de mi hermano Rafael p[a]ra que también benga mi hermana Doña Josepha. Vien concidero q[u]e más bien quieras tú q[u]e yo fuese allá, y io quisiera hazer lo mismo a trueque de que no tubieras los sentimientos que as de tener, pero en supocición de que éste es el medio p[a]ra n[uest]ra unión y que es cossa q[u]e Dios nos manda no es dudable que te as de alentar mucho, maiorm[en]te quando te a dado su mag[esta]d tan lindo juicio p[a]ra aplicarlo en cassos semejantes p[o]r lo qual escuso mis persuaciones porque tengo por sin duda según lo q[u]e me estimas que as de serrar los ojos a todo y venir a darme nueba vida con tu regalada vista en que hecharé yo de ver si me quieres. Y por último poniendo la concideración en lo imposible que es el poder yo ir por allá no dudo te as de determinar y si no lo hizieres será no quererme y será desgracia mía más que a todas ya veo que yo no te puedo forzar a ello ni aunque pudiera no violentará yo tu voluntad a cossa pues sabes sujeto la mía a la tuia, pero lo que siento es que hemos de tener tú y yo gran trabajo si no te determinas, no porque me enojaré contigo, que entre los dos no cabe tal cossa, sino porq[u]e sentiré no darte el remedio q[u]e quisiera y lo mismo susederá p[o]r mi herm[a]na D[oñ]a Josepha, que no dudo q[u]e viniendo tú vendrá también, que quien se puede oponer a ello es s[eño]ra, pero vale que tiene tan lindo juizio conciderará que ningún marido de obligaciones dispone cossa q[u]e no le paresca lo más combeniente p[ar]a la quietud y buen parar de su mug[e]r. =

Un amigo de todos q[u]e es D[o]n Ju[an] de Castro v[ecin]o y cassado en Méx[i]co ymbía por su m[ad]re, que es una señora hermana de D[on] Man[ue]l Ramón, el fiscal en essa ciu[da]d y le escribe q[u]e se caree contigo y mi h[erman]a que puede ser se combengan a venir juntas y tendrá más combeniencia el pasaje. Y assí si te vieren no escuses el vengan juntas porque assí me lo a rogado y es buen amigo el D[o]n Ju[an]. =

En todas te digo como lleva orden el cap[itá]n Marcos de Gáurigui p[a]ra darte 200 p[eso]s p[a]ra vestire tú y Frasquito que nos ha sido posible el conseguir más y assí conponte como pudiere vendiendo quanto ay en cassas menos las dos cabesas de s[a]n Pedro y s[a]n Pablo q[u]e me las traerás enrolladas y si te sobrase p[a]ra hazer una mantellina de Yelpa <?> o primavera la harás y si no acá se compondrá lo que se pudiere, q[u]e todo el trabajo será hasta sentar las cossas de por acá. =

A Frasquito le dirás que en la mar les cuide de lo que ubieren menester p[a]ra que se lo pida al capitán y que sea ombre de bien y prozeda como tal. =

Ya te tengo avisado de un caxónzillo q[u]e llevó el cap[itá]n Marcos de Gáurigui con una chucherías de abanicos q[u]e te ymbió y otras cosas q[u]e también ymbía mi h[erman]o D[o]n Rafael y mi herm[an]o Don Félix y un sajero p[a]ra mi herm[an]o D[on] Bar[tolo]mé de Morón, a quien tengo escrito dos cartas y suplicándole q[u]e en lo que se te ofreziere en la solizitud de tu avío lo haga y yo lo espero assí de la m[erce]d q[u]e me haze. Y en q[uan]to al quadro g[uar]de de s[a]n Fran[cis]co, ya te tengo escrito te gobiernes p[o]r lo q[u]e d[ic]ho mi herm[an]o te dixera p[ar]a q[u]e en el depósitose le mueba. =

Traerás tu fée de baptismo y la de Frasquito y la de cassados y tu carta de dote y lisensia de la Cassa de la Contratación y todo q[u]e venga autorizado y comprobado, q[u]e también agenziará todo esto d[ic]ho mi herm[an]o D[on] Bar[tolo]mé Morón. = Y la inclusa la ymbiarás y cobrarás repuesta q[u]e traer p[o]rque ymporta a un amigo. =

Ya te avisé como pagué p[o]r orden de Ju[an] de la Fuente los 1491 r[eale]s de vellón q[u]e se devían de la cassa y le escrebí suplicándole no te cobrasse nada, q[u]e yo se lo pagaría acá. Jusgo lo hará no se ofresse más de que avisarte remitiéndome a las sitados y no dexes de buscar cartaen galeones, q[u]e puede ser aya lugar de esceibir y irá p[o]r m[an]o de Marcos de Gáurigui. Y avísame de todo en el avisso y a Dios q[u]e te me g[uard]e mu[cho]s a[ño]s p[a]ra mi consuelo y te traiga con bien. Méx[i]co y junio 29 de 1690 a[ño]s,

Quien más te quiere ver, tu

esposo

Ph[elip]e Rico de Soliz

116

Carta: Felipe y Rafael Rico de Solísa Gabriel Morales, México, D.F., 5.4.1691

Notas: Datos, cf. Nr. 115; Amanuense

Sr mío: en mucho estimaremos la salud de Vmd sea muy cabal y que N[uest]ro S[eñ]or se la continúe como puede a cuia obediencia queda la nuestra desseando emplearla en muchas órdenes de su agrado a que asistiremos con la obediencia que pide n[uest]ra obligación. =

En las gavarras q[u]e llegaron con los asogues a este Reino por el mes pass[a]do tubimos cartas de n[uest]ras espossas D[oñ]a Salvadora y Doña Josepha de Yuste y Valdés en las quales nos notician de la muerte de n[uest]ras hermanas D[oñ]a Michaela y D[oñ]a Gabriela y D[oñ]a Christina Rico de Soliz, (que sta gloria aian) por cuio fallecimiento según sus renuncias comos herederos en parte de las porciones que en poder de Vmd paran mediante a lo qual hemos determinado por aora que las porciones que a cada uno de nos toca se quede en poder de Vmd en essa cassa de platta y con ello le suplicamos se sirba de hazer lo que por ésta y demás que le ecribieremos le abisaremos para lo qual acompaña asta poder vastante rebocando el que dexamos en essa ziu[da]d al tiempo de n[uest]ra embarcasión p[a]ra que por lo que a esto toca sólo Vmd tenga ynterbenzión en ello debanesiendo lo que por otra parte se quisiera yntentar. Y en supocición de que nos ha de favoreser en todo dezimos que en la flotta que se despachó de este Reino por el año pass[a]do de 90 dimos poder al capp[itá]n D[o]n Marcos de Gáurigui y Olea y a D[o]n Antonio Gómez de Urizar y a D[o]n Alonsso de Castro p[a]ra que en la prim[e]ra que saliesse de esse Reino para éste (o en urcas) embarcasen a n[uest]ras esposas y las traxesen, y suponiendo de que quando llegue ésta a sus manos ayan ya salido se servirá Vmd de en primera ocassión de flotta que se siga o nabíos de asogues (y no gabarras) hazer dos escrip[tur]as p[o]r mitad de riesgo confiadores a su satisfación con el premio que fuere corrientte y espasificando lo q[u]e acá la uno de nosotros pertenese en ambas y que vengan a pagar acá.

Y en casso de que quando Vmd vea ésta no ubiere salido flotta ni urcas en que n[uest]ras esposas se aian embarcado se serbirá Vmd de hazer d[ic]has dos escrip[tur]as de dos riesgos por mitad en la ocassión de que vengan y serbirán p[a]ra el seguro de los pasajes con el dueño de nao que las traxere. =

Y en casso de que por algún accidente no se embarquen le suplicamos a Vmd detenga en sí esse or[de]n en la misma conform[ida]d que lo tenía hasta tener nueba orden n[uest]ra salbando el que si d[ic]has n[uest]ras esposas pidieren alguna cossa a Vmd para comer u otra nesessidad lo dé Vmd que con sus r[eci]vos estará bien dado y lo passaremos en quenta y sobre todo esperamos noticia de Vmd. Y las escrip[tur]as si se hizieren por m[an]o del capp[itá]n Fran[cis]co de Canales y Gairo <?> para que sean ziertas y con muchas órdenes de su m[ayo]r agrado q[u]e será n[uest]ro m[ayo]r jubilo. Y en ínter quedamos pidiendo a Dios nos g[uard]e a Vmd felises a[ño]s con las prosperidades q[u]e su Mag[esta]d puede darle, México y abril 1 de 1691 a[ño]s

B[esamo]s l[a]s m[ano]s de Vmd, sus seg[ur]os serv[idor]es
que más le estiman

Ph[elip]e Rico de Soliz Raphael Rico de Solis

Sr mío: estando ésta pp[a]ra que la llebase su portador rezevimos carttas de n[uest]ras espossas D[oñ]a Salvadora y D[oñ]a Josepha de Yuste y Valdés, respuestas de las que les escribimos en flotta con la orden de que se embarcasen en las quales nos avisan están en essa determinación y supuesto a esto dezimos bolbiendo a alentar más la súplica q[u]e hazemos a Vmd arriba, q[u]e todo quanto pidieren se les dé de lo d[ic]ho de n[uest]ra herencia sin limitasión en caso q[u]e d[ic]hos podatarios falten a las órdenes q[u]e para este efecto tienen, que con r[eci]vos de las d[ic]has estará muy vien dado y de lo que sobrare se servirá Vmd de executar lo arriba contenido suplicándole también si fuere nesesario

p[a]ra la combenienzia de nao ynterponga su autoridad, q[u]e Dios se lo pagará, a q[uie]n pedimos su salud y vida &a, Méx[i]co, 5 de abril de 91 a[ño]s

Ph[elip]e Rico de Soliz Raphael Rico de Solis

Sr capp[itá]n D[o]n Gab[rie]l de Morales y comp[añí]a, s[eño]r mío

118

Carta: Antonio de los Cobos a Juan Fernández Tendilla, México, D.F., 18.4.1719

AGI, Contratación 5470, n.3, r.26, Antonia Juana de Angulo, 22.7.1720
Origen: Jerez de la Frontera, Andalucía
Edad: –
Destino: México
Notas: Emigran también la cuñada y una sobrina

Muy s[eñ]or mío y mi amigo: r[eci]ví la mui estimada de Vmd de 28 de septtiembre del año passado, que fue para mí de mucho apresio, lo uno por el felix arivo y breve felizidad en el biaje y lo otro en haver hallado Vmd con salud a ttoda su familia, que uno y ottro he celebrado con las veras de mi cariño, pidiendo a la Magesttad Divina dé a Vmds la que mara mí deseo con los aumentos que se meresen, ofresiendo la que goso para todo quantto conduzga al maior servicio de Vmd. =

Beo lo que Vmd me notticia de haver estado mi muger y hija en esa ciudad día de S[a]n Bartholomé y haverles Vmd enttregado cinq[uen]ta pessos y que quedan buenas y con salud como el que están promptas a hazer viaje como hordeno y juntamentte la súplica que a Vmd haze mi muger de que venga una sobrina mía cassada, pues sobre estte particular hago a Vmd la súplica como a mi s[eñ]or y amigo tan antiguo que por haverla criado y dexádola pequeña y juntamentte haver sucedido lo mismo a mi muger y hermana, además de haver esttado siempre juntas sentirá el que la dexen, por cuio mottivo avrá mi muger pedido a Vmd la traiga en su compañía. Ya veo se halla Vmd sin orden mía para executarlo y assí le e de dever a Vmd la fineza por vida de su esposa de Vmd y de su compadre D[o]n Diego de Pitta de que hallándose dicha mi sobrina sin hijos y que su marido quiera venir (que desde luego lo discurro assí) Vmd ha de hacer en estte particular quanto puede y io le meresca el que como dicen que donde comen tres ay para quatro de que como mossa que les vienes asistiendo enttre en el pasaje aunque se añadan cien pessos a entregarlos acá, por ttal que esa pobre mossa no se quede desconsolada y sin bolver a ver más a mi muger, hija y hermana y a su marido conseguirle Vmd una plaza o de mosso o con algún sugetto que le venga asistiendo o en un rancho, pues para Vmd no es de dificultad alguna, hallándose Vmd con los créditos que oy se halla en la carrera y amigos que le favorescan. Además si Vmd biene como vendrá de may[ordo]mo será mui dable el que Vmd consiga lo que le sup[li]co o que le venga asisttiendo a Vmd aunque sea en repostería por ttal de que esa pobre mossa no se quede sola y con el desconsuelo tan grande de ver venir a las otras y quedarse ella, pues en este bien será Vmd participante y toda su familia en el que le hiziere Vmd a esa pobre que no cessará de rogar a N[uest]ro S[eñ]or por la salud de Vmd, io el vivirle siempre agradecido a tal fineza, no dudo de lo mucho que a Vmd lo devo el conseguir este bien para esa pobre mossa, Dios, por quien es, disponga lo que más combiene para serbirle.

Yo continuo a la fecha de ésta comiendo todos los más de los días con su compadre de Vmd D[o]n Diego de Pitta, y muchos días estamos haciendo memorias de Vmd, quien dice que ia en esttas carnestolendas dieron fin los fideos, pues los últimos en dos días fueron para el cura mi doctor y que hazta que venga su compadre no ttiene esperanzas de comerlos como para enttonces ottros distintos guizos que su compadritto disponía estando en México. Su Mag[esta]d Santíssima nos prestte vida para que nos veamos con toda brevedad. =

Amigo y s[eñ]or, lo que también sup[li]co a Vmd como lo ttengo prevenido es el que Vmd mire esa pobre familia como si fuera cossa propria y en quantto al pasaje hará Vmd el que se acomoden con ttoda estrechez y comveniencia no halargándose a más de lo que Vmd hechare a dever que se necesita, pues en un catre pueden dormir madre y hija y devajo dél pueden acomodarse mi hermana y sobrina si viviere, y la negra puede acomodarse en qualquier lugar del camarotte, así a Vmd le parese que en Santa Bárbara pueden tener más combeniencia lo podrá Vmd disponer de modo que siempre no se me acresca mucho empeño sino a la más combeniencia, pues mi fin es el que vengan aunque sea como digo. Y todo t[...] <cortado> queda al advittrio y dispossissión de Vmd que desde luego lo dispondrá Vmd como ttan ynteligentte en estas cossas de la navegación. Y así, amigo y señor, espero en Dios, N[uest]ro S[eñ]or, deverle a Vmd todo favor en lo que le ttengo suplicado, haciendo todo empeño a que venga d[ic]ha pobressitta sobrina mía que su Mag[esta]d me ha de prestar vida para que io en parte recompense este bien que Vmd le hize a quien la Div[in]a guarde los m[ucho]s y dilattados años que le deseo y he menestter. México y abrill 18 de 1719 a[ño]s

S[eñ]or mío

Blmo de Vmd, su más seguro amigo y maior servidor que le estima y dessea ver,

Antt[oni]o de los Covos

D[o]n Juan Fernández Tendilla, mui s[eño]r mío

119

Carta: Juan de Ávila y Salceda a su esposa Teresa González, México, D.F., 18.11.1723

AGI, Contratación 5473, n.2, r.57
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: México
Notas: Cf. cartas Nr. MP19 y MP20.

Querida esposa mía: e recivido 5 carttas en esta flotta, las que me an servido de grande gustto, pues e conocido que mi ttravajo aprovechada que siempre ubieran benido de estta suerte no ubiere sucedido el perderse abiendo gasttado el ttravajo de escrivir, y en lo menos que en el conducirlas por buenas manos o por los cagones en donde no se puso ya considera como sola no podrías acerlo ttodo. Y así te disculpo, pero gracias a D[io]s, a quien pido que en las urcas serás cartta viva, como lo espero en su Magestad Santísima, siendo en las que as de benir, pues lo que a de ser tarde sea prestto o de la ubieran llegado de en la q[u]e fue D[o]n Matías anttes que esta flota ubiera salido para q[u]e ubieres benido en ella, pero ya que no se logró, abrá paciencia asta las que sengin , que no ace

D[io]s cosas dese respeto de en ese tiempo no tener tu eher[ma]na efetuado su mongía, y aora espero en D[io]s lo abrá conseguida quando éstta llege y le será menos sensible el ausenttarte de esos países, biviendo con el consuelo que queda religión en donde devemos pedir a D[io]s le aga una santta. Que de no tener esta eleción sintiere le dejaras allá que diere 200 p[eso]s por bien enpleados porque biviera y reconociera la boluntad de su er[ma]na pero esto a mirado lo mejor.
En estte aviso escrivo otras y ttodas se dirigen a un mismo fin que le a dartte abiso para que te beías aprontando para las urcas en q[u]e no dudo lo estarás en bistta de las que llevó D[o]n Matías, sirviendo ésta para que no tte descuides en yr. Doi puniendo todo los necesarios de bestidos, ropa blanca y demás diligencias para un biage como este, pues en tu eleción lo dejo por lo que no tte quejares que pues tienes para todo y más que yrán en estta flota y cartas. Y si ycieres algún empeño, acá luego que arives serán pagados sin dilación. =
Escrivo a D[o]n Matías esa que berás para que tte responda a ella y con su respuestta arás lo que ordenare, que si se alla pronto pronto para benir en d[ic]has urcas él dispondrá tu biage y si no, la dispondrás tú, que tanbién escrivo a mi paisano y a D[o]n Fran[cis]co para este mismo fin y de no acer estos las diligencias escrivo a tus tías para que por mano del s[eñ]or capitán se disponga de que estté de tu biage que yo digo que riales y cartas para algunos del comercio para si te faltare algo te lo den y si acaso se aguestere <sic, =ajustare?> que la mitad se dé será altra bista <?, 5 palabras> que todas estas prevenciones son por los acidentes que pueden suceder. Y tanbién tescrivirá de Stlgo <sic, =Santiago?> el s[eño]r D[o]n Pedro de los Ríos, esto es por la recommendación q[u]e puede acer al capitán del navío que bengas para la mayor conbeniencia de tu pasaje y por la estimación que azen de ti porque lo demás no necesites, a D[io]s las gracias, pues con los pesos se consige todo. =
También te prevenga que si no pudieres benir en las d[ic]has urcas por algún acidentte que puede suceder será preciso otra licencia y poder tuyo y se lo remitas a D[o]n Matías para q[u]e lo precente en el Consejo de Yndias y benga despachado que desta suertte me relevaré de la muebla <?>, que para las urcas cetadeda <?> siendo de 30 p[eso]s que tanbíen se lo prevengo a D[o]n Matías, pues lo que me enbiastes no a servido q[u]e por enpeños se a conseguido esta demora con d[ic]ha fiansa. Yo espero en D[io]s que no abrá necesidad de nada desto porque pondrás ttodos los medios posibles para yo ttenga este consuelo advirtiéndote que con quien as de tener el consego es con mis cartas y de lo q[u]e digo no escedas en nada, pues es lo que nos conbiene. =
Por materia de 100 p[eso]s que se gasttan digo en otras que le arás a D[o]n Juan Mig[ue]l, media doi de camisas de olanda de lo más fino que ubiere en Cádiz que ya saves como les gastan y los pespunttes como son y lo proligo. Y 1/2 doi de pares de calçones blancos de bretaña ancho y calcetas y escarpines y otras cositas curiosas, pues aunq[u]e lo gastes de [...] <ilegible> sale y es finesa q[u]e deves acer, pues no cupiere q[u]e lo entregirás una memoria en resconpensa de las muchas q[u]e le devemos. Curiosa eres y todo lo dispondrás a tu gusto, y tienpo tienes para q[u]e a tu despeña lo agas todo. =
Si acaso encontrares una mulata puedes conparla ynformando antes si ai algúen yncomeniente para que benga y si no puedes buscar una criada negra y si estas no se consiguirán un moço, pues será precio para q[u]e tte sirban en el biage. Allá lo comunicarás así con tus tías como con otras personas y lo dispondrás al gusto, pues para todo tte doi facuestad <sic, = facultad> no tendrás q[u]e quejarte. =

De las cosas que pides, éstas las tienes para quando bengas: monos, pericos, loros y otras mil savandijas te abierte que si quedare algo por allá escrives a D[o]n Matías lo recoje si se alla en la Corte y en bista destas puedes escrivirle como te bas dispuniendo aguarde la respuesta destas con todo por estando <?> el padre Polanco no dudo ttescrivirá. =
Luego que rescivo respuesta destas en que me digas q[u]e q[u]e bienes en las urcas doi orden esté todo pronto en Beracruz como lo estava a la llegada de estos navíos porque así que arives con felicidad te pongas en camino y yo bage a encontrarte q[u]e para eso tengo dos cavallos. Toles yeme suerte <?, 3 palabras> buena, D[io]s me conceda y nos dé salud. Querida mía, te adbierto no tengas miedo, q[u]e la venida se puede benir en barco y si bieres las q[u]e binieron en esta flota y las más con artos trabagos, pues tú bendrás con más gusto resp[ec]to q[u]e no te faltará nada y allarás ben recivimiento en Beracruz y demás partes. = D[o]n Juan Mig[ue]l te escrive debajo de cubierta de D[o]n Nicolás Gerardino, discuro le encargará algo. Este es un caballero flotista mui amigo de caza <?> quien se fue en las urcas. = Y siendo quanto se ofrece conserte <?> en esta ocasión digo q[u]e a mi querido yjo me le des muchos abraços y besos y que en conpañía suya te me g[uar]de D[io]s m[ucho]s a[ño]s q[u]erida y te me traiga con salud a mi bista. = Méx[i]co, 18 de nob[iemb]re de 1723

Tu esposo que tte quiere y desea berte quanto anttes,

Juan D'Ávila y
Salcedo

A mi querida esposa D[oñ]a Theresa Gon[zále]z

122

Carta: Pedro Leyuge de Lita a su esposa Manuela Pérez de las Cuevas, México, D.F., 9.4.1734

AGI, Indiferente General 2109, Manuela Pérez de las Cuevas, 26.6.1735
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: –
Destino: México
Notas:

México y abril 9 de 1734
Io he sentido mucho no recibir carta tuya en el navío q[u]e vino de Canarias q[u]e llevó muchas cartas. No tienes cuidado de servirme, no sé a q[u]e atribuirle, D[io]s qui[e]re q[u]e q[uan]to no sea a la infermedad.
Muy querida amante y esposa mía, celebraré q[u]e ésta te halle con cabal salud en comp[añí]a de mi madre y s[eño]ra y niños q[u]e me alegraré estén buenos, llegué en fin, hija mía, el miércoles de senizas en México unde mi p[a]ra visita fue a D[o]n Martín para q[u]e me diera noticia de D[o]n Bernardo q[u]e se halle en México y unde me llevó en casa de D[o]n Miguel de Rrueda, su compadre, unde io estuve recibido con todo el cariño posible y de D[o]n Bernardo q[u]e es ~~ni~~ una persona muy cumplida en cuerpo, cara y entendimiento, y así puedes creer, Manuelita mía, q[u]e no me falta más que tu presencia para estar contentísimo q[u]e es faltarme todo, estando la causa la más esencial para mi felicidad, espero q[u]e con el favor de Dios no perderás la 1er ocasión favorable

para embarcarte, D[o]n Bernardo remite a Vs una orden para tomar el dinero necesario para el viage q[u]e será pagado luego en la Vera Crux. Con sus premios haviendo una escritura. = Io sentí mucho la pérdida de la flota y de 400 pesos de D[o]n Bernardo q[u]e se perdieron y que huviera servido de muy grande alivio por Vs, en fin son nuestros pecados q[u]e tienen la culpa. El portador de ésta es un mosito q[u]e he estado en la tienda de D[o]n Bernardo, q[u]e es una persona muy estimada acá y q[u]e D[o]n Bernardo a siempre atendido con mucho cariño. El dicho sujeto ha de volver acá y le he suplicado q[u]e sirve a Vs en el viage, lo q[u]e me ha prometido y no dudo q[u]e no cumple con su palabra porq[u]e es muy formal, en fin, será un alivio para Vs de tener una persona de confianza q[u]e la cuide en el navío. Confío en Dios q[u]e harán Vs buen viage, estando nuestra intentión y nuestro fin p[rinci]pal el servir a Dios y vivir quietos y susegados io con mi dueño en servirla y contemplarla como la q[u]e causa toda mi felicidad y tu madre con nosotros y entonces no havrá más disputa y ruidos como antes la falta de conveniencias estando estando <sic> el p[rinci]pal motivo de toda la discord[i]a y assí verás como todos estaremos contentos con el favor de Dios. En fin, estoi esperando aquel día feliz, mientras q[u]e llegue dispondremos por acá todo lo q[u]e se pudiere para q[u]e Vs allen todo en estado de prevención. = No puedo todavía saber lo q[u]e puedo remitir para ti. D[o]n Bernardo ha de reglar todo esso, lo q[u]e io traigo no se puede vender tan presto porq[u]e hasta q[u]e salgan los navíos de Vera Cruz no he esperanza poder hacer ganancia ninguna de los d[ic]hos géneros y al contrario, D[o]n Bernardo me ha dicho q[u]e luego q[u]e salgan se podrá sacar buena ganancia, el despacho le puso sin un real haviendo empleado todo el dinero q[u]e tenía el navío nuevo q[u]e sal[d]rá en el mes de junio de la Vera Cruz será unde haré la remisión del todo estes cavalleros pueden esperar dos meses bastante caro me vendió D[o]n Pedro Sinel <?>. Bien puedes conocer q[u]e más vale esperar dos meses y vender bien las cosas q[u]e atropellar y pagar la mitad de lo q[u]e se debe, no dexaré <?> de remitir dos cientos y cinquenta pesos para q[u]e pagas la mitad de las mensadas y guardar lo demás por si acaso lo necessitará, no haviendo bastante con los 300 pesos duros q[u]e envía D[o]n Bernardo para su mantentión de Vs. Io huviera remitido alguna cosa más por el comisario y su sobrino a quien tengo por los más seguros haviéndome dado a entender q[u]e tomarán 3 p[o]r 100 de condución lo q[u]e me inpidió de vender en la Vera Cruz, de q[u]e me alegro aora por la razón q[u]e me dijo D[o]n Bernardo q[u]e esperando 2 meses se vende mejor. Hija mía, el viage ha sido tan largo q[u]e me ha costado un sentido, seis meses de gasto en tierra, dos en Puerto Rico y dos en la Vera Cruz a esperar noticias de nuestro hermano, no quer[i]endo meterme en marcha antes recebir carta suya y me fue preciso meterme en marcha sin recebirla aunq[u]e havía escrito al correo mayor de la Vera Cruz para darme los cavallos y todo lo demás q[u]e io necesitare para mi viage, el correo, no conociéndome, me buscó y no me halló y assí después haver esperado dos meses me puse en camino haviendo perdido la paciencia en esperar carta suya, la q[u]e te he escrito el mediado del mes de febrero no quise participartelo para no las tomarás ponsadumbre y al contrario te participo como estaban todos buenos para darte a entender q[u]e ya me havía escrito D[o]n Bernardo. Él no tiene la culpa del hierro q[u]e q[u]e cometió el correo en no hallarme, en fin llegué y he estado muy bien recibido y toda mi vida estaré agradecido a ti, mi piedra monita y a tu hermano de sus favores, luego q[u]e llegues a la Veracruz ponserse en marcha y si no tienes el dinero para el viage acudir a D[o]n Pedro el serujano del castillo de S[eño]r Juan de Tuba, mi amigo y francés, o a D[o]n Ambrosio Vidal, q[u]e vive en frente la puerta p[rinci]pal de la yglesia mayor en la Vera Crux [...] <una línea cortada> en Atitalaquia o México en casa de D[o]n Miguel de Rueda para q[u]e luego nos avisa para

ir a encontrar a Vs en el camino y q[u]e sea por Orisava porq[u]e es el mejor. Quando, niña mía, lleguerá esta hora, no olvides los sermones de todo el año del padre Bardaludo todo el año y algunas mappas de cada regne, en particular para D[o]n Bernardo q[u]e aora me encargue decirte con ~~unas~~ dos paras de chinelas de tafalete[21] al sapatero antiguo q[u]e me calsaba, io dí las mías a D[o]n Bernardo q[u]e me las pidió, los mismos por los calsamos los dos sin diferencia alguna. No me queda otra cosa q[u]e sino pedir a Dios y suplicarle de todo mi coraçón q[u]e te guarde y te traiga con salud y los niños y mi s[eño]ra de quien beso las manos, lo q[u]e espero y pido como lo deseo por nuestro alivio y quietud querida mía.
Tu servidor y marido
q[u]e te adora D[o]n Pedro

Deseos y abrasos a Antonia y a Juan y a la otra prima, dirás a mi s[eño]ra q[u]e no le escribo para no molestarla [...] <ilegible>
No me olvides mi alma no pretendo otra felicidad q[u]e ser querido de ti, adiós [...] <ilegible> con toda veneración [...] <ilegible>

123

Carta: Pedro y fray Manuel de Navarrete a su madre María de Benabén, México, D.F., 10.1.1738

AGI, Indiferente General 2109, María de Benabén, 9.2.1743
Origen: Vitoria, Álava
Edad: –
Destino: México
Notas: En la carta están ambas letras – de Pedro y Miguel

Querida madre: pareze q[u]e los navíos de azogues se ban del puerto de Vera+ al de La Havana, donde dizen aguardarán a juntarse con los galeones para seguir viaje a esos reynos y aunque se aze diversos juizios sobre su demora en La Havana, persuadiéndosen muchos a que no alcanzarán a la flota. Con todo, por si la alcanzaren, q[u]e Vmd no se alle sin carta nuestra hazemos ésta, partizipándole quedamos los tres buenos porq[u]e Thomás pasó para la ciu[da]d de Puebla a emplear géneros para su tienda y no a buelto si antes de zerar ésta pareziere, la firmará.

No tenemos q[u]e añadir a las q[u]e en los dos avisos tenemos escripto a Vmd, pero por si no an llegado a sus manos diremos algo y será el q[u]e D[on] Jacovo Mariño, mi am[ig]o y conpañero lleva ziento y zinq[uen]ta pesos en moneda doble y poco a <?> q[u]e llevándolo allá <?> con bien entregará a Vmd y discurro lo abrá ejecutado D[on] Domingo Aparizio, bez[in]o de esa ciu[da]d de dos zientos p[eso]s en moneda provinciae, que d[ic]ho Mariño le ordenó en carta, q[ue] embíe a Vmd se los diese y yo se los e dado aquí a d[ic]ho Mariño, q[ue] en caso de no averlo efectuado Aparizio es obligado a dar a Vmd en esa ciu[da]d d[ic]hos dos zientos p[eso]s en moneda provinciae q[ue] así emos quedado de aquerdo.

21 Cuero bruñido y lustroso, mucho más delgado que el cordobán.

También dezimos a Vmd lo bastante sobre la ropa q[u]e Vmd a de traer y repetimos lo mismo en que sea la más y la más dezente que se pueda y no deje Vmd de traer el guardapies de tela y los granates finos para pulseras q[ue] si faltaren ziento o ziento y zinq[uen]ta pesos para acavar de aviarse Vmd con toda dezenzia los puede pedir apremio que con él los pagaremos los tres hermanos. Con el costo del pasaje q[ue] este si procurará Vmd sea el más moderado sin q[ue] toque a mucha yncomodidad de su persona, queriendo como Vmd apunta en el navío del am[ig]o D[on] Julián, espero conseguirá Vmd conbenienzia y estimaz[ió]n de su persona.

Madre mía amada, no tengo otra cosa que decir de lo que Pedro dice a Vm y en nuestras antecedentes tenemos escripto, yo gracias a D[io]s estoy bueno y con grandes ansias de ber a Vm, y espero salir a recivir a Vm al camino, para lo qual y para dar probidencia del havío para transportar a Vm a esta ciu[da]d deseamos que Vm nos escribe desde abordo del navío para que en el primer correo tengamos acá la nueba y noticia de su llegada para luego embiar carta orden para que probean a Vm de todo lo necesario para el camino. D[io]s por su misericordia nos conceda ésta. Quando escriva Vm a Victoria, embíe Vm memorias de mi parte a mi tía Fausta, a mi primo frai Juan, a D[oñ]a Josepha y a D[o]n Nicolás, y atodos los parientes, y lo mismo dicen mis hermanos. A mi primo le remitimos dos tumbagas cada uno, a mi tía que Pedro le remite una caja de plata con d[ic]ho Mariño y que en biniendo Vm entre todos le remitiremos un socorro como se lo tenemos escripto por julio del año pasado. Y con esto a D[io]s que me g[uard]e a Vm m[ucho]s a[ño]s, Méx[i]co y henero <u>10 de 1738</u>

Menores hijos de Vm q[ue]
la estiman y ber desean

Man[ue]l Navarrete
Navar[re]te

Pedro de Casas <?>

124

Carta: Fray Manuel de Navarrete, SJ, a su madre María de Benabén, México, D.F., 3.4.1741

Notas: Datos, cf. Nr. 123

Madre y s[eño]ra mía: Deseo entrañablemente que ésta alle a Vm en perfecta salud y que aiga Vm tenido noticias de Victoria, que la gozan mi tía D[oñ]a Josepha y demás parientes a quienes no escribo por allarme en la actualidad que sale esta saetia mui ocupado en negocios de mi oficio y assí Vm quando les escriva les avisará de mi salud y de la de mis hermanos que están buenos. Pedro no sé si escrevirá, si biniere antes de acavar ésta proseguirá como lo emos echo en otras ocasiones =

Yo no sé, madre mía mui amada, qué desgracia es la nuestra, pues al paso que deseamos a Vm con ansias en nuestra compañía parece que se nos ba dilatando mucho más son estas presentes guerras lo que siento por muchos motibos, por considerar a Vm metida en las mismas congojas con diferencia de que serán más sensibles essas porque se le juntarán algunas necesidades originadas de falta de rr[eale]s, los que según noticias tenemos por acá andan por essa tierra escassos y con un premio exorbitante, lo mismo que nos sucede por acá con los géneros que están sumamente caros, todo fuere llevadero si pudieramos remitir algo, pero nos allamos amarrados en no poderlo hazer por no haver ocasión segura, pues las embarcaciones que salen de aquí salen con mil misterios y lo mismo

sucederá por allá, pues carecemos de cartas de Vm desde que vino el secretario Larrea a quien con ocasión de los negocios que tiene este oficio en palacio he bisto y ablado varias beces y me conoció luego. =
Vm mire como mejor pueda pasar sin necesidades, pues luego que aiga ocasión segura remitiré por mí solo cien pesos y no dudo agan y concurran mis hermanos con más, en cuia suposición puede Vm empeñarse para sus menesteres asta tanto que D[io]s quiera haiga ocasión que benga la flota y en ella Vm a nuestra compañía. =
Cuando Vm me escriva embíeme Vm las gazetas del año 1740 y las que ubiere deste año asta la fecha que Vm me escriba y en todas ocasiones que aquí nos sirven mucho para alcanzar noticia y en un pliego juntas con la carta cuio sobre escrito a de benir assí: Al P[adr]e Manuel Joseph Navarrete de la Compañía de J[e]h[su]s en su colegio de S[a]n Andrés de la Ciu[da]d de &a Méx[i]co, que assí biene segura y luego que se havrán los cajones en palacio me la entregarán por ser yo quien va a recoger todas las de la compañía y antes que vaian al correo me las entregan. =
Por lo que mira a lo demás que tenemos a Vm escripto de la benida de Vm y lo que a de traer repetimos lo mismo y no ai que añadir cosa alguna y con esto a D[io]s, madre mía mui amada, que me g[uard]e a Vm m[ucho]s a[ño]s en caval salud. Méx[i]co y abril 3 de 1741

Menor hijo de Vm que la
ama y venera como m[adr]e

Man[ue]l J[ose]ph Navarrete

125

Carta: Francisco de Peñaranda a su hermano Juan de Peñaranda, México, D.F., 9.1.1743

AGI, Indiferente General 2109, Judás Tadeo de Peñaranda, 18.9.1744
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: –
Destino: México
Notas: Copia/Traslado; licencia denegada

Herm[a]no i quer[i]do mío: En dystintas vanderas te tengo escrito, partisipándote el estado de mi salud i demás q[u]e se me ofreció. No sé si abrás recevido mis cartas, pues cada día se imposibilita más la carrera con la precente guerra, pero no pudiendo dexarme cuidado de solicitar notisias de ti i demás herm[an]os repito esta diligencia con motibo de la salida de dos nabíos q[u]e están p[ar]a ir a esos Reinos, deseando se hallen todos asistidos del más cumplido benef[ici]o i q[u]e en Pepe no aya avido la menor nobedad en su dependensia. = Aquí me voy manteniendo no mal, pues gloria a D[io]s aunq[u]e el caudal no aiuda lo más, sobran los créditos p[ar]a ir pasando con algún descanzo sin embargo de lo pasado, q[u]e se halla todo p[o]r la continuación de los acaesim[ien]tos de la precente estasión, q[u]e te aseguro se ha buelto esto una Galicia i de los géneros q[u]e se me han encomendado p[o]r diferentes sugetos de ese Reino p[o]r mano de sus encomenderos no se puede salir ni vender una vara, p[o]rq[u]e así de tafetanes como de otros géneros vareados todo es ocasionar gastos con las subidas i vaxadas a los ferias sin poder adelantar passo en q[u]e me veo bien

fatigado p[o]r ser io solo el q[u]e trabaxo estos encargos además de lo q[u]e p[o]r mí procuro adelantar, lo q[u]e tantos afanes me ha costado, p[ar]a lo q[u]e i p[o]r tener con quien descansar le dirás a Judás Thadeo le necesito mucho i q[u]e así se prevenga p[ar]a venirme a acompañar i trabaxar en mis dependensias respecto de q[u]e esta última me comunicaste sus deseos de pasar a estos Reinos i darme un abrazo p[o]r lo mal q[u]e aí andan también las cosas, en cuia inteligencia le aviarás de lo presiso, procurando su embarq[u]e con la más posible conmodidad sin reparar en el costo, pues io acá seré responsable de la satisfacsión a el cap[itá]n del nabío o a quien me prevengas. I q[u]e sea con la brebedad q[u]e permita la ocasión p[o]rq[u]e aunq[u]e me están asistiendo dos cageritos de confianza, el uno a enfermado de modo q[u]e no me puede servir i el otro no tiene la mejor pluma. = Darás muchas mem[oria]s a los parientes i amigos, ínterin pido a D[io]s te g[uard]e m[ucho]s a[ño]s. México i henero nuebe de mil setescientos quarenta i tres. = Tu herm[an]o q[u]e más te quiere i desea ver = Fran[cis]co de Peñaranda = Herm[an]o quer[i]do D[o]n Ju[an] de Peñaranda

129

Carta: Ignacio del Castillo y Alonso a su esposa María Rodríguez Rosado, México, D.F., 10.8.1751

AGI, Indiferente General 2109, María Rodríguez Rosada, 15.9.1752
Origen: Badajoz, Extremadura
Edad: –
Destino: San Luis Potosí
Notas: Copia/Traslado; cf. Nr. 398 y 399

Mui amada y querida esposa de mi corazón: Con singular regocijo receví una tuya de f[ec]ha de 8 de diz[iemb]re de 1749 por tener ella noticias de tu salud, que tenía tan deseadas, y con el mismo af[ec]to deseo se continúe sin el más leve quebranto tan robusta como puedo desearla para mí. Siendo la buena, que yo logro, mui cumplida a Dios gracias, y apreciara disfrutarla en tu compañía, sirviéndote con buena voluntad, tan fina como de mi mucho amor puedes considerar.

Aviendo antes de la citada recevido una carta de cierto sugeto en que tuve noticia de la temprana muerte de nuestra querida hixa me causó el dolor que correspondía a el entrañable cariño que le tenía. Y viendo después la tuia en que me avisas de su salud me sirvió de confusión, la contradición de novedades, pues no allando en la primera motivo alguno por el engaño y participándome en ella hasta el accidente, vine <?> en el conocimiento de averlo en la tuia; circunstancia que me dio grande desconsuelo por considerar en el echo mucho despego de tu parte, y al mismo tiempo en la de conocer desconfianza de mi grande amor y fina correspondencia. Pues a no ser assí, no allo motivo para encubrirme este accidente sino es que te pareció que por este medio me vería precisado por el amor de nuestra hixa a restituirme con maior hanelo a tu compañía. Y aunque no niego la maior fuerza que me podía hacer para violentarme a ello, puedo asegurarte que a no tener los embarazos que te tengo comunicado y ser necesario padecer en el caudal que con grande trabaxo he adquirido grave quebranto, que para los dos será mui sensible, ha mucho tiempo, que lo huviera executado. Y no creiendo de tu cariño que pesando en tu consideración los inconvenientes que de mi retorno se nos avían de seguir te escusarás

a venir a mi compañía, sólo pretendía saber tu determinación para executar arreglado a ella y tomar las providencias necesarias. Y si desde el principio me huvieras desengañado puedes creerme ciertamente que aunque conociera avía de perder todo lo que tengo no me huviera embarazado en nada; y huviera atropellado por qualquiera inconveniente a fin de cumplir con mi obligación. En cuia confianza havía vivido y más quando supe que mi amigo y paisano Don Juan Estevan González de Orduña avía dado algunas providencias para que se efectuase tu embarque, con cuio motivo me persuadí no avía embarazo o contradición de tu parte, sin embargo de no saber tu determinación. Y no obstante de lo que en la tuia me dizes, escusándote a venir a mi compañía, considerando lo dilatado de el viage, creo que si considerares que mediante a la inteligencia que tengo de el comercio en este Reino y el establecim[ien]to del mío, añadiéndose que no aciendo mutación alguna, podremos mantenernos aquí con más descanso, escusando el quebranto que forzosamente he de esperimentar con mi mudanza. Espero que si me tienes algún amor como creo venzas el miedo y te determines a venir, como más favorable. Y para ello, y que lo ejecutes con el mairo alivio que se pueda, le escribo a Don Manuel Paulín, remitiéndole quinientos pesos, parte en pago de los socorros que por mano de Don Ag[ustí]n de Texada te ha echo, y parte para ayuda de los gastos que para esto son necesarios, estando cierta que, aunque es el viage dilatado, dispondrá d[ic]ho señor lo agas con la maio conven[ienci]a que sea posible, recomendándote a persona de toda satifación. Y para que tengas quien te asista en lo necesario, doi orden que venga en tu compañía mi sobrino Fran[cis]co que vive en la ciudad de Llerena y le mando que assí en ella como en cualquiera parte te atienda y obedezca. Y la misma dilix[enci]a que a d[ic]ho Paulín encargo a mi hermano Don Matheo, vecino de Llerena, quien no dudo te atenderá en todo con el amor de hermano. En cuios términos mediante el amor que me tienes no dudo te determines y le respondas a d[ic]ho mi hermano abiertamente para que conviniendo a ello agan las dilixencias necesarias y saquen la licencia de el Consejo, advirtiéndote que su costo es algo crecido y que arrepintiéndote después de sacada perderemos lo que importare. También le doi orden a d[ic]ho señor Paulín que para embarcarte te ministre lo necesario para tu decencia, en lo cual no dudo te portarás con prudencia, haciendo sólo la ropa necesaria sin que toque en profundidad. Y siendo por acá diferentes los usos, de la que avías de acer me pareze lo más acertado que traigas dos vestidos sin acer para que aquí los agan a la moda y se nos ahorren esos gastos. También tengo dada orden en Veracruz a Don Fran[cis]co Jil, vecino de aquella ciu[da]d para que luego que llegues a ella te dé lo necesario para tu condución a ésta de México hasta la casa de mi hermano a Manuel del Cast[illo] y Alonso adonde pasaré yo a recevirte con gran gusto.

Sentiré gravemente que creas que todas estas providencias conducen a violentarte a mi intento. Quando es otro el mío que inducirte a lo que me parece mexor y más conven[ien]te para nuestro descanso y quietud, estando cierta que si no te determinares a executarlo, sólo lo sentiré por carecer algún más tiempo de tu compañía y que la vuscaré luego que me sea posible. Pues más la apreciaré con quietud de mi ánimo aunque sea pobre que con inquietud sin ella vivir, aunque tuviera las maiores riquezas. Y assí espero de tu amor no mortifiques tanto mi paciencia negándome tus letras mientras Dios nos concede vernos, pues ellas son el maior alivio que puedo tener. [...] <ilegible> deteniéndote para darme este pequeño alivio ningún embarazo porque muchas vezes he llegado a creer, viendo tu olvido, que te ace poca fuerza mi ausencia pues no me escribes.

Te agradeceré sobre todo para mi quietud interior y exterior (como en otras ocasiones te lo he pedido) que luego que recivas ésta me escribas y que lo executes contínuamente y que en la primera ocasión me embíes licencia jurídica con las comprobaciones necesarias para

mi residencia en este Reino por otros dos años, que si me escribes breve es lo más que tardaré en él para recogerme si no quisieres venir a mi compañía. Y aunque te determines a venir a ella, no por esso es ociosa esta dilix[enci]a que conduce como digo a mi sosiego. Y sobre ello también escribo a mi hermano Don Matheo para que te inste a su execución. Espero que en lo de adelante no seas tan omisa como hasta aquí sino que me escribas mui continuamente para que yo tenga el regocixo de saber de tu salud; y quando no agas, puedes dirigirlas por mano de Don Manuel Paulín o a mi hermano Don Manuel de el Castillo y Alonso a esta ciu[da]d de Méx[ic]o para que no se pierdan. Pues siendo tantas como dices las que me has escrito, no dudo que por ignorancia en la condución puedan aver ydo a la ciu[da]d de Potossí a el otro Reino de el Perú. O si no, puedes dirigirlas poniendo por Veracruz, México que si vinieren a ésta, mi hermano las sacará de el correo por no pasar aquí los correos más adentro. Yo me allo en esta ocasión en esta ciu[da]d a fin de acer empleo y volverme a la de San Luis, donde resido, y estoi establecido en mi comercio. Les darás mis finas memorias a tus hermanos y te encargo que contínuamente me encomiendes a Dios, pidiéndole me conceda lo más conven[ien]te a su santo servicio como lo executo yo rogándole te g[uard]e en su santa gracia m[mucho]s a[ño]s. México y ag[os]to 10 de 1751

Tu esposo q[u]e
de corazón te ama, quiere
y desea tu compañía
Amada esposa D[oñ]a María Rodríguez Rosado
Ygnacio del Castillo
y Alonso

130

Carta: Francisco Javier Gallegos Moreno a José del Prtillo y Haedo, México, D.F., 4.12.1751

AGI, Indiferente General 2109, María Sánchez,17.6.1752
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: México
Notas: Copia/Traslado; la carta está suelta en el legajo, fuera del expediente.

S[eñ]or D[o]n Joseph del Portillo y Haedo

Mui señor mío, mi favorecedor y amigo: Reproduzgo el contento de mis últimas cartas de 19 de agosto y 26 de octubre de este año, en respuesta de la favorecida de Vm de 12 de henero en que me asegura su favor, remitirme providencia para que este s[eñ]or governador sin omisión ni embarazo me ponga en posesión de mi alcaldía luego que acabe su tiempo el que actual le sirve.

Ésta se haze ya urgente, así porque va ya espirando el tiempo como porque ya aquí D[o]n J[ose]ph Yriarte se produze diziendo que él se va a su castillo de Cavite[22] y que ya venefició aquí su alcaldía de 4 villas para que le sirva la persona a quien venefició, que hasta ahora no he podido averiguar quien sea. Y me temo que commoviando empeños superiores aquí consiga aquí lo que ay se le dificultó y embarasó y que me dexe a mí grabado a la mayor espera.

22 En Filipinas.

Este tan grave inconveniente se repara con el grande empeño de Vm que se ha de apersonar a remitirme la providencia ofrecida en que se diga expresamente que la gracia de Yriarte deve entenderse sirviéndo la personal y que se le impide nombrar otro que sirva el empleo con nombre de su theniente ni otro ningún título. Porque en el caso de no servirlo por su misma persona deva <?> entenderse espirada la gracia y declarada mi susesión, acabados los cinco años, D[o]n J[ose]ph Pérez Ortiz, que actualmente le sirve.

En este logro es Vm interesado y es crédito de su opinión que quedemos airossos; maiormente quando saviendo aquí todos que soi hechura de Vm y que es mi protector. Se hará más sensible el desaire por lo que espero del garbo generoso y atención de Vm, me remita en la primera ocasión d[ic]ha providencia, en la que se podrá también incluir la declaración y lugar de mi hijo D[o]n Joseph Gallego y Garate al nombre del l[icencia]do D[o]n Joseph Osorio como ya tengo suplicado a Vm en mis antesedentes cartas.

Vm me avisará si con la muerte del s[eñ]or Duque en Nápoles a havido novedad en las facultades de ese s[eñ]or apoderado general, amigo de Vm. en cuyo favorable caso de que aiga conseguido los despachos de S[eño]r Duque susesor. Reitero a Vm mi súplica sobre la consecución de los otros 5 años como tengo propuesto a Vm en mis antesedentes cartas, avisándome de la havilitación de reales que se hará necesaria en el efecto de la consecución para providenciar la remesa en tiempo.

El s[eñ]or D[o]n Domingo de Veira y Pardo me avisa haver muerta mi pariente, padre de mi sobrinita, expresándome la mayor horfandad y desamparo con que ha quedado. Y por esto haverse encargado de su diaria manutención de mi quenta. Y para la consecución de la licencia para su embarco y de un su hermano mayor que la acompañe en la navegación escribirá a Vm d[ic]ho señor Pardo para que sin demora la consiga y remita luego a fin de que puedan embarcarse en la primera ocasión, y pido a Vm se interese con su favor y empeño en el logro de este particular.

A mi venerada y estimada señora mi s[eño]ra D[oñ]a Ynés b[eso] l[os] p[ies] y reitero mis atentas memorias, repitiéndole mi siempre reconocida obediencia. Y junta a Vm, de quien me confiero obligado fiel y hechura de sus generossos favores.

N[ues]tro señor g[uard]e a Vm m[ucho]s a[ño]s como deseo.
México y diciembre 4 de 1751

BLM de Vm, su más fiel oblig[a]do seg[uro] ser[vid]or,

Fran[cis]co X[avie]r Gallegos Moreno

133

Carta: Andrés José de Velasco y Restan a su esposa Antonia Bernal Martínez, México, D.F., 24.12.1757

AGI, Indiferente General 2109, Antonia Bernal Martínez, 13.9.1758
Origen: Puerto de Santa María, Andalucía
Edad: 38
Destino: México
Notas:

Hija querida de mi corasón: Quando discurrí venirme a encontrar en tus brasos (mediante lo que últimamente te avía escripto y tú respondistes y dijistes a D[o]n Manuel de

Vargas y D[o]n Andrés de Puertas) me encuentro la desabridísima noticia que D[o]n Vicente de Voz le da a D[o]n Juan J[ose]ph de Fagoaga de que haviendo quedado con él en primera instancia en que te vendrías en esta flota, después te arrepentistes disiendo que tenías que representarme (que no he sabido por falta de tus letras) y que avías persibido todo el dinero que estaba en su poder para tu pasaje el de mi hixo, que todo me ha servido de tanta pesadumbre como tu discresión podrá colegir, pues se me han quedado todas las prevenciones hechas, de casa comprada, alaxas &a Supongo que aunque esto es algo para mí lo más es tu falta, que nunca discurrí, pues vivo en la firme ynteligencia del mucho amor que en Dios me tienes a que te corresponde el mío tan firme como te lo haze creer la experiencia, pues en anziar yo que vengas a gozar de mi compañía y de este descanso que Dios te a deparado por acá bien se acredita y la instancia de mi afecto bien lo demuestra, estando cierta que si yo pudiera yr, no aguardará la más lebe recombensión, pero me es ymposible porque todo lo que tenemos son vienes rayses de que no me puedo deshazer sin experimentar grandísimos quebrantos, de manera que si valen ciento los dé por veinte, y esto haviendo q[uie]n los comprara que es mui dificultoso y de todas maneras graboso para ti y n[uest]ro querido hijo, como lo puede reflesionar tu discresión, y en esta ynteligencia puedes no demorarme más tu vista que ya es rasón me la franquees en primeras vanderas para cuyo efecto tengo puesto en Cádiz en casa de Graniel por mano de D[o]n Pedro Troquero <?> el dinero necesario con las órdenes correspondientes por mano de n[uest]ro paysano D[o]n Lorenso Dasa y Guzmán, que es mi apoderado en esta ciudad y eclesiástico de grandes prendas y sircunstancias a cuya casa y de n[uest]ras paysanas sus primas vendrás a parar, que lo están anziando como te lo dirá d[ic]ho D[o]n Lorenzo en la carta que te escrive a cuyo contexto me remito en todo lo demás que te pudiera escrivir porque le darás el crédito correspondiente que no han meresido mis ruegos, bien que, hija mía, considero que no habrá estado en tu mano sino que habrá sido influxo por parte de mi casa y parientes porque se harán cargo de que si tú te vienes, les he de faltar con algunos socorros y es disparate porque la misma honrra que he tenido he de tener, se entiende coadyuvando a que tú vengas luego luego a mi comp[añí]a, pero estorbando esto retiraré los socorros, pues a quien me estorva a mí una cosa tan justa de el agrado de Dios, seguro de tu conciensia y la mía. No me manda a mí Dios que dé fomento y al contrario si te vienes, que entonzes protexto a ley de hombre de bien de no faltar en quanto pueda, y si quisieran venirse algunas de mis hermanas contigo, que vengan que a su casa vienen, y ofresco atenderlas como lo verán. En fin, en nada te pares ni hagas aprecio de nada más de lo que yo te digo, que soy otro tú, y mira que de no venir te encargo la conciensia, pues yo procuro cumplir como christiano y ya me hazes mucha falta y a tu hijo y de mis entrañas malísimas obras y grande perjuicio porque aquí será lo que quisieres.

Ya está prevenido en Veracruz todo, y D[o]n Lorenzo para q[u]e luego q[u]e llegues allí me despache correo, con cuya noticia vendré corriendo a tener el gusto de verte, quiera Dios no me suceda lo que aora su Divina Magestad permita que ésta te halle disfrutando de robusta salud en comp[añí]a de mi querido hijo y demás familia a q[uie]n saludo y siendo q[uan]to ocurre ceso hasta la vista, pidiéndole te trayga con bien a mis brazos, y en ello te gu[ard]e m[ucho]s a[ño]s, México y diciembre 24 de 1757 &a

Te buelvo a prevenir por si acaso pensares el que para tu venida puede servir de obstáculo para detenerte en ella, si para quando tú llegues, podré yo haverme muerto por la ninguna seguridad de la vida que tenemos los vivientes, digo que tampoco por esto te de-

tengas en venir, pues el referido mi apoderado y paysano D[o]n Lorenzo Daza y Gusmán es hombre de todas circunstancias como te podrás ynforma de D[o]n J[ose]ph Pineda, D[o]n Man[ue]l de Ochoa a el vicario Peña, a q[uie]n[e]s va el dinero consignado, y en este casso (lo que Dios no permita), d[ic]ho señor te bolvería a poner en tu casa con toda descenzia, pues en este assumpto está todo prevenido y así no tienes que pararte en nada sino venirte, pues todo está prevenido por lo que el tiempo ofresca no sujetándose éste sólo a el cuydado de tu persona sino al cuydado de todos n[uest]ros vienes, supongo que no a de querer Dios que sea tan descgraciado que me aya de morir sin verte =
Tu esposo que más te estima y desea verte en su compañía

Andrés Josseph de Velazco y Restan

Mi querida espoza D[oñ]a Antonia Martínez

134

Carta: José Marrugat a su esposa María Bárbara Marrugat y Boldú, México, D.F., 3.4.1760

AGI, Contratación 5505, n.1, r.58
Origen: Piera/Penedés, Cataluña
Edad: –
Destino: México
Notas: Catalán; transcripción deficiente

Carissima esposa mia: rebo la tua tant apresiable carta de 29 7bre, algrantme de tu salud la que Deu me concedeix en compañía de Joseph.
María Barbara, que tu hages animat a venir a esta pera vivrer en ma companyia sera dable, quedote puga explicarlo contento no por ser, pues digasme y havrá pera mi (en lo temporal) cosa mes apreciable que ta amable companyia. Tampoch, pues, filla mia, no y ha mes sino resoldres luego, luego sens la menor detensio pera que pugas lograr venir en la flota, pues venint en flota vindras en compañía de molos vaxells, que es un viaje alegre y fora <?, mancha> de tot riesgo, pues en cas que succeesca alguna desgracia a algun vaxell luego estan los demes promptes al socorro a mes que una flota ve ab totas las precaucions. Si mon amich y bienechor D[o]n Joseph Manuel ve en flota (como lo espero), ya li escrich que ell te conduesca y venint ab ell es lo mateix que si venias ab mi y en cas que ell no vinga van cartas a Cadiz per D[o]n Thomas Prats, que es un catala casatal una catalana homa de tota confiansa q[u]e va altre carta per D[o]n Fran[cis]co Xabier de los Ríos tambe casat en Cadiz que es lo que va fer embarcar al noy y estos proviraran (en cas que no vinga D[o]n Joseph Manuel) que vingas a companyada ab altres s[enyo]ras que sempre venen, ja ab sos marits que venen empleats pero lo Rey, ya altres que venen a esta a vivrer ab sos marits y axy no tens que temer ninguna cosa y majorment venint vaix la protecsio de St. Antoni, pues en ésta y ha de religios de la orde de St. Domingo que es catala, que tot lo mon lo te per un sant y jo estich ablo mateix y est [...] <ilegible> que tu arribias a esta te encomanara a Deu tots los dias y tambe altre persona pobre y virtuosa he recomanatlo mateix axis com lo feu per lo logro del feliz viatge del Lluys y del noy. Al Joseph escrich que per ningun cas vingas per mar

desde Bar[celo]na a Cadiz sino per terra ab una calesa o coche, sia per la carretera de Valensia o per la de Madrid, que fins a Cadiz te fase acompañar per un home de s[eñor] a confiansa y que li paguia son treball y en cas que trobaseu per combenient que lo Joan de Lleyda, mon germa, te acompanyas fins a Cadiz aqui va una carta per ell y si no lo trobau per combenient no enbiarli la carta.
En orde a vestirte no tens que gastarti molts dines, solament allo mes desent per lo viatge, que en arribar a esta te vestiras segons lo us y costum de la terra no obstant en esta ninguna Dona [...] <ilegible> de casa sens el manto y est ab corte de puntas y faldillas negras de gra de turch, o tafata fort. No dexias de portar ima capucha blanca per sicas alguno dia ablas altres catalanas eixiu a pasejar. Roba blanca no tens que portar sino la que sia de tela y la roba de tavla de toballons y estuballas, que lo demes de bri no tens que portarne que assi no se usa, tambe devs portar un matalas, axi perque te serbesca en lo cami per terra com en la mar, las caxas y la roba que has de dexar aqui y demes trastos de casa dexau al cuydado de Joseph, menos alguns trastes o altres cosas que conegas, que lo temps o hage de consumir, que esto tot lo pots donar a mos pares, que tot esto lo dexo a la bona direcsio de Joseph, tots los papers que conegas sian pertanens a mi portals, tots dintre un bagul, los que sian pertanyens al pare o a la casa o que conegas que al pare pugan serbir los entregas a dit mon pare pera portar la roba. Se poden comprar dos baguls medians o un de ben gran y reforsat. Ja dich no te <?> fases mes roba que la nesesaria pera venir ab desencia y si tens alguns llangols prims de bri estos si los pots portar y coxineras y en fin la nota inclusa te gobernara y axi mateix al Antonet y a la noya lo nesesari per la desencia, pero ara penso que jo seria de sentin que si podias dexar la noya a la ensenyansa o altre conbent ben recomanada me apar seria lo millor y mes asertat pagant aquella despeia acostumada, que jo la pagare sens falta y per ultim los quatre pesos mensuals podrian serbir per pagar los gastos de la noya y llabors dins uns sinch o sis ans que ablo fabor de Deu nos restituyrem a nostra patria, ja la trobariam gran y ben ensenyada y ynstruyda me pareix seria cosa asertada, salbant sempre lo parer de ton pare y de Joseph y axis sols devias venir ablo Antonet y est quant jo y tu nos restituygam a la patria se quedaria en companyia de Lluys y del Joseph o si habia fet ja la fortuna (com lo espero) nos ne tornariam tots junts. Ja no se que dir mes, sols dire que no venint tu me presisa anar men dins un any per no incurrir a la excomunio que yha contra los casats en Espanya que al cap de sinch anys no sen van, habentmen de tornar tan brev quedan moltas cosas en el ayre y no estant facil lo recullir <?> lo esparramat las cosas de ma casa no estan en cara per poder yo anar a eixa. Jo estich ara en los majors aumentes de ma carrera simenbaitg <?> dexare de guanyar cada any lo menos de dos mil a tres mil pesos y estos libres de tots gastos. Mira tu si en eixa terra se pot guanyar esto ab cent anys y majorment [...] <cuatro líneas borradas> tu per ma causa estaras ablo mateix aqui te concidero desconsolada, pensatiba y mal encolica y esta considerasio me te moltas vegadas a mi mi desconsolar y axy, filla mia,vina, vina, vina, y luego luego, que jo te dono paravla com a fiel espos que dintre uns sinch o sis anys no ne tornarem a nostra patria y ab la ajuda de Deu ab un caudal bo y nosotres fills encaminats y antes de anansen estaran ja satisfetes totas nostres obligans y ta vinguda fes que que sia ab lo major secret del mon de manera que entenga la gent que ten vas a Bar[celo]na, en esta matexa occasio van dirigits a Cadiz a D[o]n Fran[cis]co Xabier de los Ríos 300 pesos pera que luego ab lletra los remetia a Bar[celo]na pera que D[o]n Geroni de Olzina los cobre y los entreguia a Joseph y a tu ~~y~~ pero los gastos que se te ofrescan y si sobra que se paguia a Joseph lo que se li deu me pareix que basta per arribar a Cadiz not faltara quant ages menester, pues te orde D[o]n Fran[cis]co Xabier de

los Ríos y D[o]n Thomás Prats per donarte tot lo que hages menester comy lo pasatje si be que est nos paga a Cadiz sino a la Veracruz y en cas de pagarse en Cadiz tambe lo pagaran aqui, lo que devs portar es un coxi de fer puntas negras y dos o tres gaxas <?> de buxets axo sens falta que ab axo poti tu guanyar lo menos dos o tres pasetas tots los dias. Patrons portan un o dos que en veurerlos los faran assi de las labors que gustan las mexicanas y si foscas <?> que tu te volgueses dedicar a ensenyar a fer puntas blancas y negras a estas fillas de casas grans seria cosa que podrias guanyar molta plata, pues moltas vegadas he aytadir <?> que es llastima que no y age ningu que ensenyia estas cosas, pues assi encara que es veritat que fan cortes de manto pero nols fan ab cuxi xino com qui farret y estan mal fets los costa molt treball y los fan donas grans. Si tu portas alguns cortes tels [...] <una línea borrada> sota per [...]<palabras borradas> ~~y~~ eixirlos de Cadiz y desambarcan a Veracruz ha ontanir (axi lo espero en Deu) a donarte un abras y ja tinch un amich que dexara lo cotxe per anarte a recibir a la Veracruz sens costarme res, a la Veracruz posaras a casa de un catala casat alli mentres me donan abis y en esta tambe trobaras catalanas ab qui tractar y axis lo demes a la vista vuelta deusia ab salud y grasia y conforme a la Sua divina voluntat tambe trobaras en esta la ex[celenti]sima s[enyo]ra virreyna catalana.
De aquxos diners entregaras 12 [...] <ilegible> dich trenta y dos pasetas en plata a la Maria Eularia que son de aquell corte de manto que porta Lluys, mon germa, y axy no fases falta en entregarselos. Los altres encara no son venuts que viy <?> estan baratos com lo escrich a Joseph, pero en venint tu y quels fases a gust de estas mexicanas sen trauran <?> cons diners y en esta yha se da al proposit de la noya pensa lo millor que si ha de ser ton consol y ton gust que vinga, que tambe fent puntas se pot guanyar un bon dot y axy Deu lo guie tot y lo demes a la vista vulla Deu sia ab salud, a qui prego te g[uar]de m[olt]s a[ny]s y te portiua ab salud. Mexico, abril 3 dejous sant de 1760.

Qui mes te ama, desitja ta companyia
y consol, ton espos fiel

Joseph Marrugat

Va la adjunta nota per la qual te pots guiar y sempre suplicar a Dna Maria Teresa te encaminia.
No obstant de totas las probidencias que dono per ta vinguda sempre suplicare a Deu y a St. Antoni que si ha de ser esta la dibina voluntat que fasilitia los caminos y si no ques fase la Sua divina voluntat y tu en tas orasions fes lo mateix.

Van las inclusas perque ab ellas te presentias a Cadiz haont los dits s[enyo]r[e]s estan ya prebinguts ab altre carta y te facilitaran y suministraran tot lo que hages menester.

Altre va axi com esta baix plecha minguell y tambe a Joseph y a ton pare que me fas carrech que D[o]n Geroni estara a Piera y per siacas se pert la una que vage la altra.

<Al márgen:> Sobre tot los cuxi y buxets y al cuxi en compte de palla posiu <?> roba.

136

Carta: José Portillo[23] a su esposa Gertrudis Ruiz, México, D.F., 6.5.1766

AGI, Contratación 5511B, n.2, r.66, María Pavón (y Gertrudis Ruiz), 20.10.1768
Origen: Cádiz, Andalucía (ambas)
Edad: –
Destino: México
Notas:

Mi más estimada yja y dueño mío: respondo a cinco tuyas, una de 14 de octubre. dos de 15 y 20 de nobiembre, y las otras de 5 y 15 de diciembre de el año pasado, y en todas me manifiestas tu mucha estimación, pues si ésta no la tuvieras poco se te diera que me quedara o que me fuera, y aún entonces quisieras lo primero, pero ajeno de todo esto deseas más y más mi bista, y en eso creo estamos yguales por la misma razón que llevo dicho se muebe, pero ésta misma es la que me obliga a privarme de este gusto y a hazerte presente los motivos que tengo para haver demorado mi yda y los mismo que de palabra dixe a D[o]n Celedonio te ymformara, ~~pero~~ no obstante que yo te los abía de escrivir, pero abiéndome ese escripto que no se embarcaba no puede berificarse en esta parte y lo hago en la segunda [...] <cortado> te consta que quando salí de España benía empeñado y que me embarqué tanto porque [...]a <cortado> el modo que tenía de buscar la vida como el ber como podía conseguir el desempeñarme [...] <cortado> buscar algo para mantenernos. Esto no lo podía conseguir ni [...] <ilegible> con la soldada ni con lo que trayga, motivo por que determiné quedarme como te dixe a ber lo que por acá se podía adelantar. Para esto era preciso comprar y bender allí o fuera, donde más conbenía sin omitir diligencia ni trabajo que de facto se hizo aquel poco tiempo de la paz y logramos desempeñarnos y que algo (aunque poco) quedara. Sobrevino la guerra,[24] con ella su[rgie]ron <cortado> los géneros, fue preciso comprar por altos precios, se hizo la paz con la prontitud que biste (de que no obstante mis atrasos me alegro), con ella bajaron los géneros y por consiguiente perdí mucho dinero según mis facultades, de forma que quedé en descubierto de 5 a 6 mil pesos. Esta misma suerte corrieron todos (ojalá yo ubiera sido solo). No obstante ~~la~~ el atraso que te digo me quedó, no falte quien me hiciera el fabor de havilitarme con todo lo que e perdido y e conseguido en el día con el fabor de Dios estar desempeñado y que algo ayga. No digo desempeñado que nada deba, pues devo, y bastante, pero esta deuda es porque se ba sacando para el surtimiento de la tienda que [es] <?, cortado> donde se busca, per se paga uno y se saca otro y así bamos, y en el balanze que hizimos a fines de año bimos que davamos, como te digo, y para conseguirlo no son decibles las fatigas que se pasan. Este es el motivo de todos mis atrasos y estos los fundamentos que e tenido para demorarme y qualesquiera otro que te aygan dicho es hablar sin fundamento.

Toda esta exposición te la hago para que [no] hagas almanaches con lo que te dixeren. Y [va]mos <?, cortado> aora a lo que me dices en todas las tuyas que me baya luego luego, sin falta, y ~~que~~ por fin manifestando ser omisión o picardía no ejecutarlo assí, y ni uno ni otro creo de ti y [...] <cortado> que son deseos de grande afecto y buena boluntad, pero a este es menester satisfacerte.

---

23 Cirujano.

24 La guerra de los siete años.

Demos por asentado que con lo que ay (que es poco) me fuera sería hombre feliz y daría muchas gracias a Dios tener a los quatro o seis meses un biaje que hazer y buscar con qué mantenerte y llegado de aquel otro y assí andar siempre sin tener para lo preciso y por consiguiente cargado de pesadumbre, bochornos y necesidades que de parte de esto ya eres testigo y no tengo que decirte que me empeñara por un lado que trampeara por otro, todo esto pudiera suceder uno o dos biajes, pero biendo no complía con quien me hacía fabor era preciso todos me abandonasen, y esto no creo ni puedo creer tú lo querrás, ni en lo que esté de tu parte lo permitas. También me dirás que como hize cinco biajes yendo y biniendo y que me mantenía, que lo propio pudiera ~~hazer aora~~ scuderme aora, pero a esto te digo que ay mucha diferencia, pues entonces era solo y el tiempo que estaba fuera no hacía gasto, por lo que [...]erando <cortado> siempre me yba bien sin embargo que sabes los cortos medios que entontes tenía y de la forma que me portaba, pues [...]oy <cortado> que el gasto siempre es preciso no sólo el tuyo sino es el de padre y las dos madres, pues por todos me sacrificaré y para mantener aze <?> d[...] <cortado> quiero buscar como es dable que con aquella cortedad lo pueda conseguir ¿y con qué do [...] <cortado> no biera lo contrario de mis yntenciones?
Aquí puedes considerar todo lo que quieras a[rre]glado a lo que llevo dicho, pues en todo no son tus deseo más que los míos, pues si es a mi madre, la estimo como a tal, y si son pad[re y] <cortado> madre los quiero como si me uvieran dado el s[er].
A todo lo dicho se agrega que tú sabes la emfermedad que Dios me a dado y que por causa de ella puede ser que dentro de pocos años ni pueda nabegar ni hazer otra diligencia y estar atenido a quien me quisiera hazer una caridad, y todo esto por despreciar las proporciones que Dios me ofreze en esta o la otra parte y en este caso sería mui reprehensible mi conduct por no aber aprovechado la que aquí me ofreze, pues si yo busco en un paraje y allí no me quiere Dios ayudar es preciso hazer diligencia por otra, pues no se encierra todo en Cádiz. Yo me alegrara fuera en esta última y que en ella te tubiera[s] con las mayores satisfaciones, pero en esta parte no e podido conseguirlo y ésta misma es la razón porque bemos tantas gentes esta[ble]cidos fuera de sus tierras, unos en un paraje y otros en otros y por fin cada uno en aque[...] [...] <cortado> donde mejor puede desempeñar y complir con sus obligaciones.

También me dirás que estándome yo acá no es cumplir con Dios y asta aora (que lo tengo bien consultado) no e faltado en nada en quanto puedo, pues siendo mi obligación precisa el mantenerte y no abiendo encontrado otro modo ni medio más que éste, me sería de sumo cargo el abandonarlo por cumplir mis gustos [...] <cortado> que te faltase lo preciso. Y esta consideración de lo que pudiera faltar te ynterasa más a ti, pues yo siempre que saliera no me falta[r]á por precisión nada, pero me pasaría el corazón considerar tus estrechezes.

También me hago el cargo dirás que está mui bien, que puedo yr y que aunque sea poco tiempo de estar en casa me puedo bol[v]er y estarme otro poco de tiempo y seguir en los propios términos que asta aora. Esto tiene los graves ynconvenientes que te diré y son que lo que se pierde en un biaje en mi exercicio no se adelantá luego en mucho tiempo. Y lo otro que la tienda quien la sostiene soy yo, pues a mi ermano son pocos los que lo conozen y estos de noticias y no para fiarle sus caudales y faltando yo por consiguiente es menester quitarla antes de yrme, pues cada uno me pidiera lo que me tiene suplido y era menester dárselo y para hazerl[o] de golpe si aora ay poco se quedaría en nada y si después bolvía a lo mismo sería mui probłable no me dieran cosa alguna con que echas estas consideraciones evite de ellos [y] <?, cortado> me pareze no falto a Dios ni al cumplimiento de mi obligación por esta parte y yo me alegraría ynfinito el

poderlo conseguir en la forma que tú deseas, pero pues no me es dable me conformo con mi suerte; por todo lo que llevo espuesto bemos a muchos contínuamente fuera de sus patrias y ausentes de [sus] familias como le sucede a el pobre de [...] <cortado> Biviano que después de seis años largos de América fue a España, que tanto deseaban él y mi comadre y a el mes otra bez fuera adonde a estado cerca de otros seis años, que lo mismo es para el caso Cartaxena de Levante que China y todo por mantener [a] sus obligaciones y si en él no uviera la diferente pariedad de el sueldo de el Rey es mui posible se ubiera bisto en algunos ahogos a [...] <cortado> que él no abandonó nada acá para yrse sino es que lo mismo que tenía llevó, lo que e[n] nada me sucede a mí, pues dexo y no llevo.
De la larga esposición que te llevo echa [...] <cortado> sacamos por consequencia precisa no ~~pod~~ poderme yr por aora ni tampoco decirte si dentro de uno, dos o tres, sólo sí que por mí lo [h]aré lo más pronto que pueda, sin que nada me digas, pero que todo este tiempo es preciso bibamos ausentes, lo que con dolor de mi corazón espongo, pero no ay más medio para que esto no sea que son dos: uno que yo me baya que no puede ser por lo que llevo dicho, y el otro que tú te binieras. Esto último es mui duro <?>, tanto para ti como para mí, pues a el paso que deseo tu bista quiero tus gustos y comodidades, y abiendo de ser por precisión opues[ta] la ausencia de tus padres y yncomodidad de una nabegación, te aseguro que si lo pusieran a mi elección no sé lo que determinaría, pero porque en nada que pueda quiero faltar, por si acaso lo determines le digo a el s[eñ]or D[o]n Roque en una que le escrivo haciéndole esposición de todo que si acaso quisieras te diera todo lo que para ello ubieras menester, haciéndome el fabor de ~~eng~~ encargarte un sujeto de su satisfación. Nada de todo es[to] digo para que te congojes, ni biolentes y [...] <cortado> para que en todo lo que sea dable te sere[...]es <cortado>, pues deseo tanto tu gusto que si esto no fuera como es elección tuya, sino es boluntad mía lo dejara a tu arbitrio para que determinaras lo que quisieras y en caso que tomaras esta última resolución era preciso me lo abisaras para dejarles a padre y madre su asignación.

No por esto tampoco te digo que aunque lo hicieras abía de ser para siempre, pues a la ora que se berificarán nuestras ydeas, luego sobre la m[ar]cha <?, <cortado> nos bolvíamos y abiendo tú de ser el juez de esto no tendríamos que hazer sobre el quan[...] <cortado> se había de determinar, pero siempre se pasarán cinco o más años, las que estaríamos acá [...] <cortado> todo esto te lo pongo con esta claridad para que nada estrañes sobre si te digo o no te digo y que no es todo uno ser madre o mujer y cier[...] <cortado> que tienes mucha razón en decirlo y sólo quisiera me dixeras una sola cosa en que lo fundas, pues si es en lo que me dices tube dos yntenciones en hazerlo así, una el que estimándote con las beras que te constan no quería hazerte consentir en lo que después no se [...]vía <cortado> de berificar y por consiguiente te a[...] <cortado> de ser más sensibles, y la otra que ya que a mi madre no le podía dar el gusto de berme tampoco sería razón darle a el fin de sus días una pesadumbre que la matara, por lo que l[a] entretenía con esto: Esto mismo que te digo de mi madre es mui regular me digas de tu padre en las circunstancias que cada uno [...] <cortado> nos hallamos y cree que qualesquiera te [...]bención <cortado> que sobre ello me hagas no la estra[ña]re ni te la llevare a mal, por lo que sobre [tod]o ello no tienes que afligirte. También podrás hazer para esto otra reflecsión bastante fuerte [...]es <cortado> el que puedo morirme y quedar tú sola en tierra estraña y dilatada y esto propio yo también lo e pensado con bastante madurez, pero lo e bencido en saber la estimación que mi ermano haze de [...] <cortado> y con quien por esta misma razón y las demás que son precisas lo e hablado, y en caso de que sucediera lo que justamente debemos temer hará [...] <cortado> con tanto gusto como yo lo propio que te llevo espuesto haze en caso de que bengas.

Conque resuelvo que debes (según mi parecer) determinar una de dos cosas, o benirte o bien consentir en que será lo más cierto no nos beamos hasta la segunda flota, o antes, si estubiere con proporción, pero en caso que resuelvas esto último me as de ymbiar un ynstrumento jurídico en que prestes tu consentimiento, y para determinar lo que te paresca que sea sin congoxa, entendida en que recebiré gustoso qualesquiera deliberación que tomes. Me manifiestas que el aberte escripto mi ermano dos vezes de Méx[i]co te tiene con cuidado y a sido la causa el aber benido a surtirse de lo que le haze falta, pues siendo cosa corta se lo ymbío, pero quando no biene aquí, no seas cabilosa, pues así se te cae el pelo y te pones bieja.

Todo lo referido que espero reflegarás con el mayor examen y madurez no ynduze en mí precisión alguna en que te conbenza para benir o esperar (pues a de ser tu boluntad) en fuerza de las consideraciones propuestas sin embargo de que ellas no me dexan arbitrio por aora (supuesto todo lo que llevo dicho) para bolver con la prontitud que tú deseas, y si me causaría suma complacencia tu benida porque ella haría más bentajosos nuestros yntereses y proporcionadas las comodidades de restituyrnos después de algún tiempo con algún principal capaz de hazernos vivir por ellas con gusto y conbeniencia [...] <cortado> que ay ynfinitos exemplares en mujeres de provistos y facultativos de mi clase que an manejado esta consideración con ygual juicio y prudencia sobrellevando el duro peso de la familia y de mui pocos haberes en los destinos de sus maridos; y finalmente, yjita [mía], nada de todo quanto te llevo dicho se dirije [...] <cortado> persuadirte en lo que tal bez no se acomoda[...] <cortado> con tus ydeas, pero sí asegurarte con la mayor pureza y berdad que tampoco ccon los míos (que an de redundar en beneficio tuyo) la precisión de que por aora me restituya, y en ello puedes tomar el partido que te paresca, sin que por nada (como te llevo dicho), te biolentes o congojes.

A madre que siento mucho que caresca de cartas de Antonio, porque el cuidado que éste le dará y dije de mi parte que por Dios me perdone la pesadumbre que con ésta le doy, pero que me a movido a hazerlo la misma ley que a todos profeso y lo propio dirá[s a tu] <cortado> padre, dándole mis finas espresiones y que tengan ésta por suya. Harás lo mismo con Clemente, su esposa, D[oñ]a Ursola, niña, thía Ánica y toda su familia, thía Matilde y la suya, mi comadre y demás personas que sabes se las ymbío.

Yjita, bien me persuado te consternaré con ésta, quando tú esperabas otro suceso diferente de el que aquí te manifiesto, pero muchos días que me estaba biendo en la precisión de manifestarte uno de las dos partidas que es menester por disposición divina es menes que to[m]emos, pero por si acaso tú resolvías el de benir no ~~tu~~ e tenido por conbeniente decírtelo hasta aora, pues no quería yo que estando yo atrasado binieras a esperimentar ningunas fatigas, razón por que con el mayor cuidado e procurado ocultártelo todo, de lo que espero no tomes quexa, pues todo a ydo por el afecto que te profeso, de el que quisiera darte las mayores pruebas, dirigiéndose todas mis operaciones a tus mayores gustos y satisfaciones, por lo que tendré la mayor satisfación, que lo que llevo referido te sea agradable.

Mi ermano se halla en Celaya[25] y mi sobrino en ésta, que a benido por algunas cosas <?>, se ba mañana, pero ambos a dos te ymbían muchas memorias y lo propio Zamorategui, que está también aquí.

Y con esto, dueño mío, a Dios, a quien pido te dé saludo y le ruego me g[uar]de tu bida m[ucho]s a[ño]s. Méx[i]co y mayo 6 de 1766

Tuyo de corazón,
Joseph Portilla

25 Provincia de Guanajuato.

137

Carta: Sebastián Ruiz García de Espinosa a su esposa Margarita Laurencia Romero, México, D.F., 23.3.1768

AGI, Contratación 5511B, n.2, r.76
Origen: Vejer de la Frontera, Andalucía
Edad: 47
Destino:México-
Notas: La esposa había requirido el regreso de su marido, pero finalmente condescendió a pasar a México

México y marzo 23 de 1768

Ermanita, mi más estimada: me alegraré q[u]e al ressiduo de ésta te mantengas buena. Yo quedo para que me mandes gozando de este beneficio. Hija, nostante tenerte escritas 2 cartas anteriores suplicándote que por combenirte a ti como a mí te bengas y aora lo ago de nuebo encarecidamente, y te lo pido por tu maior deboción, que lo es m[i] S[eñora] de los Dolores, de quienes me balgo como de la preciosa sangre de Christo Cruzificado. Esto te suplico por tan buenos padrinos considerando que de ir io a España boy a perezer, pues cre, pues seré por mi S[eñora] de los Dolores que pongo por testigo que no tengo en el día cien p[eso]s míos y no otro motibo me haze para no haberme puesto en camino que io no tengo en esta tierra más engreimiento que me pareze que benida que seas nos a de sobrar todo. Aquí tengo buenos amigos que todos desean mi bien estar y tu benida. Allá soy un forastero al cabo de tanto tiempo que falto ni conocimiento yría a encontrar aora que tanpoco el oficio que aquí egerzo si fuesse a España ussaría del si supiera pegar la boca contra una pared y aquí en caso nezesario me metería quando otra cosa no ubiera a peón de albañil a fin de que a ti no te falte nada. Esto prometo por Dios y por ti hazer por lo que no dudo me des gusto en benir en primera ocasión, que haora la tienes mui buena p[ar]a poder executarlo en flota que habrá mil comodidades y otras tantas familias que bengan con quien te podrás agregar al menos consto, pues, yja mía, es menester que mires por mí y que no tengo facultades, pues lo que has conseguido por tus biolencias como si io tubiesse la culpa de la mala conducta de Terán y la Serrano lo e pagado con mi persona y lo poco que tenía de principal, pues con tu requisitorio conseguistes tenerme 2 messes presso con el quebranto de más de quinientos p[eso]s fuertes de quebranto lo que lloro y lloraré muchos tiempos. Esto sólo lo espero se me borre con la fineza de tu benida. En esta ocasión e conseguido de un amigo biscaíno el préstamo de 200 p[eso]s fuertes, los mismos que tengo en el nabío de S.M. La Castilla enbarcados y ban para entregar a D[o]n Fran[cis]co Ramires de Arellano para determinado que sea tu embarque se pague el consto de pasaxe y lo demás se te entregue para lo más urgente que nezessites de ropa y en caso que algo falte para esto le da orden a d[ic]ho s[eñ]or D[o]n J[ose]ph de la Peña, bezino de ésta para que te suplo lo que sea precisso, motibo porque no me alegrarás. Disculpa, pues, aún sin esto sé que D[o]n J[ose]ph Corcín te franqueó dineros para tu enbarque y tu disculpa fríbola no queriendo darte por entendida con este de las probidencias que tenías dadas, de lo qual izistes mui mal y peorarás en no conceder a lo que te pido, pues entonzes diré que el demonio a metido la cola para pertubar nuestras almas y será en bano estando en tu mano darle fruto. Esto te pido en pas por tu amartelada y S[eñora] de los Dolores, pues io no quiero discordias sino es pas, quietu y sosiego en mi alma.

Tengo noticia se te entregó el relicario y cadenita de oro y arto sentí no encontraran a Corcín en La Habana para que juntamente te ubiera llebado 50 p[eso]s. Quedo haciendo una cruz de esmerardas y aretes para que a tu llegada te pongas y lo que te prometo es que no te faltará nada y luego luego que recibas ésta me ibías una carta en que confiessas estás pronta a benir, está autorizada de 3 escribanos para con ella no ser molestado de la Justicia, pues aora tengo que gastar en conseguir otras nuebas esperas por el birrei. Ynterín tú contestas a ésta mía lo que espero sea en primer abiso esto por Dios lo agas, assí en que espero esperimentar el cariño que tienes a tu esposo ser berdadero o fingido, pues yo pensé la berdad y creí lo contrario de lo que esperimento en ti. De los docientos pessos que remito te darán los cincuenta llegados que sean, lo demás no asta que no se berifiq[u]e tu enbarque, de lo q[u]e no te quepa sentimiento, pues me los prestaron condicionales en este modo y luego tú adelantas el discurso a más y a creer son mássimas mías, pues te debotan buen concedo <?>, y con esto cesso y no de pedir a Dios te gu[ard]e m[ucho]s a[ño]s. BLMo, tu esposo q[u]e te estima y desea berse en tus brazos, Sebastián Ruiz Espinosa
A D[oñ]a Margarita Romero

<Al márgen, f.2v:>
A las ermanas y ermanos memorias, q[u]e tengan ésta por suia.

Por Dios, no me espongas a perderme sino bente, mi bien, pues si se berifica me buelban a prender antes que berme presso mato a uno, esto el tiempo te lo dirá y así en tu ma[no]s está ebita.

138

Carta: Sebastián Ruiz García de Espinosa a su esposa Margarita Laurencia Romero, México, D.F., 18.4.1768

Notas: Datos, cf. Nr. 137.

Méx[i]co y abril 18 de 1768 a[ño]s

Esposa, s[eño]ra y mi consorte: me alegraré que al residuo de ésta te mantengas buena, yo quedo disfrutando de este mismo beneficio a Dios gracias. Yja mía, haí remito doscientos p[eso]s fuertes en el nabío La Castilla, los q[u]e percebirá D[o]n D[o]n Fran[cis]co Ramires de Arellano, a quien ban consinados para que de pronto te entregue cinquenta y lo restante tenga en su poder para pagar el pas[a]je tuio, pues te pido por mi S[eñora] de los Dolores y la sangre de Christo que te bengases, ermanita, pues aquí espero en Dios no te falte nada a consta de mi trabajo y adjencia y de irme io consigues el que io baia a perezer y no poderte dar lo nezessario ni para tu mantención, pues tengo echa promessa a Dios que no e de trabajar en este nuebo oficio adquerido con tantas barbas como tengo sólo por no esperimentar malas caras, ynprudencias de amos y por mantenerte a ti como tengo obligación de hazerlo como christiano y sólo e de usar en esta tierra del y en el tengo creido que benida que seas te arás de algunas buenas alajas y tendremos que comer sin ansias.
Crete, yja mía, que asta oi estoy padeciendo tu biolencia o maldito consejo de la carta requisitoria que librastes contra mí, pues me costó más de setecien[to]s p[eso]s que no

los tenía míos, pero si la maior parte y todo lo perdí y estoy pagando asta oy lo que salí debiendo, pues para inbiarte essos doscientos p[eso]s a ssido nezessario q[u]e un amigo me los preste, que lo izo con buena boluntad porque está conpadecido deberme y sin facultades para poderme ir, y que dessea la pas entre nosotro, pues me estima. Y crete que estoy conforme con aber perdido lo poco que tenía y aber estado dos mes presso en una cárzel porque espero me as de corresponder con benirte te el agrabi de la prisión, pues bien conosjo te ssobra la rrazón, pero io e sido un ombre de corta fortuna, que nunca e bisto un mil p[eso]s con que poderme ir juntos y ir sin estos era ir a berme sonrrojado al cabo de tanto tiempo. Tú me estimas no as de permitir que io esperimente semejante cossa antes lo pasado me ha echo grande fuerza, pero te disculpo, pues quien tubo la más fue la mala conducta de D[o]n Manuel de Terán y io el q[u]e padecí la pena. En fin, todo esto lo borra el que te bengas y bibamos en pas y quietú, pues a Dios lo pido encarecidamentes, pues a tener io con que irme no permitiría pasases el charco tú, pero me obliga la inposibilidad, pues bien inpuesta estás de D[o]n J[ose]ph Corzín y de otros bario sino que io no sé porque no das crédito a la berdad, benida q[u]e seas berificas todo y sales de tus errores. Escribe en primera ocasión, sin demora, mira que estoy con la bida bendida y que casso que me quieran poner otra bes preso primero e de matar a uno o lo arán conmigo porque padecí mucho y estoi adolorido y esto todo lo ebitas con benirte y no dar marjen a mi perdición, pues bibo desesperado con lo acaecido. Va.

Blmo, tu esposo que te estima y verte dessea,
Sebastián Espinosa

A mi estima esposa D[oñ]a Margarita Romero

<Al margen, f.4r>
Llegó a mis manos el rez[i]vo de el relicario y cadena que te entregó Corzín, el que me quite del pecho para inbiarte. A mis ermanitas y ermanos mis memorias y a todas las parientas y conocidas, que no soy más largo por no aumentar constos. Ban con ésta 4 escritas y no tengo respuesta asta aora.

159

Carta: José Ruiz Conejares a su padre José Ruiz Conejares, México, D.F., 27.7.1788

AGI, México 2493, Miguel Ruiz de Conejares y Francisco Alonso Ruiz de Conejares, 21.5.1789
Origen: Corella, Navarra
Edad: –
Destino: México
Notas: Falta el fin de la carta

Méx[i]co, julio 27 de 1788

Amant[ísi]mo p[adr]e y dueño mío: Hasta anteayer no nos llegaron las cartas del mes de abril, y con eso hay poquísimo tiempo para contextarlas. Mi mayor consuelo es la salud de Vmd porq[u]e es lo q[u]e más me interesa en este mundo, y no deseo cosa alguna tanto como su quietud y tranquilidad de ánimo. Ésta se logrará una vez q[u]e queden evaquados los asuntos q[u]e han llevado a Vmd a Pamplona, y me parece grandem[en]

te el ánimo en q[u]e Vmd se halla de mantenerse en esa ciu[da]d hasta despacharlos todos q[u]e así será más fácil executar el pensam[ien]to de el retiro q[u]e Vmd me tiene comunicado y yo aprobado.

Yo no pensava q[u]e viniese más que uno de los chicos pero una vez q[u]e Vmd y sus padres son de parecer q[u]e vengan los dos mayores, vengan en hora buena, q[u]e aquí se les procurará dar carrera conforme a las inclinaz[ione]s q[u]e vayan manifestando con el tiempo. N[uest]ro Estenoz puede facilitarles la comodidad neces[ari]a q[u]e se detengan en Cádiz y la q[u]e devan traer en la navegaz[ió]n, ajustando el pasage a pagar en Vera-Cruz, en donde para su arrivo tendré yo dadas todas las disposiciones necesarias y avisaré de todo en el correo siguiente.

Basta q[u]e traigan dos vestidos en los términos q[u]e Vmd dice y sus capas de paño azul, y no hay necesidad q[u]e aquellos sean de seda pero deverán ser buenos. Para la navegaz[ió]n se les hará a cada uno un vestido de indianilla[26] comp[ues]to de chupa y casaca porque esto es lo q[u]e se usa, y no sufre otra cosa el calor, y más en el tiempo en q[u]e han de venir, deviéndose procurar siempre q[u]e se embarquen en Cádiz a más tardar en mayo, q[u]e es el tiempo mejor parq[u]e lleguen a Vera-Cruz en julio o agosto. También deverán traer cada uno su colchón con la ropa de cama correspond[ien]te para la navegaz[ió]n, y este mismo les sirve para el viage de tierra hasta esta ciu[da]d porq[u]e aquí no hay camas en las posadas. De ropa blanca se procurará q[u]e vengan lo mejor equipados q[u]e se pueda hasiéndosela de crecer para q[u]e no se inutilize antes de servir. En quanto a libros de gramática q[u]e traygan los q[u]e ay se acostumbran porq[u]e los mismos se estilan aquí y q[u]e los traygan no sólo para la clase de medianos sino para las demás, a más del libro de n[uest]ra nobleza deverán traer tamb[ié]n un tanto autorizado y pasado por el Cons[ej]o de Yndias de la de su p[adr]e. Si sobre esto ocurriere otra cosa lo diré en el sig[uien]te correo. En éste no ocurre otra cosa q[u]e repetir mis mem[oria]s a mi herm[ano]s y sobr[ino]s y pedir a Dios me g[uard]e a Vmd como desea y le pide su amant[ísi]mo hijo Q.B.S.M.

Joseph Ruiz de Conejares

Amant[ísi]mo p[adr]e y s[eñ]or. En el correo anterior no escriví aunque ofrecí para él el duplicado de la que dirigí a Vm por q[u]e vista lo [...] <termina aquí la carta>

168

Carta: Pedro Suárez del Solar a su tio Francisco Suárez del Solar, México, D.F., 26.4.1789

AGI, México 2495, Pedro Ruviera, 3.10.1792
Origen: Gijón, Asturias
Edad: 27
Destino: México
Notas: Cf. Nr. 242

S[eñ]or D[on] Fran[cis]co Suárez del Solar

Amado tío: no puede negarse el amor que a Vm y demás parient[e]s les tengo bien que pruevas en tanta distancia aunque las de no se crerán por lo que omito para no hacer más larga la oración y ser molesto. Tío: el 18 del que govierna reciví una carta de La

26 Tela mexicana.

Abana de D[on] Pedro Ant[oni]o de Avia quien me da razón de Vm y de que espera mi parecer para pasar a esta corte, a lo que con este fecha le digo que vista mi letra se ponga en camino para esta su casa, que no le faltará nada mientras le coloco.

Tío, más bale tarde que nunca participo a Vm como el mes de octubre del año de 1783 me casé con D[oñ]a María Josefa Augustina Velasco (oriunda de la ciudad de San Luis Potosí, sien leguas distante de esta corte) adornada de quantas prendas pueden buscarse en una señora de modo que si Vm la conociera la amara mucho como assí que la vea mi primo lo dirá en d[ic]ha s[eño]ra esposa mía me a dado Dios cinco niños, el 1º José Mariano, el 2º Pedro, el 3º María de Loreto, el 4º Pedro José Mariano Felipe de San Evaristo, el 5º María de la Merced Anna Josefa Ygnacia de San Lino. Los tres primeros fue servida la M.D. de colocarlos en la gloria y aí le mando un convite de mi Loreto, no mando más por no abultar la carta. Los dos últimos me viven. Pedrito tiene año y seis meses, Mercecita siete meses y mandan a Vm muchos cariños.

Su sobrina dice que tiene muchas ancias por conocerlos pero ya que esto no se puede, que reciva Vm su afecto y muchas espreciones nacidas de su verdadero amor y que a su nombre le dé muchos abrazos a todos los parientes.

Tío, en el día me hallo colocado en el Real Despacho de Pulques con el sueldo de 600 p[eso]s anuales y casa que me da mi amo, el Rey, y para que se haga cargo del consumo de pulques que ai en esta capital le mando un estadito hecho de mi mano. Vm dispensará lo feo de él, pues el tiempo no me fue suficiente para hacerlo mejor.

Por lo que toca a mi pretenció voremos <?> amo es este govierno nuevo si suplico que si aí algún pariente en Candeloro[27] me lo comunique y de todo lo que ocurra en esa para mi govierno y hasta no tener respuesta de ésta no puedo hacer nada.

Tío, me parece que oy a mi s[eñ]or padre que Vm tenía su retrato, y si así es, le ruego que en un quarteronato de papel mande saquen la caveza que aquí yo lo mandaré retratar.

De mi hermanos no quisiera acordarme de ellos pero sin embargo aré una breve narración. El P. clérigo se ha portado mui mal sin atender a su estado ni menos a su nacim[ien]to. Me ha dado mil pesadumbres, me a costado muchas vergüenzas y el dinero para sacarlo de varias priciones que le an executado, pues asta con S. Alma <?> me he visto y me lo a entregado pero de nada a servido, no se ha querido sujetar. ùltimamente se alla recluso en San Pedro y mui malo de idropecia de sangre que temo no acave prontam[en]te, pero fuera lo mejor.

Rafael murió el día 6 de noviembre de 1788, bendito sea Dios que así lo dispuso, que si no, lo huviera mandado a China porque el clérigo le enseñó su gracias.

María con su marido sé que está buena. Yo no la vicito (no tiene nada de sobra pero come y viste) porque me enojó quando se casó. Urzula se casó con un abanero sin darme parte de ello y lo que hizo el bueno del marido assí que la dejó en cinta, se marchó y me la dejó, lo que me fue preciso el mantenerla de un todo hasta que tome estado y sin embargo lo que pide se le manda y la comida que diaria se le manda.

La madrastra queda buena con sus cuidados de siempre. Novedades particulares por esta Corte no ai ninguna que pueda comunicarle. Me mandará Vm razón qual fue el eredero de Ramón, que yo no sé nada i su alvasea no me lo quiso decir.

Yo quedo bueno y mui pronto para quanto quisiere mandarme. A mis amados parientes muchas espresiones y abrasos, que tengo muchos deseos de ir por esa patria.

27 Lugar desconocido.

Me mandará una nómina de todos para saber quienes son, que lo deseo mucho. Vm dispensará tantas molestias.

No escuso el dedicar los votos de mi obediencia y apreciaré el que la salud de Vm sea mui cumplida y que a esta satisfacción se le susigan quantas fueren de su agrado, pudiendo con el más usar del d[e]r[ech]o que tiene adquerido a mi obediencia con la sertidumbre que me exercitaré en su servicio y con la misma ruego a la D[ivina] M[ajestad] que en la mejor salud me lo guarde m[ucho]s a[ño]s para mi consuelo.
Real Despacho de Pulques de Méx[i]co, 26 de abril de 1789

Blm a Vm, su sobrino q[u]e de corazón
lo ama y ver desea

Pedro Suárez del
Solar

Oficial tercero es mi empleo
para que lo ponga V en el sobre
escrito y no se pierda la carta

Para mi tío S[eñ]or D[on] Fran[cis]co Suárez Solar

ESTADO
Que manifiesta la en
trada del pulque año de 1788

Meses	Carg.s	Peso neto	Dros
Enero	18224	162393,,04	42289,,7,,o1
Febrero	18206	161835,,16	42144,,5,,o7
Marzo	18910	168161,,00	43896,,0,,o9
Abril	18458	163618,,13	42608,,7,,11
Mayo	18373	162595,,13	14942,,4,,08
Junio	17136	152189,,11	39632,,9,,04
Julio	18081	159180,,21	41453,,2,,09
Agosto	18933	168820,,18	43963,,5,10
Sep.e	18211	162477,,01	42311,,9,,10
Octu.e	18904	168049,,26	43997,,1,00
Nov.e	19132	172393,,17	44894,,1,,06
Dic.e	16862	150347,,22	39153,,0,,09
	219430	195 <?> 3362,,10	508688,,1,,00
Gastos	10280,,0.2		
Líquido	498,,408,,10		
	a 25 gr.s @		

Petrus Suárez Solar fecit Mex.

170

Carta: Manuel Hanero a Domingo de Carrera y Palacios, México, D.F., 26.5.1789

AGI, México 2494, Pedro de Anero y Gandarillas, 3.4.1790
Origen: Santander, Cantabria
Edad: 14
Destino: México
Notas:

S[eñ]or D[o]n Domingo de Carrera y Palacios:

Méx[i]co y mayo 26/89

Estimado m[aest]ro y señor mío: r[eci]ví su estimada carta de 15 de enero del presente año a la q[u]e contesto significándole he sentido como puede considerar los hechos tan irregulares de mis señores padres y parientes como también la suma desconfianza que así de Vmd como de mí se ha hecho. En este supuesto no dudo practicará mis encargos con la mayor exaltitud sin salir un punto de mis órdenes para que bean el modo de proceder de Vmd como el mío. Y así incluio a Vmd el adjunto conozim[ien]to junto con el repartimiento de los un mill pessos que expresa y deverá Vmd hacer asociado para ello con mi estimado padre y s[eñ]or a q[uie]n le encargo se rrija por sus ditámenes, los que serán con arreglo a ésta. En esta virtud procederá Vmd a la entrega de estos rr[eale]s vajo la precisa circunstancia de la entrega de recibos jurídicos, los que me remitirá Vmd sin demora alguna, pues de nada me sirven los q[u]e Vmd me remitió para que en todo tiempo quedemos cubiertos y no tengan estos señores que osar de su cavilosidades, de lo que nos hallamos con vastante esperienc[i]a y siempre que no quieran entregarlos en virtud de ésta doy a Vmd facultad para q[u]e se presente judicial o estrajudicialm[en]te para q[u]e por orden superior se suspenda esta entrega asta nueba orden mía y se deposite esta cant[ida]d en persona segura.

También adbierto a Vmd que el recivo que ponga mi estim[a]da señora madre y tía sea expresando estar satisfechas por entero de los un mill pessos que por comunicado les dejó mi difunto tío D[o]n Man[ue]l Gandarillas, vien entendido que siempre que mi venerado p[adr]e y señor se oponga a esto doy a Vmd facultad para que estorve la entrega, presentándose si fuere necesario, lo que creo no será necesario porque mi señor padre no saldrá un punto de mis órdenes.

Los recibos han de ser según esta mi cuenta porq[u]e los derechos del Rey y demás q[u]e yo aquí tengo exibidos son de cuenta de tus interesados y así a prorrata por cant[ida]d se le rrebajará a cada indibiduo lo que le corresponda.

Yncluio adjunto los recibos q[u]e Vmd me mandó <?> porq[u]e como llebo d[ic]ho no me son vastante para cubrir la testamentaria de mi cargo.

Por este abiso q[u]e llegó hemos tenido la plausible noticia de la venida a ésta de Virrey, el Ex[celentísi]mo Señor Conde de Rebilla Gigedo, teniente g[ene]ral de los exércitos de su M[ajesta]d, q[u]e Dios guarde, cuia llegada a ésta dicen será en todo julio, con cuya venida esperamos hayga en esta corte una fiestas magníficas en festividas de la coronac[ió]n de n[uest]ro cathólico monarca, el señor D[o]n Carlos 4, q[u]e Dios prospere.

Puede Vmd darles a esos mis señores muchas gracias por los muchos regalos q[u]e me han venido en esta embarcac[ió]n, pues no me han mandado cosa alguna, lo que no lo estraño porq[u]e así lo esperava yo de su generosidad y fino afecto.

Vmd bien save lo mucho q[u]e lo estima y desea servirle este su afectísimo discípulo y seguro servidor Q.S.M.B.,

Manuel Hanero
Gandarillas

P.D. Tengo bista la letra de Pedro de Hanero, la q[u]e todabía está de por perfecionar, por lo q[u]e estimaré a Vmd lo adelante quanto sea posible y se me remita en la primera embarcac[ió]n q[u]e se proporcionare. Vale: Otrosí digo q[u]e el porte de esta carta se cobre de los interesados. Vale. También hago saver a Vmd como D[o]n Ant[oni]o Ardines se maneja muy mal con la casa de Heras en asumpto a q[u]e por súplicas y ruegos q[u]e le hizieron para q[u]e esperase la conduta de pla[...] <ilegible> q[u]e salió de ésta para embarcarla. No lo hizo, pero ya visto esto me balí del s[eñ]or conde de la Cortina p[ar]a q[u]e se embarcasen los mill p[eso]s. Vale

196

Carta: Manuel de Ocejo Mora a su padre Manuel de Ocejo Vega, México, D.F., 1.7.1790

AGI, México 2496, Manuel de Ozejo, 18.2.1792 debería decir Domingo Ocejo)
Origen: Santa María de Cayón, Cantabria
Edad: 15 (Domingo Ocejo)
Destino: México
Notas:

Mégico y julio 1o/90

Mi más estimado y querido padre: contesto a la de Vm de 13 de f[e]b[re]ro de 90, en la cual veo goza Vm de perfecta salud en compañía de mi onrada madre y queridos hermanos. Yo a Dios gracias sin novedad para lo que Vm gustare mandarme, que lo haré con mucho gusto como q[u]e tengo obligación de servirlo.

Tocante a lo que Vm me dize de el embarque de mi hermano Dom[ing]o está mui vien, venga a pasar travajos. Aquí no hay padre ni madre a q[uie]n llamar sino llamar a Dios y sufrir mil incomodidades de los amos. No lo digo por mí p[o]rque yo vendicto sea Dios hasta la precente he caminado con muchísima felicidad; en por los amos q[u]e he encontrado (como el q[u]e tengo) como también p[o]r el lugar que me he dado, pues aquí es necesario aún con su personal trabajo proceder con mucha fidelidad, pues a mí me havía parecido más combeniente huviera seguido sus estudios, pero haviendo zerrado a no querer seguir esse jiro haré de mi parte quanto me sea pocible para darle el mejor destino q[u]e se proporcione, pues ínterin no se acomodare partiré como hermanos de lo que tuviere, pues creeré q[u]e el s[eñor] D[on] Fran[cis]co no me desampare, pues no tengo otro padre no otra madre a quien clamar en este reyno desde que suví a Mégico no he conocido otro que a d[ic]ho señor y assí deverá Vm darle a Dios repetidas gracias (como yo se las doi) de este beneficio y a d[ic]ho señor correspondientes agradecimientos.

Y a mi s[eñor]a D[oñ]a Josefa Penagos dará Vm de mi parte mil agradecimientos p[o]r los muchos favores que recivo de sus dos hijos y creré <?> me favorescan en lo venidero, pues tengo noticia q[u]e d[ic]ho mi hermano se embarca con el hijo de D[on] Gerónimo de Villa, sobrino de mi amo, lo que me sirve de gran conzuelo que vengan juntos. A el fin son parientes y se han criado juntos y creré <?> se lleven como hermanos.

Mi primo D[on] José de la Portilla se halla en esta capital con salud de lo qual dará Vm noticias a su padre y mi tío como también a mi tía, la Alonza, en unión de su espozo Don Juan de Ugarrio a q[uie]n me encomiendo afectuoso.

A mi tío D[o]n Man[ue]l de la Mora y su esposa e hijos dará Vm afectuosas espresiones.

A mi abuelo creré que como ya tan entrado en edad no pueda esijir su exercicio y estimaré a Vm me lo mantenga en unión de mi abuela, en essa de Vm, y si no darle lo que necesite para su manutención, pues creré que lo haga Vm puntualmente pues basta que me halla querido y estimado tanto, pues save Vm que después de Dios a él le devo lo vida y assí devo de quererlo y estimarlo no como abuelo, sólo como padre y save Vm q[u]e a todos los de essa cassa los a estimado más q[u]e a otros nietos, pues a la hija nunca la a desamparado, pues ha sido todo su conato.

A mi primo D[on] Pedro de la Pedroza le dize Vm que no le escrivo p[o]r hallarme mui ocupado, pues el hermano Domi[ng]o está bueno, pues D[on] Juan Ant[oni]o se halla docientas leguas de esta capital en la ciudad de Durango, pues esse domingo como yo nos hemos alegrado en estremo se haya buelto a vivir con mi tío D[o]n Man[ue]l de la Pedroza, su padre, y señor, pues erreremos que han de la cosa más derecha que con el abrigo del s[eñor] cura su herm[an]o sea todo felicidad.

Dará Vm noticias a mi tío D[on] Fran[cis]co Moñoz y en su ausencia a su esposa q[u]e su hijo Man[ue]l Gerónimo salió de aquí con destino para el R[ea]l de Matehuala con D[on] José García, vecino de Lloreda de quien tengo recivida carta q[u]e se halla bueno pu[*es*] d[ic]ho Man[ue]l Gerónimo me dijo q[u]e Pepe me escreviría, lo q[u]e creo no se ha verificado. Pienzo será mozo mui preocupado en los negocios de su cassamiento con mi hermana Josefa, de lo q[u]e me alegraré surta efecto, pues es mi gusto. Dará Vm alguna razón de essa tierra, pues es quando escriven no sa <sic> acuerdan de nada.

Dará Vm memorias de mi parte a todos en general y particularmente aquellos que de mi nombre se acordaré a mi madre y hermanos, dará Vm espresas memorias e ínterin pido a la Divina Mag[esta]d que en la mejor salud gu[ard]e sus vidas dilatados años.

Dios, N[uest]ro S[eñ]or gu[ard]e la vida de Vm m[ucho]s a[ño]s p[ar]a mi amparo, su humilde hijo Q.S.P.B.

Man[ue]l de Ocejo

S[eñor] D[on] Man[ue]l Ocejo Vega

206

Carta: Bernardo Beza a su esposa Felipa Barba, México, D.F. 27.10.1790

AGI, México 2494, Felipa Barba y su hijo Miguel Beza
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: - (Felipa Barba)/ 14 (Miguel Beza)
Destino: México
Notas:

Mi más estimada esposa: reciví la tuya y p[o]r ella veo te hallas tan restablecida de tus males, parece q[u]e ya el señor se va dando p[o]r satisfecho en medio de tanto padecer concediéndote la vida q[u]e tanto le he suplicado me conceda el gusto de vernos q[u]e consiento no lo dilatarás en la primera embarcaz[ió]n q[u]e salga de esa de Cádiz, pues no ignora p[o]r mis antecedentes que cada hora se me hace un siglo de tu llegada y por si tu salida se dilata algún tiempo me mandarás una certificación del capitán con quien has de venir y el tiempo más o menos de tu salida para dejar mis encom[ien]das a otro mientras vajo a Veracruz a recivirte. El correo q[u]e viene te livraré lo que necesites para tu viage. No tengas miedo q[u]e no querra Dios tengas ningún susto. Yo quedo muy complacido de q[u]e mi sobrino te acompañe, nunca dejé de pensar que mi hermana no lo haría assí, pues la reconozco deseosa de nuestra unión y la considero con el mismo gusto q[u]e nosotros quando nos lleguemos a ver. Dile q[u]e el correo q[u]e viene le escriviré, q[u]e aora no e tenido lugar q[u]e su hijo le escrive en este correo sin haver perdido ninguno ni creo lo perderá, pues no se aparta de la memoria de sus padres y herm[an]as. Me consiento q[u]e este muchacho ha de ser el descanso de la vejez de sus padres. Se conoce es muy hombre de bien y temeroso de Dios. Ya lo tengo empleado assí q[u]e reconozcan sus procederes lo irán fomentando y assí dile a mi hermana que descanse, que está en mi poder que si dejó a su padre halló aquí otro y nada hago a tanto como lo devo. A mi padre le dirás que el correo que viene le escriviré, que me alegraré no tenga novedad en la salud, a madre Lorenza mil abrazos, cuidado con Mig[ue]l que se adelante quanto pueda en la escuela, que un hombre sin pluma nada vale, que deseo tenerlo a mi lado y no pierdas correo que quiero aver todas las novedades que acaecen por allá, pues quisiera todas las semanas saver de ti. Dios quiera se me acave este afán presto. No me detengo más por no tener lugar. Otro correo seré más largo. Yo quedo a Dios las gracias sin novedad, deseoso de que me mandes. Darás encarecidas express[io]nes a mi padre y hermana y su esposo, a tu hermano y cuñado, a mi compadre D[o]n Miguel, a todos mis sobrinos y sobrinas, y mi hijo mil abrazos y que todos me encomienden a Dios tú recive mi corazón con el que quedo pidiendo a Dios me gu[ard]e tu vida mu[cho]s a[ño]s, México y octubre 27 de 1788.

Tu esposo q[u]e te estima
y ver desea
Bernardo Beza

Querida esposa Felipa Barba

233

Carta: José Ruiz de la Bárcena a Francisco del Castillo y Llata, México, D.F., 29.11.1791

AGI, México 2496, Manuel de Bezanilla, 22.3.1792
Origen: Bezano/Santander, Cantabria
Edad: 16
Destino: México
Notas: Amanuense

S[eñ]or D[on] Fran[cis]co del Cast[ill]o y Llata
Méx[i]co, 29 de nov[iemb]re de 1790

Estimado paysano y mui señor mío, la favorecida de Vm 16 de agosto me satisface con el ynforme que en ella me propone de mis hermanos políticos por el que me hallo disuadido del que me habían impuesto por el qual me hallava lo bastante desazonado como Vm se puede hazer cargo respecto a lo qual sup[li]co al favor e integridad de Vm no olvide el recordar a Bezanilla que existe y a mis sobrinos, los hijos de Barzena y mi hermana Rosa (que em paz descanse) las obligaciones de su honor para que yo pueda franquearles con gusto el halivio a su subsistencia como hasta la presente, que sin obligación alguna lo he hecho en más de veinte mil rr[eale]s a cada uno con la mira de que pudiediesen servir a beneficio de mis hermanas y sus subcesores sintiendo al poco usufructo que de esto han tenido. Vien considero que lo calamitoso y fatal de los años han sido suficientes para que acaven los de cortas facultades en sus patrimonios como em parte a sucedido en este reyno y mayormente para aquellos negligentes que en nada se han haiudado.

Quedo impuesto de las deudas y sus motibos en que se hallan oy los hijos de mi difunta hermana a quienes para que salgan de ellos por mano de Vm les hirán en el primer barco que salga para esa dos o tres mil rr[eale]s para que con ellos se liberten de las deudas en que se hallan constituidos sus cortos vienes y con el resto puedan reforzarse de algunos ganados travajar con ellos y conseguir con su propio sudor el subsistir en lo subcesivo para lo qual puede Vm si gusta pagarles la yunta de bueyes que me insinúa en la ynteligencia que han de ser de quenta de ellos por iguales partes sin que el maior por razón de esto quiera apropiarselo todo con encargo pr[incip]al de la huerfanita mi sobrina.

Siempre que Vm halle oportunidad de embarcar a uno de los chicos de mi hermana María que sea el de mejor pluma y parezer y de los demás se queden para hayudar a sus padres y el otro chico de la difunta mi hermana, ministrándoles para el efecto todo lo q[u]e juzgue su prudencia serles necesario para el viaje, que con su haviso retornará su ymp[or]te en el mismo barco.

Con f[ec]ha de 21 de julio dirijí a Veracruz conocimiento de seis mil ciento ochenta y qua[tro] pesos cinco y medio rr[eale]s a entregar a D[on] Fran[cis]co Antonio de la Torre los seis mil de orden del tío de Querétaro, los ochenta y quatro p[eso]s cinco y medio rr[eale]s del p[adr]e carmelita y los cien p[eso]s por mi cuenta para q[u]e Vm recobrase los gastos herogados de mis encargos. H[as]ta la presente ignoro su remesa con motibo de las presentes reboluciones de guerra. El sobrante de los cien p[eso]s tendrá Vmd en su poder para el más pronto socorro de d[ic]hos mis sobrinos y hermana María, y respecto a que quando reciví los 84 p[eso]s del carmelita fue por cuenta de D[on] Juan Antonio y

del primo Juan Manuel a quien se los havoné y de cuia orden remití los ochenta y quatro p[eso]s cinco y medio rr[eale]s con rebaja de flete a Veracruz. Nada dije a Vm en aquel t[iem]po sirviendo haora lo expuesto de gov[ier]no.

En Querétaro no hay novedad.

Vm disimulará estas y otras qualesquier impertinencias que se ofrezca dar a su favor en cuio desquite puede mandar a mi inutilidad quanto se le ofrezca que en todo procurará complazerle este su af[ectísi]mo pay[sa]no q.S.M.B.

P.D. *José Ruiz de la Barcena*

Puedo tener nezesi-
dad de ocurrir a sacar lo papeles de
hidalguía, pasados por la chanzellería y corte de Madrid. Vm me dirá q[u]é costos podrán tener para lo qual mandaré poder, pues tengo noticia q[u]e haze m[ucho]s años q[u]e en mi lug[a]r están haciendo los padrones sin yncluirme en ellos, como auss[en]te, y uno de los pr[incip]ales y aquí me pueden ser precisos para evitar lanzes que suelen ofrecerse al que se halla radicado. &a

México, 29 de noviem[br]e de 1790%
D[o]n Josef Ruiz Barzena

250

Carta: Antonio Andrade a su primo Antonio Muñoz Pavón, México, D.F., 3.10.1792

AGI, México 2496, ""repitiendo la or[de]n de 22 de Junio del mesmo ao por la que se concedio liz.a a D[o]n Antonio Josef Muñoz Pavon pra que pase a México, respecto de no haver llegado alli segn ha representado el interes.do y procede a su cumplim.to el Presid.te", 4.11.1793
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: 20
Destino: México
Notas:

S[eño]r D[o]n Ant[oni]o Muñoz Pabón

México y octubre 3 de 1792

Querido primo. Selebraré que gozes perfecta salud en compañía de mi prima y sobrinos. Por acá todos lo estamos, gracias a Dios, sin novedad particular.

Estoy con bastante desasón p[o]r no haver tenido carta tuya dos correos y como te tenía encargado me embiarás unas estampas de la Virgen del Coral, y no lo has hecho. Contemplo alguna novedad grande en tu salud, pero sí estimaré que las mandes, pues tengo que dar algunas.

Yo sigo muy achacoso, los muchos años y una desasón grande que he tenido con el cajero mayor que tenía o por mejor desir el compañero que se ha apartado, pues dice quiere jirar p[o]r sí y no de compañía con nadie. Lo ocasiona éste es el pago q[u]e yo he sacado al cabo de estar en mi casa diez y ocho años y haverlo hecho hombre y ahora que me vé enfermo y viejo me deja con los dos cajeros de quienes no tengo mayor confianza y no están impuestos en el comercio. Yo no lo siento p[o]r mí sino fuera p[o]r

mis tres hijas, pues el único hijo que era el que pudiera aliviarme para mi descanso ya sabes q[u]e se metió relixioso, con q[u]e puedes considerar como estaré.

Yo quisiera si tú gustas y mi prima el mandarme a tu hijo y mi sobrino An[oni]o. Esto es queriendo él, pues mi hermana María del Coral me escribió estaba muy inclinado a venir p[o]r acá de lo q[u]e yo me he alegrado mucho, pues tendré este consuelo y descuido de mi casa, p[ue]s todo mi caudal está entregado a quien no le duele, sé muy bien lo ábil q[u]e está tu hijo en la pluma y quentas igualm[en]te que en el comercio, q[u]e siendo él hombre de bien y aplicado, el año que viene, si Dios quiere, le daré la tercera p[ar]te, que será lo muy bastante p[ar]a que en muy pocos años sea hombre con q[u]e p[o]r Dios q[u]e hagas que venga en los prim[ero]s navíos q[u]e yo estoy a todo el gasto q[u]e haya en su navegación. Cuidado q[u]e no hayga falta, q[u]e yo quisiera se verificará su llegada si fuera posible mañana. Recibe memorias de mi esposa y sobrinas, igualm[en]te se las darás a mi prima y sobrinos y manda lo que fuere de tu agrado a tu primo que más te estima

Antonio Andrade

Los que abajo firmamos certificamos y aseguramos q[u]e la firma q[u]e contiene esta carta es de D[o]n Antonio Andrade, vecino de México, los q[u]e nos consta por la correspondencia q[u]e con él mantenemos. Sevilla y mayo 2 de 1793

Pedro de la Hoya *Gaspar Matute*

Hipólito de la Hera

267

Carta: Domingo de Sanchoyerto a su madre María de Arrazuria, México, D.F., 31.10.1794

AGI, México 2497, Francisco de Vasualdo, 19.2.1796
Origen: valle de Gordejuela, Vizcaya
Edad: 28
Destino: México
Notas:

Señora D[oñ]a María de Arrazurra. México, 31 de octubre de 94. Madre mui amada mía y de mi mayor aprecio: Con mucho gusto regocijo recibo la mui apreciable de Vmd su f[ec]ha 9 de junio, pues todo hera pensar por q[u]é giro escribiría a Vmd pues a la de Vmd de 13 de julio de 93 respondy con puntualidad como debo y aora me alegro saber que mi amigo Zabalburu se dedica a faborecernos, tomándose el trabajo. En la d[ic]ha del 13 me dice Vmd le entregó el s[eñ]or D[o]n Juan Antonio de Bolíbar 10000 r[eale]s y en ésta me ynsinúa que el mismo s[eñor] le entregó 27 p[eso]s. Es poco, pero tenga Vmd paciencia que espero en Dios no le falte a Vmd. El motibo de no librar letra aora es el que a las 8 de oy de la noche me han traido la carta y no hay lug[a]r, pues a las diez sale el correo y la causa de no haber antes recibido la carta ha sido por haberla remitido para Cuernabaca donde hace como dos a[ño]s que no he estado. Mucho me alegrará que le hubiera d[ic]ho a Vmd verdad Zabalburu, pues soy yo fuera cura de Cuernabaca, pagando a los thesoreros y lo a mí necesario, todo lo demás hera de Vmd que bien a esperimentado en mí no ser cuco sino hombre de bien y que el socorrer a Vmd lo tengo de obligación me he mantenido en esta ciudad quando de cura ynterino quando de coadjuntor y otras beces de vicario, empleos en

que nada se hadelanta pero oy mismo día de la f[ec]ha hando en el arzobispado corriendo las dilix[encia]s p[ar]a hir cura al Real del Doctor[28] y me hallo ya despachado con ánimo de salir a mi destino el martes o miércoles los primeros benideros que son el 3 o 4 de nobiembre y aora procuraré esmerarme con Vmd tomando el pulso al curato q[u]e creo no pasará por aora de 1200 p[eso]s por hallarse las minas embarrascadas , pero poniéndose en bonanza me dicen llegará a 5000 o 6000 p[eso]s. Ello me desengañará y que ponga el amigo Zabalburu el sobre escrito según adbierte el adjunto papel con otro encima a D[o]n Gabriel de Yermo[29] quien al punto me dirijirá la carta, pues el curato adonde boy dista de México como 46 o 50 leguas si hubiese por otra bía dirección para las cartas ya lo habisaré porque hasta aora ni sé donde está el curato. En fin por aora escríbame Vmd como adbierto: Hace tiempo tengo pensado en colocándome en propriedad el traer dos sobrinos y una sobrina a mi compañía, lo que espero en Dios conseguir que aunque estoy cano y abegentado tengo robustez y salud y ando día y noche con braguero por las controrroturas que tengo q[u]e aunque he gastado muchos pesos para curarme no lo conseguí. Siento mucho la yndisposición de mi hermana Fran[cis]ca, pero que tenga paciencia y le dé a Dios las gracias porque se acuerda de ella. A mi amado y s[eñ]or maestro D[o]n Pedro dele Vmd m[ucha]s espresiones que tiene mucha razón, pero que no ha sido mía la culpa y que mucho gusto sería para mí el que quitase la roña de su bastón en mis costillas que haga por la bida, pues sus a[ño]s le tendrán mui postrado aunque siempre baliente. A la san[...] <ilegible> Manuela mis afectos, a mi amigo Zabalburu q[u]e los coja de la carta a puños como también a todos mis hermanos y hermanas y Vmd. procure esforzarse que si el curato fuese bueno, en seis u ocho a[ño]s estoy por hallá. Mucho daño han echo y hacen los franceses en esa, pero esperemos en Dios que su Mag[esta]d SS[antísim]a aplacará la hira que contra nosotros tiene por nuestros pecados y los castigará como justo juez tembién a que han pretendido como en todo el Reyno meter azaña, pero los han apresado, unos están en la Santa Ynquisición y otros en la cárcel de corte, y pienso que a halgunos orcarán &a B.P. de Vmd, su aff[ectísi]mo hijo q[u]e de corazón la ama y ber desea, Domingo de Sanchoyerto

269

Carta: Juan Nicolás Abad a su madre Teresa Gales y sus hermanas Cándida y Nicolasa Abad, México, D.F., 3.1.1795

AGI, México 2497, Teresa Galas, 31.5.1796 (con 2 hijas y 2 criadas)
Origen: Puerto de Santa María, Andalucía (vecinas de)
Edad: 55 (Teresa),
Destino: México
Notas: Licencia denegada por ya no haber peligro de los franceses

México, 3 de enero de 1795

Amada madre mía: desde q[u]e se nos confirmaron aquí las noticias de la entrada de los franceses en ese reyno está palpitado mi corazón p[o]r Vm y mis hermanas. Ni la edad ni la distancia han entiviado en mí el amor q[u]e tuve a Vm y sola la consideraz[ió]n de q[u]e havía Vm de padecer en un viage tan largo ha podido dete-

28 Cerca de Cadereita, Querétaro.
29 Cf. Nr. 268 y 272.

nerme en procurar q[u]e venga Vm conmigo, pero hoy q[u]e es preciso quitar a Vm y a ellas de ma[i]or riesgo es preciso también resolverse a padecer en el viage. Venga Vm a los brazos de sus hijos y Dios q[u]e ve la necesidad amparará la intención dando a Vm la salud que necesita y el ánimo p[ar]a sobrellevar las fatigas en siendo ahora prompto la navegación es segura.

Para esto escrivo al s[eño]r Retortillo y al s[eño]r Rocha q[u]e en navío o fragata con q[uen]ta commodidad sea posible se ajuste el pasaje, trahiéndose Vms una criada útil y poco equipage p[ar]a no detenerse, y yo creo q[u]e, embarcándose a más tirar en mayo, en julio está Vm ya en su casa.

¡Y qué consuelo p[ar]a todos amada madre mía! Así pido a Dios en mis sacrificios sea de su agrado concedérnoslo, dando a Vm la robustez q[u]e necesita y a todos vida p[ar]a verla y servirla.

Sin embargo, como esto pende de q[u]e esté Vm en disposición de ello p[o]rq[u]e su vida me importa más que todo, prevengo a mis amigos q[u]e si esos temores siguen se traslade Vm a Sevilla o donde guste p[ar]a vivir con sosiego. Si como puedo escrivir pudiera volar yo mismo sería el agente de la voluntad y consuelo de Vm, pues todo el mío consiste en cumplir los oficios de buen hijo con su buena y amada madre. Dios admita y bendiga mis deseos y a Vm dé la salud y conformidad q[u]e le pide su más humilde y amante hijo

Ju[an] Nicolás Abad

Muchachas, si puede venir madre, véis aquí convertido el mal en bien p[ar]a nosotros. Al instante llamáis un médico sabio q[u]e declare si su merced puede venirse sin imminente riesgo de la vida, y diciendo que sí disponga lo q[u]e necesite p[ar]a sus achaques en la navegación. Da ahy p[ar]a acá creo q[u]e no es tan expuesto p[o]rq[u]e es de frío a templado, y en todo caso q[u]e no la remuevan con pretexto de prepararla ni a vosotras.

Siempre necesitáis de q[uie]n os sirva y cuide en el viage. Pero en caso de duda mejor es traher un hombre p[o]rq[u]e acá las españolas quieren ser señoras y no hai en qué colocarlas, y si no les quadra esto es menester volverlas y pagar otro viage.

Aquí cuesta mucho el vestirse. Vosotras no debéis pensar en lucim[ien]tos sino solo en decencia. Así un par de vestidos cada una de lo q[u]e se usa p[ar]a no estar desairadas en una concurrencia y bastante ropa blanca p[ar]a todos. Lo demás aquí hay. Las señoras salen aquí con sayas negras y mantos guarnecidos de blonda ancha también negro. Ahora todo es mossolina en los trages. Con q[u]e lo preciso y lo brebe p[o]rq[u]e no se pase la primavera aunq[u]e sea en corte, q[u]e aquí se hará luego.

Traheos las marimoñas y semillas q[u]e se puedan seg[ú]n he dicho y de lechuguino, remolacha, mastuerzo y perifollo. Pero p[o]r nada detenerse p[o]rq[u]e en la tardanza está el peligro.

Lo q[u]e siento es q[u]e como no esperaba esto y de un día a otro me prometía recoger el importe de una partida de azúcar q[u]e nos cogieron los franceses y represaron lo yngleses no he enviado dinero ni efectos, y así es necesario ocurrir p[o]r entero a la gracia y fabor de los amigos y acaso pagar premio vale Dios q[u]e venidas vosotras ya es lo último.

Encontraréis a Pepe tan amante como q[ue] lo estaba allá y a mis hijos contentísimos con la esperanza de veros, con q[u]e todo está hecho con el fabor de Dios a q[uie]n me dirijo como v[uest]ro am[an]te hermano q[u]e desea veros &a

Ju[an] Nicolás Abad

277

Carta: Esteban González de Cosío a su primo José Rubín de Celis, México, D.F., 4.10.1795

AGI, México 2497, Leandro Rubín de Celis, 29.4.1797
Origen: Royz, Cantabria
Edad: 34
Destino: México
Notas:

México y oct[ubr]e 4 de 1796

Querido primo Pepe: La última q[u]e reciví tuya, su f[ec]ha 14 de junio, me ha prestado mucha complacencia por haver condescendido a las repetidas instancias q[u]e te he echo p[ar]a q[u]e me mandases a tu hijo y mi sobrino Leandro a ésta para q[u]e esté en mi compañía, y tengo esperanzas, fiado en Dios, de ver algún día realizados mis honestos fines, y en este caso no dudo no sientas jamás desprenderte de tu hijo el q[u]e si ha concluido su carrera literaria según me dices, como también si se halla recivido de abogado no le obsta, antes por el contrario le puede ser útil, pues además de poder poner estudio en ésta no le priva de hacer sus pretensiones quando guste por su respectiva carrera, especialm[en]te estando, como me escribes, su hermano Fulgencio en la corte, pretendiente a plazas togadas, cuya pretensión suele ser bastante larga, y a la verdad, Pepe, si has de dar carrera, según es debido, y corresponde a tu dilatada familia, conozco no te sobrarán tus facultades. En fin, espero me avises, días más o menos, quando podrá salir mi sobrino p[ar]a mi mayor satisfacción q[u]e sin duda repito será grande tenerle en mi compañía.

En quanto a lo q[u]e me dices de la casa de Cossio, te aseguro me ha sido muy sensible la noticia que me das de haver muerto la muger y los tres chicos mayores del primo D[o]n Alfonso, pues según las prendas y talento q[u]e dices havían manifestado, podíamos prometernos alguna esperanza de q[u]e pudiesen ser útiles a la patria y su casa. Pero es preciso resignarnos en la voluntad del señor.

No dejes de hacer presente al primo Alfonso mi mucho desconsuelo y reiterarle mis afectos con los q[u]e deseo servirle en quanto pueda.

Siempre me has omitido hablar de la casa de los Cuestas. Yo gustará saber de su situación y no menos q[u]e me digeras algo del arcediano de Llin y su hermano el teniente gen[era]l. Espero q[u]e no te se olvide.

Aquí no hay novedad particular, pues alguna otra q[u]e ocurre no merece la atención y sólo si se siente generalm[en]te la guerra q[u]e no se podrá remediar pero q[u]e es preciso nos cause muchos vejaciones.

Todos seguimos buenos y también los parientes de Veracruz según me escriben, sólo Santiago a estado algo ap[...]rado <ilegible>, pero ya gra[cia]s a Dios se halla con algún alivio.

Luego q[u]e regrese de una corta y precisa expedición te avisaré p[o]r menor de algunas cosas concernientes al aumento de mis intereses. Tú procurarás hacer lo mismo de quanto ocurra en esa, avisando lo q[u]e tubieses por conveniente y mandando con la confianza q[u]e puedes al primo q[u]e de corazón te estima, Estevan González

de Cossio

P.D. No dejes de hacer lo q[u]e te tengo prevenido p[ar]a quando Leandro llegue a Cádiz, pues también he escrito al mismo corresponsal p[ar]a q[u]e le dé quanto necesite y también q[u]e vea a los Ravagos y les visite de mi parte porq[u]e a si acaso puede proporcionar el embarco con la prontitud q[u]e yo deseo.

Querido primo Josef Rubín de Celis

280

Carta: (José) Vicente de Arrieta a su hermana María Francisca de Arrieta, México, D.F., 26.3.1796

AGI, México 2497, Manuel de Eleyzegui, 26.10.1796
Origen: San Sebastián, Guipúzcoa
Edad: 16
Destino: México
Notas: cabeza y pie de la carta en vasco

México y m[ar]zo 26/96

Nere arreba maitea:[30] Tus cartas de 19 de oct[ub]re y 16 de nov[iemb]re me han llenado de gusto al ber q[ue] quedabas buena y libre de los cuidados acarreados n[ues]tros vecinos los monsiures. Ésta bien haias percibido de la tía los 1200 p[eso]s con los que el caserio de Ulia, quizá podrás ocurrir a tus necesidades, cuidando y manejando con juicio como lo has hecho h[as]ta ahora.

He agradecido el empeño con q[ue] me dices te solicitó mi am[ig]o Olaiz para socorrerte y no dudo le habrás dado gra[cia]s, pues las merece, como yo lo ejecuto yo en esta f[ec]ha e igualm[en]te lo hago con la tía y si me alcanza el t[iem]po lo haré tam[bi]én con n[ues]tro herm[a]no Juaq[uí]n y cuando no, dile q[ue] reciba ésta por suia.

Muchas vezes te he d[ic]ho q[ue] los q[ue] creen por hay q[ue] aquí están las Indias viven engañados, pues tal vez en ning[u]na parte se pasan maiores trabajos. Europeos los hai en abundancia, mozos de habilidad y conducta, con recomendaciones fuertes y con todo pasan años para proporcionar una colocación q[ue] les dé para comer y bestir. Si uno logra 100 p[eso]s – 100 hay q[ue] no logran uno. No está esto como muchos se imaginan por hay. Después de muchos añ[o]s de trabajo, sugeción, empeño y hombría de bien toma uno adquirir alg[uno]s r[eale]s o crédito para pasar el resto de la vida, y el que no lo practica assí se pierde miserablem[en]te, y esto se be mucho aquí. P[e]ro si no obstante lo d[ic]ho quieres q[ue] benga Juan Man[ue]l, benga en hora buena, haciéndole pr[ese]nte todo y q[u]e aquílo más q[ue] se proporcionará será colocarlo en alg[u]na <roto> do o minas con sueldo corto y mucha sugeción. Si biniese será bueno, por si yo faltaré traiga carta de D[oñ]a María Ign[aci]a Leizaur p[ar]a su s[eño]ra herm[an]a y s[eñ]or D[o]n Juan Bap[tis]ta y en quanto al hijo

30 Vasco: Mi querida hermana. Doy gracias a una persona anónima en internet quien me ha proveido esta información y la de la nota siguiente.

de Izaguirre, pienso será mejor q[ue] aprenda alg[ú]n oficio o si porfiare y quiere q[ue] pase trabajos, benga también.

Me alegro q[ue] la tía esté guapa y q[ue] la visites continuando lo mismo en adelante en prueba del agradecim[ien]to q[ue] debemos tener a quienes nos han estimado y querido con amor de padres.

A Gerónima dile q[ue] le contestaré el próx[i]mo correo y q[ue] en cuanto a la benida de Zapirain es un disparate porq[ue] para un empleo q[ue] baque hay infinitos pretendientes con méritos y din[er]o de modo q[ue] por empleo q[ue] produce al año 1000 p[eso]s q[ue] sólo son para pasar con muchíssima economía, dion <?> 2000. Me dices q[ue] estaré cansado de trabajos y yo te digo q[u]e tienes muchísima razón, pues q[ue] ya ni puedo escribir. Buenas ganas tengo de retirarme a un rincón para acabar con quietud los días q[ue] me restan y no tengo pocas de berte. No pierdo las esperanzas a pesar de q[ue] contemplo al pies en miserable situación. En fin sea lo q[ue] Dios quisiere y con exp[resione]s cariñosas a todos y todas queda tuio amante berdadero herm[an]o viotzetic,[31]

Vicente

<Sobrescrito:>
A
D[oñ]a María Francisca de
Arrieta ausente a D[on] José
de Eleizegui
[MEXICO] <sello>
Por La Coruña

288

Carta: Francisco Santiago Gómez de la Casa a Francisco Dionisio de Valdivielso, México, D.F., 26.4.1799

AGI, México 2497, Juan de Villa
Origen: Santillana, Cantabria
Edad: –
Destino: México
Notas: Copia/Traslado; algunos capítulos no trasladados

Sr D[o]n Fran[cis]co Dinisio de Valdivielso, México y abril veinte y seis de noventa y nuebe. Mui s[eño]r mío: las que anteceden escriví a Vm en los días de su fecha y dupliqué subcesivam[en]te, no haviendo recivido otra de Vm hasta el día. Sólo añado q[u]e consequente a lo que ofrecí a Vm en mis cartas de veinte y seis de dic[iemb]re del año pasado y v[ein]te y siete de en[e]ro del presente acompañía el testimonio de la escritura de cesión otorgada por el s[eño]r marqu[é]s de S[a]n Miguel de Aguayo a fabor dela R[ea]l Hacienda del producido líquido de la renta del mayorazgo q[u]e posee en Navarra p[o]r el t[iem]po q[u]e dure la pres[en]te guerra y dos años después de hecha la paz para

31 Bihotzetik. vasco para “de mi corazón“.

subenir a las pres[en]tes urgencias del estado como Vm veerá por d[ic]ho testim[oni]o del mayorqazgo D[o]n Miguel de Alcibar y Acharan para su intelig[enci]a y govierno [...] El día prim[er]o del corr[ien]te a las dos de la tarde falleció en la ciudad de Valladolid n[uest]ro s[eño]r D[o]n Fran[cis]co Ant[oni]o de Villa de un fuerte dolor de costado que le acometió quatro días antes, causando envidia su muerte q[u]e fue conforme a su arreglada vida cuya noticia me participó inmediatamente su albacea D[o]n Gabriel García de Obeso vajo disposición testamentaria otorgada en el año de ochenta y cinco en q[u]e nombra por primer albacea y heredero confidencial a el expresado Obeso remitiéndose para la distribución de su haber a una memoria q[u]e estendió en el año de ochenta de q[u]e me ha remitido copia por haber recaido en mí el seg[un]do lugar en el nombram[ien]to del albacea por falta de n[uest]ro D[o]n Josephb Dom[ing]o de Valdivielso. Declara tener en esta casa nuebe mil pesos en depósito irregular con calidad de réditos y en el día está reducido este principal a seis mil y quinientos pesos por haberle entregado al difunto dos mil y quinientos pesos en el año de nov[en]ta y quatro q[u]e de su or[de]n los remití con otros mil más a su herm[an]o D[o]n Alejandro Joseph de Villa = [...]
El s[eño]r marqués con la s[eño]ra marquesa y los niños igualm[en]te q[u]e la s[eño]ra Condesa con su única hija disfrutan todos de conpleta salud q[u]e deseo a Vm n compañía de la s[eño]ra a c[uios] p[ies] me ofrezco y demás familia, pidiendo a la Mag[esta]d Div[in]a me gu[ard]e la vida de Vm los m[ucho]s a[ño]s q[u]e desea su más atento y seguro serv[ido]r q.S.M.B. Fran[cis]co Ant[oni]o Gómez de la Casa

321

Carta: Fray José de San Gregorio, OCD, a sus padres José Fernández y Joaquína de Turueño, México, D.F., 23.10.1802

AGI, México 2499A, Juan Francisco Turueño, 16.4.1803
Origen: Villaviciosa, Asturias
Edad: 15
Destino: México
Notas: Copia/Traslado; expresa la carta que el llamamiento es exclusivamente para su hermano – Juan Francisco es su sobrino

J.M.J.

Queridos padres míos José Fernández y Joaquina de Turueño: Acabo de recibir una carta de Vmds con la bula de las reliquias. El gozo fue effecto de la posesión como lo era el deseo de su ausencia. Más esta alegría duró mui poco, ni tubo bastante actividad paqra inpedir ni aún remitir el dolor que engendró en mí la noticia de la enfermedad de mi s[eño]ra madre mui amada: Por lo que vista ésta les suplico me participen si sigue en su enfermedad. También quiro sepan y ser mi voluntad el que se enplen en abilitar a mi herm[ano] y mandármele quanto antes. Los 20 pesos que D[o]n Manuel Pérez percibió de un deudor mío y remitió de mi orden a Vmds los que supongo habrán recibido ia y estén mui siertos que no an de ser los últimos pues me faltan quatro años para acabar los estudios y entonces los que predican bien tienen muchas galas que el prelado concede a los religiosos para conprar libros y io me acordaré de Vmds padres míos. Ia e prediccado los ynicios en este colegio y en el de fi-

losofía que son unas pláticas que predica en latín el estudiante más adelantado cuando comienzan los estudios como les dirá D[o]n Fran[cis]co de Arze. Agradaron mucho a los padres las dos arengas que compuse y no menos se pagaron de el acto segundo diciéndome que Dios me había dado gracia para predicar en la filosofía y teología hice muchos progresos y ningún condiscípulo con ser que los hai de buen entendimiento me puede responder a los argumentos quando me manda el prelado arguir en las conferencias. Esto es así, padres míos, y no lo escribo por ~~q[uan]to~~ vana gloria mui agena de un religioso sino precisamente porque se alegren pues como dijo Salomón, el hijo sabio es la alegría de sus padres. Ni yo tengo otra cosa por aora con que conpensar de algún modo la tristeza que les causé con la ignorancia de mi juventud de que les pido humildemente perdón. De ninguna de estas cosas hagan mención en alguna carta que me escriban.

He sentido mucho la acción de ese p[adr]e cura y cuando la referí a un canónigo de México que es asturiano y me quire mucho, se vio de tal modo de proceder y que si fuese cosa de más inportancia se lo haría saber a el s[eño]r obispo de Oviedo. Yo quiero preguntarle a el s[eño]r cura que si leio alguna vez aquello de S[a]n Pablo: quando io era muchacho hablaba como muchacho, pensava y discurrí como tal, mas como ia soi grande sucedió a la sencillez de la infancia la formalidad de hombre: cum essem parbulus loquebar ut parvulus, sapiebam ut parvulus, cogitabam ut parvulus; quando antem factus sum vir evacuavi que erant parvuli? Pues estas palabras se han cunplido en mí con la devida proporción y la filosofía, teología y religión me han costituido en orden a Dios a mi mismo y a los hombres mui distinto de el que era, conque soy digno de maior consequencia: No está bien ilada la del s[eño]r cura, no le agradó mi carta, luego mis padres le deben pagar los nueve reales de su costo, no se infiere digo esta consequencia de aquel antecente en la moral de los carmelitas y en la moral más lasa les debe restituir quatro reales a lo menos. Esta carta se la darán a D[o]n Fran[cis]co de Arze o a su padre para que se lo digan con buen modo. I entre tanto, padres míos, Vmds reverencien a el s[eño]r cura como a Dios cuio lugar ocupa y digo a los prelados de las iglesias quien a vosotros oie a mí oie. Pues esto es una friolera conpatible con la probidad del s[eño]r cura, los fariseos si tenían grandes pecados y sin enbargo quería Jesu Christo que sus discípulos los obedeciesen. Porque se sentaban sobre la cathedra d[e] Moyses y no más que estoi mui atareado despachen, vuelvo a repetir, a mi herm[an]o y venga en ora buena con él el hijo de su comadre. Más no recomendado a mí que tengo otras cosas que hazer. Y estén advertidos que las cartas de recomendación que mandé sólo pueden servir para mi herm[an]o y a Dios a Dios, que estoi mui ocupado.

Colegio de carmelitas descalzos en S[a]n Ángel del Arzobispado de México otubre 23 de 1802 de Vmds hijo fray José de S[a]n Gregorio

324

Carta: Diego Fernández Peredo a su primo José Fernández Peredo, México, D.F., 2.9.1816

AGI, México 2499B, Francisco Fernández Peredo
Origen: Sobrelapeña/valle de la Masón, Cantabria
Edad: 19
Destino: México
Notas: Amanuense

Dup[lica]do

S[eño]r D[on] José Fernández Peredo
La Mazón

México,

set[iembr]e 2 de 1816

Estimado primo: Acavo de recivir tu carta de 8 de dic[iembr]e del año pasado sin saver el motivo de tanta demora q[ue] ha tenido y contestando a ella digo: que me alegro hayas recivido el testim[oni]o del testame[n]to de tu herm[an]o Manuel, y q[ue] tus herm[an]os y tú hayan dividido el caudal de vuestros padres en virtud de mi disposición que te expresé en mi carta de 24 de set[iembr]e de 814, sobre lo que nada tengo que agregar, sólo sí repetirte que me es indispensable la copia de testamento de tu madre, pues como heredero y albacea es tu herm[an]o Manuel soy parte p[ar]a exigirlo y aunq[ue] cedí por d[ic]ha carta a ti y tus herm[an]os la parte que le haya cavido al difunto Manuel de herencia en ese país por parte de sus padres, no he cedido la que quepa aquí p[o]r la testam[entari]a de Juan Manuel.

Quedo impuesto que por cuenta de la testament[ari]a de Juan Manuel reciviste en el año de 812 el líquido de los 1.100 p[eso]s que remití por conducto de Muñoz, el de Santander, en la fragata Hor de Mayo y los otros 2000 p[eso]s q[u]e dices de D[on] Laureano de Oruña. Por no expresarte tú cuando los reciviste supongo que serán estos 1000 p[eso]s que te remití el año de 813 en el navío de guerra S. Pedro Alcantará y otros 1000 p[eso]s el año de 814 en la fragata de guerra Venganza, y ya contemplo tamb[ié]n que hayas recivido del mismo Oruña el líquido de los 4000 p[eso]s que te remití de aquí el año de 814, que parte de ellos fueron en la fragata de guerra Prueba y el resto en la otra fragata de guerra Sabina que salió este año de Veracruz y que tú hayas hecho los repartos con tus cuñados como es regular. Y espero me avises de estas últimas cantidades si las has recivido o no.

Me dexas satisfecho con decirme que no quieres mandar a otra persona poder p[ar]a que me tome cuentas. Tú y tus cuñados deven estar satisfechos de q[ue] lo que les quepa les ha de hir pero también es menester q[ue] tú adviertas q[ue] el poder con q[ue] yo obraba era de tu m[adr]e y por consig[uien]te, haviendo muerto, es necesario que tú y tus cuñados en representación el uno de su muger y el otro como tutor de sus hijos que representan la parte de su m[adr]e manden nuevo poder, poniendo en segundo lugar si te parece a n[uest]ro primo Fran[cis]co, hijo de la tía Lorenza, y en tercer lugar a D[on] Tirso Man[ue]l Salceda. Éste está casado con una prima n[uest]ra cuyo poder q[u]e lo haga el es[criba]no de Peñarrubia Caldas que sea como el que otorgó tu madre con las cláusulas de livertad de fianzas, sin embargo de cualesq[uier]a disposic[ió]n de Juzgado de Ultramarinos que ya Caldas save como ha de ser.

El poder lo contemplo tan necesario que sin él no devo obrar en nada. Ahora, yo soy mortal y el segundo y tercer apoderado por este motivo es indispensable que

los haiga, p[ue]s p[ar]a en aquel caso p[a]ra livertar v[uest]ros yntereses del Juzgado de Ultramarinos que cree tú y tus coherederos que si yo no huviera estado al frente ya se lo huviera tragado y no verían Vms jamás un peso como ha sucedido con otras muchísimas testamentarias.

A lo d[ic]ho hay q[ue] agregar otra cosa que el caudal que dexó tu herm[an]o Juan Manuel estaba intimam[en]te unido con el mío. Los sucesos del Reyno nos han traido cosas y queb[ran]tos no vistos y haviendo algunos puntos que decidir por aquellos motivos no quiero yo ser juez y parte, por lo cual te digo pongas en el poder seg[un]do y tercer lugar p[ar]a que es común acuerdo liquidemos las cuentas como deve de ser en todas las cosas de buena fe.

Sobre la escuela ya estoy impuesto del maestro que tienen nombrado, pero te suplico que se liquiden estas cuentas que entregues la casa que se compró p[ar]a este obgeto y lo que salga deviendo tu padre págalo que yo te lo reemplazaré con la testam[entari]a de Man[ue]l, pues soy arvitro de lo que éste dexó de disponer de ello de mi voluntad.

Sobre lo que me dices de que quieres mandar al hijo que tienes del primer matrimonio a este país, te digo que con esta f[ec]ha doy or[de]n a D[on] Laureano de Oruña q[ue] te lo reciva y lo embarque, y los gastos que erogare me los cargue en cuenta. No solam[en]te a éste sino a cualesq[uier]a otro de tus hijos que quieras mandar, y tú puedes estar satisfecho que a todos los reciviré y atenderé al parejo de los hijos de mis hermanas, pero te advierto sin que entiendas que me opongo a tu determinaz[ió]n ni que dexaré de hacer lo que ofrezco, que no piensas bien, porq[u]e el Reyno está perdido. Todos los europeos estamos aquí odiados, y los q[u]e no nos vamos a esa es porque tal vez no podemos llevar a n[uest]ras familias, otros p[o]rque no tienen caudal y otros aunq[u]e lo tengan lo tienen repartido y en una palabra cree tú que el venir ya a hacer suerte al Reyno se acavó y mui expuestos a que nos degüellen, como está sucediendo todos los días, por cuyo motivo estamos sugetos a vivir sólo donde hay tropas; pues el pobre europeo q[ue] se descuida andar sólo nos lo desaparecen.

Tú con la herencia de tu herm[an]o contemplo q[u]e has de tener proporciones p[ar]a sostener tu fam[ili]a con decoro dando carrera a tus hijos, bien sea por los estudios o valiéndote de algún comerciante en Santander p[ar]a poner allí alg[un]o de ellos a que aprenda que ojalá yo pudiera desprenderme de aquí y pasarme a esa q[u]e bien puedes creer tú y mis parientes que mis deseos son ser útil a los míos, pues yo en aquel caso era preciso que me estableciese en algún puerto de mar y ya que no tengo hijos a q[uie]n proteger dedicaría mis atenciones a los sobrinos.

En el resto del mes o en el entrante va a salir conducta p[ar]a Veracruz y si el Govierno no pone tasa, tengo ánimo de despacharte 100 p[eso]s en ella p[ar]a tí y tus coherederos p[o]r cuenta de la testam[entari]a de Juan Man[ue]l, dando or[de]n a Veracruz p[ar]a q[ue] en el primer buque de guerra se embarq[ue]n para Cádiz a entregar a Oruña; pero sírvate de govierno que a éste he de dar orden que p[ar]a entregarlos has de mandar allí poder otorgando p[o]r tí y tus coherederos p[ar]a que se otorgue recivo jurídico.

Sin or[de]n tuya y de tus coherederos nunca os mandaré dinero sino en buques de guerra, porque de mandarlos en otros me exponía a responsabilidades si se perdía, pero te advierto que los buques de guerra suele haverlos de tarde en tarde, y así se podrán demorar las remisiones. Los barcos mercantes no son tan costosos y hay algunos q[u]e prestan con fianza; y así p[ar]a obrar de acuerdo dime en contestación si te mando cuando no haya buque de guerra por barco mercante y q[ue] firmen la contestaz[ió]n tus cuñados contigo p[ar]a mi resguardo y siempre que se trate de estos asuntos de yntereses deven firmar contigo, pues yo soy material y ya q[ue] yo les sirvo de buena voluntad no quiero tener en ning[ú]n t[iem]po reclamos.

Hazle presente ésta a mi padre diciéndole que estoy bueno, lo mismo toda mi fam[ili]a quienes te retornan tus expresiones. Yo apreciaré que tú disfrutes del mismo beneficio con tu fam[ili]a y manda lo que gustes a tu primo q[ue] te ama,

Diego Fern[ánde]z Peredo

326

Carta: Alonso de la Huerta a su hermano José de la Huerta, México, D.F., 30.8.1817

AGI, México 2499B, José Francisco de la Huerta Sánchez, 6.4.1818
Origen: San Andrés de Carreña/Cabrales, Asturias
Edad: 15
Destino: México
Notas: Amanuense

México y agosto 30 de 1817

Mi más estimado y querido ermano: Recibí tu más apreciable su f[ec]ha 28 de enero del año pasado de 16 sin q[u]e en todo el tiempo que ha pasado entre medias hayya recibido otra ninguna tuya de quantas me dices me has escrito. Por ésta así mi parienta como yo en la salud no tenemos nobedad de lo que me alegraré q[u]e así tú como tu parienta, padre y ermanos disfrutéis de ygual beneficio.

Estraño mucho y al cavo de tanto tienpo que te tengo mandado el que pongas en el camino para ésta a tu hijo y mi sobrino, el que no lo haygas ya verificado y así al recibo de ésta espero el que ynmediatam[en]te hagas las dilijencias para su embarque, pues q[u]e yo estoy deseando el que venga por momentos para ber si de este modo tengo con él algún descanso y que me ayudará a girar en el comercio, pues que mi abanzada edad ya no me permite el trabajar ni me hallo en estado para ello, y p[o]r otra parte me quita la letra del chico aunque conozco no tiene mucho uso, pero esto lo atribuyo a su niñez. Pero con el tiempo será otra cosa. Vajo de este supuesto espero el que inmediatamente como llebo d[ic]ho trates de remitírmelo, pues para el mismo efecto tengo dado or[de]n en Veracruz a los Linares González para que le recojan en su compañía quando llegue que le faciliten el trasporte de aquella a la Puebla de los Ángeles adonde se halla D[o]n Cayetano de Posada y Posada a quien tengo abisado s[ob]re el mismo particular, pues sentiré no hagas lo q[u]e te encargo pues yo como no me hallo con familia ni ninguno de mío en ésta mira sí desearé con ansias el que tu hijo me venga a hacer compañía en mis últimos días.

En quanto a lo que me dices de padre que se halla ynman[en]te acabado q[u]e es lo que siento creo no tendrá ni se hallará con falta alguna si han llegado las dos remesas que le he mandado de los cuatrocientos duros q[u]e por tu mano le habrán sido entregados como que yban con dirección a ti propio de lo q[u]e espero me abisarás a la posible brebedad para en caso de no haberlos recibido el mandarle si hallo proporción algunos otros quartos .

Nada más te digo sino q[u]e de mi parte y de mi parienta des espresiones a padre, hermanos y parientes como asimismo a la tía casada y tú y tu parienta y familia las recibiréis como gustéis y manda a este tu más afectísimo hermano,

Alonso de la Huerta

Querido herm[an]o Josef de la Huerta

327

Carta: Juan de Miranda Fernández a su tío Francisco Javier de Miranda Bustillo, México, D.F., 6.9.1817

AGI, México 2499B, Emeterio de Miranda Hermosa, 6.7.1818
Origen: Pénagos/Cayón, Cantabria
Edad: 20
Destino: México
Notas:

S[eñ]or D[o]n Fran[cis]co Xavier de Miranda Bustillo

México y sep[tiembr]e 6 de 1817

Estimado tío de mi mayor cariño: Tengo comonicado a Vm la muerte de mi difunto p[adr]e (que en paz descanse) que fue arrebatado por las manos de los ynsurjentes, quien me dejó con bastantes cuidados respecto a una larga hermandad pero inútil por ser hembras y mi s[eño]ra m[adr]e cuio cuidado y jiro de un basto comercio que tengo sólo descansa en mi vijilancia. Y atendiendo a estas circunstancias como la de que en el día hay muy pocos jóbenes de quien echar mano porque escasan respecto de la mucha expatriación y muertes biolentas q[u]e han sufrido por la mencionada ynsurreción se haze preciso si fuere de su sup[eri]or aprobación me remita a mi p[ri]mo D[o]n Emeterio, para que inpuesto del com[erci]o alibie mis continuadas tareas. Esto lo hará sin pretestarme que no, pues bastantes le quedan a los que tendré más adelante.

En primera ocasión espero a mi querido primo quien bendrá bendrá a parar en casa de mi corresponsal de Veracruz, D[o]n Fran[cis]co Antonio López, quien tiene ya or[de]n mía para inmediatam[en]te dirigírmelo.

El Reyno sigue baxo un aspecto más regular de lo que tengo a Vm significado en todas mis anteriores por cuio echo no deberá impedirle remitirme a mi querido primo.

Póngame Vm a las or[de]n[e]s de mi s[eñor]a tía p[ri]ma (Q.P.B.) como a la de mis queridos primos y Vms las recibirán de mi s[eñor]a m[adr]e y hermanas a medida de su deseo. Mandando quanto guste a este su af[ectísi]mo sob[ri]no que lo estima y S.M.B.

Juan de Miranda
Fernández

<Sobrescrito:>

A D
Fran[cis]co Xavier de Miranda Bustillo
Primera vía — Por Santander
Cayón
Pénagos

341

Carta: Pedro Ramón Sainz de los Terreros a su padre Pedro Sainz de los Terreros, México, D.F., 24.5.1821

AGI, Santo Domingo 2203, Juan Sainz de los Terreros, 14.7.1822
Origen: Rozas/valle de Soba, Cantabria
Edad: 16
Destino: La Habana
Notas: Pedro Ramón está en México y su hermano Juan debe mirar por los negocios en La Habana

Méjico, 24 de mayo de 1821

S[eñ]or padre D[o]n Pedro Sainz de los Terreros

Mi querido padre y sor: desearé que ha V con mi s[eñor]a madre y hermanos les hasista salud como yo disfruto gracias a Dios en esta tierra tan buena para ella. Por mi última q[u]e escribí a V en el año pasado había V bisto le decía que ha mi hermano Juan se le fuera preparando para venir a este país, esto es, que se aplicase a las cuentas y a escribir con buena letra y ortografía, porque aquí se estiman mucho estas cualidades en los muchachos que vienen de España y les es menos difícil hallar buena acogida entre los comerciantes. Esperando, pues, que se haya dedicado a instruirse en esto, tengo ya dados los pasos conducentes para que cuanto antes se venga, y por la presente le prebengo que no se retarde su venida, embarcándose con destino a La Habana a casa de nuestro primo D[o]n Dámaro, quien está ya prevenido para recibirlo.

Aunque en este reino no están las cosas tan bien dispuestas que puedan entregarse los comerciantes a trabajar sin riesgo alguno, con todo procuramos hacer por no perder el tiempo y con nuestra aplicación y trabajo poder adelantar alguna cosa. Yo quiero tener a Juan a mi lado para que me sirba de ayuda, y al propio tiempo haga para él porque le he conocido buenas disposiciones con las que sabrá cumplir con su obligación y ayudar a su hermano.

Aprovecho esta ocasión para escribir a V estas cuatro letras como lo hago también a mi hermano Manuel, y no dudo que Vms en cuanto reciban esta carta tratan de que Juan se benga en la primera ocasión que se proporciones para La Habana, pues que deseo ya su benida.

Otra vez me estenderé algo más, por ahora no tengo lugar, muchas muchas memorias a mi estimada madre y querida hermana, a Ramonín y a todos mis conocidos y V, s[eñ]or padre mande cuanto guste a su af[ectísi]mo y humilde hijo QSMB,

Pedro Ramón Sainz de los
Terreros

342

Carta: Juan de Candia a su esposa Francisca de Sosa, Minas de San Martín, Zacatecas, 15.2.1570

AGI, Indiferente General 2051, Francisca de Sosa
Origen: -
Edad: –
Destino: Minas de San Martín
Notas: Copia/Traslado ; cf. Nr. EO240

Deseada muger: V[uest]ra carta recibí en que me holgué muncho en saber como están todos buenos y con salud y en ella me enbía a dezir que me vaya a esa tierra u que enbíe por ella. Ya como la recibí determyné de adereçarme para yrme y no hallé quien me conprase my hazienda que aquí tengo que es negros y casas y una estancia y bueyes y carretas, y no puedo cobrar lo que me deven, y de esta manera determyné de quedarme y de enbiar por Vm, que no por gana que tenya de quedarme porque tenya vendida una estancia para yrme y a quien se la vendí al caba de un año que sea v[uest]ra servido della, y como vido que no podrá pagarme se me huyó sin pagarme y dexóme la estancia perdida y como vide esto determyné de remediálla y tomalla y estas ventas que hize me questan más de dos myll e qui[niento]s ducados y de esta manera e estado muy mohino y estoy mui determynado de no salir de aquí y desta manera de remedio para venyrse luego donde yo estoy. Ay enbío para su matalotaje docientos pesos que vale cada peso ocho reales y no puedo más enbiar porque me deven munchos y no pued~~en~~o cobrar. Si vinyere, venga con su madre y traiga la muchacha y a su cuñado. Me hage merced de venyrse con ella y venga con su muger, pues que es casado y sino quisiere su muger venyr, véngase hasta donde yo estoy que yo le aviaré y le daré de lo que tengo y se bolverá a su muger porque yo donde estoy agora ganraá bien de comer a su oficio y no le costará alquile de casa ny comer ny bever cosa nynguna a él y a su muger porque yo le aviaré con qué gane de comer como yo lo e hecho a otros desconocidos. Mejor lo haré con él porque aquí tengo cinco y seis cavallos que mantengo con que se huelgue y allá no podrá mantener un borrico y aquí a cada fiesta presto cavallos para juego de cañas y de sortija <?> y aquí con una cédula que enbío con my negro a la carnycería me enbían quanta carne yo quiero, carnero y ternera de lo mejor de la carnecería y a dies y a doze personas mantengo en my casa y al cabo de la semana sobra más carne que en otras casas comen, pues Vmd no falta ny pan y aquí tengo una guerta buena que cada domyngo y cada fiesta se vienen a holgar todas las damas de este pueblo y aquí tengo muncho ganado, ovejas y cabras y puercos y vacas mansas y munchos galgos para yr a casa quando vengan y tengo más de quinyentas gallinas de Castilla y desta tierra. Por esto no dexe~~n~~ de venyr para ser señora de su hazienda, que aquí tengo dos negras para que las sirvan a Vsms y si an de venyr quatro, hagan matalotaje para diez, por que no tengan falta por la mar y busque una conpanya onrrada y buena, nao segura y no gasten dineros para vestidos sino que venda todo quento quando tienen en la moneda, no traygan más de una saya e un faldellín que traiga consigo y un colchón para en que ellas duerman sino fueren cosas de lienço y a my cuñado que merque un sillón llano y una silla x meta que sea buena y no traigan caxas munchas sino fuere donde truxeren su matalotaje y de flete no curen de pagar cosa nyngu[n]a porque al tienpo que ellos vengas estaré en el puertro y pagaré el flete y si por dicha allegaren primero que yo al puerto no se vayan a nynguna parte ny vayan a la Veracruz porque es muy enferma y

cayrán luego malos y si vinyere algún navío de aviso antes que la fiesta avíseme y escrívame para saber si viene o si no se me ofrece otra cosa de avisarle sino que a my señora suegra le dé mys encomyendas y a my cuñado y a la señora su muger y a todos los demás que me conocen y a la muchacha que le digan como estoy bueno y con deseo de vella. No ay más que dezir sino que N[uest]ro Señor nos ajunte y vernos porque es muy grande my deseo y les traiga con salud como yo deseo destas mynas de San M[a]r[tí]n y a quinze de febr[er]o de Myll e qui[nient]os e sesenta e siete a[ño]s do quedo por v[uest]ro deseado marido Juan de Candia.
El que lleva la plata de los docientos pesos es Vemyto R[odrígue]z que bive en la collación de Santa C[atalin]a en la calle que va a San Marcos junto a las casas que hizo el mayordomo del señor del Algava que él se los dará.

346

Carta: Rosendo Antonio Monteagudo a su madre Ana Damaquiera, Oaxaca, Oaxaca 27.5.1788

AGI, México 2495, Rosendo Causido, 10.8.1792
Origen: Santa María de Pendecanay, Galicia
Edad: 20
Destino: Oaxaca
Notas: Cf. Nr. 351

Mi más esttimada y señora madre: con la muy apreciable cartta que he rrecivido de Vm queda mi ánimo consolado por el gran gustto que tube por saver que gozaba de cabal salud en la amable compañía de mi hermana, hermanos, sobrinos y de toda la parenttela. Y yo por la misericordia de Dios ya me allo con mucha rebuzttez en mi salud, pues de ttres años hastta la fecha se ha servido su Divina Mag[esta]d el concederme felix salud, sea Dios vendito. Sólo mi hermano Manuel, que no logra de mayor salud por los acidenttes que a cada passo le acometten que mui basttante lo sientto, quien me ha comonicado tamvién aver recivido una cartta con la misma fecha que la mía que fueron escrittas desde 12// de enero del año pasado de 87// y la rreciví en ésta el mes de abril próximo passado del presentte año, la que tardó un año y tres messes que me ha echo grande fuerza que se hubiera tardado tanto tiempo. Y sólo que fuera por equiboco de la fecha o del sobre escritto que benía mal puesto y para otras que se ofrezcan se podrá areglar el que escriviesse a estta notta que sigue, diciendo en el sobre escritto como ba en el adjuntto que tamvién remito para que le sirva de rregla.

Por lo que mira a mi sobrino Rosendo me dize Vm que ya se alla estudiando la gramática lo que me alegro mucho y que se aplique, que luego que se alle bien ynstruido ya darrmos probidencia a lo mejor que nos parezca por conbenientte.

Debuelvo muchísimas expresiones al paysano y amigo D[on] Juan Agustín Rodríguez junttamentte a su s[eño]ra esposa y sus hijos y que deseo me diga el paradero de su hijo, el que salió de ese en años passados.

De las novedades de estte reyno: le boi a notticiar algunas por ser de alguna consideración: Diciendo que en el día 28 de marzo del antterior año de 87 hubo en la maior p[ar]te de estte d[ic]ho reyno dos temblores de tierra que fueron enttre las 11 y 12 del día sumamentte mui fuerttes que los más edificios y templos se han arrajado lo mui basttantte y muchos quedaron enabittables de

modo que la ttarde de d[ic]ho día y noche a cada rratto temblaba unas bezes mui rrecios y otras más thenuos, pero con hun estrépitto que atterraba las jenttes y luego desde aquel puntto los vecinos de estta ciudad abandonaron sus cossas y caudales y se fueron a vivir a los alrededores de estta d[ic]ha ciudad viviendo en unas casillas de paja echas como barracas. Estto duró 6 mes <?> sin que dejara de temblar de día o de noche. Mui rraro fue el día o la noche que no dejara de temblar y luego los otros 6 mes quasi tamvién se ha experimenttado el que no dejara de temblar las más de las semanas aunque en estte pays es propenso a temblores y la felizidad mayor que se ha experimenttado ha sido que no se ha vistto desgracia alguna. Y en fin su Divina Mag[esta]d no ha mirado y cada día tiene más misericordia de nosotros.
Yo apreciaré que al rrecivo de éstta se alle Vm buena en la amable comp[añí]a de todos los más de sus hijos y mis hermanos a quien me repito con las veras de siempre y a ttodos los parienttes darán muchas memorias y siendo quantto por aora le puedo decir y en tanto quedo pidiendo a la Mag[esta]d Divina que en la mejor salud que le deseo me le gu[ard] e su ymporttantte vida mu[cho]s años. Oaxaca y mayo 27 de 1788%

B[eso] l[a] m[an]o a Vm, estte su más aff[ectísi]mo hijo que de corazón le esttima y desea ver

Rosendo Antt[oni]o Monteagudo

S[eño]ra madre Ana Damaquiera

363

Carta: Manuel de Aremana a su esposa Juana Solsona, Puebla, Puebla, 28.10.1791

AGI, México 2495, Juana Solsona, 12.6.1792
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: Puebla
Notas: Se desposaron en 1788

Puebla de los Ángeles, 28 de oct[ub]re de 91

Mi mui amada Juana de toda mi alma: aquel gran Dios que todo lo dispone con el maior peso, prudencia y felicidad a veneficio de sus criaturas me inspiró eficazmentemás de dos mil leguas de esta ciudad, estando en tu amable ~~compañía~~ y pacífica compañía me separará algún tiempo de ella con el noble y amoroso designio de que en breve nos reuniéramos para desfrutar las satisfacciones y consuelos que alijeran y dulcifican las graves cargas del matrimonio. Dígolo porque ya gracias al mismo Señor tengo el honor y gusto de darte la más plausible noticia de haver logrado q[u]e este muy ylustre y venerable s[eñ]or deán y cavildo de la ciudad de la Puebla de los Ángeles, de acuerdo con su yll[ustrísi]mo prelado me nombrasen el 25 del que sigue por compositor y maestro de su capilla, previo un honroso ynforme que al efecto se sirvió hacer a mi favor el señor doctor D[o]n Antonio Bustamante, canónigo de esta S[an]ta Ygl[esi]a cath[olica]l, comisionado para este efecto en virtud de la calificación, censura y aprobación que mereció la composición que hice p[ar]a crédito de mi havilidad y suficiencia del mayor hombre que en la materia ay en las Yndias, y es el m[uy] r[everendísi]mo p[adre] fray Martín Fran[cis]co de Cruzelaegui, definidor de la provincia del Santo Evangelio de S[a]n Fran[cis]co Conte <?> de este Nuebo Mundo.

Síguese travajando por el mismo s[eñ]or canónigo comisionado el reglamento que deba tener la capilla de mi cargo y de que deben resultar la asignación de la renta que yo deba gozar que, según su señoría se me a insinuado por el mui particular afecto y estimación que le debo no me bajará de mil pesos fuertes annuales (sin contar quinientos pesos fuertes de obenciones al año q[u]e en todo hacen mil y quinientos pesos fuertes) y ves aquí el logro de tus suspiros y oraciones que sin intermisión habrás embiado al cielo por el buen éxito de mi viaje y colocación y las ansias con que deseo berte en mis brazos por lo que te encargo que luego que recibas ésta dispongas tu marcha en la misma fragata que yo tube la satisfacción de ocupar nombrada La Dolores (alias) La Afortunada de cargo de D[o]n Fran[cis]co Zeballos a quien le tengo mui encargado que te me traiga con todo el posible cuidado y aprecio q[u]e te deseo. Ya le tengo escrito que pago a buelta de viaje en Veracruz todo el gasto que hagas en tu transporte hasta este puerto y ciudad y te lo prevengo para tu inteligencia y que si fuere necesario le presentes este párrafo a dicho s[eñ]or Zeballos para su seguridad. Ay, amada mía!, quando tendré el honor y gusto de berte ya libre y fuera de la navegación en que puedes contar estará constante y fino tu mui amante esposo rogando sin cesar al mismo Dios que con tanta bondad y misericordia se ha dignado facilitarme un destino y empleo en qué a su maior honra y gloria le sirbamos fieles que te me guarde y conduzca con la maior felicidad.

P.D. En este correo he escrito a D[o]n Ant[oni]o Dufoo, vecino de la ciudad de Veracruz, me haga el favor de mandarte entregar en Cádiz la cantidad de doscientos pesos fuertes para que te probeas de aquellas cosas mugeriles y proprias de tu estado. No dudo me haga esta fineza pero por si acaso hubiese algún estravío en la carta que le dirijí te prevengo que si no recivieres este dinero lo pidas con confianza al mismo D[o]n Fran[cis]co Zeballos, obligándome a pagar aquí o en Veracruz los doscientos pesos. Te encargo con mucho empeño procures ver a Juanito Herraiz, dándole mis finas expresiones de cariño y a mi s[eño]ra D[o]ña Ant[oni]a y niñas y le dirás de mi parte que me facilite algunas piezas bonitas para órgano, pues tengo mucho empeño en servir a un amigo de mi maior veneración y al mismo tiempo dirás a Juanito que se interese con su compadre D[o]n Benito Pérez para que me proporcione unos rondóes tan primorosos por su estilo de los que yo le he oído tocar. Por la estrechez de el tiempo no tengo lugar de escrivirles en particular y así que tengan ésta por suya como también digo lo mismo por D[o]n Ramón Bonratro dándole las devidas y repetidas gracias por el singular favor que me hizo de facilitarme la cartas de D[o]n Mathías Mendiburu (a quien Ramón me hará favor de dar a dicho señor las más justas y reverentes gracias) para el r[everendísi]mo p[adre] fray Martín Fran[cis]co de Cruzelaegui, quien a sido mi sinodal. A todos los amigos participarás este veneficio que Dios me a hecho. El correo que viene te escriviré acerca de los alimentos para tu madre, dala mis finas expresiones y que me encomiende a Dios.

Tuyo siempre,
Man[ue]l de
Arenas

366

Carta: José de Aporto a su hermano Miguel de Aporto, Puebla, Puebla, 26.7.1801

AGI, México 2498, "Juana Mateos, Francisco de la Parra con su familia compuesta de sus hijos Don Miguel Aporto, soltero, Doña María Aporto con su marido Don Jacinto Ortega, da Francisca Mateos, muger del don Francisco de la Parra, y sus tres hijas solteras da María, doña Joaquína y doña Francisca.
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: Puebla
Notas:

S[eñ]or D[o]n Miguel de Aporto

Mi más estimado y querido hermano: Ésta se dirije a desirte despu[é]s ? de saludarte afetusam[en]te q[u]e ya no ha quedado más hombre que tú p[ar]a q[u]e mire p[o]r n[ues]tra madre y hermana, pues en esta ocasión sea de ver la hombría de bien de un hijo p[ar]a con su madre, p[o]r lo q[u]e te suplico rendidam[en]te con todo el afecto de mi coraz[ó]n para q[u]e con todos los advitrios y esfuerzos necesarios q[u]e tú pueda conseguir, mantenga a n[ues]tra pobresita madre y hermana a fin de q[u]e no pasen necesidades algunas el poco tiempo q[u]e estuvieren en esa.

Yo bien considero q[u]e en esa están todos los oficios y advitrios muy escasos en la estasión presente, pero p[o]r lo mismo q[u]e se haya la cosa en este estado se nesesita más empeño q[u]e nunca y q[u]e ahora no hay el padre q[u]e dava todas las cosas necesarias.

En fin, hermano mío, procura haser con esijensia lo q[u]e te encargo q[u]e todo lo q[u]e hisiere en veneficio de n[ues]tra amada madre y hermana el señor te colmará de bendiciones y te dará su S[an]to Reyno. Y pídele a la S[antísi]ma Virg[e]n que se facilite todos los medios condusente p[ar]a el biaje a este reyno, q[u]e en llegando Vdes a ésta ya corre de mi cuenta la susistensias y mantenc[ió]n de n[ues]tra querida madre hermana y tuya. Y te pagaré en parte lo q[u]e tú ahora hisiere, pues yo lo tendré a mucho gusto el haser p[o]r ti todo lo q[u]e mis fuerzas alcansares , pues p[o]r mucho q[u]e yo haga p[o]r ti siempre quedaré corto en mi servicio.

Miguel, la muerte de n[ues]tro querido y amado padre q[u]e [en] paz descanze me ha dexado de lo más conternado q[u]e se puede pensar y más a sido mi ? sentim[ien]to en ver q[u]e ahora q[u]e yo lo podía aliviar en su vejez y q[u]e tuviera una vida descansada no la pudiera disfrutar p[o]r el temor de las calamidades q[u]e están sucediendo con esta guerra q[u]e estamos padesiendo y experimentando. En fin lo q[u]e ymporta es q[u]e lo encomendemos a N[ues]tro Señor en n[ues]tras oraciones y haser el bien q[u]e podamos p[o]r el alma de n[ues]tro amado padre. Pues es n[ues]tra obligas[ió]n el haserlo así como buenos hijos y en particular a un padre como es el q[u]e hemos perdido q[u]e nos quiso a todos con un amor grandísimos q[u]e en pocos padres e se experimenta.

También te rencargo q[u]e quando Vdes se embarquen tenga mucho cuidado con n[ues]tra madre y hermana, y solisite todos los medios q[u]e sean nesesario con n[ues]tro tío Fran[cis]co Parra p[ar]a el embarq[u]e y q[u]e sea una embarcas[ió]n segura y todos lo más q[u]e llevo dicho en la carta, pues tú heres el marido q[u]e hay en la casa y deve haser los oficios como si n[ues]tro padre viviera.

A Dios, hermano mío, hasta q[u]e la S[antísi]ma Virg[e]n nos conseda q[u]e nos veamos y vivamos todos juntos, pues espero en Dios q[u]e ha de ser en todo el año contando desde la f[ec]ha q[u]e he de tener cumplidos mis deseos.
Tu hermano q[u]e de coraz[ó]n te estima y ver desea y BTM
Josef de Aporto

Áng[ele]s y junio a 26/1801

367

Carta: José de Aporto a su hermana María del Rosario de Aporto, Puebla, Puebla, 26.7.1801

Notas: Datos, cf. Nr. 366

S[eño]ra D[oñ]a M[arí]a del Rosario de Aporto

My más amada y querida y estimadísima hermana de todo mi coraz[ó]n: Celebraré q[u]e te mantenga con la salud q[u]e este tu amado hermano te desea en la amable compañía de n[ues]tra querida madre.

Hermana, te tengo en mi coraz[ó]n contemplándote lo angustiada y lo sensible q[u]e te habrá sido la muerte de n[ues]tro amado padre q[u]e en paz descanze, y así no hay ahora otra cosa q[u]e haser sino encomendarlo a N[ues]tro Señor en n[uest]ras oraciones, pues una vez q[u]e la omnipotensia del Señor así lo dispuso, hágase en todo su voluntad santísima, pues así convendría y q[u]e hayaría el alma de n[ues]tro difunto padre en el estado de llevarla a descanzar a su Santo Reyno q[u]e es la Gloria; y así no hay a hora otra cosa q[u]e haser sino desanchar y desaogar el ánimo, y al mismo tiempo q[u]e haga tú de tu parte q[u]e n[ues]tra querida madre haga lo propio y q[u]e me la cuide y la vea con un esmero grande propio de una buena hija, pues será cosa q[u]e yo te estimaré mucho.

Amada hermana, bien considero q[u]e el hueco y lugar de n[ues]tro querido padre ocupava es ynposible q[u]e ningún otro del mundo lo llene si no es Dios. Esto te digo q[u]e en llegando a ésta con felicidad encontrará en mi padre y hermano pero p[ar]a esto es presiso q[u]e ponga en mano de Dios y de la S[antísi]ma Virg[e]n q[u]e todo se fasilite y al mismo tiempo de q[u]e traigan Vdes un viaje muy feliz sin contratiempo alguno pues yo así lo quedo pidiendo a Dios y en su poderosa yntercesión tengo puesto este asunto.
Y así consuélate y consuela a n[ues]tra aflixida madre q[u]e tras de una tempestad viene la serenidad y ésta será estar todos juntos en gracia de Dios y teniendo todo lo necesario mientra dure la vida q[u]e es a lo q[u]e aspiramos todos p[o]rque a la verdad los trabajos p[o]r más q[u]e sean escala p[ar]a hir a la Gloria no nos acomoda mucho y se sufren p[o]r fuerza.

Yo he celebrado lo bastante de q[u]e haya salido con felicidad en la enfermedad de la peste q[u]e siertam[en]te q[u]e no havía yo oydo cosa semejante en esa, pero ya gracias a Dios y a su Santa Misericordia q[u]e ya se aplacó su yra santísima;

Pásalo muy bien y manda a tu af[ectísi]mo hermano q[u]e de coraz[ó]n te estima y ver desea,
Josef de Aporto

Áng[ele]s a 26 de julio 801

A madre le dise q[u]e no dexe de escrevirme sin falta correo alguno, pues ahora me acompañan más cuidado q[u]e antes y q[u]e mis cartas hirán franqueadas y así q[u]e tenga cuidado de sacarla

Vale

368

Carta: José de Aporto a su madre Juana Mateos, Puebla, Puebla, 16.8.1801

Notas: Datos, cf. Nr. 366

S[eño]ra D[oñ]a Juana Mateos

Áng[ele]s a 16 de agosto 1801

My más estimada y querida madre: apresiaré ynfinitam[en]te q[u]e al resivo de estos cortos renglones se haye Vm y mi queridos hermanos con la más cumplida salud como yo p[ar]a mí deseo. Yo a Dios gracias quedo gosando de una y muy robusta salud.
En la mía dirijida a Vm del mes pasado julio le hago presente el modo y advitrio q[u]e Vdes todos deverán haser p[ar]a el trasporte a ésta y al mismo tiempo p[ar]a el embarque q[u]e por menor le voy dando razón de todo. Y ésta ahora se dirije a remitirle la carta de recomendas[ió]n q[u]e en la anterior le ynsinué p[ar]a el s[eñ]or D[on] Simón de Agreda de ese com[erci]o p[ar]a q[u]e queden y abone a todos Vdes al dueño u maestre de la embarcas[ió]n q[u]e Vdes quieran venirse, pero con el bien entendido q[u]e en Veracruz se ha de pagar el viaje.

Venderá Vm todos los muebles de la casa; y las halajas de oro y plata q[u]e Vm tuviere y con d[ic]hos reales se havilitan de la ropas q[u]e les haga más falta; cojerá vm. un camarote en el barco para Vm y mi hermana. En fin por si esta carta llegare primero a sus manos q[u]e la otro del mes pasado hagan vdes las dilijensias de venirse q[uan]to antes y ponerse en todo y p[o]r todo en mano de Dios y haser tiempo p[ar]a q[u]e resiva Vm y mi tío Parra la cartas n[ues]tras dirijidas a Vdes el mes pasado p[o]r q[u]e en d[ic]has cartas están con extensión lo q[u]e deverán haser para su govierno. Pero no p[o]r esto dejen haser las diligensia p[ar]a venirse porq[u]e puede dar la contijensia q[u]e se atrase mucho el correo. Reservará Vm p[ar]a el embarque en su borsa 30 u 50 pesos p[o]r lo q[u]e se pueda ofreser y si p[o]r desgrasia lo aprisionan los yngleses, hagan por escrevir en la parte donde se hayaren, q[u]e si van a parar a Jamayca habrá fasilidad p[ar]a su rescate.

Dios nos conseda q[u]e nos veamos todos juntos en su s[an]ta grasia y mande a su querido hijo q[u]e le ama y QSMB

Josef de Aporto

No soy más largo p[o]r esta[r] muy ocupado
Han de hir estas cartas por triplicada y quando lleguen a Veracruz solisitan a D[o]n Cesilio Arminio y Martínez y ausente a D[o]n José Torres y Códez ambos vesinos y del com[erci]o de Veracruz. Pero siempre nos escriven Vdes con antisipasión dando razón del nombre del barco p[ar]a el mes y día q[u]e se hasen a la vela de ese puerto p[ar]a el de Veracruz para q[u]e nos sirva de govierno. Se enprestarán Vdes unos a otros la ropa q[u]e les haga farta p[ar]a saltar a tierra, q[u]e en Veracruz se fardarán de todo lo q[u]e le haga falta, q[u]e ya procuraremos estar uno de los dos.

369

Carta: Diego José de la Parra a su hermano Francisco de la Parra, Puebla, Puebla, 16.8.1801

Notas: Datos, cf. Nr. 366

S[eñ]or D[o]n Fran[cis]co de la Parra

Puebla y agosto 16 de 1801

My más estimado s[eñ]or y querido padre de mi corazón: selebraré que a el resivo de ésta se alle con la más perfecta salú que mi cariño le desea en la amable compañía de mi estimada madre y mi queridas hermanitas. Yo quedo bueno y deseando acavar de vernos juntos q[u]e espero en la S[antísi]ma Virgen me lo conseda. Padre, ya en mi anterior 28 del próximo pasado julio le diga Vs noticia como estava aciendo las más vivas deligencia porque se vinieran a pasá (si querían) una descansada vejés, esto es mediante la vondad y misericordia de Dios. Lla vería V en ella toda la ydea que le doy a V p[ar]a el d[ic]ho enbarque en el modo en q[u]e lo a de prarticar y q[u]e el d[ic]ho trasporte lo es de pagar a la llegada de Veracruz. Se deja entender como lla dixe que no es de pagar premio ninguno y de pagarlo IO enbarcaré de mi cuenta y riejo el balor que fuese.

Por la ajunta carta verá V que no an sido prromesas de sera ni ofresimientos de ynprenta los que asta qui es estado escriviendo, sino que la suerte o mejor diré la savia prrovidencia de un Dios Todopoderoso determinó que aora fuera cuando se abían de benir como lo verá V por la d[ic]ha carta que se les rencomienda a el S[eñ]or D[o]n Simón de Agreda p[ar]a que d[ic]ho s[eñ]or le facilite a V el enbarque y abonen el pago de d[ic]ho trrasporte. Esta carta la recivirá de portiplicada <sic> por si una se pierdese llegue otrra y si por si acaso no a llegado la q[u]e le digo a V de 28 del pasado a lo que se reduse todo su contenido es a que se venga si quiere lla descansar que todo lo poco que tenga V de menaje de casa lo venda y sólo trrayga ropa de uso lo más que pueda traer, esto es en conpendio todo el asunto y para provar lo d[ic]ho va la ajunta carta de recomendación.

A mi madre <Francisca Mateos> que resiva ésta por sulla con los deseo q[u]e llo y Mariquita tenemos de verla y conoserla, lo mismos a mis queridas hermanitas y con esto a Dios querido padre de mi corazón asta que Dios nos conseda darnos el gusto de abrasarnos en esta vidad mortar y despueés abrasados del fuego de el amor de Dios nos juntemos en la Gloria donde espero yr alavar las misericordia del S[eñ]or por toda la estenida.

Dios, Nuestro S[eñ]or, y la S[antísi]ma Virgen me conseda lo d[ic]ho y a quien quedo pidiendo guarde su vidad los años que le desea su af[ectísi]mo hyjo que de corazón lo estima y sus P.B.

Diego José de la Parra

370

Carta: José de Aporto a su madre Juana Mateos, Puebla, Puebla, 26.8.1801

Notas: Datos, cf. Nr. 366

Áng[ele]s a 26 de agosto
de 1801

My más querida y estimada madre de mi coraz[ó]n: contexto a Vm sin ninguna suya, disiéndole q[u]e selebraré muchísimo q[u]e al resivo de ésta se haye con la más cumplida salud q[u]e mi coraz[ó]n le desea en la amable comp[añí]a de mi amada hermana y querido hermano a quines les deseos muchas felicidades. Yo vendita la misericordia de Dios gozo de una y muy robusta salud, la q[u]e ofresco desde aquí.

Ésta se dirije a dar el mismo contenido q[u]e en mi carta del mes pasado y en dos cartas más q[u]e bajo una misma cubierta dirijimos Diego y yo a mi tío Parra: q[u]e será muy regular q[u]e hayan resevido a la hora de ésta. Se habrá Vm ynpuesto muy bien en sus contenidos pero p[o]r si desgracia no huviere llegado a la hora de ésta a sus manos p[o]r algún extravío o desgracia q[u]e hayan ocurrido en los mares es el tenor sig[uien]te. Es adjunta carta q[u]e le manda ynclusa Diego a su padre p[ar]a q[u]e la presente a D[on] Simón de Agreda, vesino y del com[erci]o de esa ciudad, p[ar]a q[u]e el d[ic]ho señor abonen y quede como fiador de todos Vdes p[ar]a el pasaje de la embarcas[ió]n en q[u]e se embarq[ue]n p[o]rq[u]e n[ues]tra solisitud es de en Veracruz pagar, al arrivo de Vdes a d[ic]ho puerto, pues n[ues]tro ánimo hera el mandarles a Vdes quiniento u seissientos pesos p[ar]a q[u]e en esa pagarán el pasaje y se fardarán de ropa, pero así q[uand]o supimos q[u]e en esa pretendían un 70 y 80 p[o]r siento p[o]r las pérdidas q[u]e hay en los billetes u bales reales, no no[s] determinamos a susfragar esa pérdida tan considerable; y así lo q[u]e Vdes deverán haser después de reconoser la firma de n[ues]tro corresp[ondien]te D[on] José Ant[oni]o de la Peña al mensionado D[on] Simón de Agreda el solisitar Vdes de su parte enbarcas[ió]n buena y segura q[u]e esté p[ar]a salir de ese puerto al de Veracruz y ajustarse con el dueño u maestre del barco q[u]e sea a lo menos del presio q[u]e puedan conseguir hasiendo muy bien las diligensias y p[ar]a q[u]e le sirvan a Vdes de govierno. Lo regular q[u]e siempre han llevado por cada persona viniendo en sus camarote y comiendo en prim[er]a mesa han sido 150 p[eso]s hasta 200 pero p[o]r lo poco más o menos no dexen de conponerse aunque quieran 50 p[eso]s más. También se nesesita q[u]e saquen lizensia del Rey p[ar]a d[ic]ho embarq[u]e, el q[u]e si Vdes no tienen alguna persona de suposición de q[uie]n valerse puede Vm en persona y en mano propia entregarle la adjunta esquela AS Doctoral p[ar]a q[u]e si me hase el favor de q[u]e se lo fasiliten a Vdes con algún conosido o corresp[onden]te q[u]e tenga en Madrid. Si a la hora de ésta no huviere pazes o treguas y se determinan Vdes ha venirse y p[o]r desgracia lo llegan a presar los yngleses al ynstante hasen dilijensia de escrivirno en el pareje y estado en q[u]e se hayan p[ar]a providensial desde ésta su rescate pues nos será fásil si van a parar a Jamayca p[o]r los barcos q[u]e salen de Veracruz a rescatar los cargam[en]tos q[u]e nos cojen. Deverá Vm vender todos los muebles de la casa y las alajas de oro y plata q[u]e tenga y con d[ic]hos rr[eale]s havilitarse de la ropa q[u]e les haga más farta, reservando 40 u 50 p[eso]s p[ar]a el viaje por lo q[u]e pueda aconteser. También escrevirán Vdes con antisipación dando raz[ó]n p[ar]a el mes, día q[u]e se hasen a la vela del puerto para ésta, y el nombre de la embarcasión p[ar]a q[u]e nos sirva de govierno y proporsionar el tiempo, ha ver si Diego baja a Veracruz y no haya ocurrensia q[u]e lo ympida p[ar]a resevir a todos Vdes y quando no, escrevir y dar orden y para su govierno en quanto lleguen a Veracruz solisitan y procuran a D[on] Cesilio

Arminio y Martínez y ausente d[ic]ho señor a D[on] José Torres y Codes, ambos vesino y del com[erci]o de d[ic]ha ciudad. Se emprestarán Vm y mi tía, Miguel y mi tío Parra las ropas q[u]e unos u otros necesiten p[ar]a saltar a tierra q[u]e vale q[u]e en Veracruz allí se havilitarán de un todos. A Miguel q[u]e no traiga bestidos de majo p[o]rq[u]e en ésta es muy mal visto, ni montera ni redesilla p[o]rq[u]e no se husa sino q[u]e trayga sus chaquetas y chupas llanitas, su capa az[u]l de paño de 1a y en lugar de galón un bordadito de hilo de oro y su sombrero de capa alta u de tres picos. Y si tiene capa de anafalla q[u]e la traiga. Mi hermana Rosario puede traer su ropita a ~~la~~ la moda, con buena salla y mantilla con sus buenas blondas. Y Vm p[o]r lo consig[uien]te arreglado a estado de viuda. También se harán Vdes dos una mantilla cada una de murselina fina bordada, todo de blanco, con su encaxe de hilo de tres o quatro dedos de ancho al rededor, pues en ésta se husa p[ar]a salir sobre tarde y de noche. Todo esto lo advierto p[o]r si huviere comodidar de haserlo q[u]e si no no hay q[u]e apurarse. Dirá Vm q[u]e le pongan un camarote en la embarcasión p[ar]a Vm y mi hermana q[u]e vengan las dos juntas, y en un baul chico pone Vm la ropa q[u]e se hayan de venir mudando en el viaje y con la q[u]e se hayan de poner p[ar]a saltar a tierra, y en otro baul más grande la demás ropa p[o]rq[u]e ese lo han de guardar en la bodega del navío. A Miguel q[u]e le haga a Vm una frasquera donde vengan acomodada varias botellitas de vino, aguardiente y demás licores p[ar]a el viaje pues en la embarcas[ió]n se apetese muy bien p[o]r lo yndispuesto q[u]e amanesen los estomagos. También trairá Vm consigo caffé, chocolate, bizcochos, higos, pasas & p[ar]a q[u]e coman quando tengan hambres, pues en el barco no se come más de lo q[u]e dan a las horas regulares. Si no tiene Vm mucha nesesidad de vender las cortinas y corcha q[u]e tenía de Felipechín puede traerlo; y es q[uan]to tengo q[u]e prevenirle p[ar]a su govierno, pues en mi anterior carta le doy con más extens[ió]n raz[ó]n yndividual y unas reliquias q[u]e le mandé ynclusas en d[ic]ha carta p[ar]a q[u]e asida de su poder los liverten de todo naufragio y contratiempo q[u]e es lo q[u]e ahora le pido a Dios y la S[antísi]ma Virg[e]n este su apasionado hijo q[u]e la ama y ver desea YBSM

P.D. Josef

de Aporto

Los meses bueno p[ar]a embarcarse es desde marzo hasta agosto. Vale

28 (mal categorizado)

Carta: Pedro de la Pedriza Caruso a su padre Francisco de la Pedriza, Real de Cuencamé, Durango, 10.5.1792

AGI, México 2495, Juan de la Pedriza Ozeja, 13.9.1792
Origen: Suesa/Ribamontán, Cantabria
Edad: 15
Destino: Real de Cuencamé
Notas: Escrita por puño del sobrino.

S[eñ]or D[o]n Fran[cis]co de la Pedriza

Mi venerado padre y señor de todo mi aprecio: por la estimada de Vm de 16 de enero del presente año veo hallarse disfrutando perfecta salud en medio de sus muchos años y achaques q[u]e no faltan en edad tan abanzada, pero mediante el buen régimen y moderación q[u]e observa en sus alimentos substanciosos espero en la Divina Magestad

se conserve con la robusted q[u]e se lo pido a cuyo efecto escriví al amigo D[o]n José de la Sota, suplicándole aumentase un real diariam[en]te sin uno u otro extraordinario que pueda ocurrir y así procure Vm cuidarse, pues todo mi anhelo se dirije a la atención de Vm, mientas Dios sea servido sacarnos de este valle de lágrimas.

Quedo enterado de hallarse en su comp[añí]a mis sobrinitos, la niña Joaquina, Rodrigo y Juan, después de haber concluido este último la gramática, con el otro tío de Ruesga, en cuya intelig[enci]a luego recivida ésta soy de parecer me remita Vm al citado Juan, pues a este mismo efecto escrivo al referido Sota para q[u]e lo verifique en la primera fragata q[u]e salga de Santander, havisándome con anticipación p[a]ra determinar su arrivo h[as]ta ésta, pareciéndome combeniente se quede Rodrigo con el cuidado de la casa y sus hermanitas a fin de suplir en todo t[iem]po la falta de Vm, en cuio caso procuraré yo y Pepe socorrerlos desde aquí, de manera q[u]e se mantengan con la estimación y decencia posible, sosteniendo la casa como deseo, p[o]rq[u]e de venir los dos, conforme Vm expone, es dejar desamparadas y sin sombra especial a las dos niñas.

Pepe se halla bueno, ayudándome algo y con mucha estimación de su tía, quien quedó bastante enferma desde la muerte de n[uest]ro niño José Mariano y p[o]r lo mismo no es posible tener el gusto de retirarnos a su ap[reciabl]e vista, maiorm[en]te viviendo n[uest]ros padres, q[u]e actualm[en]te gozan completa salud y saludan a Vm con el mayor afecto.

Ya considero en poder de Vm un yncensario, campanilla y vinagoras de plata q[u]e remití p[a]ra esa parroquia p[o]r mano del indicado Sota, pues p[a]ra el vienio sig[uien]te determinaré repartir el número de bulas que necesiten todos los pobre de ese mi amado lugar y siendo quanto ocurre p[o]r ahora concluyo pidiendo a Dios nos guarde la vida de Vm como se lo ruega este más af[ectísi]mo obed[ien]te hijo que lo ama de coraz[ó]n y S.M.B.

Juan de la Pedriza
Caruso

P.D.
El hijo de Llama está bueno,
corriendo por sí mediante un principalito que sacó en mi comp[añí]a y en su lugar tengo ahora a D[o]n Agustín Blanco, mozo bastante vivo, lo que participará Vm a mi vener[a]do y querido am[ig]o, el padre f[ray] Agustín, diciéndole que mi ayxado D[o]n Andrés se mantiene en Parras con su muger he hijos.

Cuencame, 10 de}
mayo de 1792}

Siempre que arrive a México el hijo de D[o]n Antonio Tío, procuraré facilitarle algún acomodo, como Vm previene, pues a este fin me escrivió días pasados Fran[cis]co Antonio del Soto despachándome la carta de recomendación que trajo. El barril de chocoly[32] llegó mui bueno y de él estamos actualmente viviendo con el maior gusto por ser cosa de Vm y n[uest]ra cassa, y sólo faltaron las centanas <?> de Fusste y Monte con alg[un]a otra cosa espez[ia]l &a

32 DRAE: chacolí: 1. m. Vino ligero algo agrio que se hace en el País Vasco, en Cantabria y en Chile.

Memor[ia]s a el primo D[o]n Ambrosio juntam[en]te a mi estimad[ísi]mo tío D[o]n Joaquín de Herrera y su esposa. La letra de arriva es de Pepe. a

389

Carta: Antonio Torquemada a su esposa Dionisia Buitrago y su hija María Francisca, Salvatierra, Guanajuato, 20.5.1789

AGI, México 2494, Dionisia Buitrago y su hija María Josefa, 11.8.1790
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad:- (Dionisia), 12 (María Josefa)
Destino: Salvatierra
Notas:

Amada esposa mía de mi corazón: tu apreciable de 25 de febrero del pres[en]te año me deja sumam[en]te consternado por el fallecim[ien]to del cab[al]lero Kelly. El S[eñ]or con su ss[antísi]ma probid[enci]a remediará todas las cosas por lo que te suplico rendidam[en]te que no desmayes en tan noble empresa y s[an]ta resolución de embarcarte con n[uest]ra amada hija para quio fin mi amo, el s[eñ]or D[o]n Joaq[uí]n (quien nos ama) embía en este mismo correo las ór[de]n[e]s necesarias p[ar]a que se berifique, y está cierta que el que a Dios busca lo halla porque no puede faltar su ss[antísi]ma palabra.

En el anterior correo recibió mi s[eñ]or amo carta de defunto quien le comunicaba que en todo marzo o abril quedábais embarcadas quia noticia me fue tam plausible que no cabía mi triste corazón en su lugar de contento y te asseguro a ley de hombre de bien que no e tenido en mi vida nott[ici]a más llena de jubilo y alegría. Inmediatam[en]te dio mi s[eñ]or amo or[de]n a Veracruz para que sos atendieran y assistieran con todo lo necesario y yo dando mil trazas en mi pesam[ien]to para hir a buscaros luego que tubiera la feliz nott[ici]a de buestra llegada. Pero la fortuna me a demorado um poco más en ésta d[ic]ha y no por esso resfriará mi voluntad ni por todas contingenzias del mundo, pues creo firmem[en]te que assí nos combendrá y que Dios quiere mortificarme pero no desampararme, que espero en su misericordia ss[antísi]ma que nos a de proporcionar todo lo necesario para que logremos esta unión feliz y en agradecimiento procuraremos dirijir todas n[uest]ras acciones a mayor honrra y gloria suya y bien a n[uest]ras almas. S[iem]pre aguardaba yo a tu jovial corazón que te abías de resolber, ya sabes con quantas ansias te hacía presente los escollos y funestíssimas resueltas q[u]e nos podían resultar y omito de relatártelo y sólo sí te digo que tenemos precisa obligación de huir los peligros porque el que nos ama está pronto a perecer en elos. Y assí, amada Dionisia mía, huie quanto antes de los que puedan con el t[iem]po acometer en essa inocente paloma, pues en conciencia lo debes hacer para tu bien estar y para el resguardo de essa pobrecita niña, la que tengo atrabesada en mi corazón, bien te consta que mis obras para con ella eran a verdadero padre y tu a bezes me causabas pesadumbre por tus arrebatos como si el angelito tubiera la culpa de las cosas que acahecían. En fin, no te detengas de benir a consolar a este pobre incógnito con tu amable compañía y la de n[uest]ra amada hija, pues en mí tendréis un fuerte valuarte que desaga todas las armas que se pueden oponer a buestro bien estar. Bibiremos tranquilos, assí en lo esterno como en lo ínterno. Tendrás un esposo que te ama con cincero afecto y essa pobrecita un padre que dará la vida p[ar]a su honor y por berla en el estado de mi custodia y a mi lado, siendo los váculos que os tengan esta pobre humanidad ayudándome con buestra presencia a desterrar la melancolía que se le

a harraigado en una aussencia tan dilatada y en el ínterin pido a Dios gu[ard]e v[uest]ras vidas m[ucho]s a[ño]s, tu esposo que de beras te ama y desea berte,
Salbatt[ierr]a y } Antt[oni]o Torquemada
mayo 20 de 89,, }
Amada esposa Dionisia Buitrago

Mi amada hija = Mariquita: por la estimada tuia de 25 de de <sic> febrero de este pres[en]te año veo la funestid[a]d acahecida con el fallecim[ien]to del cavallero Kelly, pero debemos conformarnos con la voluntad ss[antísi]ma de Dios que es la caussa de todas las caussas y assí no desmayes de tan [ju]sta resolución de embarcarte con tu querida madre p[ar]a quio fin en este mensal embía mi amo el s[eñ]or D[o]n Joaq[uí]n las ór[de]n[e]s necesarias p[ar]a q[u]e se berifique y de todo lo dispuesto por su mrd tendrá tu madre puntual nnoticia para lo que escribirá mi mismo amo y s[eñ]or.

Quedo sumam[en]te complacido de lo que me comunicas acerca de las prerrogatibas que Dios a sido serbido darte para adorno de tu persona, pero éstas, amada hija mía, las debes reconozer como d[o]n precioso del cielo para que las emplees en serbicio de Dios apartando los hoídos de las falsas lisonjas de los aduladores, que tal bez lo hacen con fin particular, quienes son como la sirena atrayendo al inocente con la suabidad de su voz p[ar]a deborarlo, y assí, mi alma, fortifica tu tierno corazón con el [ju]sto temor de Dios, armándote con la frequenzia de los s[an]tos sacramentos, buscando un confesor sabio y prudente para q[u]e dirija tu espíritu a la mejor perfección. Ama a la virtud y huie de las concurrenzias peligrosas, procura ser honesta y recatada p[o]rque la que quiere ber también quiere ser bista, sé mui debota de M[arí]a SS[antísi]ma de su castíssimo esposo y del s[eñ]or s[a]n Juan Nepomuceno y con una resignada voluntad y confianza en estos tutelares venditos ven en busca de tu amado padre, quien con ardientes deseos espera darte un estrechísimo abrazo y te serbirá de antemural resguardo para tu amparo, y en el ínterin pido a la Ss[antísi]ma Virgen de los Dolores te defienda como lo desea tu aflijido padre,
Antt[oni]o Torquemada

P.D.
Mi Dionisia querida, me a ssido mui sensible la notticia funesta de la muerte de la señora. Dios por quien es la haya cogido en estado de grazia. Ya bes el pago que da <?> el mundo. Y assí es menester huir de sus mágximas <?> y de todo lo que nos aparta de Jesuchristo. Yo, como te digo, ygnoraba assí la nuerte de la s[eño]ra como el paraje en donde estabas, pues te hacía en Cádiz y assí por bida tuya y por la [...] <ilegible> que te te <sic> resuelbas y determines a benirte con la niña mira que nos importa mucho que assí lo hagas y espero que me des los agradecimientos quando esperimentes lo que te llebo d[ic]ho y estás a mi lado.

Por medio de mi amo, el s[eñ]or D[o]n Joaq[uí]n, te se embiará un socorro, pero este no obsta para que me habises con tu determinación, pues si haces lo q[u]e tanto te suplico de benirte puedes proporcionar la estación mejor del año, comunicándomelo p[ar]a tomar la probidencia más oportuna para buestra nabegación, no tengas que temer. Mira que todos los días bienen muschas señoras con sus familias acompañando a sus esposos que pasan con algunos empleos para bibir con algún desahogo, y pues espero que assí lo executarás, en el ínterin logro este consuelo quedo pidiendo a = Dios te gu[ard]e tu bida los m[ucho]s a[ño]s que puede y desea tu esposo q[u]e te ama y procurar con bibas ansias tu bien,
Antonio Torquemada

Mi amada y querida hija Mariquita: mi alma, si no estubiera satisfecho de las q[u]e repetidas bezes e esrito a tu madrecira, no hai duda que me sería mui sensible lo que me dices. Pero = esto no sé a qué atribuirlo.

Assimismo me dices que vaya y te beré echa una muger. Yo me alegrara poderlo executar en el día, pero = mi quebrantada salud no es capaz de dejármelo executar, pues no tan sólo a España, pero ni a México soy capaz de hir sin que peligre mi bida, porque assí me lo aseguran los médicos.

Pero si podemos tener el gusto (que yo tanto deseo) de bernos biniéndote en comp[añí]a de tu s[eño]ra madrecita acá, entonzes sí, mi alma, que lograremos un completo regozijo, no tan sólo en lo corporal, sino también en lo espiritual, que es principal objeto a que debe atender todo christiano, y assí te ruego que se lo supliques a tu s[eño]ra madre que se resuelba a benir acá conmigo, mira que a todos nos imp[or]ta mucho, pero = mucho más a tí, y assí ruégaselo incesantem[en]te. Dila q[u]e no tenga temor alguno, que busque la mejor estación del año que mejor la pareciere para que sos embarquéis, que otras muchas señoras bienen, que no tenga cuidado alguno, que me abise con su determinación para que todo lo q[u]e necesitéis p[ar]a el biage se tome probidencia, que nada os falte y bengáis con la mayor comodidad. Mira que en hacerlo assí nos tiene muchísisma quenta a todos y por muchos motibos.

Siento infinito la infausta noticia q[u]e me comunicas de la muerte de tu madrina, el s[eñ]or por su infinita misericordia la haia cogido en carrera de salbación. Mira, hija mía, el pago del mundo y abre los ojos del alma, que es lo principal, y assí nbente conmigo y lograrás las confianzas de un padre q[u]e te ama tierno y desea tu bien y darte ms consejos christianos y saludables. Dios me lo conceda y con esto cesa tu pad[r]e que te estima,

Antt[oni]o Torquemada

398

Carta: Ignacio del Castillo y Alonso a su esposa María Rodríguez Rosado, 18.3.1749

AGI, Indiferente General 2109, María Rodríguez Rosada, 15.9.1752
Origen: Badajoz, Extremadura
Edad: –
Destino: San Luis Potosí
Notas: Copia/Traslado

J[e]h[su]s, M[aría] y J[ose]ph S[an] Ant[onio] te guíe

Mui amada y querida esposa mía: con increíble pesar me tiene la falta de tus letras, lo que no sé a qué atribuir sino solamente a mi desgracia, y quiere Dios que padezca a más de tu ausencia la falta de tus noticias. Porque aunque quisiera persuadirme no me avías escrito en estos cinco años, no da lugar a este pensamiento teniendo tan conocido tu mucho amor. Y assí creo que tus cartas ayan corrido la desgracia que las de mi amigo y señor Don Julián Estevan, y para que en lo adelante no suceda, las dirigas por mano de d[ic]ho señor o por el coreo a Don Manuel Paulín a Sevilla, y espero por este medio tener mui breve noticia de tu salud, la que deseo logres mui cumplida en la amable compañía de nuestra mui querida hixa a quien me encomiendo, y le darás

de mi parte repetidos abrazos. Yo gozo de este beneficio a Dios gracias, deseoso de emplearlo en tu obsequio y cariño con fina voluntad.

En mis antecedentes te tengo dado noticia del quebranto que de mi restitución a España se me avía de seguir por tener, como tengo, repartido lo más de mi caudal; y para recojerlo de una vez es necesario perder mucho de él, por cuyo motivo, como por el riesgo que la guerra amenazaba, que era contingente en el todo, te tengo escrito me avises si te allas con ánimo de pasar a este Reyno; para de ser assí, respecto a los fundamentos que lo persuadían dar providencia a tu condución luego que se finalizasse la guerra. Y en caso de que no te determines a ello, tomar yo la de mi vuelta con el menor quebranto que pudiera. Pero no aviendo tenido noticia tuya en tanto tiempo y esperándola de ocasión, en ocasión he vivido con notable desconsuelo con su falta y sin determinar cosa alguna hasta tenerla. Que para mí será del mayor regocijo que puedo tener, por lo que te agradeceré me la participes quanto antes, avisándome claramente tu determinación, que de qualquiera suerte será para mi mui gustosa. Pues aunque no sea la que te tengo insinuada, con lo que puedo recojer (sin embargo el quebranto) espero en Dios que con su ayuda será bastante a mantenernos con algún alivio. Y assí espero no te detengas en avisarme de tu ánimo y deliberación para determinar arreglado a ella el que nos veamos juntos q[uan]to pudiere más breve, que lo deseo con ansia.

Pero mientras Dios nos lo concede te encargo encarecidamente el cuidado y buena enseñanza de María, nuestra querida hixa, a quien saludo; tendrás con el mayor recojimiento posible, como lo requiere su edad, exercitándola en la frequencia de los santos sacramentos, que es el mejor camino a la virthud, no dexándola de tu lado y ocupándola en todos los exercicios caseros anexsos y pertenecientes a las mugeres, y que las constituye honradas y de govierno, en lo que tendré mi mayor regozijo quando Dios me conceda el verla. No dudo que será assí, y que en su crianza avrás puesto el mayor esmero para que en ella tengamos algún alivio y el contento de lograrla bien empleada. Si (como te tengo advertido) huviere aprendido a leer y escribir, tendré especialíssimo gusto en q[u]e me escribas de su letra, aunque no sea buena, porque no dexar[é] de entenderla, y tú el deshaogo de escribirme con más familiaridad y sin el empacho que causa el valerse para esto de los estraños.

Deseo saber si mantienes en la casa del señor Don Juan Estevan Gonz[ále]z de Orduña en lo que tendré especial gusto, pero si por algún razonable acontecimiento huviere sucedido lo contrario, creo avrás executado como te tengo insinuado retirándote a vivir en alguno de los conventos de esa ciu[da]d. Que si assí fuere, será menos mi disgusto, y se conocerá procuras evitármelo en el todo, arreglándote a mis consejos, que se dirigen a nuestro crédito y honrra, que es lo más apreciable en esta vida. Y sobre todo te ruego no te apartes de las disposiciones de d[ic]ho señor, considerando lo mucho que le debemos, sin otro mérito que el de querer favorecernos christiana y caritativamente y que todo lo que te ordenare será arreglado a su zelo.

Finalmente espero me des aviso de todo quanto se ofrezca, escribiéndome con continuación por mano de mi pariente Don Manuel Paulín, vezino de Sevilla, para la mayor seguridad, por quien he tenido algunas noticias (aunque confusas) de tí, ofreciéndome continuará el socorro anual como lo ha estado practicando y que no te faltará alguna cosa, de lo que me alegraré yo mucho. Y assí me lo avisarás para mi consuelo, sabiéndolo de ti, o de faltarte dar providencia para su remedio. Estando cierta que mi maior gusto estará en saber que tú lo tienes y que no te falte lo necesario, sirviéndose Dios de mi trabajo, a q[uien]n pido me encomiendes, junto con

mi hixa, rogando me conceda la asistencia de su gracia para su santo servicio y vivir maridablemente, cumpliendo su santísima voluntad, como yo lo ago incesablemente y suplicándole te me g[uard]e m[ucho]s años. San Luis Potosí y marzo 18 de 1749
Tu más af[ec]to esposo q[u]e de cor[az]ón te ama
Ygnacio del Castillo
y Alonso

401

Carta: José Ignacio de Escalante a su padre Francisco de Escalante y Rubín, San Luis Potosí, San Luis Potosí, 18.5.1790

AGI, México 2495, Ygnacio González, 1.1.1791
Origen:
Edad:
Destino: San Luis Potosí
Notas:

S[eñ]or D[o]n Fran[cis]co de Escalante y Rubín}
S[a]n Luis Potosí y mayo 18 de 1790 }

Mi más venerado padre y señor: no di pronta respuesta a su mui apreciable que le merecí de 16 de nov[iemb]re del año próximo passado acusa de mis muchas ocupaciones y a que se agrega tamv[ié]n el haver estado malo de cuia penosa enfermedad sin embargo de no haver echo cama ya estoy mui recuperado gra[cia]s a Dios, y así por no diferir más t[iem]po, devo perbenirle a Vm que con esta f[ec]ha le escrivo a mi s[eño]r thío (primo de Vm) D[on] Fernando Ruv[í]n, noticiándole haver puesto en la Corte de Méx[i]co en casa del amigo D[o]n Pedro Alonso de Alles la cantidad de trescientos y cinquenta pesos fuert[e]s con or[de]n y encargo para que d[ic]ho Alles los dirija a España a entregar a d[ic]ho s[eño]r D[o]n Fernando Ruv[í]n a q[uie]n igualm[en]te le ordeno q[u]e imediat[ament]e que Dios sea servido de q[u]e llegen a sus manos pague el imp[or]te de las tierras q[u]e Vm me previene a D[o]n José Gutiérr[e]z y q[u]e se otorgue la escriptura de benta en su caveza de Vm y q[u]e p[o]r lo que mira a la sobrante cant[ida]d de d[ic]hos 350 p[eso]s se los entreguen a Vmds p[ar]a que se bisten y rremedien sus necesidades, q[u]e éstas espero en su Divina Mag[esta]d no las pasarán ya de maior considerac[ió]n, s[iem]pre yo les viva, y así en este consepto pueden Vmds vivir con sosiego pasándolo bien y no mortificándose en travajar q[u]e esto lo pueden hazer como diz[e]n con obreros u jornaleros.

La semana pasada me informar[o]n estava una frag[a]ta próxima a salir del puerto de Veracruz p[ar]a España y es de creher q[u]e en ella se embarq[u]e este din[er]o seg[ú]n lo mucho q[u]e se lo supliq[u]é al s[eño]r Alles. Yo no sé en los términos q[u]e está essa Cantabria en esto de compras y bentas sobre las alcabalas y s[iem]pre q[u]e éstas estén introducidas en ésta como p[o]r estos países lo g[ene]ral y corr[ient]e es q[u]e el q[u]e bende paga la alcav[al]a y el q[u]e compra la escriptura, q[u]e ésta imp[or]ta poco y todo esto se lo prevengo a Vm p[a]ra su govierno, vien q[u]e de todo le impondrá el s[eño]r D[o]n Fernando Ruv[í]n. A la ora desta ya me persuado havrá Vm recivido los 125 p[eso]s q[u]e le remití por el año pasado p[o]r mano del s[eño]r Ruv[í]n, q[uie]n en el marítitimo pasado le dio aviso al referido s[eño]r Alles como todav[í]a no los recivió, cuia noticia me tiene cuidadoso. En este correo me avisa mi correspond[ien]te D[o]n

Juan Madrazo haver regresado a la Veracruz D[o]n Juan de Trueva, a q[uie]n en este corr[e]o le escrivo, dándole el paravien de su llegada y su buen empleo y le pregunto si se le entregar[o]n a Vm los 50 p[eso]s que le tengo entregados p[a]ra que de lo contrar[i]o me dé carta se los entregue a Vm su primo D[o]n Mathias, el de Arredondo. Luego que Dios sea serv[i]do de q[u]e Vm reciva los 7000 r[eale]s ve[lló]n q[u]e expresa ésta, puede Vm si gusta y lo tiene a vien remitirle veinte y cinco pesos $ a mi thío y s[eño]r D[o]n Juan Ant[oni]o González, a q[uie]n tamv[ié]n le escrivo y desto nada le digo, pues en todo lo dejo a su arvitrio de Vm para q[u]e sobre lo d[ic]ho determine. Sobre lo q[u]e Vm me dize de la colocac[ió]n de su hijo Ygnacio, le digo a Vm q[u]e colocac[ió]n nunca les falta a los recién benidos de España y qun quando p[o]r lo pronto no la halla sé nunca le desanparará y lo único q[u]e puede hazer como así se lo prevengo a d[ic]ho mi s[eño]r thío es q[u]e manifestando mi carta, alguno de los capitan[e]s de las infinitas frag[a]tas q[u]e salen de Sant[and]er es q[u]e le ajusten su porte en 30 o 40 p[eso]s poco más o menos hasta Veracruz p[a]ra q[u]e allí con mi orden los entregen en casa de D[o]n Jil de la Thorre y q[u]e este sujeto corespondiente mío le recoja y procure ber si le puede acomodar, esto es en caso de q[u]e le guste a mi primo aq[ue]l temperam[en]to y en caso de q[u]e no le acomode me le avilite con cavallo y din[er]o hasta llegar a la Corte de Méx[i]co en la q[u]e le ordenaré a mi amo y corespond[ien]te le recoja a su casa y le procure dar acomodo. Y esto es lo q[u]e yo haré en beneficio del citado mi primo. En Méx[i]co está ya mi tío fray Matías aunq[u]e yo no le escrivo p[e]ro lo pieso hazer y lo mismo al de Guadalaxa, pues sé q[u]e cada mes procuran saver p[o]r interpósita mano de mi salud. Tamv[ié]n está en Méx[i]co mi primo D[o]n Man[ue]l, el hijo de mi padrino y este a pint[a]do mui b[ue]n muchacho, sin embargo de q[u]e no me quiere escrivir. Se me ha muerto mi niña y no he tenido más subcesión desde q[u]e el cielo se la llevó para sí. No soy más largo p[o]r hacavarse el pap[e]l. Y con esto recivan Vmds memorias de mi esposa y mías y a Dios a q[uie]n pido me los conserve p[o]r m[ucho]s años,
su hijo de coraz[ó]n q.S.M.B., José Ygn[aci]o de Escalante
Mem[oria]s al s[eñ]or cura y a Cuev[a]s

415

Carta: José Arce y Bárcena a su primo Francisco Gutiérrez de Mata y Arce, San Pedro Yolox, Oaxaca, 1.12.1789

AGI, México 2494, Francisco Jose´de Mata, 22.6.1790
Origen: Buelna, Cantabria
Edad: 17
Destino: San Pedro Yolos
Notas:

S[a]n Pedro Yolos y diz[iembr]e 7o de 1789

Paysano, primo, am[ig]o y mui s[eño]r mío: a la favorecida de Vm no he contestado como ni a la del s[eño]r alcalde m[ai]or D[o]n Cayetano López de la Peña por haver estado accidentado todo el año de mis havituales males que he contraydo más de doze años ha por el penoso trabajo de este beneficio. Hágolo aora diciendo que siempre que el muchacho se me presente con carta de Vm, fée de bautismo, fée de soltería y dimisorias de su obispo lo reciviré gustoso y si fuere virtuoso, humilde y hombre de bien, lo aten-

deré como a cosa de Vm y mía, aplicando a su beneficio y aumentos mis cortas facultades y valim[ien]to, y no dudo que con estas virtudes haga fortuna y algún día pueda ser el alivio de Vmd y de sus hermanos. Me encomendará a su esposa.

Estimo las noticias que me promete de Los Corrales y especialmente de los parientes, que yo, como que no me crié entre ellos y no conozco a nadie de los hijos de mi thío D[o]n J[ose]ph y D[o]n Fran[cis]co. Procure Vmd saver de los hijos de mi thía Benita y demás cercanos, sirviéndose assimismo comunicarme q[u]e distancia ay desde Los Corrales al puerto de Santander, al lugar de Guardo, a Santillana y a la villa de Almanza, que me parece está en el reyno de León.

A mi hermano D[o]n fray Manuel si Vmd conserba su correspondencia sírbase escribirle de mi parte mil expresiones, encargándole me encomiende a Dios, pidiendo a S.M. me dé salud o fuerzas para llebar con toleranzia mis achaques, que aunque no me tienen postrado del todo me mortifican bastante.

Desde Veracruz, que es el desembarcadero de este Reyno, a la ciudad de Oaxaca (ciudad linda) y capital de este obispado, ay cien leguas y veinte de ésta a este curato de San Pedro Yolos, serranías ásperas, más frías que templadas, no quajan las nubes, tierra de grana o cochinilla; los naturales son medianamente acomodados, todos son yndios de ydioma bárbaro. He disfrutado su acceptación, gracias a Dios, que no es corto beneficio entre estas gentes.

Vmd mándeme con satisfacción quanto guste, y deseando complazerle quedo suio y pidiendo a Dios gu[ard]e su vida muc[ho]s añ[o]s, San Pedro Yolos &a

Blm de
Vmd, su aff[ectísi]mo primo, paysano, am[ig]o y cap[ellá]n,
Joseph de Arce
y Bárcena

Primo y s[eñ]or D[o]n Fran[cis]co Gutiérrez de Mata y Arce

416

Carta: Ramón de Paros a su hermano Juan Santos Vázquez de Pazos,Santa Clara de los Cobres, Michoacán, 20.5.1799

AGI, México 2498, Juan Santos de Pazos, 24.8.1801
Origen: Madrid, Castilla-La Mancha
Edad: –
Destino: Santa Clara de los Cobres
Notas: Hombre casado; licencia sólo para un año

S[eñ]or D[o]n Juan Santos Vázquez de Pazos
S[an]ta Clara y mayo 20 de 99

Estimadísimo hermano mío: Aunque hace ya tres correos carezco de carta tuya no puede menos mi amor que cumplirte la palabra que en la primera que te escriví de aquí te dí sobre este particular, y así no seas omiso, pues para mí ni mis actuales ocupaciones de

púlpito y confesionario me impiden hacer esta demostración de mi amor, espero te suceda lo mismo para conmigo.

A mi querida herm[an]a Rosa no la escrivo por separado por no duplicar cartas y porque deve saver lo mismo diría a su cariño que a ti te digo, no obstante que el no saver escrivir la disculpa para conmigo más que a ti en quien no hay disculpa más que la de una enfermedad de la que Dios te libre.

A mi sobrinas y sobrino les darás en mi nombre mil vesos y harás con ellos todo lo que yo hiciera a tenerlos a mi lado, que arta congoja tengo de tenerlos tan lejos de mi vista, pero ya que Dios lo dispone, así habré de tener paciencia asta que su Divina Magestad disponga lo contrario para cuio fin artas molestias hago a PP <sic> para que hos embíe, que con esta fecha se lo digo igualmente que a ti, y creo por el amor que hos tengo que tú no demorarás tu viage quanto antes puedas para tener el consuelo de veros con algún desahogo, pues como te he manifestado, la imposivilidad que acarrean las presentes guerras como a todos los de América para remitir dinero a esa me impide, que lo haría si se verificasen las paces: no obstante tu venida a todos les es y a mí mui útil. Lo primero porque tú pudieras correr con mis negociaziones de minas b[ie]n. = Y asistidas por ti tendrían maior lucro que el que mi desatención ofreze. Lo segundo porque aquí sobran destinos para los españoles lucrosos y decentes. Lo tercero porque te puedo proporcionar aquí en el comercio un ramo en que tengas de tres a quatro mil pesos de utilidades anuales, a que se agrega que mi sobrino durante el obispo conseguiría ordenarse breve y quando a mí me importa poco un par de mil pesos para verificarlo y todo esto era en compañía de sus padres que a mi lado todos hos sobrará y los riesgos de la mar son fantásticos pues en 45 días se ponen de España aquí andando los barcos como por tierra.

Pásalo bien y tú manda en lo que valga este tu afectísimo hermano y capp[ell]án que desea veros quanto antes y hos ama de corazón,

Ramón de Pazos

439

Carta: Javier Gómez a su madre Ángela de la Vega (?), Toluca, México, 24.10.1794

AGI, México 2496, Nicolás Gómez, 26.2.1795
Origen: Santander, Cantabria
Edad: 17
Destino: Veracruz
Notas:

Toluca, 24 de oct[ub]re de 1794

Estimada m[adr]e: con f[ec]ha 18 de julio acavo de recivir la de Vm y con ella la adjunta p[ar]a el primo Mathías que mandaré mañana a su título. He sentido vastante la indisposición de mi hermano aunq[u]e quedo cuidadoso con el accidente de mi cuñada Juana q[u]e según parece queda con el peligro. Me alegraré se halla enteramente restablecida y que con todos se mantenga sin novedad.

Ya tengo avisado a Vm el recivo de los libros y que el asunto de la bota <?> no es ia del día. El tiempo está p[ar]a encomendarse a Dios y pedir por la destrucc[i]ón de tanto enemigo francés que nos inquieta. Por acá también hemos hallados algunos pedazos de mal camino pero, a Dios gracias, se han podido vencer y

estamos ia en mucha paz. Las noticias que manda Nicolás son muy posteriores a las que habían llegado. Dios nos mire con los ojos de misericordia porque la cosa está mala. Sobre la venida del hermano Nicolás he dicho quanto se me ofrece. Vea Vm como puede facilitarle su viaje con su amo hasta Veracruz con alguna recomendación p[ar]a aquel puerto. Yo no puedo resolver otra cosa por ahora porque de aquí a siete meses acavo mis estudios y no sé adonde ir a tener mis huesos. Por esta razón es preciso que sepa primero cuando viene y a quien recomendado p[ar]a escrivir a Veracruz me lo manden donde yo estubiere. Es regular que su destino sea p[ar]a México, pero como es más p[ar]a hablado que p[ar]a contestado por cartas este negocio quiero aguar a que io cave p[ar]a pasar a México y proporcionarle el acomodo que mejor se presente. Veremos que resuelve Mathías en orden a los puntos que tenemos en tu manos y según ellos dispondremos lo q[u]e mejor convenga. Siempre aguardo que me mande Vm razón antizipada de quando sale, en qué barco y a quién viene recomendado a Veracruz p[ar]a escrivir q[u]e me lo manden. Y si acaso no halla Vm segura proporción p[ar]a lo último, es asunto de menos importancia. Le encarga Vm que luego q[u]e salte en tierra vaia a parar a casa de D[o]n Sebastián Pérez del comercio de Veracruz, que con la noticia que Vm me diere le escriviré yo para que luego me lo mande. Y con la seguridad de que lo ará de muy buena gana y tendrá a Nicolás en su casa los días que yo quisiere, regalándolo como a guespede. Quedamos en lo que Vm quiera hacer y no ocurre otra cosa en el particular.

He sentido mucho las levas de marineros y mucho más la suerte de mi tío Chico. Del primo Juan de la Vega nada he savido, ni él me ha escrito a mí. Supongo que estará bueno.

Siempre he repugnado y repugno a los hombres pelones por lo que tienen de ridículos. Con esto y el haver sido Nicolás estudiante ia me parece que lo veo tusado a navaja[33]; y lo sentiré porque sólo en Santander he visto la maldita costumbre de pelar a los muchachos como si fueran carneros.

Conozco muy bien a D[o]n José Gutiérrez de Palacio, y con este motivo, y el estar Nicolás en su casa, le escrivo en este correo p[ar]a que aga por su parte los oficios de protector en su envarque y además a que aiga lugar en el favor.

Memorias a todos parientes y demás q[u]e me son afectos. Vea Vm lo que manda a su am[an]te hijo Q.S.M.B.

Xavier

P.D.
La carta q[u]e escrivo a el amo de Nicolás creo q[u]e producirá buenos efectos. Si le da cartas p[ar]a Veracruz y México, no hay dificultad en que sirva luego y si Mathías le escrive también, creo que le havilite sin que tenga Vm mayores atrasos. En fin, allá verá Vm lo que resulta, y de todo me avisa. En orden a la ropa ia le dije a Vm lo que ai, pero si su amo le viste, ya save lo que es regular y lo q[u]e se gasta p[ar]a estas tierras. Que se la entregue Nicolás.

D[o]n Juan del Solar, maestro de Gramática en esa ciudad es hermano de mi lector de vísperas. Me encarga le dé Vm memorias y estimaré a Vm se las mande con Xavier o con otro.

33 Afeitado.

441

Carta: Roque Ventura de Usoviaga a su madre Juana de Arrue, Uruapan, Michoacán, 10.12.1787

AGI, México 2493, Francisco Antonio de Usoviaga, 23.5.1788
Origen: Deva, Guipúzcoa
Edad: -
Destino: Uruapan
Notas:

S[eño]ra D[oñ]a Juana de Arrue

Uruap[á]n y diz[iemb]re 10 de 1787

Mi más estim[ad]a madre de mi coraz[ó]n, contexto a la mui apreciable de Vm de 15 de junio del corr[ien]te año atrasada q[u]e reciví diciendo q[u]e ya le tengo a Vm escrito varias ocasiones sobre la venida de mi herm[an]o Fran[cis]co en cuia atenz[ió]n me hago cargo q[u]e si no ha salido p[ar]a esta f[ec]ha estará mui próximo a salir, motibo a q[u]e a bastante tiempo le escriví a Vm sobre el asunto y en caso de q[u]e por alguna continjencia no hubiere ya embarcado se le suplico a Vm q[u]e se venga p[o]rq[u]e además de q[u]e yo lo deseo ver, no quiero q[u]e pierda tiempo sino q[u]e desde mozito se venga y se instruia en lo q[u]e es este reino y su comercio p[ar]a q[u]e Vms de ambos dos tengan los alivios q[u]e con ansias de mi coraz[ó]n les deseo, pues con el crédito q[u]e yo en este lugar tengo p[o]r beneficio de Dios no le faltarán bastantes acomodos como de facto no me faltan, sólo con q[u]e aigan sabido q[u]e biene.

Sobre el otro asunto q[u]e me dice de los dos escapularios calz[e]tas y otras cosas ya le tengo a Vm dicho p[o]r mis anteriores.

Ha tiempo q[u]e supe las muertes de mis mui amados conocidos Ormaechea y Ju[a]n Baup[tis]ta (q[u]e en paz descansen), a quienes como quiera q[u]e de obligaz[ió]n me corresponde encomiendo a D[ios] en mis cortas oraciones. En ésta ha días cesó la peste y la escasés q[u]e había de viberes, pues a Dios gracias todo se ha dado este año con mucha abundancia.[34]

Quedo tam[bié]n entendido en hacer todo lo q[u]e Vm me dice en sus apreciables consejos q[u]e como una m[adr]e a un hijo los dice Vm, pues ya sé q[u]e sin D[io]s no puede uno hacer nada p[ar]a ninguno de los dos mundos..

A mi mui amado y querido p[adr]e dígale Vm con un mui apretado abrazo q[u]e estoy ya con grandíssimos deseos de ver una carta suia, pues q[u]e todavía me acuerdo de las lágrimas q[u]e solté quando la despedida en Pasajes y en este instante q[u]e me acordé las estoy soltando de considerar así esto como el q[u]e algo hemos de dilatar en vernos, pero q[u]e nunca pierda la esperanza p[o]rq[u]e mi ánimo es pasar todavía a verlos.

Según la recomendaz[ió]n q[u]e le tengo hecha a mi pais[an]o y am[ig]o D[o]n Vicente de Muguerra pueden estar rexistrados en Veracruz los cien p[eso]s q[u]e le tengo dicho rem[i]to a Vm, los quales no ha de recivir Vm p[o]r vía de interés sino p[o]r afecto grandíssimo q[u]e les profeso a Vms, pues D[io]s quiera me dé más p[ar]a q[u]e acaven

34 En los años anteriores a 1787 se produjo una gran crisis agrícola, sobre todo en Guadalajara pero con grandes efectos también en Michoacán. Enrique Florescano, *Fuentes para la historia de la crisis agrícola de 1785–1786*, (México, D.F. 1981).

de conocerlo y aunq[u]e bien veo q[u]e Vms por favor de D[io]s no tienen necesidad de ellos, pero no puedo dejar de hacerlo assí p[o]rq[u]e en no haciendo no diera yo a mostrar mis intencion[e]s y deseos con q[u]e así, padres míos, Vms ruegen a D[io]s q[u]e me dé salud y fortuna p[ar]a q[u]e sin ningunos travajos pasen su vejez y q[u]e nosotros los hijos travajemos.

Deceo q[u]e Vm se halle sin la menor nobedad en su salud y q[u]e del mismo beneficio gozen mis mui amados hermanos a q[uie]nes y en especial a mi M[arí]a Fran[cis]ca les dará un abrazo, diciéndole a ésta q[u]e todabía no pierda la esperanza de q[u]e su Roque le dé un abrazo.

Memorias a todos mis conocidos, conocidas y amigos, especialm[en]te a aquellos q[u]e Vm conozca son más íntimos.

Dios, N[uestro] S[eñor] gu[ard]e la imp[ortan]te vida de mi amada m[adr]e los m[ucho]s a[ño]s q[u]e desea su hijo q[u]e lo estima y SPB,

Roque Bentura

449

Carta: Francisco Antonio Arizala a su cuñado José Domingo Echaniz, Valladolid de Michoacán, Michoacán, 27.3.1802

AGI, México 2498, Juan de Osacar, 11.8.1802
Origen: Urrizola/Galain, Navarra
Edad: 32
Destino: Valladolid de Michoacán
Notas: hombre casado; con licencia para 3 años

Valladolid de Mechoacán, 27 marzo de 1802

Mi estimado hermano: Gracias a Dios que ya tubo término la guerra y nos allamos en paz tan deseada[35] por todos, que a la verdad es imponderable el gusto q[u]e a todos nos debe resultar y por cuyo medio lograremos tenga curso el comercio actibo y pasibo p[ar]a facilitar nuestra mejor subsistencia no menos q[u]e el bienestar de nuestras familias y proporcionarnos algunas ausilios con menos riesgo del q[u]e prometían las anteriores circunstancias.

Yo continuo con mi jiro, y mi industria en otros ramos me ha proporcionado unas más q[u]e regulares combeniencias manteniéndonos tu hermana y sobrinos con mucho honor y ahorrando algunos pesos p[ar]a la bejez, q[u]e es a lo q[u]e hemos de aspirar para colocar también a mis hijas y dar destino a tus dos sobrinos y a q[u]e la pobreza de nuestros amados difuntos padres nada pudieron dejarnos, teniendo ahora entre manos una boda p[ar]a la Juanita que si se efectúa te aseguro sería con bentajas y a satisfacción de todos con la qual se las dará un buen dote. El novio es hijo de uno de los comerciantes de esta ciudad q[u]e aunque también tiene cinco hijos es hombre de basto

35 La Paz de Amiens fue firmada el 25 de marzo de 1802 – dos días antes de la fecha de la carta. En octubre de 1801 ya se habían firmado artículos preliminarios para la paz. De ahí que es posible que la fecha de la paz ya fue conocida con anticipación, aunque no hemos podido afirmar esta hipótesis con seguridad.

caudal y no menos combeniencias entrando desde luego gustoso en el casam[ien]to y lo propio su muger y parientes que son bastantes y todos pudientes.

Quisiera me dijeses en qué estado está el pobrecillo de Juan de Osacar y si tiene familia, pues q[u]e tengo presente me escribistes se havía resuelto a benirse a mi compañía, pues sabes quanto puedo ayudarle, mas sin duda temió pasar la mar y acaso le pesará no haberlo hecho, pero si con efecto se ha casado y carece de algunas combeniencias podrás inclinarle a que se benga por tres o quatro años si es que su muger no se lo impide y lo hace gustoso, pues seguram[en]te es acrehedor a que se haga algo por él y mucho más quando me acuerdo quedaría infelizmente por la muerte de su padre y desgracia de los contratiempos q[u]e tubo para quedar miserables como del bien q[u]e nos hizo.

En el caso de que resuelba benirse no tengas reparo en habilitarle y aún socorrer a su muger con quatro reales diarios en el ínterin q[u]e biniendo él aquí se acuerde otra cosa. Pero te adbierto q[u]e si su muger le quiere dejar benir necesitará de su licencia y ocurrir al Rey para que le conceda el pase y poder embarcarse.

Tu hermana encarga me avises si tu muger se halla restablecida de sus indisposiciones pues q[ue] así lo deseamos todos y la darás nuestros afectos, lo mismo q[u]e a tus padres y hermanos esperando me escrivas como te ba en tu comercio y si as adelantado, no menos q[u]e si recibistes la l[et]ra q[u]e te embié de mil duros contra nuestro pariente D[o]n Juan Bauptista; y no ocurriendo otra cosa por ahora, manda a este tu hermano q[u]e te estima de corazón,

Fran[cis]co Antonio
Arizala

Querido herm[an]o D[o]n J[ose]ph Dom[ing]o Echaniz

457

Carta: Antón García a su esposa María Sánchez, Veracruz, Veracruz, 26.3.1578

AGI, Indiferente General 2059, n.146, Alonso de Mejorada
Origen: San Martín de la Vega, Castilla-La Mancha
Edad: –
Destino: Veracruz
Notas: Copia/Traslado; la carta no está relacionada con el expediente.

Señora hermana: la presente es para dalle q[uen]ta de my vida. Yo estava propósito para con ciertas mercadrurías yr adelante. V[uest]ras buenas oraciones y las de mys n̄ hermanas fueron tales que fue Dios servido de moverme el coraçón para enbarcarme para España, y así allegué hasta la Veracruz e allegado allí caydo doliente de unas calenturas que me truxeron al punto de la muerte y desahuciado de los médicos, as que me fue forçádo quedarme y sabe Nuestro Señor la pena que sentí en no poder yr en la folta <sic> como hera mi desseo, mas como los hombres proponen y Dios pone no ay sino dalle gracias por todo. Así que, hermana mya, yo rrescibiría muy grande alegría y conthento que os dethermynasedes de deshazeros de todo lo que thenéys vendiéndolo y haziendo dinero dello lo mejor que pudieredes y traygáys con vos v[uest]ros hijos todos bien adereçados vos, señora, y ellos porque en esta tierra se usa así y no os dé pena ninguna el flete ni venir enpeñada en dozientos ni trezientos pesos porque en llegando se pagará luego. A la hora

y por me hazer merced lo abreve yr con toda la brevedad posible, de manera que vengáys en esta flota, porque hos estaré aguardando y no haré mudam[ien]to del puerto hasta que vengáys y pues este es mi ynthento y en ello se me dará muy gran con[ent]o, yo os ruego quanto puedo no aya ninguna falta, y si acaso no abéys recabado los trezientos pesos de Ju[an] González y los ochocientos reales de Villaruvia o desde León, procura, señora, de cobrallo todo de suerte que no quede allá ningún rrecago si es pusible, haziendo todas las diligencias que se puedan, y si algo quedare por cobrar por eso no dexéys de venir, que más quiero yo veros acá que todo el tesoro del mundo. A mys hermanos y ermanas no les escrivo porque fue tan brebe el mensajero por ser del navío de aviso que no tuve lugar para ello. Yo les beso a todos munchas vezes las manos y les suplico todo q[uan]to puedo, y os faborescan en este viaje con todo lo que pudieren, que yo lo pagaré y serviré en la primera flota, dándome Dios salud. A my conpadre Ju[an] Estevan dará mys besamanos y a todos mys señores y amygos y a Fran[cis]co de Losa y a la señora su muger y a mi primo Xval M[a]r[tí]n y a su muger no olbidando a my conp[adr]e Xpóval Hernández, él de la questa que munchas vezes me acuerdo de los tienpos pasados y no ofresciéndose otro más de que en la venida no aya falta y nuestro señor os dé la salud que yo os deseo y os trayga con bien a vos y v[uest]ros hijos a este puerto de la Veracruz donde quedo aguardándoos a XXVI de março de 1578 a[ño]s, v[uest]ro hermano que todo v[uest]ro bien desea @tón García
<Sobrescrito:>A my señora her[ma]na María Ss[ánche]z, hija de M[a]r[tí]n López, difunto, my señora. En El Pedroso, junto a cercalea <?> en el Reino de Castilla. Va de la Veracruz

458

Carta: Gonzalo Ruiz a su esposa Leonor de Carranza, Veracruz, Veracruz, 8.6.1591

AGI, Indiferente General 2066, n.66, Leonor de Carranza
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: –
Destino: Veracruz
Notas: Copia/traslado; cf. Nr. 459

Deseada señora mía: en la flota y nabíos y antes della rrecebí las buestras en las quales sé la mucha necesidad que tenéys y abéys tenydo. Dios sabe si vos, señora, lo pasáis con el cuerpo, yo lo siento acá en el alma, y quisiera yo allarme junto con bos, señora, para podella rremediar. Tanbién por las buestras sé de la poca salud buestra, tanbién por acá abemos tenydo poca. Por acá, bendito sea Dios, no más que ocho días antes que escribiera me levanté de la cama, agora quedo bueno, bendito sea Dios, y con salud, y mucho deseo de saber de la suya y de Mariquita y más de tenerlas en esta tierra, que será el rremedio nuestro benyr vos, señora, acá porque lo uno no teniendo os, señora, conmygo carezco de rregalos, lo otro es no estar acomodado para ganar de comer y teniéndoos a vos, señora, terné todo el cómodo que quisiere, y vos, señora, no padeceréys travajos, mediante Dios, que en estas partes no se sienten los travajos como en Castilla, especialmente yo que terné mucho cómodo que terné la grúa, que es cosa de mucho probecho. Con Xpóbal López os enbío cient pesos de a ocho rreales cada peso y lleva un poder myo para que os trayga, señora, y llegado que sea a España os los dé luego. No os enbío más por no tener más por el presente, que un honbre solo en estas partes guarda mal el dinero si no es que quiere

andar como bergante. Yo nunca pude andar de esa manera sino traer my persona homrradamente como sienpre la e traydo, y por esa ocasión y porque gasta muncho en esta tierra un hombre solo y por eso no me halle al presente con más, que Dios sabe si quisiera enbiaros myll pessos, no os enbío eso más que para buestro despacho. Señora, por amor de Dios os despongáys que aunque sea en cueros os quiero ber en esta tierra, que acá no os falta´ra vestidos que yo procuraré mediante Dios lo que no truxéredes tenello yo acá. Sólo eso os enbío para buestro matalotaje y despacho, que lo que os falte yo lo tengo de pagar acá, que ansí quedo obligado por un poder y escriptura que hice a Xpóbal López. Dí esto a Xpóbal López y no a Nicolás de Rrodas porque estaba en México y a mí me querían prender en la Veracruz+ con él <?> que mejor cómodo hallar desde los dos con ese. Bernéys <?> por amor de Dios, señora, bengáys si queréys, que tengamos rremedio para esa hija que me parece estará ya para cassar, que eso es lo que más pena me da. Xpóbal López os dirá el modo que abéys de tener para buestro despacho, así me parece que para hacer lo que él os dijere será menester pasaros a Triana zerca de su cassa, adonde os pueda ber cada día. Haceldo <sic>, señora, así, pues él os a de abisar y lleba la horden mya para lo que abéys de hacer. Sólo trayga si pudiere una cama de rred y lienço, que esto es lo que por acá no se alla tan puesto la podrá aber en la feria en gradas de buen precio. Tanbién benga proveyda de rropa de lienço, ella y su hija, para por la mar que no se puede labar cada rrato y haga por traerse cinquenta rreales en la bolsa para en las yslas o en Ocoa[36] tomar algún rrefresco. Dios me las deje ber como yo desseo en estas partes, ya me parece, señora, no tenéys a nadie en España que os dé pesadumbre, pues buestra madre murió, yo lo e sentido muncho, pues hera buestra conpañya y mía que aunque no lo lo daba a entender muncho, la quería. Sé por buestras cartas que abéys rrezebido muchos rregalos del señor Melchor Polo y de la señor asu muger. Obligado estoy a serbirles toda my bida. Bea el señor Melchior Polo en lo que yo le puedo serbir y me enbíe a mandar, pues estoy obligado a hazerlo. No puedo al presente enbiarle ningún rregalo de cossa de china porque no lo ay sino mala. Yo prometo en la primera nao de China que benga de procurarle una sobrecama y enbiársela en el primer nabío o flota que destas partes fuere. Nuestro Señor lo pague a Vmd tan buena obra como a echo, pues yo no la puedo pagar. Fecho en la Beracruz+ a ocho de junyo de myll e quinientos y noventa y un años, buestro marido Gonçalo Rruiz
Señora: tene gran quenta con Mariquita por la mar y rrecataos muncho bos y ella que por la mar aunque bengan con sus parientes es menester todo esto y quitad conbersación de marineros, que es gente ruyn alguna. No digo más sino que metays rregalos que os sobren y no que os falten que es lo que por la mar se puede traer que no tienen el t[iem]po zierto y por eso es bien apercibirse. Esteban Pérez le lleba una carta y el traslado del poder para con que cobre el dinero que lleba Xpóbal López, el que más que an sí os quiere

36 La bahía de Ocoa fue usada como parada de la flota para proveerse, en vez del inseguro puerto d eSanto Domingo. Ernesto Schafer, “Comunicaciones marítimas y terrestres de las Indias españolas”: *ANEA* 3 (1946), S. 969–983, hier: S. 972.

459
Carta: Gonzalo Ruiz a su esposa Leonor de Carranza, Veracruz, Veracruz, 8.6.1591

Notas: Datos, cf. Nr. 458; copia/traslado

Desseada de my coraçón: en la flota y nabíos y antes della rrecibí las buestras con las quales rrezebí muncho contento de saber de buestra salud y de la de Mariquita, nuestra hija. Dios os la dé sienpre como yo desseo y me os deje ber en estas partes adonde estoy aguardando, que cada día se me a de hacer un año hasta, señora, beros. Con Xpóbal López os enbío cient pessos de a ocho rreales. Esos os a de dar luego llegado que sea a España. Son para buestro despacho y matalotaje. Traed, señora, una cama de rred y lienço, que es lo que no ay acá a mano y rropa de lienço sólo para bos y buestra hija porque la abéys menester, por la mar no se puede labar cada rrato, lo que es eso, y rregalos para por la mar no os falten, tomad la horden que os diere Xpóbal López, piloto. Él lleba la mya dilecente <?> rrecaudo a Xpóbal López por estar Nicolás de Rrodas en México y a mi me querían hacer molestia en la Veracruz+ con todo eso son qualquera de los dos que os pareciere benyr mejor acomodada con ese podréys venyr, que tanbién a Nicolás de Rrodas y a Francisco os encargo y lleban deseo de haceros bien y traeros, que yo me e obligado a pagar todo lo que por bos se hiciere. Por amor de Dios, señora, no se os ponga nada por delante, ny que el dinero que os enbío es poco, que sólo es para lo que arriba e dicho. Beny bos y buestra hija aunque sea en camyssa y tráygaos Dios con bien, que yo os tendré acá lo que obieredes de menester para buestra persona. Buestra benyda será para rremedio nuestro, pues yo tendré buenos cómodos en que ganar de comer, que por no teneros conmygo no los tengo, bos estáys sola en España, pues fue Dios servido de llebarbos a buestra madre, que hera buestra conpañya y con quien yo abía descuydo muncho. A my me ha pessado de su muerte mucho. Ya, hermana, no tenéys otra hermana, madre ni padre sino es a my, ni yo no tengo a nadie sino es a bos y a my hija. Plega a Dios me os deje ber en estas partes para que se acaben buestros trabajos. Sé por buestras cartas abéys rrecibido muncho bien y rregalo del señor Melchor Polo y su muger, nuestro señor se lo pague, que yo no puedo al presente. Abía procurado de enbiarle algún rregalo de China y como a abido poca flota y no a benydo sino una nao de China, trxo pocas cossas, y esas muy caras. Yo aprometo una sobrecama en la primera ocasión de nabíos que salga destas partes. Veso a Vmd las manos por la mucha merced que me a echo, dad mys encomiendas, señora, a Catalina de Carrança, y a mis hermanas, si os pareciere que muy henojado estoy con todos ellos que no entiendo aya alta de papel sino que ellos tienen mala gana de escribirme y no están engañados que si ellos la tienen mala, yo peor, que a Diego de la Torre e escripto tres o quatro cartas y no e bisto rrespuesta de ninguna, y bien lo a echo con bos. Dios se lo pague, quisiera yo tener cossa de ellos por acá a qué acudir que lo hiciera mejor que no ellos lo an echo y así no le quiero escrebir a él ny a mys hermanas, pues no se acuerdan de my ny de cosas myas. Sólo escrebiré a Rrodrigo López y será enbiándole a decir que si se quiere venyr con bos, señora, que lo uno me hará a mi placer, y lo otro le será a él provecho a éste sólo dad mys encomiendas. No digo más, Nuestro Señor os me deje ber con salud. Fecha en la Beracur+ a ocho de junyo de myll e quinientos y noventa y un años, buestro marido Gonçalo Rruiz, el que más que a sí os ama y quiere.

460

Carta: Gabriel de Mena[37] a su esposa Isabel María Jiménez, Veracruz, Veracruz, 24.6.1688

AGI, Contratación 5451, n.111, Isabel María Jiménez, 8.7.1689
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: –
Destino: Veracruz
Notas: Amanuense

Hija querida mía: aunque tu ingratitud de no escrebirme una carta en repuesta de las mías, me tiene con mucho cuidado y sólo mi cariño y asistir a las obligaciones de quien doi me obliga aser por fiado y molestos con mis letras y bien saves quantos años me persegustes a que me embarcase por juir tú de la asistencia de oficiales y jentes del campo y por darte gusto me embarque de donde a resultado tener una prisión honrrada en servicio del Rei con más sujesión q[u]e si fuera esclavo con rriesgo de vida y honrra y averme bisto pricionero con los enemigos destruido de lo que tenía y la vida arriesgada. Y quando entendí tener una carta tuya de consuelo dándole gracias a Dios q[u]e abía quedado com bida te negaste a esta obligación tam precisa escriviendo una carta fundada al interés de los reales y no a la obligación principal y aunque con mucho sentimiento de tu mala correspondencia e considerado no tendría tú toda la culpa sino los que te aconsejaron y alguna carta que tú tubieses de tu onrrado yerno que lo es como elexido contra a la obediensia y dominio que se deve a los maridos aunque no me fuesen de tantas obligaciones como las mías, que no ignoras de quien soi y mis procedimientos y no atendiendo a este sentimiento y considerádome en tanta esclavitud y tan lastimado de la salud desde que salí del enemigo antes ssi llevado de mí mucho amor y cariño y deseo de tu bienestar y el de mi hijos. En caso que yo muera te e llamado y te llamo con todo amor y cariño pidiendo te bengas a este reino en compañía de mi hijo Pedro y toda su familia. Por si Dios fuere servido de llevarme antes de salir de esta obra tenerte a mi lado a ti y a tus hijos para que como dueños gosen y posean el caudal que me quedaré sin riesgo de alvaceas que se muestran herederos pagando con mucho gusto lo que costare, pues para ello ba el señor capp[itá]n Ant[oni]o de Olea para darte todo lo nesesario para tu alimento y para que se bista toda la familia de todo jénero de rropa que podáis pareser en presensia de todos como lo e jecho desde que a que corréis por mi quenta y confío en Dios que asiéndolo assí y cumpliendo con lo que Dios manda me darás vida para salir bien de todo y bolverá a ese reino donde quedes en tu patria y con mucho descanso.
A de benir una cuñada del capp[itá]n Antonio de Olea que pueden benir juntos y te pido por amor de Dios no pueda yo dezir que el auciensia causa olvido, pues no lo a causado en mí aunque entiend[es] <cortado> lo contrario. Esto es lo que te devo amonestar como tu esposo y querido estimándote mucho más de lo que tú me estimas según se bée por tus muestras y desde luego te irán socorriendo con todo lo que huvieres menester, pues lleva abonado todo el empeño que hiciere y asegurado porque no quede por dinero. Quiera Dios se ejecute y merescan mis ojos berte, que es lo que más deseo, pidiendo a su Divina Mag[esta]d te diere salud en compañía de mis hijos y que sea todo al servicio de Dios, que te me guarde y me deje ver que es lo que más deseo vv =
Veracruz, 24 de junio 1688 años, *tu esposo q[u]e más te estima, Gavriel de Mena*

37 Maestro mayor de las forticifaciones de Veracruz.

Resiví del capitán D[on] del Oea dresietos esqudos por quenta y orden de Gabriel de Mena, mi espos, Sevilla y enero 7 de 89, par mi ader <?> Pedro de Mena

Más reseví del s[eñ]or D[o]n Antonio de Olea en 3 de marso siento y beinte y sinco pesos escudos de a dies reales de plata y por ser berdá lo firmé en 3 de marso de 1689 a[ño]s
Son 125[...] <ilegible> Pedro de Mena

Más reseví setenta y sinco pesos en que entraron dies pesos del repartimiento del indulto. Sevilla y abril a 27 de 1689 a
Son 15 pesos Pedro de Mena

463

Carta: Simón del Valle a su esposa Isabel María de la Torre, Veracruz, Veracruz, 25.1.1728

AGI, Contratación 5477,n.137
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: Veracruz
Notas: Cf. Nr. MP62; las cartas parecen ser idénticas, una duplicada de otra, pero luego hay varias diferencias

Yja y querida mía: me alegraré de tu salud sea mui caval, la mía buena a D[io]s grasia para mandarme quanto fuere de tu gusto, que lo aré con todo zentimiento.
Puedes agradecer algunos amijos que me dixeron escriviera porque desde que salí de casa no e tenido rasón tuia. No sé que abrá sido los motivos, pues io en un aviso que salió de aquí te escriví que abrá 7 meses. Mi trabajo, ansias y congoja i no aver tenido sosiego ninguno asta ora que estoi de asiento en la Veracrús aunque ia discuro no degarás de averlos pasado tú tanbién, pero aí Pedro Salvador te dará rasón de todo, que comía conmigo, todo mui claro y Seb[astiá]n el hijo de Don Domingo que lo tenía en casa te dará rasón. Yja, en quanto p[ar]a mis cuidados doite aviso de lo que a de aser como Pedro Salbador ba informado de lo que a de aser, que en las primeras banderas que aiga de asogues o flota puedes conponerte para venir a la Veracrús i si ubiera forma de que biene algunas familias puede arimarte a ellas que tu pasage estoi pronto a pagarlo luego que llegues. Regulándose a siento y sincuenta pesos o dosientos para que bengas con desaojos y esto arás con todo cuidado, que discuro no abrá dificultá ninguna, que espero en D[io]s tendré la conplasensia y gusto mui por entero no tienes que pensarlo porque según estoi endrogado por allá no hallo forma de irme aora tan presto por lo enpeñado que estoi. Ia tengo casa de mi cuenta. Pedro Salbador te dará 32 pesos para que te remedies mientras que tú compones tu biage i pasarás a el amigo Juan de Pereda. Le dirás que le veso las manos de lo que va aí le motrara ésta para que lo dicho ariva execute como si fuera cosa propia que discuro lo ará. Es la mejor forma que io allo porque de lo contrario no me verás en munchos años allá, por eso Pedro Salbador te abertirá lo que a de aser y te dirá despacio todos mis cuidado, el modo, la forma i el selo en Dios, porque la casa la tengo por 9 años arendada i con escritura que para los dos ai mucho sobrado los trates bendełlos y que esto se aga con todo cuidado porque te contenplo sola y con los cuidados que puedes estar que de esa suerte estaré io gustoso y tú tanbién. A Bernabel Madaro finas

memorias y a Mateo i a su esposa y a Venito Roldando i a Tomás, Simón finas memorias, a Juan i a tu tocaia Belica le darás un abraso por mí ia adoro te da y a sus ijas, y a todas aquellas personas de mi cariño. Todos los papeles que ubiere los recogeres con cuidado y los trairás. Es q[uan]to me se ofre porner en tu notisia. Dios te guarde munchos años, Veracruz y enero 25 de 728 años. Tu esposo que te estima y berte desea = Simón del Balle
No te espante de lo que llevo dicho que asta ora puedo desirte que no e tenido ora de sosiego porque fueron tantos mi cuidados que llegué a estremo rle <sic, =de> tener un pedaso de vaieta ensima sin más camisa y descalso sin somer ni aberlo juntamente fui ariero siempre juiendo i acordado en ber de la manera que me tenía abastido la fortuna asta aver andado con bueyes aquí, puedes conciderar mis cuidados an sido y congojas tan quebrantado y tan circociejo <?> en donde ia llevo referido todos mis cuidados i así te pido por Dios me encomiendes a D[io]s de corasón y que me dé salud. No tengo otra cosa que encargarte de todo sino que Dios te dé la salud que io deseo, a D[io]s nos beremos junto lo dos como christo lo hiso con su esposa. A D[io]s mi querida, a D[io]s mi dueña, a D[io]s hija, alma de los dos

Esposa y querida Ysabel María de la Tore

464

Carta: Juan José Moreno a su esposa María Simona Díaz y Moreno, Veracruz, Veracruz, 30.8.1730

AGI, Contratación 5479,n.3,r.9, María Simona Díaz y Moreno
Origen: Ceuta, África
Edad: –
Destino: Veracruz
Notas: Cf. Nr. MP66

Hija y querida mía de mi corazón: he rezevido ttus cartas y con ellas gran plazer por ver gozas cabal salud. Dios tte la conttinue y tte ttrayga a mi vistta con felicidad como lo deseo. Yo quedo bueno como siempre para ttu amparo. =
Hija mía: veo por las ttuyas lo mismo que yo imaginava, pues de ttu juicio y cariño no aguardava ottra repuestta de que tte quedo mui agradezido aunque ya Dios se llevó a mi hija Josepha María Yrene y Moreno a el cielo a darle lo que yo no podía como lo savrás por los amigos.
Ya verás ttambién como llevan D[o]n Pedro de los Reyes y su her[man]o D[o]n Marttín poder y orden para ttu biaxe y encargados ttodos los amigos para que tte miren como ttú merezes las órdenes y el modo ya lo berás y por yo no lo repitto. Sólo tte digo que a mi her[man]o no dés ni un real ni lo ttraygas conttigo, pues aora no estoy para q[u]e nuevo gasto lo uno y lo ottro que ya conozes mis her[man]os y no quiero me vengan a avergonzar a Indias, pues puede ser que por ellos yo ttomara esta deliberación. A mi madre inviarás con persona segura o en letra que es mexor beintte pesos que vale Dios que fuera de ducientos <?> que tte mando. En flotta va orden aviertta para que ttomen a riesgo de mar o tierra lo que huvieres menestter, y así aréglatte a lo ya avisado y cree que D[o]n Pedro de los Reyes ará lo mismo que yo si esttuviera en Cádiz. Ya tte remittí carttas de

Juanico como me lo encargas y verás como no emvarazo <?> en nada a ttu primo. Dirás a D[oñ]a Margaritta que en los azogues le remitiré el dinero producido delos géneros a señor Ramírez, su espoza [...] <ilegible> gara y a ttodos mis memorias, la inclusa remitirás a mi madre y así no te canso más por a[...] <cortado> lo en la flota
Veracruz y agostto 30 de 1730 =
Tu esposo de corazón que vertte desea, Moreno

Hija mía: tte adviertto no ttraygas mantilla de anascotte[38] blanco, antes sí azla de lama del color que tte gustase. Ttrae camisas hechas de crea[39] para dos esclavos ttuyos y una pieza de juray <?> para [...] <cortado> les vestidos y si me la mandas en el aviso los vestir[...] <cortado> para quando ttu llegues. Asimismo me ttraerás dos docenas de aguxas de ciruxano.

Hija y q[ueri]da mía D[oñ]a María Simona Díaz y Moreno

474

Carta: Francisco García Puerta a su cuñado Esteban Carriles Quesada, Veracruz, Veracruz, 1.8.1787

AGI, México 2493, Juan Manuel Carriles, 29.12.1789
Origen: San Jorge de Nueva/Lanes, Asturias
Edad: 13
Destino: Veracruz
Notas:

Querido hermano: Pr los dos marítimos que entraron en este puerto el día 5 y 10 de el que acava con la correspondencia de m[ar]zo y abril, recibí cuatro cartas de Vm de 25 de febrero, 10 y 16 de marzo y 12 de abril a las q[u]e contesto diciendo a la primera que por ella quedo imp[ues]to en que mi sobrino Juan Manuel de edad de 11 a 12 años lo mantiene Vm a la escuela para fin de el presente año mandaré a Vm a decir por donde me lo podrá remitir, que será en la fragata de Santander, si como es regular viene p[o]r ahora remito la adjunta carta pidiéndoselo par que por su medio solicite Vm licenz[i]a de el Rey p[ar]a embarcarlo, que esto se consigue con una informazión q[u]e con la carta se hace p[o]r medio de el subdelegado de matrícula de Llanes u otro sugeto de respecto de d[ic]ha villa para q[u]e no le faltará a Vm conducto y p[o]r cuyo medio se podrá conseguir la licenz[i]a q[u]e dige q[u]e sin ella no se podrá venir p[o]rq[u]e luego aquí los cogen y hechan al servicio de el Rey.

Pr la segunda que me escrive Vm en consorcio de mi m[adr]e y sobrino, veo q[u]e con dictamen de el s[eño]r marqués se le escrivió a D[o]n Juan Antonio de Zu-

---

38 anascote. (Del fr. ant. anascot, y este de Hondschoote, ciudad flamenca).
1. m. Tela delgada de lana, asargada por ambos lados, que usan para sus hábitos varias órdenes religiosas. También la emplean para sus vestidos las mujeres del pueblo en algunas provincias de España. 2. m. ant. Tela de seda, parecida a la sarga.

39 crea. (Del fr. crée). 1. f. Lienzo entrefino que se usaba mucho para sábanas, camisas, forros, etc.

luaga, vez[in]o del Puerto de Santa María p[ar]a q[u]e remitiesse el líq[ui]do de los 300 p[eso]s q[u]e para remitir al defunto s[eño]r cura la avía yo consignado en el navío el Rosario, pero seg[ú]n el mismo Zuluaga me escrive, sin embargo de las zertificaz[ion]es y dilix[encia]s que se le remitieran no resolvió mandar d[ic]ho dinero h[as]ta mi nueva or[de]n lo que habrá verificado en vista de la que escriví con f[ec]ha 1o de mayo por mano de mi sobrino D[on] Manuel Alexandro de la Vega, cuya or[de]n por si se huviere estraviado aquella carta te buelbo a dirigir con esta f[ec]ha en derechura al mismo Zuluaga.

Pr la de 16 de m[ar]zo veo me comunica Vm la fatal noticia de la violenta muerte de mi amada m[adr]e, la q[u]e me ha inferido el mayor dolor y sentimiento, pues aunque sin dudo yo estava preparado para recivir esta infortuna nueva, mediante su abanzada edad, quebrantada salud y ser deuda q[u]e nadie se exime de pagar, sin embargo era por fin m[adr]e, y una m[adr]e a quien yo he amado s[ie]mpre tiernamente en justa recompensa de el amor con que se distingió s[ie]mpre con su hija.

En el correo q[u]e entró el día r[eci]ví todas las cartas q[u]e a por fin me dieron esta triste noticia e inmediatamente repartí cuarenta p[eso]s a otros tantos sacerdotes de la parroquia y combentos de esta ciudad para q[u]e al siguiente día se celebrasen cuarenta missas por su alma q[u]e considero y espero de la divina misericordia estará gozando de la venturanza mediante su arreglada vida y el mucho fondo de caridad de que estava poseida y exerció s[ie]mpre distinguiéndose muy particularmente con sus nietos huérfanos de mi hermano q[u]e tan desamparado avían quedado.

Quedo entendido en el modo de entierro y funeral que se le hizo y lo mucho que tanto en esto como durante su repentino accidente se distinguió el nuebo señor teniente de cura D[o]n Pedro Ylario de el Río, vez[in]o de Rales, y que aiga tenido la bondad de dictar esta carta a que le boy respondiendo y en ella mandarme el devido pésame por cuya atenzión le tributará Vm de mi parte las devidas gracias, que yo le daré también en carta separada q[u]e le escriviré.

Cuando escriví al def[un]to D[o]n Juan de Piñera y Noriega avisándole de la remisión de los 300 p[eso]s en el rossario y dándole or[de]n que lo correspond[ien]te a 250 p[eso]s lo entregase a mi defunta m[adr]e le dige también (como lo hacía s[ie]mpre) que si cuando llegase este socorro huviese dado la casualidad de haver muerto d[ic]ha mi m[adr]e se hiciesen de el dinero quatro partes iguales y que las tres se repartiesen entre mis dos hermanas y cuñada y la otra se distribuyese en sufragios p[o]r las almas de mis def[un]tos p[adr]es sobre q[u]e me consulta Vm la duda que se le ofrece de si de la parte destinada para sufragios se ha de sacar el funeral y entierro de mi def[un]ta m[adr]e, lo que no ve yo presente ni podría tenerlo p[o]r que creí que tendrá con que poderse enterrar, y cuando no lo tuviese lo harían sus hijos y parientes, pero para que en esta parte no aiga duda digo q[u]e de el total liq[ui]do de los 250 p[eso]s se saque y satisfaga lo q[u]e se aya gastado en el funeral y entierro de d[ic]ha mi m[adr]e y de lo que quedare se harán las cuatro partes y se repartirán en la forma que tengo d[ic]ho. Todo lo que prevengo así con esta misma f[ec]ha a D[on] Manuel Alexandro de la Vega, a quien p[o]r or[de]n q[u]e mi m[adr]e me tenía comunicada p[o]r mano de mi primo D[on] Alexandro de la Vega, canónigo de Covadonga, tengo escrito y suplicado se haga cargo de correr con mis asumptos como antes lo hacía el defunto s[eño]r cura.

En la que me escrive Vm con f[ec]ha 12 de abril me dice Vm entre otras cosas que el día 7 de el mismo avía mi cuñada Bárbara mandado a llamar a mis dos hermanas Petrona y Manuela p[ar]a repartir la ropa de mi def[un]ta m[adr]e y q[u]e no avía tenido efecto p[o]rque mi sobrino Juan havía cerrado la caxa y no avía querido dar la llave y que

a más de esto avía ultrajado a sus tías el d[ic]ho mi sobrino me escrive con f[ec]ha 16 de marzo y me dice entre otras cosas que concluido el entierro de mi m[adr]e avía Vm venido a cassa y después de aver vituperado a su m[adr]e y a él les dijo Vm que allí no tenían nada que hacer, que se fuesen que aquello era y le pertenecía a Vm e no q[u]e me ha escrito mi sobrino, me han escrito otros dos o tres y Vm mismo en las cartas q[u]e me ha escrito me ha manifestado s[ie]mpre el odio y mala boluntad con que s[ie]mpre ha mirado a essa pobre familia.

Mucho he sentido la muertte de mi m[adr]e, pero siento mucho más esas controbersias y disputas que a más de que escandalizan perjudican notablemente la tranquilidad y sosiego espiritual.

Yo me hago cargo q[u]e mi sobrino como muchacho y de ninguna experienz[i]a se manejará con alguna altanería, sobre que le escriviré para q[u]e se contenga, pero de Vm q[u]e es un hombre anciano y en q[u]e deve la prudenz[i]a reinar con preferenz[i]a estraño mucho el que subsiste disgustos cuando con su maduros consejos dictados p[o]r la razón pudiera evitarlos, mediante lo cual les he de merecer a Vms procuren conducirse con prudenz[i]a y sin dar que decir ni quebrarme la caveza con quejas impertinentes, que bastante tengo yo en q[u]e calentármelo con otros asumptos.

En d[ic]ha su última carta me sigue diciendo que Vm mismo p[...]<mal reproducido> y determinó el que no se hiciese nada h[as]ta saver mi boluntad, la q[u]e boy a decir, y es en primer lugar que aquellas cantidades de dinero q[u]e mi m[adr]e aiga dado a mis hermanas, sea lo que fuere, no se les hayan de contar p[o]r parte lex[íti]ma sino es q[u]e mi m[adr]e lo entregare con esta condición y conste así, ni tampoco se les deverá hacer ninguna cuenta de algunos socorros que yo les haya remitido. Lo q[u]e en esta parte me parece que se deve hacer y es regular es el q[u]e Vm y el marido de mi hermana Petrona tengan hechos sus declaraz[ion]es o apuntes para que cuando mueran se sepa lo que sus mugeres llevaron al matrimonio.

Cuando Vm se casó con mi hermana vien supo Vm que era una pobre y q[u]e sus p[adr]es nada le podían dar. Si ahora p[o]r muerte de ellos ha quedado alguna cosa, que será muy poco, a mí se me deve p[o]r averlos estado sosteniendo, pues de diez y ocho años a esta parte les mandé en distintas ocasiones más de dos mil p[eso]s. Se mantenga en pie p[o]r varios fines q[u]e a ello me mueve. Con esta mira mi hermano y yo hemos hecho cesión perpetua de n[uest]ras lex[íti]mas en fabor de mi sobrino Juan, cuio testimonio le remito p[o]r mano de D[on] Manuel Alexandro, a quien suplico se interese en dirigir a Vms en la división y partición a fin de que no tengan discordia ni se ero[...]guen <cortado> costar. Le digo también el que será muy de mi agrado el q[u]e las partes que correspondan a mi sobrino se le queden precisamente en la cassa y llosa[40] de en frente con preferenz[i]a pues a Vms les es indiferente el tomar sus pedazos de t[ie]rra q[u]e les puedan caver en otra parte.

He d[ic]ho q[u]e me hago cargo será una bagatela lo que les pueda tocar. Si Vm por su parte y el marido de mi hermana Petrona se conforman con cien pessos $ cada uno p[o]r la parte de lex[íti]ma que les pueda caver de todos los vienes, muebles, semovientes y raíces que aigan quedado p[o]r muerte de mis p[adr]es se los remitiré y en casso de conformarse Vms con este partido se me avissará inmediatamente en resp[ues]ta de ésta para mandar d[ic]hos dosz[ien]tos p[eso]s y en este casso se quedará todo a mi

40 DRAE: llosa. (Del b. lat. clausa, cerrada). 1. f. rur. Ast., Burg., Cantb. y Vizc. Terreno labrantío cercado, mucho menos extenso que el de las mieses, agros o erías, y por lo común próximo a la casa o barriada a que pertenece.

sobrino, a quien Vm y d[ic]ho marido de mi hermana deverán hacer la correspondiente cesión jurídica de estar satisfechos de su lex[íti]ma para que en ningún t[ie]mpo quede ocasión de discordia o pleyto.

Si a Vm les pareciere admisible esta propuesta hágaselo Vm presente a D[on] Manuel Alexandro y a mi sobrino para q[u]e todos de man común me escriban estar en esta parte conformes, sirviendo a Vm de govierno, q[u]e yo mientras viva y pueda he de socorrer a los míos y con preferenz[i]a a mis hermanas, que las he estimado s[ie]mpre mucho.

Mi hermano se halla en el día algo enfermo y hace mucho t[ie]mpo q[u]e tiene a su muger lo mismo. Lo de él no es cosa de cuydado, pero aquella da pocas esperanzas de poder vivir. Con motivo de tantas enfermedades se halla vien atrasado, pero p[o]r fin mientras yo viva no le faltará q[u]e comer.

Yo y mi familia estamos sin novedad. El 15 de el pasado junio dio mi esposa a luz un niño q[u]e se le puso p[o]r nombre Guillermo Antonio de Jesús, y con este tengo cinco hijos vivos, los tres hembras y dos barones, lo q[u]e hará Vm presente a mis hermanas y demás mis parientes y de mis hermanas desseo saver cuántos hijos tienen, q[u]e es cuanto ocurre.

N[uest]ro S[eñ]or le gu[ard]e su vida m[ucho]s a[ño]s, Verac[ru]z y agosto 1o de 1787

Blmo de Vm, su aff[ectísi]mo herm[an]o y seg[ur]o serv[ido]r

Fran[cis]co García Puertas

Mediante lo q[u]e Vm me dice del señor Marq[u]és le escribo dando las gracias y suplicándole el q[u]e atienda a Vms en lo que pueda

Querido herm[an]o Esteban Carriles Quesada

487

Carta: Manuel Antonio González a su sobrino Manuel Hernáez, Veracruz, Veracruz, 24.2.1789

AGI, México 2493, Manuel Hernáez, 8.8.1789
Origen: Matute, La Rioja
Edad: 19
Destino: Veracruz
Notas:

Veracruz y fevrero 24 de 1789
Querido sovrino: Deseo tu más cumplida salud como igualm[en]te la de tus hermanos y mis queridos Roque y Domingo, a quienes dirigirás desde essa corte las dos adjuntas esquelas para que les sirba de consuelo mi memoria.

Yo boy tirando con algún travajo, el mal tiempo que esperimentamos en este país es mui contrario a los achaques que padezco. Por todo, gracias a Dios.

En vista de ésta y sin más dilación (no haviendo novedad que lo impida) puedes disponer viage para esta ciudad, pues me hallo ya bastante quebrantado y no estoy para trabajar como asta aquí y deseoso de dar fin a mis fatigas he determinado pases a bibir en mi compañía para que instruido en los negocios de mi casa los tomes a tu cargo, confiado en que procederás con la vigilancia y exactitud que corresponde y como q[u]e as de ser mmi único heredero si me alcanzares en vida.

Para pago de los gastos que te se originaren en el viage incluio la adjunta letra de pesos $ 300 a tu orden y cargo de esse Don Juan Ant[oni]o Martínez, de quien procurarás la covranza.

Los buques que se han echo abordo en este puerto para el de Cádiz en este mes volverán a salir para últimos del de julio o principios de ag[os]to próximos, y será bueno que pases a aquella ciudad para mediados o últimos de jun[i]o a lograr una vuena coyuntura.

A D[o]n Domingo Ant[oni]o de Ysasi del com[erci]o de d[ic]ha ciudad y mi corresponsal le escriviré p[ar]a q[u]e te ospede en su casa todo el tiempo que sea menester y te instruia en el modo de governarte. Luego que hayas llegado preséntate a él con esta carta que no dudo te dará el trato devido a nuestra amistad.

Procura traer un baúl para que no se maltrate la ropa. Este género anda más escaso y suvido de precio por aquí, particularm[en]te las lencerías, lo que te prevengo para q[u]e mandes hacer alg[una]s doz[ena]s de camisuelas, calzones, chupetines, medias &a

Como hay unas órdenes tan estrechísimas para no admitir ningún pasajero que sin que tenga la circunstancia de preceder en el la licencia del Rey se hace preciso que tú la obtengas y la traigas consigo para oviar todas las dificultades que pudieran ponerte a tiempo de hacerte a bordo. Me parece no avrá dificultad en conseguirla esponiendo en el mem[oria]l que se le presente eres llamado de un tío del Reyno de Nueva España, pues de este modo beo con frecuencia conseguirse muchas.

A tu hermano Domingo procura dejarle en una buena casa para que se instruia brevem[en]te con la continuaz[i]ón y curso en el com[erci]o encargándole su maior cuidado sovre este particular y dejando al mío el proporcionarle luego destino, siempre que no parezca combeniente el que se benga con nosotros.

Te encargo nuevam[en]te determines quanto antes el viage porque me haces suma falta y te prebengo que me escrivas desde Cádiz en caso de retardarse tu embarque para yo bivir sin cuidado.

El Todopoderoso te asista y de un buen viaje como se lo pide tu tío más afecto que berte desea

Tu tío que más te estima
Manuel Ant[oni]o Gonz[ále]z

Querido sovrino D[o]n Man[ue]l Hernáez

512

Carta: Anselmo José de Antuñano a su hermano fray Francisco de Antuñano, Veracruz, Veracruz, 1.9.1791

AGI, México 2495, Lorenzo María López Borricón, 1.9.1791
Origen: Medina de Pomar, Castilla-León
Edad: 17
Destino: Veracruz
Notas:

R[everendísi]mo p[adr]e frai Fran[cis]co de Antuñano

Querido hermano: con el motibo de tener escrito a nuestro hermano José y dándole abiso tener registrados a su nombre en la fragata nombrada Los Santos Mártires, su capitán y maestre D[o]n Domingo Aguirre, con fecha de dos de junio 90 la cantidad de trescientos setenta y cinco pesos fuertes por quenta y riesgo de todos los hermanos y tío D[o]n Simón por ser todos interesados para que llegado que fuese d[ic]ha enbarcación a el puerto de Santander, que es para donde salió de este puerto con registro de plata y frutos, procúrase recogen dicha cantidad y distribuirla con todos sus costes de condución desde ésta a la de Santander derechos del Rey y contado de maestre con más lo que hubiese gastado él en conducirles a esa por partes areglado a lo que cada uno tenía que coger, que es lo siguiente: a cien pesos a los tres hermanos Josef, Josefa y Tomasa, a ti veinte y cinco y a nuestro tío el médico cincuenta en reconpensa de los muchos fabores como hemos recibido de su merced, y tú no tengas sentimiento de que seas el menos haciéndote cargo, que tanbién lo necesitas menos este dinero es perteneciente a lo que eredástis de nuestro hermano Albano q[u]e de Dios goce. Los mesmos que ia tenía determinado haber sido y para cuio efeto traspase mi tienda y demás haberes como que lo deseaba con bibas ansias con el fin de poder efectuar mi trasporte a esa saliendo de ésta en todo marzo pasado de 90, pero todo se me canbió a causa de haber traspasado como digo mi tienda y demás de una s[eñor]a beuda que se había benido ha becindar de estas ymediaciones a esta ciudad con humos de mui rica quien behablo para d[ic]ha traspaso y como que io tenía bastantes ganas y que oía decir era muger de cabudal. Tratamos de ajuste bajo de recibir todo por sus abaluos echos por honbres peritos que hai en esta cidad y abiendo q[u]edado de aquerdo menos en el de quando se me había de entregar su imp[or]te sinbargo de que io contaba q[u]e fuese al contado luego que estubiese echo el traspaso por lo que sin enbargo pasé io a su casa este mesmo día por la tarde hacerselo pre[sente] <cortado> a quien le dige que sin enbargo de que estabamos de acuerdo en el ajuste necesitaba saber en que tienpo me podía entregar su importe quien me respondió que en el término de nuebe meses a lo que la respondí que de no ser a los seis meses no podía mediante a q[u]e io la vendía con el ánimo de regresarme a España y que no podía aguardar a coger mi dinero hasta ora de enbarcarme en inteligencia de que me había de dar 2000 p[eso]s al contado, 2000 p[eso]s dentro de dos meses y lo restante a el cumplimiento de los seis meses en esto quedamos y abiendola pedido fiador me digo que bería si había en ésta quien la fiase y de no que mejor fianza que su hacienda y demás haberes no de ante a que la hacienda se había habaluado en ochenta y dos mil pesos con más los demás ramos, en cuia inteligencia y en el de haberme informado de persona que había tenido bastantes tratos, yntereses de parte a parte quien me aseguró de palabra que consideraba podrían tocante <?> a d[ic]ha s[eñor]a por su parte a lo menos de quarenta

ha cinq[uen]ta mil pesos por lo que hera mui suficiente el que que <sic> d[ic]ha s[eñor]a me iciese una escritura ipotecándome quento se reconociese con suio a lo que se conbino y bajo cuia condución se hizo traspaso de entregua a d[ic]ha s[eñor]a de toda mi tienda y demás haberes a el que se dio principio el día 30 de junio de 1790, los q[u]e importaron diez y cho mil nu[eb]e cientos treinta y dos pesos y riales que hasta que estableno <?> pero habiéndose cumplido el primer plazo del que debía ser a el contado no me entregó más que fueron sus cientos pesos habiéndose cumplido el segundo y ber que por más diligencias no había modo de que se me diese cumplimiento me fue preciso haberme echo cargo de lo que era mío a los seis meses de io haberla entregado con cho mil pesos de su principal y bastantes desazones de los mesmos de que estoi careciendo hasta la presente haunque e cobrado 3000 mil con bastantes trabajos, pero las cinco mil creio <?> se pierdan por aquí. Podrás benir en conocimiento de las africiones que habré pasado y paso en el día y lo peior a sido los atrasos que se me han originado de estos primeros, pero a Dios gracias hai saluz y no falta que comer, éste a sido el motibo de no haberos escrito en tanto tiempo y te inpongo de todo para que beias que no ha estado en mí el no haberme regresado a esa patria, de lo que siemp[r]e tube buenas ganas más que le emos hacer que se loga la boluntad de Dios en todo, pues estoi en quereros bolbernos ha ber hasta el balle de Josafad[41] ha menos de que tú bengas por este Reyno. Haora tienes buena proporción mediante ha estar en Madrid un religioso de esa orden llamado frai Juan Fran[cis]co Ramírez que fue con destino de traer reliciosos para el conbento de esta ciudad. A mi hermano Basilio que le mandé en carta que te escribí a tí y ap pe <sic, = a padre?> que si se hallaban con determinación de querer mandar alguno de sus hijos lo podían hacer por la bía de Santander cuio trasporte pagaría io en ésta entendido de que no les paresca biene a ser caballero porque acá se trabaja haunque distinto de hallá y que siendo honbre de bien se puede adelantar más y lo mesmo digo a p[adr]e si tiene alguno en disposición de poder benir mientra Dios me concede vida y salud que a los menos no les faltará adonde se abriguen, pan que comen y un trapo que ponen. A mi s[eñ]or tío que tenga ésta por suia, que bastante e sentido el no poder conseguir que ubiese sido mi ida, pues contaba haberme hallado en la función de la primera misa de Fran[cis]co, su hijo, pues desea ha ber los alfaites <?> de mis hermanos y lo mesmo a mi tía Teresa. Memorias a mi tío Baranda, su esposa y famillia y todos Vms las reciberán de mi esposa mías y de mis hijos, que ya tengo tres muchachos. El maior tiene 5 a[ño]s, el s[egun]do 3 y el tercero 10 meses. Remito el adejunto conocimien[to] por si se ubiese estrabiado la carta que escribí a nuestro hermano Josef en donde iba el conocimiento. Le dirás a Pepa si le entregó de mi orden D[o]n Manuel de Céspedes diez y seis pesos fuerte y riales que io pagué aquí per dicho s[eñ]or imp[or]te de unas diligencias q[u]e me escribió le sacase a soltero me abisarás si me as aplicado algunas misas y quantas son para mandarte su amor na y a Dios a quien pido gu[ard]e buestras bidas m[ucho]s años, Veracruz y sep[tiemb]re 1o de 1791 = tu hermano que te estima y ber desea, Anselmo Josef de Antuñano. De mi intento sobre las misas que tenía escrito siendo adelante estubiese más bosante no agare de hacerlo

41 El Juicio Final.

518

Carta: Anselmo José de Antuñano a sus hermanos fray Francisco de Antuñano y otros, Veracruz, Veracruz, 4.4.1793

AGI, México 2496, Lorenzo María López Borrón, 27.5.1796
Origen: Medina de Pomar, Castilla-León
Edad: 20
Destino: Veracruz
Notas:

R[everendísi]mo p[adr]e frai Fran[cis]co de Antuñano: Memorias a todos mis tíos y primos. No estrañes el q[u]e uaia atrasada porque he tenido mi caveza fatal.
Queridos hermanos: Sin carta v[uest]ra a que contestar pues no he tenido ninguna más de un año ha, sin embargo de haberte contestado a tu última, no es culpa mediante a que os considero con bastantes cuidados a causa de la p[resen]te guerra que es bien perjudicial para todos y más para los que se hallan más ynmediatos. Pero por acá no faltan cuidados y sinsaberes y el que io experim[enta]do y estoi experimentando es de bastante consideración mediante a q[u]e el día 24 del pasado febrero de este presente año padecí la fatal desgracia de haberseme muerto mi estimada esposa y amable conpañía que Dios tenga en su Santa Gloria, pues puedo decir con verdad que perdí la mejor prenda que podía desear mediante sus circunstancias de una muger qual no se podrá mejorar, pues en ella tenía muger, madre y hija por lo mucho que me estimaba y haber sido su muerte tan biolenta que sin embargo que estaba aguardando su parto de un día al otro, no sentía novedad más que hallarse algo sofocada pero no la enpedía cosa mayor mediante a q[u]e ese mesmo día anduvo en casa como sin nobedad en la mesma noche rezamos todos juntos el rosario y luego cenamos tenbién sin novedad nos recojimos a descansar como a las diez y media de la noche por lo que yo me acosté quedándose ella sentada a mi lado en la cama, acabando de rozar algunas devociones en este corto tiempo y en el de haberse acostado me quedé yo dormido quando oygo que me llama "Josef, levántate que me siento muy mala" a lo que le dixe que mandaría encender una luz. Me dixo que sí, la que luego al punto llamé y mandé encender y en el intermedio la encendieron. Me dijo l pusiese los zapatos y haviéndoselos puesto se bajó de la cama y se puso en pie por lo que me dixo se allaba mui sofocada que le traxesen las la vela de la candelería que la llamasen su confesor. Clamaba el que no se le muriese la criatura sin recibir el agua, pero sin embargo de haber tomado las providencias lo más pronto que se pudo fue tan violenta su muerte que quando llegó su confesor con el s[an]to oleo ya me halló con ella muerta en mis brazos lo que dejó a n[uest]ra <?> consideración. Por último le puso el s[an]to oleo en la frente bajo de condición. En este tiempo llegaron dos cirujanos para abrirla al fin de ber si se lograva la criatura, pero fue la desgracia que ya estaba muerta. Pero sin embargo la echaron agua bajo de condición. Me han quedado 4 chicos, todos barones, y el que se desgració también lo era por lo que os he hecho narración de todas mis pesadumbres. Por lo que espero la encomendéis a Dios para que no falte que no por nosotros haga otro tanto y nos libre su M[ajesta]d de otro caso ygual a éste.

Siento no poderos socorrer mediante hallarme algo escaso de r[eale]s a causa de estarme deviendo mucho tiempo ha más de diez y siete mil pesos sin poder cobrar nada de modo que me hallo enpeñado por no tener salida los jéneros por causa de la presente guerra y el haverme tornado asegurar en parte para la mejor susistencia de mis hijos en una casitas a fin de q[u]e si yo llego a faltar se puedan mantener con

sus arrendam[ien]tos decentem[en]te. A Dios, queridos hermanos, a quien pido os dé paciencia para llevar por su amor todos los contratiempos que nos quiera embiar su magestad. Considero que el pobre de mi sobrino Lorenzo tal vez se hallará con el fusil, si acaso no se ha muerto a mi cuñado Basilio que procure abiarle acá quanto antes, no sé si hai algunos otros que se hallen ya en disposición de que mañana o otro día puedan socorrer a sus padres.

Apreciaré que todo estéis buenos e yo y mis hijos lo estamos a Dios gracias y quedo rogando a Dios os prospere la vida por m[ucho]s a[ño]s. Veracruz y abril 4 de 1793. –

Vuestro

hermano que de corazón os

estima

Anselmo Josef de

Antuñano

544

Carta: Juan Pérez Marañón Abascal a su padre Pedro Pérez Marañón, Veracruz, Veracruz, 1.8.1801

AGI, México 2498, Domingo Pérez Marañón, 18.5.1802
Origen: Abionzo/Carriedo, Cantabria
Edad: –
Destino: Veracruz
Notas:

S[eñ]or D[on] Pedro Pérez M[ara]ñón

Verac+ y ag[os]to 1o de 801

de 801

Estimado padre y señor mío: he recibido la muy apreciable de Vmd de Vmd <sic> con f[ec]ha 10 de sep[tiembr]e de 1800 y la recibí en 28 de junio de 1801 con el sumo gusto y cariño por saber de la muy apreciable salud q[u]e Vmd y mi señora madre y herrmanos y herrmanas disfrutan en comp[añí]a de mis cuñados, al cavo de tres años q[u]e yo no sabía de Vmds y tembién digo en comp[añí]a de mis sobrinos de toda salud gozando mientras yo me estado quejando. No de Vmd, padre, me quejo de mi feliz fortuna q[u]e de Vmds me ha partado y de mí no se acuerden, bean Vmds: si yo con raz[ó]n me quejo ya ba para tres años complidos q[u]e les mandé cien p[esos] y no he tenido raz[ó]n de hellos: Sólo aora q[u]e me dice q[u]e han halegrado todos m[uch]o, no se halegran de g[us]to, sino q[u]e Vmds hayan recibido hesa cortedad q[u]e quisieran ber a Vmds en donde tien los pies la cabeza y bastante, les digo a Vmds si Vmds son entendidos no pudo ser más, no porq[u]e no los tenía, sino porq[u]e se podía perder por el tiempo q[u]e no lo requiere y estar tan brabas las guerras y en el primer regisistro <sic> q[u]e hayga de plata para hesa les mandaré a Vmds otra cosa cortedad y yo quedo vueno

a Dios gracias. Para q[uan]to Vmds manden q[u]e lo haré con el sumo g[us]to y amor y atento y hijo q[u]e de coraz[ó]n los estima y ber desea

Estimado padre: ésta se rreduze a decir a Vmd q[u]e a mi herrmano Domingo me lo mande Vmd en el primer buque q[u]e salga de hesa para ésta y no le hazen Vmds más q[u]e unos pantalones largos, q[u]e los demás gastos yo los pago en ésta en llegando él con salud a ésta. Yo espero la respuesta por él propio sin falta alguna y no más. Dará finas Vmd espresiones a D[o]n Man[ue]l Gutiérrez de la Huerta de mi pa[r]te y a D[on] Santiago Abascal y den q[u]e espero en Dios aya llegado a hesa bueno sin nobedad y a mis tíos y tías y primos de mi parte muchas espresiones de mí y ha las hijas de la mulinera de mi parte m[ucha]s espresiones. Y me dirá Vmd si ya se an casado y es pregunta q[u]e a Vmd no se la debía de preguntar y Vmd perdone tal pregunta.

Estimado padre: de lo q[u]e Vmd me había dicho del hijo de José Gómez Fausto me han dicho y me lo haseguran q[u]e está ya en hesa q[u]e se había ydo de Cádid ha hesa y estaba para casarse en hesa con una prima suya y q[u]e ya estaban hechas todas las diligencias y por estar d[ic]ho mozo malo de enfermedad q[u]e le pegaron las putas en Cádid y lo tiene el ombre q[u]e se mete con putas de tal suerte sin mirar lo q[u]e puede sobrevenir sin rezelo ninguno q[u]e dirá su padre y sus hermanas qé bergüenza no le causará y qé no hablarán de él y q[u]e ya su prima no se quiere casar con él por d[ic]ha enfermedad de d[ic]ho mozo mire qé lástima de mozo q[u]e haya buelto ha tasi <sic, = hasta si> estraña tierra y tan feliz como es y tan endina y tanbién me han dicho q[u]e su madre es ya muerta Dios la tenga en descanso de glora y con esto zeso y no de rogar en Dios gu[ard]e la bida de Vmds m[ucho]s y dilatados años como este y hijo y seg[ur]o serv[ido]r para el desea y haff[ectisi]mo y hijo q[u]e de coraz[ó]n lo estima y ber desea, Q.S.P.Y.M.B.

Juan Pérez Marañón y
Abascal

Estimados padres Pedro Pérez Marañón y Manuela Pérez Abascal

557

Carta: Juan Cuesta a su hermana María Cuesta de la Varga, Veracruz, Veracruz, 22.4.1818

AGI, México 2499B, Baltasar Gómez, Lino Cuesta y López, 23.10.1818
Origen: Lerma, Castilla-León
Edad: 21 (Lino Cuesta), 16 (Baltasar Gómez)
Destino: Veracruz
Notas:

Lerma

S[eño]ra D[oñ]a María Cuesta de la Barga

Veracruz, abril 22 de 1818

Mi más estimada y querida Mariquita: No puedo explicarte la satisfación q[ue] me causa tu apreciable y desea carta de 26 de oct[ub]re último y aunq[ue] en ella me citas haverme dirigido varias hace mucho t[iem]po no he rrecivido más. Me es de mucha satisfación te halles aliviada de la tristeteza q[ue] te acometió y no has tenido poca fortuna y desde

luego esta a sido una enfermedad g[ene]ral en todo el mundo. Yo no te havía querido decir nada p[o]r no afligirte más p[e]ro he licitado malísimo desde 1o de marzo del año pasado en términos q[ue] no podía ni quería q[ue] me hablasen, en el mes de junio me fuy a mudar de temperamento a la ciudad de Puebla q[ue] dista de aquí como sesenta leguas en donde estuve 2 m[ese]s y creí que me quedava por lo malo q[ue] me vi en términos q[ue] no me trebía a ponerme en camino para volver a mi casa en fin después de muchas afliciones a fuerza de quina en en ayunas y baños de la mar he conseguido ponerme bueno. Adelayda está para parir y deverá verificarse dentro de 15 días y hace como mes y medio supuso como loca sin poder comer ni dormir de suerte q[ue] me he visto sofocado p[e]ro con los baños conseguí ponerla buena p[o]r lo q[ue] todos los trabajos Dios los ha remediado.

Voy a tomar el partido q[ue] en tanto desías luego que recivas ésta le dirás a tu hijo y mi sobrino Baltasar que se disponga para venir acompañarme. Lo mismo le dirás a Lino previniéndoles q[ue] vienen a trabajar y no a ser araganes q[ue] yo no les faltaré a lo que sea justo p[e]ro ten presente q[ue] sus caracteres ygual a de padre pronto y claro y siendo aplicados y hombres de vien nada les faltará p[e]ro de lo contrario tendrán trabajos. No es menester gastes en equiparles de ropa más q[ue] un pantalón y chaqueta para presentarse en Cádiz a D[o]n Sebastián Carrasco quien tiene or[de]n de recivirlos, vestirlos y embarcarlos y le entregarán esa carta para que les conozca. En Madrid yrán a parar en casa del s[eñ]or D[o]n Fran[cis]co Garibay, agente de negocios en Yndias, que es mi apoderado y entregarán la adjunta a d[ic]ho s[eñ]or. Le tengo encargado un cobro de 12.420 rr[eale]s v[elló]n de estos habrá q[ue] deducir algunos gastos y 2756 rr[eale]s que le devo de un cobro q[u]e le tengo hecho en ésta. Calculo quedan libres 9000 rr[eale]s y le ordeno q[ue] si los ha cobrado te los entregue. Si como espero esto tuviese efecto si le deves algo a D[o]n Lucas, a D[o]n Lucas se lo pagarás y lo demás harás de ello el uso q[ue] mejor te paresca sin más premio q[ue] rueges a Dios p[o]r mi familia.

El deudor de los 12.420 rr[eale]s es zaragozano mariscal de campo D[o]n Andrés Boggiero, cuyos rr[eale]s le entregué aquí y sobre cuyo cobro te entenderás con d[ic]ho s[eñ]or Garibay sin descuydarlo un momento, éste tiene los documentos q[u]e acreditan la deuda firmados p[o]r él conq[u]e no ser tontos y al negocio con eso saldrás de trabajos y yo del cuydado de que los pases D[o]n Lucas Barbadillo en vista de esas cartas te entregará de sesenta a setenta p[eso]s para q[ue] puedan hacer todos los gastos hasta Cádiz pagándolos a rr[eale]s que los conduscan para q[ue] en Cádiz no pague nada de esto D[o]n Sebastián.

Mil afectuosas expresiones a Teresita, al s[eñ]or D[o]n Ignocencio y tú en compañía de tu esposo y niñas mandarás cuanto gustes a tu af[ectísi]mo hermano q[ue] te estima de corazón,

Juan Gerbasio Cuesta

Somos 12 de mayo

Hoy mismo he recivido la tuya de 17 de enero, la que me ha servido de la mayor satisfacción. Nada tengo que añadirte más que abrevies el viage de los muchachos. A D[o]n Lucas le digo que Francisca Xaviera no solamente se cría, sino que es tan salada y tan linda que a todos nos trahe embelesados.

Acabo de recivir carta de D[o]n Fran[cis]co Garibay de Madrid. Me dice que aún no ha cobrado que el tal mariscal se halla en Cádiz conque p[o]r haora nada tienen Vds que hacer,

Juan Cuesta

No ba la carta de mi comp[adr]e
D[o]n Manuel para D[o]n Lucas p[e]ro lo
ha escrito con esta misma f[ec]ha, pues
como hoy se han recevido las cartas
y contestado todos hemos handado
de priesa y ésta es la razón p[or]
q[ue] yo tampo[co] escrivo a la prima madre
de Lino p[e]ro lo haré en 1a ocasión.

558

Carta: Manuel de Hoz a su hermano Martín de Hoz, Veracruz, Veracruz, 9.5.1818

AGI, México 2499B, Martín de Hoz. 3.3.1819
Origen: Barrios/Buelna, Cantabria
Edad: –
Destino: Veracruz
Notas:

Veracruz, 9 de mayo de 1818

Mi querido hermano Martín: Como no me has escrito tanto tiempo ha, me inclino a creer alguna novedad por hallá, así se lo indico a Agustín por cuya mano te dirijo ésta a que espero me contestes para separar de mí todo cuidado sobre vuestro estado y situación. Agustina me dice hallarse muy enferma pero es consiguiente a su encierro a q[u]e sabes me opuse cuanto me fue posible; pero ella ha sido verdaderamente de vocación la más perfecta al estado religioso y la conserva seguramente según me manifiesta.

Nada me has dicho del paisano Hoz Bustam[an]te, nuestro pariente de los de las Castañas: dale mil espresiones de mi parte y dile me instruya como lo trata ese temperam[en]to y que si le ba vien se dé las gracias de haver abandonado estas regiones que cada día se ban destruyendo más y más por la tenacidad de sus rebeldes havitantes. Ellos sin una extraordinaria ocurrencia están muy distantes de sacudir el yugo de la Metrópoli todos sus planes se han fustrado hasta el haber traido haquí al miserable Mina en quien tanto confiaba y ya pareció en un patíbulo.

Si tuvieses algún sobrino, hijo de alguna nuestras hermanas viudas, de vuenos sentimientos, capaz o en estado de poder traerlo aquí me lo traerás, pues ya ves que es muy conveniente respecto a mi situación de edad y cansado de travajo para hirlo ynstruyendo a fin de que se haga cargo de muchas cosas que a pesar de tu hasistencia quedarán en pie cuando los dos juntos hayamos redondeado todo mi haver.

Muchos años ha te tengo comunicadas estas ideas, pero tú, lleno de temor y cobardía has temblado emprender tan largo viage; aunque me hago el cargo lo habrás omitido por lo sensible que le sería a nuestra madre el separarse de ti; pero si con prudentes reflexiones la pudieses serenar el espíritu, quiero que te reanimes y resolverte ha venir aquí, pues se hace forzoso en mi actual estado. Que es cuanto por ahora tiene que decirte tu hermano

Manuel

563

Carta: Jorge Pérez Soto a su cuñado Antonio Gutiérrez de los Terreros, Veracruz, Veracruz, 4.3.1819

AGI, México 2499B, Manuel Pardo, Francisco Pardo, José Gutiérrez
Origen: Revilla/valle de Soba,Cantabria (José Gutiérrez)
Edad: 19
Destino: Veracruz
Notas:

Beracruz y marzo 4o de 1819

Estimado hermano político D[o]n Antonio Gutiérrez de los Terreros: haze sais meses cumplidos e escrito a Vm diciéndole q[u]e llegó bueno nuestro sobrino Nicolás Pérez de Sota sin nobedad en el bergantín Bengador, lo q[u]e e tenido mucho gusto en tenerle en mi compañía me ha d[ic]ho como Vms se manejan y lo muy malo q[u]e dejó la gerra de los franzeses a ese país. En esta ciudad no an entrado los ynsurgentes pero nos a costado mucho y en el día nos está costando y tenemos q[u]e estar en cintinela qunq[u]e ya, gracias a Dios, ban retirandose más lejos y con la ayuda de Dios se a de acabar con ellos. D[ic]ho nuestro sobrino Nicolás me ha d[ic]ho que su ijo de Vm y mi sobrino José Gutiérrez de los Terreros se halla con la escuela aprendida y q[u]e es de buenos sentimientos. En mi anterior le decía a Vm me le remitiese d[ic]ho su ijo para q[u]e me ayude a segir en el giro del comercio, por lo q[u]e si le tiene cuenta el enbarcarlo en embarcación segura y con buena gente me a d[ic]ho q[u]e tiene Vm bastante familla. Yo ubiera faborecido a Vm con algunos r[eale]s si no hubiera habido tanta nobedad no esperada. Días pasados tube carta de mi pariente D[o]n José Gutiérrez de Rozas en q[u]e me dize a embiudado y que tiene dos yjas y un yjo y q[u]e bibe en el pueblo de la Barca [Jalisco], q[u]e está más de cien leguas de Mégico y q[u]e a perdido más de cuarenta mil duros de su caudal y q[u]e estubo a perder la bida por los ynsurgentes. Aga Vm el fabor de decírselo a su gentes q[u]e los a escrito y no sabe nada del país tiempo aze.

Dará Vm mil finas espresiones a mi hermana Y[g]nacia y a los demás parientes y al señor cura D[o]n Manuel de Rozas.

Repito el pronto embarque de su ijo, pues me aze bastante falta, no cave más por ahora y mande Vm con la sastifación y afecto de su ermano Q.S.M.B.

Jorge Pérez de Soto

565

Carta: Manuel Ignacio de Urteaga a su cuñada Josefa Magdalena de Martínez, Villa de León, Guanajuato, 12.4.1791

AGI, México 2496, Juan Antonio de Urteaga (para su hijo Juan Ignacio de Urteaga), 18.5.1792
Origen: Tolosa, Guipúzcoa
Edad: 18
Destino: Villa de León
Notas: Copia/Traslado

Señora D[oñ]a Josefa Magdalena de Maiz = Villa de León y abril doze de mil setez[iento]s noventa y uno = Mi más estimada cuñada: reciví la mui apreciable carta de Vm y enterado de su contenido y visto lo que Vm me dize en ella digo que me alegro muchísimo el haver recivido una carta escrita de su dictamen de Vm y así <? cortado> me alegro muchísimo en primer lugar que estén con entera salud mis queridos y la demás familia de casa. Yo me hallo bueno a Dios gracias aunque he estado mui malo como se lo dirá mi querido thío Josef Antonio como estube tres días agonizando pero con la gracia de Dios ya estoy bueno desde que estoy en este reino de llegada no he tenido mala hora de salud, pues queso <= que eso> haga la voluntad de Dios, pues así me ha de convenir. Digo sobre mi hermano que le diga a mi querido padre que luego inmediatamente que reciva esta carta haga diligencias de mandármela porque me está haciendo muchísima falta porque siempre que no venga mi hermano tengo que buscar a otro y así que haga diligencia de[...] <cortado> dinero para embarcarle, que de Beracruz para acá yo lo pagaré, y lo demás también [...] <cortado> me espere siquiera un año ha sido el motivo <?> de no mandarlo agora por las enfermedades que he tenido porque he gastado como cien pesos pero luego que llegue mi hermano lo mandaré a Vm el socorro que le tengo prometido a Vm, que de aquí allá puedo adelantar alguna cosa, pero quiero luego que reciba Vm la carta hagan diligencias de mandarme. Si no quiere mandarme el hermano ya ni escrivo carta jamás porque importa que venga, y así quanto más breve venga será mejor. La ropa que le han de hacer es lo siguiente: quatro o seis camisas, quatro pares de medias blancas, nada de azules ni de otro color p[o]rque aquí no se usa de eso, un par de calzones del género más vonito y que no sea caro, una capa sin trazos, sólo capa, tres pares de zapatos, un sombrero nuevo y otro más que sea viejo, para el camino, y dos chupas, dos armadores blancos y uno de color de bayetón y nada más y así entonces me puede Vm mandar los pájaros dos que se han embras y dos machos y para eso es menester decir al capitán del dueño del navío que les cuide hasta que llegue a Beracruz y también cuide a d[ic]ho mi hermano porque le engañarán los marineros y le quitarán lo que trae y para eso es menester que se valga mi padre con algún sugeto para que le den carta de recomendazión para Beracruz para que allá lo recivan como a mí me recibieron en casa D[o]n Pedro Garay que de allí lo manden a México, que allí lo recivirá un cavallero llamado D[o]n Juaquín Echarte, que es correspondiente de mi amo y tam[bié]n me puede Vm mandar más semillas q[u]e son las semillas del repollo mui blanco de lechugas y de aquellos navos de la Navarra y nada más, pero le dize Vm a mi padre que no le haga caja porque cuesta mucho dinero el conducir con los marineros para acá, sólo le puede comprar un maletoncito para que sea de menos gasto y con tanto le doy a Vm milísimas gracias por haver mandado la respuesta de la carta que le escribí a mi hermano hay dentro una carta, le mando a Vm otra para que le mande Vm a D[o]n Juan Baup[tis]ta de Mújica con el primero que fuera [...]. <ilegible> Vm hará de mi parte para que venga mi hermano, se lo estimaré a Vm muchísimo y espero la respuesta de esta carta que me mande con d[ic]ho mi hermano hasta entonces no espero respuesta. Sobre la estampa que Vm me mandó del Santo Christo no he recibido, y así me dispensen las erratas que lleva la carta. Con tanto cumplirá Vm con mis padres, con mi hermano y con los demás que preguntasen por mí, y Vm las recivirá a medida de su deseo. Yo estoy de prisa, buelbo a decir sobre mi hermano Ygnacio que luego inmediatamente que recivan esta carta hagan diligencias de mandarme porque sino no hagan que tiene tal Manuel Ygnacio y con tanto me havisarán luego quando sale mi hermano de esa. Y con tanto quedo rogándole a Dios los muchos años de mi deseo, de Vm cuñado y serv[id]or a quien le puede Vm

mandar y desea conocerle a Vm // Manuel Ygnacio de Urteaga // Mi querida cuñada Josefa Magdalena de Maiz

568

Carta: Manuel Gutiérrez Güemes a su padre Gregorio Gutiérrez de la Sierra, Villa de León, Guanajuato, 22.5.1794

AGI, México 2496, Francisco Gutiérrez, 22.2.1795
Origen: Abadilla, Cantabria
Edad: 14
Destino: Villa de León
Notas: La letra de la carta es casi totalmente ilegible

Sr D[on] Gregorio Gutiérrez de la Sierra

Villa de León, mayo 22/94

Estimado padre y s[eño]r, con particular gusto reciví su apreciable de 18 de diz[iemb]re próximo pasado p[o]r ber no tiene Vm ning[un]a novedad en comp[añí]a de mi hermana. Yo, gra[cia]s a Dios, me hallo ia mui aliviado de mis males y según reconozco pienso ponerme bueno.

Con esta fecha escribe mi primo D[on] Yg[naci]o Gonz[ále]z Camino a su s[eño]r p[adr]e el liz[encia]do D[on] Pedro Gonz[ále]z Camino para ministre a Vm diez pesos mensuales. No dudo lo ará, q[u]e io le escrito q[u]e no tardaré en remitirle para que lo pueda azer pues no he allado otro adbitrio de socorrer en <?> de pronto y Vm me avisará sin pérdida de t[iem]po el efecto q[u]e [...] <ilegible> d[ic]ha carta también se le a incluido otra carta para el s[eñ]or D[o]n Fran[cis]co de Xibaja del com[erci]o de Santander a fin de que envarque a un hijo de mi hermana Anjela que sup[li]co a V sea cuanto antes para ber si lo puedo dejar acomodado para así q[u]e se acaben las pres[en]te guerras trasportarme io a ese país, pues bien lo deseo pero quizás no me a combenido hasta aora.

An ynformado de mal pues no me he casado ni lo he pensado hasta aora y pienso no lo aré ni en este reino ni en esa tierra haunq[u]e baia a esa, pues estoy bien satisfecho de lo pesado que es el santo sacram[en]to del matrimonio no dando uno con una mujer de mucho juizio y prudente, esto es mui difícil, y por lo mismo es difícil el que io me case y así deseche Vm el pensam[ien]to y dígale al q[u]e se lo contó q[u]e miente.

Quedo entendido cobre lo q[u]e me dice sobre la herenz[i]a del difunto D[on] Fermín de la Concha. Pienso q[u]e mi tío, el liz[encia]do D[on] Pedro Zeda en b[i]r[tu]d de lo q[u]e se le dice y de lo q[u]e mi primo Yg[naci]o escribió a su s[eño]ra m[adr]e y mi tía D[oñ]a Teresa de Guemes pero sin envargo avíseme V de todo lo q[u]e aiga en el particular, pues si se lo an quitado a V o lo an vendido de todas maneras bolberá a entrar en su poder para q[u]e Vm lo disfrute durante su vida con la vendiz[ió]n de Dios y la mía.

Aquí hay mucha peste y muriendo mucha jente y en estos días falleció en esta villa el pais[an]o D[on] Man[ue]l Pablo Zorilla de dolor de costado que no duró más de 7 días cuia muerte me a costernado bastante de ber q[u]e un muchacho criatura tan robusta co como <sic> estaba muriese tan pronto pero nada hai q[u]e azer sino encomendarlo a Dios. Páselo Vm bien y m[an]de a su humilde hijo q.S.M.B.

Man[ue]l Gutiérrez
de Guemes

573

Carta: Bernardo de Iriarte a su padre Juan Francisco de Iriarte, Zacatecas, Zacatecas, 15.1.1789

AGI, México 2495, Martín Joseph de Honalechea, 9.7.1791
Origen: Pasaje, Guipúzcoa
Edad: 32
Destino: Zacatecas
Notas: Cf. Nr. 575

Zacatecas y enero 15 de 1789

Padre y señor mío: satisfago a las cartas de Vmd de 15 de maio y 25 de diciembre último del año pasado[42] <sic> diciendo que de mi cuñado Fra[ncis]co hace dos años pasados no tengo noticia alguna y la última que me escrivió es fecha en el Real Chiguagua como tres cientas leguas distancia de ésta. Desde entonces varias cartas le tengo escritas y a ninguna se a dignado el contestarme más. Él es muy honrrado y cabal en todas las cosas, pero de jenio algo estraño su silencio y el modo que me ablava en su d[ic]ha demuestra que ya no tiene necessidad de mí aunque en algún tiempo a tenido, como lo sabe. En fin, Dios le dé salud y buena fortuna ques todo el mal que le desseo. Me veo precisado, padre mío, de encargar a Vmd avle a mi primo Martín Joseph de Hornaleche a fin de que si gusta venir a mi compañía puede en consequencia ponerse en camino sin detención, pues necessito un sujetto de satisfación para el quidado de mi casa y para ayudarme en mi jiro y comercio y como es natural y justo más quiehazera <?> valerme de los míos que no a los estraños.

Aquí no ay novedad particular q[u]e comunicarle, sólo q[u]e disfructo de perfecta salud a Dios gracias. Dá Vmd mis finas espresiones y afectos cariños a mis hermanas y en fin a todos mis parientes sin olvidar al amigo Garciarena, que todos lo passen bien y queden de la salud y Usté aga lo mismo mandando lo que se le offreca a su más umilde y affectíssimo hijo que corazón le estima y ama asta el sepulcro,
Bernardo de Yriarte

Mi más estimado y s[eñ]or padre, s[eñ]or D[o]n
Juan Fran[cis]co de Yriarte

42 Debe ser el año antepasado, dado que la fecha de la carta es el día 15 de enero.

583
Carta: Pedro de Valenzuela a Juan Francisco Fernández Haro, s.l., s.f. (~1792–1794)

AGI, México 2496, Anntonio María Valenzuela, 1.8.1794
Origen: Martos, Andalucía
Edad: 12
Destino: México
Notas:

Querido Fernández. No a llegado aún el marítimo y no tengo q[u]e dezir a Vmd cosa nueba más que incluirle esse recivo de mi amigo el s[eñ]or Fonseca que lo pagará q[uan]do buenam[en]te pueda. El sugeto consavido se mantiene aún en sus haz[ien]das. Es regular q[u]e ya se buelba en todo este mes o a prinzipios de el inmediato. Cuide Vmd de sus asuntos y para ellos y p[ar]a mis encargos tome el dinero q[u]e necesite de los ss[eño]res de los zinco gremios como hasta de presente. Cuidado con los libros q[u]e ban en la lista, q[u]e han de venir quanto antes y de la mejor impresión todos en pasta mui buena y más cuidado en q[u]e bengan las obras de el canziller de París Juan Gersón,[43] las de Pereyra,[44] Amort[45] y Bossuet,[46] en fin en punto de libros soy tentado y no quiero estar sin aquellos q[u]e creo devo tener aunq[u]e para estas gentes aprobechen poco sus doctrinas.
Cómpreme Vmd un platillo, unas vinageras y una campamilla, todo de plata, y avise a D[o]n Manuel Ruiz Brabo el de Ciudad Real q[u]e mande porél quando guste y procure Vmd q[u]e su valor sea entre quatroz[ien]tos a quin[ien]tos r[eale]s v[elló]n en fin de q[u]e no sea desamparado ni ridículo. Este D[o]n Manuel se casó con una beata, como s[iem]pre la he llamado, q[u]e nació seis días antes q[u]e yo, nos crecimos juntos con bastante unión en ambas familias. Nos queremos como hermanos y como se empeñó en tener oratorio en su casa a sido menester contribuirle con alguna parte de gastos p[ar]a q[u]e me tenga presente en sus oraziones y seguram[en]te yo salgo gananzioso.
Arribé de mi ataque y me bolbí a la sala el diez y seis de diziembre. E buelto a tener otro bien ligero en comparazión de aquel q[u]e me a tenido en cama desde el sávado quatro q[u]e salí de el tribunal hasta ayer q[u]e bolbí a él. Se quebrantó mi salud en la asesoria de el virreinato con los aumentos que todos han visto, continuó su quebranto en la fiscalia con las disputas q[u]e todos temieron y creo q[u]e la acabaré de perder en la plaza de el crimen por los serenos de las noches en las rondas a el cabo de mis años q[uan]do menea e rondado maior de mozo y todas mis rondas han sido sobre mi bufete. En fin aguantaré hasta adonde alcanzen mis fuerzas y en faltándome éstas, solizitaré mi retiro con viva instancia y me bendrá muy bien con mi desengaño y ning[un]a propensión a hazer figura entre las gentes de mundo.

43 Jean le Charlier de Gerson (1363–1429), teólogo francés, alumno del Colegio de Navarra y más tarde canciller de la universidad de Sorbonne, llamado el "doctor christianissimus", 1363–1429].

44 Tal vez Benito Pereyra, SJ (1535–1610).

45 Eusebius Amort (1692–1775), teólogo alemán.

46 Jacques Bénigne Bossuet (1627–1704), teólogo francés, alumno del Colegio de Navarra.Su obra teológica más importante es la *Exposition de la doctrine de l'Eglise*.

Tengo en España un sobrino carnal, hijo de un hermano mía ya defunto: Se llama Antonio María Valenzuela y Luque, cumplirá doze años por este febrero inmediato, es ya grammático y quiero q[u]e los estudios mayores los siga a mi vista y con este obgeto y estarlo costeando yo desde q[u]e murió su padre pedirá Vmd licenzia para traermelo a Mégico bien por el consejo bien por el ministerio por donde más pronto se consiga consultándolo con el amigo Aguilar y me la mandará Vmd por duplicado una a mi hermana D[oñ]a Josefa Ysavel Valenzuela, religiosa en S[an]ta Clara de Martos y otra a mí en derechura para tenerla aquí quando él llegue, por si la de Martos no le alcanza a el tiempo de su embarque por[u]e éste se hará a la primera buena ocasión q[u]e haya después q[u]e recivan mi carta q[u]e ba con esta fecha.

Reciva Vmd espres[ion]es finas de Frazquita y mías, de los dos a mi s[eño]ra D[oñ]a Teresa con nuestro Pepe y mande q[uan]to guste a su s[iem]pre af[ect]o seg[u]ro am[ig]o y pays[an]o Q.S.M.B.

Pedro Biz[...]to
Valenzuela

S[eñ]or D[o]n Juan Franz[is]co
Fernández Haro

587

Carta: Juan Garau y Zors(?) a sus hermanos Jaime, Pedro, Coloma, Magdalena, María, Francisca y Cecila Garau y Zors,León, Nicaragua, 23.4.1789

AGI, Guatemala 882, Josef y Francisco Grau, 22.12.1789
Origen: Sarreal/Tarragona, Cataluña
Edad: 43 (Francisco), 15 (José)
Destino: Mineral dePeñón
Notas: Francisco es casado y recibe licencia para 3 años

Hermanos y hermanas Jaime, Pedro, Coloma, Madalena, María Fran[cis]ca y Sicilia

Carísimas hermanas mías de toda mi maior estimación y aprecio: después de saludarlas con el buen afecto y cariño que les profeso les encargo me den razón de los hermanos y hermanas que están vivos y de los que Dios a sido servido de llevarse para si en su santo reyno, los hijos que cada uno tiene, si tienen alguno que esté estudiando y que no tenga beneficio p[ar]a poderse ordenar y que éste ya para ello que se venga que en ésta se ordenará.
Hermanos, vos encargo que luego que recibáis ésta me enviarís tres o quatro de vestros hijos que los nesesito mucho y a todos vosotros vos tiene una grande cuenta que hasta haora no he podido favoreservos por no avérseme proporcionado medios para ello en el día. Gracias al Todopoderoso y a su benditísima madreme an hecho la gracia de averme dado dos minas de plata q[u]e tengo registradas y denunciadas por mías, q[u]e sus invocaciones, la una de N[uest]ra Señora de los Dolores y la otra de N[uest]ra Señora de Monserrate demuestran ser de una grande riqueza una y otra por el ensaie que de los metales se han hecho y así vos buelvo a encargar que luego me enviéis tres o quatro sobrinos, hijos de mis hermanos Jaime, q[u]e venga alguno o algunos y que no me agan falta y no penséis que por eso desprecio los hijos de mis hermanas, que los recibiré con mucho gusto si me los remitan, q[u]e también los pido.

Se embarcarán en Barcelona o en el puerto de Salou con aquellas enbarcaciones q[u]e van en derechura al puerto de La Avana y de éste todos los meses salen enbarcaciones para el puerto de Truxillo, estando en éste ya se vendrán por tierra al mineral de Yuscarán[47] y de éste a la villa de Estelí[48] y de ésta al pueblo de los Chocoios[49] y al mineral de Peñón[50] en donde me hallarán, siendo Dios servido.

Hermanos, vos encargo q[u]e me encomendéis a Dios, que me enviéis a vuestros hijos, que es quanto se me oferese por ahora encargándovos quedando yo rogando a Dios vos guarde y prospere vestra vida por muchos años de esta ciu[da]d de León de Nicaragua y abril 23 de 1789,

quien vos estima y venera es
vestro hermano
Juan Garau de Zors <?>

588

Carta: Francisco Planas a su suegro (?) Juan de Posadas, Nueva Guatemala, Guatemala, 15.6.1786

AGI, Arribadas 236C, Juan Francisco Planas, 23.10.1787
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: 16
Destino: Nueva Guatemala
Notas: Cf. Nr. 589

S[eñ]or D[o]n Juan de Posada

Padre y muy s[eñ]or mío: recibí sus dos faborecidas de 15 de febrero y 15 de enero y me an complasido mucho por ber en ellas en primer lugar tiene Vm satisfechas las deudillas de la difunta Bárbara, que en paz descanze, y en segundo por abernos dado ya razón de las pistolas de D[o]n Juan. Éstas beo según la quenta que Vm me remite ynportan 217 p[eso]s y asta los 300 que Vm recibió para ellas le sobraron 83 p[eso]s, los mismos que abono yo a D[o]n Juan Payes y Fonet y queda Vm apsuelto de esa demasiá. Ya dije a Vm en el correo pasado como ordenaba a D[o]n Josef Albareda que si no abía echo nada con los añiles asta el recibo de mi carta se los remitiese a Vm todos en cuerpo y alma y con todos mis papeles que Vm les pagaría a todos, pero ayer recibí carta de él y me dize yba a remitir a Vm 300 p[eso]s y con eso ya no se puede complir mi deseo sino que las bendan a qualquer precio y se pague porque no ha de querer quedar descubierto de esos 300 p[eso]s y que pague a todos y sé sierto que perderé más de 1000 pesos en dichos añiles, pero estoi ya tan arto de bregar con ese fruto q[u]e por salir de cuentas con todos

47 Capital de el departamiento El Paraíso, Honduras.

48 Municipio en el departamiento de Estelí, Nicaragua.

49 Chocoyos era otro nombre para la ciudad de Metapa en el departamiento de Matagalpa, Nicaragua. En 1920 cambió su nombre a Ciudad Darío en honor al hijo más ilustre de la muicipalidad: Rubén Darío.

50 Santa Rosa del Peñón, un pueblo en el extremo noreste del departamiento de León, Nicaragua.

aré qualquer sacrificio. Aora era quando Vm me serbía en Cádiz que sólo las comiciones an de ynportar más q[u]e ello bale pero paciencia.
El día 7 del coriente salió de ésta D[o]n Gerónimo Reynoso para su fragata la Enpiesa de quien es piloto, y ba totalmente esperanzado en que Vm le remitirá a Fran[cis]co, mi yjo, para traerlo consigo a su regreso y tenerlo en su poder a Cádiz como si fuese su propio hijo. Lleba mi poder e instrucciones para todo y a su aribo a Cádiz echará una carta que lleba mía para Fran[cis]co al coreo y en ella le dirá para qué tiempo ha de estar en Cádiz y no es menester más sino que llegue a dar con él para q[u]e le suministre quanto pueda faltarle conque sólo le queda a Vm qu remitirlo a aquella siudad así que reciban dicha carta de Cádiz de dicho Reynoso.

La llegada a Cadis Dios me dé ante será si salen luego del golfo por todo septeenbre o primeros de 8bre, pero si tardan algo más a salir ya ynbernarán en La Bana y entonses ya no llegará asta diz[iembr]e o enero a Cádiz.

Mire Vm que ynporta no perder esta ocación porque no sea de presentar jamás otra tan buena.

Dicho Reynoso lleba para Vm una castellana de bálzamo negro líquido del Perú[51] para entregar a la orden de Vm su costo puesta abordo an sido 35 p[eso]s $, lo digo para el gobierno de Vm y no para que la pague si tiene quenta yrá más.

Dicha castellana ba enquerada y con la María a fuego del márjen <?>.
Dios la llebe con bien, tiene 9 fráscos largas.
Albareda buelbe a ynsistir no quiere correspondencia con Vm, conque dígame a quien e de remitir sus socorros a Cádiz en lo susesibo y le digo ocurre a Cádiz que ban a pagar a y le digo que aunque abía ordenado le entregase 60 doblones, las sircunstancias del tiempo no lo an permitido. Dios g[uard]e a Vm m[ucho]s a[ño]s, Guatemala y junio 15 de 1786, Fran[cis]co Planas
Después de escrita ésta llegó el correo con la noticia de aber llegado en Omoa el 2 del corriente la frag[a]ta La S[antísi]ma Tri[nida]d y Juanito Payos escribe y está bueno, yo salgo lunes con mucha prebención a buscarle asta que lo enquentre.

589

Carta: Francisco Planas a su suegro (?) Juan de Posadas, Nueva Guatemala, Guatemala, 15.7.1786

Notas: Datos, cf. Nr. 588

S[eñ]or D[o]n Juan de Posada — N[uev]a Guatemala y ~~agto~~ julio
Bar[celo]na — 15 de 1786

Padre y muy s[eñ]or mío: la que antezede es copia de mi última, a cuio contenido me retifico y digo que tocante a la instrucción del niño no tengo nada que dezir que me pareze bastante el estado en que se alla por la edad que tiene y yo dije a Vm en mi última q[u]e D[o]n Gerónimo Reynoso, piloto de la fragata La Empesa lleba la comición de traele

51 Bálsamo de *Myroxylon peruiferum* o *Myroxylon balsamum*. Se usa sobre todo como ingrediente en la parfumería, pero también para indicaciones digestivas. F.E. Köhler, *Köhlers Medizinal-Pflanzen in naturgetreuen Abbildungen mit kurz erläuterndem Texte* [...], 3 vols. (Gera 1883–1914), vol. 2, n. 184.

a buelta de biaje, por cuyo afecto le escribirá desde Cádiz, abisándole para qué tiempo y en donde ha de buscar en aquella siudad y supuesto no han allado casa en donde ponerle suspende Vm el ponerlo en casa alguna, porque sería para poco tiempo, llegando con bien dicho Reinoso y no tiene Vm que azer otra cosa más que mandarlo a Cádiz por tierra en algún carro, que allá lo bestirán y cuidarán de todo, sólo ha de llebar la fe de muerte ~~que~~ de la madre, que en paz descanse.

Albareda me acaba de habisar ha remitido a Vm 300 p[eso]s de a 128 q[uintale]s y D[o]n Juan Piberalt me dijo que su padre le abisa aber entregado a Vm 16 p[eso]s, los que he querido pagar luego y no me lo ha apmitido hasta que se pase otro correu por ber si Vm se los buelbe y de no los pagaré con su aumento.

Sírbase formarme una quenta de todo hasta el día que salga el niño del poder de Vm y diga
Alimentos del niño desde el día }
que falleció su madre hasta el q[u]e}..
salió para Cádiz a 4 r[eale]s v[elló]n el día}
Bistuario...
Esquelas...
Flete y comida hasta Cádiz si }
Vm lo paga..............}...
Obra remitida para ti y para }
D[o]n Juan Payes y Font..... }..
Por 500 p[eso]s fuertes que me tienes sedidos }
por el tiempo que no podistes remitir}..
nada asta la muerte de tu espoza}

Todo esto es haber de Vm y luego ponga Vm al pie:
Para la satisfacción de este haber tengo recibido de D[o]n Josef Albareda}
en barias partidas..}.................
Pagado por dicho Albareda para mí a}
la biuda de D[o]n Pedro Sistos........}...
Todo bien claro y esté Vm seguro que lo que resulte alcansando lo tendrá a buelta de correo por libranza contra dicho Albareda, pues me dize en este correo ha bendido los añiles por no querrer esperar más, mis acrehedores y amas quente Vm con 100 p[eso]s anuales, Dios mediante, desde día que el niño salga del poder de Vm.
Somos a Dios gracias 15 de agosto de 1786
Padre y muy s[eñ]or mío: recibí su estimada de 15 de abril y bisto su contenido digo que me alegro se adelante el niño en las quentas como lo manifiestan las quatro reglas que me a remitido, siento con su carta y doi a Vm las gracias por el cuidado tubo de comprarle el bistido que estrenó el día de Pasqua de Resurección y Evillas y me a ynformado el sobrino de Payet lo desente que Vm lo tenía quando él estubo en esa y lo e sabido también p[o]r otros. Este se bio mui malo de últimos del pasado asta sacramentado pero en el día ya se lebanta y oy ha ydo a misa.

Ya dije a Vm que Reinoso lleba una castellana de bálzamo p[a]ra Vm. Si tiene quenta yrá más, todos los años. Éste se yso a la bela el 17 del pasado, si el biaje es bueno puede llegar por otubre a Cádiz y escribirá luegeo a Vm o al niño del tiempo en que se a de hallar en aquella siudad.

Dios g[uard]e a Vm m[ucho]s a[ño]s, su hijo y atento servidor, Fran[cis]co Planas

Fran[cis]co que no se olbide de traer 3 u 4 tt de soldadura de courir y a más 2 peñas de piñones, éstas se an de amarrar en bolber mui bien en un bramante y luego se an de secar al sol los días que sea posible a fin que se sequen bien, que no se pudren, que an de servir para semilla. El niño hallará ynstrucciones a Cádiz, que es donde le escrivo.

590

Carta: Juan Bautista de Prado a su madre Magdalena Carre, Nueva Guatemala, Guatemala, 15.8.1787

AGI, Guatemala 882, Magdalena Carre, 19.12.1788
Origen: ?, Cataluña
Edad: –
Destino: Nueva Guatemala
Notas: Cf. Nr. 591; amanuense

Nueva Guatemala, agosto 15 de 1787

Madre y mui querida mía de mi mayor estimación: resiví la de Vmd, su fecha 15 de marzo del que corre y con ella todo aquel gusto que corresponde a un amoroso hijo. En ella veo me dice goza de perfecta salud. La mía, la de nuera y dos nietos que han quedado (por haverse muerto uno el día último del pasado con el que cuento cuatro en el cielo) quedamos sin la menor novedad y esperando órdenes de su agrado.

Veo me dice Vmd el gran sentimiento que tubo por haver yo monstrado duelo con la carta de su confesor. Póngace en mi lugar y vea que sentiría, pues no era otra cossa la carta más que darme a entender el que yo mudase de parecer, siendo asunto para mí tan apetecible.

También me expreza Vmd los positivos desceos que tiene de veerse en mi compañía para cuyo fin ha corrido varias diligencias y según Vm me dice hago en su poder la lizencia de la corte aunque falta lo principal según la mente de Vmd y de Don Antonio Barceló, quien me dice que para conseguir el fin remita a Vm reales suficientes porque de otro modo es dificultoso. Paresce que estabamos unidos en un proprio pensamiento, pues quando reciví la de Vmd hacía veinte y nueve días que tiré dos cartas, una para dicho señor a fin de que practique quantas diligencias le sean posibles para el logro de nuestros desceos como también para que franquee a Vm hasta 200 pesos fuertes y aunque dicha expreción de fuertes no se puso en la carta, fue olbido, y assimismo puede Vmd hacércelo saver a el caballero Don Antonio; la otra carta dirigida a Don Josef Retortillo para que en barco proprio o en el más próximo a suspender el ancla le facilite a Vmd su venida. Es a saber que estas dos cartas se la remití yo a Vmd vaxo de una cubierta y otras dos que remitió el sugeto que me hizo el favor a dichos señores. El sugeto se llama Don Juan Payes, compadre mío. Yo me persuado que a la llegada de ésta estará Vm saavedora de todo lo dicho.

Por lo que mira a las disposiciones que Vmd ha de dar para su venida ya se las tengo escritas, los dos libritos que a Vmd encargué del padre Jaén no los traiga porque aquí los halle. El otro sí, no dexe Vmd de escrivirme con antisipación en qué tiempo saldrá

y en qué barco para tomar aquí algunas providencias para recivirla por tener algunas leguas distantes de el desembarcadero a esta ciudad. Lo que sí le suplico es que se limite aunque Vmd no nescecita de essa advertencia ni por esto quiero decir q[u]e se escacee puen <sic> yo no quiero el que Vmd caresca de todas aquellas cossas que Vmd desee traer éstas por ceparado de la ropa de usso y que no sea inferior, pues éste es crédito mío y últimamente aquí valen más, por lo que bien puede Vmd gastar los doscientos pesos si le paresce y si le sobra después de lo nescesario bien puede traerse algunos cortes de nagua de indiana[52] pero fina de buenos colores y con guarnición, un par de pañueletas buenas, un par de redecillas negras de torral con buena borla y su listón y últimamente Vmd haga lo que quiera y pedirá lo que guste, pues el decirle a Vmd que se limitara es motivado a haver fabricado otra cassa en la que he gastado cerca de sinco mil pesos y de éstos debo mil y quinientos y cuatrocientos que e gastado en los cuatro entierros de los cuatro hijos sin los gastos de médico y botica, partos, baptismos y enfermedades. Pero sin embargo lo mismo son veinte y sinco pesos más que menos y assí carescemos de platos con qué puede Vmd traerce una docena o más de peltre honditos, media docena de bisnagas para los dientes,[53] aunque sean dos dozenas de platos. Por esto me paresce no pondrán reparo en la puerta y si lo ponen será en los platos, para eso puede Vmd valerse de quien los pase en la repostería.[54] En quanto ocurre reciba Vmd finas memorias de su nuera, la que se le hacen los minutos siglos por veerla, también las recibirá Vmd del escrivano quien dice que ya basta y assí que se despida de la escrivana y de mi parte se las dará Vmd mui encaressidas a dicha escrivana y aunque distantes que bien puede ocuparme, que desceo servirle. Memorias a D[o]n Antonio, D[oñ]a Jacinta, D[o]n Gillermo, señora Juana y su marido, Alonso y demás amigos que nos veeremos en el valle de Josafat. Y con esto pido a Dios me la guarde hasta tanto veerla en mi compañía y después lo que Dios fuere servido. Su cassa y agosto 15 de 1787, *su af[ectísi]mo yjo que más desea berla que escrivirle es Juan Bap[tis]ta de Prado, quien S.M.B.* Guía ésta s[eñ]or S[a]n Rafael, Nu[es]tra S[eño]ra del Rosario y el I[lustrísi]mo Patriarca que fue por mi querida madre.

52 DRAE: nagua. (Voz taína). 1. f. Saya interior de tela blanca; indianilla = tejido de algodón.

53 DRAE: biznaga2. (Del nahua huitznahuac, rodeado de espinas, con infl. de biznaga1). 1. f. Méx. Nombre genérico de varios cactos espinosos. Probablemente, las espinas secadas de la biznaga fueron usadas como palillos de dientes. Así lo sugiere John Collins, *A Dictionary of Spansh Proverbs, compiled from the best authorities in the Spanish Language* [...] (Londres 1923), p. 250, digitalizado en http://books.google.com donde se encuentra el refrán: Para los dientes oro, plata, bisnaga ò nada, – "That is, to pick the teeth you must use gold, or silver, or the bisnaga, or nothing."

54 Lugar para guardar las cosas para la mesa.

606

Carta: Gabriel Ornes a su hermana Magdalena de Ornes, Cabo Rojo, Puerto Rico, 15.5.1812

AGI, Ultramar 494, n.23, Magdalena de Hornes, 20.9.1813
Origen: Portugalete, Vizcaya
Edad: –
Destino: Puerto Rico
Notas: Publicada en Rosario Márquez Macías, "Puerto Rico en el siglo XIX a través de las relaciones epistolares": Rábida 20 (2001), pp. 117–146, Nr. 12. Compárese las dos transcripciones.

Cavo Roxo, 16 de mayo de 1812

Hermana y muy querida mía: me alegraré que a vista de ésta te hayes buena en compañía de todas las personas de tu agrado. La mía buena y la de todos mis parientes de aquí sin novedad. El portador de ésta será, Dios mediante, D[on] José Garratazu. Dicho señor lleba varias recomendaciones para trasportarte él mismo a mi casa en su barco. Dicho señor te franquehará lo que nesesites para pagar alguna cosa si debes en esa. Tú no tienes que ajustar pasaxe ni cosa ninguna, todo está corriente.

Si pocitibam[en]te según me ha dicho dicho mi cuñado amo de ese barco tendrás el mejor aloxam[en]to a bordo te serbirán muy bien todos los de ese buque en g[ene]ral en sabiendo eres mi hermana, y en una palabra no te faltará nada. Todos estos s[eño]res con amigos míos, el barco y cargamento contiene a un cuñado mío, de quien ban todos recomendados fuertemente a traherte y serbirte y llegada que seas con felicidad a mi casa tu marido está aquí serca, al qual daremos abiso de tu llegada en inteligencia que a de estar inteligenciada que bienes donde un hermano que te estima y tiene que darte de comer donde me parese no te faltará nada, Dios mediante, y te quitarás de tantos trabaxos como sé estás pasando. Hermana, tengo entendido que a tu hijo lo han llebado para el exército. Esto no quita para q[u]e tú no bengas, a dicho tu hijo debe de dexarle una carta o dos en las casas donde has abisado participarle al referido tu hijo como bienes a esta ysla de Puerto Rico donde tu hermano a un pueblo nombrado Cavo Roxo, y, como hombre que es, puede de también benir en tu solicitud, pues tú no le podrás remediar nada de tus trabaxos que estará pasando en esa penínzula y en ese trofeo de armas. Y no ofreciéndome otra cosa que sólo desear tu perfecta salud y tus or[de]n[e]s para dar pruebas de mi buen afecto. Dios te gu[ard]e muchos años de tu hermano que te estima,

Gabriel Ornes

613

Carta: Domingo Soriano Ros a su esposa Vicenta Lorenza Tocado, La Habana, Cuba, 16.12.1767

AGI, Contratación 5511B, n.2, r.36, Vicenta Lorenza Tocado, 28.5.1768
Origen: Rota, Andalucía
Edad: –
Destino: La Habana
Notas: Amanuense

Bizenta Lorenza Tocado
Esposa y q[u]erida mía: selebraré infinito q[u]e a la recepción de ésta te halle gosando de la salud q[u]e mi buen afecto te desea en la amable unión de mis muy q[u]eridos hijitos, padre, madre y hermana, la q[u]e al presente disfruto a Dios las gracias, siempre promta a tu disposición p[ar]a lo q[u]e quisieres mandarme.

Hija querida mía: ésta es la última q[u]e te he de escrivir en atención a q[u]e te dispongas p[ar]a el trasporte a esta ciudad donde bienes a ser señora de tu cassa sin q[u]e mires a manos ni caras ajenas porq[u]e yo me allo aquí con bastantes créditos y con personas de toda satisfación q[u]e me favoresen y en [...] <cortado> tiempo sacarme de qualesquier[a em]peño q[u]e se me ofresca. También tengo mi casita alajada q[u]e he gastado más de dosientos y pico pesos [...] <cortado> ella sólo p[ar]a q[u]e tú le poseas y en[...] <cortado> no ay la menor duda, aquí estoy y estaremos todos con el favor de [Dios y]<? cortado> > puedo criar mis hijitos con aq[uella] <cortado> doctrina y enseñansa q[u]e D[io]s manda, ya q[u]e estamos obligados todos los casados p[o]r todo el discurso de [la] <cortado> bida como nos enseña n[uest]ra S[an]ta Madre Yglecia y assí es presiso q[u]e estemos en unión y buena conformidad y q[u]e no repares en los [ries]gos <cortado> del mar, aunq[u]e son grandes, pero bale mucho una buena conformidad por mejorar de fortuna y de trabajos como solemos desir por bonansa y asimismo obserbarás las hórdenes q[u]e lleba el señor D[o]n Manuel Sanbrana p[ar]a q[u]e por ellas y por las q[u]e yo te inbío a ti ejecutes lo q[u]e más combeniente fuere en abono tuyo y mío. Es a saber q[u]e d[ic]ho señor de Sanbrana te entregará la cantidad de sinq[uen]ta p[eso]s [...] <? ilegible> p[ar]a tu abilitación y si acaso te faltaren quinse o beinte p[eso]s más se los puedes pedir, q[u]e yo abono todo entregándole tú un recivo de la cantidad q[u]e d[ic]ho s[eñ]or te ubiese entregado y con ese dinero puedes lo primero haserte un manto y saya de tafetán, dos o tres pares de naguas[55] p[ar]a [tra]bajo con monillo correspondien[te a]delantares <cortado> y camisas y la ropita [pa] <cortado> la mar a los niños con una mu[...]ta <cortado> p[ar]a saltar en tierra es bastante y sus camisitas de listado y cal[zon]sitos <cortado> largos p[ar]a el biaje, q[u]e en llegando, si D[io]s fuere serbido, nos compondremos lo mejor q[u]e se pueda y mira[...]te <cortado> albierto q[u]e el menisonado [señor es] <cortado> hombre de toda satisfación y bive en el barrio de la Viña en la calle de [San] <cortado> Felis, a el q[u]e solisitarás luego q[u]e recivas ésta porq[u]e lleva horden p[ar]a en primera enbarcasión q[u]e salga de ese puerto de Cádiz p[ar]a este de La Hav[an]a te remita despachada con todo lo nesesario p[ar]a tu biaje y partida sin ninguna demora por ningún acontesimiento ni reparo, pues los trastesitos de cassa puedes darlos a tu padre o benderlos, como mejor te pareciere y te encargo q[u]e no hagas ninguna ropa de lana porq[u]e acá no se estila sino de seda o sarasa muy bonita

55 DRAE: nagua. (Voz taína). 1. f. Saya interior de tela blanca.

y a los niños listadito fino o sarasita, y no te descuides luego q[u]e recivas ésta por si acaso ubiere alguna enbarcación prócxima q[u]e salga y lo más breve q[u]e te pudieres abilitar será lo mejor porq[u]e d[ic]ho señor de S[a]nbrana ba co[n to]do empeño haser esta dilijencia, la q[u]e le tengo encargada con grandes espreciones y en birtud a la carta de respuesta q[u]e tú me inbiaste me he determinado a enbiar por ti y por mis hijitos y gastar los pesos q[u]e he gastado para po[ner] <cortado> y alajar mi cassa q[u]e quando llegues en tres gobernando lo q[u]e es tuyo sin q[u]e te sirbas de trastes agenos sino propios y mira si puedes traer un colchón q[u]e tenga dos baras y media de largo bue[na] <cortado> lana y el forro de listado bonito y el ancho correspondiente q[u]e para la cama, q[u]e es de la moda q[u]e se usa por acá y procura benir lo más desente q[u]e puedas, q[u]e yo le abono a d[ic]ho s[eñ]or de S[a]nbrana todo lo q[u]e él gastare p[ar]a tu trasporte y abilitación. Tanbién lleva él encargo de q[u]e si no supiere donde bives q[u]e pregunte a tu tío Nicolás q[u]e le dará razón, q[u]e ya save en donde bive por las señas q[u]e le he dado y no hagas q[u]edar mal de d[ic]ho s[eñ]or, q[u]e lo sentirá mui mucho, y io mucho más por allarme tan favoresido de personas q[u]e me estiman y dan bastantes créditos p[ar]a buscar mi bida q[u]e le doy infinitas gracias a D[io]s q[u]e me sacó de pobre jornalero p[ar]a q[u]e busq[u]e el rial con algún descanso como lo estoy buscando y si quieres como te tengo participado gosar de esta tal qual conbeniencia no ay sino haser las diligencias q[u]e llevo referidas y [...] <cortado> tanto logro la d[ic]ha de ber lo mismo q[u]e deseo, q[u]edo rogando a D[io]s te g[uarde] <cortado> los años q[u]e puede, Hav[an]a y diz[iembre] <cortado> 16 de 1767 % De tu esposo q[u]e te estima y ber desea más q[u]e esc[ribir] <cortado>,

Domingo
Soriano Ros

614

Carta: Ignacio José Rodríguez a su esposa María Vázquez, La Habana, Cuba, 20.6.1768

AGI, Contratación 5515B, n.2, r.61, Josefa María Vázquez, 7.10.1768
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: La Habana
Notas:

Pepa, esposa y amada mía: me halegraré q[u]e te halles sin noved[a]d disfrutando la más perfecta salud en conp[añí]a de todas las personas de la maior obligación. La mía está para servirte en q[uan]to sea de tu maior agrado.

Pepa, ya reconozco la poca estimaz[ió]n q[u]e hazes de tu marido, pues haviéndote escripto varias vezes sin otros muchos recados q[u]e con diferentes sujetos te e henviado para q[u]e determinases venir a mi conp[añí]a no lo e podido conseguir y me haze creer q[u]e no te falta nada, pues si estuvieras como diz[e]s con tanta nezesid[a]d ya huvieras resuelto tu venida y si fuera la prim[er]a española q[u]e viene a esta tierra podías tener algún reparo, pero todos los días están viniendo diferentes mujeres de los q[u]e aquí sirven al Rey, y no ponen reparo alguno y ganan vien la vida porq[u]e las mujeres de por acá no se aplican tanto al travajo como las de esa tierra, y así determinas venirte az la dilix[enci]a, pues saviendo q[u]e eres mujer de soldado y q[u]e sirbe en el fixo de esta plaza sin dilación acostumbran dar el pasaje y te aseguro q[u]e no lo pasaremos mal

porque aquí ay muchas utilidad[e]s y se puede hazer algún negocio y al istante q[u]e rezibas ésta con la prim[er]a ocasión me responderás tu yntención para no molestarte en caso q[u]e digas que no y vendré en conozim[ien]to de q[u]e me has olbidado en un todo y las q[u]e olbidan a sus maridos no merezen q[u]e se le atienda en nada. Yo no te puedo remitir socorro alguno q[u]e pueda serbirte de espezial alivio porq[u]e todo se va en pagar tanto en lavar la ropa como en remendar y si estuvieras me aorraría eso y lo q[u]e tú pudieses ganar haziendo lo mismo con otros.

En otras te e escripto esto mismo y aún con maior explicazión y a nada me has respondido y así ésta será la última [por] <? cortado> razón de molestarte p[ar]a q[u]e vengas y si lo quieres hazer pon las dilix[encia]s q[u]e será mui gustoso. Darás memorias a toda mi famillia y tú las recivirás a medida de tu deseo y Dios te gu[ard]e los a[ño]s de mi deseo, Havana y junio 20 de 1768,

tu esposo q[u]e de coraz[ó]n te estima y ver desea, Ygnazio J[ose]ph Rodríguez

Mi esposa J[ose]pha María Vásquez

625

Carta: Pablo Ferrer a su esposa Joaquina de Acosta, La Habana, Cuba, 13.1.1788

AGI, Santo Domingo 2198, Joaquina de Acosta, 21.6.1788
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: La Habana
Notas:

Havana, enero 13 de 1788%

Querida y estimada esposa: después de daludar a Vmd celebraré q[u]e éste la alla con la salud q[u]e mi corazón desea, la mía buena (a Dios gracias) aunq[u]e combalesente de las últimas unciones q[u]e he tomado, pero s[iem]pre a su mandado.

Reseví su hapreciada fecha 14 de octubre próximo pasado y visto su contenido digo que siento las muchas srangrías q[u]e lleva y no siento las mías q[u]e fueron quatro en el t[iem]po de doze horas. Yo soi la causa de sus males de Vmd y otros la causa de los míos (y no hembras ni menos yjos de contrabando). Yo soy causa de su padrasto, falto de criansa, le aiga puesto las manos encima y a su madre (pa eso son buenos los andaluses ?, no todos para dar una estocada cara a cara por las espaldas) y que por qué le digeron que yo me quedava por acá les avía de dar buena honra.

Yo no he venido motivado [...] <5 palabras borradas> que por salir de preso me prestaron quatro cientos fuertes y estos los he de satisfacer antres de venir q[u]e en este último viaje le yva a mandar a Vd cinquenta $ y por razón de justicia tuve q[u]e entregarlos al hermano de D[o]n Jo[se]p Gibrert y otros lanzes que me han pasado no más que con los rebeldes de Cataluña, q[u]e sin vanidad tan malo como soi yo y tanto como disen soi el mejor de todos, considerase Vmd qual serán los demás, ningún juez difine la sentencia sin oyr hambas partes.

Es mucha razón q[u]e si yo tengo dineros q[u]e echar por aí que sean p[ar]a Vmd, pues es Vmd la previlegiada, siendo sierto que muchos días no chupo un sigarro

considerando q[u]esu valor me hará falta p[ar]a otra cosa. En este día salgo a la mar y sin calsones de ynbierno a pelarme de frío, pues no ai media hora q[u]e resiví la de Vmd ygnorando las muchas q[u]e dise me ha escrito.

A la buelta de mi viaje, q[u]e será med[ian]te D[io]s un mes y medio o dos meses, le mandaré lo q[u]e posible fuera, no siendo por las muchas hamenasas de Vmd y de su madre de aquello q[u]e llaman requisitoria porq[u]e primero es la deuda q[u]e otra cosa quando los hacreadores hasen fuerza.

En el día no se puedo mandar llevar p[o]r no aver ningún conocido q[u]e benga p[ar]a ésta pero si quieres venir bien puedes q[u]e en ésta de La Havana en casa de D[o]n Marcos Traver, médico, tiene Vmd su halogamiento y estará Vmd entre gente y allí satisfarán quanto Vmd ubiera gastado en el viage en caso que yo no me allare en ésta. No puedo ser más largo, sólo digo q[u]e con esta misma fecha tengo escrito a su desonrada prima Josefa Barrera para que me diga lo que yo ygnoro y le yncluyo un tanto p[ar]a q[u]e lo sepa Vmd, admirándome de Vmd de oydo a bocas ynfernales, pues is yo los diera ya ubiera pedido dibursio.

A su madrecita de Vmd le pregunto qual es ese hombre o sugeto q[u]e en donde me meitera me llevaran baxo partida de rex[is]tro q[u]e conocim[ien]tos tan altos son essos serán desde q[u]e espanadera quentos de viega son essos. Yo me río por dos bocas y no tengo más de una. No soi más largo por el poco t[iem]po q[u]e me queda, exp[recione]s a todos y Vmd resevirá mi mala correspondencia y si la vieja no quiera admitir mis expresio[ne]s q[u]e las bote en el muladar q[u]e me futro[56] en S[a]n Luis. D[io]s la g[uar]de m[ucho]s a[ño]s.

Su eff[ectísi]mo servid[o]r
que su M.B., su
esposo Pablo Ferrer

Esp[o]za Juaquina de Acosta

636

Carta: Agustín de la Gándara a su padre José de Gándara, La Habana, Cuba, 8.9.1788

AGI, México 2493, Nicolás de Gándara, 11.12.1788
Origen: Santander, Cantabria
Edad: 16
Destino: La Habana
Notas:

Venerados padres y s[eño]res míos:

reciví la de Vms de 19 de junio y enterado de su contenido doy a Vms las gracias por la generosidad con que se muestran para el entrego en respuesta a esa s[eño]ra Villanuesa de los quarenta pesos que su hijo entregó en Veracruz por mi carta de recomendación a

56 En la página web http://wikilearning.com/monografia/miau_el_lenguaje_coloquial_humano_en_galdos-notas/17032–6 se discuten varios posibles sentidos de la palabra, que en todo caso tiene un tono muy peyorativo. El que más se acerca al contexto tal vez sea el de “ensuciarse”.

D[on] Fran[cis]co Ruiz de Quevedo, sobre cuio particular impondrá a Vms la adjunta q[u]e reciví del mismo Revilla por el correo último que entró en ésta al 30 del pasado y se servirán debolverme, por la que verán que al recivo de ésta estará satisfecho por el mismo que los recivió, que sirva a Vms de govierno como también que por tener mui conocido el carácter de esas jentes se lo comunique a Vms en aquel tiempo que a la verdad no hubo necesidad de hacerlo, y si la nominada adjunta no le satisface a esa s[eño]ra, el tiempo le dará a conocer como e heredado de Vms honrradez y que se siempre mi casa la demuestra, sintiendo en el alma lo incómodo que habrán estado Vms con el particular, pero los he de merecer me disculpen con la reflexión de que he handado en esto con pies de plano y que algún día recivirá la nominada Villanuesa carta de su hijo en la que le comunicará el recivo de los ya citados quarenta pesos que ya los podía tener recividos essa s[eño]ra y por mano de Vms y por dende los huviera remitido, pero nunca he querido correr el riesgo de mar y sí el remitírselos a Veracruz o tenerlos en ésta a su disposición.

Mi desacómodo parece les tiene a Vms algo cuidadosos, no les dé cuidado, pues vien pueden considerar que no soy tan niño para dejar de conocer lo que mejor me combiene.

Fue mui cierto que el contador de marina me cojió unos r[eale]s y fueron 768 p[esos] 3 1/2 r[eale]s f[uerte]s <?>, que hacen v[ell]ón <?> 15369, q[u]e a la verdad fue mucho que no me costó una enfermedad aunq[u]e no ha dejado de tenerme bastante pésime, pero sí es mentira que haya otro que se conforme más con la voluntad del Altísimo que yo, porque de lo contrario huviera hecho un disparate máxime con la esperiencia de que en viendo en ésta que a alguno le sigue la fortuno adversa, los mayores amigos le dan de mano paciencia, que no es poco la que tengo, pero si a raíz me pusiera a considerar que mi salida de casa de mi patrón D[o]n Lorenzo de Quintana fue con intención al poco adelantamiento que en ella havía de tener y si manejándome por afuera con otro compañero que tenía, p[ue]s handava por quenta de los dos en el tráfico de las colonias y que con corta difer[enci]a de días la cojieron quanto traía y con considerac[ió]n a que me quedaba poco menos que vaylando el pelado[57] q[uan]do me persuadía hallarme con lo necesario para como principiante pasarlo regularmente q[u]é huviera hecho. A esto ha seguido que con el motivo de hallarme esto tan bonito que algunos picos que havía sueltos en diferentes sujetos se han ydo a hacer compaña a los demás?

Pero donde boy no quisiera haverme alargado tanto porque desde luego se harán Vms el cargo de que como algo pensador /cuia tacha s[iem]pre me asistido/ considerando me hallo en la situación de no poderlos aliviar en nada me habré desfigurado ? pueden pensar lo más adverso que puede haver pasado por mí.

Estimará mi afecto, tomen el cont[eni]do de este capítulo con aquella frescura que recivirán si reciviesen la enorabuena de que me hubiesen hecho generalísimo.

Pero el gran Dios con su inmensa misericordia no ha querido dejar tan desamparado a su mayor vicho <?> que con el favor de algunos amigos y mi tal qual hombría de vien /está recivido de estraños/ y no de amigos que en la niñez heran mi adulación sin otro interés que el de tenerme grato aunq[u]e me falta el pan n[uest]ro de cada día.

Con Abaytua <?> remitiré a Vms cincuenta pesos, que servirán para el pasaje de Nicolás y diez y seis que entregará a Vms ese D[o]n José Leal de Peraza para mi amada hermana Joaquina la Cojita no presentándose Vms a cobrarlos, por decirle en la mía que

57 Según http://biblioteca-virtual-antioquia.udea.edu.co/pdf/11/history-ant-udea.pdf Bailar el pelado = andar sin dinero.

si buenamente puede entregarlos lo verifique, no haciendo mucho en hacerlo por haverlos entregado yo en ésta por su orden y me harán el honor de desfrutarlos en un vestido para la nominada Cojita y el resto para Barbarita y Guerras Juanico.

Estimo las noticias que Vms se sirven comunicar de esa como también la robustez que ha adquirido Vmd, señor padre, de resultas de los baños.

Mediante a que en la referida su última me dice Vmd que D[o]n Matías de Heras havía hablado con ese Casa Mazo <?> a efecto de que viajase para Veracruz en la fragata de Ardines Feliciano y siendo mi pensamiento dirijir a Nicolás para aquel destino sea con el nominado Ardines, Ajeo, Sota u con otra qualesquiera embarcación que salga para aquel destino remítanlo Vms, que con eso me aorro de pagar en ésta el pasaje a la nominada Veracruz y con el aviso de Vms de quando lo lleguen a verificar /que se servirán havisarme por qualquier vía sin perder instante de tiempo como un mes antes de su salida/ para que quando llegue tenga en el nominado Veracruz quien lo reciva y le dé lo necesario hasta su tránsito a México o adonde p[ar]a aquel tiempo le tenga proporcionado destino y sobre todo en la ya citada Veracruz encontrará lo dispuesto sobre el paradero que a de tener o donde a de yr a parar.

La salud de Vms persuádome continuará sin la menor novedad como al presente le asiste a este su af[ectísi]mo hijo, seguro servidor Q.S.M.B.,

Havana, 8 sep[tiemb]re 1788, Agustín

Háganme Vms el favor
de decir a D[o]n Pedro González y Gómez dis-
ponga de lo que está en mi poder. 10 sep[tiemb]re 88

<Sobrescrito:>
A D[o]n José de la Gandara
Yglesias
ausente a su poder
Marítimo
Santander
[ISLAS DE BARLOVENTO] <sello>

644

Carta: Manuel José Ramírez a su esposa María Josefa Álvarez, La Habana, Cuba, 4.2.1789

AGI, Santo Domingo 2198, María Josepha Álvarez, 6.6.1789

Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: 19
Destino: La Habana
Notas: Se habían casado en 1788; el esposo es natural de La Habana; cf. Nr. 645

Havana, 4 de febrero de 1789
Mariquita Josefa de mi alma: el 26 de enero llegué a mi patria con setenta y seis días de nabegasión haviendo esperimentado en ella los trabajos q[u]e no es capás la pluma de significar por mucha erudicsión que tubiese, pero todos an sesado la llegada a mi cassa en

donde me ayo poseyendo las comodidades q[u]e Dios nos a dado a quien le doy infinitas grasias.

El dador de ésta D[o]n Santiago de Sárate, th[enient]e de nabío de la r[ea]l armada, lleba orden mía y de mi madre para que innediatamente que haiga enbarcasión para La Havana pague tu pasaje y el de una moza si la nesesitares como también q[u]e te dé lo que sea presiso p[ar]a equiparte y q[u]e bengas con toda comodiad y desensia.

Bastante me he rresistido a esto porq[u]e sienpre mis intensiones fueron de bolber a España por ti, pero mi madre, a quien e encontrado muy mala y con ansias oresidísimas de mi llegada como tanbién mis hermanos me tienen enteramente a todo de suerte q[u]e no he podido desentenderme p[o]rq[u]e en mi entender sería solisitar mi su muerte de mi madre. Además de q[u]e me e bisto en la presisión de tomar el ofisio de lo q[u]e me an echo cargo hasta tanto me proporsionan otro acomodo acomodado a mi genio ~~además~~ de que deberás considerar q[u]e el hir yo no era a otra cosa q[u]e a fomentar nuebos gastos, los q[u]e tú y yo debemos minorar y creo que tu prudensia sabrá disculpar mi rresolusión y q[u]e p[ar]a no benir pueda asistirte ning[un]a disculpa. El no desirte q[u]e traigas a tu madre no es por falta de voluntad ni porq[u]e yo soi capás de faltar a lo que me conpromete sino porq[u]e en la presente ocasión no puedo de ningún modo tomar determinadas y violentas rresolusiones por mi solo, y si con dictamen de mis jentes, pues con ellos vivo.

Mi hermanita Dolores te rremite un poco de cascarilla[58] en un sestillo, tanbién te rremito una dosena de cocos,[59] media dosena de horsitas de dulze en almíbar, dos cajonsitos de guallaba y dos libras de polbo fino cucarachero para mi madre. No rremito otra cosita para Catarinilla porq[u]e el tienpo no me lo permite por ser tan corto [...] <palabra borrada>.

Creo verdaderamente que yo no me ayaré engañado en tu amor y en ningún tienpo podrás darme señales muy ebidentes q[u]e en esta ocasión serrando los ojos en eu viaje y teniendo yo la satisfasión de berte entrar por las puertas de mi casa, en donde todos con los brasos abiertos te esperan p[ar]a selebrarte y quererte muchísimo y todas se ofresen a tu disposisión.

Aún no ha llegado el correo de disienbre q[u]e q[uan]do con bastante disgusto por no haber sabido aún de ti q[u]e es lo q[u]e más quiero en esta vida y conosco tu falta desirte, de mi conducta no te digo nada porq[u]e a mí no me corresponde. A mi madre Antonia un abraso y a Catarinilla y de mi corazón rresibe las más cinseras expresiones de mi amor. En el ínterin ruego a Dios insesantemente por ty y porq[u]e te traiga con felisidad para la unión de nuestro matrimonio. Tu esposo, Josef Ramírez

58 Croton eluteria. La corteza de la cascarilla fue prescrita contra indicaciones como flatulencia, indigestión, diarrea y contra calenturas.

59 Sobre el arte de los cocos chocolateros, cf. Carlos F. Duarte, *El arte de tomar el chocolate. Historia del coco chocolatero en Venezuela* (Caracas 2005).

645

Carta: Manuel José Ramírez a su padrino Juan García, La Habana, Cuba, 4.2.1789

AGI, Santo Domingo 2198, María Josepha Álvarez, 6.6.1789
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: 19
Destino: La Habana
Notas: Se habían casado en 1788; el esposo es natural de La Habana

Hav[a]na, 4 de febrero de 1789

My estimadísimo padrino: ésta sólo se dirije a desir a Vm mi llegada, la qual fue el 26 de enero, habiendo cunplido ese mismo día setenta y seis días de nabegación, los más molestos q[u]e se pueden considerar en viaje tan dilatado, pero bendito sea Dios ya q[ue]do más rrecobrado con las comodidades q[u]e tal qual se me presentan en mi casa.

Siempre como sabe Vm salí con intensiones de bolber a Cádiz a dar a Vm un abrazo, pero la suerte a dispuesto que un ofisio de escribano público q[u]e administraba uno q[u]e yo había puesto an mandado q[u]e pues yo soi el dueño, q[u]e me haga cargo dél. Con este motibo ya ve Vmd q[u]e enteram[en]te se me sierran las puertas a la esperanza de bolber a entrar en el pueblo donde con tantos plaseres ya Vm puede considerar, padresito, con qé ansias no se hayará mi corazón del considerar q[u]e la pobresita de mi Mariquita tenga q[u]e pasar el mar, y pues q[u]e no hai otro rremedio espero q[u]e pues hasta aquí sienpre a sido Vmd mi faboresedor lo sea Vm en esta ocasión yendo a mi casa y animando a mi muger para q[u]e con rrespecto a la ord[e]n q[u]e lleba mía el th[enient]e de nabío D[o]n Santiago Sárate, se la aconseje en Dios a fin de q[u]e bensa todos los rreparos q[u]e se le pusiesen por delate, pues en ésta es en donde con comodidad la puedo yo sostener y comuchísima estimasión sé q[u]e sienpre arguirá ella a Vm, q[u]e a su madre como la a de desanparar y entonses Vm podrá persuadirla como es de rrasón, pues yo no me casé con mi suegra ni otra hermana sino con ella sola. Tanbién sé q[u]e le dirá Vm q[u]e como se a de enbarcar ella sola a pasar la mar entonses podrá Vm ponerle otros casos prácticos de otras muchísimas que se han enbarcado solas y por fin, padresito, yo no adbierto a Vm nada más porq[u]e lo considero a Vm vien capás y q[u]e no nesesita de mis adberten[cia]s.

El tienpo siendo tan corto no me permite el q[u]e pueda rremitir algunas frioleras porque aunq[u]e pudiera rremitir tabaco, el que corre es muy malo, y así quiero en otra ocasión rremitírselo a Vm bueno y bié torsido aunq[u]e creo q[u]e Sárate dará a Vm una libra de sigarros q[u]e lo lleba superior y así me lo prometió. Todo mi consuelo lo tengo en Vm y q[u]e no perderá Vm un instante en persuadir a mi muger a q[u]e sin pérdida de tienpo se ponga en marcha para q[u]e mi espíritu de una vez descanse y viva yo feliz.

Mande Vm a su af[ect]o aijado q[u]e en este destino más que en otro ning[u]no se ofrese a su disposisión de Vm sie[m]pre.

Manuel Josef Ramírez

Al s[eñ]or D[o]n Juan Garsía

686

Carta: Andrés Álvarez a su tío Francisco Álvarez, La Habana, 14.2.1792

AGI, Santo Domingo 2200, Pedro Antonio Álvarez, 15.11.1792
Origen: Gijón, Asturias
Edad: 19
Destino: La Habana
Notas:

Habana y fevrero
14 de 1792

Tío y s[eñ]or de mi estimazión: por la de Vmd de prim[er]o de agosto de 91 beo con muncho gusto haber recivido el rosario de oro, caja y evillas de plata que le remití p[o]r D[o]n Man[ue]l Gutiérrez, piloto del bergantín San Fran[cis]co de Asís como ygualm[en]te los 50 pesos y q[u]e en su virtuz se hicieron los dos oficios por el ánima de mis padres. Yo en ésta también mandé decir barias misas, sólo me resta el que Vmd me cuide de mi hermanita, procurando su educaz[i]ón y enseñanza, ya que Vmd quedó en lugar de padre y después con el tiempo si quisiese tomar estado de matrim[oni]o o entrarse relixiosa contará con cuanto quedó de nuestros padres, pues yo nada quiero de ellos y además le daré lo que falte, pues yo nada más deseo que su onrrado acomodo de un modo o de otro y que de íntirin la trate con recosim[ien]to porque la malicia oy está adelantada. Si fuese barón yo le trajera a mi comp[añí]a, pero por su sexo me es ymposible. Yo desde aquí la yré concurriendo algún socorro y a mi s[eño]ra tía que por Dios la ynstruya en todo lo que es trabajo de manos de mujeres.

Por lo que mira a los deseos que tiene mi primo Pedro de venir a ésta lo zelebro mucho porque le tendré en mi compañía ynstruyendole en el comercio y si procede como hombre de bien tendrá q[u]e comer con el tiempo. Sírbase Vmd el dar memorias al s[eñ]or cura y a D[o]n Fran[cis]co Suár[e]z y le dirá le escriviré pronto sobre las cajas de azúcar que me encaga y aunq[u]e los precios estuvieron altos aora ban bajando y de todo lepasaré razón ymdibidual. A mi s[eño]ra tía Ysabel muchas memorias y lo mismo a mi hermana y al s[eño]r cura por la prim[er]a enbaraz[ió]n que se proporcione le rremitiré un bote de tabaco bueno de mi nombre. Ágale una bisita y <?> dele las gracias por no haverse ynteresado en los d[e]r[echo]os de ymtierro y q[u]e me mande cuanto quiera y Vmd aga lo mismo, pues sabe le estima y desea servirle este su afecto sobrino Q.S.M.B.,

Andrés Álvarez

Tío y s[eño]r Fran[cis]co Álvarez

691

Carta: Fray Tomás Pascual, OP, a Juan Obac, La Habana, Cuba, 22.4.1792

AGI, Santo Domingo 2200, Josef Buxeda, 14.11.1792
Origen: Monistrol de Montserrate, Cataluña
Edad: 20
Destino: La Habana
Notas:

Hav[an]a, 22 de abril de 92

Mi venerado padre y sr: aunq[u]e devía dar a V una queja bien sentida p[o]r no haver tenido carta sulla desde el correo de nov[iembr]e, persuadido de q[u]e no puede motivarlo falta de voluntad, suplico a V q[u]e entre sus m[ucha]s ocupac[ione]s deve <?> escaparsele algún instante p[ar]a quatro letras, ya q[u]e sabe muy bien roda la satisfac[ció]n q[u]e nos presenta la noticia de su salud, en q[u]e tanto interesa esta familia cada día más afecta y más obligada de V. Seguram[en]te desempeña V el título de n[uest]ro taita y nosotros no nos equibocamos quando en las frequentes memorias q[u]e hacemos de V lo reconocemos p[o]r ésta. Jos <?> q[u]e nos recuerda los favores q[u]e devemos a V, y q[u]e cada día nos hacen más afectuosas a V, a q[uie]n deceamos todo bien y la mejor salud.

Toda la familia logra al presente el mismo beneficio execpto algunas pensiones q[u]e siendo resultas de la edad y duro trabajo a n[uest]ro buen padre recargando sobre m[e]r[ce]d nos afligen a nosotros y nos empeñan en buscar p[o]r todos medios algún alivio a su fatiga, q[u]e como V puede inferir es ya sobre sus fuersas y lo agovía.

No se nos presenta cosa alguna q[u]e pueda alijerar su carga sino un buen facultativo de q[u]e carecemos aquí p[o]r no ser posible encontrarle con las qualidades q[u]e llenen el gusto de n[uest]ro taita bastante escrupuloso en el mejor cumplim[ien]to desta oblig[ació]n tan llena de responsabilidades y q[u]e pide todo un hombre por lo q[u]e s[u] m[erce]d mismo hace V la súplica más apretante y empeña a este fin todo el favor q[u]e V nos hace p[ar]a q[u]e le busq[u]e V en esa ciudad un buen pharmacéutico q[u]e se halla exercitado en botica y particular a q[uie]n se darán todos los meses 18 p[eso]s fuertes y la pitansa a satisfac[ció]n.

Me parece inpertinencia advertir a V de qé circunstancias deva estar adornado este facultativo. V q[u]e ha tratado a taita p[o]r alg[uno]s a[ño]s y q[u]e sabe muy bien lo q[u]e se expone aquí quando no se trata con hombre muy instruido y al mismo tiempo muy fiel. Le será bien fácil el comprehender q[u]e decea un buen facultativo desinteresado, prolixo en su trabajo, nada afecto al sexo feminino y a q[uie]n pueda hacérsele una total entrega de todos los intereses y familia de escaleras abajo.
Si V está persuadido p[o]r lo q[u]e ha tratado al taita q[u]e sólo un hombre deste carácter y honradés puede acomodarle. Le pido a V y ruega toda esta familia p[o]r lo q[u]e V nos quiere ~~y p[o]r lo q[u]e se interesa~~ y p[o]r lo q[u]e se interesa en el alivio desde buen viejo, q[u]e no omita dilig[enci]a p[ar]a encontrarlo y remitirlo en primera ocasión y tanto mejor si puede venir con el cap[itá]n D[o]n Fran[cis]co Bori. Si logramos un hombre escojido p[o]r V, sólo él podrá llenar n[uest]ros deceos y será la más remarcable finesa q[u]e deverá V esta familia su affma y cada día más apasionada de su buen taita a q[uie]n decea los mejores bienes p[o]r los q[u]e rogamos a Dios sus más oblig[ado]s hijos y serv[idore]s

P.D. En caso de no venir con D[on] Fran[cis]co Bori, se darán 50 p[eso]s al q[u]e lo condujere	Q.B.S. a nombre de todos su hijo Fr[ay] Thomás Pasqual

M[uy] r[everendísimo] p[adre] m[aestro] fr[ay] Juan Obac

708

Carta: José Blanco a su tío Manuel Blanco, La Habana, Cuba, 31.10.1795

AGI, Santo Domingo 2200, Melchor Blanco, 22.2.1796
Origen: Muño/Suero, Asturias
Edad: 18
Destino: La Habana
Notas:

Havana y octubre 31 de 1795 a[ño]s
Muy amados tíos: me halegraré que al rresivo de ésta les halle con la perfecta saluz como mi fino amor les desea en compaña de mis primos y parientes. Yo por aora no estoy muy vueno por el motibo de que me acavo de levantar de una enfermedad pero ya voy vueno.
A Dios grazias
En quanto a lo que Vmd me dise de Melchor que es el que está más ynstruydo en escrivir y contar por esa no deje Vmd de mandarlo en el auto que Vmd rresiva ésta porque yo sé vastante de escribir y contar para enseñarlo a mi modo. Y así mándeme Vmd quanto más antes uno de los dos, el más tunante y pícaro porque en esta tierra es menester que el honbre sea muy vivo y pícaro.

Pues si acaso tiene la lizenzia sacada que no se detenga en nada porque él viene en tiempo que le coja acá el ynfierno o parte de él, le será más conveniente para gozar saluz poco a poco se va haziendo a la calor y no tendrá enfermedad ninguna y si viene en tiempo de calor pasará dos o tres meses de calenturas. Este es mi parezer, aora determine~~ine~~ Vmd lo que más conbeniente le fuere. La ropa que le den será dos camisas de listao y tres o quatro de crea. Y dos calsones largos como los marineros y una chupita de listao, ropa de paño no le den ninguna menos que sea para en la mar, sapatos y medias los que Vmds quisieren darle.

Si acaso no hay varco próximo para aquí, en La Habana que vaya a La Coruña por mar o por tierra y allí en La Coruña se enbarcará paraquí en el correo a prinzipio de todos los meses salen correos para La Habana.#
Dígale Vmd a mis padres que parese que yo no tengo padres, ni ellos hijo sino los que tienen a la vista y presentes. En q[uan]to a los papeles de nobleza yo les habisaré más adelante.
Su afecto y serbidor Josef Blanco Valdés
Memorias a mis padres y Vmds los tomarán a medida de su deseo.
Nobedades no hay sino que vienen las pazes.

Gue Dios a Vmds m[ucho]s a[ño]s &a

En el sobre escrito me pondrán así como se sigue:
A D[o]n Josef Blanco
Gue D[io]s m[ucho]s a[ño]s
Por La Coruña. En La
Habana#

Y la carta que aguardo de Vmd que venga zerrada lo mismo que va ésta por que no la habran.

<Sobrescrito:>
A D[o]n Merchor
Blanco Por La Coruña
A Jixón e la Pola de Siera

709
Carta: Manuel Álvarez, Antonia Díaz y Alonso Álvarez a sus padres Manuel Álvarez y María Antonia Díaz, 21.11.1795

AGI, Santo Domingo 2200, Manuel Álvarez, 29.6.1796
Origen: Jove, Asturias
Edad: 29
Destino: La Habana
Notas: Parcialmente asturiano

Habana, nobienbre 21 de 95

Mui s[eñ]or mío, queridos padres: reciví la apreziable carta de Vmd con f[ec]ha de 18 de [a]g[os]to de la vuena saluz que quedan disfrutando, lo que quedo rogando a Dios les conserbe por muchos años, de cuio benefizio tanbueno yo por lo presente, bendito a Dios sin nobedad quedo gozándolas en cosas de su agrado.

Quedo mui contento por lo bien que se portan mis ermanos y ermanas con vustedes y tanbién Antonia y Jerónimo, que aquellos tienen sus yjos, pero nosotros lo debemos de obligazión. Yo bien considero los trabajos que an pasado por nosotros, pero aora espero e Dios el socorrerlos con dangunos[60] reales, lo que estoy esperando es dangún bergantín de allá que aora bendito a Dios en ésta de Labana ya se an publicado las pazes el día 31 de nobiendre que bastantes trabajos se an pasado en Labana con las malizias y para los barcos de rey el que escapó tubo fortuna, que los que beniemos de allá todos nos libramos. Soy notizioso como Ysabel está con D[o]n Alonso Rendueles, pero mejor estaba con su madre ayudarle la pobre a trabajos que ya Marica está col s[eñ]or cura de Jobe i tanbién Manuel. Tanbién [...] <palabra borrada> soy notizioso como Ysabel no a quedado mal con el aba <?> que a quedado bien, pero Manuel por su mala cabeza no le toca nada. Yo quisiera que biniera, pero para benir queda prienda bien las quentas, que es lo mejor que puede azer.

60 Asturiano para “algunos”.

Padres míos, estimaré que a Fran[cis]co no le apuren al trabajo, porque el pobre es lástima. Ago casu y ibiarle <?> danguna cosita si Dios quiere, y bendito a Dios que Pedro se a librado de la suerte, yo me parezía que no pudía allegar a la marca. Estimaré que me eschrivan quales fueron los que se an casado después de mi primu Juan de Migel y los que an faltado después que nosotros salimos de allá. Ya se conozí la letra del otra carta que era del s[eño]r cura de Jobe y estimaré que me eschrivan cada correo y a Marica que estoy esperando lo rricos escapularios y las otras cositas y tanbién Ysabel darán muchas memorias a todos mis ermanos y a todos los que preguntaren por mí, particularmente a nuestras obligaziones darán memorie al señor cura e darán muchas memores a mi tía Pepa, las rrezivir Andrés, su sobrino Andrés Álvarez
Y con eso no se me ofreza más, sino rogando a Dio les conserbe su bida por m[ucho]s a[ño]s,

Manuel Álvarez
Antonia Díaz
Alonso Álvarez

732

Carta: Antonio José Rodríguez a su hermana Josefa Rodríguez, La Habana, Cuba, 1.5.1810

AGI, Santo Domingo 2201, Josefa Rodríguez, mayo 1810
Origen: Puerto de Santa María, Andalucía
Edad: –
Destino: La Habana
Notas:

Havana y mayo de 1810

Querida hermana de mi maior cariño: me servirá de mucha complacencia el q[u]e ésta te encuentre disfrutando de completa salud y al mismo tiempo esas señ[o]ras con quien vives.

Hablando la pura verdad tenía intención de no escrivirte en mucho tiempo en vista del suceso q[u]e me ha pasado y fue q[u]e haviendo empleado en Veracruz el poco dinero q[u]e tenía y juntam[en]te lo q[u]e me havían prestado q[u]e todo accendería a mil y trescientos pesos en varios renglones q[u]e permitían mucha ganancia. Lo remití p[ar]a S[a]n Agustín de La Florida con un sugeto de mucha confianza q[u]e él también llevaba ancheva <?> p[ar]a q[u]e me lo vendiese en ella y haviendo llegado a d[ic]ha ciudad con toda felicidad la embarcación el referido comidionado vendió todo con estimación, comprando p[ar]a la buelta de viage algunos efectos del país q[u]e aunq[u]e no se hubiera ganado tampoco perdería en ellos, pero quiso mi mala suerte q[u]e al regreso de Veracruz corriesen una borrasca tan fuerte q[u]e todos fueron almas del purgatorio, no escapando nadie. Considerato como quedaría viendo perdido lo poco q[u]e tenía y sobre todo quinientos pesos q[uale]s me havía prestado reflexionando de adonde les havía de sacar p[ar]a cumplir con hombría de bien y no verme en un sonrrojo, di tanto en cavilar q[u]e me acometieron unas recias calenturas y vómito negro, estando en el hospital tres meses en cama, pagando un duro diario, q[u]e lo abonaba el amo del cafée donde estaba y cediendo la emfermedad al cavo del referido tiempo se me quitó el vómito, quedándome calenturas con frío q[u]e no me dejaban viéndome de la suerte

q[u]e te expresado en más de dos meses de combalencia determiné pasar a La Havana, hablando primeramente con el q[u]e le devo todos los quinientos pesos, haciéndole una obligación de pagárselo en quanto Dios quiera mejorar mi fortuna.

Padre llegó a ésta de La Havana el 25 de abril tan bueno y te dice lo siguiente:[61] Querida hija: por un marinero q[u]e vive en la calle del Molino en la casa del Callejón te mando una onza de oro como te manifesté de todo en mi anterior. Me hallo en ésta de La Havana con tu hermano y al mismo tiempo con Santos, el q[u]e estaba en S[a]n Francisco, de quien he recivido muchos favores. Hija, ya te havrás enterado de la desgracia de tu hermano en perder lo poco q[u]e tenía, lo q[u]e he sentido infinito. Hace dos días q[u]e me hallo acomodado en una fonda, ganando quince pesos mensuales. Tu hermano también está colocado, escriviendo en una casa, ganando doce pesos. Santos está trabajando en una tienda de sastre. Todos tres vamos con el fin de juntar quanto antes un fondo, el qual te lo remitiremos conforme lo juntemos p[ar]a q[u]e pagues el viage y compres ropas, pero toda de verano, pues la q[u]e se necesita en ynvierno estará sólo para la mar, pero te advertimos q[u]e si puedes hacer diligencias de embarcarte con alguna familia o de la suerte q[u]e fuese lo hagas cin detención alguna, pues lo q[u]e queremos es tenerte con nosotros, pues nos hallamos sumamente afligidos en verte metida en ese gran fuego y así no repares en nada sino como pudieres vente que aquí todo se pagará aunq[u]e sea vendiendo el pellejo.

Querida hermana: mandarás a decir las noticias q[u]e corren en esa, pues los de ésta nos hallamos muy sobesaltados sin saber au será cierto las funestas noticias q[u]e andan por La Havana de esa.

Cuidado, pongas en ejecución lo q[u]e te dice padre de tu venida, sea como fuere, pues tengo deseo de darte un abrazo. Juntam[en]te enviarás a decir el estado de nuestra familia, si le ha sucedido alguna desgracia con la entrada de los franceses y si a Juan o a Luis le ha s[ob]revenido algún fracaso y no por esto digo vayas a ver a Juan.

Juan, el hijo de tía María Bareto, el hermano de Ambrosia, se halla acomodado de oficial maior de una escrivanía y ha remitido sus papeles a España p[ar]a examinarse de escrivano, quien te manda finas espresiones y tiene deseo de verte.

Quando vengas a ésta de La Havana, preguntarás en la plaza de Armas (q[u]e está junto al muelle) debajo del governador por el oficio de escrivano de D[o]n José María Rodríguez, el Rubio, por D[o]n Juan, el Curro (q[u]e así por este nombre conocen a nuestro primo), o en la calle de la Luna, junto la plaza Vieja por la tienda de sastre del Gallego, q[u]e es adonde cose D[o]n Santos, y estos te dirán donde estamos.

Todo lo qual esperamos con vivas ancias p[ar]a q[u]e descansen nuestros espíritus, pues estamos con el alma entre los dientes.

Finas expresion[e]s de D[o]n Santos, de Padre recivirás su fiel corazón, y de este tu hermano querido la más verdadera voluntad, quien te quiere de todas veras y desea verte [...] <palabra borrada> estracharte en mis brazos tu fino y verdadero hermano q[u]e incesantemente pide a Dios por ti q[u]e te ayude y libre de todo lo malo,

Antonio José

P.D.

Cuidado con tu venida,

Rodríguez

finas expresiones a tío Manuel
y a todos los demás, deseándote un
feliz éxito de las actuales circunstancias.

61 Este párrafo fue dictado por el esposo de Josefa, Joaquín Pedro Padre, quien no sabía escribir.

755

Carta: Pedro José y Manuela de Elejalde a su suegro/padre, La Habana, Cuba, 26.4.1821

AGI, Santo Domingo 2203, Ildefonso Mendivil y Soldana, 610.1821
Origen: Saracho, Álava
Edad: 16
Destino: La Habana
Notas:

Havana, 26 de abril de 1821

Mi muy estimado y s[eño]r p[adr]e: Celebraré se halle Vm con salud en comp[añí]a de mi s[eñor]a m[adr]e y herm[ano]s, yo la disfruto buena al presente, así como está mi Manuela y también Micaelita aunque ya más, ya menos no suelen faltar indisposiciones y enfermedades como en todas partes sucede en el discurso de esta vida.

Tengo recivida la apreciable de Vm de 12 de sep[tiembr]e último pasado conducida p[o]r Francisco de Elegalde, el que llegó bien no obstante pasó su buena enfermedad en el camino, este muchacho se halla bueno, está en el campo en compañía de D[on] Domingo de Mendibil en una hacienda que a cargo de d[ic]ho Mendibil tenemos, se lleba bien con él. Por fin tiene acomodo en donde podrá conseguir satisfacer los costos de viage y lograr hacer fortuna para pasar siempre q[u]e siga sugeto industriso y laborioso como manifiesta q[u]e lo será dando gusto y cumpliendo con su obligación como espero. Preferí acomodarlo como llebo dicho en el campo primero p[o]rq[u]e está menos expuesto al mal q[u]e acostumbra dar a los recién venidos por ser más fresco el campo q[u]e la ciudad y segundo p[o]rq[u]e los acomodos en la ciudad son más escasos.

Genaro está con salud, vibe en el cafetal reconocim[ien]to adonde paso yo lo más de el año en su compañía con la familia. Ahora hemos venido a la ciudad a pasar semana s[an]ta y pascua. También está allí un Urruela de Sojo cuio herm[an]o estubo hay y que ahora creo está en el mismo Sojo.

Ya me tiene abisado D[o]n Luis entregó a Vm o le remitió los 2000 r[eale]s de anualidad con más le escribí hace días entregase cincuenta pesos como p[ar]a [...] <roto> chocolate p[ar]a mi s[eñor]a m[adr]e que deseo lo disfrute con gusto.

Ésta su nietecita Micaela se cría muy sanita, es muy viba en estremo. P[ar]a los diez meses ha empesado a andar aunq[u]e poco p[o]rq[u]e no tiene vastante fuersa para ello. Ya empiesa también a hablar algunas cosas. Yo siento q[u]e Vm y s[eñor]a no la puedan ver por la inmesidad que nos separa y para q[u]e en cierto modo ya que no puedan hacerlo de el original voy a hacerla retratar y en primera ocasión les remitiré el retrato de ella. Hace más de un mes se despechó a causa de q[u]e su madre tubo una enfermedad a la garg[an]ta, especie de garrotillo con calentura, y no costó trabajo ni la ha serbido de atraso porque come de todo cuanto se la da de modo q[u]e me tiene y nos tiene embobados a ocasiones. Vm y s[eñor]a m[adr]e (a quien recomiendo esta relación que no dificulto lo oiga leer con lágrimas) q[u]e han sido padres no estrañarán nada de lo q[u]e digo.

Yo estoy siempre pendiente de saber de Vmds, pero es tan de tarde en tarde en cuando escriben que no sé a qué atribuirlo, pues para poner cuatro letras y mandarlas al correo poca incomodidad ni tiempo se necesita, yo no tengo miedo al pago el porte de las q[u]e de manos de Vmds pueden venir.

Dará Vm mis memorias a Gaspar, Vicenta y sobrino y a los primeros partícipeles la relación que aunq[u]e no le escribo por no ofrecérseme cosa particular no los tengo en olbido como ni tampoco a Pepa, a quien le dirá q[u]e estoy esperando el juego de manteles y serbilletas q[u]e me ofreció que haré de el venido de sus manos, y q[u]e aunq[u]e me contare algo de aquellas cosazas que pasan en la cosina de el s[eño]r cura cuando ilan las vecinas no se me daría nada y más si me decía como le havía sentado al s[eño]r cura la sabia constitución, infernal p[ar]a quien no la entiende y santa para quien sí, pero es decir cumpliendo exactamente con lo q[u]e ordena y no tomándola en sentido diberso como muchos les parece que piensan q[u]e con ella no se castigan los delitos ni se hacen justicias rectas. Dios quiera q[u]e quando ésta llegue a sus manos se goze paz y tranquilidad y al mismo tiempo salud para poder leerla con gusto. También Florentina deseo que esté con salud, así como Gregorio y su esposa a todos todos remito mis memorias y las de esta mi Manuela no dejando de acordarme de los parientes y vecinos q[u]e me tengan presente. Me parece tengo avisado tube noticia falleció el herm[an]o de Dom[ing]o de Elexalde.

Si el cuñado de Gregorio está pronto q[u]e han determinado mandarlo ya saben el camino p[o]r donde otros han dirigido. Si biniera luego y quisiera le daré acomodo también en el campo, pues necesito uno de por allá p[ar]a instruirle en el manejo de la agricultura aunq[u]e aquí hay sobrantes cuando se puede colocar a algún allegado se debe aprobechar. Ello es vida trabajosa porq[u]e aunq[u]e propiam[en]te no se trabaja con sus brasos, el mandar y ordenar a muchos no deja de ser trabajo y aunque se puede lograr el hacer algunos reales lo que toca a civilización e instrucción no le adquiere como en la ciudad.

No me estiendo a más q[u]e repetir las mem[oria]s a todos los herm[ano]s, vecinos y parientes como al s[eñ]or cura D[o]n Manuel de Eguiluz con lo q[u]e ceso y ruego a Dios conserbe la vida de Vm, la de s[eñor]a m[adr]e y herm[ano]s el tiempo de su voluntad, su aff[ectísi]mo hijo de todo coraz[ó]n,

Pedro José

Mi muy estimad[o]s padres: me alegraré q[u]e al recivo de estas cortas letras se mantengan Vds sin novedad en conpañía de la demás familia, nosotros al presente disfrutamos de igual beneficio como igualmente la graciosa Micaelita, a quien quisiera tuviesen el gusto de conocer, pero lo impide la gran distancia en q[u]e nos hallamos, pero espero verán su retrato dentro de poco tiempo. No se me ofrece q[u]e añadir refiriéndome en todo a lo q[u]e dice mi esposo con lo q[u]e dando espreciones a esos mis queridos hermanos y hermanas, ordenen cuanto gusten a esta su affma y obedeciente hija q[u]e ruega a Dios les conserve la salud y vida, Manuela de Elexalde

797
Carta: Gabriel Collar a su hermano Antonio Collar, Santo Domingo, Rep. Dominicana, 25.12.1789

AGI, Santo Domingo 1099, Antonio Collar, 1.7.1790
Origen: Monasterio, Asturias
Edad: 29
Destino: Santo Domingo
Notas:

Ysla de Santo Domingo, 25 de diz[iemb]re 1789

Querido hermanito: He recibido tu mui apreciable del 25 de julio pasado por la que quedo enterado de la muerte del s[eñ]or conde de Tuesseghen que he sentido quanto puedes considerar del afecto que siempre le havía profesado ya q[u]e me correspondía igualm[en]te, no dudando que esta desgracia acorte la vida a los s[eño]res marqueses, sus padres. Dime, pues, qué succesión ha dejado y lo que haia ocurrido de nuevo por esa con motivo de la jura de nuestro soberano y de la del príncipe, n[uest]ro s[eñ]or.

He sentido mucho la muerte de nuestro amado tío Antonio, no tanto por él, pues ya su abanzada edad no prometía otra cosa, sino es por la falta que hará a su pobre familia, que nada me dices del rumbo que habrá tomado y de si Francisco hace o no algo por su madre y hermanos.

Te repito por última vez que vengas acá a mi compañía donde lo pasarás bien, me ayudarás y al fin trabajarás para ti, pues como te tengo repetido varias veces no puedo menos de tener aquí algún pariente, pues de estar sólo y sobrevenirme alguna indisposición, todo se lo llevará el diablo entre músicos y danzantes como ha sucedido con otros pobres paisanos que constándome su bien estar a la hora de su muerte ha sido preciso q[u]e entre todos costeasemos su entierro. Resuélvete de una vez y dime sí o no par de lo contrario solicitar algún sobrino. Si te resuelves están en poder del s[eñ]or D[o]n Ramón Rodríguez dos mil rr[eale]s v[elló]n para tu equipage &a, a quien escrivo con esta f[ec]ha de lo que se deverá hacer, con quien te verás y tratarás lo q[u]e sea necesario, bien entendido que estarás en todo y por todo a sus disposiciones. En q[uan]to a ropa no conviene que te hagas gran cosa, pues aquí hai mayores proporciones y sólo si lo preciso para a bordo. Tu embarque deverá ser en La Coruña hasta Puerto Rico. Estás recomendado al contador gen[era]l de correos de La Coruña para que éste lo haga al capitán del paquebot para que vengas con alguna más distinción y comodidad. En este correo escrivo a padres, cuia carta les dirigirás y al mismo tiempo solicita su bendición y consentimiento, requisito q[u]e es indispensable para que logres la licencia de embarque.

Acabo de pasar una cruel enfermedad de la que no he contado escapar, pero ha sido Dios servido aún de prestarme la salud y le suplico me la conceda hasta tener el gusto de darte un abrazo.

Aquí hace tres años que sufrimos de una seca q[u]e nos tiene mui atrasados y éste han sido mui escasas todas las cosechas y particularm[en]te la del azúcar y arroces.

Da mis afectuosas memorias a todos los primos y conocidos y a Dios que te guarde los m[ucho]s a[ño]s que te desea tu amantíssimo herm[an]o de corazón,
En Puerto Rico irás a parar a casa D[o]n Jayme
Gab[rie]l Collar

O-Dali a q[uie]n te re-
comendaré en prim[er]a
ocasión.

Q[ueri]do herm[an]o Antonio

798

Carta: Miguel Santin a su madre María Sebastiana López, Santo Domingo, Rep. Dominicana, 20.7.1797

AGI, Santo Domingo 1099, María Sebastiana López, 17.6.1798
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: 47
Destino: Santo Domingo
Notas: Emigra también una hija

S[an]to Domingo y julio 20 de 1797

Querida madre de mi corazón y cariño: selebraré q[u]e al rresivo de hestas cartas letras se aye Vmd disfrutando la más cumplida salud q[u]e yo para mí deseo en compaña de mi muy q[u]erida hermana. Yo a Dios grasias gozo ygual beneficio en compaña de mis hermanos, cuñada y sobrinos todos buenos grasia a Dios a su disposisión para q[u]e nos mande en lo q[u]e sea de su agrado.

Después de selebrar su salud de Vmdes paso a desirle como a los dos meses de hestar en Caracas pasé a S[an]to Domingo a vista de mis hermanos por no aver avido proposión de aver pasado antes por falta de enbarcasión y en q[uan]to llegué, fui bien rresevido de ellos ymediatamente me preguntaron por Vmdes y les dije le q[u]e avía como quedaron listas para venir con la frag[a]ta veloz y esperando de una ora a otra por istantes su benida, pues yo de mi parte como savía q[u]e quedaron listas para benir y no aver paresido estoi con grande cuidado, pues ygnoro la tardanza. Mis ermanos no se an meneao <?> de S[an]to Domingo, pues parese q[u]e esto se va q[u]edando como antes ya sino pienzan salir de hesta capital y asimesmo tienen rrecomendado en La Guayra sujeto q[u]e ymediatamente q[u]e Vmdes lleguen las rrecoja y cuiden de su persona mientras pasa aviso acá para dir yo en persona por Vmdes. Todos están deseando su llegada por istantes, Dios lo aga q[u]e sea pronto. Madre, con el propio barco q[u]e yo bine le mandé carta a Vmd de mi llegada a Caracas con mi compadre Josef Betrán. Si esta carta llega a sus manos de Vmd q[u]e la alcanza en Cádiz toda la rropa mía béndala Vmd allá, pues aquí toda es perdida y no sirve más q[u]e para tiralla y tanbién ablará Vmd con Juan Carretero y q[u]e le busque un patrón o amigo de los q[u]e van a la Bervería y q[u]e le traigan un abornos o dos buenos morunos, q[u]e Juan los quiere para montar en el campo con sus capuchas de colores q[u]e los ay muy superiores esto es si ay lugar nos los deje por delijensia que Juan Carretero o Diego Carrasco le arán la delijensia dándoles el dinero por delante q[u]e no busquen de los baratos sino de los mejores. Pongo en su notisia de Vmd como Juan tiene cinco hijos, tres embras y dos barones y las más grandesitas siempre me están preguntando q[u]e q[uan]do viene su aguelita la de España y su tía q[u]e la quieren ver. Madre, no la molesto a Vmd más, sólo dará Vmd m[ucha]s memorias a toda la gente de la casa y a Juan Carretero y a Savariego y a su muger, y a Diego Carrasco,

y a todos los q[u]e preguntaren por mí y a los conocidos y Vmd las rrecivirán de Juan y de Fran[cis]co y de Jetrudes y m[ucho]s besos de los niños. Por el propio correo va rrecomendación a el conde de Prasca[62] para q[u]e dé a Vmd todo q[uan]to nesesiten esto es por si se allan Vmdes en Cádiz todavía. Dios, N[ues]tro S[eñ]or gu[ard]e sus bidas m[ucho]s a[ño]s, muchas memorias a María Antonia, su hijo de Vmd q[u]e la estima, Miguel Santín

Querida madre de mi corazón María Sebastiana López

807

Carta: Anastasio Ladrón de Guevara[63] a su familia, Barinas, Venezuela, 19.8.1808

AGI, Santa Fe 954, José Ladrón de Guevara, 30.12.1809
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: 15
Destino: Neiba, Colombia
Notas: Cf. Nr. 891

Barinas, 19 de agosto de 1808

Amadas tías, tíos, hermanas, primas, primos y amigos, noticié a Vds mi recalada a la ciu[da]d y puerto de la Nueva Guayana en el que volví ha embarcarme para Nutrias después de 40 días, los 21 primeros de continuas tempestades llegué con toda felicidad pero canzado de una navegac[i]ón tan penosa, y aunque quise continuar mi viage por tierra me fue forzoso volverme ha embarcar tercera vez y entre el pueblo de S[a]n Vicente y el de Quintero en el río de Apure me sucedió lo que por el adjunto verán. Descanzé tres días en d[ic]ho pueblo y volví por quarta vez ha embarcarme para esta ciu[da]d siguiendo la navegación p[o]r los ríos de Apure, Paraguay y S[an]to Domingo en el hueco de un palo a cuya embarcasión dan el n[omb]re de Bongo pero no es más q[u]e el tronco de un arbo. He llegado con toda felicidad, haviendo pasado por los pueblos que se hayan apestados con calenturas putridas y aunque me he hospedado donde ha havido enfermos he asistido a entierros y he acompañado a s[u] M[ajestad] para subministrar los S[an]tos Sacram[en]tos no he tenido un leve dolor de cabeza.

En el día estoy hospedado en casa del s[eñ]or D[o]n Felipe Méndez, toda ponderación es poca para manifestar lo obsequiado y bienq[u]e me hayo pues a su cresido caudal y número de esclavos le acompaña el genio y lo mismo a sus hijas e hijos no quieren siga mi viage hasta q[u]e pasa el ymbierno, pero pasado mañana espero salir para Mérida. Iré a hospedarme en casa del s[eñ]or provisor, su hermano, y en los pueblos del tránsito en las casas de sus parientes.

62 Juan Antonio Giménez Pérez, comerciante importante en Cádiz.

63 Anastasio Ladrón de Guevara fue corregidor de Neiva. En 1810 fue destituido y hecho preso por los insurgentes, en 1816 restituido en su cargo por los realistas. Rodrigo Llano Isaza, *Hechos y gentes de la Primera República Colombiana, 1810–1816* (Bogotá 2002), cap. „Neiva".

Ha tomado a su cargo el acopio de viveres para el viage, me ha facilitado silla p[ar]a la mula y me la ha regulado, me acompaña un esclavo suyo hasta Mérida y a mi provincia continúan otro criado de su tía y tal vez puede balla también otro de su hija.

La jura de nuestro soberano fue el día 14 del corriente, su primo el marqués de Socono ha sido q[uie]n lo ha jurado, me ha obsequiado con singularidad, p[ue]s en el refresco los dulces los tomabamos con un mismo plato y a la par en las vevidas brindábamos desde el governador hasta el más humilde me han visitado a todos les vivo reconosido y obligado.

En la casa tengo tanta satisfacción q[u]e combido a comer a quien es de mi agrado no pudiera hacer más en la mía propria.

Me restan dos meses p[ar]a llegar a S[an]ta Fe, ha sido un viage muy dilatado p[o]r la buelta que he dado pero Dios no hace cosas p[o]r acaso y p[ar]a lo subcesibo me valen las instrucciones que he tomado.

Deseo llegar a mi destino p[ar]a proporcionar medios y mandarlos.

Volveré a escribir en pasando los espantosos callejones de Barinas y Mérida. Tengo también q[u]e caminar p[o]r el ayre para atrabersar algunos ríos. Es una máquina a la que llaman cabulla, con unas cuerdas de una a otra banda del río p[o]r las que pasan colgados todos hasta las cavallerías, no se verifica en esto desgracias pero si alguno llegase a caer no hay que buscarlo.

Mucho tendré que contar concluido mi viage.

Deseo saver p[o]r menor todo lo ocurrido en mi amada España, han llegado a ésta muchas noticias q[u]e me han sido del mayor quebranto.

A mis amigos, el s[eñ]or D[o]n Félix y el s[eñ]or D[o]n Antonio Oviedo q[u]e no los olvido, prueba de ello q[u]e haviéndoseme pedido conosim[ien]to en ésta de comerciantes en esa para remesas de cacao y añiles lo he dado de ambos y creo surtirá efecto verificado la paz deseada q[u]e si es cierto ha sido proclamado p[o]r emperador de los franceses nuestro soberano no se dilatará.

Aquí todos traemos la divisa en el sombrero con la sifra Viva Fernando Séptimo y en cada uno tiene s[u] M[ajestad] un valeroso soldado.

Expresiones a todos y no dejen Vds de dar gracias a mi vendito patriarca.

De Vds su af[ectísi]mo q[u]e vajo las aguas las tenía más presente q[u]e la muerte q[u]e le aguardaba

Anastasio Ladrón
de Guevara

P.D.
Este s[eñ]or D[o]n Felipe Méndez tiene enlace con los Ladrones de Guevara, también hay en ésta la familia de Hurtado de Mendoza y en Cúcuta pasaré en casa de uno de ellos p[ar]a quienes tengo carta.

Yo creo q[u]e mi signo es de caminante.

A Oviedo q[u]e no descuide p[o]r medio de su amigo Gutiérrez la cobranza de los 8600 rr[eale]s y q[u]e proporsione con ellos remitirme a Villar con Pepe, dirigiéndolos a Cartagena desde cuyo puerto siguen la navegación p[o]r el río de la Magdalena hasta mi provincia, que es el mejor viage.

A todos los amigos y amigas q[u]e la tengan p[o]r suya, pues con todos hablo. Salud

808

Carta: Pedro Aguado a su esposa Manuela Robles y Medinilla, Caracas, Venezuela, 20.11.1764

AGI, Contratación 5508, n.1, r.32, Manuela Robles y Medinilla (con tres hijos), 15.6.1765
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: Caracas
Notas: Copia/traslado de capítulos; reproducimos todo el apartado del expediente relativo a la carta

Miguel Brignon Cavallero y Lara, ess[criva]no pp[úbli]co del número de esta ciudad de Cádiz certifico y doi fée que p[o]r D[oñ]a Manuela de Robles y Medinilla,v[ecin]a de ella, muger leg[íti]ma de D[o]n Pedro Aguado, ausentte en la provincia de Caracas, reyno de Yndias (a quienes doi fée conosco) me exhibió una carta con fecha (al parecer en la referida Caracas) de veintte de nobiembre del año próximo pasado de mil settecienttos sesentta y quatro, firmada al pie de ella (asimismo al parecer) por el prenotado D[o]n Pedro Aguado, su marido, cuia rúbrica y lettra, haviéndola reconocido con el mayor cuidado, es idénttica a las mismas que en varias ocaciones le he visto usar y egecutar al nominado D[o]n Pedro a efectto de que le incerttase en este instrumentto la oración inttegra con que principia d[ic]ha carta y haciéndolo su tenor a la lettra es como se sigue: _ — _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _

<Al márgen:> Oración de la carta
<Sigue:>Manuela: Dios me dé paciencia, el navío que con más empeño esperaba para la razón de sn Ginés llegó y no he tenido noticia de tti, y havré de conformarme con su voluntad, por cuio motibo en estta ocación le escribo a D[o]n Pedro Dovat hable con él y me avise positibamente lo que dice p[ar]a disponer tu viage, porque el marqués no tubo ajustte con la Hacienda y así ya delibero que te vengas, pues no hay otro remedio, para lo que hablarás con d[ic]ho s[eño]r Dovat y le dirás, fuera de tu persona y los tres niños, que otra gentte quieres ttraer porque le digo hable con D[o]n Joseph Yrisarri a ber lo que pide por el pasage y me parece que tú no traigas otra gentte de servicio q[u]e un criado que sepa de mar para que te sirva a bordo y este luego que llegue aquí te quedarás sin él porque se metterá a cavallero o comerciantte, que es lo que todos hacen. También supp[li]co a d[ic]ho s[eño]r Dovat me haga el gustto de si no a reserbado las diez fanegas de cacao del choro hacer la fianza para que se te enttreguen hasta que venga aquí Yrasabal, que se está esperando, y ver si quiere dar nuebo conocim[ien]to asegurándole yo d[ic]has diez fanegas de cacao. _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _
<Al márgen: Prosigue>
Lo relacionado más extensibam[en]te constta de la mencionada cartta y la incertta oración en ella con su original y la expresión que llebó hecha de d[ic]ho reconocim[ien]to p[o]r haverlo vistto en los términos referidos a que me refiero y de pedimientto de la enumpciada D[oñ]a Manuela de Robles y Medinilla, a quien debolbí la prenottada carta y puso aquí su recibo. Doi la presente en la ciudad de Cádiz y diez y ocho días del mes de marzo de mil settecienttos sesentta y cinco años. =

Miguel Brignon
[rúbrica]

Cavallero y Lara
ss[s] pp[s]

Los ess[criva]nos q[u]e aquí firmamos damos fée que D[o]n Miguel Brignon, de q[uie]n parece authorizado el testim[oni]o q[u]e antecede lo es pp[úblic]o del núm[er]o de estta ciudad, fiel y de confiansa por lo q[u]e a todos sus instrum[en]tos y demás q[u]e autorisa y acttúa, s[iem]pre se les ha dado y da enttera fée y créditto en todos juicios. Fha en Cádiz ut supra =

Nicolás Mathías *Nicolás de Alcalá* *Joseph Gutiérrez*
[...] <ilegible> *Guerrero* *de Morón*

ess[criva]no

809

Carta: Lorenzo José Fernández y Bartolomé Benítez Lugo a Manuel Carreras, Caracas, Venezuela, 22.4.1775

AGI, Contratación 5520, n.1, r.29, Manuel Antonio Carreras (y un hermano), 11.10.1775
Origen: Barcelona, Cataluña
Edad: –
Destino: Caracas
Notas: Copia/traslado; cf. Nr. 810

S[eñ]or D[o]n Manuel Carreras = Muy s[eñ]or mío: nos hallamos en la presición de comunicar a Vm la sensible noticia de haver sido servida la Divina Providencia llevarse para si a su estimado padre, el s[eñ]or D[o]n Antonio Carreras, el día catorze del pasado, después de un año que comensó adolezer, cuia enfermed[a]d no conoció su gravedad hasta que lo hubo postrado mortalmente y se retiró a esta ciudad, en donde falleció haviendo conocido su peligro y dispuéstose christianam[en]te, reciviendo los santos sacramentos y haciendo su testamento, se constituyó resignado a la adorable voluntad de Dios, cuio exemplo deve consolar a Vm y unir su conformidad con aquella para tolerar con paciencia los naturales sentimientos de la pérdida de un padre en la que acompañamos a Vm como participantes en ellos en los que nos ha causado esta pérdida también de un antiguo y buen amigo. Hemos quedado por sus alvazeas y autores de su hija menor D[oñ]a María Josefa Carreras y en esta inteligencia corremos estos oficios para que prevenido Vm de esta triste novedad y facultad con que nos hallamos disponga con la más pronta brevedad el comparezer por sí o su poder para el efecto de proceder a la división y partición de los vienes que han quedado por su fallecim[ien]to como para las demás ocurrencias inexcusables que deverán de ofrecerse. Y ínterin ha nombrado la Justicia al Dr. D[o]n Juan Pablo Montilla, defensor, por parte de Vm por lo que pudiese ocurrir mientras que haya lexítima persona que represente la de Vm. = No podemos dar a Vm una formal noticia de los vienes porque actualmente se están haciendo los ymbentarios y si inteligensiamos a Vm que los empeños q[u]e han quedado son de alguna consideración de los que se havrá [...]rgado <ilegible> el s[eño]r su padre si huviera vivido quatro o cinco años por las facultades que le prometía la fundación hazienda arvoleda de cacao que ha dejado y acavado de cultivar, cuias cosechas son todavía cortas y susesivam[en]te

irán cresiendo. = Dispuso de sus vienes que el tercio y remaniente del quanto quedasen como mejoras a su hija y hermana a Vm. = No escrivimos a la s[eño]ra abuela de Vm y madre de el s[eño]r su padre porque no savemos si vive ni en donde es de positivo su recidencia porque sho s[eño]r nos dio a entender a el tiempo de hacer su testamento hallarse desconfiado si vivía p[o]r haver algún tiempo que le faltavan las noticias y no haver resevido cartas suias en varios navíos q[u]e havían benido de esos Reynos, pero sin embargo de esta duda constituyó a sus herederos en que mientras viniese d[ic]ha s[eño]ra se le diese anualm[en]te cierta determinada pención, y ésta corriese asta el año después de su muerte para que se invirtiese en sufragio por su alma. De todo lo que inteligenciamos a Vm para si viviese y como que sabrá en donde reside le participe esta sensible noticia con lo demás que dejamos expresado, de lo que Vm se servirá también darnos aviso para n[uest]ro govierno. = Es quanto por aora pode podemos informar a Vm y quedando a su disposición nos mande en lo que podamos servirle seguro de n[uest]ra buena voluntad con la que quedamos rogando a Dios gu[ard]e su vida muchos años = Caracas y abril veinte y dos de mil setecientos setenta y cinco = B.L.M. de Vm, sus seguros servidores = Lorenzo Josef Fernández de León = D[o]n Bartolomé Benitez de Lugo

821

Carta: Joaquín García Jove a su hermano José García Jove, Caracas, Venezuela, 26.7.1795

AGI, Caracas 939, Josef García Jove, 20.11.1794
Origen: Bances/Valés, Asturias
Edad: 21
Destino: Caracas
Notas:

S[eñ]or D[o]n José García Jove Caracas y julio 26 de 1795
Gixón

Querido Pepín: A la apreciada de 28 de marzo de este presente año te diré q[u]e hace mucho tiempo deseo infinito saver de ty, lo q[u]e ia he llegado a conseguir.

Según tu carta veo q[u]e mis consejos los has tomado [...] <varias palabras borradas> sin hacer d[ic]ho ny acordarte [...] <4 palabras borradas> p[er]o sy es q[u]e aún no [...] <2 palabras borradas> vente a ésta a verme, p[ue]s deseo tu compañía por instantes p[ar]a esto harás según te diga tu cuñado dándome el gusto de no salir poco ny mucho de sus órdenes como asy creo lo harás.

En este correo doy orden a Pepín de Canga para q[u]e sin pérdida de tiempo te mande a [...] <ilegible> el dicionario inglés y español, digo, del español al inglés y la gramática, hambos hobras del famoso O'Conill, las q[u]e no dexarás de traerme, p[ue]s las deseo con ansia y si no llegasen a tiempo p[ar]a tu partida suplica a Zulaibar te venda el suio el q[u]e traerás cueste lo q[u]e cueste, cuio importe dirás a my cuñado te lo havone y lo mismo a Canga de lo q[u]e mande cargándolo en my q[uen]ta.

Mucho quisiera q[u]e Villar viniese contigo aunq[u]e sin enfermedad, lo q[u]e si se verificase te estimaré pongas el maior cuidado en darle gusto, p[ue]s ia saves lo mucho q[u]e nos estima a todos.

A Ana María q[u]e no la olvidaré jamás = M[emoria]s a la s[eño]ra Mónica, D[oñ]a Juana y toda encima la villa.

Acuerdos a Agustín y Marica Pla &&... y hasta la vista queda tuio este ttu hermano q[u]e te ama y desea ver pronto en ésta,

Juaco

P.D. Harás una visita de my parte a D[oñ]a Teresita Valdés con un veso p[ar]a el niño y dila que aquí me tiene a su disposición, que me mande en cuanto quiera, p[ue]s deseo servirla y verla.
El la cua <?> de V[ss] el biexo mis finos acuerdos con el veso a la niña y q[u]e vean en q[u]é puedo serles útil y lo mismo y las Ramonas sy existen.

P.D. p[ar]a María del Carmen

María: Boy a hembarcar 15 q[uinta]les de cacao, de las q[u]e ban 4 p[ar]a ty como haviso a tu cuñado. Si llegan a tus manos haz q[uen]ta q[u]e sólo ban para bestirte y si adoras de eso necesitases algo más no tienes q[u]e hacer otra cosa q[u]e avisarme, p[er]o de tu letra. = Quien te estima y desea ver pronto, tu hermano,

Juaco

<Sobrescrito:>
D[o]n José García
Jove en Asturias
Gixón
[4 Rs] <sello>

822

Carta: Francisco Ignacio de Aramburu a su hermano Pedro Ignacio de Aramburu, Caracas, Venezuela, 26.4.1796

AGI, Caracas 939, Joaquín María de Aramburu, Martín de Chinchurreta, Joseph Antonio de Aguirre, 5.8.1796
Origen: Ezquioga, Guipúzcoa (Joaquín María de Arambuu)
Edad: 18
Destino: Caracas
Notas:

S[eñ]or D[o]n Pedro Ygn[aci]o de Aramburu S[a]n Sevast[iá]n

Caracas, 26 de abril de 1796

Mi estimado hermano: Reciví a su t[iem]po tu carta de 2 de agosto último con la sensible noticia de la muerte de tu esposa, mi cuñada, la q[u]e por las noticias anteriores tenía ya consentida. Y como cosa dispuesta por n[uest]ro criador combiene conformarse con ella y con la resignación devida.

Por la misma veo la agradable noticia del ajuste de la paz con la Francia, cuya nobedad podrá mitigar los travajos que ha ocasionado el teatro de la guerra en hesa provincia y en las demás de la provincia.

En el bergantín Dolores, q[u]e sigue veage desde el puerto de La Guaira al de Santander, he rexistrado por mi cuentta y riesgo y a tu consignación

cincuentta fanegas de cacao en granel, cuya partida acredito con el adjuntto conocimientto de su maestre D[o]n Juan Baup[tis]ta de Libarona. Luego que recivas esta partida podrás avilitarla al precio más ventajoso y abonarme su líquido importte en n[uest]ra cuentta, en la cual está bien que me tengas cargadas las asistencias de n[uest]ros hermanos M[a]r[tí]n Ygnacio y S[a]n Ygnacia y las gratificaciones extraordinarias que me dices haverles subministrado a resulttas de las calamidades de la guerra, y para q[ue] caminemos conformes espero q[ue] a tu mayor comodidad me pases un esttado por mayor de la referida cuentta.

Una vez q[u]e me hallo en una disposición más que mediana y en tal que puedo socorrer y auxiliar a la parenttela y sobrinos he pensado en tener a mi lado a los dos hijos mayores de n[uest]ros d[ic]hos hermanos M[a]r[tí]n Ygnacio y S[a]n Ygnacia. En este supuesto y a fin de q[u]e con su aplicación y mi auxilio puedan ponerse en carrera, que en sus casas no la podrán hacer, puedes disponer que a la mayor brebedad se embarquen para esta mi casa y compañía, embarcando por Santander u otro puerto y en buque que más te acomode, con las correspondientes R[eale]s licencias y a el inttentto les podrás equipar con la ropa necesaria de mi cuentta, sin que sus padres tengan necesidad de hacer el menor gastto.

Supuesto que mis sobrinas van ya entrando en hedad necesitamos pensar en sus respectivas colocaciones con proporción a la clase de sus padres, y en atención a esto y si se presenttasen algunas coyunturas espero me des aviso, informándome con menudencia de las circustancias y de lo que a el inttentto sea necesario hacer de mi partte con respecto a dotes y alguna vestidilla.

Aquí nada ocurre y con memorias a toda la parentela queda tuyo como s[iem]pre tu más aff[ectísi]mo y verdad[er]o hermano,
Fran[cis]co Ygnacio de Arambur

P.D.
Mi amigo y paisano D[o]n Simón de Aguirre parece que le escrivió a su hermano Miguel encargando la avilitaz[ió]n de un sobrino a su casa y compañía y si ocurren para su havío por alguna cantidad podrás entregarle de cuenta mía, como también ciento y cincuentta pesos para los fines que parece remite para sus sobrinas. Y si el muchacho estubiese pronto, podrá venir con n[uest]ros sobrinos, una vez que se conocen y tienen relación de parentesco y de lo que por él suplas espero haviso para que me pague el citado Aguirre. =

823

Carta: Pedro de Nava Costales a su esposa Catalina Suárez Puao, Caracas, Venezuela, 7.3.1800

AGI, Caracas 940, Gregorio de Naba Suárez, 3.2.1802
Origen: Gijón, Asturias
Edad: 20
Destino: Caracas
Notas:

Caracas, 7 de marzo de 1800

Mi siempre adorada Cathalina: después de haverte escrito de nuestra situación en ésta se detubo el barco q[u]e debía salir con brebedad y en este intermedio he

tenido el honor de recivir la tuya de 23 de oct[ubr]e con otra de mis queridos Pantaleón y Marica, copia de otra de 25 de sept[iembr]e a que tengo contestado todo quanto me ha sido adaptable el matrimonio y por lo mismo suspendo repetirlo. No sé si llegaría a vuestras manos, pues según me dices en la tuya sólo dos habéis recivido, siendo cierto q[u]e ya llevo escrito once a ti, otras tantas a mi comp[adr]e, una a mi padre, q[u]e creo tampoco reciviría, una a D[o]n Ant[oni]o Carreño, q[u]e tampoco recivió, una D[oñ]a Josefa G[a]r[cí]a Jove, y otra a Pantaleón y Marica conq[u]e hallo frustrado mi trabajo no obstante repito siempre por si alguna llega y paso a contestar a la tuya.

No dejo de extrañar q[u]e te hayas estendido a fiar dos mil y tantos r[eale]s de vino a los del gremio, sabiendo q[u]e están venturero y q[u]e yo no hice jamás estando en esa.

En el alma tengo atraversada la razón q[u]e me dices q[u]e no tienes arbitrio p[ar]a ganar un real porq[u]e estoy muy lejos p[ar]a poder consolarte y aunq[u]e tengo cinquenta y pico pesos destinados p[ar]a mandarte en cacao. Pero veo q[u]e es perdido y así no me determino y sólo sí dispondré ponértelo si puedo de algún modo en esa, pues tus faltas p[ar]a mí son intolerables, no dejo por eso de reprehenderte que no pedías ni debías haber gastado en boda ni pataratas del matrim[oni]o mil y trescientos reales, pues eso es dar de comer y beber a chupones y nada se adelanta y por último siempre se queda mal.

Los días pasados para q[u]e mi fortuna baya de unión con la tuya se desvarató cierta espedición con la q[u]e tenía pasado poner en tu poder doscientos pesos, y en un momento se la llebó el diablo. No te quiero esponer el asumpto porq[u]e algún día lo sabrás, p[ar]a con todo este s[eñ]or yntend[en]te no hay forma de reducirlo a q[u]e me pase quinientos pesos annuales por la negociación como depend[ien]te de D[o]n Joaquín porq[u]e tenía ya él puesto dos antes y dado parte a la corte. Pero en fin todo esto no es lo q[u]e más me aflige, y sólo sí en no estar en tiempo y parage de poder remediar tus vejaciones q[u]e a no ser así no necesitaba yo me contaras tus lástimas porq[u]e primero ocurriría al remedio de ellas. Sin embargo no tte ha de faltar confianza en Dios mientras yo viva p[ar]a ti y tu familia por lo q[u]e te encargo no te aflijas ni pases mal porq[u]e eso será mi mayor dolor y si tubieses alguna falta q[u]e yo no pudiese remediar de pronto por la interceptación de la guerra acude siempre a vender la casa, pues ya p[ar]a lo q[u]e tienes en ella q[u]e baya el resto, pues habiendo dinero no faltarán casas.

Estimo como es debido las memorias de D[oñ]a Ygnacia y D[o]n Antonio, a quienes las devo veras de mi partte, poniéndome a sus órdenes.

Es sin duda muy estraño la poca atención de los míos contigo, pero esto ya no te puede causar novedad porq[u]e siempre has esperimentado lo mismo, sin incluir a mi padre, cuyo afecto es inalterable, y su indisposición de reuma la siento quanto es dable, a quien darás un abrazo de mi parte y le dirás q[u]e en parte me alegro no haya llegado la mía a sus manos porq[u]e segúram[en]te le enternezaría su blando corazón.

No dejo de sospechar con justa causa q[u]e con cuidado me pases en silencio la ociosa vida y ninguna aplicación de D[o]n Greg[ori]o como también los sentim[ien]tos q[u]e te da, pero a esto me dirás q[u]e no hay nada de esto porq[u]e estás tan ciega por él q[u]e nada adviertes, y es lo mismo q[u]e el enamorado q[u]e juzga q[u]e todos están ciegos, por lo q[u]e te incluyo una p[ar]a él por si mis razones de congruencia son capaces de gustarle el velo q[u]e tiene ante los ojos y creo nada servirá,

pero yo cumplo con lo q[u]e me corresponde. Procura inclinarle, ya q[u]e no hay otro arbitrio a q[u]e se venga p[ar]a ésta y esfuérzate q[uan]to es posible porq[u]e me lastima ver en él un zangano de los q[u]e suele producir ese país.

Quédate a Dios y confía en él, pidiéndole me conserve la salud p[ar]a tu alivio y mientras manda a tu amante y serv[ido]r,

Pedro de Nava Costales

<Sobrescrito:> España Asturias D[oñ]a Cathalina Suárez Puao corveta Proserpina Gixón

825

Carta: Juan José Mintegui a su hijo José Bernardo de Mintegui, Caracas, Venezuela, 26.9.1801

AGI, Caracas 940, Josef Bernardo Mintegui, 4.2.1802
Origen: San Sebastián, Guipúzcoa
Edad: –
Destino: Caracas
Notas: Cf. Nr. 826

Querido José Bernardo: aunq[u]e por el berg[antí]n S[a]n Yg[naci]o de la Compañ[í]a le escriví en 28 de en[er]o (nobstante que por haberle bloqueado los enemigos no salió h[as]ta 11 de marzo) quanto por entonces ocurría no sé si te dige aunque me inclino a que si que tube un estirón de nervios resultante de una acción violenta y poco a poco después fui sintiendo una relaxación en las rodillas, de manera que sin que la contubiesen los remedios que me entubieron aplicando me puse en estado de no poder andar en cassa sin el trabajo auxilio de un par de muletas. En vista de esto opinaron los médicos en junta que devía traseladarme a este puerto por si lograva restableser o aliviarme al favor de su temperam[ien]to cálido, de los ahires salinos y de los baños de agua salada. Hace como un mes que vine, y al ver que ni el temperam[ien]to ni el aire han casuado efecto alguno, hace quatro días que empesé a tomar los baños con los quales tampoco he reconocido alivio hasta ahora, y si no lo lograré al fin de los q[u]e faltan pensaré en bolverme a Caracas. En lo demás de mi máquina no siento alteración ni novedad alg[un]a por falta de tiempo y será sobrado el que lo haga sólo a ti como cosa tan desagradables para repetida.

En esta casta de indisposic[ió]n dicen facultativos q[u]e se vive m[ucho]s años y aunque en esto como en todo lo demás será lo q[u]e Dios quisiere tengo por muy comveniente que te vengas a ésta en el momento de hacerse la paz para que con este alivio de mis cuidados en cobranzas y demás ocurrenc[ia]s y en las contestaciones que ha de sucitar el comisionado de D[o]n Gaspar logre yo que no se recargue mi salud como sería muy consig[uien]te. Sé que no titubeará tu amor en tomar este partido que te digo aun quando te fuese presiso posponer los mayores intereses porque yo logre el último que indico y assí escususar demás expresiones estimulantes a d[ic]ho fin que aún podrás tomarlas como agravio de tu respecto y veneración filial.

Los que sí has de procurar desde que recivas ésta es tratar con alg[ú]n amigo para disponer en compañía en una razonable memoria de géneros para traerlos contigo en quanto se pueda y continuar sucesivam[en]te en los embíos y retornos con exepción absolutam[en]te de caldos. Te digo esto porque no habiendo tú de venir sólo por un par de años conbiene mucho dejar extablecido este género de giro.

D Gaspar no ha contestado a mis últimas y sólo dice a D[on] Juan Bautista de Yturrisa que de todos modos tendrá el sugeto que él tiene previsto para q[u]e lo examine todo y reselándose ninguno lo quise yo formar y embiar las cuentas con defectos para corregirlos después como tú me lo aconsejabas por la brevedad y porque atribuiría a mala fée todas las omicion[e]s o exesos, en fin todo está en borrador para poner en limpio a pesar de mi indisposición y ausencia e irá si la pas no se hase breve o el sugeto no se antela.
Supe por tu tía que habrás pasado a Salamanca a combalecer de una grave indisposición que te acometió en Cádiz y aún estoy con cuidado por no haver recivido después carta tuya y assí dirijo ésta bajo la cubierta de tu herm[an]o. Celebraré que la causa haya sido la falta de noticia de las ocas[ione]s que se han presentado para acá como lo presumo y que te mantengas con la cumplida salud que te decea tu padre q[u]e te ama.

________________________ Somo 9 de agosto

____

Querido José Bern[ar]do: La que precede te escriví por quatriplicado, en otras tantas ocaciones que se presentaron sucesivamente y ahora añado que no habiendo conseguido alivio alguno en mi mal (que ahora dicen ser resecación de nervios causada del continuo trabajo del espíritu y decandencia de la naturaleza por la edad) bolví de La Guayra a esta ciud[a]d asia fines del mes pasado en sonde me hallo de la propria manera. Bueno en la apariencia quando estoy sentado en una silla pero sin poder andar sino muy poco y esto con el auxilio de un par de muletas. Yo no pienso restableserme porq[u]e a la naturalesa que ya no presta disposición no creo que puedan auxiliarle medicam[en]tos aunque no por esto omitiré alg[uno]s que parescan adequados. Te repito lo que te tengo d[ic]ho en la precedente de que procures venirte a luego que se haga la paz. Sierto se verificará breve, pero si se dilata de aquí a la primavera próxima es menester te exfuerzes a venirte aún durante la g[ue]rra, sea en el Philipino que puede venir del Pasage o en alguno de los correos de Galicia que tocan en Cumaná a dexar los pliegos y pasageros de esta tierra firme, pues allá se viene por mar en día y medio, y en ocho por tierra.

Se está siguiendo en poner limpio las d[ic]has cuentas sobre qué dándome por entendido de la venida de Aheran por aviso que tube de Madrid en diciembre del año de 99. Le digo hoy a D[on] Gaspar lo q[u]e me parece comben[ien]te que por no haber lugar no se lo explico por menor.

Dile a tu hermano de mi mal y de lo demás, pues es escusado escribirles separadam[en]te estando como estáis juntos en esa y ser la materia tan desagradable para repetida y deceando te mantengas sin novedad en tu salud queda tu padre que te ama.

____

____

Querido José Bern[ar]do: las que preceden te escriví en sus f[ec]has y reiterando su contesto sólo añado que aunq[u]e como te anuncié en mi última he continuado con los medicam[en]tos q[u]e han aplicado los facultativos nada he adelantado y prosigo con mi mal de no poder andar pero en lo demás me mantengo con buena disposición. Dísecelo a tu herm[an]o y avísales a tu hermana y cuñado. Nada más tengo que decirte por ahora y queda como te digo tu padre q[u]e te ama. Septiembre 4. Por torpesa del dedo índice por resecac[ió]n no puedo firmar esta carta y lo hace por mi encargo Juan Baut[ist]a de Yturrisa

Querido José Bernardo: te confirmo las preced[en]tes y ahora digo que sigo sin ninguna mejoría y espero procures venirte lo más pronto que se pueda como te tengo d[ic]ho.

El 20 del corr[ien]te llegó a La Guayra el berg[antí]n Philipino y siento se hubiere anticipado esta vella ocación pero puede ser que te se haya proporcionado otra igual de que me alegraré mucho. Dile mis expres[ione]s a tía y herm[ano]s y queda tu padre que te ama,
Caracas 26 de} *Pr la torpeza del dedo índice p[o]r resecación no puedo*
sepre de 1801} *firmar esta carta y lo hará por mi encargo,*
Juan B[autis]ta de Yturriza

Somos a 1o de oct[ub]re

832

Carta: José de Berra a su esposa María Josefa de Sánchez, Guayana, Venezuela, 13.2.1791

AGI, Caracas 939, María Josefa de Sánchez (con una hija), 6.6.1792
Origen: Fuenterrabia, Guipúzcoa
Edad: 33, 3 (hija)
Destino: Guayana
Notas: Cf. Nr. 833 y 834

San Fran[cis]co de Pavia de guia y te ame. Amen
Querida Maripepa: recibí las tuyas el día 4 del presentte, el uno con fecha del día 15 de 8vre y la hotra con fecha de 9vre y estoi entterado de lo q[u]e en ellas me dizes y en birttud de ello te devo decirte como no me acompaña motibo ninguno y así no tengas reselo sobre esa camina y te pido por Dios mui de veras que lo quites de esas aprensione de la cavesa. Hoi en el día me hallo en la Guayana, que bine a pasar unos días. Ase algunos 15 o 20 días q[u]e estoi aquí pero estoi con el pie en el estrivo para serme sólo se aguardo a Ygnasio que has 15 días que se fue a las misiones de los yndios a ber si los puede conseguir algunos para la hasienda. Hoi en el día hasisten sesentta y pico honbres travajando y con todo nesesittamos más porque ai mucho q[u]e haser en estos dos ho tres años hasta findar <?> la hasien. Y este año más q[u]e ni [...] <ilegible> agora, han acabado de rosar ho acabarán de dos ho tres días la rosa adonde bamos senbrar hañil, que hase dos meses solamentte q[u]e están tumbando palos p[ar]a el d[ic]ho efecto. Y luego pasan ha la sequía para el riego de la d[ic]ha asienda ay [...] <ilegible> para la maquina para battir el d[ic]ho añil y como digo arriba en biniendo Ygnasio me boi para la hacienda ha haser las maquinas de la battisiona <?> de añil y asoliaderos para secar y [...] <ilegible> por [...] <ilegible> esos para las biviendas. = Agora tenemos que rozar un poco de tierra para sembrar maís. Pero no será cosa corta algunos seis ho siette jogadas de tierra q[u]e tengo avierto considero que habrá suficiente para este porque espero cojer algunos dossientas fanegas demás con hotras cosas que cojerán entremedio para el gasto de la cassa. Tocantte de lo que me dices sobre la benida de Antonio Ramón, el marido de Ferni <?>, sientto mucho de no aver savido anttes para haceer dilijencia eficasia para benirte con él porque tu sole s[iem]pre pondrás dificultades no porque no esttas sin [...] <ilegible> so <?> sebre esa parttticular que biniendo alguno de confiansa he libe[...] <ilegible> era el s[eño]r tío con su familia que bien podrás benir y lo mismo te digo agora s[iem]pre q[u]e halles vuena proporción para benir serrar los hojos y puedes benir porque tú no tienes hotro refuxio y alu[...] <ilegible> sino la mía, porque sois <?> una guérfana de tu madre tanbién q[u]e tu padre aunque bive, pero tu padre hartto hará hasta [...] <ilegible> a sus

hobligasiones y assí lo d[ic]ho a d[ic]ho s[iem]pre te presisará benir porque yo no puedo ir tan priesto por hallarme fundana y no ser posible el dejar la fundasión sin concluir y al mismo t[iem]po ya saves tú los dos haños que pasamos junttos con qué travajos pasamos por no tener hotro halbittrio que mis manos y averes <?> q[u]e perder menos porque ni yo ni tú tenemos que perder en esa y assí a ver si podemos travajar y grangiar alguna cosa mienttras estamos mal. Agora en cuanto baya no buelbo si Dios me da salud asta la semana sig[uien]te y después en yendo después de Semana Santa lo menos pasan 6 meses en fin el t[iem]po me enseñará.
Tú cumplirás de mi parte con todos de mi cassa y de la tuya y más personas de n[uest]ro cariño, dándole amorosas espresiones y todos de esta cassa. Assí los hermanos, primo Echeverría te mandan lo mismo y se hallan con salud <?> y más paisanos de la patria en donde les darás notisias a todos cumpiendo de mi parte con todos en jeneral no dejando en holbido a Sevastián Chiqui y no ofreciéndose hotra cosa mande a ttu aff[ectísi]mo esposo que desea berte más q[u]e escrivir,

Jossef de Berra
Guayana y febrero = 13/91

Querida esposa D[o]ña María Jossefa de Sánchez

833

Carta: José de Berra a su esposa María Josefa de Sánchez, Guayana, Venezuela, 28.7.1791

Notas: Datos, cf. Nr. 832; cf. también Nr. 834

Soledad te guíe y te ame. Amen.

Querida Maripepa: ésta te ago por sí ho por no porque te ago en ésta para cuando llega ésta a su destino, por el motibo de haver hecho esquisittas dilijencias para benir tú a esa para q[u]e pasamos los corttos días que emos de pasar en esa bida que pasemos junttos. Después, también estará allí Fuenterravia si nos comviene ir q[u]e no pierdo las esperansas de ber n[uest]ra Gualadlupe y S[an]to Cristo de Magdalena y assí si acaso llegas resibir ésta y an llegado la probidensias puedes benir sin reselo ninguno como te tengo referido en las hotras. Si bienes por bía de la Marttinica no tienes que trayer ropa ninguna ni hotra cosa porque en llegándote bestirán acá a la moda de la tierra. No se te te faltará quien te atienda en la Martinica y si acaso no huviere llegado las probidensias de aquí se irán alg[uno]s sujetos denttro de poco t[iem]po seg[ú]n sus ynttenttos y enttonses te endilgarán <?>, y la remientta como te tengo escritto anttes le entrgues a mi ermano para q[u]e use de ellos y agur.[64] Cumplirás de mi partte co mi tío Gregorio dándola henorabuena y conforme an bisto cantar la epístola que Dios le conserbe la salud para ber carttas la misa y por lo consiguiente cunplirás de mi parte con toda la parentela de n[uest]ro cariño, dándoles mis amorosas espresiones. Los ermanos y Echeberrías, Horonos <?> y derrotaran <?> y más paisanos gosan salud en donde te saludan de coraz[ó]n con todos

64 Vasco para adiós.

de tu casa, cumpirás de mi parte y con las de la mía, dándoles a Juaquina y a n[uest]ra madre mil abrasos, y a prudencia des mil besos y con esto mande a ttu af[ectísi]mo esposo y ceguro serbidor que deses berte más que escribir,
Jossef de Berra

Guayana y julio 28/91
En la hora estoi para salir

Mi esposa S[a]n Josefa Sánchez

<Al márgen:>Ausente a Nicolás Fran[cis]co de

834

Carta: José de Berra y Agustín de Berra a su esposa/cuñada María Josefa Sánchez, Guayana, Venezuela, 16.8.1791

Notas: Datos, cf. Nr. 832; cf. también Nr. 833

Soledad te guíe

Querida Maripepa: resibí la tuya el día 12 de agosto con fecha de 28 de abril y en ella veo q[u]e gozáis salud, assí tú como los demás de casa y de la mía menos la s[eño]ra madre, pero eso será la bejes, y assí cuando esttá enferma y sin ella aser bisittas cuando se puede tanbién beo lo q[u]e me dises sobre la benida de esa para ésta con mil cosas, poniendo s[iem]pre el gastto por delante, pues te digo que no tienes que poner reparo ning[un]o sobre esa particular, s[iem]pre que tienes boluntad de benir se bensen todos los ymposibles porque una bes que te mando a llamar yo sabré el porqué pero no quiero que bengas conttra tu boluntad. Pero te adbiertto una cosa que ben bengas ho no bengas, no boi yo a esa astta el año de 1802 que es de aquí 12 años, y si fuera trabajos te diera tú esttás llevando los d[erec]hos de la mujeres, y tomando consejos de no benir y esttete en estta ynttelijensia que no te ha de escribir más sobre estte hasunto. Si quieres benir bendrás y si no quieres arás lo que te paresiere y después te presará cuando no ai remedio, porque yo, antes de benir a éstta te comuniqué mis ynttensiones y ya saves que no tengo yo en en Fuenteravia ning[un]o mayor asgo sino llevo de aquí y ya son los dos años que pasamos juntos con qué miseria pasamos aunque no nos faltó las tres comidas y bistto yo lo que puede dar Fuenterravia me bine a éstta y logré mi ynttentto y no boi astta que no ~~tu~~ tenga alguna cosa para pasar nuestro bejes con algún descanso, dando grasias a Dios por los benefisios recibidos s[iem]pre que nos dé lugar para ello.
Una cosa he reparado en tu cartta que has mandado memorias para los ermanos, primo y B[au]p[tis]ta y no has mandado para Fran[cis]co y Sales, y mándame ha desir a ver qué son los motivos, si no fue por descuido ho porque lo esperavan acas ho el porqué. Teniendo tú tantto afecto como me desías en casa que no havía hotro que le querías más cuando andavan yn la escuela y después de salida y dejes él y su hermano sin tocar, pues ellos s[iem]pre se acuerdan cuando escrivo que ponga su memori[a]s y así le pongo primero de ello y los de los ermanos, primos y más

paisanos de nuestra pattria en donde le darás noticia que gosan salud. Y te abiso en secretto como se casó tu primo Solene acá en Guanare y está m[aest]ro de escuela el que estava secretario con el s[eño]r governador de Barinas pero no le digas nada a su madre para que no tome algún senttimientto que sepan por hotra parte si acaso no lo saven anttes. = Cumplirás de mi partte con ttodos de tu casa y con la de mía y con nustro parienttes, besinos y más personas de n[uest]ro agrado dando amorosas espresiones y las mías tomará a medida de tu deseo ynterin ruego a Dios me lo gu[ard]e tu bida por m[ucho]s a[ño]s, Guayana y agosto 16/91

Tu af[ectísi]mo esposo que te desea berte más q[u]e escribir, Jossef Anttonio Sánchez
Querida esposa M[arí]a J[ose]pha de Berra

Querida ermana: resiví su carta y las tres pares de medias que mandó para los tres ermanos. Le doi a Vm mil gracias, estas dos letras hago porque no tengo más lugar por estarme despachando el mesmo barco quien trujo las medias que yo esperaba a Vm en esta que ubiera benido porque yo escribí a mi ermano que estubiera a la mira que de San Sebastián esperaba dos barcos a ésta el uno es este mesmo. Por el correo mandaré los documentos por si acaso si ai algún yncomeniente pero si acaso ai ocasión mejor es por la Martinica. El ermano Pepe está en su asienda, yo estube en 38 días y él estubo aquí descansando. Quando él fue yo bine y agora que despacho el barco me boi porque tenemos mucho que aser. A Dios, memorias a todos en jeneral en particular a mi madre. Somos 23 de agosto de 1791. Su ermano,.quién dese ber, Ag[ustí]n de Berra. Mi ermana María Josefa Sánchez

<Sobrescrito:> A D[o]ña M[arí]a de
Sánchez:___________
en: Ouruin[65]

850

Carta: Martín Antonio de Yrisarri a su hermano, Guayana, Venezuela, 31.1.1801

AGI, Caracas 940, Martín Josef de Yrisarri, 26.1.1802
Origen: Yanzi, Navarra
Edad: 15
Destino: La Guaira
Notas:

Guayra, en[er]o 31 de 1801

Querido hermano: No obstantte que días pasados escribí a V por el portador mi soecio Salas en la que dije a V lo que me se ofreció por entonces, ocurre por haora la novedad de decirle ~~(por haora)~~ que siempre que mi primo, el de Adamena, nomb[ra]do Marttín Josef, quiera benir a mi compañía, me lo manden por este mismo barco, encargándoselo al d[ic]ho mi tocaio, quien me a ofrecido lo quidará en la navegación en caso de una desgracia de apresam[ien]to por los enemigos &a.

65 No ha sido posible localizar este pueblo. Etimológicamente, iruin/uruin significa “pueblo fortificado” en vascuense.

Creeré hallarme para su llegada aquí con proporciones de acomodarlo bien y p[o]r malo que sea el acomodo esttén Vms en intteligencia que a los menos está mejor aquí q[u]e hay trabajando con Aizcoras y Aizurras y a su madre que tenga paciencia que quando su hijo le pase su diario regular para ayuda de sus trabajos le gustará bien.

De todos modos determinen y si quieres mandarlo por este mismo barco, que Martín Antt[oni]o queda hecho cargo de cuidarlo en la nabegación y no hay que hacerle más ropa que una muda para salttar en tierra que a la hora que llegue a mi comp[añí]a será portado como corresponde.

Ayer bine de la ciudad de Caracas que esttube en cierttas diligencias ally. Encontttré con Juan Cruz de Miquelena, está de maiordomo en una hacienda de cacao qanando doscienttos pesos anuales y me dijo que inttenttaba mandar unpar de onzas de oro a su muger por prim[er]a ocasión. Le he ofrecido proporcionarle ocasión oporttuna, pero temo cumpla su promesa med[ian]te aquí se fue a tierra adenttro y dificulto <?> buelbe tan brebe. De todos modos haré lo posible a fin de que haga remesa de este corto alibio a su pobre muger que la considero en una fatal situación.

Mil espresiones y mandar a su más af[ec]to s[eguro] s[ervidor] Q.S.M.B.,

M[a]r[tí]n Ant[oni]o de Yrisarri

855

Carta: Francisco de Larrumbide a su primo Ramón de Aizpurua, Maracaibo, Venezuela, 27.11.1789

AGI, Caracas 939, Josef Joaquín de Aizpurua, 6.10.1791
Origen: Pasaje, Guipúzcoa
Edad: 11
Destino: La Habana/Veracruz/Maracaibo
Notas:

Maracaybo, 27 de noviembre de 1789//

Mi amado primo Ramón (son por demás los dons entre nosotros): con partticularíssimo gusto reciví el día 14 de octubre tu carta de 16 de agosto anterior por la salud con qué me dices quedavas con mi querida prima Juana Rosa y en consorcio de mis primitos sus chicos y deseándote la misma felicidad disfrutando yo de ygual beneficio con estas tus amadas sobrinitas, hijas de ambos herman[o]s, puedes con satisf[acció]n mandarme en q[u]e te sirva.

Aunque en parte me a sido sensibilíssima la muerte de tu buen p[adr]e y mi tío en alguna manera sobrellevó esta pena con la reflección de q[u]e ya su sta muger, tu madrastra, no le queda advitrio p[ar]a incomodarle más, y por esta razón dar q[u]e sentirá Vms por tantos modos como sugería su genio opuesto a los de primer matrimonio. Dios le haya dado el descanso eterno como lo espero, pues q[u]e menorm[en]te sufriría infinito q[u]e mno más infestava en lo exterior evitando se este modo acaso maior estrago. Desde los principios de el matrimonio estoy mui impuesto de qu[an]to a havido en él así porq[u]e me comunicavan mis dos primos como porq[u]e algunos religiosos capuchinos q[u]e han venido aquí me confirmavan lo mismo conque no extraño acontezca ahora con esa vendita las cosas conque me comunicas y q[u]e valiéndote de la fuiciosidad y

conducta q[u]e Dios te ha dado seguirás con prudencia la solicitud de la causa morttuoria [...] <palabra borrada> descubriendo quanto haya p[ar]a q[u]e como es de justicia hereden Vms lo q[u]e tanto trabajó su buen p[adr]e. Alimento te embió tu herm[an]o José Antonio su poder con acuerdo mío y ahora es adjunto ese documento en q[u]e se hace ver los hijos q[u]e dejó tu defunto herm[an]o Manuel y actualm[en]te viven p[ar]a q[u]e a mi nombre y como avilitado p[o]r la R[ea]l Justicia prestando la [...] <ilegible> de ellos puedas pedir la parte q[u]e les toque sin escusar en caso necesario el gasto de algunos p[eso]s por tal de que esa s[eño]ra viuda no se japte q[u]e hasta en el últ[im]o estremo a salido con la suya y se a burlado.

A dicho tu herm[an]o Jose Ant[oni]o lo espero por horas de su viage de Veracruz adonde aunque pensé no hiciese tan pronto otro viage fue forzoso a causa de q[u]e a la hora de la vela murió el piloto de n[uest]ra confianza q[u]e devía navegar con el encargo de todo y es regular que ahora se trahiga otra equivalente a aquel p[ar]a q[u]e ocupe su lugar y se quede a descansar tu herm[an]o como es mui de razón al lado de su muger y hijos, pues ya estos creciditos necesitan el respeto de p[adr]e. Al José María le llevó consigo por inclinado a navegar y con el arte de piloto de q[u]e ya tenía principios con su p[adr]e espero en Dios salga un buen mozo y q[u]e le sirva de alivio.

Te doy m[ucha]s gracias por la fineza con qué querías obsequiarme y te contubo la rigoridad de ese cavallero comisario. Yo atendiendo a q[u]e heres aficionado al zigarro y q[u]e es cosa estimable ahí y más el tabaco de aquí por más especial. Te remito con el contram[aest]ro de este famoso berg[antí]n, obra de tu avilidad, un cajoncito rrotulado a ttu nombre p[ar]a q[u]e en el mío puedas fumar brindándome.

Veo la numeración q[u]e me haces de tus amados hijos con relación de hedades y q[u]e el maior José Ramón de 13 años haya aprovechádose en las ciencias de álgevra y matemática q[u]e cursó en Bergara y q[u]e le has restituido a casa p[ar]a avilitarle en la construcción. Deseo consigas de él todas las felicidades que te apetezco y que a tu egemplo sea otro tal en pensamiento proprio de buen p[adr]e de hirles dando carrera a los chicos me parece es muy devido y así el de quererlo destinar a este América al chico José Joaquín de edad de 9 p[ar]a 10 años prestándome para ello mi consentimiento p[ar]a q[u]e pueda benir a mi comp[añí]a. Desde luego tendré particular gusto aunque ya mis años no me facultran tanto como mis deseos p[ar]a poder como quisiera perfeccionar la obra de su maior comodidad pero con todo pondré todos los medios hasta avilitarlo un poco en la carrera del comercio y luego encaminarle a Vera+ a la casa de alguno de mis amig[o]s corresponsales de mi satisfacción p[ar]a la consumación de su carrera. Pudiera como tú me propones dirigirlo a La Havana a la comp[añí]a del am[ig]o D[o]n Mariano Carvo y su prima Josefa Ant[oni]a, pero como mi genio s[iem]pre a sido repugnante a incomodar a nadie con semejantes recomendaciones por los míos me escusaré a ello pudiéndome valer de otros medios y así benga el chico a buelta del viage de este buque el año próximo q[u]e cuando yo falte como perecedero será su tío José Antonio el encargado de él por mí.

Por Caracas hemos savido estos días se han compuesto las inquietudes de la Francia mediante artos los q[u]e se celebraron y resueltos el día 4 de agosto de q[u]e demos gracias a Dios, pues de contrario hera de temerse descompocisión g[ene]ral.

Estas tus sobrinas, hijas de tu defunto herm[an]o Manuel te remiten con el am[ig]o Alzate un saquito de algodón finíssimo de la cosecha de casa por haverlo desmontado a mano con dedicación para su tía María Rosa y que hilado te mandé hacer medias p[ar]a q[u]e las pongas a sus nombres y que en el de todas con más los hijos de José Antonio y su muger María Catalina la correspondas con esprecion[e]s del más cor-

dial cariño y comprehendiéndote también en ellas junto conmigo, quedo apeteciéndote salud en unión amable de mi prima Rosa y en ella te gu[ard]e N[uestro] S[eñor] m[ucho]s a[ño]s,

de tu primo que te ama de corazón

Fran[cis]co de Larrumbide

Tu carta p[ar]a José Antonio las tengo s[ob]re esta mesa p[ar]a darsela luego que llegue%

891 (mal categorizada)

Carta: Anastasio Ladrón de Guevara a su familia, Mérida, Venezuela, 6.9.1808

Notas: Datos, cf. Nr. 807; la segunda parte es escrita en otra letra

Mérida, 6 de sept[iemb]re de 1808

Amadas tías, hermanas, tíos, primas, primos, sobrino, amigas y amigos: Participo a Vds he llegado con toda felicidad a esta ciu[da]d en la que el s[eñ]or provisor me ha hospedado en casa de su sobrino el s[eñ]or D[o]n Ygnacio Briseño, debo a toda esta familia las mayores atenciones.

Mañana salgo para Bailadores, la Grita y Cúcuta, después sigo para la ciu[da]d de Pamplona donde encontraré ya a mi compañero Bartus <?> y a su hermano que tengo noticia han llegado. No les he escrito por tener el gusto de q[u]e me vean sin esperarlo.

Las noticias de esa me tienen en el mayor cuidado y deseo llegar a S[an]ta Fe para recivir carta de Vds, pero aún me restan dos meses q[u]e viajar.

En quanto a mi salud no he experimentado el más leve quebranto.

Expresiones a todos de su af[ectísi]mo q[u]e las estima y no las olvida

Anastasio Ladrón de Guevara

P.D.

Por la escrita desde Barinas q[u]e tal vez recivirán con ésta verán lo acordado con mi amigo el s[eñ]or D[o]n Felipe Méndez para q[u]e desde luego le acudan a Vds con el diario de 30 rr[eale]s v[ell]ón.

A Pepe y Villar si no se han embarcado q[u]e inmediatamente lo hagan para Cartagena, dándome aviso q[u]e yo pago. Salud

S[eñ]or D[o]n Félix Guillén

Estimado amigo, ayer dexé escrita ésta p[ar]a q[u]e la echasen en el correo, hoy día 7 salí p[ar]a la Grita y tube que regresarme a esta ciu[da]d porque las mulas no podían continuar. Es el mayor trabajo en este penoso viage. Pero, Dios mediante, espero estar en el próximo mes en S[an]ta Fe y en el siguiente en mi destino y veré de los medios q[u]e he de valerme para las remesas que pienso hacer.

En Barinas dejo escrita carta para Vd[66] *manifestándole q[u]e el s[eñ]or D[o]n Felipe Méndez y su hijo, el s[eñ]or D[o]n Juan de Dios tratan entablar giro en esa haciéndole remesas de añiles, cacao y café, cuyo poder mandarán incluyendo en él a mi amigo D[o]n*

66 Carta Nr. 807.

Ant[oni]o Oviedo en lo q[u]e procederán Vds de acuerdo consultando los aumentos en los intereses de estos mis venerados amigos.

Por mi cuenta espero haga el s[eñ]or D[o]n Felipe venta <?> remesa a Cádiz consignada al s[eñ]or D[o]n Thomás de la Cuesta y éste p[o]r mano de Vd como le prevengo acudirá a mi familia.

Nada olvido y que si era en el momento acudir a todo, pero aún no he llegado a mi destino y ya ignoro lo gastado. Expresiones a mi querida madrina, sobrinos y demás de la familia, Anastasio

862

Carta: Pedro de Arana y Lavaca a sus hermanos Juan Francisco y Antonio Lavaca, Puerto Cabello, Venezuela, 17.11.1791

AGI, Caracas 939, José Lorenzo Lavaca, s.d. [~1800/1801)
Origen: Beizama, Guipúzcoa
Edad: 20
Destino: Puerto Cabello
Notas: Amanuense; nótase el lapso de tiempo entre carta y licencia; cf. Nr. 863

Hermanos Juan Fran[cis]co [y D[o]n] Antonio de Lavaca

Querido y dueño: reciví su estimada de 8 de maio y enterado de su contenido digo que he celebrado infinito havía recivido los seis mil rr[eale]s y haian echo yguales partes entre ambos hermanos. Será para mí de mucho gusto que disfruten con salud y sepan adelantar para las urgenz[ia]s que puedan hacaezer. Lo primero que les encargo que no dejen de hacordar de sacar algunos sufragios por n[uest]ros padres y habuelos (que en paz descansen). Yo aquí procuraré lo mesmo que es de obligaz[ió]n según n[uest]ros posibles debemos acordar.

Prebengo a Vm que tengo havisado una or[de]n con f[ec]ha de maio a S[a]n Sev[astiá]n por vía de correo a D[o]n Ramón de Labroche, comerziante en ella. Si llegava a salvamento una fragata Americana en el que tengo echo embarque de algunos frutos, su capitán se llama D[o]n Federico Conne y llegado la d[ic]ha fragata di orden que se detubiera doscientos p[eso]s $ para mis hermanos y caso que se haia llegado mi or[de]n a tiempo y recivido la cantidad que llevo d[ic]ho de estos deverá entregar mi herm[an]o cinquenta pessos a D[o]n Pedro de Ermina, vezino en la jurisdición de S[a]n Sev[astiá]n en S[a]n Martín, que me havía encargado este socorro su hijo D[o]n Fran[cis]co de Hermina; y entregados que sean apercibirá recivo de los citados cinq[uen]ta pessos assí le prebine a d[ic]ho s[eñ]or Labroche y los restantes ciento cinquenta p[eso]s repartirán entre d[ic]hos mis hermanos, vien entendido caso que hubiese llegado mi carta ha tiempo y hubiesen quedado en poder del citado s[eñ]or Labroche los expresados doscientos pessos. De lo contrario no se le puede hazer ningún pedimento a este caballero puede suzeder que se perdería la carta. Por este motibo hago pr[esen]te esta expresión.

Tamb[ién]n havisa en la misma carta que hiciesen diligenzia de embarcar en la citada fragata Americana a Lorenzo, mi sobrino, desde aquí fue encargado el capitán. Ygnoro hasta hagora lo caezido y estoy con algún cuidado. Estimaré me havise en primera ocasión.

Participo como tengo tirada una libranza de quatro mil rr[eale]s contra D[o]n Manuel de Altuna y a favor de mi herm[an]o Juan Fran[cis]co como verá de la adjunta carta y recividos que sean d[ic]hos r[eale]s entregará al expresado D[o]n Pedro de Hermina y entregados que sean tomará recivo, pasándome haviso con promtitud y el resto repartan entre d[ic]hos hermanos dispensando la cortedad en otra ocasión se mandará más, con el favor de Dios.

Sobre el estado que me dize de mi sobrino Juan Ygnacio celebro infinito haia sido con acuerdo de sus padres y gusto de ambos partes, que es lo exsencial que devemos procurar y alos demás procuran darles luzes que correspondan en su estado como es devido a la obligación de padres.

Ha Pedro Antonio va sobre un año que lleve a Balenz[i]a y está trajinando con una tienda de ropa tal cual y a medias entre los dos compañeros, el uno aquí y el otro en Balenzia y su compañero es hombre instruido, hijo de rentería y muchacho de mucho talento. Éste fue el que le impuso y están haciendo su jiro mui bien. Pedro Antonio pueda ser no escriva en esta ocasión. Él quisiera mandar algún socorro pero el tiempo no permite por la maldicta guerra y tener pacienzia quando hubiese proporción les mandará algún socorro; yo le apoyaré para ello.

Herm[an]o Pedro Antonio está bien que tiene a su hijo maior en la escuela, se devía poner desde chiquito como es obligación de padres de familia educar a sus hijos y enseñar la obligación que deven seguir a fin de que sepan vibir con temor de Dios y para alivio de sus padres. Tocante a la hija Ana María, mi sobrina, que está con la mira de darle estado, que corresponde está mui bien. Me será mui gustoso sea con acuerdo de sus padres y puede contar d[ic]ha mi sobrina, llegado ha tomar estado que le corresponda honrandamente con doscientos pessos fuertes de regalito que le señalaré o daré disposiciones para ello por vía de Santander o Cádiz con la promtitud que pueda; sirva de gov[ier]no.

A mi tocaio Perico dirá que estimo mucho su recuerdo y pretensión para su hijo que está bueno lo tenga en el ofizio pero hubía sido mejor que hubiese exercido en ramo de comerzio porque en el día los ofizios no son sino para mantener y pasar el tiempo con pocos adelantamientos aunque devemos considerar ha de ser con la suerte de cada qual como Dios nos tiene destinado y debemos conformar con la voluntad divina. Yo de mi parte deseo servir y procuraré quanto pueda tanto para su ofizio o en otro hacomodo y le encargo que no se empeñe en hazer costos en ropa si no lo preciso para su viaje. Aquí se vestirá al uso del país y con esto se hevitará de gastos; sirva para su inteligenz[i]a.

Estimaré cumpla de mi parte y de Pedro Ant[oni]o con el s[eñ]or Rector, mis queridas cuñadas, sobrinos, Perico, sus hermanas, parientes y demás amigos de n[uest]ra obligación deseando la recivan ésta con cumplida salud. Yo, aguardando Vms que deseo servir y con bastantes hansias de venir a mis paises pero se me va haziendo largo por las malditas guerras y sin esperanzas de pazes que me es bastante sencible y se cumpla la voluntad divina. A mi en el día no me falta gracias a Dios con qué vuscar mi vejez pero voy poniéndome algo descaido en los años por algunos achaques que he padecido. El conductor de ésta mediante Dios será el hijo de D[o]n Pedro Ermina el q[u]e deverá recivir los cien p[eso]s que le insignúo a la buelta, quien le podrá das razón con indibidualidad de mis trajerias. A mi s[eño]ra ama D[oñ]a Fran[cis]ca de Aranguren me la dará B.S.M. que su sobrino D[o]n J[ose]ph Antonio se halla en la mina de cobre distante 30 o 40 leguas. Sé que de su salud se halla vueno y tam[bi]én con algunos rr[eale]s pero no me ha mandado carta. Veré de aquí a otra ocasión si le puedo cojer algún socorro para su s[eñor]a madre.

Quedo rogando a Dios vos gu[ard]e los años de mi deseo, Puerto Cav[ell]o y nov[iembr]e 17 de 1799#

Tu herm[an]o que te estima y ver desea
Pedro de Arana y Lavaca

863

Carta: Pedro Antonio de la Vaca a Felipe de Haegui, Puerto Cabello, Venezuela, 30.11.1798

AGI, Caracas 939, Joseph de Güenaga e Yburusteta, 22.12.1800
Origen: Urrestilla/Azpeitia, Guipúzcoa
Edad: 27
Destino: Puerto Cabello
Notas: Cf. Nr. 862

Puerto Cavello, 30 de noviembre de 1798

Mi muy venerado dueño y señor: con singular aprecio y estimación he recivido la apreciable de Vm que se ha servido escrivirme a continuación de la de mi hermano José Lorenzo de f[ec]ha de 10 de agosto del corriente año cuyas atentas expresiones que me anuncia en ella acerca de los medios que impondrá para que se le dé buena escuela a d[ic]ho mi hermano, nunca he dudado de la bondad de Vm, dejase de contribuir con su favor quando yo tengo conseguidos mayores y excecibos beneficios.

Por lo que me dice acerca de los deseos que le asisten al estado del hermano para pasar a ésta a la compaña de su s[eñ]or thío y la mía es preciso que tengan paciencia hasta que se declare la deseada paz. A eso [...] <ilegible> te por aora no se puede disponer nada mediante a la guerra.

En orden a lo que me dice expresado mi hermano en la suya quedo enterado muy a fondo y únicamente hallo que comentar acerca de los deseos que le asisten de transferirse a esta provincia a mi amigo D[o]n José Goenaga, diciéndole que para tener efecto su pensamiento es indispensable se verifiquen las paces mediante que en las actuales circunstancias se hace muy difícil de obtener el permiso del soberano. De todos modos puede contar seguramente d[ic]ho amigo con mi corto <?> fabor y el de mi thío, para cuyo efecto escriviremos a Vm bien por el correo o bien por la vía de La Guayra, llamándolo a este buen amigo sin embargo de que los de su oficio grangean en el día muy pocos adelantamientos aunque también es berdad que siendo él hombre aplicado y puntual al travajo puede sin la menor duda hacerse dueño de quatro reales en estos países mejor que en esos.

Tanto mi thío como yo omitimos de escrivir a la familia de casa. En esta intelig[enci]a y la de q[u]e me asiste el deseo de corresponderles con algún socorro es preciso que tengan resignación y paciencia hasta que se nos proporcione la coyuntura de verificarle a quienes prevendrá Vm tengan esta carta por muy suya y Vm la tendrá por la de ambos, ínterin rogamos a Dios le prospere su vida muchos años.

Blm de Vm, su más atento
rec[ela?]do y oblig[a]do criado,
Pedro Ant[oni]o de la Vaca

S[eñ]or D[o]n Felipe de Otaegui

867

Carta: Juan Antonio Balbín Valdés a su primo Agustín Pavía, San Miguel de Cumaná,[67] *Venezuela, 26.5.1792*

AGI, Caracas 939, Salvador de Pavía, 18.1.1793
Origen: Cartagena, Murcia
Edad: –
Destino: San Miguel
Notas: Licencia denegada, siendo el emigrante casado y faltando el consentimiento de su esposa

Mi más estimado y q[ueri]do primo D[o]n Agustín Pavia

No puedo menos q[u]e lastimarme el considerar q[u]e en el discurso de más de cinco años q[u]e reciví una suia no he buelto a tener más noticia ni suia ni de mi tío ni sé si son muertos o vivos y p[o]r varias cartas q[u]e escrito de ning[un]a he tenido respuesta y aora me motiba el bolberles a escrivir (lo q[u]e creo será la última si no tengo contestación) a noticiarles como me allo de cura del pueblo de S[a]n Mig[ue]l nombrado p[o]r el Real Patronato de el Mag[esta]d cuia posesión de d[ic]ho curato la tomé el día primero de enero de este año q[u]e rige y en la atención a q[u]e carezco de uno de mi sangre q[u]e pudiera disfrutar de lo q[u]e tengo y q[u]e otros estraños se están utulizando de ello mucho me alegraría q[u]e Vm me enbiará el hijito maior q[u]e tiene p[ar]a q[u]e se aprovechará y en lo sucesibo tubiera q[u]e comer p[o]rq[u]e ninguno en su patria tiene nada y de hombres es el rodar el mundo p[ar]a hacer fortuna y quisiera q[u]e Vm y mi prima se desprendieran del amor al hijo y me lo remitirán, q[u]e el costo de su conduz[ió]n yo lo satisfago a qualesquiera q[u]e lo traiga q[u]e no es tan larga la nabegaz[ió]n. Q[uie]ro todos los días están llegando barcos a esta prov[inci]a de Cumaná, ya de Cataluña, ya de Málaga, y así te pido encarecidamente admitan esta súplica mía p[ar]a la remisión del niñito q[u]e p[ar]a mí sería de singular gozo y alegría de tener un pedazo de mi sangre a mi lado y q[u]e me allo en la positura de ponerlo en una buena carrera, q[u]e les pueda ser de utilidad, suia y de Vmds, no desprecien esta súplica q[u]e les hago, q[u]e algún día puede q[u]e me den las graz[ia]s.

A mi prima q[u]e siempre e tenido presente de la negrita q[u]e me enbió a pedir p[o]r q[uan]do intenté el enbiársela lo propuse y no ay licencia p[ar]a conducir negros a España. No tengo q[u]e noticiarles cosa particular sólo q[u]e desde q[u]e llegué a la América e gozado de mucha salud p[o]r ser un temperam[en]to muy sano. A mi tío Nicolás tanbién le escrivo en este mismo correo ni sé si es muerto o vivo y le estimaré infinito me contesten prontam[en]te a todo y de las noticias q[u]e aia.

A mi prima dele un abrazo p[ar]a mí q[u]e no he perdido las esperanzas de verle y q[u]e espero el muchacho y Vm mande a este su afectísimo primo q[u]e lo estima de corazón y lo desea ver,

Fr[ay] Ant[oni]o Balbín Valdés

S[an] Mig[ue]l, 26 de mayo de 1792

Si tiene necesidá de algún dinero abíseme, q[u]e tengo proporción de remitirlo p[o]r mano de los maestros comerciantes de Barz[elon]a y se allan con registro en esta ciud[a]d de la Nueba Barz[elon]a y Cumaná.

---

67 Un pueblo algunos kilómetros al oeste de Barcelona (Venezuela) en la bahía de Piritu.

Q[uan]do me escrivan ponga el sobre escrito en esta forma: Al R. P. Fr. Ant.o Balbín Valdés Predicador App.co y cura p.r el R.l Patronato de su Magestad del Pueblo de S. Mig.l en las Miss.s de Piritu Prov.a de Cumana

875

Carta: Juan Campos a ?, Cartagena de Indias, Colombia, 24.6.1594

AGI, Indiferente General 2102, n,124, Gonzalo Hernández y Beatriz Rodríguez
Origen: Ronda, Andalucía
Edad: –
Destino: Cartagena de Indias
Notas: Copia/traslado

Por no aver dado más lugar la priesa destas fregatas seré breve aunque avía de ser largo según lo muncho que avía de dar quenta a Vmd, y ansí digo que quanto a los azeytunas que Vmd envió no ba lo procedido dellas por no averse vendido. Yo prometo a Vmd que a sido esta la más mala flota que a venydo a estas partes munchos tienpos a por aver venydo en tan mala coyuntura como umo <?> porque acá estuvimos vien descuydados de que vinyera flota tan presto y ansí no avía ven[…]s <ilegible> de ningunas partes mercadeles a conprar, tanto a sido la pérdición de esta flota que quedan munchos perdíos por el muncho daño que por ella an rrescivido. Yo entendí de vender la mayor p[ar]te de los barriles al agente que benya de Nombre de Dios y fue de tal suerte que no dexaron desenbarcar a homvres y ansí se despacharon con la mayor prieça del mundo estas naos que nos tubieron aquí más de dos […] <ilegible> que aun para rregistrar no dieron lugar y ansí no uvo lugar para podersse vender tan sólo un varril q[ue] yo prometo a Vmd q[ue] se […] <ilegible> y derechos della, y de lo que envió Matías de Herrera e puesto yo de mi cassa y ansí envío el dinero que se hizo de la aseytuna de Domingo de Liçona, que son ochenta rreales y medio de a ocho que por no tener lugar no enbío la quenta hasta otros navíos que des que salgan escriviré más largo. De todo daré q[uen]ta a Vmd como tengo d[ic]ho. Tengo casada mi cuñada con un hidalgo boticario desta tierra que tiene puesta botica en este lugar y está bien puesto y muy querido de todos como Vmd savrá de munchas personas q[ue] le conosen que agora van en esta flota q[ue] sse olgarán de oyr su buena fama y nobleza. Él a venydo en ello por la muncha amistad que entre él y mí por donde se fizo nada <?> a hazerlo sin ver partes. Si Vm quisiere ynformar vien dél, pregunte a un voticario que vive en frente de Santa Catalina, que se dize Juan Martines con quien a tenido amistad y él le dirá dél. Dízese el desposado Francisco Juares <?>,envía poder a Vmd y al señor Juan de Herrera para que en[o]m[br]e de qualq[ue]r de los dos se pueda desposar. Por él yo prometi dos mill e qui[niento]s p[eso]s en casamyento y el dote a la desposada en mill p[eso]s de oro, q[ue] van en el rreg[istr]o de Vmd en un pedaço de oro de beynte e un quilates y tres granos que pesó setenta y siete p[eso]s y dos tomines q[ue] valen de buen oro setenta y quatro p[eso]s e cinco tomyn[e]s y quatro granos y en otro pedaço de oro ley v[ein]te quilates y tres granos pesa v[ein]te pesos, vale de vuen oro dies y ocho p[eso]s y tres tomynes y seis granos y a cumplimiento a ducientos rr[eal]es de a ocho envía otros catorte rreales. Todo esto sella cometido a Vmd por entender que a todos nos a de hazer merced de acudir a ello con todas veras, tanbién se lo envía a suplicar al s[eño]r Ju[an] de Herrera me hagan merced en todo lo que se ofresciere. Acuda a

mis señores a hazerles merced a ellos, y a mí que la rresciviere muy grande y ansí para lo que en los vestidos <?> que se an de hazer para la desposada como para el avío de mis señoras que les será forsado el venir acá con su hija y ansí suplico a Vmd que en los primeros navíos que vinieren para estas partes que los avíen porque desposado lo está aguardando el desposado quería enviar en este negocio encargar a este amigo suyo q[ue] digo q[ue] vive a Santa Catalina y paresciéndome que no estaría vien est[an]do Vmd en Sevilla y siendo que su sobrina, hija de su her[ma]no no sería bien enviarlo a otro porque más honrrada saldrá de casa de Vmd que no de casa agenas aunque todavía lo envía muncho encomendar confiando en la mucha amistad q[ue] tienen. Yo suplico a Vmd de my p[ar]te que se saque mi barva de vergüença en este negocio q[ue] toca a todos. Tanvién envío en el rreg[istr]o otros quatrocientos rreales para mys padres. Vmd me haga merced de que se les envíe luego que lleguen a manos de Vmd. Ya digo que todo el rreg[istr]o no le conpesen <?> más de seiscie[nto]s y quarenta y quatro rr[eal]es q[ue] todo lo demás es para lo q[ue] tengo d[ic]ho ba rreg[istra]do en la fragata Santa María Magdalena de ques maestre Her[nan]do Guillén con otra partida de Matías de Herrera. Con esto N[uest]ro Señor dé a Vmd muncha salud en vida de la señora mi her[ma]na, quien Dios, N[uest]ro Señor guarde de por munchos años. De Cartagena a v[ein]te e quatro de junyo de mill e qui[niento]s e noventa e quatro años, Juan de Canpos

<Sobrescrito:> A Juan Essivita <?>, mercader en cal deslovos <?>. Al p[or]te dos rr[ral]es

877

Carta: Juan Bautista Timón a su esposa Juana Roso y Miranda, Cartagena de Indias, Colombia, 17.9.1692

AGI, Contratación 5457, n.86, *Juana Roso y Miranda (con cuñado, hermano e hijo), 1695*
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: Santa Cruz de Mompox
Notas: Cf. Nr. 878

Fue para mí de particular regosijo con la que me escrevistes con mi s[eño]r y tu p[adr]e y otra por mano de tu padrino Joseph Rosso, cartas tan desseadas de mi mucho amor, pues te prometo q[u]e no hallando otros medios de verte y gosar de tu regalada compañía por muchos envarasos que tengo en la villa de Mompox donde tengo mi abitación fuera necess[ari]o para yrme a España quemar lo que tengo y quedar ympocivilitado y assí e propuesto con mi s[eño]r el q[u]e te vengas a vivir conmigo a las Yndias y a llevado mucho gusto mi s[eño]r y me a d[ic]ho lo llevarás tú con mucho vien y assí te ruego te vengas con mi querido hijo en la harmada que viene sin ponérsete nada por delante, pues viviremos con mucha quietud en este lugar y muy vienquistos, pues todos los vecinos y s[eño]res me hacen mucha merced. Mucho estimo la salud que gosas que prospere N[uest]ro S[eño]r por m[ucho]s años y en comp[añí]a de n[uest]ro querido hijo y mi s[eño]ra y hermanas, a quienes beso las manos con toda mi voluntad, pues si pudiera conseguir que mi s[eño]ra se viniera contigo y mi s[eño]r y herm[an]a fuera el consuelo por entero y vivieramos con el gusto q[u]e fuera posible, pues tubiera entonces todo lo

que desseava que con eso <?> monstrava el agradezimiento de las muchas finesas que devo a mi s[eño]r y s[eño]ra y lo que an hecho por ti, pues siempre me tendrán muy seguro como agradecido a corresponder tantos veneficios y favores. =
E visto la quexa que me das en las tuyas de la ausencia tan dilatada y que no te e [...]<roto, media linea> culpo que en algunas oca[siones] [...] <roto, media linea> que es precisso hacerlo) eterna <?> [...] <roto, cuarto de linea> por acá y todo a[...] <roto> sido dispu[esto...] <roto, cuarto de linea> sólo lo havemos de encaminar a que suc[...] <roto> lo a determinado de manera que te vengas a [...] <roto> [a]migo y no a otra cossa. = A tu p[adr]e y mi s[eño]r le e dado quatrocientos p[eso]s para a ynvuernada mientras se presta los galeones y para tu venida y viaje lleva horden tu padrino Joseph Rosso de darte todo lo que h[ubieres?] menester y te encargo que compres luego una negra mossa que se baya enseñando a cosinar para que sirva en el viaje tanvién te lleva mi s[eño]r dos sorrones de cacao con sesenta y dos millares que de él le darás a mi herm[an]o Antonio seis millares tanvién te lleva mi s[eño]r unos solecitos de perlas y una ymagen de la pura y limpia Concep[ci]ón de oro y dos hícaras de coco engastadas en plata de filigrana[68] y una libra de bainillas que aunque pudiere emviarte más juyitas como te aguardo las hallarás acá. = Tamvién lleva tu p[adr]e un espadín de plata con su contera para n[uest]ro querido hijo aunque desseo más que se aplique a los libros que a la espada y le dirás que yo llevo mucho gusto que se aplique a los estudios que con esso quando sea tiempo de venirse vendrá aprovechado. = Tamvién te ruego que me traigas los papeles que te dí aguardar y tu carta de dote. = Tamvién lleva mi s[eño]r una sortija de memorias para mi s[eño]ra. Si por algún asidente no te diere tu padrino Joseph Rosso lo que hubieres menester para tu viaje y venida se lo puedes avisar a D[on] Diego Manuel Moreno, que es mi amigo y me a prometido darte todo lo que hubieres menester, que es quanto se me ofreze por agora avisarte, N[uest]ro S[eño]r te me g[uar]de y te me dexe ver que son las cossas de mi desseo, Cartax[en]a y maio 15 de 1691 a[ño]s.

Tu esposso que te estima y verte dessea,
Juan Bautt[ist]a Timón

878

Carta: Juan Bautista Timón a su esposa Juana Roso y Miranda, Cartagena de Indias, Colombia, s.d.

Notas: Datos, cf. Nr. 877

Con quanto gosso regocixo r[eci]ví tu carta tan desseada a mi mucho amor, pues te prometo q[u]e los dose años de ausencia se me an hecho un millón y cada día con más desseos de gosar de tu regalada comp[añí]a y cariños amorossos, y pues N[uest]ro S[eño]r a sido servido de tanta dilaz[i]ón ha venido de convenir de esa suerte quiera Su Divina Mag[esta]d en quien pongo mi yntención darte muy perfecta saluz y en comp[añí]a de mi querido hijo, tu madre y hermanas, a quienes beso las manos con las tuyas y a mi hijo mil abrassos. Y el no haver ygo a gosar de tu visto a sido mis muchos travaxos mas Dios a querido minorarme de ellas p[ar]a q[u]e yo viva en su santa gracia y en tu comp[añí]a y

68 Sobre el arte de los cocos chocolateros, cf. Carlos F. Duarte, *El arte de tomar el chocolate. Historia del coco chocolatero en Venezuela* (Caracas 2005).

te ruego lleves a vien el venirte a vivir conmigo q[u]e desde luego q[u]e vino la harmada mercante con tu padre y mi s[eño]r y le propusse el que vinieras a las Yndias y me lo concedió y que tú estarías en venirte y assí te ruego por vida de n[uest]ro hijo pongas por execuz[i]ón tu venida en los galeones que vienen y no te se ponga nada por delante que para to [...] <roto, media linea> para tu venida lleva her [...] <roto, media linea> y p[ar]a la dilaz[i]ón de ynvernada le [...]<roto, cuarto de linea> quatrocientos pessos que de ellos puedes [...] <roto, cuarto de linea> una negra buena y mossa para que te sirva [en] el viaje y de no haver vastante lo suplirá [el] s[eño]r Joseph Rosso y te ruego me traigas todos su papeles que te dexé aguardar y la cama por[que] las de acá no son como esas y las alajas q[u]e p[ara] <?, roto> tu padre te lleva dos surrones de cacao <?> con sesenta y dos millares y de ellos me harás favor de darle a mi hermano Antonio se[is] <?> millares, tanvién te lleva tu padre unos sarcellitos de perlas y una ymagen de N[uest]ra S[eño]ra de la Concep[ci]ón de oro y dos hícaras de coco engatadas en plata de filigrana[69] y una libra de bainillas. También lleva mi s[eño]r unas memorias para mi s[eño]ra, más lleva tu padre un espadín para n[uest]ro hijo y le persuadires a que estudie y que se aproveche que me dará mucho gusto en hacerlo assí que tú p[adr]e me a enviado <?> a decir <?> que a más de un año que lo dexó en el estudio y que p[ar]a quanto se venga sepa ya lo vastante y que sea muy obediente con sus padres que ya e tenido notizias de sus buenos prosedimientos. En quanto a traer la cama si no fuere del gusto de tu padre no la traigas que de ninguna manera le des disgusto y en la primera ocasión y en todas las que se ofrecieran te ruego que me escribas mientras te avisares y por cincuenta pessos más no dexes de venir con [mu]cho gusto comprando los regalos para tu viaje y [en] todo casso no dexes de comprar la negra que con [el tiem]po <?> la puedes comprar porque sepa cosinar y q[ue te?] sirva con mucho gusto. = Si tu padrino por a[lgún] asidente no te diré con mucho gusto lo que [...] <roto> res para tu viaje y venida le puedes ped[ir todo] lo que hubieres menester a D[on] Diego Man[uel Moreno] <?>, que es amigo mío y me a prometido el hacerlo assí <?>. = Procura traerte dos libras de [...] <ilegible> seras que sea fresca y a Dios querid [...] <roto> me g[uar]de y te me dexe ver, Cartax[e]na [...] <roto>

Tu esposso q[u]e [...] <roto>

880

Carta: Tomás de Tendiola a Melchora Enríquez y Valderrama, Cartagena de Indias, Colombia, 16.7.1720

AGI, Contratación 5471, n.1, r.19, Agustín Romero Laso, 12.5.1721
Origen: Vejer de la Frontera, Andalucía
Edad: 27
Destino: Mompox
Notas: Copia/traslado

Mui señora mía: en el aviso q[u]e salió de este puertto para el de Cádiz el mes de junio del año passado de mi settecientos y diez y nueve, mi s[eñ]or Don Diego Gómez y io escrivimos a Vmd con la funesta noticia de haverle llevado D[io]s para sí a n[uest]ro amigo el s[eñ]or Don Juan Lazo de la Vega Rromero, el día treze de maio de d[ic]ho

69 Cf. la nota de Nr. 877.

año en la villa de Monpos biniendo de bueltta de las provincias de Popaián con ánimo de pasar en la primera ocasión a la amable compañía de Vm, lo que no fue voluntad de su Divina Mag[esta]d lograse este gusto en cuia pena acompaño a Vmd, esperando en la divina misericordia estará gozando de su Santo Reyno. En d[ic]ha ocasión dijimos a Vm se sirvieze remitir sus poderes para la recaudación de su caudal, la que por entonzes no tenía noticia qué cantidad fueze q[u]e haviendo ajusttado y liquidado con yntervención de la Justicia Rreal de Monpos y desta ciu[da]d haviendo pagado todas sus deudas y confianzas y ajustes de compañías allé tener liquidamente al tiempo de dar la rrelación jurada seis mil settecienttos y sesentta y cinco p[eso]s y seis rr[eale]s y rrebaxando de estos docienttos y nobenta p[eso]s y tres rr[eale]s y quartillo del testi testimonio <sic> de los ductos encomienda y albaseasgo y lo que gasté con abogados quedan en mi poder liquidam[en]te como alvasea que quedé solo del d[ic]ho Juan Lazo de la Vega seis mil quattrocienttos y setenta y cinco p[eso]s, dos rr[eale]s y tres quartillos de platta, todo en barras de oro quintado en cuia expecie los traía d[ic]ho difuntto y acompaña a ésta la quentta de lo que a enttrado en mi poder para su govierno de que se deverá sacar el costo de la encomienda de remición que se hiciere a su tiempo, y también remitto a Vm copia simple de todas las cláusulas de ttesttamentto para su yntelixencia que ban sacadas a la letra y si gustare Vm le rremitiré el d[ic]ho testtam[en]to con los autos echos auttorizados del escriv[an]o que consta su testimonio de docienttas y sesentta y dos foxas en que y en los auttos y dilix[enci]as obrados con ynttervención de la Justticia se han gasttado muchos pesos como rreconocerá Vmd por la quentesitta que le rremitto y a no haver caido en tan buenas manos o si se huviera muerto en las provincias de Cartaxena que esttoi en entender que ttodo se huviera perdido o se huviera consumido enttre escrivanos y juezes y así Vm y sus hijos se servirán remitir sus poderes para recaudar de mí d[ic]hos seis mil quattrocienttos setenta y cinco p[eso]s, dos, tres quartillos de r[eale]s para que me den carta de pago y finiquitto deeste alvaseasgo, rremitiendo al mismo tiempo hórdenes en la forma y manera que se deverán rremitir a Expaña y por quentta y riego de quien perttenceze, por que no se ofrezca embarazo quando llegue el cazo. A Don Francisco de la Flor Laguno le ttengo escrippto me avize de las cantidades que dexó a su cuidado para cobrar y a la f[ec]ha no e tenido respuestta, pero estoi ciertto q[u]e son algunas diettas corttas y de mui mala calidad y lo que de esttos deuittos <?> se cobrare son partibles con D[o]n Domingo de Miranda, de que a su tiempo daré quentta a Vm. Mi s[eñ]or D[o]n Diego Gómez Ydalgo se pone a la obediencia de Vmds y les acompaña en este quebranto y que si en algo les puede servir no rienen sino mandarle que es quantto se ofrece y pedir a D[io]s guarde a Vmd muchos años, Cartaxena y julio diez y seis de mil settecienttos y veintte años. =Después de escripta ésta recivió mi s[eñ]or D[o]n Diego Gomes su cartta de Vm, pero sin firma en que le dize Vmd le rremite los poderes por mano de D[o]n Barttolomé Monsalve en el avizo el paquebot, los quales no han llegado y así se servirá Vmd remitirlos dándome a mí horden de lo que devo ejecuttar con este caudal que quedó de D[o]n Juan Lazo de la Vega Romero &a. = B.L.M. de Vmd, su maior servidor Don Thomás de Mendiola. = Mi señora Doña Melchora Enrriquez de Balderrama. Ausente a Doña Ynés, Doña Ana y D[o]n Manuel Lazo de la Vega, sus hixos

881

Carta: José Izquierdo a su hermano Tomás Izquierdo, Cartagena de Indias, Colombia, 5.1.1788

AGI, Santa Fe 954, „Que se explore la voluntad de Maria Josefa Ordoñez sobre pasar a Cartagena de Yndias a la compañia de su tio D[o]n Josef Yzquierdo y en este caso se le de el pase en compañia y a cargo de D[o]n Juan Pigot quien debe conducirla.“, 23.12.1788
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: Cartagena de Indias
Notas: Copia/traslado; licencia aún no expedida

Querido hermano, con motibo de pasar mi amigo D[o]n Juan Polit de ésta para Veracruz y de allí para essa de Cádiz le he suplicado que llebándolo Dios con bien se traiga en su comp[añí]a a mi ahijada María Josefa la que está en cassa de Gutiérrez para que me cuide y la pobre en parte se aproveche de las migajas de mi cassa me ha parecido tomar esta resolución para en parte evitar (si acaso no es tarde) el riesgo que corre una muger joven con poca sugeción y más en esse país que si lo que Dios no permita huviese subcedido algún avieso en este caso no la quiero en mi poder sino que corra su suerte pero de no haver havido esta fatalidad te estimaré mucho que en la embarcación que viniere el dicho Polit con la mayor equidad me ajustes el pasage y me remitas esta muchacha con la decencia posible en su camarotito y equipada de lo más preciso para su decencia sin profusión teniendo presente que en esta tierra siempre hace calor. Mi idea en esto es ver si en parte puedo evitar las contingencias que dejo expuestas, pues a mi vista es más difícil el que subceda y al mismo tiempo mejorar su suerte cassándola quizás con algún hombre decente a título de española y abrigo mío. Yo espero en Dios ayude este mi buen fin y que hecho tu cargo de él hagas porque se execute como he dicho en comp[añí]a del referido amigo de quien tengo una total confianza y a abrigo de la ropa que embarques se puede conseguir más gracia. Ésta es mi determinación en que espero hagas se cumpla como todas de las que de ti me he valido. El dicho amigo D[o]n Juan es sugeto de todas circunstancias y por lo tanto te lo recomiendo a ti y a los demás hermanos para que lo atiendan en un todo pues lo merece y si acaso necesitase dinero para sus últimos avíos para ésta pueden franquearlo si tuviesen intereses míos y de no de los suios, cierto de su seguridad por todos términos.

Cuidado con el asunto de la muchacha que se cumpla, pues a esto me muebo todo lo que ya dejo expuesto que mi fin en ello es procurar el evitar el que no peligrase esta infeliz por lo que me ha resuelto a esta determinación. Te desseo las mejores satisfacciones y que Dios te gu[ard]e m[ucho]s a[ño]s. Cartax[e]na de Yndias, 5 de enero de 1788

Firm[a]do Tu amante herm[an]o = J[ose]ph Yzquierdo

Es copia de los capítulos de carta de la f[ec]ha que cita conducente al propósito y que reciví en 27 de marzo de 1788. Cádiz y noviembre 13 de 1788

Thomás Yzquierdo

884

Carta: Hilario Espriella a su madre Isabela de la Infiesta, Cartagena de Indias, Colombia, 31.8.1790

AGI, Santa Fe 954, Alonso y Teresa Espriella, 4.10.1792
Origen: Gremo/Oviedo, Asturias
Edad: 23 (Teresa), 19 (Alonso)
Destino: Cartagena de Indias
Notas: Cf. Nr. 883 y 885

Cart[agen]a de Ynd[ia]s, ag[os]to 31 de 1790

Querida mad[rar]ta, ya dige a Vm haver recivido pap[el]es que havía obrado mi dif[un]to padre, y veo por su última la cessión o condonación que me hace de Teresa a q[uie]n no puedo menos de pagarle el particular cariño que me tiene sin temer ni reparar en los escollos que ofrece la dilatada distancia. Y para que tenga efecto promptam[ent]e su venida en este correo escrivo a Madrid a mi agente de negozios pida a Vm qualq[uier]a documento que necesite p[ar]a conseguir el R[ea]l pasaporte para Teresa y assí luego que d[ic]ho agente que es el Dr D[on] Andrés Lidón escriva a Vm le remitirá el docum[en]tos o docum[en]to que le pida.

Para los gastos y condución o remissión de d[ic]ha Teresa asta esta mi casa téngole hablado individ[ua]lmente a D[o]n Pedro Menéndez de Ciares que está aquí y es casado en La Coruña para donde sale dentro de un mes (si que la guerra no se declare) quien me ha dado palabra de hacer en el asumpto q[uan]to io haría y aún más por lo que Vm y Teresa harán en el particular puntualm[en]te quanto dispone d[ic]ho Menéndez que es persona de toda mi confianza como que lo tengo bien experimentado en quatro años q[u]e hace le estoy tratando y tiene motivos y deseos de servirme como q[u]e es bien correspondido. Y aunq[u]e d[ic]ho Menéndez por algún acaso no buelva a ésta q[u]e es remoto suceda escrivo tamb[ié]n la adjunta a Manuel Fierros para q[u]e venga con ella cuidándola que tamb[ié]n es sugeto de toda mi satisfacción esto es por si acaso no viene con ella d[ic]ho Menénd[e]z. Me parece q[u]e no puede estar mejor dispuesto el viage de Teresa.

En punto a que si ha de traer higas de azevache[70] o hilo blanco digo que de aquellas podrá traer algunas p[ar]a los niños y cuñada y fam[ili]a y del hilo un poco para coser pero ha de ser muy fino y bien blanqueado como para coser estopilla y olán. Y aunque sea un par o dos de medias de hilo blancas superfinas para mi y su cuñada y otras friolerillas de gusto y de poco valor.

A mi herma que no se aflija con la ausenz[i]a de su hermanita que no por eso la olvido a ella ni dejaré de socorrer que se porte con Vm como oved[ient]e y honrada hija ayudándose al travajo que la ociosidad es la m[adr]e de todos los vicios, buscando a Dios ante todas cosas porque q[uie]n a Dios busca a Dios halla.

El bestuario que Teresa ha de traer es su basquiña negra de tafetán doble, su mantón con encaje negro, seis corpiños blancos de estopilla, seis camisas, los cuerpos de bretaña lexma <sic, = legítima?> fina y las mangas de estopilla, seis enaguas de ruán

70 Amuletos de azabache, en forma de manos con los dedos cruzados de determinada forma. Cf. http://cvc.cervantes.es/el_rinconete/anteriores/enero_08/04012008_02.asp .

y seis guardapies de platilla pintadas de colores de Barcelona de diferentes dibujos cada guardapie para lo qual librará a Vm d[ic]ho Menéndez desde La Coruña el dinero que sea necess[ari]o. Y siendo para q[uan]to ay lug[a]r ruego a Dios gu[ard]e, piense s[iem]pre bien y con honra y fidelidad en todas partes.

De Vm s[iem]pre

af[ectísi]mo hijo

Hilario

S[eñor]a D[oñ]a Ysabel de la Ynfiesta

<Sobrescrito:>
A D[oñ]a Ysabel de Ynfiesta
y D[oñ]a Theresa de la Espriella Argüelles
Coruña – Asturias
Correo marítimo Gijon
el Sandobal h
[FRANCA] <sello>

888

Carta: Juan Carrasquilla a su esposa Juana Monje, Gigante, Colombia, 29.7.1790

AGI, Santa Fe 954, Juana Monge, 30.8.1792
Origen: San Lúcar de Barrameda, Andalucía
Edad: –
Destino: Neiba
Notas: Cf. Nr. 889; licencia denegada por la diferente firma de las dos cartas, falta de fe de matriomnio y otras sospechas

S[eño]ra D[oñ]a Juana Mojet Gigante y julio 29 de 90
Querida y amada esposa y muy señora mía, en en er <sic> día de aller resebí una carta tulla que fue para mi de mucho contento por aber sabido por ella gosas de cunplida salud y mis amadas yjos prendas de mi corasón aunque nada me dises de ellos, sólo de tu yja María las ingratitudes que está usando contigo y que ay da [...] <una línea y media borrada> ferma en una cama, Dios la faboresca y la trayga a berdadero conosimiento esta notisia me quitó parte de er contento que tube aunque nada me dises de los otros niños y niña Josefita =
Yja de mi corasón, beo las bien fundadas quejas que tienes de mí que te sobra la rasón y más que me digas sienpre te quedarás corta pues te consideras mujer de e honbre más ingrato de el mundo que abandono hiso obligasiones ay quinse años yo lo confieso que sólo un tigere o un onbre con sus entrañas y si era otro tanto pero te juro por Nuestro Señor Sacramentado que no a estado en mi mano pues si las lágrimas más que mi corasón a deromado desde que me separé de tu adorada bellesas ses <?> encontrarán con las que tú as deromado por loss ojos pudieran formar conpetensia sobre las que abrandaban <?> más que cuando te parese a ti que te tengo más orbidada entonses a de desir y con berdá aora esta mi ingrato marido llorando por mí y por mi ijos y todo esto que te digo lo esperimentarás por sierto el día que Dios me dé el gusto de berte entral por mis puertas

con mis amados yjos pues beo traerte es inposible que es más fácir consar a el sielo con las mano y si el día a que Dios me dé ese gusto bieres tú que todas mis ingratitudes y farta de onbres de bien yo e tenido la curpa ese día mata me dé un xicaraso que te perdono la muerte y solo por aquí te desengañe de mi onbría de bien cuando no te trayga mi cariño as de prucural con mallor brebedá ponerte en camino y entonses berás el onbre que te dio el sielo por marido si es onbre de bien o es pícaro pues sólo te debo desir que si la reyna de España se enbarcará no sería ma[ior] <?> en resibida que tú pues tu trabado es asta ponel los pies en er nabío y después sólo con ser tía de D[o]n Maurisio Carrasquilla madre de D[o]n Tomás y D[o]n Juan y cuñada de D[o]n Diego y esposa de D[o]n Ju[a]n te puedes tener por la mujer más dichosa del mundo si binieras a pasal trabajos no te lo aconsejará pero aste cargo que en llegando a Cartajena bas a la casa más prinsipal como es la de Maurisio y en llegando ahondabas a la de tu yjo y tu ermano quien yrán por ti y en llegando ésta bienes a la de el onbre más de bien que a nasido de mujeres y demos créditos y respeto que a benido de España como todo lo esperimentarás y lo as de ber por tus ojos lla te escrito tres cortas sobre este mismo asunto ya sin si con las dos antesedentes no lo as determinado con la llegada de esta ponlo por obra sin pérdida de tienpo pues si yo lo pudiera aser con la fasilidad que tú lla estubierallá pero no es posible ni ay modo de aserlo en lo umano sirba de gobierno = Cuando resibí la tulla pensé que era respuesta de lo que te escribí primera rogándote que te binieras ya sin por si te y si e refortaa y te mando esa istrusión por tu enbarque con tus yjos y si María quisiere benir Dios la faboresca, dele a mis ijos de mi corasón mil abrasos y tú con ésta resibe mi corasón son en premio de tus fatigas y con esto a Dios mi bida a quien pido te trayga con toda brebedá y salud tu tirano esposo y más ingrato que ninguno

Juan Corrasquilla

A Dio bida de mi bida

893

Carta: Felipe de Santiago a su esposa María Luisa, Panamá, Panamá, 2.4.1691

AGI, Contratación 5456, n.1, r.22, María uisa y Francisca Tomasa
Origen: Cádiz, Andalucía (ambas)
Edad: –
Destino: Panamá (ambas)
Notas: Cf. Nr. 895

Esposa mía: holgareme en el alma ésta te alle con la salud que yo para mí deseo en conpañía de todos tus hijos y parientes y todas las personas de tu obligación. Yo quedo, a Dios las gracias, bueno aunque viejo para todo aq[u]ello que es mi obligación corresponderte, si bien quejoso y sentido de que no aygas venido esta armada, pues as sido tú la culpa de no aver hecho deligencia con el señor obispo de Panamá y con otras personas que an estado de esta ciudad en esa de Cadis conosiéndome a mí y a todos los fiadores que estavan en la escriptura, pues son tan conosidos en ésta de Panamá, pues me dijeron que por no aver su inteligencia de ellos a sido la causa de no aver estado en Panamá tambiém. El señor obispo dise que por aver pedido tanta plata para havío y jallándose corto de medios no yso el despacho para que era menester tanto gasto, esa fue la causa de no aver echo por entero la deligencia, pues aora por su mano core

esta deligencia, por mano de los varios a quien el señor obispo les a ofresido que esto agan todo empeño para traerlos a esta ciudad donde obligamos yo y Joseph de Vallejera hipotecando la casa en que vivimos sigúm ynformamos por una escritura que se ase atento de [eso] <?, cortado> y asien cargo por amor de Dios no sea la flojedad de esta armada pasada que con és[ta] <?, cortado> será rasón de que se consiga el viaje, dando Dios salud, para aserlo será aora y además alivio una persona menos como es <?> Feli[ci]ana, de lo qual estoy sentido de suyero <?> que era Dios si emmiende para en lo de adelante y si su marido quisiere y ella benirse en tu [com]pañía lo pasarán mejor que por acá, pues [...] <cortado> son los a tan están aniquilados como por a[llá] <?, cortado>, que yo y todos mis amigos biendo su pros[...] <cortado> le ayudaremos. Remito con la persona a quien el señor obispo a echo el encargo yo [...] <cortado> del a llegerá quinientos p[eso]s, 100 en plata [...] <cortado> el gasto para su venida que son a lo que están obligados. No am podido ser már largos porque han ido las cobransas malas por causa de no aver venido este viaje que me huvieran servido de mejor fuerza para cobrarlo, y así esp[ero] <cortado> para quando Dios los trayga tenerme [...] <cortado> levimiento no dejen por amor de Dios y su Madre Santísima de haser la deligencia [...] <cortado> ellos no faltarám sin la palabra de el s[eñor] obispo. Digo, hija mía, que te refiero y encargo tu venida y así aor<mejor?> es para tu servisio [...] <cortado> lo que fuere posible entrarte quien te si[rva], <?, cortado> que es una negrita, pues por acá llega a poco de siem p[eso]s, y acá valen seissientos y si pudiere cada una traer la sulla mejor que con q[u]ello tendrán mucho alivio a la vida que Dios les diere, aunque sea quitarlo de su vestuario lo agam que por acá estará muy cumplido todo, pues lo encargamos así. Pueden creerlo y miren que les reconvengo tersera vez por que mi alma sea perdonada no dilate su venida aunque sea con extrema nesesidá que le empeño mi palabra de darte buena vejés por que mi alma tenga mejor sosiego. Digo, hija mía, que me holgaré te trayga Dios por si tus hijos tienen alguna emmienda porque han sido tan yngratos que de el uno que es Alonzo dose años que no tengo nuevas de él y a sido tan ingrato que aviéndolo yo echo con el vien armándolo a que busque la vida no me ha corespondido con bueno ni malo. Ju[an] tamviém a echo la mesma deligencia, pues en nuebe años que se apartó de mí a andando tan infámemente que en siete años que a que es casado no he tenido, siendo tan a la mano, corespondencia más que de dos cartas de tu nuera, la qual es un ángel en ermosura y en virtud un serafín y en calidad como lo saven todo tanto como el mejor si he tenido muchas quejas de las ingratitudes que ha echo con ella, pues en tanto tiempo no an tenido un año juntos, de lo qual me holgaré que te trayga Dios para ver si el cariño de madre los ase venir a tu vista y mía, dándome Dios vida para que llegue a tener tal goso. No soy más largo por no enfadar, que si yo fuera a el portador me durarán ocho días todo el rasonamiento que constitullera. Dios, Nuestro Señor, como poderoso y su Madre Santísima te dé fuerza para traerte a mis ojos para alivio y deseozo de mi alma por vida tulla [No] <?> dejes en todos los avisos que huviere de escrevir con sobre escrito al capitán Carasco o Aoriamunio <?> donde vienen las cartas más seguras o a Pedro [de] la Madril. Con ésta te guarde Dios los años de mi deseo y te me deje ber en ésta de Panamá, f[ec]ha en el año de 1691 en dos de abril. Tu esposo que más quisiera verte que escrevirte,
Felip de Santiago

A todos los compadres y comadres
y conosidos y parientes que ten-
gam ésta por sulla y a mi coma-

dre Costanza si fuere viva,
muchos recaudos. El encargo
que me a echo de Fran[cis]co de Ezqui-
vel a más de diez y seis años
que se apartó de mí, el qual
tuve em mi compañía que
ni muerto ni vivo e podido allar
razón de él. El mesmo tiempo
ha antes más que se apartó
Fran[cis]co, tu ermano, de mí, pues
acomodándolo de contrama-
estre en un navío para el reino
de el Perú no ha avido quien
me dé rasón muerto ni vivo. =

894

Carta: Juan Antonio de Cisneros a su esposa Isabela María de Cabrera y Oñate, Portobelo, Panamá, 4.4.1691

AGI, Contratación 5455, n.3, r.17, Isabela María de Cabrera y Oñate, 15.9.1695
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: Lima, Perú
Notas: Cf. Nr. 936

Yja querida mía: el portador desta es el s[eño]r capp[it]án D[o]n Ju[an] de Herrera, persona de quien e rrecibido munchos agasajos en esta ciudad de Puerto Belo porque emos bibido juntos el tienpo que duró la feria y a quien yo e suplicado se sirba de llebarte esta carta, ynsinuarte las noticias que de mi proceder a adquirido de la jente del Pirú y a quien e puesto por segundo consinuador <?> de cuatrocientos pesos y dos acajati[...] <ilegible> de plata, el uno grande redondo labrado con unas puntas alrededor y el otro más chiquito [...] <ilegible> mesmo modelo y una caxeta de plata redonda de golpe labrada de realce y sey po par <?> Abana <?>, las quatro grandes y las dos chicas de plata tanbién y todo esto lo lleba el capp[it]án D[o]n Fran[cis]co Cosilla, persona mui onrrada y de toda la satisfación que ba deste Reyno del Pirú a España subirá de jusgo que aser relijioso, todo lo cual lleba <?> pagados los costo para que se lo embriege <?> según y conforme de [...] <ilegible> conocimiento que lleba el portador que [...] <ilegible> ques <?> el dicho s[eño]r D[o]n Ju[an] de Herera tanbién lleba carta mía el dicho con [...] <ilegible> para ti donde le doy cuenta de todos mis trabajos y buenos susesos. Sólo <?> tencargo tanto en ésta como en la otra y las demás que te escribo te enpongas por bida tuya para pasar a este Reyno donde tendrás mediante Dios muncho descanso y por lo menos bibiremos en su santa gracia sosegados y descansados los días que nos diere su Majestad de bida con nuestro yjo Joseph, que espero en su Majestad a de ser descanso de nuestra bejés porque lo beo con munchas ganas de buscar la bida y algo aplicado al trabaxo, ques lo que esta tierra requiere. No soy más largo porque estoy mui de priesa, que jusgo saldré oy si Dios es serbido para Panamá donde boy a poner mi tienda de la mercaduría que en esta feria e conprado. Pídele a la Majestad que me

dé buen suseso que nel[...] <ilegible> biaxe consiste todo nuestro buen suseseso <?> y descanso y a Dios, que te me guarde y deje ber, Puerto Belo y abril 4 de 1691 años, tu esposo que más quisiera berte quescribirte,

A nuestra er
mana y sus yjos
me encomiendes
muncho y a esa s[eñor]a D[oñ]a
Jerónima de las Ynfantas
que me encomiende a Dios
y me mande en su serbicio.

Ju[an]
Antt[oni]o de Zisneros

Querida esposa mía
Ysabel María de Cabrera y Oñate

895

Carta: José de Vallejera a su esposa Francisca Tomasa, Panamá, Panamá, 12.4.1691

AGI, Contratación 5456, n.1, r.22, María uisa y Francisca Tomasa
Origen: Cádiz, Andalucía (ambas)
Edad: –
Destino: Panamá (ambas)
Notas: Cf. Nr. 893

Hija y querida de mis ojos: después de averte [...]dos <roto> esfuerza bolverte a escrivir encargándote q[u]e hagas dilijencia de solicitar esta señor <sic> llamada D[oñ]a Beattriz de Cotte y Alarcón q[u]e me lo encarga mucho su marido que la ruegues que se disponga a venir a este reyno y q[u]e si se dispone le avise en la prim[er]a ocación p[ar]a poder remitir con que pueda venir. Y oy remite 100 p[eso]s con el s[eño]r D[o]n Ber[nar]do de Barrios q[u]e por mi mano se le entregaron en esta ciu[da]d, que es la persona que te lleva a ti tambien, los 500 p[esos] q[u]e te remitimos entre mi s[eñ]or y io, lo mismo el uno que el otro, y yo te remito p[ar]a ti una pepita de oro con siette castellanos y unos sarsillos p[ar]a mi hija y querida q[u]e no remitirle nada su herm[an]o porque en esta ocación lo avía despachado a las mina y lo vine aguardar a esta ciu[da]d y no a llegado a la fecha de ésta, que está próxima la armada p[ar]a salir, que si ubiera llegado le ymbiara un regalo a su herm[an]a y io ubiera multiplicado más lo que ymbiara y assí puedes estar en satisfación que tienes un hijo de mucha ymportancia y con grande amor y zelo de su madre y hermana y q[uie]n dise que espera en Dios la a de remediar y a estado dispuesto al uirze <?> a España p[o]r asistir a su m[adr]e y herm[an]a y assí fía en Dios y su M[adr]e Ss[antísi]ma que as de tener descanzo en este reyno y as de restaurar lo que te e hecho faltta en esta vida, y es sierto que parese que solamente abiendo venido guardado de el sielo se podía aver dispuesto el viaje también, pues q[u]e va el s[eño]r D[on] Ber[nar]do dispuesto a dar ttodo quanto fuere menester y solisitar el pasaje p[ar]a este Reyno en la ocación primera que hayga de seguridad. Y si no lo fuer[e] <?, cortado> no se a rojar a venir y puedes buscar algún pariente suyo que venga asistiendo u trae[ndo] <?, cortado> a tu herm[an]a y su marido y no dejar que ande perdida p[o]r las calles como me lo disen en este reyno y si no quisiere aser vida con su mujer querellarse a el s[eño]r obizpo y no dejar las cossas de honrra p[o]r la mano. También te aviso como un cav[aller]o q[u]e lla-

man D[o]n Dionesio de Atunduaga,[71] almirante q[u]e fue de la mar de el sur, q[u]e pasa a pretención a M[adri]d te lleva el rezivo de la plata y pepita y sarzillos que lleva el s[eño]r D[on] Ber[nar]do de Barrios, y este cav[aller]o va con el birrey y solisittarlo con ttodo cuydado p[or]q[u]e es la persona con q[uie]n yo tenía dispuesto el que llevara la platta y q[u]e se obligava [de] <?, cortado> de traer a Vms a este reyno. Y dise que también a buelta de M[adri]d si halla embarcación sufiziente, dise q[u]e trairá a Vms y cuydarle de su persona y de la ropa con todo cuydado que es un vezino de esta ciu[da]d casado y tiene su conjunto a la mía. Y en quanto a lo que te [de]bió <?, cortado> a desir de las negras el s[eño]r almi[rante] a yda o a buelta las solisitará y te las comprará pidiendo la platta al s[eñ]or D[on] Ber[nar]do y ttambién dirá los jéneros q[u]e se podrán comprar p[ar]a traer a este reyno p[o]r ahorrar algo de el pasaje, y mira q[u]e la platta que [lleva] <?, roto> el s[eño]r D[on] Ber[nar]do de Barrios es a daño toda [...] <roto> la que diere p[o]r tu avío y la platta en que se justtase el pasaje saverlo porque esa se paga acá y todo esto lo a dispuesto el s[eño]r D[o]n Diego Ladrón de Gevara, obizpo de Panamá. Tanbién te aviso como mi h[erman]o me escrive como me ynbía los papeles de mi executtoria a que por sus carttas me ymbía a pedir 100 p[eso]s y al q[u]e los trujo le dije que de mejor gana te los ymbiara a ti que no darlos p[o]r los papeles y luego me dijo que buscasse alguna cossa que me los daría a la f[ec]ha de ésta. Si no vaja mi hijo a tiempo de que no se vaya la armada no le podré dar nada y si acaso los bolviese lo podrás saver de mi herm[an]o y si te los quisiere dar y traerlos te lo estimaré diziéndole que en otra ocación le corresponderé con lo que pudiere, que en ésta me hallo muy atrazado con las pérdidas q[u]e e tenido y un ojo, q[u]e tú saves la emfermedad q[u]e tube en esa ziu[da]d de el que yo quando salí de ese reyno no vía y así no me hase falta gracias a Dios q[u]e oy me hallo en la misma comformidad q[u]e si saliera de España. Aquí e estado con el s[eño]r D[o]n Agustín de Bandalo, q[uie]n te dará razón de la calidad q[u]e yo estoy y quien dise q[u]e hará ttodo quanto pudiere en solisitar tu buen viaje y así p[o]r amor de Dios te pido y su M[adr]e Ss[antísi]ma que no dejes de venir y avisarme con tiempo p[o]r que esté pronto en esta ciu[da]d p[ar]a rezevirtte con mi m[adr]e y s[eño]ra y hija y demás familia. A la s[eño]ra Costansa muchas bezamanos y que tenda ésta p[o]r suya, y a ttodos tus parienttes muchos recados q[u]e ya España se acavó para [mí]<?, cortado> y assí tú lo puedes tener entendido como te escriví la armada passada q[u]e si no ven[drías] <?, cortado> no te avía de escrivir más ni embiarte más, pero valga q[u]e el s[eño]r Blas García falttó a lo q[u]e toca a los hombres de bien, pero quien falt[ó]<?, cortado> a entregar una cajetta de platta q[u]e lleva [en]tregar, que dise q[u]e no se la pagaron a su co[mpadre] <cortado> se la llegué a pedir al d[ic]ho comp[adr]e y me dijo se la avía dado al d[ic]ho Blas García, pues q[u]e yo se la avía pagado p[ar]a ese propósito y que [...] <cortado> no devía nada, y así lo puedes poner [...] <cortado> te q[u]e él dirá como no te da la cajetta. Es q[uan]to se me ofrese avisarte y el que te me g[uar]de [Dios] <?, cortado> en comp[añí]a de mi m[adr]e y s[eño]ra y hija, Portovelo y abril 12 de 1691

Tu esposo q[u]e más te estima,
José de Vallegera

D[oñ]a Fran[cis]ca Thomasa, mi esposa

71 Almirante español quien combatió piratas franceses en el mar del sur.

896

Carta: Juan de Rueda a su hermano Pedro de Rueda, Quito, Ecuador, 17.3.1578

AGI, Indiferente General 2091, n.52, Domingo de Rueda y otro (hermano)
Origen: Montana/valle de Toranzo, Cantabria
Edad: –
Destino: Quito
Notas: Copia/traslado; autenticidad en duda; cf. Nr. 934!

Muy mag[níci]co sor: en rrespuesta de muchas cartas que tengo escritas a Vm e rrecebido una con la q[ua]l e rrecebido mucho plazer y contento sólo ensaber de la salud de Vm y la señora su muger y hijos, los q[ua]les plega a N[uest]ro S[eñ]or les conserbe la salud que yo para mí propio deseo. Yo estoy bueno y con salud, bendito sea N[uest]ro S[eñ]or. Enbíame Vm a dezir que no a cobrado aquellos noventa pesos de oro de Pedro de las Nabedas. Pésame mucho de su descomedimiento porque prometo a Vm que me prometió en my casa que los daría luego a Vm, y que si obiese menester otros noventa pesos quél bos prestaría a Vm hasta que yo se los embiase más, pues que ay tan poca vergüenza en los hombres. Vm los mande cobrar aunque sea por justicia, pues que su descomedimy[ent]o lo mereze y no dexe Vm de abisarme de lo que para más yo le tengo por tal quél no aguardará a esos térmynos y Vm me abise de lo que pasa. Enbíame Vm a dezir los muchos años necesitados que ay en esa tierra. A esta causa está Vm pobre, es condizión ésta de los que asisten en esa tierra porque les pareze que los que estamos por acá manamos rreales y podemos hazer a todos rricos. Dios sabe la boluntad que yo tengo para faborezer a Vm tubiese necesidad pero no me hallo agora con esa comodidad pero yo lo haré con la primera ocasión que haya. Hago saber a Vm como mi muger se me murió y Dios fue serbido de dexarme a my bibo en esta tierra solo y sin hijos ny parientes con quien me pudiese holgar. Plega a mí Dios que me dexe acabar con bien como yo cada día se lo suplico. Si fuese posible que Vm ynbiase acá dos hijos de Vm para que los tubiese en mi conpañya, pues Dios fue serbido que yo no tubiese otros hijos sino a ellos, que puestos en esta tierra con la pluma que Vm me escribe que tienen y la horden que yo les daré pasarán muxor su vida que no por allá, pues que Vm le queda otro y dos hijas que me dizen que valen más que todos ellos y según me dizen son para hazer esta jornada y para esto ponga Vm todo el cuydado del mundo en embiarme a Pedro de Rrueda y a Diego de Rrueda, que según Vm me escrive son el menor y el mayor hijos que Vm tiene, que yo me holgaré mucho con su venyda. En la ciudad de Sevilla hallarán a un procurador que se llama Pedro Álbarez de Alcozer y biendo a mys sobrinos allí él les dará la horden que an de tener para enbarcarse y lo que obieren menester en my nombre y en esto de la venyda de mys sobrinos no aya falta, que me hará Vm md. Ay van un pliego de cartas para Lope de Quebedo. Mandarlas ha Vm dar luego y Vm me rresponda a ésta y a las demás que yo escrito a Vm todos estos señores, Pedro de Rribera y Lorencio Díaz que asisten en esta tierra besan a Vm las manos y me hazen siempre mill mercedes. Tengo escritas tantas cartas que en ésta no tengo que dezir sino que Vm me haga md de mandar bisitar a todos mis deudos y parientes y darles mis besamanos y Vm me rresponda de su salud y de todos y Vm me escriva largo y confiando que en esto y en las demás cosas Vm me hará md. N[uest]ro S[eñ]or le alargue los días de la vida como todos deseamos desta ciudad de Quito, oy sábado a 17 de marzo de mill y qui[niento]s y setenta y ocho a[ño]s, su muy deseado hermano que más que a sí le quiere, Juan de Rrueda

<Sobrescrito:> Al muy mag[nífi]co s[eñ]or Pedro de Rrueda en la montaña, enl condado de Castañeda, my s[eñ]or.

902

Carta: Juan Crimente a su cuñada María López, Santa Fe de Bogotá, Colombia, 11.3.1569

AGI, Indiferente General 2084, n.48, María López
Origen: Tenerife, Canarias
Edad: –
Destino: Santa Fe de Bogotá
Notas: Copia/traslado; cf. Nr. 903

Señora hermana: por otras quel año pasado screvy a Vm bolvy a dezir lo mucho q[ue] le conviene venirse a bibir con sus hijos a esta tierra, pues en esa bibe con tantos trabaxos y mys sobrinas son ya mugeres y están casadas y no conbiene que Vm se decuyde <?> ny dilate su viaje, pues mediante Dios todos sus trabaxos cesarán en llegando acá, pues my deseo no es otro q[ue] hazerle bien y poner en estado a mys sobrinas, pues no tengo otros deudos a quien abrir los ojos si no a Vm y a ellas ny a quien poder hazer bien con más justa causa, ya que Nuestro señor no fue servido de darme hijos. Con el señor Pedro Hernández de Yrado, nuestro natural y amigo, enbío a Vm p[ar]a ayuda a su viaje dozientos pesos. Él los lleva en confiança y los dará a la persona a quien Vm mandare. Con ellos y con eso poco q[ue] Vm tyene se podrá aviar lo más q[ue] pudyereys. Trabaxe de benir en buen t[iem]po y en buen navyo q[ue] será yrán a levio <?>. Ya por otras le tengo avisado q[ue] su benida sea a Cartagena, y como my conpadre Andrés Lorenço M[artíne]z, veci[in]o de ally, le rresybirá en casa y hará toda honrra y le favorescella p[ar]a su benida a esta ciudad de todo lo nescesario porq[ue] asy me lo a scripto en respuesta de otras myas q[ue] en razón de ello le tengo scriptas. Mucho contento rescibo todas vezes q[ue] me avisen lo mucho q[ue] trabaxa my sobrino Juan Alonso Crimente por valer y suplir en algo la falta de su padre, que aya glora. En particular deseo verlo en esta tierra porq[ue] serán de mucho hefecto en éll y sus partes. N[uest]ro primo Pedro López Delgado, que resydía en Chile, avrá seys meses q[ue] ffallescyó, Dyos le dé su gloria. Dízenme que murió como buen xrystiano, sus hijos quedan bien parados, los quales no an sydo p[ar]a me screvir y abisar de la muerte de su padre, aunque yo les escrevy luego q[ue] lo supe. Un sobrino myo y de Vm me scrivyó dende la Havana el año pasado y dixo en su carta ser hijo de n[uest]ra hermana Juana López y ser el menor, dízese Alonso López. Causome mucho contento su carta porq[u]e la cosa q[ue] más deseo después de la salvación es ber letra de deudos, y caresco tanto desto q[ue] si no son las cartas de Vm no he rr[ecibi]do catras de ningún deudo anda ya en cinco a[ño]s ques la causa el ser ya muerto si todos los antiguos q[ue] de my tenían memoria, y esto me dobla el deseo de tener a Vm y a mys sobrinos en esta tt[ier]ra porque me hallo tan solo que muchas vezes me da voluntad de yrme a España y detiéneme el berme biejo y enfermo y estar aora de quan momentanea es my bida y por escusarme de los trabaxos de la navegación. Dios me dexe ber a Vm y a sus hermanas, hasta <?> q[ue] la ponga en esta tt[ier]ra pues no tienen otra p[er]sona q[ue] las anpare y en cuya conpañya puedan venir más honrradamente. Yo creo q[ue] su virtud es tanta que tiene nescesydad de ser ynatado y atraydo <?> a ello. N[uest]ro Señor les guarde y libre de todo peligro y en su santo s[er]vy[ci]o <?> les dexe

permanescer, desta ciudad de Santa Fée y de março honze de mill y qui[niento]s y sesenta e nueve a[ño]s, besa las manos de Vm su hermano Juan Crim[en]te

<Sobrescrito:> A la muy mag[níſic]a señora María López, biuda, muger q[ue] fue de Ju[an] de las Cumbres, my señor en la ysla de Then[erif]e

910

Carta: Felipe Marti a su hermana Narcisa Pasareda, Santa Marta, Colombia, Magdalena, 18.2.1790

AGI, Indiferente General 2112, Juan Pasareda y Marti, 25.12.1790
Origen: Villanueva de Palafolls, Cataluña
Edad: 24
Destino: Santa Marta
Notas:

Estimada y querida hermana: Aunque escrivo a mi madre quexándome no haverme contextado a las que te escreví en los años passados y en particular a la que le tratava de mi pensam[ien]to en casarme, no puedo menos q[u]e hazer lo mismo contigo y haré lo propio con mi hermano Juan, pues pareze que todos os havéis aconsejado <?> en contra de mí, ignorando qué motivos tenéis para hazerlo. Sin embargo, para que no os quede alguna duda me he determinado hazerlo por manos del dador de ésta que lo será (Dios mediante) Juan Mora, quien te entregará una sortija de oro con una piedra berde que te envía mi esposa D[o]ña Josefa Yrueta y Terán (que así se llama por si acaso no havía llegado a tu noticia) para que te acuerdes de ella en todos tiempos asta que la Divina Providencia disponga nuestro viage para España, y yo te enbío la noticia del feliz parto que fue Dios servido dieze a luz el día 12 del próximo passado mes un hermoso niño llamado Juan J[ose]ph Benito, el que ofresco a tu disposición, uno <?> se mantiene sin novedad y pronto será para servirte en esta virtud estimaré que al recivo de ésta me contextes, que no sé a qué atribuir vuestra omizión y me digas qué novedades ocurren y en donde para nuestro herm[an]o, pues tuve carta de él en el año de 88, le respondí y no me ha vuelto a escrivir, supe estava en Orihuela con su muger que ésta havía parido un barón mui hermoso que por acordarze de mí le puzo mi nombre y que estava mui bien querido en aquella ciudad, diciéndome que me fueze allá luego q[u]e huvieze evacuado mis assuntos, pero como solamente Dios es el que puede disponer con exactitud lo q[u]e quiere ha sido precizo el que me determinare a tomar estado en esta ciudad antes de conseguir yo lo que tanto dezeava de venirme a España que esto (Dios mediante) no será mui largo: Mora te informará algo de mis proyectos, pero no de todos, pues ha frecuentado algo las vizitas en esta tu casa en los días de su demora en este puerto.
A mis sobrinas no les mando nada por lo presente porque luego no huviezen quexas que esto sería lo más cierto, pero en otra ocazión hirá, pues Josefa, sin conocerlas, los tiene a todos mucho cariño. Havía embiado y mandado a buscar a tu hijo Juan, por otro nombre el Roig, me dirás si se ve con ánimos de venir que en esta tierra no se verán artos de trabajar y si acazo se determina yo le diré que ha de hazer. A Félix q[u]e es un grandísimo floxo, pues no ha tenido havilidad siquiera para dar una esquela a tantos como han venido, y a mi ahijado Fran[cis]co le dirás q[u]e es en lo que pienza, que él ni suena, ni

canta, pues nadie me ha d[ic]ho nada de él, lástima les tengo y quiziera fuezen hombres, en fin espero en Dios que en algo les podré ayudar con el tiempo.

Ya he savido que todas las hijas de Pablo se han casado de lo que me he alegrado mucho, aunque no sé si han sido con alguna comodidad. Celebraré assí sea assí sea <sic>, pues tanto sentiría sus infortunios como los míos propios a quienes saludarás con fino afecto con el que ruego a Dios, N[uest]ro S[eñ]or gu[ard]e tu vida m[ucho]s a[ño]s, S[an]ta Marta, 18 de febrero de 1790.

Tu herm[an]o que de veras
te quiere y ver dezea
Felipe Martí

P.D. Dos sortijas de oro remite Josefa, una con un diamante berde para ti y otra sin piedra para mi madre.

S[eño]ra D[o]ña Narcisa Paradeda

911

Carta: Antonio Fernández a su esposa María Manuela Rodríguez, Tunja, Colombia, 24.10.1748

AGI, Contratación 5493, n.1, r.22, María Manuela Rodríguez, 31.3.1751
Origen: Utrera, Andalucía
Edad: –
Destino: Tunja
Notas: Copia/traslado

Señora María Rodríg[ue]z. Querida esposa,hija y querida mía: con lágrimas de mis ojos dte escrivo esttos renglones, los que quiera Dios llegen a tus manos para el cumplimiento de mi deseo en compañía de tu hija y mía, quedando yo deseossimo de verlos en la salud se ofrecido el darme y es que allándome en la ciud[a]d de Tunjar tan enrreado con las summas dependencias como te referiré avajo. Me balí de mi m[adr]e, que es la comp[añí]a de Th[omá]s <?> para poner los mejores medios de tu trasportte a estte nuevo reyno, quien por su misma mano recivirás quinienttos p[eso]s para tu trasportte, pues te puedo asegurar que siempre ha sido mi anelo el cumplimientto de mi obligación y según esso Dios me ha favorecido desde la ora y punto que puse los pies en las Indias y aora te suplico de cumplimientto de mi obligación y tuia que te pongas en camino, que si yo lo pudiera hacer fuera de rodillas, pero me hallo con más de cerca de onze mil pesos que me esttán deviendo en todo estte reino y hallarse tan dilatadas, mil disttas, que para estto era menestter dos o tres años para su cobro y assí, mi cariño, no permitte el no vertte tantta dilación, pues bastantte penalidad he tenido en diez años que caresco de tu vistta, y assí en estto no tengas omissión ninguna, pues aquí he tenido tan lindo aciertto y estimación que más bien estrañara yo la ausencia de estte reino que aún la patria adonde nací. Pues tengo además de lo que me deven cerca de quinze mil pesos de manejo y quererme ausenttar de estte reyno con la prontitud que mi cariño te dessea era dexar todo mi caudal por acá y assí te suplico por los dolores de María Santíssima que te pongas en camino a la ciudad de Cartaxena, donde tengo cassa prevenida, que es la de D[o]n Lucas Navarro donde tu llegada queda avisado para que me dé parte para ya vajar por ti y si acaso tu

hermano pudiere venir contigo hastta Cartaxena yo le satisfaré sus costtos y su travajo. Esto es en suposición que si no encontrases alguna familia con quien venir, y la que yo discurro que esttá para salir de essa ciudad a estte reyno es una hija de uno que era alcalde de Río casada con D[o]n Zevastián de Rivero, m[aest]ro de plattero que era en essa ciudad y ensaiador de la cassa de Moneda de la ciudad de Santta Fée que según él me dijo estavan próximos a salir y biniendo de compañía de essa señora no nesecittas de traer a tu hermano porque entonzes nos será de mexor conveniencia, sólo sí la súplica que yo le hago a mi hermano es que te venga acompañar hastta Cádiz donde te dexe embarcada y por lo que mira al viaje no tengas que tener miedo del mar porque es bellíssimo viaje de hallá para acá. Con los quinienttos pesos que tembío no tubieses basttantte y binieses con algún empeño he dado orden a D[o]n Lucas Navarro para que luego que llegues a Cartaxena y estto es al capitán del navío donde vinieses para con tu aviso satisfazer todo lo que binieses deviendo, estto es en el ínterin que yo vaxo, pues la ocación de no embiar más platta es los acaecimientos que pueden suceder y por lo que mira (así Dios) fuesse servido de disponer de mí y llevarme, tengo caudal suficientte para que te puedas trasporttar con lo que dejase. Estto es por participartte todos los acaecimienttos que puede haver para tu mayor consuelo y que no pongas duda en todo lo que llevo expresado, pues cartta por la juntta del padre te puedes satisfazer como asimismo de D[o]n Lucas de Navarro y de varios <?> que te puedes ynformar y estto es de no haserlo assí en ponerse en camino se me sigue un incomvenientte tan grande que ni yo puedo esttar sosegado ni vos remediada, pues los travajos que yo he passado para adquirir lo que tengo no han sido pocos como los que considero que tú havrás pasado con mi ausencia, y assí para averlos de recompensar con una buena vida es biendo benir acá, pues aquí no esttrañarás nada en virttud de la mucha estimación que hazen de mí, y ser un reyno tan abundantte que del mismo modo que comes en España, puedes con facilidad comer aquí sin estrañar nada por ser tierras que quasi quasi no ay diferencia de esso a essto ninguna. Ahora también te advierto que traigas la fée de baup[tís]mo mía como la tuia y la de tu hija como también una ynformación o borrador que se hiso onde el escrivano D[o]n Juan Paja <?> de mi padre, de mi madre y de mis abuelos como también si tú puedes de tu partte traer lo mismo por los acaecimienttos que pueden suceder, estto es si mi hermano no los tubiere y se huviesen perdido sacar un ttantto en d[ic]ho oficio onde d[ic]ho escrivano y por lo que mira ropa aunque no traigas más que lo necesario para el camino en llegando a Cartaxena el d[ic]ho D[o]n Lucas te ha de dar todo lo que huvieses menestter, pues como te d[ic]ho de lo uno y ottro esttá con el cuidado como de pagar lo que tienes deviendo, y assimismo que pidas vuélbotte a suplicar que no dexes de darme estte consuelo. No dudo abrás esttrañado el no havertte socorrido, cuio motivo ha sido las guerras, pues no havido en todo estte tiempo portador seguro, por cuio motivo a estado con esa maior afisión. Ay le hago la súplica a mi hermano para que no deje de atendertte como a hermana y com[adr]e que yo seré responsable en todos los veneficios que te huviese echo, pues estoy muy agradecido de su atención, lo que no esperava yo menos de un hermano tan querido. A tu padre si es vivo y a todos sobrinos, parientes y conocidos mil memorias y que me encomienden a Dios y con estto a Dios, hastta nuesttras visttas, nos veamos, lo que tengo puestto en manos de N[uest]ra Señora de Chinqunquirá[72] y san Antonio, a q[uiene]s pido te guarde en compañía de la niña muchos años. Tunjar y octubre veintte y quattro

72 Chiquinquirá es una ciudad colombiana, aproximadamente cien kilometros de la capital, con un importante culto a la Virgen desde finales del siglo XVI.

de mil setecienttos quarentta y ocho años. BLMo, tu más amantte esposo que ver desea, Anttonio Fernández

912

Carta: Antonio Caballero[73] a su hermana Tomasa Francisca del Espiritu Santo, Turbaco, Colombia, 28.6.1786

AGI, Indiferente General 2110, Miguel Toledano y Alfonso, mujer y cuatro hijos, 27.7.1787
Origen: Granada, Andalucía
Edad: –
Destino: Cartagena de Indias
Notas: Amanuense

Turbaco, 28 de junio de 1786

Amadísima hermana mía. Por tu carta de 11 de marzo tuve en el último correo de Europa el singular gusto de saver de tu salud y q[u]e según me dices la huvieras tenido de la mía comunicada por ese s[eñ]or precid[en]te a q[uie]n como me pides doy gracias en la adjunta por las atenciones que le mereces. No s[iem]pre me queda un instante libre para escrivirte como quisiera siempre y en todas ocasiones. Del t[iem]po que pasa corriendo no me toca a mí un solo momento. Los días que llevo se los van llevando las implicadas ocupaciones de la obligac[ió]n en q[u]e Dios me ha puesto y un espantoso cúmulo de cosas que me rodean aunq[u]e no puede hacer q[u]e olvide mi sangre presisa muchas veces a posponer a ellas las expresiones de la memoria y de el amor. Pídele tu hermana mía que me dé fuerzas suficientes a tanto peso. Este tu hermano q[u]e el mundo llama feliz necesita bien de tus oraciones p[ar]a no rendirse a los cuydados q[u]e le oprimen y asertar a cumplir p[o]r su parte los designios de la providencia. Ruégaselo así, interesando en ello a tus religiosas hermanas, especialmente mi mui estimada sor Rosalia, recordándoles mi necesidad. O, ¡quánto se engaña el mundo! Feliz sería yo si logrando el reposo y retiro porq[u]e suspiro pudiera apartado de los negocios públicos consagrar el resto de mis días únicam[en]te al gral negocio de mi alma pero mi suerte está en las manos de Dios q[u]e dispondrá lo q[u]e combenga y estoy conforme con su santa voluntad.

Contesto a Miguel su carta de lamentación. Le conservo mi antiguo cariño y me alegrará poder mejorar su fortuna. Si él quisiere como le propongo venirse a este reyno no le faltaría un proporcionado acomodo y sus hijos podrían educarse en los colegios de la capital y haver carrera.

Con ánimo de pasar la estación del imbierno me hallo al pres[en]te en este pueblo de Turbaco, distante de Cartag[en]a quatro leguas es de más sano y fresco temperam[en]to q[u]e la ciudad y goso en él de perfecta salud a beneficio del ejercicio a cavallo q[u]e diariam[en]te hago.

Sin embargo de mis insesantes tareas haré alg[ú]n lug[a]r p[ar]a q[u]e no te falten con frequenc[i]a mis letras. Encomiéndame a Dios y recive con mi afecto el corazón de su herm[a]no

Antonio

---

73 Arzobispo de Santa Fe.

918

Carta: Manuel de Carranza a José de la Llana, Arequipa, Perú, 10.8.1793

AGI, Lima 1526, María de los Dolores Otero (con tres hijos), 24.8.1794
Origen: Puerto de Santa María, Andalucía
Edad: 25
Destino: Arequipa
Notas: Cf. Nr. 919

S[eñ]or D[o]n José de la Llana

Reciv[i]da en 10 de ab[ri]l de 94
Resp[ondi]da en 14 de d[ic]ho

Mui señor mío y de toda mi estimación y aprecio: Participo a Vd mi llegada a ésta q[u]e verifiqué con toda felicidad manteniéndome con la misma en compañía de mi señor tío para quanto guste mandarme deseoso mi señor en virtud del mucho cariño q[u]e le meresco por el q[u]e no me quiere permitir regrese más a España sino q[u]e le dé el gusto de complacerle en los grandes deceos q[u]e tiene de ver en ésta a mi muger e hijos he resuelto asender a su dígtamen para cuio fin acordamos en hacer solisitud de un sugeto q[u]e éste se hiciece cargo de la subsistencia de mi muger y de su avilitación para seguir viage a ésta q[u]e no dudo verificará en virtud de las ventajas q[u]e nos resulta de estar bajo de su protección, teniendo precente el buen corazón de Vd y su mucha integridad me insinúe con mi primo D[o]n Mateo Cosio para q[u]e se valiece de favor de Vd como efectivam[en]te lo hace con esta f[ec]ha confiriéndole a Vd mi señor tío su poder para q[u]e tome a riesgo los p[eso]s q[u]e se le expresan en d[ic]ho para auxiliarla luego q[u]e reciva Vd ésta dándole Vd quinientos pesos fuertes q[u]e atienda a sus urgencias y sincuenta pesos fuertes q[u]e empresará Vd a dar al recivo de ésta y continuará Vd en cada un mes hasta el día de su partida, y tres mil p[eso]s fuertes para q[u]e con esto atienda Vd a su equipación de ropa según le comunico en ella al pago de su pasage y para q[u]e emplee algunas frioleritas q[u]e también le prevengo. Dejo a la consideración de Vd y a su dirección el ajuste de pasage q[u]e deverá ser a Buenos Aires adonde iré a recivirla como también el q[u]e no se exponga conociendo riesgo evidente motivado por la guerra, pues en este caso Vd determinará quando Vd gradúe ocasión oportuna pero no se le precentará a Vd obstáculo alguno por lo q[u]e toca a estación de tiempo sino q[u]e sin pérdida de ninguna haga Vd lo verifique. He de merecer a Vd la auxilie Vd con su concejo recombiniendo a su tío D[o]n Pedro Pitar que haciéndole precente las ventajas q[u]e disfrutaremos en dar gusto a un tío de tanto poder y q[u]e con tanta ternura nos ama. En mano propia de mi muger entregará Vd así los quinientos pesos como los sinquenta mensuales. Dicimule Vd mis muchas molestias y asegúrsese Vd q[u]e no tendré maior gusto ni satisfacción sino tener ocación en q[u]e me ocupe para manifestarle lo mui agradecido y reconosido q[u]e siempre vibiré a su favor. Pido insesantem[en]te a N[uest]ro Señor gu[ard]ee la vida de Vd los muchos años q[u]e le decea su más reconosido y afecto servid[o]r Q.S.M.B.

Manuel de Carranza

Arequipa y agosto 10 de 1793

919

Carta: Manuel de Carranza a su esposa María Otero, Arequipa, Perú,10.9.1793

Notas: Datos, cf. Nr. 918; otra letra que en Nr. 918

Arequipa y septiembre 10 de 1793

Mi más estimada y querida Dolores de mi corazón. Por el correo del mes pasado te participé mi llegada a ésta y lo acaesido con ella de cuias resultas dí orden a D[o]n José de la Llana, por la q[u]e me comunicó mi tío quien le remitió su poder para q[u]e te entregace como le prevengo al recivo de la carta quinientos duros por una ves y a ti te prevengo el uso q[u]e deverás hacer de ellos y al mismo tiempo q[u]e te auxilie con sincuenta duros todos los meses para tu subsistencia. Haviéndote hecho precente las ventajas q[u]e nos se derán de establecernos en ésta no dudo te resolverás a hacer tu viage. Para este fin, en caso de efectuarce, te entregará el d[ic]ho s[eñ]or D[o]n Jossé tres mil duros, los q[u]e distrivuirás en tu equipación arreglada a la instrucción y en todo como te provine sin separarte en lo más mínimo. Gracias a Dios me mantengo sin la menor novedad en mi salud y si solo con el desconsuelo de no tenerte a mi lado y mirarme tan distante de mis hijos q[u]e tanto amo, pero sin con la esperanza de q[u]e Dios me dará el consuelo así como me ha dado el de verme libre de las muchas fatigas con q[u]e en esa pasava, también el de verte y a mis niños. Mi tío, que en medio de los muchos años q[u]e ia tiene se mantiene con la más robusta salud, se te encomienda con las veras del más tierno amor q[u]e te profesa y te encarga cuides a sus amados sobrinos a los q[u]e ia como a ti con ansias desea tener el consuelo de verlos a su lado y q[u]e está seguro de q[u]e conforme a lo q[u]e de ti le he informado le darás el gusto de q[u]e con la brevedad posible de amarlos en ésta. Yo así lo creo del amor q[u]e les profesa.
Mi querida Dolores, te prevengo q[u]e mi ánimo no es violentar tu parecer sino hacerte saver los muchos aumentos q[u]e tendremos en disfrutar a un tío q[u]e tanto nos ama y tan poderoso el encarecerte su amor no es posible p[er]o sólo esperimentándolo le puede tener hues <?> de lo q[u]e es y así has lo q[u]e te paresca, segura cé q[u]e si no vienes es el error más grande q[u]e puedes cometer p[er]o en caso de q[u]e no lo verifiques invuidada <?> de algún capricho procures escrivir disculpándote y no diciendo rotundam[en]te tu ánimo sino pretestando algún impedim[ien]to por lo prompto a mi tío y la carta q[u]e le escrivas q[u]e te la ponga Campo. Dios te dé la gracia p[ar]a deliverar. Cuidado, como te manejas sin dar en q[u]e decir. Si determinas tu viage visita con tu tío a las hermanas del s[eñ]or obispo dependiente en ellas p[orque] le he merecido mucho cariño y tengo mucha relación con él. Dales mil expresiones a tu tío, tía, m[adr]e, hermanos y a Mariquita, a D[o]n Pedro Campo y a D[o]n Josef de la Llana, a todos mis acrederos <sic, = acreedores> *q[u]e en los navíos remito a tu tío p[ar]a q[u]e a todos pague y assí tú no des a nadie de ese dinero un q[uan]to p[orque] sólo es para los fines q[u]e te prevengo. A la muger del m[aest]ro Frasquito q[u]e le dan mil espresiones y de mi parte y q[u]e se han quedado en Arequipa y assí q[u]e les escriva aquí y no a Lima p[orque] se ha mudado de parecer. Asegúrate te amo de corazón y no deseo más q[u]e verte y a mis amados niños, q[u]e como a ti los cuidarás p[orque] sabes q[uan]to los quiero. Su Magestad me los conserve como se lo pido, y a ti p[ar]a q[u]e dándome el gusto de veros complete mis satisfacciones quedo todo tuio como tu más afecto esposo q[u]e te ama de corazón y verte desea*

Manuel de Carranza

Querida esposa D[oñ]a María Otero

924

Carta: Antonio Marchena a su cuñado Juan de Muguía, Cuzco, Perú, 24.2.1576

AGI, Indiferete General 2090, n.44, Juan de Munguía
Origen: Sevill, Andalucía
Edad: –
Destino: Cuzco
Notas: Copia/traslado

Muy mag[nífi]co señor: con todas las flotas y por todas las vías le he escripto, y siempre le enbío a rrogar a v[uest]ra merced y mis sobrinas que se abíen y se vengan, pues saben que no tengo hijos ni muger a quien dexar esto poco que Dios me ha dado. Querría por todas las vías y maneras viniese v[uest]ra mrd con mis sobrinas para que se gozasen y heredasen después de mis días todo quanto yo tengo, pues fue Dios servido que no ubiese fruto <?> de bendición y si para esto les faltare dineros, enl Nombre de Dios o Panamá pueden pedir a qualquier mercader que va destos reinos dozientos o trezientos pesos o mas o menos, lo que obieren menester que en llegando que lleguen acá en estas partes yo los pagaré con costas y me abisarán en llegando que lleguen en salvamento al Nombre de Dios enl primer navío que saliere de la ciudad de Panamá para estos reinos porque si no allaren rrecaudo de dinero les enbie. Yo estoy viejo y con una nuve en ojo,[74] que no puedo ver sin espejuelos. Después que supe la muy desgraciada muerte de mi señor Luis Quixada estoy muy mucho peor porque en todo el día ni la noche no entra plazer ni contento en mí con esta desgraciada muerte. En lo de las barras <?> travaje v[uest]ra mrd en traer recaudo y la declaración de sí o de no, por que quitemos de pleictos a mis yndios. A su muger y sus hermanas doncellas, mis sobrinas dé v[uest]ra mrd mis encomiendas. Yo quedo bueno de salud aunque viejo. N[uest]ro Señor les dé la salud que yo deseo y les traiga con bien a estas partes, y del Cuzco y de hebrero veinte y quatro, año de mill e quinientos y setenta y seis años. Servidor de v[uest]ra mrd q[ue] sus manos besa, Antonio Marchena.

<Sobrescrito:> Al muy mag[nífi]co señor Juan de Munguía enl dormitorio de San Pablo en Sevilla. Son de Cuzco de Antonio Marchena, su her[ma]no.

74 Catarata. Cf. Mario Esteban de Antonio, „Las cicatrices corneales. Su terminología a través de la historia“: *Anales de la Sociedad ergoftalmológica española* 1–2 (1999), online (14.8.2011): http://www.oftalmo.com/ergo/ergo1999/08.htm .

925

Carta: Miguel de Torres a su sobrino Juan Bautista Velázquez de Torres, Cuzco, Perú, 30.11.1589

AGI, Indiferente General 2099, n.65, Juan Bautista Velázquez de Torres
Origen: Valladolid, Castilla-León
Edad: –
Destino: Cuzco
Notas: Copia/traslado

Sobrino myo de my bida: hésta os escribo con más deseo de veros que no describiros por la qual os rruego y encargo que luego que beáis hésta os embarquéis para hestas Yndias a hesta ciudad del Cuzco adonde os quedo aguardando, pues sabéis qua ando ya muy biejo y alcanzado de días y hesta hazienda que tengo hes vuestra, pues soys my heredero forçoso, sobrino myo, hijo de my hermano y hen hesta tierra no tengo a quien la dejar sino hes a bos y así os rruego que bengáis a hesta tierra si queréis heredalla porque si no os embarcáis para heredalla quedará perdida en manos y em poder destraños y rresultará dello mucho daño y no se salbará my ányma porque muchos hombres me persiguen y hacen muchos rregalos entendiendo que no tengo pariente ninguno, porque quando hiziera testamento se la mande a hellos y a hijas que tienen.. No quiera Dios questando bos con tantos trabaxos y pobreza y tenyendo tanta nezesidad que la goze quien no le devo nada ny menos obligacióm, pues vos soys my sobrino, heredero forçoso, hijo de mi hermano a quien yo tanto quiero y he querido y así os encargo mucho que vengáis con la flota primera que desa ciudad de Sevy[ll]a se parta aunque bengáis con nezesidad hasta llegar a hesta ciudad del Cuzco y no os embío ningunos dineros porque según dice por acá hestá la mar peligrosa de yngleses y ninguno embía nada, o muy poco, pero con hel favor de Dios, si Dios os da gracia y bitoria y salud para que yo os bea en esta tierra podréys dar por viem empleados los travajos que hubieredes pasado en el camyno, pues sabéis que toda my hazienda hes v[uest]ra más que mya porque yo ya soy muy biejo para gozalla, pues soys my querido sobrino y toda os la quiero dar a voy y no a otra persona nynguna ya si no tengo más que encargaros sino que cada día se me ará un año hasta que os vea en esta tierra, y la causa prinzipal por donde no os quiero embiar ningunos dineros hes por que tengáis más cuidado de embarcaros para hesta tierra porque no q[ue]de my hazienda perdida y sin heredero ninguno, pues soys vos el más forçoso y para descargo de my conzienzia os la quiero dejar a bos porque hen efeto soys hijo de my hermano y sobrino myo y no tengo a quien dejarlo hesta hazienda sino hes a vos y así por amor de Dios que no aya falta en vuestra benyda y con esto zeso y no digo más sino que Dios os traiga com biem a hestas Yndias. A la señora doña Franzisca y doña Ysavel y doñAna y a todos los demás señores y señoras beso muchas veces las manos y q[ue] tengo mucho deseo de verlas, pero con el deseo me moriré. Nuestro Señor os guarde y traiga a mys ojos como yo deseo, de noviembre y de la gran ziudad del Cuzco a treynta de myll y qui[niento]s y ochenta y nueve años. Vuestro tío que más que a sí os quiere, Myguel de Torres

<Sobrescrito:> Para Juan Bautista Belázquez en la casa de Pedro de Soto, mercader de lienzos en cal descobal <sic> en Sebilla, ett[ceter]a. Al porte dos rreales, sesenta y ocho maravedís.

927

Carta: Juan Gutiérrez de Quintanilla a su hermano Alonso Gutiérrez Quntanilla, Huamanga, Perú, 17.3.1598

AGI, Indiferente General 2104, n.105, Alonso Gutiérrez Quntanilla
Origen: Villanueva de la Serena, Extremadura
Edad: –
Destino: Huamanga
Notas: Copia/traslado

Señor hermano: pareceme que se a de cumplir aora por Vms y por mí lo que dice el vulgar modo de hablar que pues no va el otero a Mahoma, vaya Mahoma al otero[75] y quiero que sea assí que Vmd menor y de menores raçones y justo haga del stade y <?> grave y yo más y <?> con más raçón enoxado. Me desenoxé y vaya yo a Vmd con las mías y no Vmd a mí con las suyas, y así escrivo ésta que será breve porque en ella no daré quenta de mi trabaxo saiuda <?>. Remítome a la de mi señora madre, sólo digo que muero con ansias y deseos de yr a morir en esa vy[ll]a y cada día me hallo más ynpusibilitado. Seríame de grandes effeto el ayuda y presencia de Vmd para recoxerme y cobrar lo que se me deve. Vmd se disponga a dexar a mi hermana y sobrinos por dos años y iusta <?> ésta venga en busca de mí, que podría ser que nos encontrasemos en el camino y aunque así aya de ser estimaré el regalo y ayuda de Vmd en los puertos. A mi señora madre escrivo que hasta que Dios quiera que Vmd y yo lleguemos junt en casas y mesas y que esos cient ducados que ay tengo de renta los coman anbas juntas con mucho amor y consfformidad y así lo suplico a mi señora hermana, cuyas manos besso que cierto deseo yr a gozar de su regalo y servirla, que si hasta aquí no lo e hecho a tenido Vmd la culpa por las querellas que e tenido del poco cuydado que Vmd a tenido de dar gusto a mí señora madre que esto me enterrava bivo porque la tengo travessada en el alma y si como muger viva tuviere algunos desabrimientos, oblig[aci]ón tenemos los hijos a çuffrirlo. Demás desto escrivo al s[eñ]or nuestro tío Ffernando Ortiz de Caravan <?> [...] <ilegible> dé a Vmd cient ducados para su avío y tanbién va deste reyno Pedro Martín Morendo de Don Benito que estuvo agora quatro años en Castilla y se podrá Vmd venir con su merced goçando de su regalo y porque estoy tan ocupado en mill jéneros de negocios más de lo que puedo decir y se va el correo ceso. Quedo con salud, la qual dé Nuestro Señor a Vmd con vida de mi señora hermana y sobrinos que Dios me dexe ver, amen. De Guamanga y de marҫo diez y siete de myll qui[niento]s e nov[en]ta e ocho, su hermano de Vmd, Jhoan Gutiérez de Quintanilla

<Sobrescrito:> A mi hermano Al[ons]o Gutt[iérr]ez de Quintanilla, que Dios guarde, v[e]z[in]o de Villanueva de la Serena en Estremadura, en España

75 Es esto una de las primeras menciones de este famoso proverbio. El origen del proverbio es desconocido. Se suponía que fue mencionada por primera vez en los *Essays* de Francis Bacon en 1625, pero hemos localizado una escena en la "comedia erudita de Sepúlveda", creada apróx. 1565, que dice "pues Mahoma no quiere yr al otero, vaya el otero a Mahoma". Julio Alonso Asenjo (ed.), *La comedia erudita de Sepúlveda. Estudio y texto paleográfico-crítico* (London 1990), escena 3, linea 865.

930

Carta: Francisco Diego de Palacios a su madre Andrea de Palacios, La Paz, Bolivia, 16.9.1793

AGI, Charcas 717, Manuel Álvarez Palacios, 23.5.1794
Origen: Santander, Cantabria
Edad: 20
Destino: La Paz
Notas:

S[eñor]a D[oñ]a Andrea de Palacios
Paz y septiembre 16 de 1793

Querida madre de mi maior veneración, con singular gusto doy respuesta a la muy apreciable de Vm de 13 de febrero de 1793 por la que quedo enterado se halla con entera salud en compañía de mi hermano Manuel, tía y demás parientes y celebraré siga sin novedad en lo subcesibo. La mía s[iem]pre se mantiene sin novedad a Dios gracias para quanto me quiera mandar siendo de mi obligación cumplirlo en el modo posible.

Por su apreciable carta beo no havía Vmd recivido los cien p[eso]s fuertes que le remití el año pasado por mano del s[eñ]or D[o]n José Gutiérrez de Palacio los que para la ocasión pres[en]te considero ya en su poder y no dudo el que me dé aviso de su percibo.

Dentro de un mes, si Dios quiere, remitiré a Vm otros ciento y cincuenta p[eso]s fuertes para alivio de sus necesidades, pues ahora no lo hago por no hallar conducto seguro y este lo consiguiré dentro de un mes como llebo d[ic]ho para cuio tiempo avisaré a Vm de mano del sujeto que los ha de recivir en esa ciudad lo que le servirá de gov[iern]o para su consuelo y bea que este su hijo no se olvida de su amada madre ni de la indijencia a que se halla reducida, pues por muchos años que se halle aus[en]te de Vmd siempre la tendrá pres[en]te y se acordará de la obligación que tiene de socorrerla en quanto pueda.

Participo a Vm como ya a Dios gracias he cumplido con mis servicios en el comercio y mediante ellos he conseguido ser dueño de tienda y sigo trabajando con algunos créditos y en el término de año y medio he comprado treinta y seis mil p[eso]s en géneros y he pagado a los acreedores veinte mil p[eso]s con lo que boy cada día acreditándome más (gracias al Todopoderoso que se digna favorecernos sin merecerlo por n[uest]ra ingratitud) a quien no se olvide Vm de pedirle en sus oraciones me dé salud y acierto p[ar]a q[u]e cumpla con las obligaciones a qué estoy constituido y lo mismo a la Reyna de los Ángeles, N[uest]ra Madre del Carmen.

Me dice Vm que solam[en]te espera or[de]n mía que vaya que le haga poner en camino a mi hermano Man[ue]l para que se benga a estar en mi compañía y digo a Vm q[u]e ya ace tiempo le escriví ordenándole me lo remitiese en la primera ocasión q[u]e se presentase y el mismo encargo hice al s[eñ]or D[o]n Pedro de Senties con or[de]n de que le franqueare lo necesario para que viniese con alguna decensia y si acaso Vms no han determinado imbiarmelo hasta ahora encargo de nuebo me lo remitan con la maior brevedad anticipándome orden p[ar]a dar las disposiciones necesarias en B[ueno]s A[ire]s y Montevideo para que desde hallí me lo remitan a esta ciudad y le den lo necesario para el transporte, pues estando éste a mi lado no dudo en que se hará hombre y lo pasará con decencia.

Aquí me han asegurado que el s[eñ]or D[o]n Pedro Senties hace ya dos años que está casado, cuia noticia nunca me la a comunicado que lo he estrañado bastante. Vm me avisará lo cierto aunque en ello no tengo duda por habérmelo d[ic]ho en el puerto de Arica los conocidos q[u]e vinieron en la fragata El Rey Carlos de esa ciudad. Solam[en]te quiero saber quien es la consorte.

Siento mucho la enfermedad que Vm padece de reumatismo y celebraré que no siga adelante y se mantenga Vm con la robusted que yo para mí deseo.

Agradezco mucho las memorias de D[o]n Domingo Carrera a quien se las retorno muy afectuosas y lo mismo a mi tía Manuela, el tío Juan y demás parientes y Vm las tomará a medida de su deseo y un abrazo a Manuel si todavía se halla en esa, y siendo quanto ocurre quedo rogando a Dios gu[ard]e su vida m[ucho]s a[ño]s,
su af[ectísi]mo hijo que la esti
ma y ber desea
Fran[cis]co Diego de Palacios

933

Carta: Hernando Maldonado a su hijo Pedro de León, Lima, Perú, 28.2.1577

AGI, Indiferente General 2092, n.38, Pedro de León
Origen: Sevilla, Andalucía
Edad: –
Destino: Lima
Notas:

Amado: una tuya receví y con ella el contento que es rrazón, ansí por saver de tu salud como por aver mucho que no avía rrecevido otra veo por tu carta aver estado malo de enfermedad bien peligrosa y que mediante Dios y el rregalo de tu señora fue N[uest]ro S[eñ]or servido de darte salud por lo uno, y por lo otro doy a N[uest]ro S[eñ]or muchas gracias así por averte dado vida y salud como por aver tenido a tu cabecera a quien con tanto cuidado aya mirado por tu salud. Plega a Él ques[76] sea servido de me dar vida para que yo se lo sirva que yo te doy palabra de no olvidalla en todas las flotas q[ue] fueren myentras yo vida tuviere y esto ten por cierto q[ue] lo haré y si hasta aquí no lo e hecho no a sido por falta de voluntad sino porque no e podido más de hasta agora todo a sido travajar para tener algún principio que en este rreino se gana con mucho travajos la comida aunq questan poco el pan y la carne y lo demás, pero al fin para lo que rresta de la vida me a dado N[uest]ro Señor para pasarla de suerte que no aya menester pedirlo a deudo ny a parientes.
Dízesme por tu carta que no fue allá Amador de Nogera con quien yo enbiava no sé qué pesos y para que te truxese es [...]dad <ilegible =verdad?> cierto quél se quedó en Panamá por ynconvenientes que como hera casado en Perú y halló cómodo para enplear en tierra firme dexó la ida de Castilla y se vino y me volvió lo que yo le avía dado para que diese a tu señora con harto dolor myo y me dixo que avía enbiado las cartas y quel dinero no se avía atrevido a enbiarlo, ansí que yo no tengo culpa deste negocio, pues yo hize lo que avía podido. En lo demás de cabeças <?> no darle cartas es [...]dad <ilegible =verdad?> que no se las di aunque heramos amigos, y la causa fue por llevar como llevava Amador de Noguera la

76 Ex 3,14: "Yo soy El Que Soy".

plata y la quenta de lo que avía de hazer y hera deudo de deudos mío de Salamanca y ombre que dexava acá su casa encomendada a my para que yo diese a su mug[e]r y hijos lo que oviesen menester como lo si myentras estuvo ausente, ansí q[ue] por esta causa no escreví y plugiera a Dios y el que oviera llevado quél uviera dado mejor q[uen]ta de lo que con tanto cuidado le encomendé y aunque falleció así como llegó a Nombre de Dios. Lo que agora se ofrece que avisar es para concluir con cosas y qytarte de travajos y a tu señora de cuidados que te vengas a estas partes y será que ay va el dor Ant[oni]o López que es tan grande señor y amigo myo que no ay cosa partida entre los dos y él lleva estas cartas y para mi s[eñor]a Mathea Xuárez y lleva trezientos rr[eale]s para que le den para chapines <?> [77] y memoria de lo que a de hazer contigo que es en llegando llevarte a su casa y que se sirva de ti. Él lleva de acá licencia para traerte del visorrei de como vas de acá por tanto yo te m[an]do q[ue] vista ésta y su persona le sirvas als s[eñ]or Ant[oni]o López y donde quiera q[ue] fuere te vayas con él y le ayudes en todo lo que te mandare como si yo mesmo fuese el que lo mandase. Él te dará lo que ovieres menester para tu aviamy[en]to, lo que él te diere tomarás y no pida otra cosa ny <?> mire q[ue] lo hagas como te lo m[an]do. Asi mysmo va a esa ciudad el s[eñ]or Diego Núñez de Figueroa que es conpadre myo y lleva más de cien myll p[eso]s y va para bolber a este rreino, tanbién vas encomendado a su mrd, si acaso el s[eñ]or Ant[oni]o López no fuere a Sevilla por algún negocio que suele seceder. Procura por el señor Diego Núnez Figueroa q[ue] luego te dirán dél en la Casa de Contratación y dile como eres myo y que te m[an]do que le sirvas para que acá te pase que él lleva tanbién memoria para que te traiga en ausencia de Antón López y asimesmo pres[en]ta por el señor Baltasar Dí[a]z <?> que tanbién ba de acá a enplear que todos ellos son grandes señores myos y llevan memoria para traerte y les escrivo que a días que están en tierra firme sobre ello si no es el s[eñ]or Ant[oni]o López que se va de aquí de my casa, que hemos estado juntos cinco o seis a[ño]s a, ansí que en esto no abrá falta y ere eme <?> que no dexarás de venir en esta flota si Dios es servido y lo que te rruego procura ser el que deves y darle mucho contento con tu servi[ci]o, que desta manera se ganan las voluntades y haze mucho al caso servir bien y leal y fielm[en]te, así que pues heres hijo de bueno sélo por tu persona porque desta manera yo te querré mucho y no te faltaré y no serán parte dos hermanos que acá tienes para que yo te olvide como me dizes, que en tu mano está olvidarlos antes a ellas que no a ti, y porque no se me ofrece otra cosa que encargarte más q[u]esi de que en todo caso hables al s[eñ]or Di[eg]o Núñez Figueroa y te ofrescas a servirle si acaso no fuere Ant[oni]o López y aunque vaya procurarás su casa y le yrás a servir a ella y en esto me harás plazer porque esto conviene que en caso que Ant[oni]o López no vaya, hará lo quél s[eñ]or Di[eg]o Núñez de Figueroa y asimysmoal s[eñ]or Baltasar dí[a]z. A todos ellos los visita y de mi parte los sirve que ellos harán contigo lo que yo les suplico y en esto no abrá duda. A mi señora Mathea Xuárez escrivo, ablarelas en my n[ombr]e y dile que yo le prometo de no olvidarla aunque estés acá. que basta estar tú acá para que la rregales sienpre y esto le certificarás a tus herman[a]s Ana Xuárez y a Beatriz les abraça en my nombre y les dirás q[ue] lo hazen mal en no escrevirme, que de oy más lo hagan, q[ue] rreciviré contento. N[uest]ro S[eñ]or te guarde y te dé lo que yo deseo de Los Rreyes a postrero de febr[er]o de mill y qui[niento]s y set[ent]a e siete a[ño]s, tu s[eñ]or que todo tu bien te desea, Hern[an]do Maldonado

<Sobrescrito:> A my deseado hijo P[edr]o de León, en casa de mi s[eñor]a Mathea Xuárez, mug[e]r que fue de Ju[an] de Cisneros, corredor de lonja. En Sevilla.

---

77 Chapín es un tipo de chanclo de alcornoque.

934

Carta: Francisco Rodríguez de la Cuesta a su hermano Diego Rodríguez de la Cuesta, Lima, Perú, 17.3.1577

AGI, Indiferente General 2091, n.45, Diego Rodríguez de la Cuesta
Origen: Montana/valle de Toranzo, Cantabria
Edad: –
Destino: Lima
Notas: Cf. Nr. 896

Muy mag[nífi]co señor: en rrespuesta de otras de muchas que tengo escriptas a Vmd sólo e rescivido una, por la qual e rrescivido grandes contento en ssaber de su salud y la de la señora su mug[e]r y hijos, los quales plega a N[uest]ro Señor les dé la salud que yo para my desseo. Yo estoy bueno y con salud, loado se Jesu Cristo. Por su ca[r]ta me envía a decir que no a podido abrar aquellos cien pessos de Juan Brazquajo <?>. Pésame mucho de su mal comedimy[ent]o, que no es esa la palabra qu'él me prometió en mi cassa de qu'en allegando en Sevilla luego abía de darlos a Vmd para que Vmd cassase sus hijas. Holgarme ya que Vmd los abrase por qualquier vía que, sea aunque sea por justicia, pues su más comedimy[ent]o lo merece y no deje de avissarme desto. En lo que para enviáme Vmd a decir los muchos a[no]s necesitados que abido en essa tierra, a esta caussa está Vmd muy pobre, es condición esta de los qu'están por allá porque les parece que en estar uno en esta tierra no haoro y los puede hacer a todos rricos. Dios sabe la boluntad que yo tengo para ayudarles en lo que pudiere para cassar a sus hijas. No me hallo agora, no me hallo agora con essa conmodidad pero yo lo hará con la primera ocassión que aya. No me e tornado a cassar después que mi mug[e]r se me murió, ni tengo boluntad para ello, pues que soy tan biejo no es cossa que me conbiene y ansí estoy sin hijos ni parientes en esta tierra a quien pueda dejar mi facienda. Si fuese posivle ynbiará acá a uno de sus hijos de Vmd, pues según me dicen son para ello qu'es que Vmd enviare acá no tendrá deseo de los ver allá, que yo le daré con qué biva, pues que no tengo aquí a quien lo dexar y para esto ponga todo el cuydad del mundo enviar acá a Diego R[odrigue]s de la Questa, mi sobrino, que me holgaré mucho con su venida. Allá eestá en la Corte el s[eño]r don P[edr]o de Córdova, por quien podrá Vmd de encaminar a mi sobrino, y en esto no aya falta que me hará Vmd muy gar <sic, =gran> m[erce]d. Mucho me a pessado de la muerte de mi hermano Torivio R[odrigue]s de la Queesta, plega a N[uest]ro Señor ponga en él cielo, y a la señora mi hermana le dé paciencia para passar tantos trabajos como cada día le bienen y Vmd como marido la faborezca en el t[iem]po de la necessidad porque me hará Vmd gran m[erce]d en ello. Yo quisiera a estar en p^{te} en de la <?> pudiera favorescer. Tengo escritas tantas cartas que en esto no tengo que decir más sino que en esto de la venida de mi sobrino Diego Rr[odrigue]s de la Questa que no aya falta y Vmd le envíe con la mayor vrebedad que pudiere. En las cartas que ban en conpañía désta escrivo a Vmd las cossas que por acá passan y como están vuenos ciertos hidalgos de la Montana que rresyden en esta tierra. A todos mis deudos y parientes dará Vmd mis vesam[ano]s y me los [...] <ilegible> de bisatar en mi nonvre que rreceviré en ello m[erce]d. Ay ban tres cartas en conpañía désta y las demás qu'están para Vm darlas a Ju[an] Muñoz de la Regata, que se las envía su hermano. Vmd me rrespoonda a ésta y a las demás que ban enl pliego y ttraygan rrespuesta de las de Juan Muñóz de la Regata para su herm[a]no y todas juntas las enbíe con mi sobrino y confiado que Vmd me la hará N[uest]ro Señor guarde la manífica persona de Vmd por muchos a[ño]s como yo

para mí propio deseo, desta ciudad de los Reyes oy viernes a diez y siete de marzo de myll e qu[iniento]s e setenta e siete años, su muy querido hermano que más que a sí lo quiere, Fran[cis]co Rr[odrígue]s de la Questa. No ponga Vmd olviden aquellas cosillas que envío a pedir a Vmd.

<Sobrescrito:> Al muy mag[nífi]co señor Diego Rr[odrigue]s de la Questa. En la Montana en el valle de Tomizo <sic, = Toranzo>, mi señor. Santiurde

936

Carta: Juan Antonio de Cisneros a su esposa Isabela María de Cabrera y Oñate, Lima, Perú, 10.9.1692

Notas: Datos, cf. Nr. 894

Santa Jertrudis te g[u]íe

Querida esposa de mi coraçón: quiera Nuestro S[eño]r que cuando ésta llege a tus manos te alle goçando de mui buena salud en conpañía de mi querida ermana D[oñ]a Cattalina y sus niños, a quien me encomendarás muncho. Yo y Chepe a Dios gracias estamos buenos y con muncho deseo de saber de tu salud, quiera su Maxestad, quiera su Dibina Majestad concedérnosla a todos para que nos beamos juntos en su santa gracia, que yo de mi parte no deseo otra cosa ni le pido a su Maxestad otra cosa en mis cortas oraciones. = Por un abiso que salió desta ciudad por bía de la Nueba España, recién llegados nosotros te escribí a ti, abisándote de mi buen
çuceso en el biaxe de Panamá y abisándote como te remití con el capp[it]án D[o]n Fran[cis]co Cosilla cuatrocientos pesos de a ocho reales en patacones de colunas[78] y fueron pagado los costos asta esa ciudad. Tanbién te llebó unas prendas de plata que todo ba mencionado en el conocimiento que te rremití en la carta que te escribí con D[o]n Juan de Errera. Yo espero en Dios que aunque la armada a sido tan abiesa según nos an dado acá por noticias ciertas aunque no abido abiso todabía que tendrás ya apercibida esta cantidad por tener yo satisfación de que el sujeto es persona mui segura y que abiendo llegado a salbamento él en la almiranta como fue Dios serbido que llegase abrá conrespondido mui bien. Escribile tanbién a D[o]n Juan <?> otra carta en esta ocasión que digo caballero llamado [lotra le escribí en esta ocasión a un] <al margen> caballero llamado D[o]n Fran[cis]co Rabachero ques del ábito de Santiago y es becino de la ciudad de Cádiz. Este caballero estubo en Puerto Belo a el cual por conocimiento de Don Juan le conpré un poco de tabaco y otros xéneros de los cuales le quedé debiendo un resto que jusgo montó quatro mil pesos poco menos o más y por esta conociencia le escribí encargándole me yc[ie]ra <?, cortado> fabor de solicitarte y ber donde bibías y [si] <?, cortado> acaso dispusieses la benida a este rreino que [te] <?, cortado> abiase de todo lo necesario para el biaxe çolicitando enbarcación al propócito y conbeniencia si ubiera alguna familia onrada con quien pudieras benir a gusto y que todo lo que en tu abío gastase se lo pagaría juntamente con lo demás q[u]e le debo en Puerto Belo llebándonos Dios con bien y para

78 DRAE: patacón. (De pataca1). 1. m. Moneda de plata, de peso de una onza, y cortada con tijeras. 2. m. coloq. Antigua moneda de plata de una onza. 3. m. Moneda de cobre de valor de dos cuartos. 4. m. Moneda de diez céntimos.

ello le remití poder mío ante escribano para que me oblige en bastante forma a la paga y así te doy parte desto para que en la primera ocasión que me escribas me abises con especificación todo y no dejes de escribirme en todos los abisos que ubiere por si acaso unos se perdieren que llegen algunas cartas a mi mano porque tengo munchos amigos en todo el Rreyno y soy mui conocido. Por [acá] <?, cortado>no ay nada nuebo que abisarte si no es q[u]e Chepe está tan grande que me ace ya bier[...] <cortado> porque está tan alto como yo y mui gordo, mui bien allado en esta ciudad asta ora [no] <?, cortado> a tenido ni un dolor de cabeça a Dios gracias. Le tengo puesto un caxón con jéneros mui [...] <cortado> que baldrá asta cinco mil pesos y lo tengo puesto junto a mi tienda de modo que no lo pierdo de bista todo mirando no heche a perder con malas conpañías, quiera Dios que obre como onbre de bien, que yo espero en la Maxestad que como baya como asta ora sea él uno de los primeros en el comercio porque es mui aplicado y está mui codicioso y no es nada tonto. Aora le tengo con esta cortedad porque baya abriendo los oxos que en estando ya él en <?> la yntelixencia correrá él con todos mis negocios y yo desdasaré ci Dios fuere serbido de traerte con bien según esto ba asta ora aunque ay pocas bentas por aber poca plata en el Reyno. = Jusqgo se dilatará el baxar el armada algo de lo q[u]e pensábamos y si acaso se dilata lora <?> para mí muncho mexor porque con eso abrá tienpo para que yo cobra todo lo que tengo fiado ~~fiado~~ ques porción de más de beinte mil pesos y me allo oy tanbién con más de cincuenta mil pesos y aún sesenta de todos xéneros de ropa que como puse la tienda debaxo de los portales de la plaça <?>, q[u]e son las tiendas de más crédito desta ciudad fue menester surtirla y me ube de enpeñer de nuebo después que bendí algunos de los xéneros que traxe de Puerto Belo para pagar los enpeño que taya <?> si Dios es serbido que salgamos con bien me parece quedaré con más de treinta mil pesos de caudal, quieralo Dios que eso y todo lo que Dios fuere serbido de darme todo es para que tú lo goces, pues eres mi querida y mi esposa de mi alma encomiéndame a Dios que me dé su santa gracia y me aga bueno, que si no a de cer para que yo le sirba en tu amable conpañía no quiero nada. A tu ermana y mía D[oñ]a Catalina y los niños les darás mil abraços y le suplicarás me encomienden a Dios, que yo me acordaré de las nececidades si Dios me lleba con bien a Puerto Belo, a tu prima y a su esposo por consiguiente les darás mis besamanos y si bieres el s[eño]r Diego Morales y a la esposa les darás mis besamanos y que no me olbido de sus mercedes, que los tengo muy en la memoria que mencomienden a Dios que me dé salud que en abiendo ocasión les enbiaré un socorro ya tú sabes a quien digo as por berlos por tu bida y diles que me escriban como a su yxo, que yo los estimo como a padres y esta dilixencia asla tú sola, no tengo otra cosa que encargarte si no es que me encomiendes a Dios, a mí, a muestro yjo, a quien pido te dé muncha salud y te traiga con bien u <?> disponga lo mejor que nos combenga para su santo serbicio, Lima y setienbre 10 de 1692 años,

quien más te estima y quiere,

ttu esposo Ju[an] Antt[oni]o

de Zisneros

Mui s[eñor]a mía D[oñ]a Ysabela María
de Cabrera y Oñate, mi esposa y querida

<Al margen de f. 1r:> Esa carta es la que ba para D[o]n Fran[cis]co Rabachero. Ba abierta para que la beas. La puedes cerar y solicita lo que el bien conocido y dansela en la mano

propia y darle a conocer con su merced diciéndole como aré mi esposa y eres la persona que le encargo. – Ay te escribe Chepe y ba ynclusa con essa.

939

Carta: Domingo de Arrea y Amez a María Manuela Ensucho, Lima, Perú, 18.2.1786

AGI, Lima 1526, Matías Joseph de Sala Ensucho, 22.11.1788
Origen: Gijón, Asturias
Edad: 20
Destino: Lima
Notas: Cf. Nr. 940; amanuense

Mi s[eñor]a D[oñ]a María Manuela Ensucho

Lima y febrero 18 de/
86

Mui s[eñor]a mía: reciví dos de Vm de 30 de julio de 83 y 29 de marso de 84 induciéndome su poder por muerte de D[o]n Mathías Josef y D[o]n Juan Ant[oni]o Ensucho y su madre D[oñ]a Madalena Váz[que]z. Siento el fallecimiento de todos y acompaño a Vm en su pena como es devido.

No hai duda q[u]e la guerra interior del r[ei]no con los yndios,[79] el atraso de los comercios y el de aquellos deudores q[u]e no han muerto ha sido causa de q[u]e las cobranzas se postergan demasiado aunq[u]e no ha sido ni es por falta de diligencia continuaré como h[as]ta aquí y remitiré a Vm lo q[u]e recaudase para su alibio en la forma q[u]e me probiene.

En desocupándome de los embarasos q[u]e ofrece el despacho de navíos para Cádiz daré a Vm rasón de los sugetos a quienes cobré los 6000 p[eso]s q[u]e despaché al difunto D[o]n Juan Ant[oni]o Ensucho para q[u]e Vm haga el abono en sus respectativas q[uen]tas.

La s[eñor]a D[oñ]a Juana Hurtado y Sandoval ocurrió a mí en años pasados para q[u]e yo le pagase el cargo q[u]e hace al difunto D[o]n Mathías en su q[uen]ta y de rechazo parece que escrivió a Vm llebando adelante su pretensión. La respuesta q[u]e Vm le dio estuvo en su lugar posteriorm[en]te me ha visto varias veces y por evitar esta molestia empecé a dedicarme a reconocer los papeles viejos, considerados por inútiles y voi encontrando algunos documentos q[u]e no le son favorables como le tengo d[ic]ho: Veré otros donde tal vez hallaré material p[ar]a combenserla y fenecer este asunto de una vez, pues no me puedo persuadir a otra cosa, defendiéndome en lo q[u]e fuese justo.
Deseo a Vm la continuaz[ió]n de su salud para mandarme y q[u]e N[uest]ro S[eñ]or gu[ard]e su vida m[ucho]s añ[o]s

Blm de Vm, su m[á]s seg[ur]o serv[ido]r
Domingo de Larrea
y Amez

79 Probablemente se refiere a la rebelión de Tupac Amaru II (1780–1781).

957
Carta: José de Lasarte a José Ignacio de Zala, Lima, Perú, 24.8.1800

AGI, Lima 1526, Joseph Ygnacio de Zala, 16.9.1801
Origen: San Sebastián, Guipúzcoa
Edad: 42
Destino: Lima
Notas: Hombre casado; licencia para dos años

Lima y ag[os]to 24 de 1800

Amigo y s[eñ]or Zala, es en mi poder la estimada de Vm de 25 sett[iembr]e pp[asa]do q[u]e la he recivido p[o]r la fragata La Reina Luisa, la misma q[u]e tamb[ié]n será portadora de ésta.

En virtud del poder q[u]e se a servido Vmd incluirme en d[ic]ha su carta he practicado las más vivas diligencias a fin de realizar las cobranzas de los créditos q[u]e p[o]r su muerte dejó su primo de Vmd en los diferentes pueblos de este reino pero no con poco sentim[ien]to me veo precisado decir a Vmd q[u]e toda diligencia ha sido infructuosa y q[u]e sólo he podido cobrar 169 p[eso]s $ q[u]e p[o]r saldo de q[uen]ta 1 e devía un tendero de esta ciudad cuia cantidad remito a Vmd en dinero con D[o]n J[ose]ph Ant[oni]o de Mair, zirujano de la expresada fragata María Luisa, próximo a hacer vela con destino a España, dejándole cargados en q[uen]ta en la q[u]e se servirá Vmd abonarme.

Dejo a Vmd d[ic]ho q[u]e los demás créditos no los he podido cobrar p[ar]a más diligencias q[u]e he practicado pero esto no lo deseo a Vmd extrañar. Si me quiere Vmd creer q[u]e generalm[en]te sucede asy en iguales casos, la causa es que como los pueblos se hallan distantes de esta capital no podemos los comisionados acudir en persona y aunque las diligencias sean las más eficaces, los créditos hacen de manera q[u]e dilatan en lo posible las contestaziones, p[o]r cuia causa se hace olbidar el asunto las más de las veces.

La amistad q[u]e hemos profesado y q[u]e profeso a Vmd s[iem]pre no me permite pasar en silencio lo q[u]e deva Vmd hacer en igual caso para realizar los fondos de los créditos q[u]e tenía Vmd en poder de d[ic]ho su s[eñ]or primo: <u>no ay otro recurso sino el de pasarse Vmd en persona a ésta en la primera ocasión de barco q[u]e salga de España</u>. Sy Vmd puede determinarse a hacer este sacrificio, el asunto lo merece, p[o]rq[u]e como Vmd no ignora ay créditos a consequencia q[u]e merecen atención y que son cobrables, s[iem]pre que Vmd se presente en persona en los diferentes pueblos de este reino donde se hallan los créditos pero no haciéndolo assy pasarán años enteros en contestación infructuosas y últimam[en]te no saldría yo garante de los más de los créditos.

Es q[uan]to tengo q[u]e hacer a Vmd presente mirando los intereses de Vmd como proprios míos y no dudo q[u]e en vista de ésta determinará Vmd hacer un viage a ésta p[o]r lo mucho q[u]e le interesa, p[a]ra cuio caso acompaño a Vmd una nota de los géneros q[u]e puede traer baxo partida de rexistro y ganar el viaje con muchas ventajas.

Espero a Vmd en el primer barco, y en este caso pasará Vmd directam[en]te a my casa, q[u]e save Vmd es suia p[a]ra q[uan]to gustase disponer asy como de este su aff[ec]to amigo y s[ervid]or Q.S.M.B.

J[ose]ph de Lassarte

958

Carta: Joaquín de Alvisu a su padre Baltasar Antonio de Alvisu, Lima, Perú, 26.8.1800

AGI, Lima 1526, Juan Lorenzo de Albisu, 20.9.1801
Origen: Villareal, Guipúzcoa
Edad: 18
Destino: Lima
Notas:

Sr D[o]n Baltasar Ant[oni]o de Alvizu

Lima, 26 de agosto de 1800

Mi mui venerado padre y s[eñ]or: con ocasión de salir para San Sevastián la fragata María Luisa dirijo ésta, la que celebraré llegue a sus manos y le halle a Vm con salud y sin novedad en la familia.

Yo tenía hecho el ánimo de embiarle a Vm un socorrito pero me he contenido porque será como milagro que d[ic]ha fragata llegue a salvamento según lo mucho que pueden los yngleses y porque temo caiga en sus manos. Vm créame p[adr]e y s[eñ]or de mi corazón, que como Dios me dé el gusto de verlo a Vm socorrido por mí me dará el mayor consuelo que yo puedo tener. En esta virtud espero que el Todopoderoso ayude mis buenos deseos y me dé los medios necesarios para verlos cumplidos.

Acava de llegar a esta ciudad la noticia de haver sido apresado junto a Cádiz cinco o seis navíos que venían para acá, de modo que ha sido un travajo mui grande p[ar]a todos así por la pérdida de estos como porque los de Cádiz no tendrán valor de pensar en nuevas expediciones.

De San Sevastián esperamos vengan algun[o]s navío: Vea Vm si se puede embarcar Lorenzo en alguno de ellos, que en llegando aquí yo cuidaré de él, pues ay no hará más de perder tiempo. Ya le contemplo capaz de empresar a pasar travajos y así lo que Vm puede hacer es averiguar si de San Sevastián o Bilbao sale algún navío para aquí y que se embarque Lorenzo.

Quisiera tener mucho dinero sólo por hacer bien a Vm, a mis hermanos y toda la familia pero no ha tenido Dios a bien darme, sino que sea pobre. Yo he procurado y procuro ser hombre de bien y proceder en todo con un corazón noble y si el gusto de Dios es el que sea aora y s[iem]pre pobre hágase su santa voluntad y me dé su gracia, que es la verdadera riqueza..

A D[oñ]a Juana Baptista mis expresiones y que extraño el silencio que ha gastado conmigo como el que Vm no me diga nada, saviendo que la estimo qual ninguno.

A D[on] José de Lasa le escriví aora meses porque me dijo D[on] Cayetano que se hallava en esa villa. Yo no tengo el honor de conocerlo pero le hará Vm memoria de mi parte. Este cavallero ha navegado y save las cosas del mundo y pudiera proporcionar el embarque de Lorenzo en San Sevastián o Bilbao y si gastase algún dinero me podía avisar para entregar en ésta a D[on] Cayetano o remitirle a Cádiz luego q[u]e se haga la paz.

Nada más me ocurre que prevenir a Vm y deseando no tenga Vm novedad en la salud, ruego a Dios guarde a Vm m[ucho]s a[ño]s,

Blm de Vm, su
más humilde
y rendido hixo
Joaquín de Alvizu

969
Carta: Manuel Ojeda a su hermana Teresa Ojeda, Lima, Perú, 13.10.1812

AGI, Lima 1527, Teresa de Ojeda (con dos hijos), 6.8.1813
Origen: Ceuta, África
Edad: -
Destino: Lima
Notas: Publicada como Nr. MM74

S[eño]ra D[oñ]a Tereza Ojeda. Lima y 8bre 13 de 812

My más apresiadísima ermana de toda mi estimasión: en esta fecha se me a proporsionado el poner todos los medios posibles y tan deseados tanto de tu querida cuñada como de mí, a fin de que se berifique tu benida a ésta de Lima con tus dos yjos y sobrinos míos. Ll asín te doy abiso que sale de este puerto de Callado una fragata de dos s[eño]res comersiantes que son ermanos, el uno se llama el s[eño]r D[o]n Ygnasio Santiago ll el otro, el s[eño]r D[o]n Man[ue]l Santiago. Con estos señores tengo conosimiento y lla emos quedado en que te an de condusir a ésta de Lima y p[ar]a tu yntelijensia te esplicaré. La fragata que lleba esta carta se llama la fragata Comersio, el comersiante a quien ba dirijida dicha fragada, es ermano de los que llebo dicho y besino de Cádiz. Se llama el s[eño]r D[o]n Josef Santiago Rotarde, bibe en la calle de los Blancos, casa n[úmer]o 16. El capitán de dicha fragata llamada Comersio se llama D[o]n Ramón Goycochea, de modo que a la llegada de la fragata resibirás ésta o bien por mano del s[eño]r D[o]n Josef Santiago o por la del capitán, que ambos se encargarán en abisarte p[ar]a qué tiempo y quando as de estar en Cádiz y que tu presisamente te as de cartear con dicho dueño p[ar]a el mejor asierto. También te mando dosientos y sinquenta pesos duros libres que lla lleban pagados los derechos estos te los darán en Cádiz p[ar]a que compres alguna ropa p[ar]a ti y tus ijos p[ar]a el biaje o bien los resibirás del dueño, el s[eño]r D[o]n Josef o del capitán, quien te ystruyrá de cosas que son presisas para el biaje. Tanbién te digo que a estos señores no los puedo molestar por sus munchas ocupasiones que es regular tengan en esa de Cádiz ll asín si te allases en estado de que no tengas p[ar]a salir de Zeuta yntímale ll escríbele a el dueño D[o]n Josef. Si es que tienes nesesidad para que a lo menos te mande el pico de los sinquenta duros que llo espero no dejara de mandártelos a Seuta o algo más que le pidas. Te encargo muncho la fée de bautismo que en la que resibí de mi sobrinita me dise lla me la abías mandado. No la e resibido, ni más carta que la de ella, y llo te escrito barias y sólo e tenido razón por el r[everendísim]o p[adr]e Casaberde, nuestro primo, quien me trajo razón tulla y sentimos llo y tu ermana no ubieze querido el comersiante de Cádiz la plata de tu trasporte en ésta que lla tubiéramos el gusto de berte y tenerte aquí, pues el r[everendísim]o lla se alla en ésta. También te encargo unas medallitas de Nuestra S[eño]ra de África, bien echas, y no puedo dejar de darte el gusto por si las otras no an llegado a tus manos te lo buelbo a repetir que el Rey, nuestro s[eño]r, se a serbido onrarme con el grado de capitán de dragones de Carabayllo en atensión a mis serbisios, lo que te repito p[ar]a que en esa lo agas saber a todos mis conosimientos y lo muncho que debemos todos los yjos de Zeuta a Nuestra S[eñor]a de África y que me encomienden a Dios, a quien pedimos tu querida ermana y llo nos consiga el gusto de condusirte a ésta con tus ijos sin la menor nobed[ad] a q[u]e en grasia de D[io]s gozes de algunos benefisios que el sielo le a proporsionado a tu más afedto ermano que berte dezea ll a tus ijos,

Te prebengo que as-
ta que se berifiq[u]e tu salida de
Cádiz p[ar]a ésta no dejes de escribir-
me, que me sirba de gobierno para mis determinasiones ll además de ésta te repitiré otras dos cartas para que no carescas de razón mía.

Man[ue]l de Ojeda

No te franqueo ésta ni pienso franquear ninguna, que creo esa es la causa de que se pierdan las q[u]e te mando.

970

Carta: José Ruiz de Sorzano a su sobrino Francisco María del Portillo, Oruro, Bolivia, 21.4.1794

AGI, Charcas 717, Gavino Ruiz de Sorzano, 10.12.1794
Origen: Torrecilla en Cameros, La Rioja
Edad: 19
Destino: Oruro
Notas:

Oruro y abril 21 de 94

Resp[ondi]da en 8 de oct[ub]re de d[ic]ho

Mi más amado sobrino, por la tuya de 9 de oct[ub]re del año próximo pasado beo quedavas haciendo las diligencias para facilitar la venida de tu primo Gavino que te aseguro hace más falta [a] tu hermano que a mí, bien que puesto aquí me descargará alguna cosa con servirle a él por estar yo encargado en la actualidad de sus asuntos como si fuera su mayordomo sin poder atender a los míos.

El libram[en]to de los 400 pesos p[ar]a su biaje se detuvo en Buenos-Aires a causa de las desconfianzas que huvo en aquella ciudad para remitir los caudales por las presentes guerras y no por la mala dirección que tú supones cuya cantidad hago en tu poder muchos tiempos hace.

Mi disposición de que biniese por Cádiz al puerto de Arica fue por librarlo de los muchos trabajos que se pasan desde Buenos-Aires aquí, pues hay que caminar 600 leguas por tierra y por el otro lado 80 nomás, libre de muchas enfermedades que se contraen en tan larga caminata.

Lo demás que comprende tu citada carta no pide respuesta y tu hermano dice en la suya lo que basta para q[u]e aciertes en los particulares que traes entre manos por lo que concluyo encargándote des mis afectos a los de el país asegurándoles de mi cariño, el que te dedica muy completo tu tío que de corazón te estima

J[ose]ph Ruiz de Sorzano

Q[ueri]do sob[rin]o D[o]n Fran[cis]co M[arí]a del Portillo

974

Carta: Francisco Antonio Estévez a su esposa Brígida González y Bustillo, Potosí, Bolivia, 29.3.1790

AGI, Charcas 717, Brígida González Bustillo, 1.9.1790
Origen: Llanes, Asturias
Edad: –
Destino: Potosí
Notas:

Potosí y m[ar]zo 29 de 1790
Resp[ondi]da en 14 de agosto de 1790

Mi querida y estimada esposa: con todo el gusto que un matrimonio puede tener he recivido tu apreciable de 16 de diz[iemb]re el año p[róximo] p[asad]o a la que contesto diciéndote que mi silencio no ha sido p[o]r falta de salud ni menos por allarme ausente de esta villa, sólo sí considerando que ya mis cartas le servirían de molestia al s[eñ]or mi tío y a ti, p[ue]s no dejo de conoser que tú no sabes escribir pero siempre que solicitarás a cualquier de los de casa te hizieran ese fabor con gusto p[ue]s no es carta p[ar]a ningún estraño. En fin, hija, ya estás enteramente p[ar]a conmigo disculpada.

En esta misma ocación escribo al s[eñ]or mi tío suplicándole el que, en virtud de que estoi en jiro y nezesito estar unos seis años p[ar]a berme con 20 o 25 mil p[eso]s para que podamos pasar la bejez con algún descanso, te rremita hasta el puerto de Montebideo adonde tengo pensado hir a recibirte. Esta determinación me parese que es mui chrristiana, p[ue]s conosco que estarás bastante aflijada en esa. No digo porque te vaya mal en casa del tío sino porque tanto tú como yo estamos con el matrimonio acuestas y no sabemos como lo tenemos. Los años pasan a toda la priesa y si no te animas a benir y le ruegas al tío que te despache hasta d[ic]ho p[uer]to lo hierras pues en ésta nada te ha de faltar mientras yo biba y mi hermano, el que está acomodado en esta villa y en mi compañía. El tiene 20 p[eso]s de semana y yo pasa de 40 p[eso]s. De 8 meses a esta p[ar]te me he desempeñado de más de 2500 p[eso]s que había estado debiendo de la tienda q[u]e había manejado, yo tengo cosa de tres mil p[eso]s en mi trafen <?> y estamos ynteresados con mi hermano en todo lo que se gane en adelante por lo q[u]e siempre que bengas nos aorraremos más de mil p[eso]s al año en comida, labado y cosido de ropa, p[ue]s en teniéndote dos negras prontas p[ar]a tu llegada. Tú no tienes más que mandarlas como al negro que oy día tengo, por lo cual te sup[li]co que sin pérdida de tiempo te supliques al tío te despache p[ue]s él me ha ofrecido que siempre que yo me casase contigo me daría 500 p[eso]s y así no quiero más que él te ponga en d[ic]ho p[uer]to, suplicándole te recomiende a mí y a ti al s[eñ]or birrei de Lima, p[ue]s se ha recomendado a otros, o solicite algunas cartas p[ar]a el de B[ueno]s A[ire]s p[ar]a mi llegada a aquélla de quando te baje a buscar, solicitando tú por tu parte el darle gusto p[ar]a q[u]e lo haga y bengas con el capitán del abiso q[u]e salga p[o]r el mes de diz[iemb]re, p[ue]s yo saldré de ésta con el sitacido <?> del comercio p[o]r B[ueno]s A[ire]s el día 8 de d[ic]ho mes procurando no dar que de ser <?> en el barco ni rosarse con la marinería, p[ue]s la conosco moi mucho.

No tengo más que decirte sino que hagas de tu p[ar]te todo lo que te sea posible p[ue]s la súplica no se reduse más que a serbir a Dios y no a pegarle petardo al tío, no le pidas ropa ninguna q[u]e yo no nezesito el que bengas bestida, p[ue]s aquí te haré lo que nezesites.

N[uest]ro S[eñ]or te gu[ard]e m[ucho]s a[ño]s p[ar]a que nos beamos juntos en una amable compañía, memorias a todos los de casa y en particular a D[o]n Fern[an]do, a quien cojerás de padrino p[ar]a el asunto y a D[oñ]a Ángela se las debuelbo dándole las gracias.

Tu esposo que de coraz[ó]n
te quiere y estima y ber desea
Querida Bríjida Gonz[ale]s y Bustillo
Fran[cis]co Ant[oni]o Estévez

977

Carta: Esteban Hernández Vozmediano a su hermano Domingo Ortiz, San Juan de Ica, Perú, 31.12.1578

AGI, Indiferente General 2091, n.67, Domingo Ortiz
Origen: Novés, Castilla-La Mancha
Edad: –
Destino: San Juan de Ica
Notas:

Señor hermano: rrezebí su carta y la de my padre que enbió con ella y mucho consuelo por ver tengo salud, désela N[uest]ro Señor como puede para su gloria y servicio y le haga su siervo. Holguéme de ver su bue térmyno y obedencia. A ganado mucho para conmygo si piensa ser obediente así a my como a el padre Hernández en todo lo que le mandaremos. Véngase luego, bista ésta. Yo mando le den cien ducados para ayuda a aviarse [...] <palabra ilegible> se cunplirá luego la librança, y si acaso fuese que no, uviese lugar por alguna rrazón. Por ésta digo q[ue] lo provea my señor tío Alonso Ortiz y le avíe, q[ue] yo lo enbiaré luego como allegue acá y procure venyr vestido como hombre de bien y myre por su salud y encárgole la onestidad y virtud y si se atreve a hazer como hijo de tales padres yo le seré acá padre y quiçá le valdrá más en poco tienpo que allá en mucho y si le veo con brío no le pesará de aver venydo. Yo amo, aunque peccador, mucho la virtud y verdad. Con estas condiziones, si me quiere por hermano, venga y sino en buen ora q[ue] de Sevilla y avísole por que no me diga después que no le avisé y ace <?> sola causa porque no quise binyese la otra flota aora no sólo lo quiero pero me huelgo mucho q[ue] venga tanbien. Avisaré para que si en Panamá, ques la mitad del camyno oviere menester algo se lo dén. Será todo por orden del p[adr]e Hernández porque por averle sido obediente estoy onrrado y me hazen todos bien y la mayor onrra que tengo es tenerle a él por tío y padre y así por él me a de dexar a my. El que a de dar y librar estos cien ducados es un Hernando de Guzmán, mercader muy rrico y onrrado y si otro fuere, el padre Hernández lo escrivirá. Tráygame cartas de nuestro padre y parientes de todos si le viere lugar la flota y de my parecer podrá yr a vellos de my parte y a despedirse dellos y si fuere las cartas que lleva el portador desta las podrá tomar y llevar y darlas en su propia mano y tráigame nobidá de lo q[ue] tiene n[uest]ro padre, si fuere bivo, y con quién se casó n[uest]ra hermana y nuestros hermanos y como les va a todos y esto que lo tome muy de veras como quien está avisado para ello sepa qué casa tiene y si está rrenovada la en que nacimos y si tienen vuñas y quantas y que tenga esta carta como por memoria y avíseles como les e enbiado tres vezes plata que por todas an sido la primera vez 2844 rreales, la segunda 1200 rreales, la tercera vez 6103 rreales, que montan todas 10147 rre-

ales, que son en maravedís 343083 maravedís, en ducados, moneda de España montan 917 ducados, fuera que avrá avido algunas mermas sepa si lo an rrecibido y porque no me an avisado que justo será. No les envíe ya más, pues aún avisarlo rrecibieron, no saben la primer partida llevó un Xval <= Cristóbal> de Salaçar, clérigo de Toledo, la segunda un Trista Sánchez Cova, la tercera un Estevan de Závala, natural de Maqueda.[80] Sepa si se pudo una heredad que mándese pusiese en my nonbre. Muéstreles esta carta para que vean yo lo quiero y mando se sepa y que agradezcan al buen padrino que an tenydo en my señor tío Bartolomé Hernández, que pudiera ser no oviera enbiado tanto en pena de su decuido, y si llevare las cartas las que van para Cortem, las procure llevar y dar en propia mano las que van para el señor licenciado Espadero, dallas ay las que van para el señor Francisco Rodríguez de Santander tanbién este sobrino de la señora Beatriz Rodríguez, muger que fue de nuestro tío Myguel Hernández. Désele a conozer y diga como va para venyr acá, que se holgará mucho y que como supo estavan esas cartas del Perú para su merced procure de llevallas luego y digale como es sobrino del padre Hernández y my hermano, que yo entiendo le favorezerá para que mexor venga y vaya bien vestido de camyno para llevallas y procurará primero que salga de Sevilla para Toledo cobrar los 200 ducados. Finalemente procure de hazer como quien es y no sea corto. El padre Hernández y yo queda mos buenos por la vondad de Dios y cpm deseo de velle de S[an] Juan de Yca, postrero de dizienbre de myll y quinientos y setenta y ocho años, con harto más contento comencé esta carta y la acabe que no estos tristes rrenglones. Nuestro amado y más que[rido] padre Bartolomé Hernández es muerto, quedo sólo y con la pena que podrá entender, véngase luego y si no le viere lugar la flota para yr a Corte ny aver nuestro padre y hermanos déxelo todo y véngase. Yo procuraré se le den los 200 ducados aunque aora como yo no estoy en la ciudad y el padre Hernández es muerto podría ser que no se librasen tan cierto como yo querría. Procure el de aviarse, que aunque pase un país de necesidad, Dios lo proverá. Su hermano que desea su bien, el bachiller Estevan Hernández Vozmediano.

<Sobrescrito:> A my amado hermano Domingo Ortiz Sodero. En Sevilla. En casa de my señor tío Alonso Ortiz, bordador. En los rreynos de España eccetera. Va del Pirú, al porte 2 rreales

979

Carta: Ambrosio de Torres a su padre Pedro de Torres, Valle de Mataca,[81] Bolivia, 20.11.1576

AGI, Indiferente Genral 2090, n.104, Juan de Torres
Origen: Madrid, Castilla-La Mancha
Edad: -
Destino:
Notas: Cf. Nr. 980; copia/traslado

Muy mag[níci]co señor: en ésta soy muy corto porque la escrivo yendo por un camino que acaso me topé un soldado que yba a España y sabrá Vmd por ella como yo bino en

80 Pueblo cerca de Novés.
81 Cerca de Potosí.

la villa de San Vernado de la Frontera en el valle de Tarixa y allí tengo de comer porque tengo heredades y ganados y inas <?> del canpo que e tenido en el Perú y tanvién tengo unas mynas de oro que creo que será cossa rrica, sobre lo qual boy a hablar al señor presydente que está en esta provincia, y no boy a España porque no tengo a quien dexar encomendado mis haciendas. Será cosa muy nesesaria q[ue] Vmd ynbiase a estas partes algún hermano de los míos para que se biniese a esta villa donde rresido porque benido que sea, yo yré a ber a Vs mdes y esto ase de procurar por qualquiera bía o por H sacar lic[enci]a del Consejo o porque algu[no]s de mis her[ma]nos bengan arrimados a alguna perssona y estoy cierto que bastaría mostrar en el Consejo esta carta con una petición para alcançar la licencia, porque p[o]r lo que yo quiero a mis hermanos es para que en esta frontera me ayuden a servir a su Mag[esta]d y a labrar estas minas de oro que e descubierto y la caussa porque yo no ynbío a Vm alguna plata es porque como digo boy de camino con Ju[an] de Alba ynbié a Vm qui[niento]s rreales y nuestra executoria. Vm la haga rrefrendar del Rrey don Felipe, N[uest]ro S[eñ]or, y si algunos de mis hermanos passaren a esta parte la traigan consigo porqu'el bien que puedan mostrar quien son, que yo me arrenpendo de abella enbiado por mi hijo Urban Rramírez de Torres. Mire Vm mucho y le haga mrd que aprienda alguna arte o ciencia birtuossa como sea gramática o música de biguela[82] o tecla. Al s[eñ]or Tomás López l'escribo le enseñe y porque en'est año puedo ser más largo. Nuestro s[eñ]or l[e] g[uarde], del balle de Mataca[83] y de nobienbre b[ein]te de mill e qui[niento]s y setenta y seis a[ño]s, su servidor y obediente hijo Anbrosio de Torres

<Sobrescrito:> Al muy mag[nífi]co señor Pedro de Torres en Toledo, a do[nde] estobiere, mi padre.

1001

Carta: Agustín Faveiro a su esposa María Engracia Charticati, Buenos Aires, Argentina, 1.1.1788

AGI, Buenos Aires 568, María Engracia Charticat, llevando en su compañía un hijo, 24.2.1789
Origen: Cádiz, Andalucía
Edad: –
Destino: Buenos Aires
Notas: Cf. Nr. 1002

B[ueno]s Ayres, primero de enero de 88
Querida esposa de mi corazón y cariño: zelebraré gustoso el q[u]e ésta te alle con la salud que mi cariño te desea en conpañía de nuestro querido hijo. La mía es buena a Dios gracias, para serbirte. Querida María Engracia, con ésta ban dos y ésta tres asiendote presente lo malo que está esta tierra y que no he podido aserme con los medios nesesarios para poderme hir a berte y buscar la bida en esa y beo q[u]e es ynposible el que yo pueda salir con Bitori y por lo mesmo ya te digo que si me ases el fabor el benirte no te dilates si puedes, q[u]e te lo estimaré en lo yntimo de mi corazón y áblale

82 RAE: vihuela. (Cf. viola1). 1. f. Instrumento musical de cuerda, pulsado con arco o con plectro. 2. f. Nav. guitarra (‖ instrumento musical).
83 Apróx. 50 kilómetros al este de Potosí.

al s[eñ]or tío q[u]e te aja el fabor de enbarcarte por lo q[u]e el s[eñ]or tío aja yo ase te dé <?> un todo y q[u]e te franquee lo presiso a fin de que te bengas q[u]e acá cá <sic> no pasaremos tantas fatigas. Con el fabor de Dios y a lo menos tenderemos el consuelo de que bibimos guntos y que estaremos en gracia de Dios, que con lo que yo gasto en labarme y coserme mui bien te puedo mantener como ya te e dicho en otras. El s[eñ]or D[o]n José te manda m[ucha]s memorias y el s[eñ]or D[o]n Feliciano y la señora tía, el s[eñ]or tío oy le bide mui bueno, oy toda la familia está en una casa de canpo fuera de este pueblo tres leguas q[u]e el tío allí tiene bastante asienda y trigos, que es el paso de la más gente desta ciudad. De mi hermano Anbrocio te digo que salió mui gastador y poco ganador, le sosede lo mesmo que sienpre. Sienpre lo estoi rreñedo y ai poca ymienda ; te manda m[ucha]s memorias; y Estanislao lo mesmo. Pongo en tu noticia q[u]e él que me trago las camisas se fue para Lima el día 8 de dicienbre pasado y me engañó falsamente. Me ba debiendo 14 p[eso]s, 4 r[eale]s y me lleba 3 camisas; parese ser trapallón. Desto tiene culpa la señora tía, Dios se lo ague <sic, =pague?> y lo e preteguid bastante buenos peliches me pegan me parese q[u]e si tú estubieras a mi lado no me pega ni un tanto <?> motibado de qu a todos quiero aser bien y los más me engañan. Teng muchos fiados y sabe Dios quando los cobraré. Con esto no te canso más, el abiso pasado no e tenido carta tui sino la que le mandaste al s[eñ]or D[o]n Juan Pablo, que mui bien me a gustado. Dios save lo mejor, buelba a desirte que te espero por días si me ases el fabor de benirte, q[u]e será para mí el mayor gusto con el fabor de Di Dios <sic> te espero, estoi desde aora pediendole a Dios que te dé buenos ánimos y buen viaje, Dios sobre todo.
Si escribes a Francia me aras el fabor de ponerme a la obediencia de los señores padres y cuñados y cuñadas, y a Galicia lo mesmo. En esa de Cádiz al señor tío me arás el fabor de q[u]e te faborezca en esta ocación, que yo me mostraré agradesido y satisfaré todo lo que sea con el fabor de Dios y dale muchas gracias que Dios se lo pagará a la señora si a benido de Francia dale mil espresiones de mi parte...
Y a ti Dios te faborezca y te guarde por muchos años. Dale mil abrazos y besitos a nuestro querido yjo Manolito que ya le tengo buscado un caballo mui lindo para que se pase e si Dios lo trae a ésta. Ya no te canso más, manda a tu esposo

Agustín Fabeiro

Querida de corazón
y esposa del alma, querida María Engracia Charticati y Fabeiro

1002

Carta: Agustín Faveiro a su esposa María Engracia Charticati, Buenos Aires, Argentina, 3.9.1788

Notas: Datos, cf. Nr. 1001; amanuense

Mi s[eñor]a D[oñ]a María Engracia Charticat

Querida esposa, he recivido gustoso tus apreciables cartas sus f[ec]has 9 de junio del corriente año al ver que gozas de perfecta salud a compañada de nuestro amado hijo, la que yo disfruto es cumplida a Dios gracias p[ar]a servirte.

Hecho cargo de lo que me dizes, te agradezco quantas diligencias as practicado p[ar]a con tu tío en solicitud de cumplirme el gusto que tengo en que te vengas a esta

ciud[a]d, trahiéndote a nuestro hijito en donde podré manteneros con más descanso que en esa por ser este país más varato, saludable y mejor dispuesto p[ar]a yo buscar la vida con más descanso que en ese.

Veo que después de tantas diligencias no has podido conseguir nada pero espero de tu fina voluntad te muebas a obedecer las súplicas que haze mi maior favorecedor D[o]n José de Gurruchaga al señor D[o]n Pedro de Lucera a fin de que practique quantas sean necesarias para conseguir lo que tú no as podido. A este fin llegué abergonzado a suplicar a d[ic]ho a d[ic]ho señor D[o]n José de Gurruchaga me hiciese favor de suplirme 50 p[eso]s $ que hallarás en poder del nominado s[eño]r D[o]n Pedro p[ar]a que en el caso de que determines venir compres aquella ropa más necesaria p[ar]a tu decencia, que lo que te faltase aquí se hará.

Por el papel adjunto harás dilig[enci]a de la señora que consta en él, que ha de venir a esta ciudad en el primer barco que salga a poder de mi amigo D[o]n Juan José Navarro, su esposo, p[ar]a cuio fin en este correo ha rexist[ra]do plata, pues viniendo tú agregada a esa s[eñor]a será menos costoso el pasage que tendré que satisfazer a tu llegada y procurarás ceñirte todo lo posible, no originando maiores gastos que para nosotros es el bien.

Por Dios te pido no pienses en más pesadumbres y mira que si tu poder alcansa hasta poderme hazer llevar a esa; de verificarse así quedaría mi onor y el crédito que aquí merezco a quien me ha dado fiado el principal con que busco la vida perdido, quando para pagar lo que debo sería necesario malvaratarlo todo y no alcanzaría a cubrir mis deudas con lo que te mantendría bien en esa ciudad.

No me alargo más, atiende p[o]r Dios mis súplicas y avísame sin perder correo lo q[u]e determinas, pues verás que sólo tengo licencia por 8 meses p[ar]a permanezer aquí, que se halla de poder de d[ic]ho s[eño]r D[o]n Pedro de Lucera.

A mi padre encaminarás la adjunta y a mi querido herm[an]o, el señor Pablo Charticat darás en su mano la que asimismo acompaña, pidiéndole perdone quantos hierros comprehende, que vien save Dios está mi cabeza en disposición que no puede discurrir mejores términos p[ar]a darle a conozcer mi buen afecto.

Y no ofreciéndose otra cosa darás mil besos a mi hijo y si vieses a mi s[eñor]a tía me pondrás a s[u] p[ie] manifestándole mi deseo de complazerle, y en el ínterin recive mi coraz[ó]n con el que pido a Dios te gu[ard]e los m[ucho]s a[ño]s q[u]e puede, Buenos Ayres, 3 de septiembre de 1788

Tu hesposo que desea
berte Agustín Fabeiro

Querida hesposa María Engracia Sarticaty

1003

Carta: Andrés Álvarez a su esposa María Carreño, Buenos Aires, Argentina, 1.11.1788

AGI, Buenos Aires 568, María Carreño con su hijo Julián Antonio, 26.5.1789
Origen: Bogarra/Toledo, Castilla-La Mancha
Edad: - (María), 3 (Julián)
Destino: Buenos Aires
Notas:

Buenos Ayres, 1o de nov[iemb]re de 1788

Mi más estimada y querida Mariquita: reciví tu segunda carta f[ec]ha 14 del pasado julio como igualm[en]te la primera a la que contesté. Celebro estés buena con Antonito y siento como debo todas las infelicidades y desgracias sin tener proporción de remediártelas como quisiera, pues aunq[u]e en la anterior te avisé de que un amigo me havía ofrecido a darme libram[en]to para un comerciante de hay p[ar]a que te diese mensualm[en]te 10 pesos me salió luego con la noticia de que este a q[uie]n tenía de escrivir havía quebrado con varias escusas frívolas, pues me dexó bastante desazonado med[ian]te a que teníamos pactado de darle aquí peso fuerte para que te lo diesen sencillo y yo podía sin detrimento darlos a ti te hacía muy al caso para que fueras sosteniéndote aunq[u]e con trabajos serían más llevaderos, pues sin embargo de que en el día me hallo manejando de 3 a 4 mil pesos, las ventas son pocas y tengo que ir cumpliendo y pagando a los acreditores y no me es fácil poder juntar dineros para remitirte por junto pero ya procuraré hacer quanto pueda para de un modo u otro ayudarte a que no sean tantos los trabajos hasta que haiga algunos medios y mayores facultades para traerte a mi comp[añí]a, que tanto deseo, pues aunq[u]e te digo en la anterior q[u]e tengo ánimo de irme a Cádiz, enteram[en]te estoy desanimado ya de irme de aquí por las malas noticias q[u]e corren de allá y para ser pobre es mejor esta tierra q[u]e no falta que comer de todo q[uan]to se quiera. En esta intelig[enci]a procura componer hay tus cosas como también ver si puedes vender la casa como me dices has escrito a tu comp[adr]e p[ar]a ese efecto y q[u]e la venda p[o]r lo que te den p[ar]a despedirte por ahora de España y no deseo de informarte como te tengo prevenido q[uan]to te podran llevar p[o]r traerte y si para sacar la licencia de la Contratación será preciso a que yo te remita alguna certificación del obispo de como me hallo aquí con medios para poder mantenerte juntam[en]te alguna carta de recomendación para q[u]e hagan algún empeño p[ar]a este efecto. Si acaso veniese alguna s[eño]ra p[ar]a aquí no dexes de ver si puedes venir en clase de criada aunq[u]e le ofrezca a 40 o 50 pesos, y med[ian]te que se halla hay una s[eño]ra hija de aquí casadas hay y ésta creo está para venir no dexes de verte con ella, q[u]e vibe en la calle del Hércules junto al hospital se llama D[oñ]a Luisa de Arboleya, casada con D[o]n Juan Gómez. Tiene una niña llamada Juanita y un niño llamado Ramoncillo. Aquí tiene un hermano religioso fran[cis]cano, se llama fr[ay] Justo de Arboleya q[uie]n me ha dicho le havía librado din[er]o para que se viniese no dexes de verla y darla mem[oria]s de su madre y hermanos, que fr[ay] Justo la quiere mucho y siente mucho sus trabajos. A ésta la permitirán una criada. Con este motibo podrás tú venir aunq[u]e de tu parte dieras 80 pesos venías acompañada y con menos recelo. Aquí se puede uno aplicar a qualq[uie]ra cosa que les dé de comer como en el día lo hago trabajando hormas y tacones que no dexan de tener alguna utilidad que allá no les contemplo. Solam[en]te esta tierra es apreciable por la libertad que cada uno tiene a sí para vender de todo a su casa. Yo tengo en dos almacenes que estoy manejando p[o]r mí c[uen]ta una diversidad de géneros y en uno zapatería q[u]e se compone de 8 hombres, sin pagar alcabala ni tributo alguno ni recelo de gremios q[u]e

de ningún oficio hay, la justicia durante 6 meses q[u]e tengo almacén no ha parcido p[o]r mi casa. Aquí no hay comisario ni la porquería de rondines de Cádiz. Uno sale q[uan]do quiere, uno abre y cierra quando le parece: Ahora ha empezado de 20 de marzo la primavera. Está hecho una delicia con tantas quintas y amenos huertos así de higos, brebas <?> duraznos, melocotones, manzanas, peras y otras varias arboladas de suerte q[u]e la fruta es tan abundante que quasi vale dinero, sandías y melones y ubas por el mismo consig[uien]te así todo lo demás de comestibles está baratísimo p[o]r medio dan carne para comer 12 personas y a escojer. En esa plazuela nueba donde yo vibo concurren todas las carretas, así de carne, frutas, leña y de todo quanto viene a Buenos Ayres. Algunos días hay docientas carretas cargadas de todo q[u]e da gusto ver tanto como se junta: La lana aquí cuesta la arroba de todo rigor sin limpiar de peso, las belas de sebo dan 4 muy largas p[o]r medio r[ea]l, la carne salada tube que dar una partida de veinte y ocho quintales q[u]e me remitió de Montevideo un conocido a 3 i <?> r[eale]s que son 8 r[eale]s y 2 quartos de vellón, y di gracias salir de ella y siendo muy especial, bastantes veces me de ti q[uan]do la veía por lo mucho que te gusta. Huebos dan 10 p[o]r medio y dos de avestruz, q[u]e bien pueden almorzar con un huebo 4 hombres, y a este tenor todas las cosas, la leche dan una porción, los quesos de dos libras y medio, los caballos dan muchos a peso. Días pasados me escrivió un amigo de una estancia me remitía uno regalado y en el camino se desgració y me embió otro muy hermoso q[u]e tiene un grande paso y muy manso, q[u]e allá podría valer sus 60 pesos. Las mugeres salen aquí cavalleras con su sombrerito de plumaje muy majas.

Me dices que la necesidad te obligó a ponerte a servir. No lo extraño q[u]e es así pero extraño el que no me digas adonde, con q[uie]n y en q[u]e calle para dirijirte las cartas, bienque no debo de persuadirme sea acaso adonde más me recelo y para darme que sentir, pues no sé que motibo haya sido el no decirme qué casa o con quien [...] <borrado> y para más tormenta y aflición se me representa a cada paso tu necesidad y a lo que te puedes obligar. El gusto me falta y todo me acobarda quando te veo en tanto extremo y con pasadas mem[oria]s acompañada, paciencia, q[u]e no hallo otro recurso. Da mem[oria]s a mi tocayo y un beso a Antonito, y quédate a Dios a q[uie]n pido te guarde muchos años como desea tu apass[iona]do y amante esposo que te quiere Andrés Álvarez

Esposa y querida María Carreño

1007

Carta: Juan Golovarde a su primo José Torres y compañía, Buenos Aires, Argentina, 20.12.1788

AGI, Buenos Aires 568, Josef Clusellas y Golovar, 3.3.1790
Origen: Barcelona, Cataluña
Edad: 14
Destino: Buenos Aires
Notas: Cf. Nr. 1009

Buenos Ayres, 20 diz[iem]bre de 1788

Monresa J[ose]ph Torras y comp[añí]a

Carícimo primo: acabo de recivir tu estimada carta de 13 de agosto último acompañada del conocim[ien]to y faturas de los quatro baúles y dos cajones de somb[rero]s

lleva el cap[itá]n Buenaventura Oliver que después de haverlo todo visto diré lo que ocurría sobre el surtido me envías si solam[en]te reparo en la cinteria lo mui cargada es de amarillo y algunas piezas moradas que son colores del todo inútiles en este país. Dirás al s[eñ]or Rafael Nogues si quiere mandar dos fardos de ratinas puede en la primera ocasión puede hacerlo a los mesmos precios y han de ser dos verdes, dos blanquiscas, una color de rosa y otra de color de grana, éstas todas anxas el otro fardo estrechas, dos verdes, una de celeste, otra pampadú y dos blanquiscas. Pagarás a Fran[cis]co Corret el papel pintado y verás si *puedes* ajustarle de 6 a 700 piezas del mesmo papel surtido de todos colores pero algo más barato tengo vendidas todas las cintas de agua tuias y mías y siento que en el surtido que trae Oliver no viene ninguna por lo que en la primera ocasión me mandarás un surtido de esta calidad poniendo 32 varas en cada pieza y no 34 como pusisteis, a las otras cargarás un poco en negras y tirana blanca y también negra color de rosa, bien poca. Me mandarás igualm[en]te un surtido de cordones, cintas de tercio pelo, de dedo y de dedo y medio de anxo. Si envías ceñidores de ceda han de ser colores buenos, pues ya te escriví no podía vender ninguna de los otros. En primera ocasión remitiré 95 p[eso]s f[uerte]s para mi hermana Rosa y la demás plata que voy recogiendo.

Estimaré passes a Artés a veurente a lo <?> [verte] <superíndice> con mi cuñado Juan y la María mi hermana y les harás ver ésta mi carta diciéndoles tengo los mayores dezeos de que me dexan venir a su hijo J[ose]ph que concidero según los años tiene ya podrá servirme de algún descanso que el trabajo que llevo para mí solo es demasiado. Les harás evidencia de lo que digo he he <sic> hecho para ellos y que no tengo obligación ninguna y portándose él bien haré yo lo mesmo y en caso de resistencia me sería forsoso hacer venir otro pariente, en fin lo compondrás como puedes.

En otra te escriviré lo que ocurriese he tenido carta de la madre y le entregarás esa a sus propias manos y dexo a tu cargo no le falte nada favor que espero quedando a tu disposisión y rogando a Dios gu[ard]e tu vida m[ucho]s a[ño]s,

tu primo y más obligado sor

Juan Golovardes

1009

Carta: Juan Golovarde a su primo José Torres y compañía, Buenos Aires, Argentina, 28.2.1789

Notas: Datos, cf. Nr. 1007

Buenos Aires, 28 de febrero 1789

Manrresa J[ose]ph Torras y comp[añí]a

Carícimo primo: reciví tu carta de 24 del pasado noviembre acompañada de las funestas noticias de haverse Dios servido llevar al eterno descanso a tantos de mis parientes, lo que he sentido en extremo, pero es menester conformarnos a la voluntad del Todopoderoso y acordarnos de los que van a la eternidad y así en vista de ésta te estimaré mandes celebrar tres oficios como funerales a nuestra parroquia de Artés en sufragio de todos los parientes difuntos, de los asuntos de Mariano Clusells y Pedro Pons no tienes que pasar cuidado estando en mi mano pues ya te tengo escrito por mi carta del 13 de enero passado, dándote noticia haver cobrado 300 pesos f[uerte]s los mesmos que van en este conocim[ien]to que va adjunto como lo verás por la cuenta.

Me vi con D[o]n Domingo de Escuenega como también lo escrivo a D[o]n Domingo Comals diciéndoles Pedro Pons mandó en el correo passado al expresado Comals que en breve enviará lo restante, assimismo me ha informado el d[ic]ho s[eñ]or Escuenega tener asegurada la partida de D[o]n Caietano Segui. Aquí van los dos conocim[ien]tos de pessos f[uerte]s 5000 que llevan por partes iguales los capitanes J[ose]ph Soler de Barcelona y Salvador Andreu de Mataró con sus fletas pagados, sólo deverás satisfacer los derechos y en otro barco a poco que me asistan las cobransas te enviaré 3000 pesos f[uerte]s más para ir pagando las últimas mercaderías me enviásteis. No he passado las cuentas aún de los dos cajones pañuelos de seda. Reciví por dirección de D[o]n Joaquín Pinto pero lo haré a la primera hora y te remitiré la cuenta, dirás a los s[eñor]es Pedro Caum y comp[añí]a si quieren enviar otra partida de medias de seda, pueden hacerlo en las mismas circunstancias de la última remesa y en el caso lo hagan han de ser 50 dos[ena]s mitad negras y la otra mitad gris y atigradas de las de segunda y tercera, ocho dos[ena]s de cada calidad, en el mesmo surtido 40 dos[ena]s n[úmer]o 4 pero de éstas sólo 8 dos[ena]s de negras, las demás surtidas como las últimas. A los s[eñor]es Siquies y Pastello les pagará las faxas y que me remitan 255 dos[ena]s, esto es de las de Bilbao colores finos 25 dos[ena]s, d[ic]has colores ordinarios 30 dos[ena]s, de n[úmer]o 2 100 dos[ena]s de n[úmer]o 1 100 dos[ena]s lo que todo Valentín podrá comprar juntam[en]te 100 dos[ena]s de garros de lana encarnados y 25 dos[ena]s d[ic]ho asules con listas de colores, lo que todo mandarás por el mesmo capitán J[ose]ph Soler que se ha de bolver luego y es de quien tengo más confiansa.
Por la mía de 20 diz[iem]bre de 1788 ya te decía lo mucho me convenía me enviases por el d[ic]ho patrón J[ose]ph Soler el hijo de mi hermana María, pues no ignoráis todos lo mucho he trabajado, que no dudo después de haverle instruido un poco podré sacar algún descanso, pues me hallo del todo fatigado y sin tener consuelo de nadie. No dudo sus padres tendrán reparo en dexarlo venir pero en manos de un tío carnal puedan pensar no le faltará aquell amor y criansa que le pudieren dar sus padres, quedando en el seguro que dentro de breves años, si Dios quiere, quiero restituirme a mi patria, entre los míos, y assí puedes decirles tanto a mi hermana como al cuñado que en caso venga su hijo J[ose]ph, lo tendré como si estuviere en su propoa casa. La gente de las aldeas les parece que en haviendo de entrar nen la mar han de morir al mesmo día pero estos ostacles procurarás tú a vencerlos pero si en ninguna manera no quieren déjalo correr dándome aviso de todo, dirás a Valentín que quando vaya a Olot me manda hacer (que es recomend[ació]n de un amigo) una d[ocen]a de gorros de algodón blancos, finos y grandes, que es quanto ocurre. Quedo para servirte, exp[resione]s a todos los parientes y amigos, Dios te gu[ard]e m[ucho]s a[ño]s,
tu primo y más aff[ec]te sor

Juan Golovárdes

1012

Carta: Francisco Salvio Marull a su cuñada (?)Margarita Presas y Marull, Buenos Aires, Argentina, 16.7.1789

AGI, Buenos Aires 568, Josef Presas y Marrull, 30.12.1789
Origen: San Feliu, Cataluña
Edad: 13
Destino: Buenos Aires
Notas: En la hoja de la carta está también la respuesta

Bu[eno]s Ayr[e]s, 16 julio 89

S[eño]ra D[oñ]a Margarita Presas y Marull

Hermana de mi corazón: a las tuias digo que toda la plata que quedó de la que envié para n[uest]ra dif[un]ta hermana te la doi de vuena boluntad.
Ciento mucho tus males, ponte con unos escapularios las reliquias que inclusas remito y reza al patriaco s[eñ]or D[o]n Josef todos los días y yo te aseguro te pondrás viena pidiéndole a Dios que haga te convenga.
Creo habrás rezevido cient pesos fu[erte]s que escriví a Thomás te entregase de mi quenta y luego que tenga ocasión te enviaré otro socorro.
Yo me admiro y ciento mucho la poca caridad que tenéis todos los de essa ablando cinceram[en]te, y tú y tu marido podríais tenerla más con los yjos de María; en fin sois en este particular lo mismo que todo y luego queréis tener salud y fortuna p[ar]a vuestros yjos. Ha hermana, no es ésta la regla para la salbasión y sepas que la muger prudente haze del marido lo que quiera a más de que mi cuñado Gerónimo, tu mui onrrado marido, no es tan fuera de rasón.
Yo te suplico me escrigas si habrá quien se case con la yja maior de n[uest]ra dif[un]ta María que en caso de ser hombre de vien enviaré quatrocientas libras para dote de d[ic]ha mi sobrina. Y a Juan le envío plata en este correo para que los viste a todos. Tanvién me dirás del yjo grande María y de los demás.
Yo podría acomodar en ésta a uno o dos sobrinos a más de los dos que tengo, pero es menester vengan algo ynstruidos y desentes como te abrá d[ic]ho Thomás.
Hermanita, me acuerdo mui vien de las miserias que yo y tú pasamos con madre (Dios la tenga en su S[an]ta Gloria) ¡hasí s[eño]ra viviesa! Qué descanso podría yo darle con el caudal q[u]e su Divina Mag[esta]d se ha servido darme y lo mismo podría hazer con todos vosotros pero como estamos tan apartados no se puede daros fomento más que con remesas de plata que no he dexado de enbiar como tú no ygnoras, pues he socorrido a Juan tal qual regularm[en]te y vos socorraré a todos mientras vivo.
A Dios, hermana de mi corazón, saves te estimo, a Dios, a Dios, hermanita

Fran[cis]co Salvio Marull

Te estimo las reliquias y me sirben de consuelo y practico todos los días las debociones que me encargas.
Te envío a mi hijo Josef, no tengo que encargartelo porq[u]e sé que lo miras como que es mi hijo y tu sobrion <sic> y que procurar[á]s a instruirlo en aquello que mejor te paresca

1041

Carta: "Alvarado" a su hijo Ramón Alvarado, Buenos Aires, Argentina, 28.2.1793

AGI, Buenos Aires 569, Ramón Alvarado, s.d.
Origen: Buenos Aires, Río de la Plata
Edad: –
Destino: Buenos Aires
Notas: Amanuense; estudiaba en un colegio en Valencia; vuelve a causa de asuntos mentales; reproducimos también la correspondencia oficial respecto al caso, considerándola de interés

<Oficio:>
Reciv[i]da y resp[ondi]da en
2 de agosto de 93 S[eñor] D[on] Francisco Ximénez Sarmi[en]to
Muy s[eñ]or mío: por las adjuntas verá Vm lo que he escrito al s[eñor] Musquya y lo que responde remitiéndome a Vm le escribí largamente que este cavallero D[on] Ramón no quiere continuar los estudios, que es imposible tenerlo más tiempo en este colegio donde ni él quiere estar ni se le puede sugetar. Dice quiere ir a Buenos Ayres según explica su padre en la adjunta para este caso. Es forzoso providenciar sobre un partido u otro. Pero advierto a Vm que si llega a meterse en Madrid no lo podrá arrancar Vm su locura y vanidad frenética. Aspira a esto porque su fantasía le facilita los pensamientos más quijotescas que los de D[on] Quijote. Vuelvo a decir que se ha mostrado ya en punto de desaparición porq[u]e no sale del colegio y que a nosotros nos es perjudicial. Consulte Vm con este cavallero de Cádiz y resuelva. Quedo siempre con deseo de acreditar que soi af[ect]o serv[idor] que
S.M.B.
Estevan de S[an] Luis Reto

<Carta:>
Hijo mío Ramón: he recivido por el pres[en]te correo las tres tuias de 6 de ag[os]to y 4 de oct[ub]re anteriores relatibas a tus infundadas pretensiones. La prim[er]a vez q[u]e saliste con ellas las miré como efectos de ydeas pueriles pero como has seguido inclinando cada vez más los quatro correos subsequentes vengo en conocim[ien]to de q[u]e en el modo de cortar y disponer sobre tu colocaz[i]ón has procedido con grandísima ligereza, lo q[u]e me tiene desazonado porq[u]e veo te has propuesto unos destinos imaginarios sin hazerte cargo q[u]e te hallas desnudo de mérito y yo sin facultades. En esta intelig[enci]a no puedo menos de prevenirte q[u]e desambarándote de semexantes preocupaciones efectos de cierta necia presunción y orgullo de q[u]e adoleces de alg[ú]n tiempo a esta parte te dediques con la maior aplicaz[i]ón al estudio del Derecho Natural y Leyes conforme te previne en carta de 24 de sep[tiemb]re último a cuyo contenido me remito, y esto ha de ser en esa universidad, manteniéndote en ese mi amado colegio sin hazer la menor novedad ni tocarme más en punto de tu carrera ínterin no te gradúes de doctor, q[u]e es lo q[u]e por aora conviene, pues lo demás es querer caminar a la ventura errante y sin obgeto. Espero tendrá esta disposiz[i]ón su devido cumplim[en]to por tu parte y q[u]e sabrás mirarla con la más rendida ovediencia en el supuesto de q[u]e quando sea t[iem]po yo sabré no perdonar a medio alg[un]o a fin de verte bien colocado sin separarme jamás de la carrera que quieras seguir. Que es q[uan]to devo decir, encargándote mui mucho el santo temor de Dios y la mejor conducta, rog[an]do a N[uest]ro

S[eñ]or te gu[ard]e m[ucho]s a[ño]s, Bu[en]os Ayres, 19 de en[er]o de 1792 = La q[ue] antecede es dup[lica]do a cuyo contenido me refiero, añadiendo q[ue] he recivido tres tuias a un tiempo: la de 12 de nov[iembr]e por mano del s[eñ]or D[o]n Juan Fran[cis]co de Vea Murguia, una de 5 de diz[iembr]e en derechura y otra de igual f[ec]ha por mano del r[everendísimo] p[adre] rector; las dos primeras relativ[a]s a tus imaginarios destinos y colocaz[ió]n con tanta osadía, requisitos y condicion[e]s como orgullo y soberbia sobre q[u]e sintiendo en mi coraz[ó]n tu desbanecim[ien]to y preocupaciones en semejantes proyectos inútiles porq[u]e conozco careces de mérito, circunstanzias, edad, y yo tanto de facultades como de protección debo decir que no buelbas a escribirme más ni a ning[un]o no siendo por dirección de s[eñor] r[ector]: Que no tienes la menor relación de parentesco con los personajes q[u]e indicas, pues ya te he dicho otra vez q[u]e tus antepasados fueron pobrísimos, que como no perseberes en ese mi amado colegio con gran juicio y aplicaz[ió]n y aprobecham[ien]to sin causar la menor desazón a los superires, maestros y demás yndibiduos prevengo al r[everendísimoe] p[adre] rector y a otros se tomen las providencias más serias p[ar]a corregirte sin perdonar a medio alg[un]o h[as]ta q[u]e se te haga conocer la subordinaz[ió]n con q[u]e deves mirar y ejecutar mis justas disposicion[e]s quanto conviene en una edad tan tierna como la tuya el recogim[ien]to de un colegio bueno así p[ar]a hazer progresos en letras como p[ar]a adquirir virtud y buenas costumbres con q[u]e espero no des lugar al remedio asegurando me llega al alma verme en la precisión de aplicártelo y a Dios q[u]e te gu[ard]e m[uch]os a[ñ]os = También he recivido otra tuya de 8 de nov[iembr]e: Buenos Ayr[e]s, 28 de marzo de 1792 = La tuia de 7 de febr[er]o pasado he recivido por dirección de Juan Josef, en cuia resp[ues]ta ratifico en un todo la q[u]e antecede, esperando no te empeñes en darme q[u]e sentir y a Dios q[u]e te gu[ard]e m[uch]os a[ñ]os, B[uen]os Ayres, 11 de junio de 1792 = Ratificando en todo el contenido de las anteriores añado q[u]e he recivido dos tuyas de 9 de junio pasado, una por mano del r[everente] p[adre] rector y la otra en derechura, como asimismo las distintas q[u]e escribiste a otros dirigidas contra el tenor de mis reiterados órdenes ya terjiversándolas y ya por amenazas solicitando diesen prontas providencias p[ar]a extraherte de ese mi amado colegio y plantarte en Madrid en remuneración de tus dilatados estudios por q[uan]to te contemplas tan acrehedor al descanso, paseo y dibersiones de la corte amo para desempeñar los destinos y empleos imaginarios q[u]e te han propuesto. El dolor q[u]e me ha ocasionado tan inicuo modo de proceder en q[u]e no consultas otra cosa q[u]e tu ruina después de tanto desvelo, incomodidad y crecidos desembolsos por proporcionarte en cumplim[en]to de mi obligaz[i]ón christiana y buena educación tú podrás reflexinar, y en su vista te prevengo q[u]e lejos de contribuir a ella yo he de hazer q[u]e tú seas obediente a mi justa disposición de estudiar en Derecho Natural sin salir de ese mi amado colegio h[as]ta graduarte de doctor ni dar en lo subcesibo el menor motivo de disgusto a tus superior[e]s, maestros y compañeros o q[u]e pases a ejercitar las cobachuelas y oficinas de alg[un]a de las casas de misericordia u hospicio q[u]e se han establecido p[ar]a vagos e hijos inobedientes como tú, sobre q[u]e no puedo menos de prevenir ya en este correo lo conven[ien]te. Y a Dios a q[uie]n ruego incesantem[en]te te conceda su santo temor, Bu[en]os Ayr[e]s, 4 de sept[iemb]re de 1792 = Queda en mi poder la tuya de 4 de ag[os]to último y enterado en su contenido nada nada tengo q[u]e decir sino q[u]e se ha de verificar qu[an]to por las q[u]e anteceden, que son duplicadas, tengo prevenido, y a Dios a quien ruego te conceda un buen modo de pensar y mucho juicio, Bu[en]os Ayres, 14 de diz[iemb]re de 1792 = Ésta va sin cubierta = Tu madre y hermanas quedan buenas a Dios graz[ia]s y tan desazonada con tu veleidad y mala conducta de tu hermano desde q[u]e se metió en Madrid q[u]e no os quiere escrivir.

Ramón, la tuia de 8 de oct[ub]re reciví en su t[iem]po, pero la salida del correo de 15 de diz[iembr]e último se te pasó por alto sin escribir, de suerte q[u]e me hallo sin la menor noticia tuia, causándonos cuidado tu salud.

En fuerza de tan reiteradas instancias p[ar]a q[u]e te se saque de ese mi amado colegio digo q[u]e si no te acomodasen mis anteriores propuestas y quisieres ya seguir la carrera del comercio, con tu abiso dispondré lo conveniente p[ar]a q[u]e por la primera embarcación q[u]e salga de esa ciudad te se traslade a qualq[uier]a de los puertos habilitados p[ar]a q[u]e te restituyas aquí, bien entendido que hasta el punto que ella dé vela has de seguir estudiando Derecho Natural en ese colegio ni hacer la menor novedad sobre la observancia de sus distribuciones. Recive memorias de tu madre y hermanas q[u]e quedan buenas a Dios graz[ia]s a quien pido te gu[ard]e m[uch]os a[ñ]os, Buenos Ayres, 28 de febrero de 1793,
P.D. = Ésta va abierta, digo
tu padre q[u]e te estima
sin cubierta
Albarado

<Otro oficio:>
Valencia, 10 de agosto [r[es]p[ondi]da en 13

Muy s[eñ]or y dueño mío D[on] Francisco, devuelvo a Vm la adjunta después de aver cumplido con el encargo de Vm entregando a este loco las dos cartas para que se hiciera cargo quedándome de reservada. Se estava despidiendo para Madrid de todo el mundo. Le he dicho que yo no le franquearé un quarto y que lo mismo hará Vm y D[o]n Fran[cis]co, que se hallará en la calle un vago y que al fin irá al Rosellón a tomar un fusil. No ha vuelto a decir más. Está a la orilla del mar con los demás colegiales. Dudo pueda aguantar hasta el tiempo que Vm insinúa ni que lo podamos sufrir, pues es loco, y muy loco, y perjudicial a este colegio. Avisaré lo que ocurra por si fuera preciso tomar alguna providencia anticipada. No ocurre otra cosa sino suplicar a Vm mande con satisfacción a su aff[ect]o serv[idor] y cap[ellá]n que S.M.B.
Esteban de S[an] Luis

1045

Carta: Juan Francisco González a su esposa María Gregoria Milleyro, Buenos Aires, Argentina, 10.12.1793

AGI, Buenos Aires 569, María Gregoria Milleyro con sus dos hijos, 17.6.1794
Origen: Bouzas, Galicia
Edad: - (María), 15 (hijo Lucas), 13 (hijo Carlos)
Destino: Buenos Aires
Notas: Copia/traslado

Buenos Aires y diziembre diez de noventa y tres = Mi más estimada y querida esposa de mi corazón: me alegraré ynfinito por saver de tu salud y la de nuestros queridos hijos que beo que gozas por lo que me participas en las tuyas con fecha ocho de agosto y diez y seis del mismo mes como la de d[ic]ha de diez y seis quedó mui contento y alegre sobre lo que me participas en ella que después de Dios es lo que procuro y lo que mi corazón desea, que se facilite quanto antes para quitarme de laverintos que de las otras pasadas

bastantes congojas y pesadumbres tenía en mi corazón sobre lo que te havías propasado hazer sin mi liz[enci]a ni mi orden para allarte en mil congojas y sonrrojos que pasarías sin haver motibo para ello, pero no te echo la culpa a ti, sólo sí se la echo a las personas que te aigan ynfluido en este caso. Ai quien haga más mal que vien en este mundo miserable. No pensé de tu persona que hubiese lleg[a]do a tal extremo porque sé muy bien quien eres, pero en fin a la agua pasada no muele molino. Esposa de mi corazón, pongo en tu noticia en como he facilitado sin perder ocación ninguna lo que me pides en la tuia de fecha de diez y seis de agosto por mano de un amigo. Quedo muy conforme en lo que me dizes en ella y lo tengo facilitado ya para esa de La Coruña a mano del señor D[o]n Josef de Llano de la calleja de comerciantes de esa, de que te den d[ic]ho señor lo necesario para tu enbarque y de nuestros queridos hijos y pienso que no faltará a ello por la fianza que tengo dada para que en llegando a el puerto de Montevideu satisfazer todos los gastos ocasionados, que lo executaré sin perder oca[si]ón alguna porque mandando plata todo se buelbe pleitos y enrredos, pues gracias a Dios estoy libre de todo eso, pues ba a ocho años que estoy en ésta de Buenos Aires y no he gastado todavía un ochavo con la señora Justicia, por aquí puedes sacar la consequencia como será mi conducta, que ésta es la nobleza principal de este mundo. Y así puedes sin enbarazo a el recivo de ésta te avisará d[ic]ho señor para que baias a verlo a La Coruña sobre lo que te llevo explicado y lo puedes executar con toda puntualidad, pues ya vez que es vien para nosotros todos y aunque tengas algunas ditas, no te pares por ellas, pues estando tú en ésta de Buenos Aires puedo satisfacerlas yo con mucha facilidad y prontitud, esto es si d[ic]ho señor de la calleja no te las quisiere abonar y por eso no pierdas la oca[si]ón de tu enbarque sea como fuese, te espero, pues deseo el berte a mi lado y buscar tu descanso para que estés libre de enrredos y travajos y demás miserias. Me traerás por extenso todo lo que devas, si acaso no te lo abonare el señor capitán del Pisarro, se llama D[o]n Juan Aenrrique de la Rigada, que en llegando a esa de La Coruña te puedes ber con él, que me dio palabra que aría todas las dilixencias para tu enbarque con la más comodidad que se pueda y buscar un contramaestre que sea hombre de vien para poderte entregar a él, le aviso tamvién a mi primo Fran[cis]co sobre lo d[ic]ho. Le darás las gracias de mi parte a el señor D[o]n Ramón García guardado por los favores que recives de d[ic]ho señor y que sean de mi parte. Y pongo en tu noticia tamvién en como travajo para la casa del señor obispo, tanto para d[ic]ho señor como para toda su familia. Dhos participan de todo lo expuesto y están mui contentos de tu benida ya vez que es sujeto que nos puede servir en alguna cosa en particular para nuestros queridos hijos, pues yo por mi parte los tengo contentos. Dios quiera, y la Virgen del Rosario, que nos dea acierto en todo lo que llevamos executado y no nos falte con el travajo, que es lo principal después de Dios asta que nos veamos, que espero en los santos de mi devoción que la respuesta de ésta la reciviré por tu mano y que mis queridos hijos bengan como deseo. Ynterin quedo rogandoa Dios gu[ard]e tu vida m[ucho]s a[ño]s como mi corazón desea, tu esposo leal que te quiere y berte desea, Juan Fran[cis]co Gonzales y Troncoso = Tocante de la ropa, la cosa mejor que me has de traher ya se lo aviso a mi primo Fran[cis]co que él te dirá lo que has de hazer. Él tendrá proporción de saver en donde aiga mejor a tu madre, la puedes dejar encargada a una persona que sea de tu ma[i]or satisfacción o en casa de mi comadre Theresa si acaso quiere hazer esa caridad basta que sea una muger de edad, que por su casita me pareze no faltará quien la recoja, que si Dios me diere esfuerzos para socorrerla lo aremos. = Esposa y mui estimada mía D[oñ]a María Gregoria de Milleiro

1049

Carta: Gregoria Bouza y Sanjurjo a Antonio Cavia, Buenos Aires, Argentina, 11.10.1795

AGI, Buenos Aires 569, Joseph Penaboy para llevar a su hija María Manuela, 6.12.1797
Origen: La Coruña, Galica
Edad: 23
Destino: Buenos Aires
Notas: Copia/traslado; cf. Nr. 1050, 1051 y 1052

Mi muy estimado y venerado señor: aunque yo hasta aora no he tenido la oportunidad de recivir el onor de comunicar a Vmd con todo me tomo la satisfacción obligada de las circunstancias de la precisión que se me ofrece en la actualidad y por otra parte estar informada de la tía Pepa de la buena conducta y buen corazón de Vm con esta ocasión mi ánimo no aspira a otra cosa sino a saludar a Vmd con las espresiones que son propias de un fino afecto, deseando se halle Vmd con toda felicidad en su salud y ofreciéndome por una fiel y verdadero servid[or]a suia en quanto Vmd guste mandarme. En las presentes circunstancias se halla en La Coruña una hermana mía algo necesitada, por cuia causa estando yo deseosa de auxiliarla y socorrerla y no haviendo conducto por quien verificarlo, pues ia Vmd bé que una cortedad de dinero no la havía de rexistrar, me he visto en la precisión de tomarme la confianza de incomodar la atención de Vmd, suplicándole me haga la gracia de entregarle a mi hermana, que será la dadora de ésta, la cantidad de veinte y cinco pesos corrientes, los mismos que me comprometo a satisfacerlos en Buenos Ayres con sus correspondientes intereses al sujeto que Vmd se sirva nombrar para que se reciva de la mencionada cantidad. En igual forma le prevengo a Vmd que en caso de resolberse mi hermana a mandar con Vmd una hija suia que yo le pido para mi compañía, puede Vmd desde luego traerla con la plena confianza que yo quedo a la satisfaz[ió]n del importe del pasaje de la muchacha desde esa a esta de Buenos Aires. Ygualm[en]te le advierto a Vmd que todo el dinero que Vmd pague o dé en favor de la muchacha para su transporte, yo quedo a satisfacerlo acá con todas las utilidades que Vmd considere justas, y en caso de no poder Vmd benir tan breve a Buenos Aires y guste Vmd servirme en la presente incomodidad que le doy, puede Vmd hacerme el favor de mandarme la referida muchacha al cuidado y amparo de algunas señoras que bengan para acá como regularm[en]te suele y en caso de allanarse el padre de la muchacha a traerla él y benirla cuidando, le suplico a Vmd me haga la gracia de proporcionarle al tal mi cuñado en el barco alguna plaza (aunque sea de polizón) a fin de que nos ahorremos de pagar el pasaje de él, pues Vmd mejor que otro puede hacerlo con facilidad. Ynterin no se ofrece otra cosa particular, ruego a Dios gu[ard]e la vida de Vmd por muchos años y mande a su verdadera servidora y paisana que bibe junto a la esquina de D[o]n Félix Álbarez = María de Bouza y Sanjurjo = S[eñ]or D[o]n Antonio Cavia =Somos once de octubre de mil setez[ient]os noventa y cinco

1050

Carta: María de Bouza y Sanjurjo a su hermana Gregoria Bouza y Sanjurjo, Buenos Aires, Argentina, 11.10.1795

Notas: Datos, cf. Nr. 1049; copia/traslado; cf. también Nr. 2051 y 1052

Hermana de todo mi corazón: he recivido la tuya la que desde luego me ha llenado de gusto a lo menos por saber gozas tú salud, tu esposo y toda la familia. Yo, gracias a Dios, poseo el mismo beneficio y lo ofrezco a tus órdenes para que me ocupes en todo lo que gustes y sea de tu agrado. Me ha sido mui dolorosa la declaración que me haces del estado deplorable en que te hallas constituhida y mucho más por serme en esta ocasión dificultoso sobre manera el mandarte algún auxilio, pues no se me ha proporcionado sujeto de toda satisfacción con quien poderlo verificar, pues bien sabes que no es regular ni posible que yo registrará una corta cantidad de dinero pero sin embargo bajo de la cuia remito una carta para D[o]n Antonio Cavia quien aunque no le conozco estoy informada que es sujeto muy hombre de bien y le suplico a éste que me haga la gracia de entregarte veinte y cinco pesos corrientes y que en caso de hacerlo así nombre acá en Buenos Ayres sujeto a quien le entregue yo la referida cantidad y en caso de no poderlo éste hacer en el correo benidero yo se los proporcionaré. Hermanita, yo mucho tiempo ha ando buscando y solicitando con todo empeño una niña para tenerla en lugar de hija y para que me haga compañía, pues once años ha q[u]e está ausente mi amado Josef y en todos ellos he vivido y vibo en la actualidad sola mi alma sin otra compañía que mis criados., pues hasta mi Fran[cis]co se halla ausente de mí para arriba y en el día está doctorado y ordenado de las primeras órdenes y se halla al lado de su padre y lo peor del caso es que no hay esperanza de que benga a Buenos Ayres ni uno ni otro. En esta atención y en la de tener tú dos hijas, ninguna con mejor título puede ocupar este lugar que una de ellas, pues basta sea yo su thía p[ar]a mirarla y tratarla no como sobrina solamente sino también como a hija legítima mía que fuera y en la misma forma estoy yo satisfecha me trataría ella. Hazte cargo que estando yo sola como estoy y teniendo tan distante a mis amados Josef y Fran[cis]co si en estas circunstancias dispone el Todopoderoso de mi alma quien ha de cuidar de lo que yo dejare? Todo será un puro desbarato, todo se lo llebará la trampa y nadie lo logrará. En fin, considerando tú bien estas mis reflecciones y compadeciéndote de mi suma soledad puedes ber si te resuelbes a mandarme una hija tuya y en caso de determinarte a ello la podrás mandar con tu marido p[ar]a q[u]e benga a su cuidado que en caso de verificarlo así yo pagaré el pasaje de la muchacha y tu marido puede benir acomodado en el mismo barco para que de este modo aorremos maiores gastos. Con la plena inteligencia de que en caso de resolberse tu marido a traer consigo la muchacha te prometo desde luego asignarte en La Coruña diez o doce pesos cada mes para tu manutención. Por lo q[u]e toca a tu marido, déjalo a mi cuidado, que yo lo que quiero es venga él a Montevideo, que yo facilitaré acá todo. Yo en esto no reporto otro interés que el bien tuio y la utilidad mía y de tu hija, en cuia inteligencia puedes tú abrazar el partido que te hago o deliverar como te parezca y en caso de executar tú la propuesta que te hago mientras no se proporcione ocasión para mandar yo en busca de ti te mantendría de cuenta mía en La Coruña y quando no quiera benir a ésta y tú determines mandarme a tu hija, puedes hacerlos con alguna señora de las muchas que bienen todos los días en los correos. Sabrás como el hijo de mi compadre el D[o]n Juan Antonio Bruñel que bibía en casa mía lo hago ia en Madrid y me previno bajara a La Coruña, pues yo se lo he encargado también que bea a Ustedes. No deseo otra cosa sino que todos los correos

me escrivas. Entretanto ruego a Dios guarde y conserve tu vida y salud por muchos años y que me ordenes en quanto gustes a esta tu afecta servidora y hermana que te ama de todo coraz[ó]n, María de Bouza S[a]n Jurjo

1051

Carta: María de Bouza y Sanjurjo a su hermana Gregoria Bouza y Sanjurjo, s.l., s.d.

Notas: Datos, cf. Nr. 1049; cf. también Nr. 1050 y 1052

Querida hermana: con harto dolor he leído tu carta al ber la miseria en que me dices te hallas y me sirve de maior pena el no poderlo remediar. Yo me hallo ausente de Josef hace muchos años con una asignación tan corta que apenas me alcanza p[ar]a pagar algunas deudas que me fue indispensable contraer antes que lograse este acomodo y además mi hijo Fran[cis]co está en la universidad de Chuquisaca en donde me hace muchos gastos y por no poder lograr hasta aora capellanía no se ha ordenado pero creo que en estas oposiciones que me ba a hacer aora logrará acomodo. Deseara se colocase para entonces poder socorrerte pero sin embargo si acaso te sirbe de alibio y quieres puedes embiarme quando benga alguna señora una de tus hijas que acá yo pagaré todo, para eso puedes berte con el capitán de correos D[o]n Luys de Bidaragay que con eso lograremos dos cosas. La primera aliviarte de la carga y gastos en su bestido y manutención, y lo segundo tendré a mi lado algún buen casamiento, pues se estiman mucho aquí las muchachas españolas. Si tú te hubieras benido quando te embié a llamar hubieras estado tal vez mejor que yo y tendríamos unos y otros más combeniencias, pero ia que Dios así lo quiso no hay sino tener paciencia. Nada me dices si bibe mi padre y mis tías, y así de todo lo q[u]e resuelbas espero me escrivas como también de todas las novedades que ocurran. Dios guarde tu vida muchos años como lo desea tu afectísima hermana que desea todo tu alibio % María de Bouzas y S[a]n Jurjo = Para quando benga Vidagaray te remitiré alguna cosa = Querida hermana Gregoria Bouza

1052

Carta: María de Bouza y Sanjurjo a su hermana Gregoria Bouza y Sanjurjo, Buenos Aires, Argentina, 4.8.17XX

Notas: Datos, cf. Nr. 1049; cf. también Nr. 1050 y 1051

A D[oñ]a Gregoria Bouza y S[a]n Jurjo: Buenos Aires, quatro de agosto = Querida hermana: reciví dos cartas tuias con la f[ec]ha del mes de abril, las que me ha sido en parte de gusto en saber de bosotros y por otra parte de dolor de ber en la miseria en que estás, aunque de ello tú tienes la culpa, que hay muchos años que pudieras estar acá a mi lado, lo que bastante he sentido. Pero tu genio no te da lugar, pues me dices en la tuya que si me mandas la hija que es porque estoy desesperada. A esto te respondo que yo pienso en ampararla a ella como hija, y así no pienses que aquí me biene a servirme sino a ser señora, y por eso lo hago, que con ella, en quanto llegue y su pasaje y bestirla no lo hago con quinientos pesos. Éste lo hago que puede darle Dios alguna buena fortuna y que te saque de pobre y a lado de tu sobrino que me escrive si la ya mandé a buscarla, y Josef lo mismo, que todos deseamos el tenerla acá y a todos bosotros. Siento la enfermedad

de Pepe en tanta necesidad. Tu sobrino aún está en La Paz a oponerse a una canoniga y a los curatos no se se <sic> ordenará aora. Josef aún no tiene quando benirse, que ya me falta la paciencia, acabo de doce años de estar aquí sola. Hermana, fui a ber a D[o]n Luys Bidagaray, lo que me recivió con dos piedras en la mano porq[u]e no mandaba a buscar la sobrina, que es mui ermosa y que él la quería traerla y que tú no la quisiste darla, lo que hiciste mal, y le entregué dentro de una carta un adrezo de oro y una onza para la chica, que la grande ya la hago en el camino, porque en este correo llegó el empleo a D[o]n Juan Antonio Bruñel, y él me ofreció que la havía de traerla y más lo creo, que no tube carta en este correo más me aseguro. Y así no me determino a nada hasta que sepa de él y si no pondré plata allá para que benga. Me dices que te mande lana y un barril de carne. Tú como estás allá no sabes a donde está Buenos Aires de Montevideo y pensarás que es por no mandarte, que yo bien lo siento. Aquí no biene nadie si no el capitán a buscar los pliegos. Yo no conozco a nadie más que a éste y he sabido que el maiordomo deja un saco de maíz, diciendo no cabe en la embarcación, que es mui chica, y así como le he de ablarle para que te llebe nada y así puede que con Cabia que te mande una poca de lana si la quiere llebarla. No soy más larga porque se ba el correo y tengo que escrivir a mi padre, que tube en este correo carta suia. Y así no te desconsueles que presto nos havemos de bernos. A Josef expresiones aunque no pienso que esté ahí, y tú recívelas de una hermana que quisiera darte un abrazo con todo corazón = María de Bouza S[a]n Jurjo = A las hijas de Pol le dirás que sus ermanos no están aquí, que están en Cochabamba, que allá les mandé las cartas y que ellos no me escriben.

1077

Carta: Joaquín Laurenzena a su cuñado Joaquín de Mendioroz, Concepción del Uruguay, Uruguay, 23.2.1803

AGI, Buenos Aires 570, Francisco Mendioroz, 12.12.1803
Origen: Puente de la Reina, Navarra
Edad: –
Destino: Concepción del Uruguay
Notas:

Concepción del Uruguai, 23 de febrero de 1803

Querido y estimado hermano: deseo q[u]e estos renglones te hallen con salud en compañía de mi herm[an]a y tu muger aunq[u]e no hace largo t[iem]po q[u]e carezco de noticias. Temo no exista ninguno de vosotros y más témolo q[u]e será de n[uest]ro Fran[cis]co Carlos, pues conjetmando <?> le embarcado p[ar]a mi anterior destino sé q[u]e no ha llegado por noticias q[u]e tengo de mis apoderados en Durango y Vera-Cruz, a quienes dexé encargado le recibiesen en mi nombre a su llegada, y no haviéndose verificado ésta según me avisan los citados apoderados me persuado q[u]e habrá sufrido la suerte de prisionero. Ésta me cupó a mí pues haviéndome embarcado para Lima nos apresó una fragata ynglesa y nos condujo a la América portuguesa, en cuya expedición perdí mucho, aunq[u]e no todo, y en el día estoy tal cual sobre mí, pues haviéndome quedado en esta colonia (cuyo temperam[en]to me gustó) hace dos años me casé y me hallo en el día con dos niños de un parto los q[u]e si llegan a tener edad suficiente pienso embiarlos a tu poder a fin de instruirlos en uno de los muchos colegios de ese reyno.

En el día estoy próximo a hacer una expedición al Río Grande y si surte bien (aunq[u]e temo lo contrario según las malas noticias q[u]e tenemos en ésta) puedo decir que viviré descansado.

En este caso me desharé de las haziendas q[u]e tengo en Durango y los frutos de aquel país y quedaré en ésta (q[u]e de todos modos será mi existencia) con tranquilidad.

Si acaso mi sobrino Fran[cis]co Carlos se halla vivo y en ese país lo puedes remitir a Montebideo, en cuio puerto acudirá a D[o]n Fran[cis]co de Zevallos de aquel comercio y ausente a su poder quien se halla con or[de]n de mantenerlo en su casa hasta la buelta de mi viage, q[u]e será a aquel destino y le pondré en giro del cual pueda vivir y agenciar algunos r[eale]s en poco t[iem]po.

Por ahora nada puedo remitir a vosotros y si <?> p[ar]a los gastos q[u]e ocurran a Carlos a cuyo fin doy aviso a D[o]n Carlos Zuloesta en Cádiz para q[u]e libre en esa 300 p[eso]s f[uerte]s y con esta ayuda embarquéis al citado mi sobrino p[ar]a el expresado destino de Montevideo, dirigiéndole al mencionado Zevallo.

Si Fran[cis]co Carlos no se halla en esa, disfrutaréis de los pocos r[eale]s q[u]e remito acordándoos de los difuntos de mía familia, caso de haberlos.

A mi querida hermana, padres y demás sobrinos y par[ien]tes mis afectos, al cura D[o]n Fran[cis]co y al abad muchas cosas y diles q[u]e si estuvieran en ésta firmarían buen brasil aunq[u]e hay suele haverlo tal cual.

Si llego a embiar los hijos es regular baya con ellos y a la verdad deseo con ansias llegue este momento p[ar]a veros y abrazaros.

Cumple con cuantos pregunten por mí y dispon de tu muy afecto herm[an]o político q[u]e todo tu bien desea,

Joaquín de Laurenzano

Querido hermano Joaquín de Mendioroz

1084

Carta: Patricio Langlands a su esposa Inés Langlands, Montevideo, Uruguay, 7.6.1766

AGI, Contratación 5509, n.2, r.19, Inés Langlanos* [84]*, 24.12.1766
Origen: ?, Escocia
Edad: –
Destino: Montevideo
Notas: Carta original en inglés, acompañada por una traducción de algunos capítulos al castellano; ella es vecina de Cádiz

Monte-Video, june 7, 1766
Dear Nanny:

I don't doubt but that you'll be much surprised at the receipt of this. On the 25 of last month the general sent for me and told me that I must go to the Rio Grande & get ready immediately because I should go in a few days. I told his Excellency that our ship would be ready in a few months to return to Cadiz. The captain like wise spoke to him to see if he could free me from this disgraceable expedition, but all in vain & accordingly

84 Así está en PARES. Se llama Langlands.

set out for this place on the 1st ins[tance?] <?> & shall proceed on the journey tomorrow morning. I wrote you by the St. Lawrence[85] from the Punto de Lara[86] but [...] <ilegible> this ship was obliged to bear away to the Riber Janeiro, know that you wil have received that letter but hope that you have received my letter by the S[a]n Ignacio I did not write you by the Santa Gertrudes nor the Carmena as they were all th[at?] ready to sail at the same war but infortunately the S[a]n Ignacio was detained and am afraid it will give you uneasiness which has made me vastly uneasy. I remit you three hundred dollars, which after paying Mr Delves, Mr Birmingham & Mr Fauleones, the remainder is for your use. Doctor Macquire has an order from his nephew in case of your embarking to supply you with what money you shall want. Mr Thompson has behaved to me with a great deal of friendship, which I never expected & therefore lye under greatest obligation as I never deserved any kindness from him but have found in him & Mr Macquire two sincere desinterested friends. This expedition has entirely frustrated all my hopes for I had the last two months past to trable good business & should at least cleared in a year seven or eight hundred dollars & perhaps more, but all my hopes at present are quite vanished as I am going to a place where there is none but soldiers & a few poor familys. ~~& them poor people~~. I have not recovered a far thing of what was owing me & no hopes of getting anything from him. In case I don't go to Spain in the galera Esperanza, D[o]n Balthasar de Arrillaga gives orden to D[o]n Juan de la Ruma to bring you along with him & am certain he won't deceive me as I was before. All this I write in case you are not embarked in the S[a]n Fernando, and if you are, the little money I send will help to pay our debts to Mrs Delves & if this had not happened should have remitted more by the next ship, but all my golden hopes are vanished like a dream. I am vastly anxious & shall remain so till such time as I am certain whether you com or not. I wrote to Mr White <?> but have had no answer as I wrote you in my last. I hope poor William is well & it grieves me to think that I can't comply what I promised before I left London. I need not I hope recommend you to be as frugal as possible as you are ignorant of my circumstances and know that if I had you should want for nothing, but you must take the will for the deed.

My compliments to Mrs Delves, Miss Betty, Mr Delves, Mr Kincaid, Mr & Mrs Birmingham, a D[o]n Benito, D[oñ]a Juana & all the rest of our acquaintance. I had forgot to mention your unknown child as I never saw nor know I have got a boy or girl, don't know what to call him or her, but be what it will know you'll be carefull of the child. You'll excuse this long scroll & remain dear Nanny.

Don't forget to give my compliments to Doctor Macquire & thank him for the recommendation he gave me to his nephew Mr Macquire.

Your most afectionate
husband Patrick Langlands

I write to Mr Fraleones to pay the debts & to deliver you the remainder & in case of his absence give it to Mr Delves. I write to our countryman how to manage it & therefore have it entirely to him.

By the surgeon of the Magnánimo

85 Los nombres de santos en esta carta se refieren todos a navíos de guerra.

86 Punta de Lara, en la ensenada de Barragán, cerca de Buenos Aires.

<Traducción de las partes subrayadas en la carta original por el intérprete del juzgado de Sanidad de Cádiz, Benjamin Carpenter. El subrayado es parte del original:>
No dudo se hallará Vm mui sorprendida de éstta, pues el día veinte y cinco del mes pasado me embió llamar el general y me dijo que era preciso me fuese al Rio Grande y que me apromptase inmediatam[en]te por esttar para partir en breves días. Representé a Su Ex[celenci]a que nuestro navío estaba para salir en pocos meses de bueltta para Cádiz. Le habló tamb[ié]n el capittán a ver si me podía libertar de esta desagradable expidición, pero todo en vano y en consequencia salí para esta plaza el día primero de estte mes[87] y proseguiré en el viaje mañana por la mañana. Esta expedición tiene totalmente frustrada todas mis esperanzas, pues en los dos últimos meses tube hartto buen sucesso y huviera adelantado siette u ochocientos pesos al año y quizás más, pero todas mis esperanzas se hallan aora desvanecidas, pues me voy a una plaza donde ay sino soldado y pocas familias pobles. No he cobrado un quarto de lo que se me está deviendo, ni sé quando lo conseguiré. D[o]n Baltasar de Arrillaga da or[de]n a D[o]n Juan de la Rumé de traerle a Vm acá con él y estoy mui confiado que no me ha de engañar como me sucedió antes. Todo esto escrivo en caso de no haverse Vm embarcado en el navío S[a]n Fernando, y si lo estubiere el poco dinero que remito ayudará a pagar nuestras deudas. A las señoras Delves estoy sumamente ancioso y permaneceré lo mismo hasta saver si Vm viene o no. Espero que el pobre Guillermito estará bueno y me da mucha pena el ver que no puedo cumplir lo que prometí a mi proparttida de Londres. Creo que será inútil encargar a Vm que gaste lo menos posible y supuestto que no ignora mis circunstancias y sabe que a tenerlo yo de nada carecería, y assí supla la voluntad el hecho. Se me olvidaba hacer mención de nuestro hijo, que no conosco por no haverlo vistto, ni sé si tengo barón o hembra y así ignoro como llamarle, pero sea lo que fuere, sé que lo cuidará Vm. [...]

1090

Carta: Manuel Joaquín de Toca a su madre, Montevideo, Uruguay, 9.9.1787

AGI, Buenos Aires 568, Antonio Abad, 18.6.1788
Origen: Cueto, Cantabria
Edad: 14
Destino: Montevideo
Notas: Cf. Nr. 1094

Montev[ide]o y septiembre nuebe de 1787
Madre y señora mía: contextando a las dos estimadas de Vm de dos y treinta de mayo del año que corre digo que celebro mucho se halle con perfecta salud igualmente q[u]e mi hermano Antonio y q[u]e se hayan puesto buenas Francisca y María, sintiendo como realmente siento la dolencia de la pobre de Manuela.

Quedo enterado de la separación q[u]e han hecho de su intentado casamiento mi hermana Francisca con el hijo del Callejo y para en lo subcesivo prevengo a Vm q[u]e vea como se dan semejantes palabras, pues no suena bien al honor de las familias el retractrse o hecharse atrás de ellas. En estos negocios tan delicados como unirse uno a otro se ha de proceder con mucho tiento y tener en la memoria aquel refrán que dice

87 Esta traducción parece ser una interpretación.

"Antes q[u]e te cases mira lo que haces", porq[u]e parece luego de niños decir oy q[u]e sí y mañana que no.

Francisca ya es [...] <ilegible/borrado> y será una temeridad esperar a q[u]e yo vaya para q[u]e se case. Yo tardaré algún tiempo o años en ir a esa y así será mejor q[u]e procure casarse quanto antes, escogiendo marido q[u]e sea temeroso de Dios, de buena familia y genio, q[u]e entonces habrá acertado en su casamiento. En encontrando un novio de estas proporciones y que sea a gusto de Vm que se case y no espere mi consentimiento, pues yo quedo contento con q[u]e Vm lo esté y no hablemos más en este particular.

En esta ocasión mando a esa unos efectos para q[u]e se bendan y a entregarlos al señor Don Antonio Campos en Santander a quien doy orden q[u]e bendidos q[u]e sean entregue a Vm cien pesos fuertes para q[u]e con ellos cuide de mi regalo y no piense más q[u]e en comer y beber bien y encomendarnos a Dios.

Hácenme fuerza las razones de mi cuñada Nicolasa en orden a remitirme a Rosa. Yo no tenía otra mira q[u]e sacarla de hay y traherla a mi compañía para que acompañase a su tía, haciéndome cargo de q[u]e a mi lado sería señora y tendría otras proporciones que en esa al paso que me sería de mucha complacencia ver a mi lado una única prenda que dejó mi hermano sin otras consideraciones de mayor peso q[u]e omito por no ser regular el explicarlas.

Está bien benga mi primo quanto antes, y a la verdad q[u]e ya me hace falta porque Manuel saldrá dentro de diez o doze días y estará en La Habana cerca de dos años y Matías está ocupado en su almacén bendiendo sus efectos. El dicho Manuel llevará empleados de cinco a seis mil pesos y si tiene juicio, mejor genio que hasta aquí, y Dios le da una moderada fortuna, se juntará al cabo de dos años con dos o tres mil p[eso]s suyos.

Mis tareas no permiten escribir a todos, y por lo mismo suplico a Vm diga ~~Vm~~ a mi prima Manuela q[u]e ataree a su niño a la escuela para hacerlo venir por acá luego que sea algo mejor su letra.
Haga Vm que Francisco y Rosa no pierdan tiempo en ir a la escuela y con expecialidad el muchacho para traherlo quanto antes a mi compañía. Dé Vm muchas memorias a [Juan] <superíndice> Antonio, Manuela, María y Francisca, a tío Marcos y Raphaela, a tío Juan y tía Manuela, a mis primos Pedro, Manuela, Antonia y Francisco, y con expecialidad a mi tía Manuela, al señor Don Bonifacio, padre capellán y demás parientes, vecinos y vecinas, entretanto que yo con Clara Josefa y Manuel Sinforiano q[u]e quedan buenos ruego a Dios guarde a Vm los años que la desea este su hijo de corazón,

Manuel Joachín de Toca

1093

Carta: Manuel Joaquín Toca a su primo Pedro de Rumayor Toca, s.l., s.f. (entre 5.10. y 31.12.1787)

AGI, Buenos Aires 568, Ignacio Manuel de Rumayor, 18.6.1788
Origen: Cueto, Cantabria
Edad: 16
Destino: Montevideo
Notas: Amanuense; cf. Nr. 1090 y 1094

Mi más querido primo Pedro: con singular gozo reciví tu apreciable carta de 27 de junio del año que corre, ya por ser de un primo a quien amo tiernamente, ya por saver estabas

bueno en compañía de la prima Manuela y familia, y ya en fin por lo dilatada q[u]e Dios te ha dado. Está teniendo la dicha de que seis hombres y tres mugeres te llamen padre: Satisfacciones que no gozamos todos, pues si yo tubiera la desgracia de que mi Manuel Sinforiano cerrará el ojo me quedaba como si nunca hubiera sido casado. En fin, Dios da hijos y bienes a quien quiere, conque así tú con muchos y yo con uno solo, debemos de estar contentos y rendirle debidas adoraciones.

Estraño desde luego q[u]e teniendo hijos para fundar un combento no te hayas acordado de que tienes un primo en la América queriendo sugetar a estos ynfelices a que sean víctima de el arado y la arada, sepultando los verdes años a una campestre vida en que después de muy trabajado mal comido y peor bestido son en todos los eneros iguales sus rentas. Verdad es que por acá son los trabajos y sustos algo mayores, y especialmente en los que, como le sucede en el día a mi sobrino Manuel q[u]e salió en cinco de octubre para La Habana, tienen sugeto el cuerpo a unas tablas de pino, miran al cielo como único cobertor y reconocen por sepultura el profundo lago de la mar salada. Mas con todo esso, logrado uno, hace felix a toda su familia.

No era mala la idea de remitirme vinos de esa para que te vendiese aquí para que ganases algunos pesos pero te digo que de ninguna manera te conviene porque los vinos están aquí muy baratos y los de essa tierra no prueban en ésta con lo que mejor será que dexes correr el agua por donde suele y sigas el rumbo q[u]e tus antecesores.

Quedo impuesto de la satisfacción con que mi hermana Francisca escoge novios. Ella <?> se las abenga, que yo no he de dormir con ellos, y a la verdad te digo q[u]e ya no está la niña para andar en devaneos y que debe mirar que es ya viejo Pedro para cabrero. Harase cargo de que el hermano es rico y que le mandará otros seis mil reales para q[u]e escoja novios.

Dile a tu cuñado Antonio Abad y a nuestra Llorada q[u]e tengan paciencia porque por ahora no puedo escrivirle, q[u]e lo haré en otra ocasión y q[u]e no pierdan tiempo en mandar el muchacho a la escuela.

Dile a mi tía q[u]e se mantenga tiesa y que me encomiende a Dios. Dale memorias a tu muger y familia y a tus hermanos entre tanto que pido al cielo te guarde los años q[u]e desea este tu primo de corazón q[u]e verte desea

Manuel Joachín deToca

Qu[eri]do primo Ped[r]o de Rumayor Toca

1105

Carta: Cristóbal Martín Montufar[88] a Pedro García,[89] Montevideo, Uruguay, 29.1.1790

AGI, Buenos Aires 568, Josefa Mariño, 20.6.1790
Origen: Ferrol, Galicia
Edad: –
Destino: Montevideo
Notas:

88 Cirujano del regimiento de infantería de Buenos Aires.
89 Capitán de infantería de Buenos Aires, en ese entonces estuvo en La Coruña.

S[eñ]or D[o]n Pedro García

Muy s[eñ]or mío: no obstante que estoi cerciorado de su buen corazón y que aún me acuerdo de q[u]e me ha prometido hacer por mí quanto pudiera pareciéndome que abuso ya de tantos favores por las muchas molestias q[u]e le he causado me valgo en esta ocasión (por interesarme tanto) del apoyo de n[uest]ro coronel con el fin de dulzorar tantas impertinencias q[u]e espero terminarán, pues confío en el buen efecto de mis intenciones.

Por la factura y conocimiento adjuntos verá Vmd van a su consignación p[o]r mi cuenta y riesgo 126 cueros al pelo p[ar]a q[u]e pagando con su producido el flete y demás gastos se sirva invertir el remanente en conducir aquí a mi muger.

Me parece ser más ventajoso venderlos quanto antes aunq[u]e no prometa suficiente ganancia p[o]r lo expuesto que son a averías y los gastos q[u]e inducen de almacenage y apaleo. En fin puede hacer de ellos como si fuesen suyos y si no tiene a bien correr con la venta puede buscar corredor para el efecto, satisfaciéndolo de lo producido.

Bien conosco q[u]e no alcanzará p[ar]a todos los gastos del viage pero yo no he podido lograr más cueros p[o]rq[u]e aquí hay aora mucha extracción de ellos. Tampoco puedo remitir p[o]r aora plata alg[un]a p[o]r los gastos que se me han ofrecido de aduana y uniforme. Yo lo siento en el alma,p[ue]s este sentimiento es igual al deseo q[u]e tengo de que venga quanto antes p[o]r los interesantes motivos q[u]e Vmd puede comprehender; y en Vmd sólo mediante el influxo de n[uest]ro coronel tengo fundadas las esperanzas de que se verificará su viage; y con esta confianza pienso disponerme p[ar]a su recibim[ien]to.

Mucho contribuirá dar con un buen capitán, amigo de Vmd, p[ue]s puede q[u]e asienta a cobrar aquí quando no el todo, el resto de lo q[u]e importe su comida o q[u]e pagando piso de combex la aloxe con decencia y no en entrepuentes. No es esto efecto de vanidad sino que considero q[u]e faltando en los buques la comodidad y decencia a una muger sola y delicada es entregarla a los brazos de la muerte; y así le pido con el mayor encarecimiento mir p[o]r ella en esto como p[o]r cosa propia, y con particularidad que atienda a las propiedades del capitán y si puede ser a las de los demás oficiales, pues en caso de que no acomoden a su modo de pensar es mejor difiera su embarque para mejor ocación. Y la mayor fortuna sería q[u]e diera la casualidad de venir también alg[un]a s[eño]ra de estimación.

No sé si necesitará algo p[ar]a hacer el viage, pero en tal caso me parece no havía dificultad en q[u]e le adelante Vmd alguna plata respecto a que yo he de dexar los 16 pesos mensuales hasta que la vea aquí o tenga noticia de su muerte.

Aún tengo otra dificultad no pequeña, y es no saber donde ha de asistir una muger sola los días que esté en La Coruña p[o]rq[u]e ella ni yo conocemos a nadie. El único recurso q[u]e hallo es q[u]e el mismo capitán aloxe en su casa los 3 o 4 días anter[iore]s a la salida (según Vmd le avise) ajustándose antes con esta condición. Pero para esto es menester q[u]e concurran en él las circunstancias de casado &c si no se servirá Vmd avisarle p[ar]a q[u]e ella se dirija como pueda.

No ignorará Vmd la ventaja q[u]e puede haver en ajustarle más bien con el cirujano o piloto, siempre que concurran en ellos las mismas circunstancias, p[o]r tanto todo lo dexo a su dirección como que tiene mucho más conocimiento en estas cosas q[u]e yo.

Por último sea que el capitán, piloto o cirujano asientan a cobrar aquí lo q[u]e reste o q[u]e Vmd pueda librarle algo a mi muger; yo me obligó a satisfacer en todo tiempo con mi persona y tienes quanto inporten los gastos q[u]e ella ocacione.

Y con el mismo fervor q[u]e pido a Dios se cumplan mis deseos, le ruego gu[ard]e la vida de Vmd muchos y felices años.
Montevideo, 29 de enero de 1790%

B.L.M. de Vmd,
su más af[ect]o y reconocido serv[ido]r
Christóval Martín Montufar

1111

Carta: Manuel de Sasia[90] a su esposa María Fernández, Montevideo, Uruguay, 10.10.1791

AGI, Buenos Aires 569, María Fernández con su hijo Hermogenes de Sasia, 1.8.1792
Origen: San Pedro Abanto
Edad: - (María), 9 (hijo Hermógenes)
Destino: Montevideo
Notas: Considerando la buena letra de la carta, el autor es probablemente analfabeto y la carta escrita por un amanuense, incluso la firma

Montev[ide]o y octubre 10/91

Esposa y querida mía de mi maior aprecio: Recibí tu apreciable carta de 3 de junio y con ella mucho gusto por saber de tu saluz y de nuestro hixo José, cuio beneficio logro yo y nuestro hixo Man[ue]l (a Dios gracias) para lo que me quieras mandar.

D[o]n Pio de Murrieta entró en este puerto el día 4 del mes p[róximo] p[asado] a los 90 días de navegación en donde a benido n[uest]ro hixo Man[ue]l y han llegado todos sin nobedad en todo el biaje. A los 8 días q[u]e llegó a ésta Manuel le llebé afuera mi casa adonde yo paro, en donde se alla muy gustoso, corriendo en buenos cavallos y comiendo buenos asados de carne, pues se le suele holvidar el comer pan teniendo un buen asado, por lo que se alla muy contento hayudándome a trabajar. He pagado a D[o]n Pio el pasaje de Man[ue]l lo que costó. De esa a Cádiz he pagado 10 p[eso]s $ y de Cádiz hasta ésta a 3 rr[eale]s por día los 3 meses que tardaron en el biaje, de lo que estoy muy agradecido del s[eñ]or D[o]n Pio por la mucha gr[aci]a que me a echo en el pasaje de Man[ue]l y así de que rrecibas ésta puedes hir a casa de D[oñ]a María López y también a casa de la muxer de D[o]n Pio a darle las gra[cia]s, llebándole al mismo t[iem]po alguna cosa.

Después de que ha llegado Man[ue]l y considerando los trabajos que se pasan en esa estando trabajando corporalmente como me considero que lo harás todos los días y todo el año y que este trabajo no se a de acabar para ti mientras tengas saluz y puedas trabajar me he determinado a escribirte esta carta a fin de que siempre que quieras benir para ésta te bengas quanto más hantes en el primer barco que se proporcione, que llegando com bién y tú biendo yo saluz tendrás una bida más descansada y una buena bejez, pues en esta tierra las muxeres no trabajan más que en cuidar de governar las cosas de casa como te sucederá a ti (mediante Dios) teniendo saluz. Y así para este mismo fin le escribo la adjunta carta a mi s[eño]ra D[oñ]a María López para que esta señora me haga el favor de facilitar tu pasaje siempre q[u]e salga de esa algún paisano. Yo también tengo intención de ablar a D[o]n Pio que ba de aquí para Santander para que en caso te buelba para ésta bengas con él, pagándole lo que fuese.

---

90 Jornalero; es uno de los pocos autores con una posición social tan debil.

En caso que te determines a benir y no haya barco en esa o en Santander o Cádiz de algún paisano conocido puedes escribirme, baliéndote de hun hombre que sepa poner bien una carta, contestando a todos los capítulos y no no me escrivas como hasta aora, que siempre te bales de muchachos de escuela para escrivirme y no puedo entender tus cartas, para que de aquí haga io las dilijencias para enbarcarte, biniendo a La Coruña para que de allí bengas por los correos y que eso yo lo facilitaré en ésta para q[u]e bengas quanto hantes.

La hacienda quando estés para benir te puedes baler de un hombre yntelijente para que éste te corra con todo y lo haga plata quanto antes, y no hay que dejar nada en esa, hantes bien es mejor perder alguna cosa de lo que balga y si no se puede despachar se lo dejarás a un hombre de buena conciencia para que lo haga con brebedad y tú no pierdas el biaje por eso aunque no se benda todo.

La plata que cueste tu pasaje puedes ajustarlo a pagar aquí, que yo lo pagaré. Y en caso que el capitán no te quiera traer con ese ajuste puedes ablar con D[oñ]a María López para que pague por ti o quede de fiadora que con su abiso remitiré yo la plata en el primer correo a d[ic]ha señora.

Le darás mis finas espresiones de n[uest]ro hixo y mías a D[oñ]a María López y a toda su familia y a D[o]n Jorxe y a D[o]n José de las Carreras, a D[o]n Alejos y a su muger, a D[o]n Juan de Santelizes y a su muger, y en particular a todos tus hermanos y a los míos, y tú las recibas a medida de tu maior deseo. Y no ofreciéndoseme otra cosa sólo quedo rogandoa Dios dilate tu vida muchos años. Quien de corazón te estima y berte desea es tu esposo

Manuel de Sasia

P.D. Man[ue]l no escribe y dize que de su parte le des un abrazo a su estimado ermano. No dejes de contestarme sin perder correo = Vale

Esposa y querida María Fernández

1137

Carta: Bernardo Trillo a su esposa Magdalena Trillo, Montevideo, Uruguay, 27.4.1802

AGI, Buenos Aires 570, Magdalena Trillo con sus dos hijos, 16.10.1802
Origen: Barcelona, Cataluña
Edad: 45 (Magdalena), 16 (hija Paula), 10 (hijo Ramón)
Destino: Montevideo
Notas: Cf. Nr. 1134

Montevideo, abril 27 de 1802
A Madalena Trillo, Bar[celo]na

My más estimada y querida esposa de mi corasón: me alegraré q[u]e estas 4 letras te allen en la más perfeta salú en compaña de nuestros amados yjos como a mí me asista buena a Dios ynfinitas gracias. Amada esposa, reciví tus tres apreciadas cartas con fetcha de 21 de marzo de 1800 y la ~~de 18 f~~abrero 13 de 1801 y la de 14 de abril de 1801
y anterado de su contenido digo q[u]e de las 7 cartas q[u]e me dises q[u]e me as escrito sólo las tres espresadas son las q[u]e tengo recividas y las he recivi esta semana todas juntas pero

yo ya veio latrazo dellas en las fetchas y asimismo cé yo lo q[u]e me dises de la suerta q[u]e están las cosas en esa de Barcelona y por quyo motivo te digo q[u]e yo compré en esta de Montevideo una casa con café y confitería y fonda, todo en una mesma casa y gracias al señor me ua mui bien q[u]e todos los días me da de produto 7 p[eso]s, q[u]e en serca de 4 meses q[u]e estoi en dicha caso <sic, = casa> pasan de 800 p[eso]s los q[u]e tengo ganados y penso q[u]e en media dosena de años me he de ajuntar con huna dosena de mils pesos [si Dios quiera] <superíndice>, y así te digo q[u]e me ases mucha falta, no para trabajar sino para tener quidado de la casa q[u]e tengo tres mosos y dos negros y quando yo salgo de casa no ai quien mire las cosas porque al q[u]e no le duele nada sienta.
Y así te suplico q[u]e sin pérdida de tiempo q[u]e te vengas, q[u]e esta tierra es una tierra de las megores q[u]e cubre al sol por quanto puedas pedir y así mutchas mugeres catelanas y hombres mutchos, más q[u]e la mitá de la gienta q[u]e ai en esta siudá son catelanes.
Al portador desta mudiante a Dios será D[o]n Ventura Fine <?>, capitán de la fragata nombrada La Josefa, quien te antregará seis dobles de quatra para lo q[u]e necesites para ponerte en camino, q[u]e lo demás gastos q[u]e hagas en al viage en ésta se pagarán. Puedas vender todos los trastas de casa menos al colchón para dormir y un baúl para traier la ropa y si te queda alguna plata puedas comprar una concha y si teno alguna mantallina de cristal y todas las demes blancas venlas q[u]e en questa terra no se usan las mantallinas blancas q[u]e aquí tenfaras a la moda de la terra.
De lo q[u]e me dises de tu primo no he tenío noticias dél y al hondo pase le derás fines espreciones y un abrazo de par mí ya y a los demás de su casa.
Y más me pondrás a los pies de D[o]n Jos Calamarval y a su señora y la demás familia de su casa y de Minquillo doscientos besos y por estar al barco listo q[u]e lleva esta carta no he tenido lugar de mandarle una finesa en recompensa de los mutchos favores q[u]e tú tienes recividos de dicha casa, pero en al primer barco q[u]e salga y ayga algún hombre de confiansa yo me acordaré de los favores q[u]e los devemos.
Dirás a los ynteresados q[u]e me dieron plata q[u]e me avisen a quién quieren q[u]e antreguía sus yntereses q[u]e aunq[u]e yo sé q[u]e no falta quien me ha pasado por la lengua q[u]e asta de pícaro me han tratado, pero Dios paga a todos q[u]e del sugueto q[u]e ablo de mí ya antregue la plata y tengo recibo della, q[u]e penso q[u]e ya sebrad q[u]e es al fabrican q[u]e es quanto devo desirte. Derás un abraso a cada uno de nuestros hijos y quien te ~~de~~ estima y ama y verte de corasón deseia es tu espos Barnardo Trillo

Querida espos Madalenda Trillo

1142

Carta: Antonio Pérez a Joaquín Antonio Pardiño, Montevideo, Uruguay, 15.6.1803

AGI, Buenos Aires 570, Joaquín Pardiño, 20.2.1804
Origen: San Martín de Oca, Galicia
Edad: -
Destino: Montevideo
Notas:

Señor D[o]n Joaq[uí]n Ant[oni]o Pardiño

Montevideo, 15 de junio de 1803

Mi más estimado paysano, pariente y señor: me ha sido de mucha complacencia el ascenso de Vm al sagrado sacerdocio como antes de aora tengo manifestado, y en vista

de todo no puedo dejar de decir a Vm las circunstancias q[u]e en el día me motiban a llamarle p[ar]a mi compañía, pues haviendo edificado una casa p[o]r mi vivienda a distancia de media legua del pueblo y por consig[uien]te fuera de los portones de él, hallándome en el día con una panadería de mucho caudal p[ar]a la q[u]e he necesitado comprar más de quar[en]ta esclavos con algunos capataces q[u]e todos viven en mi compañía, la de mi mug[e]r e hijos, viendo pues q[u]e todos conmigo carecíamos y nos hallábamos sin los socorros necesarios espirituales q[u]e p[o]r falta de proporción no podíamos disfrutar, recurrí al yll[ustrísi]mo ordinario de este territorio pidiéndole facultad y permiso para la erección y establecim[ien]to de una capilla, quien en vista de unas causales tan justas tubo a bien, mirando a la falta de dichos socorros, permitirme edificar una capilla en mi casa y hallándome en el día con dicha capilla havilitada y facultada en la forma regular por este yll[ustrísi]mo ordinario, viendo la escasez de sacerdotes q[u]e hay en este obispado y deseando q[u]e la dotación q[u]e la tengo asignado recaiga y sea en beneficio de los míos, es ánimo y voluntad el que Vm, obteniendo las licencias y permiso q[u]e sean concernientes, se pase a mi compañía p[ar]a cuia condución abonaré todo q[uan]to se necesite con el aviso de Vm.

De todo esto para el desengaño de Vm puede informarse de todos los q[u]e han pasado a esta América y en especial de los comandantes de los buques correos de s[u] M[ajestad] quienes tienen un entero conocim[ien]to hay más de veinte años a esta parte q[u]e me han tratado y tratan en esta mi casa.

Es lo q[u]e puedo decir a Vm con el verdadero afecto de un pariente q[u]e desea sus aumentos. Ynterin queda suio de veras, su primo Q.B.S.M., Ant[oni]o Pérez

1164

Carta: Cayetano Fernández de Moure a Froilan Roca, San Miguel del Tucumán, Argentina, 9.8.1790

AGI, Buenos Aires 569, Vicente Méndez, s.d.
Origen: Rozadela/Lugo, Galicia
Edad: 21
Destino: San Miguel del Tucumán
Notas: Copia/traslado

S[eñ]or D[o]n Froilán Roca

Mui s[eñ]or mío y mi benerado pastor: a la mui estimada de Vm de 25 de diziembre del año pasado de 88 me propuse no corresponder sin berificar el cumplimiento de la súplica que se sirbe hacerme en orden a la cruz que necesita para su más decente serbicio essa Santa Yglesia, mi mui amada madre. Con este propósito procuré saber en qual de las ciudades de esta probincia o fuera de ella consiguiría una obra que se aproximase a lo más perfecto y se me informó q[u]e en la de Córdoba residían oficiales de regular abilidad en su arte y luego destiné a ella la plata q[u]e me pareció necesaria para la fábrica de la cruz q[u]e está concluida aunq[u]e yo no he tenido el gusto de berla sino el diseño o dibujo q[u]e la representa pero como tenga el de q[u]e sea a satisfación de Vm y logré el dar muestra de mi tierno amor a essa S[an]ta Yglesia y a mi amada patria se ha llenado colmadam[en]te mi deseo porq[u]e de las discrección de Vm confío q[u]e por algún defecto q[u]e padezca la obra no quedará en modo alguno desairado mi afecto.

Mi sobrino D[o]n Caetano Rodríguez parte de ésta para la de B[ueno]s Ayres y ba encargado a su pasaje por Córdoba de recibir la cruz y con el aco-

modo correspondiente remitirla a Vm en el primer abiso q[u]e salga para La Coruña. Como carezco de conocim[ien]to y correspondencia por allá. Ba assimismo encargado d[ic]ho mi sobrino de destinar la alaja a poder de alguno de los sujetos apoderados o correspondientes de los de B[ueno]s Ayres, ya sentado q[u]e sea el q[u]e ha de recibir, escribirá a Vm noticiándole el sujeto a quien se dirije la encomienda para que ocurra Vm a él para su recibo. Assimismo remito con el expresado D[o]n Caietano Rodríguez 300 p[eso]s $ para que los destine a la misma persona q[u]e la cruz y de estos los 150 p[eso]s se empleen en la condución de mi sobrino Manuel, hijo de mi hermana Teresa, si gustare de benir a mi lado para darle arbitrios de adquirir algo, quizá con menos trabajo q[u]e en la patria. Y los 150 p[eso]s se entreguen a Vm para q[u]e se imbiertan en la forma siguiente: Lo primero dispondrá Vm del modo q[u]e le parezca combeniente que mi sobrino Juan Rodríguez se presente en mi nombre pidiendo ynformación de mi ascendencia hasta el cuarto grado, la qual tomada con aquellas circunstancias y calificaciones necesarias para su mejor balidación con incersión de mi fée de bautismo; satisfará Vm el costo q[u]e causaren estas diligencias y me las remitirá en el primer abiso q[u]e parta después de concluidas. Esta prebención me ha parecido necesaria por tener estudiando en el colegio de Córdoba en el segundo año de filosofía un hijo a quien según su destino podrá benir tiempo en q[u]e le sea probechosa d[ic]ha ynformación, la q[u]e costeada de los referidos 150 p[eso]s, el remanente de ellos me hará Vm fabor de repartir con igualdad entre mis hermanas Josefa, Teresa y mi cuñada María Teresa, pidiéndoles me disimulen la cortedad del socorro con atención a q[u]e me ejecutan por acá mis precisas obligaciones. Y si alguna de las trres personas que an de recibir essa corta demostración de mi amor hubiese fallecido se entregará el socorro a sus hijos, y si fuere mi cuñada, a mi sobrino Juan Rodríguez.

La satisfación que Vm me muestra tener de mi boluntad ha enjendrado en mí tanta confianza de su afecto q[u]e no he dudado dirigir a Vm las incomodidades q[u]e en ésta se contienen y prebenirme a complacerle con el más fino afecto con el q[u]e ruego a N[uest]ro S[eñ]or conceda a Vm vida, salud y felicidad por m[ucho]s añ[o]s. S[a]n Miguel de Tucumán y agosto 9 de 1790

Blm
de Vm, su af[ectísi]mo
y seguro serv[id]or

Cayetano Fern[ánde]z de Moure

1165

Carta: Manuel de Palacio a su hermana María de Palacio, Santiago del Estero, Argentina, 31.7.1801

AGI, Buenos Aires 570, Dionisio Fernando Galíndez, 26.1.1802
Origen: Gordejuela, Vizcaya
Edad: 16
Destino: Santiago del Estero
Notas: Copia/traslado

Mi hermana María de Palacio = Mi querida hermana: aunque no he recibido noticia expresa de el fallecimiento de tu esposo y mi hermano político Antonio Galíndez

lo infiero por tu carta de catorce de nov[iemb]re anterior, Dios que todo lo gobierna con una sabiduría infinita y por consig[uien]te mui distinta de nuestro conocimiento te conceda una resignación constante y verdadera, con muchos años de vida para aplicar sufragios por su alma y para atender con honor a tu dilatada familia, contando conmigo en quanto me sea posible para es fin. = La ingratitud o falta de subordinación de tu hijo Esteban en los términos que te dige en mi anterior en manera alguna perjudicará al acomodo de sus hermanos por los espresados destinos, si ellos procediesen con aplicación y conducta. Esta guerra destructora que sigue con tenacidad fustrado nuestras esperanzas es causa de la retardación de berificar mis ideas en que no faltaré sin alg[un]a causa de grabísima consideración med[ian]te lo qual te as de esforzar a proporiconar su continuación hasta la feliz época de la paz, que ella nos abrirá campo para establecerla con seguridad. Aún no sé si los señores Beamurguia y Lizaur de el comercio de Cádiz han sido víctima de el contagio que ha sufrido aquella ciudad, en tal caso es necesario que tu hijo Fernando se dirija a D[o]n Domingo de Aranburu, mi dependiente que fue para que se haga cargo de su pronto embío mediante la correspondiente licencia de el Rey que has de prebenir con anticipac[ió]n si no fuere mui costosa, que también queda a mi quenta el pagarla para la mayor seguridad si aconteciere que salga de Bilbao, de San Sebastián o de Santander algún barco con destino a Buenos Ayres luego que se haga la paz combendría proporcionar en él el embío de d[ic]ho Fernando que pag[a]ré en pesos fuertes al arribo de el barco y si no que baia a Cádiz, donde son las ocasiones más contínuas. No es mi ánimo (ni lo permita Dios) el biolentar el libre albedrío de tu hijo Ramón enderezándolo a estado ecc[lesiásti]co sino el proporcionarle medios para abilitarse a él si su vocación fuere verdadera, cuia observ[an]cia a de ser escrupulosa para separarlo inmediatamente a aquel destino y dejar a su voluntad el que quisiere tomar. Tu hijo Esteban que bolbió al Perú en compañía de D[o]n Ramón de Aranburu, que tanbién fue mi dependiente, estubo en casa repetidas veces y pasó a Buenos Ayres a vender una partida de lienzos que compraron en compañía hasta el día quanto haya adelantado en aquel negocio ni el destino que piensa tomar en adelante respecto a que ya se separaron de girar en los mismos términos. Esta tu serbidora y sobrinos se te encomiendan de corazón y a Dios a quien ruego te gu[ard]e m[ucho]s a[ño]s = Santiago del Estero y julio treinta y uno de ochocientos y uno = Tu afectísimo hermano y seguro serbidor = Manuel de Palacio

1171

Carta: Ventura Joaquín Barcaiztegui[91] *a su padre Manuel Francisco Barcaiztegui, Acapulco, Guerrero, 12.2.1801*

AGI, Filipinas 931, Joseph Felix de Gaztelu y Echanique, 15.10.1801
Origen: San Sebastián, Guipúzcoa
Edad: 18
Destino: Manila
Notas:

Acapulco, 12 de febrero de 1801

Mi amado padre y sr: gracias a Dios que al cabo de tantos tiempos llena mis cuidados de satisfacciones la muy estimada de Vmd, viendo por ella la salud que le asist en compañía de mi amadíssima madre. Yo, después de tanttos trabajos y contínuas campañas que mi destino en Filipinas me ha proporcionado fui comisionado últimamente a escolttar a mis órdenes la nao de aquellos establecimientos con las dos fragatas de guerra Fama[92] y Lucía de mi mando. Mi viage, aunq[u]e largo, por la pesadez del comboy y circunstancias del tiempo se verificó con felicidad y llegué a este puerto el 5 de diciembre último, habiendo salido de Manila el quince de julio. Luego pasé a pocos días de mi llegada a aquí a la capital de este gan reyno a evaqüar con el s[eño]r virrey algunas comisiones verbales que me había comettido el s[eño]r comandante general de mi escuadra de Manila D[o]n Ygnacio de Álaba. Todo lo evaqüé a medida de mi deseo y le aseguro a Vmd que deví en México partticulares atenciones no sólo del s[eño]r virrey, a quien conocía antteriormente, sino a todas las demás personas de primera clase y desttinción de aquella hermosa ciudad, en que reciví obsequio y aprecio singular.

Mi mansión en este gran pueblo ha sido de un mes en casa del s[eño]r D[o]n Guillelmo Aguirre y en cuya compañía vive el theniente coronel D[o]n Miguel Emparán, anttiguo amigo mío, con cuyo hermano D[o]n Agustín, regentte de la Audiencia de Manila tengo intimidad grande. Es persona de mucha recomendación por su méritto, talentto y demás prendas y le devo un aprecio cordialíssimo, hijo de su buen caracter y de nuesttro frecuentte y familiar tratto en Manila.

Mi salud es robusta a pesar de que he sufrido terribles fracasos de muchos temporales y apuros en las conttínuas y arriesgadas misiones que he tenido y en las que ha querido favorecerme la Altta Providencia.

---

91 Ventura Barcaiztegui encabezó una expedición científica a las Antillas entre 1788 y 1794. Alejandro de Humboldt destacó los méritos de este capitán en el *Ensayo político sobre la isla de Cuba*. (edición de la editorial Ayacucho, disponible en formato PDF a través del sitio web de la editorial: http://www.bibliotecayacucho.gob.ve). Sobre su actuación en las Filipinas, cf. Antonio Labreda, *Viaje al rededor del globo realizado por la escuadra al mando de don Ignacio María de Álava. Con anotaciones sobre las operaciones de dicha escuadra en los mares de Filipinas 1795–1803* (Madrid 2005). Información tomada de un resumen por el mismo autor en http://www.todoababor.es/articulos/viaj_alava.htm . Posiblemente, Barcaiztegui acompañó a Álava en su viaje al rededor del mundo; seguramente el libro proporcionaría mejores datos biográficos.

92 Hundida o capturada por los ingleses en 1804 en Cabo Santa María.

No dejan de ser consideración los cuidados con que salgo aora, conduciendose 3 o 4 millones de pesos en los tres buques de mi mando en una navegaión en que devo cortar cruceros, en que no es poco verosímil el encuenttro de enemigos superiores, sin embargo nunca imagine Vmd que ningún ynglés en ig[ua]l esttado que yo se apodere de mí y viva seguro que en esto y lo demás procederes en que se intterponga el buen nombre de su hijo Venttura, anttes faltará su vida que su honor.

D[o]n Juan Baupttistta Fagoaga y toda su familia nos han obsequiado y su s[eño]ra paysana hemana del s[eño]r Leizauz aunque enfermiza y retirada hace frecuente memoria de su tierra de que nunca se ha olvidado.

Me llebé en mi compañía a Juaquinitto Moyoa, a quien siempre he tenido conmigo, y no le quise privarle de la dibersión de estte viage a México. Es un muchacho de bellísimas prendas y conductta y le estimo como a cosa mía.

Deseo con ansia el término de estta cruel guerra para que se verifique nuesttro regreso a Europa y seguidamente a tener el gusto de disfruttar de la compañía de Vmds y de la quietud que tantto necesitto. Está bien que D[o]n Josseph Féliz de Gazttelu pase a Manila a mi abrigo. Le recibiré con gustto como si fuera hijo mío, por la recomendación que tiene de Vmd, y por lo mismo su acomodo correrá a mi cargo, y le procuraré quantto beneficio pueda y no hay que decir más.

Expresiones a Miguel Juan y su esposa y en la cartta de la Xaviera va una letanía de memorias.

Su más at[en]to hijo q[u]e le ama de corazón,
Venttura Juaquín

Mi p[adr]e y s[eño]r D[o]n Mig[ue]l Fran[cis]co Barcaiztegui

Die neuzeitliche Emigration von Spaniern nach Amerika hat als Erste eine Ego-Sicht der Migration in Form von Briefen hinterlassen. Ausgehend von der Analyse tausender teils publizierter, teils neu transkribierter Briefe behandelt dieses Buch vor allem die Frage, wie authentisch jene Zeugnisse sind, die in verschiedenen Archiven überdauert haben. Welche Rolle spielen dabei Selektion, Selbstdarstellung sowie Interpretation und Editionspraxis der Historiker? Auch die räumliche, zeitliche und demographische Repräsentativität des Korpus sowie eine Auswertung der zentralen Inhalte der Briefe stehen im Fokus. Die Studie wird durch die Edition von 200 ausgewählten Briefen abgerundet.



ISBN 978-3-412-20887-5 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM